This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

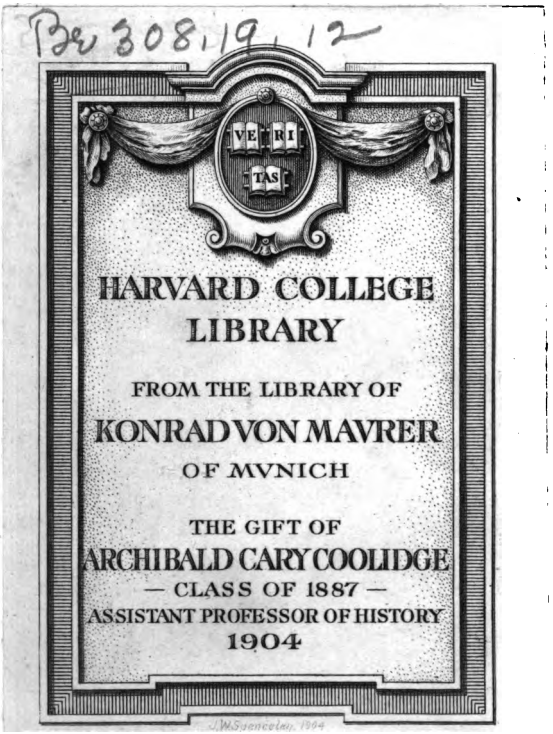
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

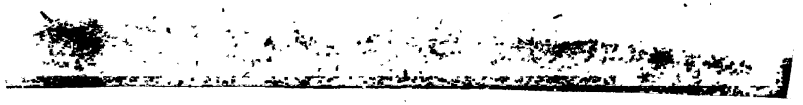
Bx 308.19.12



Digitized by Google

John Simons

Digitized by Google



Digitized by Google

John Lingard,
Doctor der Gottesgelahrtheit,

Geschichte von England

seit dem

ersten Einfalle der Römer.

Aus

dem Englischen übersetzt

von

C. A. Freiherrn von Salis.

Fünfter Band.

Frankfurt a. M.
Druck und Verlag von Wilh. Ludw. Wesché.

1828.

Digitized by Google

~~2455.20~~
Bv308,19.12

Harvard College Library
Von Mauren Collection
Gift of A.C. Von Mauren
July 15, 1904

Digitized by Google

Inhalt

des fünften Bandes.

Erstes Kapitel.

Heinrich der Fünfte.

Thronbesteigung Heinrichs des Fünften — Aufstand der Lollards — Einfall in Frankreich — Schlacht bei Azincourt — Zweiter Einfall in Frankreich — Eroberung der Normandie — Ermordung des Herzogs von Burgund — Heinrich wird Regent von Frankreich — Nimmt Meaux — Und stirbt — Sein Leichenbegängniß — Kirchliche Angelegenheiten.

	Seite
Thronbesteigung Heinrichs des Fünften	3
Aufstand der Lollards	4
Oldcastles Verhaftung	6
Zerstreuung der Aufrührer	7
Ihre Anzahl und Absichten	8
Heinrich macht Anspruch auf die Krone von Frankreich	8
Macht Anstalten zum Kriege	11
Entläßt die französischen Gesandten	13
Verschwörung gegen ihn	14
Er landet in der Normandie	16
Nimmt Harfleur	16
Geht über die Somme	17
Botschaften zwischen beiden Heeren	18
Die Engländer zu Maisoncelles	19
Anstalten zur Schlacht	21
Schlacht bei Azincourt	24
Niederlage des ersten Treffens der Franzosen	25
Des zweiten	25
Und des dritten	26
Verlust des Feindes	28
Heinrich kehrt nach England zurück	29
Ankunft des Kaisers Siegmund	30
Sieg zur See	31
Conferenzen zu Calais	33
Der König landet in der Normandie	36
Hinrichtung Sir Johann Oldcastles	38

Digitized by Google

	Seite
Heinrichs Eroberungen . .	39.
Blutbad zu Paris	40
Unterhandlungen	41
Belagerung von Rouen . .	42
Es ergiebt sich	44
Conferenzen zu Meulant . .	45
Heinrich sieht sich überlistet .	47
Ueberrumpelung von Pontoise	48
Ermordung des Herzogs von Burgund	48
Heinrich wird Regent von Frankreich	50
Und heirathet Catharinen. .	51
Der Vertrag wird bestätigt .	52
Niederlage bei Beaujé. . .	53
Heinrich kehrt nach Frankreich zurück	54
Belagerung und Einnahme von Meaux	55
Heinrich erkrankt	56
Und stirbt	57
Sein Character	59
Und Leichenbegängniß . . .	60
Parlamentsverhandlungen .	60
Kirchenspaltung	63
Ihre Beendigung	64
Nachtheilige Wirkungen der Gesetze gegen Provisoren .	65

Zweites Kapitel.

Heinrich der Sechste.

Regierung während der Minderjährigkeit — Der Herzog von Bedford als Regent von Frankreich — Jacobe von Baiern — Belagerung von Orleans — Johanna d'Arc — Carl wird zu Rheims gekrönt — Heinrich zu Paris — Abfall des Herzogs von Burgund — Waffenstillstand zwischen England und Frankreich — Zwistigkeiten im englischen Cabinet — Heirath des Königs — Tod Glocesters und Beauforts — Verlust der französischen Provinzen — Suffolks Anklage und Ermordung — Empörung Cade's — Der Herzog von York als Protector — Heinrich erlangt seine Autorität zurück — Unfälle der Yorkisten — Ihre nachherigen Fortschritte — Der Herzog wird zum Thronerben erklärt — Bleibt bei Wakefield — Sein Sohn Eduard zieht in London ein — Und wird als König ausgerufen.

	Seite
Einrichtung der Regierung .	68
Tod Carls von Frankreich .	70
Benehmen des Herzogs von Bedford	71
Schlacht bei Crevant . . .	71
Carl erhält Hilfe	73
Freilassung und Heirath des Königs von Schottland .	73
Schlacht bei Verneuil . . .	75
Geschichte Jacobes von Baiern	77
Sie heirathet den Herzog von Glocester	78
Uneinigkeit im Rathe . . .	82
Zwist Glocesters und Beauforts	83
Sie werden ausgesöhnt . .	85

Digitized by Google

	Seite
Unterwerfung der Bretagne	87
Belagerung von Orleans	88
Schlacht bei Roveray	89
Johanna d'Arc's Geschichte	90
Sie wird Carln vorgestellt	91
Und dem Heere	92
Sie zieht in Orleans ein	93
Zerstört mehrere Forts	94
Die Belagerung wird aufgegeben	95
Verluste der Engländer	95
Carl wird zu Rheims gekrönt	96
Die Heere treffen bei Senlis aufeinander	97
Und trennen sich ohne Schlacht	99
Johanna wird gefangen	99
Ihr Prozeß	101
Ihre Verurtheilung	102
Und Hinrichtung	103
Heinrich wird in England gekrönt	103
Und zu Paris	104
Zwist der Herzöge von Bedford und Burgund	105
Congreß zu Arras	106
Friede zwischen Frankreich und Burgund	107
Fernere Kriegsereignisse	108
Tod des Herzogs von Bedford	108
Verlust von Paris	108
Feindseligkeiten mit dem Herzog von Burgund	109
Hungersnoth	110
Belagerung von Harfleur	110
Verlust von Pontoise	111
Unterhandlungen	112
Waffenstillstand	115
Heirathen der Königin Catharine und der Herzogin von Bedford	119
Heinrichs Erziehung	120
Streitigkeiten zwischen Gloceſter und dem Cardinal	121
Beaufort wirbt Truppen zum Kreuzzuge	124
Er wird bei dem Volke beliebt	126
Klagen gegen ihn	127
Freilassung des Herzogs von Orleans	129
Prozeß der Herzogin von Gloceſter	132
Heirath des Königs	134
Glocesters Verhaftung und Tod	136
Beauforts Tod	140
Richard Herzog von York	141
Abtretung von Anjou und Maine	142
Verlust von Rouen	143
Der ganzen Normandie	145
Und Guienne's	146
Unzufriedenheit des Volkes	147
Beschuldigungen gegen Suffolk	148
Er wird in den Tower gebracht	149
Er wird gerichtlich angeklagt	150
Seine Vertheidigung	151
Er wird verbannt	151
Verläßt das Königreich	153
Und wird zur See ermordet	154
Aufstand	155
Beschwerden und Forderungen der Insurgenten	156
Schlacht bei Sevenoaks	156
Cade zieht in London ein	157
Rückkehr des Herzogs von York	159
Zwietracht im Parlamente	160
York wirbt Truppen, unterwirft sich aber	161
Mißlungener Versuch, Guienne wieder zu erobern	164
Geburt eines Prinzen	165
Heinrichs Krankheit	166
York wird Protector	168
Genesung des Königs	169
Schlacht bei St. Albans	170

Digitized by Google

	Seite
Der König in den Händen der Yorkisten	171
York wird zum zweiten Mal Protector	172
Heinrichs abermalige Genesung	174
Versöhnung beider Partheien	175
Sie gerathen wieder in Streit	176
Schlacht bei Bloreheath	177
Die Yorkisten werden zerstreut	178
Die Yorkisten werden für Verräther erklärt	179
Sie bringen ein Heer auf	181
Und nehmen den König gefangen	182
Der Herzog bekennt öffentlich seinen Anspruch auf den Thron	182
Sein Anwald macht denselben geltend	184
Einwendungen gegen des Herzogs Ansprüche	186
Vergleich	187
Schlacht bei Wakefield	188
Der Herzog wird getödtet.	188
Schlacht bei Mortimerscroß	189
Zweite Schlacht bei St. Albans	190
Der König ist wieder frei	190
Eduard, der neue Herzog von York zieht in London ein	191
Befugnisse des Hauses der Lords	192
Und der Gemeinen	194

Drittes Kapitel.

Eduard der Vierte.

Eduard wird gekrönt — Unglück der Lancastrier — Heinrich der Sechste wird gefangen — Eduards Heirath — Aufstand — Die Nevils halten den König gefangen — Seine Befreiung — Abermaliger Aufstand — Clarence und Warwick verlassen das Reich — Kehren zurück — Vertreiben Eduard — Und setzen Heinrichen wieder auf den Thron — Eduard kehrt zurück — Siegt bei Barnet — Heinrichs Gefangennehmung und Tod — Schlacht bei Tewksbury — Krieg mit Frankreich — Friede — Verurtheilung Clarences — Tod des Königs.

	Seite
Schlacht bei Lincoln	197
Eduard wird gekrönt	199
Verurtheilungen	200
Des Königs Rede	201
Bemühungen der Königin Margarethe	202
Sie leidet Schiffbruch	203
Ihr Abentheuer in einem Walde	204
Schlachten bei Hedgleymoor und Hexham	205
Heinrich wird gefangen	207
Eduards Verträge mit auswärtigen Mächten	208

Digitized by Google

	Seite
Seine heimliche Heirath	210
Die Königin wird anerkannt und gekrönt	212
Alle ihre Verwandten werden versorgt	213
Unzufriedenheit der Nevils	214
Versöhnung	217
Clarence heirathet Warwicks Tochter	218
Aufstand in Yorkshire	219
Eduard ist in Bedrängniß	220
Schlacht bei Edgecote	222
Eduard wird gefangen genommen und in Gewahrsam gebracht	223
Er wird befreit	224
Seine älteste Tochter wird mit Georg Nevil versprochen	226
Abermalige Uneinigkeit und Versöhnung	226
Aufstand des Sir Robert Welles	227
Schlacht bei Erpingham	228
Clarence und Warwick ergreifen die Flucht	229
Sie werden zu Calais nicht eingelassen	230
Aber durch Ludwig den Elften aufgenommen	231
Clarence ist unzufrieden	231
Die Verbannten kehren zurück und landen	232
Eduard wird aus dem Lande getrieben	233
Heinrich wird wieder auf den Thron gesetzt	235
Anordnung wegen der Thronfolge	236
Benehmen auswärtiger Mächte	237
Eduard landet in England	238
Und wird in London eingelassen	239
Schlacht bei Barnet	240
Landung der Königin Margarethe	241
Schlacht bei Tewksbury	242
Hinrichtung des Herzogs von Somerset	243
Ermordung Heinrichs des Sechsten	244
Schicksal der Lancastrier	245
Der Königin Margarethe	245
Des Herzogs von Exeter	246
Des Grafen von Oxford	246
Des Erzbischofs von York	247
Der Grafen von Pembroke und Richmond	247
Morton's und Fortescue's	248
Streit zwischen Clarence und Glocester	250
Bündniß gegen Frankreich	252
Eduard landet in Frankreich	254
Ludwigs Politik	255
Friede und Bündniß mit Frankreich	256
Der König und seine Günstlinge nehmen Jahrgelder von Ludwig an	258
Eduards Methode, sich Geld zu verschaffen	259
Clarence's Unzufriedenheit und Verhaftung	260
Er wird zum Tode verurtheilt und getödtet	262
Krieg mit Schottland	264
Eduard wird durch Ludwig betrogen	267
Sein Tod	268

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Eduard der Fünfte.

Benehmen des Herzogs von Gloceſter — Verhaftungen — Der Herzog wird Protector — Ermordung des Lord Haſtings und des Grafen Rivers — Jane Shore's Buße — Der Herzog ſtrebt nach der Krone — Predigt zu ſeinen Gunſten — Rede des Herzogs von Buckingham — Die Krone wird Gloceſtern angeboten — Der ſie annimmt.

	Seite		Seite
Stand der Partheien bei Eduards Tode . . .	272	Und der Gefangenen zu Pontefract	280
Befehle wegen der Krönung ſeines Sohnes . . .	274	Die Königin liefert ihren zweiten Sohn aus . .	281
Benehmen des Herzogs Richard von York . . .	275	Jane Sohre's Buße . .	282
Er empfängt die Verwandten des Königs . . .	276	Predigt für das Recht des Protectors auf die Krone	283
Und verhaftet ſie . . .	276	Rede des Herzogs von Buckingham	285
Der König zieht in London ein	277	Petition an den Protector	286
Der Herzog wird Protector	278	Er nimmt die Krone an .	288
Ermordung des Lords Haſtings	279	Und nimmt Beſitz davon .	288

Fünftes Kapitel.

Richard der Dritte.

Richards Krönung — Tod ſeiner beiden Neffen — Vereitelte Verſchwörung gegen ihn — Er verſöhnt ſich mit Eliſabeth — Will ſeine Nichte heirathen — Sammelt ein Heer gegen den Grafen von Richmond — Bleibt in der Schlacht bei Bosworth

	Seite		Seite
Richards Krönung . . .	290	Aufſtand	297
Seine Reiſe durch das Königreich	291	Richard behält die Oberhand	298
Und Krönung zu York . .	292	Er verſammelt das Parlament	299
Conföderation gegen ihn .	292	Sucht Heinrichs Plane zu vereiteln	300
Tod ſeiner Neffen . . .	294	Bringt Eliſabeth dahin, die Freiſtätte zu verlaſſen .	301
Verſchwörung zu Gunſten des Grafen von Richmond .	295		

Digitized by Google

	Seite
Der Sohn des Königs stirbt	302
Heinrich flieht aus der Bretagne nach Frankreich	302
Unterhandlung mit Schottland	303
Der König will die Prinzessin Elisabeth heirathen	304
Wird aber eines andern beredet	304
Seine Verlegenheit und Maßregeln	306
Sein Mißtrauen gegen Lord Stanley	307
Seine Proclamation	307
Heinrich landet in Wales	309
Schlacht bei Bosworth	310
Richard bleibt	311

Sechstes Kapitel.

Heinrich der Siebente.

Parlamentsverhandlungen — Heirath des Königs — Aufstand zu Gunsten eines falschen Grafen von Warwick — Krönung der Königin — Krieg in der Bretagne — Perkin Warbecks Betrug — Er wird hingerichtet — Desgleichen der Graf von Warwick — Verträge mit Frankreich — Mit Schottland — Mit Spanien — Prinz Arthurs Heirath und Tod — Heinrichs Habgier — Seine Krankheit und sein Tod — Sein Character.

	Seite
Mängel der Ansprüche Heinrichs	314
Er schickt Elisabeth nach London	315
Der König hält seinen Einzug in die Hauptstadt	316
Die Schweißkrankheit	316
Parlamentsverhandlungen	317
Festsetzung der Thronfolge	318
Päpstliche Heirathsdispensation	323
Lords Lovell Empörung	324
Des Königs Reise durch das Reich	326
Vertrag mit Schottland	327
Geburt eines Prinzen	328
Ein falscher Graf von Warwick	328
Er findet Aufnahme in Irland	329
Benehmen des Königs bei dieser Gelegenheit	330
Der Graf von Lincoln stößt zu dem Prätendenten	332
Dieser landet in Furneß	333
Schlacht bei Stoke	334
Krönung der Königin	336
Gerichtsbarkeit der Sternkammer	337
Verlängerung des Waffenstillstandes mit Schottland	339
Bretagnische Angelegenheiten	341
Heinrichs absichtliches Zaudern	342
Das Parlament unterstützt ihn	345
Schlacht bei Dirmude	345

Digitized by Google

	Seite
Aufstand in Northumberland	347
Anna von Bretagne heirathet mittelst Procuration	348
Sie ist gezwungen, den König von Frankreich zu heirathen	348
Heinrich macht Anstalten zum Kriege	350
Er landet in Frankreich	351
Und schließt Friede mit Carln	351
Geschichte Perkin Warbecks	353
Er wird in Frankreich anerkannt	354
Desgleichen durch die Herzogin von Burgund	354
Heinrich sucht, Warbeck in seine Gewalt zu bekommen	355
Warbecks Plane werden verrathen	356
Seine Anhänger werden hingerichtet	356
Unterwerfung der Irländer	358
Warbeck versucht zu landen	359
Parlamentsverhandlungen	360
Warbeck wird in Schottland aufgenommen	361
Er fällt in England ein	362
Aufstand in Cornwall	364
Friede mit Schottland	365
Warbeck in Cornwall	366
Er flieht in eine Freistätte	367
Ergiebt sich dem König	368
Entflieht	368
Liest sein Bekenntniß ab	369
Ein falscher Graf von Warwick	371
Hinrichtung Warbecks	371
Und des ächten Grafen von Warwick	373
Verträge mit Frankreich	374
Verträge mit Schottland	
Jacob heirathet des Königs Tochter	375
Prinz Arthurs Heirath	377
Und Tod	379
Ehevertrag zwischen Heinrich und Catharine	379
Der König und die Königin von Castilien in England	382
Heinrich bekommt den Grafen von Suffolk in seine Gewalt	383
Neue Heiraths-Projecte	385
Verfahren des Königs, um Geld zu bekommen	387
Seine Krankheit und sein Tod	389
Sein Character	390
Anmerkungen	395

Digitized by Google

Geschichte von England.

Erstes Kapitel.

Heinrich der Fünfte.

Gleichzeitige Fürsten.

Deutsche Kaiser.	Könige von Schottland.	Könige von Frankreich.	Könige von Spanien.	Päpste.
Siegmund.	Jacob I.	Carl VI.	Heinrich III. 1416. Johann II.	Johann XXIII. 1415. Martin V.

Thronbesteigung Heinrich's des Fünften — Aufstand der Lollards — Einfall in Frankreich — Schlacht bei Azincourt — Zweiter Einfall in Frankreich — Eroberung der Normandie — Ermordung des Herzogs von Burgund — Heinrich wird Regent von Frankreich — Nimmt Meaux — und stirbt — Sein Leichenbegängniß — Kirchliche Angelegenheiten.

Thronbesteigung Heinrich's d. Fünften. 21. März 1413.

Der verstorbene König hatte seine Popularität überlebt, und die Kunde von seinem Tode erregte bei seinen Unterthanen wenig Bedauern. Heinrich von Monmouth, sein ältester Sohn, folgte ihm unverzüglich auf dem Throne. Er war so lange als muthmaßlicher Erbe angesehen worden, daß von den Ansprüchen des Grafen von March gar keine Erwähnung geschah; und wenn auch seine Verirrungen eine ungünstige Meinung von ihm erregt hatten, so waren seine Unterthanen doch geneigter, sie

Digitized by Google

jugendlichem Leichtsinn, als einem verdorbenen Herzen zuzuschreiben. Er täuschte ihre Erwartungen nicht. Sobald sein Vater verschieden war, begab er sich in sein Cabinet, brachte den Tag in Einsamkeit und Gebet zu und eilte des Abends zu seinem Beichtvater, einem Mönche zu Westminster, der ihn in dem Entschluß bestärkte, das Aergerniß seines bisherigen Wandels durch die Sittlichkeit des künftigen wieder gut zu machen. Die sittenlosen Genossen seiner Vergnügungen wurden augenblicklich entfernt und kenntnißreiche, erfahrene Männer um den Thron versammelt; und Jene, welche sich durch Bekämpfung seiner Ausschweifungen die Feindschaft des Prinzen zugezogen hatten, sahen sich zu ihrem Erstaunen mit dem Beifall und der Freundschaft des Königs beehrt. (1) Um der Gerechtigkeit zu genügen, setzte er den Grafen von March in Freiheit, den der verstorbene König aus keinem andern Grunde, als wegen seines Rechtes auf den Thron von Kindheit an gefangen gehalten hatte; gab nach einiger Zeit dem nach Schottland verbannten Sohne Hotspurs die Würden und Erbgüter der Percys zurück und bezeigte, als auf seinen Befehl die Ueberreste des unglücklichen Richard von Langley nach der Westminsterabtei gebracht wurden, seine Ehrerbietung gegen diesen Fürsten dadurch, daß er dem Leichenbegängniß als erster Leidtragender beiwohnte. (2)

Aufstand der Lollards.

Heinrich hatte die Besorgniß getheilt, welche die Gleichheits-Principien der Lollards allgemein unter den höhern Classen erregten, und war noch als Prinz von Wales einer an seinen Vater gerichteten Bittschrift der Lords und Gemeinen um Verhaftung und Bestrafung ihrer Prediger beigetreten. (3) Jetzt aber suchten

(1) Tit. Liv. 5. Wals. 382. Otterb. 273. Elm. 16.

(2) Wals. 385. Otterb. 274. Rot. Parl. IV. 6. 37.

(3) Siehe IV. Band, viertes Kapitel.

Digitized by Google

die Häupter der Secte, von Enthusiasmus getrieben oder durch ihr Glück berauscht, nicht die ihnen ungünstige Meinung umzustimmen, sondern ihren Gegnern Furcht einzuflößen; und schlugen während dem ersten Parlamente des Königs an den Kirchthüren in der Hauptstadt Papiere an, worin sie behaupteten, falls die Autorität der Krone gegen ihre Lehre gebraucht werden sollte, so seyen sie im Stande, hunderttausend Mann zusammen zu bringen, die bereit seyen, das Schwert zu Vertheidigung jener Lehre zu ziehen. (1) Diese vermessene Drohung hatte eine Untersuchung zur Folge, und man fand, derjenige, durch dessen Rathschläge die Parthei geleitet werde und auf den sie sich hauptsächlich stütze, sey Sir Johann Oldcastle, nach dem Erbe seiner Gattin der Lord von Cobham genannt. Sein Schloß Cowling war seit langer Zeit der Hauptsitz der Lehrer des Lollardismus; von dort aus unternahmen sie ihre Missionen in die Nachbarschaft, und trotzten unter dem Schutze seiner Diener den Verboten der Bischöfe und den Vorladungen der geistlichen Gerichte. (2) Um die Ehre eines Mannes zu schonen, der lange Zeit einer von Heinrichs vertrautesten Gesellschaftern gewesen war, (3) citirte ihn die Convocation nicht vor das gewöhnliche Tribunal, sondern zeigte ihn dem König an, der mit apostolischem Eifer seine Bekehrung unternahm. Allein die Verstocktheit des Schülers erschöpfte schnell die Geduld des Lehrers; nach wenig Tagen fing der König

(1) Wals. 382.

(2) Wilk. Conc. III. 330. 338. 352. 353.

(3) Tit. Liv. p. 6. Elm. p. 31, der hinzufügt, daß ihn der König, seiner Meinungen wegen, vor der Krönung entfernte. Fuller liefert uns (S. 168) die interessante Notiz, daß Sir Johann Oldcastle bei unsern ältern Theaterdichtern der ausschweifende, aber kurzweilige Ritter war, der jetzt unter dem Namen Sir John Falstaff auf der Bühne erscheint.

Digitized by Google

an, seine Argumente mit Drohungen zu unterstützen, und Oldcastle hielt es für rathsam, sich von Windsor nach Cowling zu begeben. (1) Auf seine Flucht er-
21. August. folgte eine königliche Proclamation, welche den Obrigkeiten auftrug, nicht blos die wandernden Prediger, sondern auch ihre Zuhörer und Anstifter zu verhaften; und ein Mandat an den Erzbischof von Canterbury, gegen den flüchtigen Oldcastle gerichtlich zu verfahren. (2) Die geistlichen Waffen des Prälaten waren bald zu Ende. Oldcastle ließ seine Vorladung unbeachtet und verlachte seine Excommunication; war
Oldcastle's Verhaftung. aber gezwungen, sich den von dem Könige gegen ihn geschickten Truppen zu ergeben und wurde in den To-
23. Sptbr. wer gebracht. Als er vor dem Primas erschien, war sein Benehmen so anmaßend und beleidigend, als jenes des Richters mild und würdevoll. Nicht zufrieden, seinen Abfall von dem allgemeinen Glauben förmlich zu erklären, ergoß er sich in einen Strom von Schmähungen gegen Alle, die denselben vertheidigten. Er behauptete, von dem Augenblicke an, wo die Kirche durch das Gift irdischen Reichthums angesteckt worden, habe sie aufgehört, die Lehre des Evangeliums zu lehren; der Clerus sey der Antichrist; der Papst das Haupt, die Bischöfe und Prälaten die Gliedmaßen, und die Mönchsorden der Schweif des Thieres; und der alleinige wahre Nachfolger des heiligen Petrus sey er, der auf das treulichste die Tugenden des

(1) Ein Oldcastlen gehöriges Buch war bei einem Maler in Beschlag genommen worden, dem es zum Illuminiren übergeben worden war. Es ward dem König in Gegenwart des Eigenthümers vorgelesen. Heinrich erklärte, er habe nie so verderbliche Lehren gehört, und fragte den Ritter, was er davon denke. Natürlich bestritt dieser nicht das Urtheil seines Gebieters, sondern entschuldigte sich damit, er habe nie mehr als zwei Seiten von dem Buche gelesen. Conc. III. 52.

(2) Rym. IX. 46. Conc. 357.

Digitized by Google

heiligen Petrus übe. Dann wandte er sich gegen die Zuschauer und rief mit ausgestreckten Armen: „Hütet euch vor Denen, die hier als meine Richter sitzen. Sie werden euch und sich irre leiten und in die Hölle bringen.“ Er ward zweimal vor die Schranken gebracht, und — da er auf seiner Meinung beharrte — für einen verstockten Ketzer erklärt. (1) Doch wirkte der Primas, als er ihn der weltlichen Obrigkeit übergab, bei dem Könige eine fünftägige Frist für ihn aus, während welcher Oldcastle Mittel fand, aus dem Tower zu entkommen und seine eifrigsten Anhänger zu versammeln. Er schickte unverzüglich Emissäre in die benachbarten Grafschaften; in der Stille ward ein Heer gebildet, und Tausende von Fanatikern hielten sich bereit, nach der Hauptstadt zu marschiren, obwohl ihre Führer sie über den wahren Zweck des Unternehmens in Unwissenheit ließen. Der erste Plan der Verschworenen — den König in Eltham zu überfallen — mißlang durch dessen unerwartete Abreise nach Westminster; sie beschlossen also, alle ihre Anhänger am Tage nach dem Feste der heiligen drei Könige auf den Feldern von St. Giles zu versammeln. Der König, der von ihren Absichten vollständig unterrichtet war, versicherte sich der Stadtthore, um die Lollards innerhalb der Mauern von jenen außerhalb zu trennen, und begab sich nach Mitternacht mit einem starken Truppencorps an den zur Zusammenkunft bestimmten Ort. Die Straßen waren mit Aufrührern bedeckt, die von allen Seiten nach St. Giles eilten; allein die zuerst anlangenden Haufen wurden umringt und in Gewahrsam gebracht; die Entronnenen verbreiteten den Allarm, und die im Anmarsch Begriffenen liefen schleunig auseinander. (2)

Zerstreuung der Aufrührer. 7. Jänner. 1414.

(1) Rym. IX. 61—66. Conc. 353—357.

(2) Tit. Liv. 6. Wals. 385. 386. Elm. 31. 32.

Digitized by Google

Ihre Anzahl und Absichten.

Man berechnet die Anzahl der Aufrührer auf zwanzigtausend, und die Absicht war — wenn wir den königlichen Proclamationen und den Parlamentsrollen glauben dürfen — von der gefährlichsten Art. Die Gemeinen behaupten in ihrer Adresse, die Lollards hätten „den christlichen Glauben, den König, die geistlichen und weltlichen Stände und alle Gesetze und Ordnung vernichten" wollen; Heinrich erklärt in seiner Proclamation, ihre Absicht sey gewesen, „ihn, seine Brüder und mehrere geistliche und weltliche Lords umzubringen, die Kirchengüter einzuziehen, die geistlichen Orden aufzuheben, das Königreich in conföderirte Districte zu theilen und Sir Johann Oldcastle zum Präsidenten der Republik zu ernennen. (1) Der oben genannte Rädelsführer entkam, und entzog sich mehrere Jahre hindurch der Verfolgung seiner Feinde, obwohl der König die lockendsten Belohnungen auf seine Einbringung setzte. Viele seiner Mitschuldigen wurden arretirt, verurtheilt und hingerichtet. Das Mißlingen des Aufstandes hatte wie gewöhnlich eine Verschärfung der bestehenden Strafgesetze zur Folge. Es ward verordnet, daß alle Richter und obrigkeitlichen Personen befugt seyn sollten, des Lollardismus verdächtige Individuen zu verhaften, die sodann, wenn sie überführt würden, wie in Fällen von Treubruch gegen den Landesherrn ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen verwirkt haben sollten. (2)

Heinrich macht Anspruch auf die Krone von Frankreich.

Die Wiederherstellung der Ruhe erlaubte dem König, seine Aufmerksamkeit auf den französischen Thron zu richten, den noch immer ein blödsinniger Monarch einnahm und die Wuth streitender Factionen unter-

(1) Rot. Parl. IV. 24. 108. Rym. IX. 89. 119. 129. 170. 193.

(2) Rot. Parl. IV. 24. In diesem Parlamente wurden des Königs Brüder, Johann und Humphrey, zu Herzögen von Bedford und Glocester gemacht. Elm. 33.

Digitized by Google

grub. Innerhalb weniger Monate waren die Zügel der Regierung aus den Händen Johanns des Furchtlosen, Herzogs von Burgund, an den Dauphin, einen jungen, heftigen, starrsinnigen und launenhaften Prinzen, (1) dann an den Pöbel der Hauptstadt, dessen kurze Herrschaft von der Verhaftung oder Ermordung der Herren und Damen des Hofes begleitet war, (2) und zuletzt an den Herzog von Orleans übergegangen, der in einem glücklichen aber unpolitischen Kriege gegen die Burgunder, die alten Feinde seiner Familie, beharrte. Diese Unruhen eröffneten dem Ehrgeize Heinrichs die lockendste Aussicht. Er beschloß, in die Fußstapfen seines Urgroßvaters, Eduards des Dritten, zu treten und dessen Anspruch zu erneuern; und wenn er auf Carls Bitten einige kurze Waffenstillstände bewilligte, so geschah es nur, damit er Zeit gewinne, seine Plane zur Reife zu bringen, sich Geld zu verschaffen und den Krieg mit einem dem Zwecke angemessenen Heere zu eröffnen. Beiläufig ein Jahr nach seiner Thronbesteigung forderte er plötzlich als Erbe von Philipps des Vierten Tochter, Isabelle, die Krone von Frankreich sammt Allem, was davon abhänge. Die französischen Minister hätten erwiedern können, er sey nicht der rechtmäßige Besitzer der Rechte jener Fürstin; (3) allein sie sahen in seiner Forderung einen Schimpf für ihre nationale Selbstständigkeit, und wollten sie nicht einmal einer Erörte- 10. Juli. 1414.

(1) Man sagt, er habe Heinrichen, um ihn zu verspotten, ein Geschenk von Spielbällen geschickt, das der König mit englischen Ballen zu erwiedern versprach, welche die Mauern von Paris niederschmettern würden. Otterb. 275.

(2) Siehe das Schreiben des Königs von Frankreich bei Rymer IX. 51. und die Erzählung Monstrelets, I. 165—170.

(3) Der Leser erinnert sich, daß unsere Könige die französische Krone unter dem Vorwande ansprachen, sie könne auf die Frauen übergehen. Allein in dieser Voraussetzung gehörte sie nicht Heinrichen, sondern dem Grafen von March.

Digitized by Google

August. rung unterziehen. In Folge dessen willigte Heinrich ein, daß Carl im Besitz seines Thrones bleibe, heischte aber für diese Schonung Bedingungen, die Frankreich zu einer Macht des zweiten Ranges gemacht hätten. Er verlangte nämlich, Carl solle die Normandie, Maine und Anjou, die Länder welche früher das Herzogthum Aquitaine ausmachten, und die im Frieden von Bretigny angegebenen Städte und Grafschaften mit voller Souveränität an England abtreten; Heinrichen in Besitz der halben Provence als des Erbtheils Eleonorens und Sanchias, zweier von den vier Töchtern Berengers, ehemaligen Beherrschers dieses Landes, die Heinrich den Dritten und dessen Bruder Richard geheirathet hatten, setzen; den auf zwölfhundert tausend Kronen sich belaufenden Rückstand von dem Lösegelde König Johanns getreulich abtragen, und seine Tochter Catharine dem König von England sammt einer Mitgift von zwei Millionen Kronen zur Ehe geben. (1) Auf diese Forderungen erwiederte der Herzog von Berry als Wortführer der französischen Regierung: aus Liebe zum Frieden wolle Carl alle Länder zurück geben, die ehedem zu dem Herzogthum Aquitaine gehört, und seiner Tochter sechshundert tausend Kronen, also eine größere Mitgift geben, als einer seiner Vorfahren je gegeben habe. Ein Fürst von gewöhnlichem Ehrgeize hätte solche Anerbietungen freudig acceptirt. Offenbar wurden sie nicht wegen wirklicher Uebermacht Englands, sondern wegen augenblicklicher Verlegenheit Frankreichs gemacht; und wurden sie verworfen, so war Ursache zu fürchten, daß sich die verschiedenen Factionen gegen den gemeinschaftlichen Feind vereinigen, und hierdurch alle dessen Plane vereiteln würden. Allein so groß sie waren, genügten sie doch nicht

(1) Zwei Kronen machten einen englischen Noble.

Digitized by Google

Heinrichs Erwartungen. (1) Er rief seine Botschafter ab, versammelte das Parlament, erklärte seine Absicht, sein Recht mit den Waffen in der Hand zu behaupten, und erhielt eine Beisteuer von zwei Zehnten und zwei Fünfzehnten. (2) Die Bewilligung einer so ansehnlichen Summe erregte am französischen Hofe große Unruhe, und Heinrich beschloß, noch eine Unterhandlung zu versuchen. Wenig Tage vor Ablauf des Waffenstillstandes kamen der Graf von Dorset und die Bischöfe von Durham und Norwich mit einem Gefolge von sechshundert Reitern nach Paris, wo sie durch Glanz und Gepränge die Franzosen erstaunten und deren Eitelkeit verwundeten. (3) Ihre erste Absicht — eine viermonatliche Verlängerung des Waffenstillstandes — erreichten sie leicht. Hierauf brachten sie einen, auf eine neue Basis gegründeten Friedens- und Freundschaftsvertrag in Vorschlag. Sie entsagten dem Anspruch auf die Normandie, Maine und Anjou, verstanden sich dazu, die Hand der Prinzessin mit der Hälfte der anfänglich begehrten Mitgift anzunehmen, drangen aber auf die Erfüllung aller andern, durch die erste Botschaft gemachten Forderungen. Der Herzog von Berry wiederholte seine frühere Antwort mit der geringfügigen Abänderung, daß er als Catharinens Mitgift statt sechshundert tausend Kronen achthundert tausend bot. Sogleich reisten die Botschafter ab. (4)

8. October.

19. Novbr.

24. Jänner 1415.

13. März.

14. März.

Vermuthlich mißfiel der Ausgang der Unterhandlung Heinrichen nicht. Seine Räthe mochten die drohenden Drangsale des Krieges abzuwenden wünschen; allein der junge Held sehnte sich, seine Stirn mit Siegeslorbeern zu kränzen. Ohne Zögern ward ein aus fünfzehn geistlichen und acht und zwanzig

Macht Anstalten zum Kriege.

(1) Die ganze Unterhandlung steht bei Rymer, IX. 208.
(2) Rot. Parl. IV. 35.
(3) Monstrel. I. 216.
(4) Rym. IX, 205. 212—215.

Digitized by Google

16. April. weltlichen Pairs bestehender Rath versammelt; der König erklärte seinen Entschluß, „sein Erbe mit den Waffen zu erringen," (1) und seine Rede ward mit Beifall und Zusagen von Unterstützung aufgenommen. Sein Bruder, der Herzog von Bedford, übernahm für die Dauer seiner Abwesenheit das Amt eines Regenten; die demselben in dieser Eigenschaft zukommenden Obliegenheiten und Gerechtsame wurden bestimmt; die Mitglieder seines Rathes ernannt, und die Bedingungen des Kriegsdienstes festgesetzt. (2) Begierig, Ruhm zu erwerben und die Gunst des Königs zu gewinnen, machten die Barone und Ritter sich anheischig, nach Maßgabe ihres Vermögens Truppen zu stellen; und während sie warben, verpfändete Heinrich seine Ju-

(1) Rym. IX. 222.

(2) Folgendes sind die Bedingungen, unter welchen, und die Art, wie das Heer geworben wurde. 1) Der Siegelbewahrer schloß Contracte mit verschiedenen Lords und Edelleuten, die sich verpflichteten, mit einer bestimmten Anzahl Mannschaft ein Jahr lang zu dienen, von dem Tage an gerechnet, wo sie das erste Mal gemustert würden. 2) Der Sold eines Herzogs sollte 13 Sch. 4 P., eines Grafen 6 Sch. 8 P., eines Barons oder Bannerherrn 4 Sch., eines Ritters 2 Sch., eines Knappen 1 Sch. und eines Bogenschützen 6 P. seyn. 3) Der Sold war durch den Schatzmeister immer auf drei Monate im Voraus zu bezahlen oder Bürgschaft dafür zu stellen; wurde das Geld mit Anfang des letzten Vierteljahrs nicht wirklich bezahlt, so war der Contract aufgelöst. Als Zugabe erhielt jeder Contrahent die herkömmliche Remuneration von 100 Mark für jegliche dreißig Geharnischte. 4) Ein Herzog sollte 50, ein Graf 24, ein Baron oder Bannerherr 16, ein Ritter 6, ein Knappe 4, ein Bogenschütze 1 Pferd haben. Die Pferde wurden durch die Contrahenten, die Ausrüstung durch den König geliefert. 5) Alle Gefangenen gehörten denen, die sie gemacht hatten; Könige jedoch, Königssöhne und Vornehme, von Königen ernannte Offiziere gehörten der Krone gegen Bezahlung einer angemessenen Belohnung an Jene, durch welche sie gefangen worden. 6) Die Beute war in drei Theile zu theilen, von denen der Anführer zwei und der König einen bekam. Siehe die Contracte bei Rymer, IX. 223. 227—239.

Digitized by Google

welen, machte Anleihen und brachte mit großer Mühe fünfhundert tausend Nobles zusammen. (1)

Die französischen Minister hatten sich auf den sie bedrohenden Sturm nicht vorbereitet. Mit Unterdrückung ihrer einheimischen Gegner beschäftigt, hatten sie sich geschmeichelt, der König werde die ihm angebotenen Bedingungen eingehen, und sandten in dieser trüglichen Hoffnung den Erzbischof von Bourges und den Grafen von Vendome ab, um den neulichen Antrag des Herzogs von Berry zu wiederholen. Die Botschafter wurden dem Könige zu Wincheſter vorgestellt; am folgenden Tage benachrichtigte sie Heinrich Chichely, seit kurzem Erzbischof von Canterbury, sein Souverän werde sich mit nichts zufrieden stellen, als mit der Zurückgabe aller Länder, die seine Vorfahren jemals besessen hätten; und Heinrich, der dem Primas nachkam, fügte hinzu, die Krone von Frankreich gehöre ihm, und er werde sie allen seinen Feinden zum Trotz dem unrechtmäßigen Besitzer entreißen. Diese Worte beleidigten den Stolz des Erzbischofs von Bourges, und er erwiederte, nach erhaltener Erlaubniß: Wenn der König die ihm gemachten Anerbietungen der Furcht zuschreibe, so irre er. Der französische Thron sey der herrlichste in Europa. Ihn zu erschüttern, bedürfe es einer größern Macht, als jener Englands. Möge Heinrich es versuchen, wenn er Belieben dazu trage; er werde über das Meer zurückgejagt werden, oder die Vermessenheit mit seiner Freiheit, vielleicht mit dem Leben büßen. Er selbst, fügte der Erzbischof hinzu, habe in England nichts mehr zu thun; er bitte also um seine Pässe; hoffe jedoch, der König werde ihm seine Antwort schriftlich geben, und ihm hierdurch die peinliche Nothwendigkeit ersparen, eine so beleidigende Botschaft mündlich zu

Entläßt die französischen Gesandten.

(1) Rym. 241. 271. 284—287.

Digitized by Google

hinterbringen. Heinrich wurde durch die Freimüthigkeit des Prälaten nicht beleidigt, sondern entließ ihn und seine Collegen mit kostbaren Geschenken. (1)

Verschwörung gegen ihn.

Alle Anstalten waren nunmehr vollendet; das Heer war zu Southampton versammelt und der König leitete die Einschiffung. In dem Augenblicke, wo er von Eroberung und Ruhm träumte, schreckte ihn plötzlich die Kunde von einer, im Schoße seiner eigenen Familie und seines Hofes angesponnenen Verschwörung gegen sein Leben auf. Das Haupt derselben war sein unlängst zum Grafen von Cambridge ernannter Vetter Richard, Bruder des Grafen von York; die vornehmsten Mitschuldigen waren Sir Thomas Grey von Heton, ein northumbrischer Ritter, und Lord Scroop von Masham, der mit den höchsten Staatsämtern beehrt worden, und im Schlafgemach wie an der Tafel, im Rath wie auf der Jagd, des Königs vertrauter Gefährte war. Was diese Männer bewegen konnte, einen solchen Plan zu bilden und worauf sie die Hoffnung des Gelingens gründeten, ist unmöglich zu erforschen; der Geschichtschreiber muß sich damit begnügen, die Thatsachen zu schildern, wie sie ihm überliefert worden. Aus einer durch zwölf Geschwornen
2. August. aus der Grafschaft geführten Untersuchung erhellte, (die Beweise werden jedoch nicht angegeben,) daß sich der Graf von Cambridge mit Sir Thomas Grey verschworen hatte, ein Truppencorps zu sammeln, den Grafen von March nach den Gränzen von Wales zu führen und ihn als rechtmäßigen Thronerben zu proclamiren, falls Richard der Zweite wirklich todt sey; (2) daß er Emissäre an Sir Thomas von

(1) Siehe Monstrelet (I. 221) der den Muth des französischen Prälaten lobt, Elmham S. 30 und Walsingham S. 389, welche dessen Unverschämtheit tadeln.

(2) Zu merken ist, daß der Graf von Ca[illegible] Anna, Schwester des Grafen [illegible]rch, geheir[illegible], die nach ihres

Digitized by Google

Trumpyngton, der sich noch immer für Richard ausgab, an den noch nicht aus Schottland zurückgekehrten Heinrich Percy und an mehrere schottische Lords gesendet und sie ersucht habe, an einem bestimmten Tage in das königliche Gebiet einzufallen; und daß Lord Scroop von ihnen die Mittheilung ihrer verrätherischen Anschläge erhalten, solche aber dem König und dessen Räthen verhehlt und die Verschworenen unterstützt habe. In Folge dieser Anklage wurden die Gefangenen vor Gericht gestellt und bekannten sich schuldig; jedoch fügte Scroop hinzu, seine Absichten seyen rein gewesen, indem er die Plane der Verschworenen nur habe erfahren wollen, um sie zu vereiteln. Ueber Grey wurde die herkömmliche Strafe des Verrathes ausgesprochen, der König milderte aber die schimpflichsten Puncte des Urtheils. Grey durfte zum Richtplatz gehen, statt dahin geschleift zu werden, und ward nicht gehängt, sondern enthauptet. Cambridge und Scroop machten das Recht geltend, durch ihre Peers gerichtet zu werden. Der Herzog von Clarence führte anstatt des Königs den Vorsitz, 5. August.
und der Herzog von York ließ sich durch den Grafen von Dorset vertreten, um nicht über seinen eigenen Bruder zu Gericht zu sitzen. Beide Beklagte wurden als schuldig verurtheilt (1) und — nachdem der Graf von Cambridge vergeblich an die Gnade seines königlichen Verwandten appellirt hatte — hingerichtet. Der Graf von March befand sich unter den Richtern, erhielt aber kurz darauf von Heinrichen einen Generalpardon für alle Verräthereien und sonstigen Vergehungen; woraus man geschlossen hat, er habe um die Verschwörung gewußt und sich bei dem Könige dadurch in Gunst gesetzt, daß er seine Mitschuldigen

Bruders kinderlosem Tode das nächste Recht auf die Krone gehabt haben würde.

(1) Rost. Parl. IV. 64—67.

Digitized by Google

verrathen. Dieser Schluß wird jedoch durch den Brauch jenes Zeitalters nicht bestätigt. Die schuldlosesten Individuen erbaten sich häufig aus Vorsicht einen solchen Generalpardon, um der Bosheit und den Anklagen ihrer Feinde zuvor zu kommen. (1)

Er landet in der Normandie. 13. August.

Heinrich's Ungeduld hatte den Prozeß und die Hinrichtung der Verschworenen beschleunigt. Sobald der Wind es erlaubte, verließ er Southampton und lief nach schneller Ueberfahrt mit einer Flotte von fünfzehnhundert Segeln, die sechstausend Geharnischte und vier und zwanzig tausend Bogenschützen trug, in

14. August.

die Mündung der Seine ein. Drei Tage vergingen damit, die Mannschaft sammt den Kriegs- und Mundvorräthen an's Land zu schaffen, worauf die starke Festung Harfleur unverzüglich zu Lande belagert und

17. August.

zu Wasser blokirt wurde. Die Ritter, welche die Besatzung bildeten, griffen im Vertrauen auf ihre Tapferkeit und Zahl mehrmals die Linien der Belagerer an, lernten aber durch Niederlagen, sich hinter den Mauern zu halten; binnen kurzer Zeit wurden ihre Werke durch das Geschütz erschüttert oder demolirt, und in der

Nimmt Harfleur. 26. Sptbr.

fünften Woche ergaben sie sich unbedingt. Die Kriegsleute wurden — nachdem sie geschworen hatten, sich binnen einer gewissen Zeit bei dem Gouverneur von Calais als Gefangene zu stellen — in ihren Wämsern entlassen; die Einwohner jeglichen Geschlechts und Alters, mit einem Theil ihrer Kleider und fünf Pennies in der Tasche, auf ewig aus ihrer Heimat verbannt; und die Reichthümer der Stadt, sammt den Pferden und Waffen der Besatzung, gewissenhaft unter die Sieger vertheilt. Heinrich sah in Harfleur schon

(1) Rym. IX. 303. Wahr ist es, daß der Graf von Cambridge in seinem schriftlichen Bekenntniß den Grafen von March beschuldigt, seine Zustimmung zu dem Plane gegeben zu haben; allein die Beschuldigung wurde zuverläßig nicht geglaubt, und der Graf von March saß mit zu Gericht. Rot. Parl. IV. 66.

Digitized by Google

ein zweites Calais; aber die Eroberung hatte eine Menge von Offizieren und Soldaten gekostet, die theils bei der Belagerung selbst, theils durch eine verheerende Dyssenterie umgekommen waren, welche durch die feuchte Lage des Ortes, das unreife Obst und die in Fäulniß gerathenen Ueberbleibsel des im Lager geschlachteten Viehes entstanden war. Als die Kranken und Verwundeten nach England geschickt und der Platz mit einer angemessenen Besatzung versehen war, fand sich das Heer auf die Hälfte geschmolzen und folglich zu schwach zu einer Unternehmung von Wichtigkeit. (1) Allein des Königs Ehre stand auf dem Spiel, und um dem Feinde Hohn zu sprechen, faßte er den kühnen abentheuerlichen Entschluß, durch die feindlichen Provinzen Normandie, Picardie und Artois nach Calais zu marschiren. Vergebens stellte ihm die Mehrzahl seines Rathes vor, wie nutzlos dieß gewagte Unternehmen sey; die Einwürfe der Klugheit wichen der Furcht, für feig zu gelten; und jede Stimme schwieg, als der König erklärte, nimmer werde er Jene scheuen, die sich seines Erbes unrechtmäßig bemächtigt hätten.

Geht über die Somme. 6. October.

Das Heer marschirte in drei großen Abtheilungen und zwei Detaschements, die auf dem Marsch als Vor- und Nachtrab dienten, und außerdem die Flügel bildeten. (2) Alle seine Schritte wurden durch starke feindliche Haufen beobachtet, die ein Gefecht vermieden, aber die Nachzügler aufhoben und das Land verwüsteten. Die Engländer machten langsame Fortschritte. Oft mußten sie den Tag ohne Nahrung zubringen, und mit Mühe konnten sie in den Dörfern, wo sie die Nacht über weilten, von der Furcht der

(1) Tit. Liv. 9—11. Wals. 390. 391. Elm. 40—49. Monstrel. I. 223. 224. 226.

(2) Livius bemerkt, (S. 12) dieß sey die bei den Engländern gebräuchliche Ordnung gewesen. Auch Elmham sagt S. 51, ut moris est.

Digitized by Google

Einwohner einen spärlichen Unterhalt erpressen. Beim Uebergang über die Bresle wurden sie durch die Besatzung von Eu mit lautem Geschrei und furchtbarem Ungestüm angegriffen, (1) empfingen sie aber kaltblütig und warfen sie nach einem hitzigen Gefechte wieder in die Stadt zurück. Endlich erreichte der Vortrab
12. Octbr. Blanchetaque an der Somme. Heinrich hoffte, den Uebergang, wie sein Urgroßvater Eduard, zu erzwingen; allein der Feind hatte, durch Erfahrung belehrt, quer durch die Furt Pallisaden gesetzt, hinter denen starke Haufen Geharnischte und Bogenschützen standen. Nunmehr ward der König seine Gefahr inne. Eilends marschirte er zurück nach Arrames, und zog — Abbeville, wo d'Albret, der Connetable von Frankreich, sein Hauptquartier genommen hatte, vermeidend — das linke Ufer des Flusses entlang nach
13. Octbr. Hailleul. Der Feind beobachtete vom andern Ufer aus alle seine Bewegungen; wohin er kam, fand er die Brücken abgebrochen und die Furten durch Truppen und Verschanzungen gedeckt. Mit jedem Tage verschlimmerte sich seine Lage und das Heer begann sich der Verzweiflung zu überlassen, als man glück-
19. Octbr. licher Weise bei Bethancourt eine Furt entdeckte, welche die Miliz von St. Quentin vernachläßigt hatte. Die Engländer beeilten sich, am rechten Ufer, in Monchy la Gauche, festen Fuß zu fassen, und der Connetable, durch ihren Uebergang beschämt, zog sich auf der Straße nach Calais bis Bapaume und St. Pol zurück, und befahl den zahlreichen Verstärkungen, die er erwartete, ihren Marsch zu beschleunigen. (2)

Botschaften zwischen beiden Heeren.

Die französischen Befehlshaber hatten seit langer Zeit das System angenommen, ein Gefecht mit den

(1) Clamore et impetu maximo... cantu terrifico, impetuque maximo, ut moris est Gallis. Tit. Liv. p. 13.

(2) Monstrel. I. 226.

Digitized by Google

Engländern zu vermeiden, wenn sie nicht durch Mehrzahl der Truppen oder Stärke der Stellung ein entschiedenes Uebergewicht besaßen. Im gegenwärtigen Falle wurde in einer zu Rouen, in Carls Gegenwart gehaltenen Versammlung darüber berathschlagt, ob es zweckmäßig sey, die Schlacht anzubieten, und die Frage mit fünf und dreißig Stimmen gegen fünf bejahend entschieden. Sobald der Connetable seine Befehle erhalten hatte, theilte er ihren Inhalt Heinrichen durch drei Herolde mit, die dem König durch den Herzog von York vorgestellt wurden und ihre Botschaft kniend ausrichteten. Der König erwiederte mit anscheinender Gleichgültigkeit, der Wille Gottes werde geschehen. Sie fragten, welchen Weg er zu nehmen gedenke. „Den geraden nach Calais," war seine Antwort, „und wenn meine Feinde mich aufzuhalten versuchen, so geschieht es auf ihre Gefahr. Ich werde sie nicht aufsuchen, aber auch um keinen Schritt geschwinder oder langsamer marschiren, um ihnen auszuweichen. Doch hätte ich gewünscht, daß sie sich zu etwas Anderem entschlossen hätten, als zur Vergießung von Christenblut." Die letzten Worte zielten wahrscheinlich auf eine Ausforderung zum Zweikampf, die der König dem Dauphin geschickt hatte, und zwar, wenn wir seiner feierlichen Erklärung glauben dürfen, nur in der Absicht, das Blut von Menschen zu schonen, die kein persönliches Interesse an dem Streite hatten. Die Herolde, welche ihren Auftrag mit großer Furcht ausgerichtet, erhielten ein Geschenk von hundert Kronen und kehrten voll hoher Verehrung für den Character des Königs zurück. (1) 20. Octbr.

Die Engländer setzten ihren Marsch gemächlich und in guter Ordnung gegen Blangy fort. Ihr Weg führte über den tiefen und reißenden Fluß Ternois; Die Engländer zu Maisoncelles. 24. Octbr.

(1) Monstrel. I. 226. Liv. 14. Elmh. 55.

Digitized by Google

ein Detaschement langte zeitlich genug an, um die Brücke zu retten, zu deren Abtragung die Franzosen Anstalt machten, und das ganze Heer ging ungehindert über. Bald darauf bemerkte der Herzog von York mehrere starke feindliche Haufen, die in der Richtung von Azincourt marschirten; Heinrich recognoscirte sie von einer Anhöhe aus und befahl sodann, in Schlachtordnung aufzumarschiren. Die Truppen blieben bis zur Dunkelheit in Reih und Glied, als aber kein Feind erschien, setzten sie sich des Abends wieder in Marsch und rückten auf einem vor ihnen liegenden Wege in der Stille vor. Zum Glück führte er nach Maisoncelles, einem großen Dorfe, wo sie bessere Nahrung und Unterkunft fanden, als sie seit Wochen gehabt hatten. (1)

Nur mit Mühe hatte der Connetable den Ungestüm seiner Truppen zurückhalten können, die sich jetzt nach der mäßigsten Berechnung auf hunderttausend Reiter beliefen. Allein er wußte, daß in den unglücklichen Schlachten von Crecy und Poitiers die Franzosen den ersten Angriff gethan hatten, und beschloß, diese gefährliche Ehre dießmal den Engländern zu überlassen.

(1) Elmh. 56. Monstrel. I. 227. Die bei diesem Schriftsteller vorfindlichen Notizen liefern folgendes Marschjournal des Königs. 6. Oct. Er bricht von Harfleur auf (Otterburn sagt, es sey am neunten geschehen). — 12. Oct. Findet sich bei Blanchetaque getäuscht und übernachtet in Arrames. — 13. Oct. Uebernachtet in Bailleul. — 14. Oct. Wird bei Pont St. Remy zurückgeschlagen und übernachtet in Hangest. — 15. Oct. Wird bei Pont Aubemer zurückgeschlagen und übernachtet in Bones. — 16. Oct. Uebernachtet in Herbonnieres. — 17. Oct. Uebernachtet in Vauvillers. — 18. Oct. Uebernachtet in Bainvillers. — 19. Oct. Geht bei Voyenne und Bethancourt über die Somme und übernachtet in Monchy la Gauche. — 22. Oct. Marschirt durch Encre und übernachtet in Forceville. — 23. Oct. Marschirt durch Lucheu und übernachtet zu Bouvieres. — 24. Oct. Marschirt über Blangy nach Maisoncelles.

Digitized by Google

Eine Verzögerung konnte ihm nur neue Verstärkungen bringen, dem Feinde hingegen brachte sie Hungersnoth und unausweichliches Verderben. Er nahm also eine starke Stellung im Angesicht des Dorfes Azincourt, durch welches der König von England sich den Weg bahnen mußte, wenn er nicht die Waffen strecken wollte. Seine Marschälle hatten den verschiedenen Heerestheilen ihre Aufstellungen angewiesen, und jeder Führer sein Banner an dem Platze aufgepflanzt, den er in der Schlacht einnehmen wollte. Die Nacht war finster, kalt und regnerisch; aber zahlreiche Feuer beleuchteten den Horizont und im französischen Lager vernahm man Gelächter und Ausbrüche von Fröhlichkeit. Die Krieger sammelten sich um ihre Banner, vertrieben sich die Zeit mit Lärm und Gespräch, unterhielten sich von den wahrscheinlichen Ereignissen des folgenden Tages, und bestimmten das Lösegeld des Königs von England und seiner Barone. Keiner dachte an die Möglichkeit einer Niederlage, und doch konnte ihnen nicht unbekannt seyn, daß sie sich in der Nähe den Felder von Crecy befanden. (1)

Anstalten zur Schlacht.

Den Engländern war es eine Nacht der Hoffnung und der Furcht, der Erwartung und der Angst. Sie waren durch Krankheiten, Beschwerden und die vielerlei Entbehrungen geschwächt, die mit dem Marsche eines Heeres durch ein feindliches Land, im Angesicht eines überlegenen Gegners, verbunden sind. Allein der Muth und die Zuversicht ihres tapfern Führers und das stolze Andenken an die Siege, die ihre Väter unter ähnlichen Umständen erfochten hatten, hielten sie aufrecht. Als Menschen, deren Leben von dem Ausgange der bevorstehenden Schlacht abhing, benutzten sie die noch übrigen Augenblicke zu Verfassung ihrer letztwilligen Anordnungen und frommen Uebungen.

(1) Monstrel. I. 227.

Digitized by Google

Der König ruhte wenig. Er durchritt das Lager; schickte, als der Mond aufging, Offiziere aus, um das Terrain zu untersuchen; ordnete die Operationen für den kommenden Tag; ließ die ganze Nacht durch Musikbanden spielen und berief vor Sonnenaufgang seine Krieger zu Frühgebet und Messe. Vom Gebet führte er sie ins Schlachtgefild und stellte sie nach herkömmlicher Weise in drei Treffen und zwei Flügel, aber so nahe aneinander, daß alle zusammen nur einen Körper auszumachen schienen. Die Bogenschützen, in die er seine größte Hoffnung setzte, standen vor den Geharnischten. Ihr in frühern Schlachten wohlbegründeter Ruf und ihr wildes Aussehen an diesem Tage erfüllten den Feind mit Schrecken. Viele hatten sich ganz entkleidet, Andere Arm und Brust entblößt, um sich freier zu bewegen. Außer Bogen, sammt Pfeilen und Streitart oder Schwert, führte jeder auf der Schulter einen an beiden Enden zugespitzten Stock, um ihn vor sich schief in die Erde zu pflanzen und hierdurch dem Angriff der französischen Reiterei eine Schutzwehr von Piken entgegen zu stellen. Der König ritt einen kleinen Grauschimmel; mehrere mit dem prächtigsten Reitzeug geschmückte Handpferde folgten ihm. Auf seinem Helme von polirtem Stahl befand sich eine von Edelsteinen funkelnde Krone, auf seinem Wappenrocke sah man die Wappen von England und Frankreich in Gold gestickt. (1) Als er von einem Banner zum andern ritt, hörte er, wie ein Offizier gegen seinen Cameraden den Wunsch äußerte, einige von den wackern Rittern, die in England müßig säßen, möchten durch ein Wunder auf das Schlachtfeld versetzt werden. „Nein," rief Heinrich, „ich möchte nicht einen Mann mehr haben. Giebt uns Gott den Sieg, so leuchtet es ein, daß wir ihn seiner

(1) Tres flores aurei et tres leopardi aurei. Elmh. 61.

Digitized by Google

Grade verdanken. Thut er es nicht, so ist der Verlust unseres Vaterlandes desto geringer, je weniger unserer sind. Aber kämpft mit eurem gewohnten Muthe, und Gott und die Gerechtigkeit unserer Sache werden uns schützen. Ehe die Nacht einbricht, wird der Stolz unserer Feinde in den Staub gebeugt, und der größte Theil jener Menge tod zu Boden gestreckt, oder als Gefangene in unserer Macht seyn." (1)

Schlacht bei Azincourt. 25. Octbr.

Die Schlachtordnung der Franzosen glich jener der Engländer, jedoch mit dem furchtbaren Unterschiede, daß diese vier, jene dreißig Mann hoch standen. (2) Der Connetable befehligte das erste, die Herzöge von Bar und Alençon das zweite, die Grafen von Marle und Falconberg das dritte Treffen. Beide Heere waren kaum eine Viertelmeile von einander entfernt, aber der Boden war weich und sumpfig; und D'Albert, seinem Plane treu, befahl den Truppen, sich bei ihren Bannern niederzusetzen und die Vorrückung des Feindes geduldig abzuwarten. Den König, der angegriffen zu werden erwartete, machte ihre Unthätigkeit verlegen. Er benutzte jedoch den Aufschub zur Vertheilung von Erfrischungen unter seine Truppen, während zwei Detaschements abrückten, ohne von den Franzosen bemerkt zu werden; das eine, um sich in ihrer linken Flanke in einer Wiese bei Tramecourt in Hinterhalt zu legen, das andere, um sie während der Schlacht im Rücken zu beunruhigen und die dort befind-

(1) Liv. 16. Elmh. 60, 61.

(2) Livius und Elmham sagen, die Franzosen hätten Wurfmaschinen oder Canonen gehabt, um Steine unter die Engländer zu schleudern. (Liv. 19. Elmh. 62.) Nach Livius waren die Franzosen den Engländern etwas mehr als siebenfach, nach Monstrelet (I, 228) sechsfach überlegen. Ich glaube, daß man bei Elmham, wo er sagt, wie viel Mann hoch die Franzosen standen, XXX statt XX lesen muß, wie bei Livius. Ein gleichzeitiger Schriftsteller schätzt den Feind auf 100,000 Mann. Apud Raynald. V. 473.

Digitized by Google

lichen Häuser in Brand zu stecken. Als der König mit den Vorbereitungen zum Angriff eben fertig war, überraschte ihn die Ankunft von drei französischen Rittern, die mit ihm zu sprechen verlangten. Einer davon war der Baron von Helly, der als Gefangener in England gewesen und wortbrüchig geworden war. Er ergriff die Gelegenheit, dieser Beschuldigung zu widersprechen, und bot Jedem, der es wagen würde, sie zu wiederholen, einen Zweikampf im Angesichte beider Heere an. Der König, der seine Absicht sah, erwiederte: „Jetzt ist keine Zeit zu Zweikämpfen. Geht, sagt den Eurigen, sie sollen sich vor Abend zur Schlacht bereiten, und zweifelt nicht, daß ihr als Lohn für Eure Wortbrüchigkeit zum zweiten Mal die Freiheit, vielleicht das Leben verlieren werdet." „Sir," antwortete Helly, „von Euch werde ich keine Befehle annehmen. Carl ist unser Gebieter, ihm gehorchen wir und für ihn werden wir gegen Euch fechten, so oft es uns angemessen dünkt." „Hinweg denn," entgegnete der König, „und gebt Acht, daß wir Euch nicht zuvorkommen;" (1) und unverweilt vorsprengend rief er: „Vorwärts Banner!" Im nämlichen Augenblicke warf Sir Thomas Erpingham seinen Stab in die Höhe, die Truppen fielen auf die Knie, bissen die Erde, (2) standen auf und rannten mit Geschrei gegen

(1) Liv. 17. Elmham erwähnt der Ankunft der Ritter, aber nicht ihres Zweckes, Elmh. 63. Eine Ballade aus jener Zeit sagt aber, sie seyen gekommen, um den König aufzufordern, er solle sich ergeben.

The lord Haly un trewe knyzt
Untel oure kyng he come in hye,
And sayd: „Syre zeld zou withoute fyzt
„And save zoure self and zoure meyney." Elmh. 368.

(2) A singulis in ore capta terrae particula. Tit. Liv. 18. 19. Elmh. 65. Diesen sonderbaren Brauch hatten die flamändischen Bauern vor dem großen Siege aufgebracht, den sie im Jahre 1302 bei Courtray über die französische Reiterei erfoch-

Digitized by Google

den Feind. Als sie ihm auf zwanzig Schritte nahe gekommen waren, machten sie Halt, um Athem zu schöpfen, und wiederholten ihren Schlachtruf. Er wurde von dem Detaschement in der Wiese beantwortet, welches aus seinem Hinterhalt hervor brach und augenblicklich den Franzosen in die linke Flanke fiel. Gleichzeitig pflanzten die Bogenschützen ihre Stäbe in den Boden, sprangen vor, schossen ihre Pfeile ab und zogen sich wieder hinter die Stäbe zurück. Der Connetable hatte eine auserlesene Schaar von achthundert Geharnischten dazu bestimmt, dieses furchtbare Corps auseinander zu sprengen. Nicht mehr als hundert vierzig derselben kamen ins Gefecht. Diese fielen bald; die Uebrigen, unfähig den fortwährenden Pfeilhagel auszuhalten, wendeten das Gesicht ab und verloren so die Herrschaft über ihre Pferde, die wüthend vor Schmerz in die enggeschlossenen Reihen des ersten Treffens drangen. Es entstand eine unheilbare Verwirrung. Die Bogenschützen verloren diesen Augenblick nicht; sie schwangen den Bogen über die Schulter, drangen mit Schwert und Streitart in die feindliche Masse, erschlugen den Connetable und die vornehmsten Anführer und zerstäubten binnen kurzer Zeit den ganzen Haufen. (1)

Niederlage des ersten Treffens der Franzosen.

Heinrich, der mit den Geharnischten nachgerückt war, befahl den Bogenschützen, sich wieder zusammeln und griff unverzüglich das zweite Treffen an. Die Franzosen empfingen, obwohl das Schicksal ihrer Waffengefährten ihre Zuversicht erschüttert hatte, den Angriff mit Muth und unterhielten zwei Stunden hindurch ein unentschiedenes blutiges Gefecht. Der König

Des zweiten.

ten. Ein Priester stand vor dem Heere mit der Hostie in der Hand; sie knieten nieder und Jeder nahm ein Stück Erde in den Mund, zum Zeichen seines Verlangens und seiner Unwürdigkeit, das Sacrament zu empfangen. Spondan. II. 339.

(1) Monstrel. I. 229. Wals. 392. Tit. Liv. 19.

Digitized by Google

gerieth mehrmals in die größte Lebensgefahr. Als er seinen Bruder, den Herzog von Clarence, verwundet am Boden liegen sah, schlug er sich hurtig zu ihm durch und hielt die Feinde so lange von ihm ab, bis der Prinz durch seine Dienerschaft in Sicherheit gebracht war. Bald nachher griffen ihn achtzehn französische Ritter an, die sich eidlich gegen einander verpflichtet hatten, ihn zu tödten oder zu fangen. Einer davon gab dem König einen Streich mit dem Streitkolben, der ihn in die Kniee sinken machte; seine Leibwache kam ihm aber gleich zu Hilfe, und die achtzehn Ritter blieben sämmtlich auf dem Platze. Am Ende schlug sich der Herzog von Alençon bis zum königlichen Banner durch. Mit einem Streiche warf er den Herzog von York zu Boden, mit dem zweiten spaltete er die Krone auf dem Helm des Königs. Auf der Stelle hoben sich alle Arme gegen ihn. Die Gefahr bemerkend, in der er schwebte, rief der Herzog: „ich ergebe mich, ich bin Alençon!“ Heinrich hielt inne, aber sein tapferer Gegner war schon gefallen. Des Herzogs Truppen ergriffen bei seinem Tode die Flucht. (1)

Und des dritten.

Noch war das dritte und zahlreichste feindliche Treffen übrig. Obwohl entmuthigt, war es doch noch nicht geworfen, und die Engländer bereiteten sich, es anzugreifen, als die Schreckenspost anlangte, im Rücken des Heeres erscheine ein starkes Corps. In diesen Umständen, die einen schnellen Entschluß forderten, befahl der König, alle Gefangenen zu tödten; ein Befehl, der unglücklicher Weise bei Vielen befolgt wurde, ehe der Irrthum aufgeklärt werden konnte. Das als so furchtbar geschilderte Corps bestand lediglich aus sechshundert Bauern unter Robinet von Bournonville und Ysambert D'Azincourt, welche den Augenblick benutzt hatten, um in Maisoncelles einzudringen,

(1) Tit. Liv. 20. Elmh. 67. Monstrel. I. 231.

Digitized by Google

das Gepäck des Heeres zu plündern und die Pferde wegzuführen. Sie konnten nicht vorhersehen, daß dieses so verderblich für ihre Landsleute ausfallen werde; wurden aber demungeachtet von ihrem Lehensherrn, dem Herzog von Burgund in der Folge zur Rechenschaft gezogen und streng bestraft. (1)

Während dieses vorging, begann das dritte Treffen zu schwanken, und die Feuer, welche das englische Detaschement hinter ihm auflodern ließ, vermehrten seine Unentschlossenheit. Nicht mehr als sechshundert Mann waren dahin zu bringen, ihren Führern, den Grafen von Falconberg und Marle zu folgen, die sich kühn auf die Sieger stürzten und — was sie wahrscheinlich suchten — Gefangenschaft oder einen ehrenvollen Tod fanden. Die Engländer waren nicht in einem Zustande, der ihnen erlaubt hätte, den Feind zu verfolgen. Als der Widerstand aufgehört hatte, durchritt der König mit seinen Baronen das Schlachtfeld, während die Herolde die Gebliebenen zählten und ihre Wappen untersuchten. Er rief Montjoy, den französischen Wappenkönig zu sich und fragte ihn, wem der Sieg gehöre? „Euch Sir," erwiederte Montjoy. „Und wie heißt das Schloß," fuhr der König fort, „welches ich in einiger Entfernung von hier erblicke?" „Es heißt Schloß Azincourt," war die Antwort. „So möge denn, sprach Heinrich, die Nachwelt diese Schlacht unter dem Namen der Schlacht bei Azincourt kennen. (2)

(1) Monstrel. I. 229.

(2) Voll der Ueberzeugung, er verdanke diesen außerordentlichen Sieg dem Schutze des Himmels, ließ der König die Geistlichkeit holen und befahl ihr, unverzüglich in Gegenwart des ganzen Heeres ein Dankgebet zu halten. Mit Bezug darauf, wie sie dem Feinde entkommen, sangen sie den hundert vierzehnten Psalm: Als Israel aus Egypten kam, und bei dem Verse: Nicht uns, o Herr, nicht uns, nur deinem Namen gebührt die Ehre, kniete Alles

Digitized by Google

Verlust des Feindes.

Das an diesem Tage vergossene Blut gehörte den edelsten Familien Frankreichs an. Man zählte unter den Todten achttausend Ritter und Knappen, über hundert Bannerherren, sieben Grafen, die drei Herzöge von Brabant, Bar und Alençon, den Connetable und den Admiral von Frankreich. Die vornehmsten Gefangenen waren die Herzöge von Orleans und Bourbon, und die Grafen von Eu, Vendome und Richemont. Der Verlust der Sieger belief sich auf sechszehn hundert Mann, worunter der Graf von Suffolk und der Herzog von York. Sie verließen Maisoncelles am folgenden Morgen und setzten ihren Marsch nach Calais fort. Als sie über das Schlachtfeld zogen, tödteten sie diejenigen Verwundeten, die noch Zeichen von Leben gaben, und kaum waren sie hinweg, als die Hoffnung auf Beute Tausende beiderlei Geschlechts aus den umliegenden Dörfern herbei zog. Alle Sachen von Werth hatten schon die fremden Söldner genommen, die eingebornen Plünderer zogen den Todten die Kleider aus und ließen über zehntausend Leichname nackt auf dem Boden liegen. (1) Der Graf von Charolois, Sohn des Herzogs vom Burgund, befahl, sie auf seine Kosten zu beerdigen. Jene die noch kenntlich waren, wurden in den nächsten Kirchen begraben oder zu den Gräbern ihrer Ahnen geführt; die Uebrigen, fünftausend achthundert an der Zahl, in drei großen Gruben auf dem Schlachtfelde eingescharrt. Dieser weite Gottesacker ward mit einer starken Umzäunung von Bäumen und Dornsträuchen umgeben, die den kommenden Geschlechtern die Stelle zeigte, wo die Entschlossenheit eines Häufleins Engnieder. Die Feierlichkeit schloß mit dem Tedeum. Hall, f. 50.

(1) Et demourerent sur le champ tous desnuez, comme ils issirent du ventre leur mere. Monstrel. I. 231. Der Baron von Helly befand sich unter den Todten. Monstrel. 230. Liv. 21.

Digitized by Google

länder über die ungestüme, aber schlecht geleitete Tapferkeit seiner zahlreichen Feinde triumphirte. (1)

Heinrich kehrt nach England zurück.

Zu Calais hielt Heinrich Rath, und in diesem wurde die Rückkehr nach England beschlossen. In der That war das durch Gefechte, Krankheiten und Beschwerden geschwächte Heer nicht im Stande, wieder angriffsweise zu verfahren; allein der Grund, der den König hauptsächlich bestimmte, wird den Leser wahrscheinlich überraschen. Es wurde nämlich die Behauptung aufgestellt, sein Recht auf die französische Krone sey durch den letzten Feldzug zur Genüge erwiesen; Gott selbst habe es bestätigt, indem er ihm bei Azincourt den Sieg verliehen, und dieselbe Vorsehung werde ihm auch in Zukunft Gelegenheit verschaffen, seinem Erbe nachzustreben und es endlich zu erhalten. Wie trüglich dieses Raisonnement sey, konnte Keinem entgehen, der sich an das erinnerte, was nach den Siegen bei Crecy und Poitiers geschehen war; allein Heinrichen genügte eine Entscheidung, die ihm erlaubte, Frankreich zu verlassen und die Glückwünsche seiner Unterthanen in Person zu empfangen. Er segelte nach Dover, das Volk stürzte sich in die Wogen, um ihm entgegen zu eilen, und trug auf seinen Armen den Sieger ans Gestade. (2) Die Reise nach London war ein ununterbrochener Triumphzug. Die Lords, die Gemeinen und der Clerus, der Major, die Aldermen und Bürger führten ihn in die Hauptstadt ein; die Häuser waren mit Tapeten behängt, welche die Thaten seiner Ahnen vorstellten; in den Straßen waren Triumphbögen errichtet; die Brunnen strömten

(1) Monstrel. I. 230. 231. 232. Tit. Liv. 21.

(2) Tit. Liv. 22. Die vornehmern Gefangenen waren in dem Schiffe des Königs. Es erhob sich ein Sturm und zu Heinrich's großer Belustigung betheuerten sie, lieber noch einmal die Schlacht bei Azincourt, als eine solche Ueberfahrt aushalten zu wollen. Ebendas.

Digitized by Google

süßen Wein; Schaaren von Kindern in geschmackvoller Kleidung sangen sein Lob, und die ganze Bevölkerung schien trunken von Lust. (1) Das Parlament theilte die allgemeine Begeisterung. Es befahl, den im vorigen Jahre bewilligten Zehnten und Fünfzehnten sogleich zu erheben; fügte noch einen Zehnten und Fünfzehnten hinzu, der binnen zwölf Monaten erhoben werden sollte; bewilligte dem König Wag- und Tonnengeld für die Sicherheit der See und verlieh ihm auf Lebenszeit die Auflage auf Wolle, Schaf-Felle und Leder. (2)

Ankunft des Kaisers Siegmund.

Im Frühjahr wurde Heinrichs Eitelkeit durch den Besuch mehrerer hoher Personen geschmeichelt. Unter Allen, welche das durch die beiden Bewerber um die päpstliche Würde entstandene Schisma zu beendigen strebten, hatte sich Keiner so ernstliche Mühe gegeben, als der römische König und erwählte Kaiser Siegmund; und da er die Mitwirkung der Könige von England und Frankreich für nothwendig zu dem Gelingen seiner Bestrebungen hielt, so unternahm er es mit Freuden, diese beiden Monarchen zu besuchen und wo möglich auszusöhnen. In Frankreich ward er ehrenvoll empfangen, hatte mehrere Conferenzen mit Carln und dessen Ministern und setzte mit ihrer Zustimmung seine Reise fort. Heinrich trachtete durch die glänzendsten Anstalten, seine Gäste von seinem Reichthum und den ihm zu Gebote stehenden Hilfsquellen zu überzeugen. Alle Ritter und Knappen im Königreiche wurden mittelst öffentlicher Kundmachung nach der Hauptstadt berufen, um ihrem Herrscher aufzuwarten; zu Calais versammelte sich eine Flotte von fünfzehn hundert Segeln zur Ueberfahrt Siegmunds und seines auf tausend Reiter sich belaufenden Gefol-

7. April 1416.

(1) Liv. ibid. Elmh. 71. 72.

(2) Rot. Parl. IV. 63. 64.

Digitized by Google

ges, und es wurden Commissäre ernannt, um ihn von Dover nach London zu begleiten und unterwegs frei zu halten. (1) Ehe er aber noch ankam, erzählte man eine Geschichte, die den König einigermaßen in Verlegenheit setzte. Die Neugier hatte nämlich den Kaiser bewogen, in Paris den Verhandlungen des Parlaments beizuwohnen; aus Höflichkeit ersuchte man ihn, den Thron einzunehmen, und da während der Prozedur ein Theil in Gefahr kam, abgewiesen zu werden, weil er nur Knappe war, zog Siegmund das Schwert und schlug ihn zum Ritter. Wahrscheinlich handelte er hierin blos nach dem Impuls des Augenblicks und ohne alle weitere Absicht; allein die Anwesenden tadelten sein Benehmen und in England schilderte man es als eine unrechtmäßige, auf die kaiserliche Würde sich stützende Anmaßung. (2) Heinrich beschloß die Rechte und die Unabhängigkeit seiner Krone zu bewahren, und als das Schiff des Kaisers im Hafen Anker geworfen hatte, ritten der Herzog von Glocester und mehrere Cavaliere mit gezogenem Schwerte in die Wellen und fragten den kaiserlichen Fremdling, ob er willens sey, in England irgend eine Autorität oder Gerichtsbarkeit anzusprechen oder auszuüben? Er antwortete verneinend und ward auf der Stelle mit allen Ehrenbezeugungen empfangen, welche dem ersten Souverän Europas gebührten. (3)

Sieg zur See.

Französische Gesandte hatten Siegmunden nach England begleitet, oder waren ihm doch dahin gefolgt; und seine Vermittelung zwischen beiden Kronen wurde durch die Gegenwart und die Ermahnungen Wilhelms von Baiern, des Herzogs von Holland und des Grafen

(1) Rym. IX. 339. 340.

(2) Monstrel. I. 235.

(3) Tit. Liv. 21. 22. Elmh. 73. 77

Digitized by Google

von Hennegau unterstützt. Heinrich setzte ihnen sein Recht auf das Königreich Frankreich auseinander, und hielt es seines kürzlichen Sieges wegen für einen Beweis von Mäßigung, wenn er diesem Rechte unter der Bedingung entsage, daß der Tractat von Bretigny in allen Punkten getreulich erfüllt werde. Es ist kaum glaublich, daß die französischen Minister ihrem Herrn gerathen haben sollten, einen Vorschlag anzunehmen, der ihm die Hälfte seines Reiches gekostet haben würde; obwohl Siegmund, als er späterhin ein Bündniß mit Heinrichen schloß, Carln beschuldigte, Alles, jedoch nur in der Absicht bewilligt zu haben, seinen Gegner zu hintergehen. (1) Nichts konnte der damaligen Politik des französischen Hofes fremder seyn, als schmähliche Nachgiebigkeit. Nach dem vor Kurzem erfolgten Tode des Dauphins war der Graf von Armagnac, ein Cavalier von ausgezeichneten Geistesgaben und geprüfter Unerschrockenheit, an das Staatsruder gekommen. Voll Begierde, den Anfang seiner Verwaltung durch die Wiedereroberung von Harfleur zu verherrlichen, wies er alle Vorschläge zu einem Waffenstillstand zurück, zog Linien um die Stadt und blokirte mit einer aus französischen und genuesischen Schiffen bestehenden Flotte den Hafen. Der Graf von Dorset, der in Harfleur befehligte, hielt dringend um Truppen und Lebensmittel an; und Heinrich würde sich selbst eingeschifft haben, um seiner ersten Eroberung zu Hilfe zu eilen, hätten ihn nicht die Vorstellungen Siegmunds abgehalten, der die Sache nicht für wichtig genug hielt, um die Gegenwart des Königs nothwendig zu machen. Der Herzog von Bedford übernahm das Commando und erreichte nach einer beschwerlichen und langwierigen
14. August. Ueberfahrt die Mündung der Seine. Bei Sonnenun-

(1) Rym. IX. 327.

Digitized by Google

gang wurden die Capitains an Bord des Admirals berufen, dessen Lichtsignale die Schiffe während der Nacht beisammen hielten; und am Morgen segelte die Flotte auf den Feind los. Es zeigte sich, daß die 15. August.
größten englischen Schiffe noch um eine Speerslänge niedriger waren als das oberste Verdeck der Genueser; allein dieser Nachtheil wurde durch den angebornen Muth der Krieger aufgewogen, die an den Schiffswänden empor klimmten, die feindlichen Fahrzeuge enterten und sich ihrer bemeisterten. Von den französischen Schiffen hatten die meisten schon früher die Segel gestrichen; einige wenige retteten sich den Fluß hinauf und Harfleur war entsetzt. (1)

Conferenzen zu Calais.

Frankreich bot noch immer ein beweinenswerthes Bild der Verwirrung dar. Begierig trachtete jede Parthei darnach, die andere zu vernichten; und so lange die Armagnacs im Rathe Carls die Oberhand behielten, war der Herzog von Burgund seiner Selbsterhaltung wegen gezwungen, in Heinrichs Freundschaft ein Gegengewicht zu suchen. Während dem letzten Feldzuge hatte er seinen Unterthanen verboten, in Gemäßheit des von ihrem Souverän an sie ergangenen Aufrufs im französischen Heere zu dienen; und hatte die ihm gehörige Grafschaft Flandern zu Gunsten des Handelsverkehrs der Einwohner mit England neutral erklären lassen; zugleich aber sich gehütet, Verbindlichkeiten gegen Heinrich einzugehen oder ihm Hilfstruppen zu geben. Im gegenwärtigen Jahre fand zwischen beiden Höfen ein ununterbrochener Briefwechsel Statt. Sein ostensibler Zweck war die Regulirung des Handels; sein wahrer das Verlangen jedes der beiden Fürsten, aus dem persönlichen Zwiste des andern Vortheil zu ziehen. Anfangs September bega- 4. Septbr.
ben sich der König von England, der Kaiser — der

(1) Liv. 24—26. Elmh. 77—83. Otterb. 278. Monstrel. I. 239.

Digitized by Google

mit seinem Wirthe ein Bündniß geschlossen hatte und zum Ritter des Ordens vom Kniebande gemacht worden war, und der Graf von Hennegau nach Calais, wo einer Uebereinkunft zu Folge auch der Herzog von Burgund erschien. (1) Dieser Congreß überraschte und beunruhigte die französischen Minister und ihre Gesandten, die sich unter dem Vorwande einfanden, einen
3. October. Waffenstillstand anzusuchen, vermochten die geheimen Plane der vier Mächte nicht zu erforschen. Man wollte nicht glauben, daß sie, wie vorgegeben ward, nur zusammen gekommen seyen, um sich über den Zustand der Kirche und die Mittel zur Beendigung des Schisma zu berathen; sondern flüsterte sich ins Ohr, der Herzog habe sich gegen die Armagnacs in Heinrichs Schutz begeben, dessen Recht auf die französische Krone förmlich anerkannt und ihm wegen Burgund und Alost gehuldigt. Das französische Cabinet schenkte diesem Gerüchte vollen Glauben und befahl, um seinen Abscheu vor einem solchen Betragen an den Tag zu legen, die burgundischen Gesandten zu Constanz von der Gemeinschaft der französischen Nation auszuschließen; es ist jedoch Ursache vorhanden zu glauben, daß der Herzog verläumdet wurde und daß, wenn zu Calais Anträge dieser Art an ihn geschahen, er sie als unverträglich mit seinem Vortheil und seiner Ehre verwarf. (2)

(1) Rym. IX. 377—382.

(2) Rym. IX. 397. 401. 436. Monstrel. I. 240. Daß Anträge dieser Art geschahen, erhellt aus einem bei Rymer befindlichen Tractat, worin man den Herzog sagen läßt, obwohl er Heinrichs Recht auf die französische Krone bezweifelt habe, so sey er nunmehr doch davon überzeugt, werde ihm huldigen, sobald er einen ansehnlichen Theil Frankreichs erobert haben werde, und A. B. C. bekriegen, falls sie sich den Ansprüchen des Königs widersetzen sollten. Dieser Tractat, der übrigens ein bloßer Entwurf ohne Datum und Unterschrift ist, zeigt was man von ihm verlangte. Siehe Rym. IX. 395. 396.

Digitized by Google

Heinrich ging von dem Congresse nach England zurück, um Anstalten zu einem abermaligen Feldzuge zu treffen, und hierzu vom Parlamente Unterstützung zu bekommen. Siegmund begab sich über Dordrecht nach Constanz, um durch seine Gegenwart den Prälaten beizustehen, welche der Kirche durch Absetzung der streitenden Päpste den Frieden wiedergeben wollten. Der Herzog von Burgund kehrte heim, um die Plane auszuführen, die er zu seiner Vergrößerung entworfen, Heinrichen aber sorgfältig verborgen hatte. Zu Valenciennes traf er des Königs von Frankreich zweitgebornen Sohn, der nach des ältern Bruders Tode den Dauphinstitel angenommen hatte. Beide Fürsten schworen sich alsbald ewige Freundschaft; der Dauphin versprach, sich mit dem Herzog zu vereinigen, um die Armagnacs zu entfernen; der Herzog, dem Dauphin gegen den König von England beizustehen. Allein dieser Bund wurde binnen Kurzem durch den unerwarteten Tod des jungen Prinzen aufgelöst; und sobald dieses Ereigniß bekannt wurde, ward des Verstorbenen ausgeartete Mutter, Isabelle von Baiern, auf Befehl ihres Gemahls verhaftet, ihrer Schätze beraubt und nach Tours gebracht. Der Herzog benutzte diesen Anlaß, um ein Rundschreiben an sämmtliche französische Städte ergehen zu lassen. Er beschuldigte seine Widersacher, den Dauphin vergiftet zu haben; legte ihrer Raubgier und Ehrsucht alles Unheil zur Last, unter welchem das Reich seufze; und forderte alle guten Franzosen auf, ihm beizustehen, um die Regierung auf einen bessern Fuß einzurichten und die Verräther zu bestrafen. An der Spitze von sechszigtausend Reitern zog er gegen Paris; viele Städte öffneten ihm die Thore aus Furcht vor seinem Zorn; andere hießen ihn willkommen als den Retter des Landes; aber die Armagnacs boten ihm von den Mauern der Hauptstadt herab

Digitized by Google

Trotz und hielten seine innerhalb derselben befindlichen Anhänger im Zaum. Isabelle war bisher seine bitterste Feindin gewesen; ihre Gefangenschaft bewog sie, ihn um Beistand zu bitten und ihm den ihrigen gegen ihre gemeinschaftlichen Feinde anzutragen. Eines Tages früh am Morgen brachte sie ihre Wächter unter dem Vorwand, ihre Andacht zu verrichten, dahin, sie in eine Kirche in der Vorstadt von Tours zu begleiten, und war nach wenig Minuten in den Händen ihres Befreiers, des Herzogs selbst, der während der Nacht mit achthundert Geharnischten in einem nahgelegenen Walde angelangt war. Sie nahm sogleich den Titel als Regentin für die Dauer der Krankheit des Königs an, und ernannte mittelst öffentlicher Kundmachung den Herzog von Burgund zu ihrem Statthalter. (1)

Der König landet in der Normandie.

Diese kurze Uebersicht von dem Zustande der Partheien in Frankreich war nothwendig, um das Benehmen und die nachmaligen Fortschritte des Königs von England zu verstehen. Als die Burgunder ihren Marsch nach Paris antraten, landete Heinrich an der Küste der Normandie, ohne Widerstand zu finden. Durch das Mißlingen seines ersten Unternehmens hatte er ein anderes System befolgen gelernt. Er ging nicht mehr darauf aus, mittelst eines kecken, aber gefahrvollen Marsches durch das Land den Stolz des Feindes zu kränken; sondern war zu bleibenden Eroberungen gerüstet; und sein Heer, welches sich auf sechszehntausend Geharnischte und wahrscheinlich eben soviel Bogenschützen belief, war mit einem langen Zuge von Geschütz und Kriegsgeräthe, und mit einer nützlichen Schaar Feuerwerker und Schanzgräber versehen. (2) Vergebens forderte er die Normandie auf,

(1) Monstrel. I. 241—257.

(2) Elmh. 92. Tit. Liv. 31. 33. Dieses Heer wurde folgender Maßen zusammen gebracht. Der Herzog von Clarence stellte

Digitized by Google

in ihm ihren rechtmäßigen Herzog zu erkennen. Nach Verlauf von zwei Jahrhunderten empfanden sie nichts mehr von jener Anhänglichkeit an die Nachkommen Rollos, die ihre Väter belebt hatte, sie sahen in Heinrichen einen Fremdling, und vertheidigten ihr Vaterland mit der beharrlichsten Tapferkeit, und oftmals mit Begeisterung. Allein sie erhielten keine Hilfe von ihren Landsleuten, sogar der Gegenwart und des Beispiels ihres Adels, den die Armagnacs in Paris zurückhielten, um gegen die Burgunder zu fechten, waren sie beraubt, und eine Veste nach der andern fiel in die Hände der Eroberer. Tonques, Auvillers und Villers ergaben sich nach kurzer Belagerung; weigerte sich Caen zu capituliren, so ward es dafür in Sturm genommen; Bayeux unterwarf sich freiwillig und erhielt die Bestätigung seiner Privilegien; und der Feldzug endigte mit dem Fall von Aigle, Lisieux, Alençon und Falaise. (1) Während dessen ganzer Dauer wagte die französische Regierung nicht, dem König im Felde zu begegnen, sondern bat um Frieden oder Waffenstillstand. Heinrich wollte sich aber nicht durch Unterhandlungen aufhalten lassen, und als er sich endlich dazu verstand, die Gesandten anzuhören, machten seine ganz unzulässigen Forderungen den Confe-

2. Septbr.

19. Septbr.

28. Novbr.

240, der Herzog von Glocester 100, die Grafen von March, Warwick, Salisbury, Hungtingdon, Suffolk und der Lordmarschall zusammen 470, dreizehn Barone 526, sieben und siebzig Bannerherrn und Ritter 950, in Allem 2186 Lanzen oder 6558 Geharnischte. Ibid. Außerdem stellten sie noch eine gleiche Anzahl berittener Bogenschützen. Der Rest des Heeres, der zusammen mit dem Obigen die große Anzahl von 16,400 Geharnischten ausmachte, bestand aus Dienstleuten des Königs und aus Rittern, die aus eigenem Antrieb Dienste bei ihm genommen hatten. Bei Livius sind einige Zahlen verdruckt; der Irrthum zeigt sich aber, wenn man die Anzahl der Geharnischten mit jener der Bogenschützen vergleicht.

(1) Tit. Liv. 33 — 49. Rym. IX. 480. 487. 490. 493. 532. Elmh. 96—138.

Digitized by Google

renzen ein baldiges Ende. Er wollte weder Frieden noch Waffenstillstand gewähren, wenn nicht Carls Tochter, Catharine, einwillige, ihn zu heirathen, und er bei Lebenszeiten des Königs zum Regenten, und zum Thronfolger nach dessen Tode erklärt werde. (1)

Hinrichtung Sir Johann Oldcastles.

Während Heinrich beschäftigt war, die Normandie zu erobern, geschah ein schwacher Versuch, ihm England zu entreißen. In Folge eines geheimen Einverständnisses zwischen dem schottischen Cabinette und den Häuptern der Lollards gingen der Herzog von Albanien und Graf Douglas plötzlich über die Gränze und belagerten, der erste das Schloß Berwick, der andere jenes zu Roxburgh. Sie hatten sich eingebildet, das Königreich sey in einem wehrlosen Zustande; als sie aber den Anmarsch von hunderttausend Mann unter den Herzögen von Bedford und Exeter vernahmen, brachen sie eilfertig auf und ließen ihre Heere auseinander gehen. (2) Zu gleicher Zeit hatte auch Sir Johann Oldcastle seinen Schlupfwinkel verlassen und war in der Nähe von London erschienen. Der Rückzug der Schotten vereitelte alle seine Plane. Zu St. Albans entging er durch eilfertige Flucht seinen ihn verfolgenden Feinden; in den Marken nahm ihn Sir Eduard Charlton, der in Diensten des Lord Powis stand, nach hartnäckigem Widerstande gefangen. (3) Auf Bitte der Gemeinen (das Parlament war eben versammelt) wurde er vor die Peers gestellt; die Anklage, der gemäß er früher in die Acht erklärt worden, ward verlesen und der Herzog von Bedford fragte ihn, wie es der Brauch

14. Dezbr.

(1) Rym. IX. 521—524.

(2) Wals 398. Ford. XV. 24. Elmh. 163.

(3) Die Parlamentsrollen scheinen (p. 111) Oldcastles Gefangennehmung dem Lord Powis zuzuschreiben, Herne hat aber eine vom ersten December datirte amtliche Schrift bekannt gemacht, in der es ausdrücklich heißt, Sir Eduard Charlton habe ihn gefangen. Tit Liv. 219.

Digitized by Google

war, was er gegen seine Verurtheilung zum Tode einzuwenden habe? Statt die Frage zu beantworten, hielt er eine lange Predigt über eine Lieblingslehre seiner Secte, daß es nämlich Pflicht des Menschen sey, zu verzeihen, und die Strafe erlittener Beleidigungen dem Allmächtigen anheim zu stellen. Als man ihm in die Rede fiel und eine bestimmte Antwort verlangte, entgegnete er, er werde die Autorität dieses Gerichtes nie anerkennen, so lange sein Lehensherr, König Richard der Zweite, sich noch am Leben und in Schottland befinde. Das Urtheil erfolgte unverzüglich dahin, daß er als Verräther gehängt und als Ketzer verbrannt werden solle. Die Felder von St. Giles, die der Schauplatz seiner Empörung gewesen, waren auch Zeuge seiner Strafe. Seine Anhänger hätten ihn als Märtyrer verehrt, wäre nicht ihr Glaube dadurch erschüttert und geärgert worden, daß er am dritten Tage nicht wieder auferstand, wie er vom Galgen herab geweissagt haben sollte. (1)

Heinrichs Eroberungen.

Im Frühjahr begann Heinrich seinen Siegeslauf von neuem, und eine Verstärkung von fünfzehntausend Mann setzte ihn in den Stand, sein Heer zu theilen und gleichzeitig an mehreren Punkten zu operiren. Nach sechsmonatlicher Gegenwehr öffnete Cherbourg seine Thore, die gesammte niedere Normandie ward unterworfen und der König schritt dazu, die Regierung seiner Eroberungen zu organisiren. Er ernannte einen Schatzmeister und einen Kanzler für das Herzogthum; versicherte Alle, die Treue schworen, seines Schutzes; schaffte die verhaßte Salzsteuer ab und suchte durch Gunstbezeugungen und Abhilfe der Beschwerden das Volk dem neuen Herrscher geneigt zu machen. (2) Seine Fortschritte wurden von den Par-

(1) Rot. Parl. IV. 107—110. Wals. 399. 400.
(2) Tet. Liv. 50—58. Elmh. 117. 118.

Digitized by Google

theihäuptern, die sich kein Gewissen daraus machten, ihrem persönlichen Ehrgeiz die Freiheit ihres Vaterlandes aufzuopfern, mit gleichgültigen Blicken betrachtet. Ein von den Cardinälen Ursini und St. Marc entworfener Vergleich war durch den Herzog von Burgund freudig angenommen, durch dessen Gegner aber mit Verachtung zurückgewiesen worden. Von diesem Augenblicke an galten die letztern für Feinde des Friedens, und ihr Interesse litt selbst in der Hauptstadt wesentlich. In einer Nacht wurde verrätherischer Weise ein Thor den Burgundern geöffnet, an die sich sogleich Tausende von Bürgern schlossen; und der König, der den Strom nicht aufzuhalten vermochte, sah sich gezwungen, ihr Verfahren wider Willen gutzuheißen. Es erfolgte ein allgemeiner Verhaftbefehl, und der Graf von Armagnac, mehrere Damen und Bischöfe, die königlichen Räthe, die Beamten des Schatzes und die Mitglieder des Parlaments wurden in Gewahrsam gebracht. Damit waren aber die Häupter der burgundischen Parthei noch nicht zufrieden. Sie brachten durch ausgestreute Gerüchte und Beschuldigungen den Pöbel zur Raserei; und in der Nacht des zwölften Juni bewaffneten und versammelten sich sechszigtausend Menschen, erbrachen die Gefängnisse und mordeten ohne Rücksicht auf Rang und Geschlecht, Schuld oder Unschuld alle Gefangene. Ein Gleiches widerfuhr Vielen, welche dafür bekannt oder im Verdachte waren, feindlich gegen die Burgunder gesinnt zu seyn; Carl, der dritte und dermalen einziger Sohn des Königs, wurde jedoch durch die Sorgfalt Tanneguis du Chastel gerettet, der ihn aus dem Bette nahm, in ein Leintuch hüllte und in Sicherheit brachte. Nach diesen Gräuelscenen zog die Königin, vom Herzog von Burgund begleitet, im Triumphe in Paris ein und übte, sobald sie die Person des Königs in ihrer Gewalt hatte, ohne Widerspruch die königliche

23. Mai.

Blutbad zu Paris. 12. Juni.

Digitized by Google

Autorität. (1) Allein die Ueberbleibsel der Gegenparthei begaben sich nach Poitiers, riefen den Dauphin als Regent aus und errichteten eine eigene Administration. So war denn Frankreich unter zwei Regierungen getheilt, die sich einander ärger haßten, als ihren natürlichen Feind, den König von England; und beide gleich begierig waren, dessen Beistand durch Aufopferungen zu erkaufen. Heinrich beschloß, beide Partheien hinzuhalten, damit sie die Furcht vermöge, ihre Anerbietungen zu steigern. Als seine Minister zu Alençon mit den Gesandten des Dauphins zusammen kamen, führten sie eine herrische, überaus beleidigende Sprache. Es gezieme ihnen nicht, Vorschläge zu machen; sie seyen gekommen, um jene des Dauphins zu vernehmen. Die Krone von Frankreich sey Heinrich's rechtmäßiges Erbe; welchen Ersatz könne sein Gegner ihm dafür bieten? Nachdem sie auf solche Weise den französischen Gesandten die Anerbietungen abgelockt hatten, zu denen selbe bevollmächtigt waren, warfen sie ihnen Mangel an Aufrichtigkeit vor, zogen die Gültigkeit ihrer Vollmachten in Zweifel und äußerten Bedenklichkeiten, ob auch der Dauphin bei seiner großen Jugend hinlängliche Bürgschaft gewähre, daß er seine Versprechungen erfüllen werde. (2) Kaum war diese Unterhandlung beendigt, als eine andere mit den Gesandten des Königs von Frankreich und des Herzogs von Burgund, unter Vermittelung des Cardinals Ursini begann. Die Botschafter machten Heinrichen eine lockende Schilderung von der Prinzessin Catharine; allein der Staatsmann wollte die Reize der Dame nicht gegen sein Interesse in die Wagschale legen. Vierzehn Tage lang hielt er die Gesandten zwischen Hoffen und Fürchten, und entließ sie dann mit der Bemerkung, Carl sey seiner Krankheit,

Unterhandlungen.

10. Novbr.

December.

(1) Monstrel. I. 262—266.
(2) Rym. IX. 633—645.

Digitized by Google

der Herzog seines Vasallenstandes wegen unfähig, über die der Krone Frankreich gehörigen Länder zu verfügen. (1)

Belagerung von Rouen.

Die Friedensunterhandlungen hatten die kriegerischen Operationen nicht unterbrochen, und Heinrich war nach dem Fall von Pont de l'Arche zur Belagerung von Rouen, der Hauptstadt der obern Normandie geschritten. Ihre Bevölkerung ward in Friedenszeiten auf zweihunderttausend Seelen gerechnet; allein bei Annäherung des Feindes waren Viele ausgewandert, und Allen, die nicht mit Lebensmitteln auf zehn Monate versehen waren, hatte die Obrigkeit befohlen, sich zu entfernen. Die Franzosen hofften zuversichtlich, vor Rouen werde Heinrich's Siegeslauf sein Ende finden. Es war stark befestigt, zahlreiche Batterien bedeckten seine Wälle; die Seine, die es umfloß, schirmte es gegen Ueberrumpelung; und zu fünfzehntausend in den Waffen geübten Bürgern waren viertausend Geharnischte unter Guy von Boutellier, einem Offiziere von geprüfter Tapferkeit und glühender Vaterlandsliebe, gestoßen. Auf seinen Befehl wurden die Vorstädte in Brand gesteckt, der Boden in der Nähe der Wälle geebnet und die Umgegend
30. Juli. in eine Wüste verwandelt. Als die Engländer anrückten, begegnete er ihnen kühn im offenen Felde; und mußte er auch ihrer Ueberzahl weichen, so wie-

(1) Monstrel. I. 271. Bei diesen beiden Unterhandlungen begehrten die Engländer, man solle sich der lateinischen, die Franzosen, man solle sich der französischen Sprache bedienen. Endlich kam man überein, von jedem Actenstück zwei Copien, eine lateinische und eine französische zu verfertigen und in strittigen Fällen die lateinische als die authentische zu betrachten. Der Umstand ist erwähnenswerth wegen des von Heinrich angeführten Grundes seine Gesandten sprächen und verständen kein französisch; ein Beweis, daß Englisch damals die Umgangssprache der höhern Stände geworden war. Rym. IX. 655 — 659.

Digitized by Google

derhalte er doch täglich den Angriff, zerstörte ihre Werke, überfiel sie im Lager und brachte Verwirrung in ihre Operationen. Das Heer lagerte den sechs Thoren der Stadt gegenüber in sechs Abtheilungen, die durch Laufgräben von hinreichender Tiefe, um die darin Gehenden gegen die feindlichen Schüsse zu decken, miteinander in Verbindung standen. Die einzelnen Vorfälle der Belagerung übergehe ich mit Stillschweigen; aber Heinrich's Vorsichtsmaßregeln und die Werke, die er aufführte, verdienen wegen ihres Zusammenhanges mit der Geschichte der Kriegskunst erwähnt zu werden. Die natürliche und künstliche Stärke des Platzes, so wie seine zahlreiche, muthige Besatzung ließen keiner Hoffnung Raum, ihn durch Gewalt zu nehmen; aber er konnte durch Hunger bezwungen werden, und ihm die Zufuhr abzuschneiden, wurde daher das Hauptaugenmerk des Königs. Die Stadt ward mit Linien umgeben, diese durch Verhaue verstärkt, und auf den dominirenden Punkten außerhalb des Lagers hölzerne Thürme und Batterien von Kanonen und Maschinen, die Pfeile schleuderten, aufgeführt. Noch blieb den Belagerten die Seine offen. Bald aber ward über diese oberhalb der Stadt eine Brücke geschlagen, und bei ihr eine Anzahl Böte verankert, die mit unsäglicher Mühe durch Pferde und Menschen über Land dahin geschafft worden waren. Unterhalb der Stadt wurde die Schiffahrt durch zwei Schlagbäume gesperrt, deren jeder aus drei starken eisernen Ketten bestand, (1) und eine portugiesische Flotte im Solde des englischen Monarchen bewachte sorgfältig die Mündung des Flußes. Täglich führten zweihundert eigends hierzu bestimmte kleine Schiffe den Belagerern Lebensmittel zu; während in der Fe-

(1) Eine Kette war achtzehn Zoll unter der Oberfläche des Wassers, die zweite auf dieser Oberfläche aufliegend und die dritte drei Schuh über ihr gespannt. Monstrel. 288.

Digitized by Google

stung die Hungersnoth schon vor Ablauf des zweiten Monats fühlbar ward. Auf Befehl des Gouverneurs wurden zwölftausend Menschen aus der Stadt geschafft. Heinrich verbot, sie durch die Linien zu lassen, und so kamen sie mit Ausnahme einiger Wenigen, welche die Menschlichkeit der Soldaten erhielt, aus Mangel an Obdach und Nahrung um. Den nächsten Monat hindurch lebten die Belagerten von dem Fleisch ihrer Pferde, und als auch dieses aufgezehrt war, setzten sie ihre Vertheidigung noch zehn Wochen lang fort, ohne eine andere Nahrung zu haben, als Gras und Gewürm. Die Anzahl derer, die Hunger und Krankheit hinraffte, war schon auf fünfzigtausend gestiegen. Die noch lebenden ließen durch einen vertrauten Boten dem französischen Hofe ihre Leiden schildern und Hilfe verlangen. Er kehrte zurück mit schmeichelhaften, aber trüglichen Verheißungen; er nannte sogar den zu ihrer Befreiung bestimmten Tag. Bei dieser Kunde glänzte jedes Auge von Hoffnung; die Glocken wurden geläutet, Feste angestellt und jeder Streiter ermahnt, auf seiner Hut zu seyn und seinen Freunden beizustehen. Der Tag kam und schied, und — kein Retter zeigte sich.

Er ergiebt sich. 16. Jänner 1419.

Jetzt siegte die Verzweiflung der Besatzung über den Starrsinn des Gouverneurs; als aber dieser eine Capitulation antrug, schlug sie Heinrich ab und bestand darauf, er solle sich ergeben auf Gnade und Ungnade. Le Boutellier versammelte die Seinigen und schlug ihnen vor, die Stadt in Brand zu stecken, den unterminirten Theil der Mauern einstürzen zu machen und sich in Masse auf das feindliche Lager zu werfen, um sich entweder mit dem Schwerte Bahn zu brechen oder mindestens doch einen ehrenvollen Tod zu finden. Die Kunde von diesem Vorhaben änderte den Entschluß Heinrich's, der Rouen nicht in einen Aschenhaufen verwandelt sehen wollte. Er gewährte

Digitized by Google

den Kriegsleuten Leben und Freiheit, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen ihn zu dienen; von den Bürgern forderte er dreihundert tausend Kronen Brandschatzung, wogegen sie ihr Vermögen und die Freiheiten der Stadt behielten. Die andern Festungen folgten dem Beispiel der Hauptstadt, und die Normänner ließen sich gefallen, das Unterscheidungszeichen der englischen Nation, ein rothes Kreuz zu tragen. (1)

Conferenzen zu Meulant.

Der Fall von Rouen ward bis zu Frankreichs äußersten Endpunkten empfunden. Man hätte glauben sollen, die zwistigen Factionen würden jetzt ihren Haß vergessen und zusammen gegen den gemeinsamen Feind stehen; allein jeder Versuch zu ihrer Aussöhnung mißlang und beide nahmen wieder ihre Zuflucht zu Separatunterhandlungen mit Heinrich. Der Herzog von Burgund hielt um Erneuerung der Conferenzen wegen Herstellung des Friedens, der Dauphin um eine persönliche Zusammenkunft an. Aus Ursachen, die nicht angegeben werden, erschien der letztere nicht an dem bestimmten Orte, (2) und der Herzog von Burgund, die Gelegenheit benutzend, zeigte sich geneigt, in die Forderungen des Königs von England zu willigen, der sich sogar bereden ließ, die Unterhandlung in Person zu leiten. Mante ward zu Heinrich's, Pontoise zu Carl's Residenz bestimmt. Zwischen diesen beiden Städten wählte man in einer Ebene bei Meulant einen viereckigen Platz, dessen eine Seite die Seine bespülte, während die drei andern mit einem tiefen Graben und einer Reihe Pallisaden

(1) Rym. IX. 654. Tit. Liv. 60—71. Elmh. 176—202. Monstrel. 268. 272—274. Als etwas sehr Sonderbares bemerkte man, daß der König bei seinem Einzug in Rouen einen Edelknaben auf einem muthigen Rosse hinter sich hatte, der einen Fuchsschweif an der Spitze eines Speeres trug. Monstrel. 273.

(2) Rym. IX. 701 789 Tit. Liv. 71. Elmh. 209.

Digitized by Google

umgeben waren. Ein in seinem Mittelpunkt aufgerichteter Mastbaum bezeichnete den Ort, wo die Könige zusammen kommen sollten, und zwei prächtige Pavillons gestatteten ihnen, sich den Blicken der Zuschauer zu entziehen. Der Raum außer der Umfassung zur Rechten war dem Gefolge Heinrich's, der zur Linken jenem Carl's angewiesen, und zu beider Unterkunft Gezelte errichtet, in deren Ausschmückung eine Nation die andere zu überbieten strebte. An dem
30. Mai. zur Zusammenkunft bestimmten Tage hatte der König von Frankreich einen Anfall von seinem Uebel; Isabelle, ihre Tochter Catharine und der Herzog von Burgund brachen jedoch mit einem Gefolge von tausend Reitern am Morgen von Pontoise auf; und zur selben Stunde verließ Heinrich, in Begleitung seiner Brüder Clarence und Glocester, mit tausend Geharnischten, Paris. Auf ein gegebenes Zeichen betraten sie von zwei entgegengesetzten Seiten her den oben erwähnten viereckigen Platz, und kamen in einem und demselben Augenblicke in dessen Mittelpunkte zusammen. Heinrich verbeugte sich gegen Isabellen und ihre Tochter, bot der erstern die Hand und führte sie in den Pavillon. Es war das erste Mal, daß er seine bestimmte Braut sah. Sie war jung, schön und anmuthsvoll, und bot nach Geheiß der Mutter alle ihre Reize auf, um Eindruck auf das Herz des Eroberers zu machen. Wie sehr auch Heinrich strebte, die Bewegung zu unterdrücken, in der er sich befand, dem forschenden Auge der Mutter konnte er sie nicht verbergen. Isabellen genügte, was sie sah; die Tochter ward alsbald von den Conferenzen entfernt. Ihre Abwesenheit werde, hoffte man, des Königs Leidenschaft reizen und ihn vermögen, günstigere Bedingungen zuzugestehen. (1)

(1) Monstrel. I. 276. 277. Tit. Liv. 73. 74.

Digitized by Google

In der ersten Conferenz wurde ausgemacht, in welcher Ordnung die Discussionen Statt finden sollten. Zwei Tage darauf brachte Heinrich seine Forderungen vor, nämlich den Besitz der Normandie, seiner andern Eroberungen und der im Frieden von Bretigny abgetretenen Länder mit voller Souveränität und unabhängig von der französischen Krone. Vier Tage vergingen, ehe Carl's Minister antworteten. Sie wendeten nichts gegen das Begehren des Königs ein; machten aber im Namen ihres Herrn acht Gegenforderungen, die Entsagungen, Austausch von Gebieten und Schuldenzahlungen betrafen. Vergnügt bildete Heinrich sich ein, er werde endlich den Preis seiner Anstrengungen davon tragen. Allein die Franzosen wußten geschickt Zweifel zu erregen, Erläuterungen zu begehren und die Conferenzen in die Länge zu ziehen. In einem ganzen Monat fanden deren nicht mehr als sieben Statt; zur achten war der Tag bestimmt, aber die französischen Minister erschienen nicht und Heinrich erkannte, daß er in seine eigenen Schlingen gefallen sey. Die mit solchem Aufsehen zu Meulant gehaltenen Conferenzen dienten nur zum Deckmantel; die wahre Unterhandlung wurde zwischen dem Dauphin und dem Herzog von Burgund durch die geheime Vermittelung der Frau von Giac geführt, welche die Forderungen und Antworten eines Theiles an den andern beförderte. Acht Tage nach Einstellung der Conferenzen umarmten sich beide Prinzen bei Melun auf dem Wege nach Paris. Sie versprachen eidlich, ihren vormaligen Zwist zu vergessen, in Freundschaft zu leben und gemeinschaftlich Maßregeln zu nehmen, um der Zwietracht im Innern des Reiches ein Ende zu machen, und ihre Kräfte gegen den König von England, als ihren beiderseitigen Feind, zu vereinigen. (1)

Heinrich sieht sich übervortheilt. 1. Juni.

3. Juli.

11. Juli.

(1) Man vergleiche Rym. IX. 762. 776. 779. 789. mit Elmh. 217—226; Liv. 74. 75. und Monstrel. I. 277—379.

Digitized by Google

Ueberrumpelung von Pontoise.

Nie hatte Heinrich eine empfindlichere Täuschung erfahren; doch gewährte die Ueberrumpelung von Pontoise, einer volkreichen Stadt in der Nähe von Paris, seinem Zorn einige Labung. Er gab unverweilt ein Manifest heraus, worin er seine Mäßigung rühmte, über den Trug seiner Gegner klagte und sich erbot, ungeachtet der ihm zugefügten Beleidigung auf die früher ausgemachten Bedingungen Frieden zu schließen, jedoch mit dem Beisatze, daß Pontoise sammt der Gegend zwischen dieser Stadt und der Normandie zu dem der englischen Krone abzutretenden Gebiete geschlagen werde. (1) Seine Aussichten fingen jedoch an, sich zu verdüstern. Die lange Dauer und die Kosten des Krieges hatten Vorstellungen von Seite seiner Unterthanen verursacht; der König von Castilien hatte eine Flotte ausgerüstet, welche die Küste von Guienne plünderte und Bayonne bedrohte; und der Dauphin nebst dem Herzog von Burgund machten Anstalt, die ganze Macht Frankreichs gegen ihn aufzubieten. Allein wenn auch Andere an einem glücklichen Ausgange zweifelten, war er doch immer zuversichtlich, und ein unerwartetes Ereigniß, das eine der beiden Partheien zu seiner Verfügung stellte und die andere in Schmach und Elend brachte, verwandelte binnen wenig Tagen diese Zuversicht in Gewißheit.

Ermordung des Herzogs von Burgund.

Zwei Monate waren seit der scheinbaren Aussöhnung des Dauphins mit dem Herzog von Burgund verflossen; allein ihr Briefwechsel zeigte, wie sehr sie einander mißtrauten. Der Herzog drang in den Prinzen, seinen Platz in dem Rathe seines Vaters zu Troyes einzunehmen; der Prinz hingegen verlangte zuvor eine Zusammenkunft mit dem Herzog zu Montereau sur Yonne. Nicht ohne Bedenken willigte die-

(1) Rym. IX. 686—791. Tit. Liv. 76.

Digitized by Google

ser ein. Als er sich der Stadt näherte, sagte man 10. Eptbr.
ihm, auf der Brücke seyen drei Schlagbäume, jeder mit einem Durchgange errichtet, und zugleich brachte ein Eilbote ihm die Nachricht, der Dauphin harre seiner schon seit länger als einer Stunde am jenseitigen Ufer. Beides erregte sein Mißtrauen; er berieth sich mit seinen Freunden und faßte dann den übereilten Entschluß, vorwärts zu gehen, damit man ihm nicht in der Folge vorwerfen könne, aus ungegründetem Argwohn sein Vaterland wieder in bürgerliche Zwietracht gestürzt zu haben. Mit zwölf Begleitern passirte er die ersten zwei Schlagbäume, die sogleich hinter ihm geschlossen wurden; ehe er den dritten erreichte, erschien der Dauphin. Der Herzog beugte das Knie und wollte den Prinzen anreden, als ihn Tannegui du Chastel mit einer kleinen Art in's Gesicht hieb. Vergebens griff er nach seinem Schwerte; er sank mit Wunden bedeckt todt zu Boden. Von seinen Begleitern sprang einer über den Schlagbaum und entfloh; ein anderer ward getödtet, die übrigen blieben als Gefangene in den Händen der Mörder. Um diesen schändlichen Mord zu entschuldigen, führte man eben das an, wodurch der Herzog einst gesucht hatte, jenen des Herzogs von Orleans zu rechtfertigen: wenn ein Verbrecher zu mächtig sey, um ihn auf gesetzlichem Wege zu bestrafen, so sey es die Pflicht jedes guten Unterthanen, zum Vollstrecker der Gerechtigkeit zu werden. Wie schuldig aber auch der Herzog seyn mochte, dieser unter der Maske der Freundschaft, den feierlichsten Eiden zum Hohn und in Gegenwart des Dauphins verübte Meuchelmord heftete diesem Prinzen einen unauslöschlichen Schandfleck auf. Vielleicht kann dessen Jugend und die Heftigkeit seiner Rathgeber einigermaßen als Entschuldigung dienen; vielleicht ist auch seiner wiederholten Betheuerung Glauben beizu-

Digitized by Google

messen, man habe vor ihm das Vorhaben bis zum Augengenblick der Ausführung geheim gehalten. (1)

Heinrich wird Regent von Frankreich.

Dieses tragische Ereigniß erregte im ganzen Königreich nur ein Gefühl des Abscheues und Entsetzens. Jede andere Rücksicht war vergessen, und das Geschrei nach Rettung des Vaterlandes schwieg vor dem noch lautern nach Rache an den Mördern. Die Anhänger des gemordeten Herzogs sahen ein, daß ihre Sicherheit von dem Untergange des Dauphins und dem Schutze des Königs von England abhänge. Die Stadt Paris eilte, einen Waffenstillstand zu schließen; (2) Philipp, der Sohn und Erbe Johanns, bewarb sich um Heinrichs Freundschaft und Beistand; und Isabelle benachrichtigte ihn, der König werde mit Vergnügen jede Uebereinkunft genehmigen, die er mit diesem Prinzen treffe. Heinrich säumte nicht, den Preis zu nennen, um welchen er der Sachwalter ihrer Rache oder vielmehr seines eigenen Ehrgeizes zu werden einwilligte. Er begehrte die Hand der Prinzessin Catharine, die Regentschaft bei Lebzeiten des Königs und die Ernennung zum Thronfolger nach dessen Tode. Durch Leidenschaft und persönliches Interesse geblendet, willigten die Königin und der Herzog ein. Zehn Wochen nach dem Morde waren diese wichtigen Präliminarien unterzeichnet; die Festsetzung der minder wesentlichen Punkte erheischte fünf Monate. Durch diese verband sich Heinrich, Catharinen zwanzigtausend Nobles, als das übliche Einkommen der englischen Königinnen, anzuweisen; die Regentschaft mit Zuziehung eines aus Landeskindern bestehenden Rathes zu führen; die im Besitz des Dauphins befindlichen Provinzen für seinen Schwiegervater zu erobern; während dessen Regierung den Titel eines

(1) Monstrel. I. 281. Elmh. 235.

(2) Rym. IX. 812. 815.

Digitized by Google

Königs von Frankreich abzulegen; gleich nach seiner Thronbesteigung die Normandie wieder mit der Krone zu verbinden; die Parlamente, Pairs, Adelichen, Städte, Communitäten und alle Individuen im vollen Genuß ihrer Freiheiten zu erhalten; und nach den Gesetzen und Gebräuchen des Königreichs Recht zu pflegen. (1) Mit einem Heere von sechszehntausend Geharnischten hielt er seinen Einzug in Troyes, der Residenz des französischen Hofes. (2) Am folgenden Tage bestätigten Isabelle und Philipp, als Carls Bevollmächtigte, den „ewigen Frieden;" das Parlament, der Adel, die Bürger und Communitäten, welche Carln gehorchten, beschworen den Vertrag, und die Vereinigung beider Kronen ward mit allen äußerlichen Zeichen von Freude gefeiert. Dem Landesbrauche gemäß wurden Heinrich und Catharine zuerst verlobt; kurz darauf wurde die Hochzeit begangen, und zwei Tage später verließ der „Regent und Erbe von Frankreich" mit seiner schönen Gemahlin Troyes, um den Befehl über die Belagerung von Sens zu übernehmen. (3)

20. Mai 1420.

21. Mai.

Und heirathet Catharinen.

2. Juni.

(1) Rym. IX. 816. 825. 840. 877. 890. 893. 894.

(2) Der Champagner Wein war stark und stieg in den Kopf (fortissimum et fumosum vinum). Um in seinem Heere die Nüchternheit zu erhalten, erließ Heinrich den sehr abgeschmackten Befehl, kein Engländer solle den Wein anders als mit Wasser gemischt trinken. Tit. Liv. 83. Elmh. 251.

(3) Rym. 895—906. Der nachstehende Brief (ebend. 910) enthält einige interessante Umstände. „Würdigster Meister, ich empfehle mich Euch. Und was Neuigkeiten betrifft, so ward der König, unser gebietender Herr, am Sonntage Trinitatis, um die Mittagsstunde, in der Cathedrale von Troyes mit großer Feierlichkeit getraut. Und am folgenden Dinstag brach er auf nach der Stadt Sens, XVI Lieues von hier, und nahm mit sich die Königin und den französischen Hofstaat. Und am nächsten Mittwoch darauf ward diese Stadt belagert, eine große und ansehnliche Stadt, gegen die burgundische Gränze gelegen und stark besetzt mit einer großen Menge Armagnaken.

Digitized by Google

Der Vertrag wird bestätigt.

Die Operationen des Feldzugs beschränkten sich auf die Eroberung dieser Stadt nebst Montereau und der starken Festung Melun. (1) Bei Annäherung des
18. Novbr. Winters hielten die Könige sammt ihren Gemahlinnen ihren Triumpheinzug in der Hauptstadt. Carl hatte
10. Decbr. die drei Stände des Reiches berufen, und setzte ihnen in einer langen Rede die Ursachen auseinander, die ihn bewogen hatten, einen vollständigen und ewigen Frieden mit seinem theuern Sohne, dem König von England zu schließen. Er theilte ihnen eine Abschrift des Vertrages mit, die, einstimmig gebilligt, nach wenig Tagen zurück erfolgte. (2) In dieser Versamm-
23. Decbr. lung erschien der Herzog von Burgund sammt den Prinzen seines Hauses in Trauerkleidern. Er verlangte Gerechtigkeit gegen die Meuchelmörder seines Vaters; und nach Beobachtung der herkömmlichen Förmlichkeiten fällte Carl das Urtheil, welches die Mörder des Hochverrathes schuldig erklärte, sie unfähig machte, Aemter oder Eigenthum verliehen zu erhalten oder zu erben und ihnen alle Autorität über ihre Vasallen nahm, die der König gleichzeitig ihres Eides und ihrer Dienstpflichtigkeit entband. Zu bemerken ist, daß dieses Urtheil gegen die Mörder im Allgemeinen gefällt wurde, ohne Jemand zu nennen. Des Prinzen wird zwar unter dem Namen „Carl, der sich Dauphin nennt" gedacht; aber nicht einmal

Welche Stadt würdig belagert ist, denn bei der Belagerung sind zwei Könige, zwei Königinnen, IV Herzöge sammt Mylord von Bedford, wenn er herkommt, welcher am XII Juni dießseits Paris seyn sollte. Und bei dieser Belagerung sind auch viele würdige Damen und Edelfrauen, sowohl französische als englische, von denen viele das Kriegshandwerk schon vor langer Zeit begonnen haben, belagern aber thun sie jetzt zum ersten Mal." — Johann Ofort.

(1) Tit. Liv. 89. 90.

(2) Rym. X. 30—32.

Digitized by Google

der Verdacht wird geäußert, daß er der Urheber oder Mitwisser des Verbrechens gewesen sey. (1)

Von Paris ging Heinrich mit seiner Gemahlin nach England. Stolz auf ihren siegreichen Monarchen, führten ihn seine Unterthanen im Triumph nach London, wo Catharine mit einer Pracht gekrönt wurde, die in der englischen Geschichte ohne Beispiel war. (2) Nach der Krönung machten sie eine Reise durch das Königreich; allein zu York ward ihre Freude durch die traurige Nachricht von der Schlacht bei Beaujé getrübt. Der Herzog von Clarence, den der König zum Statthalter in der Normandie ernannt, verheerte die Grafschaft Anjou, die noch dem Dauphin gehorchte. La Fayette brachte gegen ihn ein Heer von Landeskindern auf, zu dem fünf oder siebentausend schottische Hilfstruppen, unter den Grafen von Buchan und Wigton und dem Lord Stuart von Darnley stießen. Der Herzog ließ sich durch die falschen Aussagen seiner Gefangenen täuschen. Ohne die Bogenschützen abzuwarten, brach er eilig auf, um den Feind zu überfallen, und ward nebst den Geharnischten durch eine überlegene Macht umzingelt. Zwölfhundert Engländer blieben auf dem Platze, dreihundert wurden gefangen. Der Herzog, den seine goldene mit Edelsteinen besetzte herzogliche Krone kenntlich machte, ward durch Sir Wilhelm Swynton verwundet, und durch den Grafen von Buchan mit einer Streitaxt getödtet. Die Bogenschützen langten

Niederlage bei Beaujé. 23. Febr. 1421. 22. März.

(1) Rym. 33 — 35.

(2) La fut faicte telle et si grande pompe, et bobant, et jolivite, que depuis le temps que jadis le trés noble et combattant Artus, roy des Bretons et Anglois commença a regner jusques a present ne fut veue en la dite ville de Londres la pareille feste de nuls des roys Anglois. Monst. I. 303. Fabian nennt alle Speisen, die in drei Trachten auf der Tafel erschienen; p. 402.

Digitized by Google

noch zu rechter Zeit an, um sich seines Leichnams zu bemächtigen; die Gefangenen aber führte der sich eilfertig zurückziehende Feind mit fort. Dieser Sieg vergrößerte den Ruf der Schotten, und der Dauphin ernannte ihren Anführer zum Connetable von Frankreich. (1)

Heinrich kehrt nach Frankreich zurück.

Zorn und Rache riefen den König schnell auf den Schauplatz des Krieges zurück. Es wurden Truppen bei Dover gesammelt; in allen Grafschaften Anleihen erhoben und das Parlament und der Clerus berufen. Beide billigten und bestätigten auf Heinrichs Verlangen den Traetat von Troyes. (2) Der Clerus votirte ihm einen Zehnten; von den Lords und Gemeinen bekam er kein Geld und verlangte wahrscheinlich auch keines; doch bevollmächtigten sie bereitwillig die
12. Mai. Minister, Anleihen für die Krone unter Bürgschaft des Parlaments zu machen. (3) Begierig, sich an Denen zu rächen, die seinen Bruder getödtet hatten, beschloß der König, Schotten gegen Schotten zu führen, und seine Rache durch die eigenen Landsleute Jener vollstrecken zu lassen. Gegen ein Jahrgeld von
30. Mai. zweihundert Pfund versprach Graf Archibald Douglas, ihm lebenslänglich mit zweihundert Geharnischten und zweihundert Mann Fußvolk zu dienen; und der junge König Jacob von Schottland, der nun-

(1) Elmh. 302 — 304. Monst. I. 306. Des Ursins, 389. Der schottische Geschichtschreiber, der den Sieg ganz seinen Landsleuten zuschreibt, sagt, es seyen nur zwölf Schotten und zwei Franzosen geblieben. Ford. XV. 33. Monstrelet ist ehrlicher und gesteht, der Verlust beider Nationen habe sich über tausend Mann belaufen.

(2) Per ipsum et tres status regni sui, ... videlicet praelatos et clerum, nobiles et magnates, nec non communitates dicti regni. Rot. Parl. 135. Diese Stelle ist betrübt für Jene, welche behaupten, der König sey selbst einer der drei Stände.

(3) Rot. Parl. 130.

Digitized by Google

mehr sechszehn Jahre in Gefangenschaft verlebt hatte, willigte gegen das Versprechen, daß er binnen drei Monaten nach seiner Rückkunft in sein Vaterland heimkehren solle, ein, dem Feldzug als Volontair beizuwohnen. Wahrscheinlich merkte er nicht die Absicht Heinrichs, welcher hoffte, die im Solde des Dauphins stehenden Schotten würden nicht gegen ihren Landesherrn zu fechten wagen. Hierin betrog er sich; aber Jacobs Gegenwart gab ihm Gelegenheit, seiner Rache freien Lauf zu lassen, und jeder mit den Waffen in der Hand gefangene Schotte ward augenblicklich als Verräther hingerichtet. (1)

Der König landete mit viertausend Geharnischten und vier und zwanzigtausend Bogenschützen zu Calais. (2) Auf seinen Befehl zog das Heer unter dem Grafen von Dorset dem Schauplatz des Krieges zu, während er seinem Schwiegervater einen kurzen, aber willkommenen Besuch im Bois de Vincennes abstattete. Zum Heer zurückgekehrt, vertrieb er den Dauphin von Chartres, ließ durch den König von Schottland Dreux belagern und jagte den Feind in die feste Stadt Bourges. Von hier begab er sich, um den Parisern zu schmeicheln, nach der Hauptstadt und unternahm auf ihre Bitte die Belagerung von Meaux. In dieser Stadt befehligte der berühmte Bastard von Vaurus, der sich durch Thätigkeit und Grausamkeit zu einem Gegenstande des Schreckens und Abscheues gemacht hatte. Mit beispielloser Schnelligkeit aus seinem Schlupfwinkel hervorbrechend, streifte er oft bis an die Thore von Paris, und pflegte bei seiner Rückkehr jeden Gefangenen, der das geforderte Lösegeld nicht bezahlen konnte oder wollte, an einen eigends dazu bestimmten Baum hängen zu lassen. Nach zehn Wochen

10. Juni.

Belagerung und Einnahm v. Meaux

(1) Rym. X. 124. 125. Ford. XV. 34.

(2) Monst. I. 307.

Digitized by Google

wurde die Stadt mit Sturm genommen; aber die Besatzung zog sich in ein Werk zurück, welches der Marktplatz hieß, und trotzte fünf Monden lang den vereinten Anstrengungen Heinrichs und seines Schwiegervaters. Zuletzt zwang sie der Hunger, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Der Gouverneur ward enthauptet; sein Banner, auf dem sein Kopf steckte, an seinen geliebten Baum genagelt und der Rumpf an einen Ast desselben gehängt. Mit ihm wurden drei seiner Offiziere hingerichtet, die sich diese Strafe durch Unverschämtheit und Unmenschlichkeit zugezogen hatten; einige Individuen, welche der Theilnahme an der Ermordung des Herzogs von Burgund beschuldigt waren, wurden nach Paris geschickt, um durch das Parlament gerichtet zu werden. (1)

10. Mai 1422.

Heinrich erkrankt.

Durch die Einnahme von Meaux war das ganze nördliche Frankreich, von der Gränze bis zur Loire, mit Ausnahme von Maine, Anjou und einigen Schlössern in der Picardie, unter die Botmäßigkeit des Königs von England gebracht; und zu Vergrößerung seines Glückes war seine Gemahlin unlängst von einem Sohne entbunden worden, der in der Taufe den Namen seines Vaters empfangen hatte. Sobald Meaux über war, verließ sie in Begleitung des Herzogs von Bedford England, und eilte mit ihrem Kinde nach dem Bois de Vincennes zu ihren Eltern. Heinrich eilte zu ihr, und gegen Pfingsten begaben sich beide Höfe miteinander nach Paris. Die Bürger staunten die Pracht des Regenten und seines Adels an; sahen aber auch zugleich mit Unwillen und Mitleid die Unbedeutenheit, zu welcher ihr eigener Souverän herabgesunken war. Die Schauspiele und Festlichkeiten, wodurch sie Heinrich zu unterhalten strebte, konnten weder ihre Empfindungen, noch ihr Murren zum

6. Decbr. 1421.

21. Mai 1422.

30. Mai.

(1) Monst. I. 313. 316. 318. 319. Tit. Liv. 92. 93. Elmh. 345 — 329.

Digitized by Google

Schweigen bringen; und diese ersten Anzeichen von Unzufriedenheit hätten ihm den glücklichen Ausgang seines Unternehmens zweifelhaft machen sollen. (1) Allein seine Aufmerksamkeit wurde durch einen wichtigern Gegenstand in Anspruch genommen; durch eine verborgene Krankheit nämlich, die er eine Zeit lang gering geschätzt hatte, die aber seine Kräfte mit Schnelligkeit untergrub und seinen Aerzten Trotz bot. (2) Er wollte auf Ansuchen des Herzogs von Burgund Cosne entsetzen; aber seine Schwäche machte ihn unfähig, sich dahin zu verfügen, und zu Corbeil übergab er den Befehl über das Heer dem Herzog von Bedford. Der Dauphin hatte sich bei dem Gerüchte seines Anmarsches hinter die Loire zurückgezogen. (3) 30. Juli.

Heinrich wurde von Corbeil nach dem Bois de Vincennes gebracht, wo die Fortschritte seines Uebels bald jede Hoffnung zur Genesung schwinden machten. Er ertrug sein Loos mit Fassung, und theilte die wenige Zeit, die noch sein war, zwischen die Sorge für seine Seele und jene für seine Familie. Was er auch empfinden mochte, er sah die französische Krone, dieses große Ziel seines Ehrgeizes, ohne Klage seiner Hand entgleiten. Aber für das Wohl seines Sohnes schien er tief besorgt; die Uebel einer langen, vielleicht stürmischen Minderjährigkeit stellten sich seinem Geiste dar; und seine Besorgnisse und Rathschläge, seine Wünsche und Befehle wurden seinen Räthen wiederholt und ernstlich eingeprägt. An dem Tage, wo er starb, rief er den Herzog von Bedford, den Grafen von Warwick und vier andere vornehme Cavaliere an sein Bett. Ihrer Treue empfahl er Weib und Und stirbt. 31. August.

(1) Monstrel. I. 320.

(2) Einige Schriftsteller sagen, es sey die Ruhr, andere, es sey eine Fistel, noch andere endlich, es sey eine Lungenentzündung gewesen. Raynald, VI. 50.

(3) Tit. Liv. 94. 95. Monstrel. I. 314.

Digitized by Google

Kind, und ernannte dann den Grafen von Warwick zum Erzieher des Prinzen, den Herzog von Glocester zum Verweser des Königreiches. Als letzten Rath beschwor er sie, die Freundschaft des Herzogs von Burgund zu pflegen und ihm die Regentschaft von Frankreich anzubieten, solche aber, falls er sie ausschlage, seinem lieben Bruder Bedford zu geben. Der Ausgang des Krieges, bemerkte er, stehe in Gottes Hand; was aber auch geschehen möge, so verbiete er ihnen, die französischen Prinzen von Geblüt während der Minderjährigkeit seines Sohnes in Freiheit zu setzen, oder mit dem Dauphin Frieden zu schließen, wenn nicht die Normandie der Krone England mit voller Souveränität abgetreten werde. Dann wendete er sich zu seinen Aerzten, fragte, wie lange er noch hoffen dürfe, zu leben und erhielt zur Antwort, es stehe bei dem Allmächtigen, ihm die Gesundheit wieder zu schenken. Diese doppelsinnigen Worte genügten ihm nicht; er wiederholte die Frage und verlangte eine bestimmte Antwort. „So gedenkt denn, Sire," erwiederte Einer von ihnen, auf die Knie fallend, „Eures Seelenheils, denn Ihr könnt nicht mehr über zwei Stunden leben." Unerschüttert vernahm er die Schreckenspost, ließ seinen Beichtiger holen und widmete die letzten Augenblicke der Andacht. Als die Umstehenden die Bußpsalmen beteten, unterbrach er sie bei dem Verse: „Du sollst die Mauern von Jerusalem wieder aufbauen," und sagte mit schwacher Stimme, es sey stets seine Absicht gewesen, Palästina zu besuchen und die heilige Stadt von dem Joche der Saracenen zu befreien. Nach wenig Stunden verschied er am letzten Tage des Augusts im Jahre 1422. (1)

(1) Tit. Liv. 95. Monstrel. I. 324. Wals. 407. Martin der Fünfte versichert in einem seiner Schreiben, der König sey auf das erbaulichste gestorben. In Domino mortuus est:

Digitized by Google

Der Glanz, mit dem Heinrichs Eroberungen ihn umgaben, so lange er lebte, ist auch seinem Andenken nach vier Jahrhunderten noch geblieben. Er war aber nicht blos ein Krieger, sondern auch ein Staatsmann. An Muth mochten viele seiner Vorgänger ihm gleich kommen; in der Geschicklichkeit, womit er die Zwistigkeiten seiner Gegner anfachte und die unerwarteten Ereignisse benutzte, die auf der bewegten Scene der französischen Staatshändel vorfielen, standen ihm die meisten nach. Der glückliche Erfolg, der seine Unternehmungen begleitete, hatte jedoch seinem Character einen Anstrich von Hochmuth gegeben. Er schonte nicht genug die Empfindungen und Vorurtheile seiner neuen Unterthanen; das Gepränge und die Ueberlegenheit, die er zur Schau trug, kränkten ihre Eitelkeit; und die Unterwürfigkeit, die er von dem stolzesten französischen Cavaliere forderte, ward ihm nur ungern von denen gezollt, die unter Carls schwacher Regierung gewohnt gewesen waren, sich über ihren Souverän hinaus zu setzen. In beständige Kriege verwickelt, hatte er wenig Muße, die Pflichten eines Gesetzgebers zu erfüllen; doch lobte man die Sorgfalt, mit der er auf unpartheiische Verwaltung der Gerechtigkeit hielt; und in Frankreich wie in England liebten ihn die untern Volksclassen des Schutzes wegen, den er ihnen gegen die Bedrückungen der Höhern verlieh. (1) Seinen Dienern war er ein strenger, aber guter Herr, und wenn er hart strafte, so belohnte er auch reichlich. Die Soldaten beteten ihn an; und die Offiziere des in Frankreich stehenden Heeres beschlossen, ihre aufrichtige Anhänglichkeit an ihn durch das außerordentliche Gepränge zu beweisen, mit dem sie

Sein Character.

nam, sicut accepimus, cor ejus excelsum humiliavit, et depositis curis saeculi animum direxit ad Deum, devote ecclesiae sacramenta accipiens. Apud Raynald, VI. 50.

(1) Siehe Monstrel. I. 326, und Du Fennin, 501.

Digitized by Google

seinen irdischen Resten den letzten Zoll der Ehrerbiethung darbrachten.

Und Leichenbegängniß.

Auf dem Leichenwagen befand sich unter einem reichen seidenen Thronhimmel ein Bett von Scharlach und Gold, worauf ein Bild des Königs ruhte, angethan mit dessen Kleidern, eine goldene Krone auf dem Haupt, den Scepter in der rechten, den Reichsapfel in der linken Hand. Vor und hinter dem Wagen gingen fünfhundert Ritter und Knappen in schwarzer Rüstung mit abwärts gehaltenen Lanzen, neben demselben dreihundert Fackelträger und mehrere Personen, die Rüststücke, Banner und Wappenfahnen trugen. Hinter allen diesen ritten der Adel, die Prinzen von Geblüt und der König von Schottland als erster Leidtragender; und eine Lieue weiter rückwärts kam die Königin Catharine mit einem zahlreichen Gefolge. Die Geistlichkeit jedes Bezirks, durch den der Zug ging, war zu beiden Seiten des Weges aufgestellt. Auf diese Weise wurde der Leichnam nach Paris, dann nach Rouen, wo er auf dem Paradebette lag, und hierauf in kurzen Tagreisen nach Calais gebracht, wo eine Flotte seiner harrte, um ihn nach England zu bringen. Als sich der Zug der Hauptstadt näherte, gingen ihm die Bischöfe, die infulirten Aebte und der niedere Clerus entgegen; und die Exequien wurden im Beiseyn des gesammten Parlaments zuerst in der St. Paulskirche und dann in der Westminsterabtei abgehalten. Der Leichnam wurde neben Eduard dem Bekenner beigesetzt, und das Volk besuchte lange Zeit hindurch das Grab mit Schmerz und Ehrfurcht. (1)

Parlamentsverhandlungen.

Unter Heinrichs Regierung erhielten die Gemei-

(1) Elmh. 336. Wals. 407. Monstrel. 325. 326. Dieser fügt hinzu: et mesmement luy mort et mis en sepulture, luy ont faict, et font chacun jour aussi grand honneur et reverence, comme s'ils fussent acertenez, qu'il fut ou soit sainct en paradis.

Digitized by Google

nen eine Bestätigung ihres Rechtes, daß kein ohne ihre Einwilligung erlassenes Gesetz gültig seyn solle. Sie hatten die alte Klage wiederholt, daß der Inhalt ihrer Bitten, diese möchten nun mündlich durch den Sprecher oder schriftlich vorgebracht werden, durch Zusätze, Hinweglassungen und vorgebliche Verbesserungen oft so geändert würde, daß das Gesetz, sobald es erlassen werde, sehr verschieden von dem sey, was sie ursprünglich beabsichtigten. Hierauf erklärte der König, daß „hinführo auf die Bitten seiner Gemeinen nichts erlassen werden solle, was ihrem Begehren zuwider und wodurch sie ohne ihre Einwilligung gebunden wären; wobei er sich jedoch jederzeit sein gutes Recht vorbehalte, von besagten Bitten und Begehren zu bewilligen und zu verweigern, was ihm beliebe." (1) Kurz darauf gab er ihnen einen anderen Beweis von Achtung und Aufmerksamkeit, indem er ihnen den mit Kaiser Siegmund geschlossenen Vertrag zur Einsicht und Genehmigung vorlegte. (2) Heinrich war gleich seinen Vorgängern oft genöthigt, Geld zu verlangen; aber seine Siege erhielten die Nation beständig freudetrunken, und beide Häuser erfüllten freigebig sein Begehren. Obwohl das Beispiel Richards des Zweiten gezeigt hatte, wie gefährlich es sey, den Souverän unabhängig vom Parlamente zu machen; bewilligten sie ihm doch auf Lebenszeit das Wag- und Tonnengeld und die Wollsteuer; (3) und damit er durch Anleihen den Ertrag der Steuern im Voraus erhalten könne, boten sie denen, welche der Krone allein nicht leihen wollten, die Bürgschaft

(1) Rot. Parl. IV. 22.

(2) Rot. Parl. 96. 98. Es scheint jedoch zu jener Zeit in den meisten Königreichen gebräuchlich geworden zu seyn, feierliche Verträge durch die drei Stände bestätigen zu lassen.

(3) Rot. Parl. 63. 64.

Digitized by Google

des Parlaments an. (1) Hierdurch und mit Hilfe des Zehnten, den ihm die Geistlichkeit bewilligte, sah sich der König im Stande, Heere aufzubringen und einen glücklichen Krieg im Herzen von Frankreich zu führen; obwohl eben damals, wenn wir einem Ausweise trauen dürfen, die ihm die Beamten der Schatzkammer vorlegten, die laufenden Kroneinkünfte kaum die Ausgaben deckten, wenn sie es noch thaten. (2)

(1) Rot. Parl. 95 et passim.

(2) In dem Jahre, welches am 29. September 1420 zu Ende ging, betrug die Einnahme von Zöllen und Auflagen 40,676 Pf. 19 Sch. 9¼ P. von den Kronländereien, Heimfällen u. s. w., unter der Rubrik Zufälligkeiten 15,066 Pf. 11 Sch. 1 P., zusammen 55,743 Pf. 10 Sch. 10¼ P. Die laufenden Ausgaben für Bewachung der Marken, Gehalt der Richter und Kronbeamten und verschiedene Jahrsgehalte betrugen 52,235 Pf. 16 Sch. 10¾ P., und ließen also nur 3507 Pf. 13 Sch. 11½ P. übrig. Hiervon mußten die Kosten für die Kammer des Königs und der Königin, ihre Haushaltung und Garderobe, die auf Befehl des Königs unternommenen Arbeiten, den Schreiber der Flotte, den Constable des Towers, den Unterhalt der Löwen, die Bewachung und den Unterhalt der Gefangenen, die Gesandtschaften u. s. w. und eine unlängst der Herzogin von Brabant bewilligte Pension von hundert Pfund jährlich bestritten werden. Ueberdem wurde bemerkt, daß zu Bezahlung alter Schulden — jene mit eingerechnet, welche durch die Verschwendung des Königs vor seiner Thronbesteigung entstanden waren — nie eine Vorkehrung getroffen worden sey. Rym. X. 113. 114. Man hat gesagt, dieser Ausweis bei Rymer sey mangelhaft, und müsse nach einem andern in den Parlamentsrollen für das zwölfte Jahr der nächstfolgenden Regierung vorfindlichen berichtigt, und um eine aus dem Ertrage der Pachtschillinge, Irlands, Aquitaniens und des Herzogthums Lancaster fließende Summe von 12,000 Pfund vermehrt werden. Ich sehe keine Ursache hierzu. Beide Ausweise sind auf dieselbe Weise eingetheilt. In der ersten Abtheilung erscheinen die Einkünfte der Krone, in der zweiten jene, die aus Bewilligungen des Parlaments fließen. Der Hauptunterschied ist, daß der Ausweis bei Rymer den reinen Ertrag der ersten Abtheilung nach Abzug aller Lasten angiebt; in der zweiten Abtheilung sind alle einzel-

Digitized by Google

Es ist hier der Ort, den Leser auf die Kirchenspaltnng aufmerksam zu machen, welche damals grosses Interesse erregte. Wir haben sie nach dem Tode Gregors des Elften entstehen sehen, und nach beinahe vierzig Jahren erhielt sie immer noch die Völker Europas in Zwistigkeit und Unruhe. Zwar waren die beiden ersten Nebenbuhler, Urban und Clemens gestorben; allein der Eifer oder Ehrgeiz ihrer Anhänger hatte den Zwiespalt fortgesetzt; auf Urban waren Bonifaz der Neunte, Innocenz der Siebente und Gregor der Zwölfte, auf Clemens der Arragonier Peter de Luna gefolgt, der unter dem Namen Benedict der Dreizehnte die Tiare durch die lange Zeit von dreißig Jahren trug. Die Uebel, welche aus der Collision der Gerichtsbarkeit dieser Päpste und aus ihren gegenseitigen Bannflüchen entsprangen, erregten Klagen und Vorstellungen. Man berieth sich; Fürsten nnd Prälaten vereinigten ihre Anstrengungen, um dem Schisma ein Ende zu machen und Alle kamen überein, beide Nebenbuhler sollten zur Abdankung überredet oder gezwungen, und ein neuer Papst nach Vorschrift der Canons gewählt werden. In dieser Absicht sagte der französische Clerus Benedicten, den er bisher anerkannt hatte, den Gehorsam auf; als aber die englischen Prälaten aufgefordert wurden, dieses Beispiel nachzuahmen, begnügten sie sich, den König zu bitten, Gregor dem Zwölften das Geld vorzuenthalten, welches die

Kirchenspaltung.

nen Posten und auch die zu bestreitenden Ausgaben angeführt. Sagt man, daß der Ausweis in den Rollen das erbliche Einkommen zu etwas mehr als 30,000 und der bei Rymer nur zu 15,000 Pfund angiebt, so ist die Antwort leicht: Jene Summe von 30,000 Pfund schwindet nach Abzug der zu bestreitenden Ausgaben auf ungefähr 11,000 Pfund, und kommt also dem Stand der Einkünfte unter Heinrich dem Fünften, wie Rymer ihn angibt, so nahe als man erwarten kann.

Digitized by Google

Päpste jährlich aus dem Königreiche zogen. (1) Endlich versammelten sich die Cardinäle beider Partheien, ein Concilium versammelte sich zu Pisa, über beide Nebenbuhler ward die Absetzung ausgesprochen und der Grieche Peter unter dem Namen Alexander der Fünfte zur päpstlichen Würde erhoben. Allein das Heilmittel verschlimmerte das Uebel. Gregor und Benedict bestritten die Autorität des Conciliums, und zum ersten Male sah Europa drei Päpste um den Stuhl des heiligen Petrus kämpfen. Die Wiederherstellung der Ruhe verdankte man der eifrigen Bemühung Kaisers Siegfried, der Alexanders Nachfolger, Johann den Drei und zwanzigsten, durch Ueberredung und Drohungen vermochte, ein Concilium nach Constanz zu berufen. In dieser Versammlung dankte Gregor ab, und auf Johanns und Benedicts Weigerung, sein Beispiel nachzuahmen, erfolgte deren feierliche Absetzung. Um der Wahl des neuen Papstes mehr Ansehen zu geben, wurden aus jeder der nachbenannten fünf Nationen: Italiener, Deutsche, Engländer, Franzosen und Spanier sechs Individuen in das Conclave aufgenommen, und auf Vorschlag des Bischofs von London, ward der Cardinal Colonna einstimmig gewählt. (2) Er nahm den Namen Martin der Fünfte an. Benedict behauptete sich zwar in seinem Vaterlande, aber sein Nachfolger erkannte Martin an. So war denn das Schisma beendigt; doch hatte es der weltlichen Autorität der Päpste einen Stoß beigebracht, von dem sie sich nie wieder erholte. Die einander bekämpfenden Nebenbuhler wagten nicht, die gebieteri-

Ihre Beendigung.

11. Nvbr. 1417.

(1) Wilk. Con. III. 306.

(2) Die englische Nation wurde durch die Bischöfe von London, Bath, Lichfield und Norwich, den Dechant von York und den Abt von St. Maria in genannter Stadt repräsentirt. Harps. f. 610.

Digitized by Google

sche Sprache ihrer Vorgänger zu führen. Jeder suchte sich Anhänger zu machen und Alles zu vermeiden, was diese bewegen konnte, sich um die Freundschaft seines Gegners zu bewerben. Deshalb ließ man die Ansprüche, welche den Fürsten so lästig waren, in Vergessenheit gerathen; Verfügungen, die den Gerechtsamen der Kirche zuwider waren, wurden mit Stillschweigen übergangen oder fanden doch nur geringen Widerspruch; und statt der geistlichen Waffen des Banns und Interdicts bediente man sich der mehr überredenden Mittel der Bitte und Nachgiebigkeit.

Nachtheilige Wirkungen der Gesetze gegen Provisoren.

Die lange Dauer der Kirchenspaltung machte, daß in England die Gesetze gegen Provisoren mit geringem Widerstande in Vollzug gesetzt wurden. Die Erfahrung zeigte jedoch, daß sie eine Wirkung hervorbrachten, an die man gar nicht gedacht hatte, nämlich den Verfall der Wissenschaften und der Universitäten. Die letztern überreichten im Jahre 1399 der Convocation Bittschriften, in denen sie sagten, so lange es den Päpsten erlaubt gewesen, Pfründen zu verleihen, hätten sie jederzeit fleißigen, talentvollen und auf den Universitäten graduirten Männern den Vorzug gegeben, wodurch die Studenten angeeifert und deren Zahl vermehrt worden sey; allein seit Erlassung der Gesetze gegen die Provisoren würden die Mitglieder der Universitäten durch die Patrone der Pfründen vernachläßigt, die Studenten verschwänden und die Schulen stünden beinahe leer. (1) Das Uebel nahm fortwährend zu. Sehszehn Jahre später erregte 1416.
es die Aufmerksamkeit der Gemeinen, welche, um die Universitäten vom gänzlichen Verderben zu retten, den König baten, die Gesetze gegen die Provisoren zu widerrufen, oder auf anderem Wege Abhilfe zu treffen. (2)

(1) Wilk. Con. III. 242.

(2) Rot. Parl. IV. 81.

Digitized by Google

Er antwortete ihnen, daß er die Sache an die Bischöfe gewiesen habe. Diese hegten aber keinen Wunsch, die Gesetze widerrufen zu sehen; und die Convocation verordnete, daß jeder Kirchenpatron innerhalb der nächsten zehn Jahre die erste zu seiner Verfügung stehende Pfründe, und nach Verlauf jenes Zeitraums jede zweite einem Mitgliede einer der beiden Universitäten verleihen solle, welches in der theologischen, juridischen oder medicinischen Facultät graduirt sey. Durch dieses Mittel hoffte man, die Klagen der Universitäten zu beschwichtigen; doch vergingen in Folge von Einwendungen, welche dieselben machten, vier Jahre, ehe es zum Vollzug kam. (1) Das Wahre an der Sache ist, daß vorzüglich die höhere Geistlichkeit durch die Provisoren litt, durch die Gesetze hingegen gewann. Sie hatte, weil ihr Präsentationsrecht durch den von den Päpsten erhobenen Anspruch gefährdet wurde, die Beschwerden angeregt, die dem Leser so häufig vorgekommen sind; und brachte jetzt viel lieber ein kleineres Opfer, als daß sie die Widerrufung von Gesetzen gestattet hätte, die ihr eine einflußreiches Patronat sicherten und sie gegen die Einmischung der Päpste schützten. (2)

(1) Wilk. Con. III. 381. 401.

(2) Ich benutze den hier gebliebenen Raum, um einer sonderbaren Behauptung Humes am Schlusse seines neunzehnten Abschnitts zu erwähnen; daß nämlich „der erste Rekrutirungsbefehl (commission of array), der uns vorkömmt, von Heinrich dem Fünften im Jahre 1415 erlassen wurde, wo die Feudalmiliz einer andern Platz machte, die noch unordentlicher und unregelmäßiger war.“ Es ist erwiesen, daß derlei Befehle unter allen Regierungen seit Heinrich dem Zweiten üblich waren. Siehe Band II. S. 382 und Band IV. S. 158.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Heinrich der Sechste.

Gleichzeitige Fürsten.

Deutsche Kaiser.	Könige von Schottland.	Könige von Frankreich.	Könige von Spanien.	Päpste.
Siegmund. 1437.	Jacob I. 1437.	Carl VI. 1422.	Johann II. 1454.	Martin V...1431.
Albert. 1439.	Jacob II. 1460.	Carl VII.	Heinrich VI.	Eugen IV...1447.
Friedrich III.	Jacob III.			Nicolaus V. 1455.
				Calixtus III. 1458.
				Pius II.

Regierung während der Minderjährigkeit — Der Herzog von Bedford als Regent von Frankreich — Jacobe von Baiern — Belagerung von Orleans — Johanna d'Arc — Carl wird zu Rheims gekrönt — Heinrich zu Paris — Abfall des Herzogs von Burgund — Waffenstillstand zwischen England und Frankreich — Zwistigkeiten im englischen Cabinet — Heirath des Königs — Tod Glocesters und Beauforts — Verlust der französischen Provinzen — Suffolks Anklage und Ermordung — Empörung Cade's — Der Herzog von York als Protector — Heinrich erlangt seine Autorität zurück — Unfälle der Yorkisten — Ihre nachherigen Fortschritte — Der Herzog wird zum Thronerben erklärt — Bleibt bei Wakefield — Sein Sohn Eduard zieht in London ein — Und wird als König ausgerufen.

Heinrichs des Fünften frühzeitiger Tod rettete den französischen Thron vom Untergange. Die Erhaltung der durch ihn erworbenen Ueberlegenheit fiel einem unmündigen Nachfolger und einem zwiespältigen Ministerium anheim, während der Dauphin in

Digitized by Google

der Kraft der Jugend und unterstützt durch die Wünsche des Volkes, die verschiedenen Factionen unter sein Panier rief und ihre vereinigten Anstrengungen gegen die Feinde des Vaterlandes richtete. Wir werden diesen Prinzen binnen wenig Jahren die Krone seiner Ahnen wieder gewinnen, die Engländer aus ihren Eroberungen vertreiben und eine lange Reihe von Siegen mit der Unterwerfung der Guienne, des letzten Ueberbleibsels von dem alten Erbgut der englischen Monarchen in Frankreich, besiegeln sehn.

Einrichtung der Regierung.

Der neue König, Heinrichs und Catharinens Sohn, war kaum neun Monat alt. Auf die erste Kunde von seines Vaters Ableben versammelten sich mehrere geistliche und weltliche Peers zu Westminster, erließen im Namen Heinrichs des Sechsten Vollmachten an die Richter, Sheriffs und andern Beamten, in Ausübung ihrer Amtspflicht fortzufahren, und

17. Novbr. 1422.

beriefen ein Parlament auf den Anfang des Novembers. Das erste Geschäft dieses Letztern war, alle Verfügungen der Autorität zu bestätigen, durch die es berufen worden, indem solche durch die Dringlichkeit des Falles hinreichend gerechtfertigt seyen; (1) das zweite: dem Mangel abzuhelfen, der in Ausübung der königlichen Autorität durch die Unmündigkeit des Königs entstand. Die letzten zwei Jahrhunderte lieferten drei Beispiele von Minderjährigkeiten, nämlich bei der Thronbesteigung Heinrichs des Dritten, Eduards des Dritten und Richards des Zweiten. In keinem dieser Fälle war die vollziehende Gewalt einem Reichsverweser oder Regenten anvertraut worden, ausgenommen in den zwei ersten Jahren Heinrichs des Dritten, wo die Ernennung eines solchen für nöthig gehalten wurde, um einem auswärtigen Kronbewerber zu widerstehen, der

(1) Rot. Parl. IV. 170.

Digitized by Google

sich an der Spitze eines mächtigen Heeres und im Besitz der Hauptstadt befand. Der Herzog von Gloucester machte jedoch aus zwei Gründen Anspruch auf die Regentschaft: weil er in Abwesenheit des Herzogs von Bedford der nächste Blutsverwandte seines Neffen sey, und weil ihn der verstorbene König auf dem Todbette zum Regenten ernannt habe. Nachdem die Lords (denn solche Gegenstände gehörten nicht vor die Gemeinen) die Archive durchsucht und die Richter befragt hatten, erwiederten sie: sein Begehren gründe sich weder auf ein Gesetz, noch auf ein früheres Beispiel, sondern sey den Grundgesetzen des Reiches und den Rechten der drei Stände zuwider; seine Ernennung durch den verstorbenen König sey ungültig, weil dieser weder ohne Zuziehung der drei Stände die Landesgesetze ändern, noch eine mit seinem Leben zu Ende gehende Autorität nach seinem Tode einem Andern übertragen könne. Um ihn jedoch insoweit zufrieden zu stellen, als sie vermöchten, wollten sie ihn zum Präsidenten des Rathes ernennen; nicht mit dem Titel eines Regenten, Statthalters, Gouverneurs oder Vormunds, welche Worte so ausgelegt werden könnten, als deuteten sie eine Uebertragung der souveränen Gewalt an, sondern mit dem eines „Protectors des Reiches und der Kirche von England," eine Benennung, die nur dazu dienen könne, ihn an seine Pflicht zu erinnern. (1) Demgemäß ernannten sie den Kanz- 5. Decbr.
ler, den Schatzmeister, den Siegelbewahrer und sechszehn Mitglieder des Rathes mit dem Herzog von Bedford, oder, in dessen Abwesenheit, dem Herzog von Gloucester, als Präsidenten, und machten diese Ernennungen mittelst einer Deputation den Gemeinen bekannt, die ihre Zustimmung gaben. (2) Dann wurden

(1) Rot. Parl. IV. 326.

(2) Ibid. IV. 174. 175. 326. Ihre Gehalte waren folgende:

Digitized by Google

Verhaltungsbefehle für den Regentschaftsrath erlassen; (1) die Auflage auf die Wolle ward, nebst dem Wag- und Tonnengelde, um zwei Jahre verlängert und das Parlament aufgelöst. (2) England flößte keine Besorgnisse ein; nach Frankreich aber waren alle Blicke voll Unruhe gerichtet.

Tod Carls von Frankreich. 21. Octbr.

Die Regentschaft dieses Königreiches war, Heinrichs letzten Befehlen gemäß, dem Herzog von Burgund angetragen, und, auf dessen Weigerung, von Carln, nach Befragung seines Rathes, dem Herzog von Bedford gegeben worden. Carl überlebte aber diese Verhandlung nur um wenige Tage, und sein Tod versetzte dem Interesse der Engländer einen Schlag, von dem es sich nie wieder erholte. Von dem französischen Adel hatten es Viele nur aus Rücksicht für ihren Souverän mit Heinrich gehalten; jetzt, nachdem dieser Grund wegfiel, kehrten ihre Zuneigung und ihr Gehorsam zu dem Dauphin, dem wahren Repräsentanten ihrer eingeborenen Herrscher, zurück. Dieser Prinz säumte nicht, die Umstände zu benutzen. Am ersten Tage, nachdem er die Nachricht von seines Vaters Tode erhalten hatte, trug er Trauer, am zweiten nahm er die Insignien der königlichen Würde und den Titel Carl der Siebente,

Der Protector jährlich	5333	Pf.	6	Sch.	8 P.
Herzöge und Erzbischöfe ...	200	"	—	"	— "
Bischöfe und Grafen	133	"	6	"	8 "
Barone und Bannerherren ..	100	"	—	"	— "
Esquires	30	"	—	"	— "

Der Bischof von Winchester erhielt, so lange er Kanzler war, so viel wie ein Erzbischof, und Lord Stafford, als Schatzmeister, so viel wie ein Graf. (Rot. Parl. V. 404. Rym. X. 268. 359. 360). Diese Verschiedenheit der Gehalte scheint sich nach dem Aufwande gerichtet zu haben, den Jeder seinem Range gemäß machen mußte.

(1) Ibid. IV. 175.

(2) Ibid.

Digitized by Google

König von Frankreich an. Da sich Rheims im Besitz seiner Feinde befand, ward er zu Chartres gesalbt und gekrönt. Diese Ceremonie wirkte gleich einem Zauber und zog Tausende unter seine Fahnen. (1)

Aber auch der Regent, ein Prinz, der seinem verstorbenen Bruder an Fähigkeiten gleich kam und in den liebenswürdigern Eigenschaften des Gemüthes ihn übertraf, vernachläßigte nicht das Interesse seines Neffen. Er bewog den Herzog von Bretagne, dem Vertrag von Troyes beizutreten, und erhielt von dem Herzog von Burgund die wärmsten Beistandsversicherungen. Die drei Fürsten kamen in Arras zusammen. Sie schworen, sich brüderlich zu lieben, einander gegen ihre Feinde beizustehen, die Schwachen und Wehrlosen vor Unterdrückung zu schützen, und ihre Bemühungen zu vereinigen, um die Geißel des Krieges von Frankreichs Boden zu entfernen. Zu Befestigung ihrer Freundschaft heiratheten die Herzöge von Bedford und Bretagne jeder eine Schwester des Herzogs von Burgund, worauf sie sich trennten, um Anstalten zum Betrieb ihrer gemeinschaftlichen Sache zu machen. (2)

Benehmen des Herzogs v. Bedford.

8. April 1423.

Die Loire bildete die Scheidelinie zwischen den feindlichen Theilen. Alle im Süden dieses Flusses liegenden Provinzen, die Gascogne ausgenommen, hielten es mit Carln; im Norden der Loire hatten Anjou und Maine sich neutral erklärt; einige isolirte Festungen hingen ihrem eingebornen Herrscher an, das ganze übrige Land aber sammt der Hauptstadt erkannte die Autorität des Regenten. Bald brach die Flamme des Kriegs von neuem aus. Beide Theile plünderten das Land, Städte wurden genommen und wieder genommen, und jegliche Parthei hielt der andern so ziemlich das Gleichgewicht. Die glänzendste Waffenthat des

Schlacht bei Crevant.

(1) Monst. II. 1.

(2) Rym. X. 280.

Digitized by Google

ganzen Feldzugs war die Schlacht bei Crevant an der Yonne. Ein französisches, durch schottische Hilfstruppen verstärktes Heer belagerte die Stadt, und zu ihrem Entsatze wurden viertausend Geharnischte, unter dem Grafen von Salisbury, befehligt, in Auxerre zu den Burgundern zu stoßen. Das vor Aufbruch des vereinigten Heeres erlassene Reglement ist ein interessantes Denkmal der damaligen Kriegszucht. Es befahl den Soldaten, einander brüderlich zu lieben und zu behandeln; der Vortrab sollte aus hundert zwanzig Geharnischten und eben so viel Bogenschützen bestehen, die zu gleichen Theilen aus beiden Nationen genommen worden; würde in Gegenwart des Feindes befohlen, abzusitzen, so sollte der Ungehorsam augenblicklich mit dem Tode bestraft, alle Pferde auf die Entfernung von einer halben Lieue hinter das Heer geführt, und alle innerhalb dieses Raumes vorfindlichen confiscirt werden; wer seinen Posten in der Schlachtordnung verlasse, sollte den Tod leiden; so lange der Sieg nicht entschieden sey, sollten keine Gefangene gemacht werden, bei Todesstrafe für den Gefangenen und auch für den, der ihn gemacht, falls er sich widersetze; jeder Bogenschütze sollte mit einem langen, an beiden Enden zugespitzten Stock und Jedermann mit Lebensmitteln auf zwei Tage versehen seyn. (1) Der Feind stand auf einer Anhöhe, ward aber durch die Bewegungen der Alliirten, die absaßen und sich zu Fuß und in voller Rüstung der Brücke zu bemeistern suchten, aus seiner vortheilhaften Stellung gelockt. Drei Stunden lang standen sich die Heere gegenüber, nur durch den Fluß getrennt; endlich erzwangen die Engländer den Uebergang und die Burgunder folgten ihnen. Die Schotten, die in den ersten Reihen fochten, wurden fast ganz aufgerieben, und

(1) Monstrel. II. 7.

Digitized by Google

die Franzosen litten großen Verlust durch die Besatzung des Platzes, die ihnen in den Rücken gefallen war. Die Sieger zogen im Triumph in die Stadt ein und führten den französischen und den schottischen Befehlshaber mit, die beide in Gefangenschaft gerathen waren, nachdem jeder ein Auge verloren hatte. (1)

Diese Niederlage verdüsterte Carls Aussichten, doch wurden sie durch die Ankunft großer Verstärkungen aus Italien und Schottland schnell wieder aufgeheitert. Der Herzog von Mailand schickte ihm ein starkes Corps Lombarden zu Hilfe, und der Graf von Douglas landete mit fünftausend Mann im Hafen von Rochelle. Der König wählte zum Zeichen seiner Dankbarkeit und seines Vertrauens seine Leibgarde aus den schottischen Hilfstruppen; und so wie er die französischen Herrschaften Aubigny und Concressault an Stewart von Darnley gegeben hatte, so gab er Douglas jetzt das noch einträglichere Herzogthum Touraine, welches vor seiner Thronbesteigung ihm selbst gehört hatte. Der Herzog von Albanien, als Regent von Schottland und der schottische Adel schworen in Gegenwart des französischen Botschafters, das alte Bündniß beider Kronen aufrecht zu erhalten, und versprachen — wofür sie sich nicht verbürgen konnten — daß ihr König, im Falle seiner Befreiung, die von ihnen übernommenen Verbindlichkeiten ratificiren werde. (2)

Carl erhält Hilfe.

März 1423.

19. April.

8. 16. 26. October.

Die Nothwendigkeit, das gute Einvernehmen zwischen Frankreich und Schottland zu stören, war nun-

Freilassung u. Heirath des Königs von Schottland.

(1) Der Befehlshaber der Franzosen war der Graf von Ventadour, jener der Schotten der Graf von Buhan oder Stewart von Darnley. Beide wurden in der Folge ausgelöst. Monstrel. II. 8. Ford. XVI. 25. Hall, f. 83.

(2) Du Tillet, 135. 136. Douglas wurde zum Lieutenant des Königs und Befehlshaber der französischen Heere ernannt, am 19. April 1414. Ebend.

Digitized by Google

mehr einleuchtend geworden; und zu diesem Ende schlugen die englischen Minister dem König Jacob vor, mit ihm über seine Freilassung zu unterhandeln. Das Erbieten ward mit Freuden angenommen; die schottischen Gesandten bekamen Erlaubniß, sich zu ihrem Herrn zu verfügen, und nach vielem Unterhandeln kam man überein, der König solle in Freiheit gesetzt werden, dagegen aber seinen Unterthanen verbieten, in französische Dienste zu treten, (1) innerhalb sechs Jahren ratenweise vierzigtausend Pfund für die durch seinen Unterhalt in der Gefangenschaft verursachten Kosten zahlen (2) und bis zu Berichtigung der ganzen Summe Geißeln stellen. Um den schottischen Fürsten fester an das englische Interesse zu knüpfen, wünschte man ihn mit einer englischen Prinzessin zu verheirathen; und die Botschafter waren angewiesen, diesen Gegenstand festzuhalten, wenn die Schotten ihn zur Sprache brächten, aber nicht die erste Eröffnung zu machen, „weil es nach englischem Brauche der Dame nicht zieme, zu werben.“ Es bedurfte jedoch keiner politischen Beweggründe, um Jacob dazu bereitwillig zu machen. Sein Herz gehörte schon einer schönen, liebenswürdigen Dame, Johannen, die durch ihren Vater, den Grafen von Sommerset, von Eduard

(1) Da Jacob die schon in Frankreich befindlichen Schotten nicht zur Rückkehr zwingen konnte, wurden sie vom Vertrage ausgeschlossen. Rym. X. 331.

(2) Heinrich der Sechste hatte zu Jacobs Unterhalt jährlich siebenhundert Pfund angewiesen, was in neunzehn Jahren 13,300 Pfund ausmacht. Daß die Kosten in der letzten Zeit beträchtlich zugenommen hatten, läßt sich nicht bezweifeln. (Rym. X. 293. 296.) Wahrscheinlich wurde aber jene große Summe nur unter diesem Vorwand gefordert, weil man sie nicht mit Anstand als Lösegeld fordern konnte. Die englischen Commissäre hatten den geheimen Befehl, 36,000 Pfund zu nehmen, wenn die Schotten nicht 40,000 geben wollten. Id. X. 295.

Digitized by Google

dem Dritten, und durch ihre Mutter, Margarethe Holand von Eduard dem Ersten, abstammte. Er heirathete sie vor seiner Abreise; und der Protector erließ, um seine Zufriedenheit zu bezeigen, mit Einwilligung des Rathes, ein Sechstel der durch den Vertrag stipulirten Summe. (1) Die Folgezeit bewies, daß Jacob durch eine neunzehnjährige englische Erziehung nicht minder geeignet worden war, die schottische Krone zu tragen. Er war als Monarch ein Segen für sein Land; allein so sehr er sich bemühte, die Bedingungen seiner Freilassung zu erfüllen, so waren doch seine Einkünfte durch die Regenten so geschmälert worden, und das Volk zeigte so viel Abneigung, sich einer Besteuerung zu unterwerfen, daß er nie im Stande war, nur ein Drittheil der Schuld abzutragen. (2)

Februar 1424.

Der dießjährige Feldzug in Frankreich war eben so unentscheidend, als der vorjährige. Arthur, Bruder des Herzogs von Burgund, trat sammt mehreren burgundischen Cavalieren in Carls Dienste; die

Schlacht bei Verneuil.

(1) Rym. X. 323.

(2) Wenn wir Hollingshead (S. 587) und Hall (S. 86) glauben dürfen, so huldigte Jacob vor seiner Abreise dem jungen Heinrich zu Windsor, und schwor mit folgenden Worten Treue: „Ich Jacob Stewart, König von Schottland, werde treu und ergeben seyn Euch, Lord Heinrich, von Gottes Gnaden König von England und Frankreich, edlem und oberstem Lehensherrn des Königreichs Schottland, welches ich von Euch zu Lehen trage und anspreche. Und Treue und Ergebenheit werde ich Euch halten," u. s. w. Dieß soll vor drei Herzögen, zwei Erzbischöfen, zwölf Grafen, zehn Bischöfen, zwanzig Baronen und zweihundert Rittern geschehen seyn; und doch ist kaum zu zweifeln, daß Alles ein Mißverständniß sey. Denn in allen öffentlichen Urkunden wird Jacob nicht als Vasall, sondern als unabhängiger Souverän behandelt, und in einem Privatschreiben nennt ihn Heinrich: „Sehr hoher und mächtiger Fürst, von Gottes Gnaden König der Schotten." Rym. X. 635.

Digitized by Google

Truppen dieses letztern überrumpelten Compiegne und Crotoi, und die aus Bretagnern bestehende Garnison von Ivry pflanzte sein Panier auf. Dagegen erhielt der Herzog von Bedford Verstärkungen aus England, eroberte Compiegne und Crotoi wieder, und belagerte mit zweitausend Geharnischten und siebentausend Bogenschützen Ivry. Ein französisches Heer von achtzehntausend Mann rückte unter dem Herzog von Alençon zum Entsatze an, gab ihn aber, am Erfolg verzweifelnd, auf, und überrumpelte Verneuil. Der Herzog ließ in dem eroberten Ivry eine Besatzung zurück und brach auf, um den Feind zu suchen, der sich ihm kühn entgegenstellte. Die englischen Geharnischten bildeten eine dichtgedrängte Masse; vor und seitwärts von ihnen standen Bogenschützen, wie gewöhnlich durch lange, in den Boden gepflanzte Stäbe beschützt, und rückwärts befanden sich das Gepäck, die Knechte und die Rosse des Heeres, unter Bedeckung von zweitausend Bogenschützen, welche, um das Eindringen des Feindes zu verhindern, die Pferde mit den Zügeln und Schweifen zusammen gebunden und dazwischen die Wägen gestellt hatten, so daß das Ganze eine beinahe undurchdringliche Verschanzung bildete. Das Zusammentreffen beider Heere wird als furchtbar geschildert. Sie fochten im Handgemenge und mit solcher Entschlossenheit, daß fast eine Stunde hindurch kein Theil etwas von dem andern zu gewinnen schien. Im hitzigsten Gefecht suchte ein Haufe französischer und italienischer Reiter, welche die Engländer im Rücken beunruhigen sollten, durch die Wagenburg zu dringen; allein unfähig, durchzubrechen oder sich wieder heraus zu wickeln, blieben sie den Pfeilen der Bogenschützen blosgestellt, die, nachdem sie die Angreifer theils getödtet, theils zurückgetrieben hatten, vorrückten und sich mit lautem Geschrei auf den Feind stürzten. Dieses Manoeuvre entschied. Die Franzosen

Digitized by Google

verloren den Muth, ihre Linie ward an mehreren Punkten durchbrochen, und bald war die Ebene mit Fliehenden und Verfolgern bedeckt. Nach ihrem Bericht verloren sie dreitausend, die Engländer sechszehn hundert Mann. Die Schotten hatten so gelitten, daß sie nie mehr ein eigenes Corps im französischen Heere bildeten. Der neue Herzog von Touraine und der Graf von Buchan blieben auf dem Platze; der Herzog von Alençon ward sammt zweihundert Edelleuten gefangen. Der Regent versammelte unverweilt seine Offiziere um sich, und dankte Gott noch auf dem Schlachtfelde. (1)

Geschichte Jacobes v. Baiern.

Bisher hatte der Herzog von Bedford den Ruhm des englischen Heeres aufrecht erhalten und Talente entwickelt, wie sie sein schwieriger Posten heischte. Allein er hatte das Unglück, daß der selbstsüchtige Ehrgeiz seines Bruders, des Herzogs von Glocester, alle seine Maßregeln vereitelte. Jacobe von Baiern, Erbin von Hennegau, Holland, Seeland und Friesland, war in erster Ehe an Johann, Dauphin von Frankreich, und nach dessen Tode, wider ihre Neigung, wie behauptet wird, an ihren leiblichen Vetter, den erst sechszehnjährigen Herzog Johann von Brabant verheirathet worden. Der Herzog war ein schwacher, ganz von seinen Ministern beherrschter Fürst; die Herzogin eine Frau von männlichem, unruhigem Geiste, welche die Gemüthsträgheit ihres Gemahls verachtete. Schickte er die Damen und Diener zurück, die sie aus Holland mitgebracht hatte, so wurden dagegen bald nachher seine Günstlinge in einem Volksaufstande ermordet. Zuletzt trennte sie sich von ihm, ging nach Valenciennes zu ihrer Mutter, entfloh von dort und suchte Zuflucht in England. (2) Der Herzog 1420.

(1) Monstrel. II. 15.

(2) Monstrel. I. 267. 299. 303.

Digitized by Google

von Gloceſter verliebte ſich bald in ihre Reize und vielleicht noch mehr in ihre Erbſchaft; allein der verſtorbene König, der vorherſah, daß ihre Verheirathung den Bruch mit dem Herzog von Burgund, leiblichem Vetter und muthmaßlichem Erben von Jacobens Gemahl, zur Folge haben würde, hielt ſeines Bruders Unbeſonnenheit zurück, und ſchärfte ihm noch auf dem Todbette mit ungewöhnlichem Ernſte die Nothwendigkeit ein, jedes Opfer zu bringen, um die Freundſchaft dieſes Bundesgenoſſen zu erhalten. Gloceſter war zu halsſtarrig, um auf die Rathſchläge des Königs zu achten, oder den Vorſtellungen des Reichsrathes nachzugeben. Er behauptete, Jacobens Ehe mit dem Herzog von Brabant ſey ungültig wegen Blutsverwandtſchaft, obwohl das Concilium von Conſtanz die Dispenſation ertheilt hatte, heirathete ſie ſelbſt und machte unverzüglich Anſpruch auf ihre Länder. Wäre ihr Gemahl ſich ſelbſt überlaſſen geweſen, ſo hätte er wahrſcheinlich nachgegeben; aber der Herzog von Burgund nahm ſich ſeiner an, und erklärte, er werde Gewalt mit Gewalt vertreiben. Vergebens bot der Regent ſeinen ganzen Einfluß auf, um ſeinen Bruder zu vermögen, daß er von einer Forderung abſtehe, welche den Burgunder dem engliſchen Intereſſe entfremden werde und ihn am Ende Carln in die Arme werfen könne. Als letztes Mittel ward in einem großen Rathe zu Paris beſchloſſen, die Rechtmäßigkeit beider Ehen ſolle dem Papſt zur Entſcheidung anheim geſtellt, und ſein Ausſpruch von allen Partheien abgewartet werden. Der Herzog von Brabant willigte ein, der von Gloceſter nicht. Er war ſchon zu Calais mit Jacoben und einem Heere von fünftauſend Mann, drang in Hennegau ein, und nahm ſogleich Beſitz von der Grafſchaft im Namen ſeiner vorgeblichen Gattin. Auf die Kunde hiervon ſchickte der Herzog von Burgund ſeinem Vetter Truppen zu Hilfe;

Sie heirathet den Herzog v. Gloceſter. 1424.

24. Octbr.

20. Decbr.

Digitized by Google

er und Gloceſter wechſelten beleidigende Botſchaften, eine Herausforderung fand Statt und wurde angenommen, (1) und beide Kämpfer kamen überein, ihren Streit am Tage des heiligen Georgs, in Gegenwart des Herzogs von Bedford, auszumachen. In der Zwiſchenzeit rief der Herzog von Burgund ſeine Truppen zurück und Gloceſter traf Anſtalten zur Rückkehr nach England. Ungeachtet Jacobens Einwendungen ward auf Bitte der Einwohner beſchloſſen, daß ſie zu Mons bleiben ſolle. Sie ſchied mit Thränen von dem Herzog, und ſagte vorher, welches Unheil aus ihrer Trennung entſtehen werde. Die Brabanter erneuerten den Krieg, die Städte im Hennegau kehrten unter die Botmäßigkeit des Herzogs zurück, und Jacobe ward den Burgundern ausgeliefert, um ſo lange gefangen zu bleiben, bis der römiſche Stuhl über die Gültigkeit ihrer Ehe entſchieden habe. Der beabſichtigte Zweikampf der beiden Fürſten fand niemals Statt. Der Papſt erklärte den Herzog von Gloceſter in einem an ihn gerichteten Schreiben für excommunicirt, wenn er auf ſeinem Vorhaben beharre; und ermahnte alle chriſtlichen Fürſten Europas, den Kampf nicht auf ihrem Gebiete zu erlauben. Das engliſche Parlament unterſtützte ihn und ſchlug vor, die verwittweten Königinnen von Frankreich und England ſammt dem Regenten ſollten den Streit entſcheiden; und ein zu Paris gehaltener Rath erklärte, die Herausforderung habe ohne hinreichenden Grund Statt gefunden. (2) In

3. März 1425.

16. März.

Juli.

(1) Bei dieſer Gelegenheit machte der Herzog von Burgund dem von Bedford ein großes Compliment. Si mieux vous plait, ſagte er ſeinem Gegner, je suis content, que nous prenons a juge mon tres cher et aimé cousin, et aussi votre beau frere le Regent, duc de Bethford; car il est tel prince que je scay, qu'a vous et a moy, et a tous autres il voudroit estre droiturier juge. Monstrel. II. 20.

(2) Ep. Mart. V. apud Raynald. VI. 75. Rot. Parl. IV. 277.

Digitized by Google

der Zwischenzeit führte der Prinz von Oranien Jacoben nach Gent, wo sie ihre Haft mit Ungeduld ertrug und ihren ganzen Scharfsinn aufbot, um zu entfliehen. Endlich legte sie männliche Kleidung an, ritt,
1. Septbr. von einer ebenfalls verkleideten Dienerin begleitet, in der Abenddämmerung unbemerkt zum Thore hinaus und floh nach Holland, wo ihre Unterthanen sie freudig empfingen. Die Burgunder verfolgten sie und Holland war zwei Jahre hindurch der Schauplatz des Krieges. Der Herzog von Gloceſter schickte ihr fünfhundert Geharnischte zu Hilfe, wofür ihm der Reichsrath einen scharfen Verweis gab. Demungeachtet versuchte er, es zum zweiten Male zu thun, ward aber durch seinen Bruder, den Regenten, daran gehindert. (1) Im Jahre 1426 soll der Papst zu Gunsten der ersten Ehe entschieden haben; (2) allein bald darauf starb der Herzog von Brabant und Jacobe nahm den Titel einer Herzogin von Gloceſter an. Die geringe Hilfe, die sie aus England erhielt, verzögerte ihre Unterwerfung bis zum Jahre 1428, wo sie endlich genöthigt war, den Herzog von Burgund zum Erben zu ernennen, ihre Festungen durch ihn besetzen zu lassen und ihr Wort darauf zu geben, sich nicht ohne seine Einwilligung zu verheirathen. (3) In diesem Vertrage bekennt sie ausdrücklich, sie sey nicht die Gattin des Herzogs von Gloceſter; und doch hatten einige Wochen vorher mehrere englische Frauen sich

(1) Monstrel. II. 18—29.

(2) So sagen mehrere Schriftsteller. Wäre es wahr, so begreife ich nicht, wie die englische Regierung sie, ohne die Pariser Uebereinkunft zu verletzen, noch fortwährend hätte als Herzogin von Gloceſter anerkennen können. Und doch wird sie in zwei Urkunden bei Rymer (X. 375. 398), die von den Jahren 1427 und 1428 sind, und in der Adresse der Gemeinen vom Jahre 1427 (Rot. Parl. IV. 318) so genannt.

(3) Monstrel. II. 37. Meyer, lib. XV. p. 310.

Digitized by Google

ihrer gegen ihren vorgeblichen Gatten angenommen. Eine Frau, Namens Stokes, erschien in Begleitung der angesehensten Londoner Bürgersfrauen vor den Lords und reichte eine Bittschrift gegen den Herzog ein, worin er beschuldigt wurde, seine rechtmäßige Gattin, die Herzogin Jacobe, verlassen zu haben, und mit Eleonore Cobham, (1) Tochter des Lords Reginald Cobham von Sterborough, in öffentlichem Ehebruch zu leben. Eleonore zeichnete sich eben so sehr durch Schönheit als durch Sittenlosigkeit aus. Nachdem sie mehrere Cavaliere mit ihrer Gunst beglückt hatte, wurde sie mit dem Herzog bekannt, der sich dergestalt in sie verliebte, daß er sie sogar nach seiner Heirath mit Jacoben jederzeit bei sich behielt und sie auf seinem Zuge nach Hennegau mitnahm. (2) Was auf die Bittschrift jener weiblichen Verfechter der ehelichen Treue geantwortet wurde, ist unbekannt; allein bald darauf erklärte der Herzog, zum Erstaunen von ganz Europa, Eleonoren öffentlich für seine Gattin, und Jacobe heirathete, ihrem Versprechen zuwider, einen Edelmann, Namens Frank von Bursellen. Die Burgunder bemächtigten sich desselben augenblicklich, und seine Gattin erkaufte ihm dadurch die Freiheit, daß sie den größten Theil ihrer Länder abtrat und sich nur ein Jahrgeld zum Lebensunterhalte vorbehielt. Sie starb kinderlos im Jahre 1436. (3) 8. Octbr.

Ohne diesen unglücklichen Versuch des Herzogs von Gloceſter auf Jacobens Erbe hätte, behauptet man, die Parthei Carls nach der Schlacht bei Verneuil vernichtet werden können. Allein um den Herzog

(1) Stow, 369.

(2) Laquelle le dit Duc par avant avoit tenue en sa compagnie certain temps, comme sa dame par amours; et avec ce avoit este diffamée de aucuns autres hommes que de celui duc. Monstrel. II. 32. Desgl. II. 29.

(3) Meyer, 329.

Digitized by Google

von Brabant zu vertheidigen, zog jener von Burgund seine besten Truppen von dem Kriegsschauplatze hinweg und verwendete sie in Hennegau und Holland; und der auf seine eigenen Hilfsquellen beschränkte Herzog von Bedford war außer Stande, die errungenen Vortheile zu verfolgen. Drei Jahre lang wurde der Krieg in Frankreich mit Schläfrigkeit geführt und beschränkte sich auf Scharmützel und Belagerungen, die höchst verderblich für die unglücklichen Bewohner des Landes, aber ohne wichtige Folgen für die kriegführenden Partheien waren. Blieb der Regent unthätig aus Mangel an Kräften, so that Earl ein Gleiches aus Armuth, und wenn der Hof des Letztern ein Schauplatz von Intriguen, Zwist und Blutvergießen wurde, so ward auch der Rath des Königs von England durch die Eifersucht, die Zänkereien und streitenden Interessen seiner Mitglieder nicht minder in Uneinigkeit gebracht. (1)

Uneinigkeit im Rathe.

Der Angesehenste unter diesen war, sowohl wegen des Platzes, den er einnahm, als auch wegen seiner Verwandtschaft mit dem Könige, der Herzog von Gloucester; allein der große Bischof Heinrich Beaufort von Winchester widersetzte sich ihm oft, und manchmal mit Erfolg. Dieser Prälat war der zweite Sohn Johanns von Gent und Catharinen Swynford's, folglich Oheim des Regenten und seines Bruders, und Großoheim des Königs. Er war von dem Bisthum

(1) Der Papst hatte, als sähe er das kommende Unheil vorher, bei des jungen Heinrichs Thronbesteigung an die Räthe geschrieben und ihnen vor allem Andern Eintracht unter sich als das beste Mittel empfohlen, das Reich ihres unmündigen Souveräns zu bewahren. Ad regnum hoc in rerum statu salubriter dirigendum nulla res est tantum necessaria, quantum est vestra concordia, qui reipublicae praesidetis; vobis enim habentibus unam mentem, una voluntate regentibus, nulla accidere calamitas potest. Raynald, VI. 51.

Digitized by Google

Lincoln zu dem einträglichern von Wincheſter verſetzt worden, hatte dreimal den hohen Poſten eines Kanzlers bekleidet, dem Concilium zu Conſtanz beigewohnt und eine Wallfahrt nach Jeruſalem gemacht. Seine Mäßigkeit vermehrte ſeine Reichthümer, aber dieſe waren dem Beſten des Vaterlandes gewidmet, und ſeine Darlehen an den verſtorbenen König beliefen ſich auf acht und zwanzigtauſend, jene an den gegenwärtigen über elftauſend Pfund. (1) Er hatte abermals 16. Juli 1424.
das Amt eines Kanzlers angenommen, und widerſetzte ſich als ſolcher ſtandhaft dem Lieblingsplane des Herzogs, Jacobens Erbe anzuſprechen. Auf ſeinen Betrieb hatte der Rath, um das zu Aufſtänden geneigte Volk im Zaume zu halten, während Gloceſters Abweſenheit Beſatzung in den Tower gelegt und ihn dem Sir Richard Wydevile mit dem Befehl übergeben, „Keinen einzulaſſen, der mächtiger ſey als er.“ Gloceſter begehrte bei ſeiner Rückkunft eine Wohnung in der Veſte, und ſchrieb Wideviles Weigerung den geheimen Inſtructionen ſeines Oheims zu. Im Zorn befahl er dem Major, dem Biſchofe die Thore der City zu ſperren, und ihm ſelbſt fünfhundert Reiter zu geben, damit er ohne Gefahr den König zu Eltham beſuchen könne. Am folgenden Morgen verſuchten Beaufotts Leute das Thor an der Brücke zu ſprengen, verrammelten die Straße, beſetzten die Häuſer zu beiden Seiten mit Bogenſchützen und erklärten, da ihr Herr nicht in die Stadt dürfe, ſo würden ſie auch den Herzog nicht heraus laſſen. (2) Der Erzbiſchof von Canterbury und der Herzog von Coimbra, ein portugieſiſcher Prinz, mußten ſich an einem und demſelben Tage achtmal von einer Parthei zur andern

Zwiſt Gloceſters und Beauforts.

29. Octbr. 1425.

30. Octbr.

(1) Rot. Parl. IV. 111. 132. 275. 277.

(2) Siehe die von dem Herzoge vorgebrachten Beſchuldigungen und die Antworten des Biſchofs bei Hall, f. 94. 97.

Digitized by Google

verfügen, um das Blutvergießen zu verhindern und sie zu vermögen, bis zu Ankunft des Herzogs von Bedford ruhig zu bleiben. (1) Ungern verließ der Re-
20. Decbr. gent Paris und kam nach England, wo er die Peers nach St. Albans und späterhin das Parlament nach
1426.
18. Febr. Leicester berief. (2) Sobald die Gemeinen ihren Sprecher vorgestellt hatten, beschworen sie den Regenten und die Lords, den Herzog von Gloceſter mit dem Bischof von Wincheſter zu versöhnen. Jener hatte gegen seinen Oheim eine Anklage vorgebracht, worin er zu seinen eigenen Beschwerden noch zwei Beschuldigungen hinzu fügte, die er, wenn man ihm glauben darf, durch seinen Bruder, den verstorbenen König, erfahren hatte; nämlich, daß jener Prälat einen Meuchelmörder gedungen, um Heinrich den Fünften, als dieser noch Prinz von Wales war, zu ermorden; und daß er ihn ermahnt habe, sich noch bei Lebzeiten seines Vaters der Krone zu bemächtigen. Beaufort suchte in seiner Antwort zu beweisen, daß Gloceſter durch sein Betragen selbst die Maßregeln rechtfertige, über die er klage; und berief sich hinsichtlich der Beschuldigungen, die von Heinrich dem Fünften her-

(1) Am 30. October schrieb der Bischof dem Regenten, und bat ihn, unverzüglich zu kommen; „denn," fügte er hinzu, „bei meiner Treue, wenn Ihr lange zaudert, so bringen wir das ganze Land in Gefahr, so einen Bruder habt ihr hier; Gott mache einen guten Mann aus ihm!" Sie zogen miteinander in London ein. Bedford scheint ihn begünstigt und das Verfahren seines Bruders mißbilligt zu haben. Als ihm die Bürger tausend Mark in zwei Becken von vergoldetem Silber zum Geschenke brachten, dankte er ihnen kaum. Fabian, 414. 415.

(2) Dieses Parlament hieß das Knittelparlament. Da nämlich Waffen verboten waren, so folgte die Dienerschaft der Parlamentsglieder ihren Herren mit Knitteln oder Keulen auf den Schultern; als auch dieß verboten ward, verbargen sie Steine und Bleikugeln im Busen und den Aermeln. So mißtrauisch war Einer gegen den Andern. Fab. ibid.

Digitized by Google

rühren sollten, auf das Zutrauen, mit welchem dieser König denselben Mann beehrt habe, der jetzt beschuldigt werde, seinem Leben nachgestellt zu haben. Der Herzog von Bedford und die übrigen Lords schworen, unpartheiisch zu richten; den Gang des Processes jedoch kennen wir nicht. Nach Verlauf von siebzehn Tagen willigten der Herzog und der Bischof ein, ihren Streit der Entscheidung des Primas und sieben anderer Schiedsrichter zu überlassen, auf deren Ausspruch folgendes Gaukelspiel Statt fand: Beaufort wandte sich an den König und betheuerte seine Unschuld an dem, was ihm hinsichtlich Heinrichs des Fünften zur Last gelegt werde; worauf der Herzog von Bedford im Namen des unmündigen Souveräns antwortete, er zweifle nicht an der Unschuld seines Großoheims, sondern sey überzeugt, daß derselbe dem verstorbenen Könige vor und nach dessen Thronbesteigung jederzeit treu gewesen. Hierauf wandte sich der Bischof zu dem Herzog von Gloceſter und bezeigte sein Leidwesen darüber, ihm mißfallen zu haben; „allein, Sir," fuhr er fort, „was man Euch auch von mir gesagt haben mag, (wahrscheinlich thaten es Leute, die mir nicht gar geneigt sind, Gott verzeihe ihnen,) so nehme ich doch Gott zum Zeugen, daß ich nie etwas im Sinne geführt oder unternommen habe, was Eurer Person, Eurer Ehre oder Euerm Vermögen nachtheilig seyn könnte; und deshalb bitte ich Euch, hinführo mein gnädiger Herr zu seyn, denn nie gab ich Euch mit Willen Anlaß zum Gegentheil, und gedenke es mit der Gnade Gottes auch künftig nicht zu thun." Der Herzog erwiederte: „Werther Oheim, da Ihr Euch als so einen Mann erklärt, wie Ihr sagt, so bin ich herzlich froh, daß es so ist, und für einen solchen halte ich Euch." Dann gaben sie einander die Hand, und die Ceremonie war zu Ende. Eine solche Versöhnung konnte nicht aufrichtig seyn; auch gab

7. März. Sie werden ausgesöhnt.

12. März.

Digitized by Google

der Bischof, es sey nun aus eigener Bewegung oder auf Anrathen Anderer, den Tag darauf das Siegel ab und bat um Erlaubniß, zu reisen; blieb jedoch in
Februar 1427. England bis zu Anfang des folgenden Jahres, wo er seinen Neffen, den Herzog von Bedford, nach Calais begleitete. Hier empfing er die erfreuliche Nach-
25. März. richt, Papst Martin habe ihn zum Cardinal ernannt, und wurde in Gegenwart des Regenten und eines zahlreichen Hofes mit den Insignien seiner Würde bekleidet. (1)

Es ist Ursache vorhanden, zu glauben, daß dieser Zwist des Oheims und des Neffen aus Beauforts Mißtrauen gegen die Ehrsucht Glocesters entsprang, der im Verdachte stand, sich von dem Regentschaftsrathe unabhängig machen zu wollen. Einige Tage
28. Jan. vor Bedfords Abreise ließen die übrigen Mitglieder dieses Rathes beide Brüder holen und legten ihnen eine Schrift vor, welche besagte: der junge Prinz sey der rechtmäßige König von England und könne von allen seinen Unterthanen, welchen Rang sie auch haben möchten, Gehorsam fordern; so jung er sey, besitze er, vermöge der Gesetze, doch die ganze Autorität, die ihm in reiferm Alter zukommen werde; da er aber diese während seiner Unmündigkeit nicht ausüben könne, so sey sie dem durch die geistlichen und weltlichen Lords ernannten Rathe übertragen, und dieser den König repräsentirende Rath sey berechtigt, die Regierungsgewalt auszuüben, „ohne daß irgend Jemand sich der besagten Herrschaft und Regierung anmaßen könne noch dürfe." Schließlich baten sie beide Herzöge, zu erklären, ob sie derselben Meinung seyen. Bedford und nach ihm Glocester erwiederten, und unterzeichneten ihre Antwort eigenhändig: sie stimmten den ausgesprochenen Grundsätzen mit

(1) Siehe den Hergang in den Parlamentsrollen, 296. 299. Rym. X. 358. Fab. 416.

Digitized by Google

ganzer Seele bei, und „in Allem, was die Regierung des Landes, die Beobachtung der Gesetze des Königs und dessen Vermögen betreffe, wollten sie sich durch die Lords vom Rathe leiten, rathen und regieren lassen, und dem Könige und ihnen, in dessen Namen, so demüthig gehorchen, als der geringste und ärmste seiner Unterthanen.“ Man darf jedoch nicht übersehen, daß die Antwort des Herzogs von Bedford viel vollständiger und unterwürfiger war, als jene seines Bruders, und daß er auf das Evangelium schwur, das eben gemachte Versprechen zeitlebens zu halten. Gloceſter schwor nicht. (1)

Unterwerfung der Bretagne.

Das zweideutige Benehmen des Herzogs von Bretagne rief den Regenten schleunigst nach Frankreich zurück. Jener Fürst hatte mehr aus Furcht, als aus Neigung Parthei für die Engländer genommen, und gab, als er zwischen ihnen und den Burgundern Keime von Zwietracht erblickte, gern dem Zureden seines Bruders Arthur Gehör, der zum Connetable von Frankreich ernannt worden war. Seine Truppen wurden von dem verbündeten Heere abgerufen; auf seinem Gebiete ward für Carln geworben, und er versprach, sich offen mit diesem zu verbinden, sobald es gelinge, den Herzog von Burgund von England abzuziehen. Hiervon unterrichtet, ließ der Regent die Bretagne durch seine Truppen überschwemmen, welche die Flamme des Krieges bis an die Thore von Rennes verbreiteten, die Bretagner in mehreren Gefechten schlugen und den Herzog zwangen, um Frieden zu bitten. In einer von ihm selbst, seinen Söhnen, Baronen, Prälaten und den Communitäten seines Herzogthums unterſiegelten Urkunde erkannte er Heinrichen für seinen rechtmäßigen Souverän und versprach eidlich, den Vertrag von Troyes zu beobachten, 8. Septbr.

(1) Rot. Parl. v. 409 — 411.

Digitized by Google

den Befehlen des Regenten zu gehorchen und für seine Länder dem König von England und keinem Andern zu huldigen. (1)

Belagerung von Orleans.

Fünf Jahre waren nunmehr seit dem Tode Heinrichs des Fünften verflossen, und waren auch seine Eroberungen nicht durch neue vermehrt worden, so hatten sie doch auch keinen beträchtlichen Verlust erfahren. Allein in einer bösen Stunde ward beschlossen, über die Loire zu gehen und Carln in den ihm allzeit treu gebliebenen Provinzen anzugreifen. Zu diesem Ende fanden zu Paris mehrere Berathschlagungen Statt, der Regent gab — mit Bedauern, wie es heißt — der Stimmenmehrheit nach, und der Beschluß ward gefaßt, den Feldzug mit der Eroberung von Orleans zu eröffnen. (2) Graf Montagne von Salisbury war seit Kurzem mit sechstausend Mann aus England zurückgekehrt; nach dem Grafen von Warwick war er der berühmteste englische Heerführer, und ihm wurde daher die Leitung der Belagerung einstimmig übertragen. Die Franzosen vernachläßigten ihrerseits keine Anstalt und scheuten kein Opfer, um die Stadt zu erhalten und die Belagerer zu ermüden. Die Besatzung ward reichlich mit Kriegs- und Mundvorrath versehen, auf den Wällen wurden zahlreiche Geschütze aufgeführt und alle in deren Bereich gelegene Gebäude dem Boden gleich gemacht. Der Graf ging, nachdem er mehrere benachbarte Plätze eingenommen hatte, mit
12. Octbr. zehntausend Mann über die Loire, und nahm sein Hauptquartier am linken Ufer, in den Trümmern eines Klosters. Seine ersten Operationen waren gegen

(1) Rym. X. 350. 378. 385.

(2) Nach seinem Schreiben an den König zu urtheilen, scheint der Regent das Unternehmen zuverläßig nicht gebilligt zu haben. „Alles ging gut für Euch, bis zu der, Gott weiß auf wessen Rath, unternommenen Belagerung von Orleans.“ Rot. Parl. V. 435.

Digitized by Google

Les Tourelles, ein den Zugang zur Brücke vertheidigendes Schloß, gerichtet. Es ward erstürmt; allein die Besatzung hatte schon einen Bogen der Brücke gesprengt und an deren anderm Ende ein neues Fort gebaut. Als der englische Feldherr einige Tage später in einem Thurm des Forts am Fenster stand und die Werke der Stadt sorgfältig untersuchte, ward von dem Walle aus ein Schuß auf ihn abgefeuert. Er sah den Blitz und wollte ausweichen, aber die Kugel riß das Fenstergitter weg und zerfleischte ihm das Gesicht dergestalt, daß er im Lauf der nächsten Woche starb. Der Oberbefehl ging auf den Grafen von Suffolk über, der mehrere Verstärkungen erhielt und durch seine Leute eine Kette von Posten rings um die Stadt besetzen ließ. Sie wohnten in Hütten und deckten sich durch Erdaufwürfe gegen das Feuer der Belagerten. Allein die Werke waren so ausgedehnt und der Raum zwischen den englischen Posten, die Bastillen hießen, so groß, daß oft während der Nacht Mannschaft und Lebensmittel in die Festung gebracht wurden. Carl hatte zu diesem Ende ungeheure Magazine in der nahgelegenen Stadt Blois errichtet. (1)

23. Octbr.

3. Novbr.

Die Belagerung, oder richtiger die Blocade, ward den Winter hindurch fortgesetzt. Zu Anfang der Fasten brach Sir Johann Falstaff mit fünfzehnhundert Mann von Paris auf, um vierhundert mit Kriegs- und Mundvorrath beladene Wagen nach Orleans zu bringen. Er hatte beinahe das Dorf Roveray erreicht, als er die schlimme Post erhielt, der Graf von Clermont rücke mit vier bis fünftausend Reitern gegen ihn an. Sogleich machte er Halt, umgab seine kleine Schaar mit einer Wagenburg, und ließ in dieser nur zwei Oeffnungen, deren jede er mit einem starken Haufen Bogenschützen besetzte. Es war Mitternacht, und

Schlacht bei Roveray. 12. Febr. 1429.

(1) Monsterl. 38. 39.

Digitized by Google

Streitigkeiten unter den feindlichen Anführern verzögerten den Angriff noch zwei Stunden lang. Sir Johann Stewart, der die schwachen Ueberbleibsel der Schotten in Carls Diensten befehligte, verlangte dringend, die Geharnischten sollten absitzen; der Graf von Clermont hingegen wollte, nach dem Rathe seiner Landsleute, lieber zu Pferde angreifen. Um drei Uhr Morgens kam man überein, jede Nation solle ihrem eigenen Ermessen folgen. Man versuchte, in die Oeffnungen der Wagenburg einzudringen, aber die Reiterei ward durch einen Hagel von Pfeilen zurückgetrieben, und die zu Fuß fechtenden Schotten wurden sämmtlich getödtet. Bei sechshundert Leichen bedeckten das Schlachtfeld, und Falstaff setzte triumphirend seinen Marsch nach dem Lager vor Orleans fort. (1) Im Frühling begannen die Engländer wieder ihre Operationen; die Bastillen wurden durch Linien verbunden, und als sich die Belagerten gänzlich eingeschlossen sahen, erboten sie sich, mit Carls Erlaubniß, die Stadt dem Herzog von Burgund zu übergeben, der sie zu Gunsten des in England gefangenen Herzogs von Orleans als neutralen Platz auf Kriegsdauer besitzen sollte. Der Regent schlug dieß ab, weil es nicht mehr als billig sey, daß Jenes, was mit englischem Blute errungen worden, auch der englischen Tapferkeit zum Lohn werde. Der Herzog von Burgund ließ sich diesen Ausspruch dem Anscheine nach gern gefallen; aber die Weigerung machte tiefen Eindruck auf ihn und ward bei einer spätern Gelegenheit nicht vergessen. (2)

Johanna d'Arcs Geschichte.

Der Fall von Orleans wurde jetzt mit Zuversicht vorher gesagt, und die düstersten Besorgnisse herrsch-

(1) Diese Schlacht hieß in der drolligen Sprache jener Zeit die Heringsschlacht, weil unter dem Proviante viele Heringe waren. Monstrel. II. 42.

(2) Monstrel. II. 45.

Digitized by Google

ten im Rathe des französischen Monarchen. Viele von denen, die ihn am eifrigsten ihrer Anhänglichkeit versichert hatten, verließen in der Stille seinen Hof und er selbst dachte schon daran, sich in die entfernte Grafschaft Provence zu begeben, als ein unerwartetes Ereigniß seine Hoffnung neu belebte und den Muth seiner Feinde nieder schlug. Zu Anfang März erschien ein Mädchen in männlicher Kleidung, von zwei Knappen und vier Dienern begleitet, in seinem Pallast und kündigte sich als die Befreierin Frankreichs an. Dieses außerordentliche Wesen war ein Landmädchen Namens Johanna d'Arc, und hatte in einem Wirthshause der kleinen Stadt Neufchateau in Lothringen als Magd gedient; aber obwohl niedern Standes, war sie doch, so glaubte sie wenigstens, vom Himmel gesendet. Sie hatte aufmerksam die Schilderungen angehört, welche Reisende von der Frechheit der Engländer, der Bedrückung ihrer Landsleute und dem, dem angebornen Herrscher zugefügten Unrecht machten. Dieß Alles brachte tiefen Eindruck auf sie hervor; ihre Einbildungskraft gerieth allmählig in Bewegung; die Schwärmerin beredete sich, noch sey das Vaterland durch eines Weibes Arm zu retten, und bildete sich am Ende ein, die Heiligen, Margarethe und Catharine, hätten ihr im Namen des Allmächtigen wirklich das glorreiche Unternehmen aufgetragen. In dieser Ueberzeugung wandte sie sich an den Gouverneur Baudricourt von Vaucouleur, und ward von ihm nach Chinon, der Residenz Carls, gesendet. 1. März.

Die meisten Höflinge machten sich über ihre Ankunft lustig; der Rath war getheilt. Einige Leichtgläubige überließen sich der Hoffnung, an einer so außerordentlichen Sache könne doch etwas Uebernatürliches seyn; die Klügern erkannten den großen Vortheil, der sich aus dem Wahne des Mädchens und dem Sie wird Carln vorgestellt.

Digitized by Google

Aberglauben der Menge ziehen ließ. Nach kurzem Harren ward sie ihrem Souverän vorgestellt. Sie verrieth keine Furcht, sondern sprach in prophetischem Tone zu ihm: „Holder Dauphin, ich bin Johanna die Magd. Mir ist vom Himmel der Auftrag geworden, Eure Feinde von Orleans zu vertreiben und Euch nach Rheims zu führen. Dort werdet Ihr, nehmt Ihr meine Dienste an, die Krone von Frankreich empfangen, die Euch gebührt." Carl dankte Ihr für ihren Eifer, ohne jedoch seine Meinung über die Echtheit ihrer Mission zu erklären. Aber tausend Geschichten wurden verbreitet, um die Neugierde des Publicums zu befriedigen. Obwohl sie nie vorher den König gesehen, habe sie ihn doch, hieß es, auf der Stelle aus den anwesenden Hofleuten heraus gefunden, habe ihm Geheimnisse erzählt, die auf natürliche Weise kein Mensch außer ihm wissen konnte; und ein in der St. Catharinenkirche zu Fierbois befindliches Schwert, welches seit vielen Jahren ganz in Vergessenheit gerathen, genau beschrieben und dasselbe begehrt. Diese Gerüchte wurden dadurch bekräftigt, daß eine zu Poitiers versammelte Commission von Gottes- und Rechtsgelehrten Johannen mehrmals vernahm und sie einstimmig für Gottbegeistert erklärte. Jetzt verstummte jeder Zweifel, ein Hoffnungsstrahl verscheuchte die Nacht, die so lange den französischen Thron umlagert hatte, und man glaubte, was man für wahr zu halten, interessirt war.

Und dem Heere.

Nachdem die öffentliche Stimmung solchergestalt vorbereitet war, hielt es Carl an der Zeit, Johannas übernatürliche Sendung anzuerkennen. In einer Hinsicht hatte ihre ehemalige Beschäftigung sie zu der gegenwärtigen geeignet gemacht. Sie wußte ein Roß mit Leichtigkeit und Gewandtheit zu besteigen und zu tummeln. In voller Ritterrüstung erschien sie auf einem prachtvollen grauen Streithengst, im Angesicht

Digitized by Google

einer ungeheuern Volksmenge, die sie mit lautem Zuruf grüßte. Vor ihr ward ein Banner hergetragen, auf dem man den Allmächtigen, von unzähligen Lilien umgeben, in Gestalt eines ehrwürdigen Greises, mit der Weltkugel in der Hand, erblickte. Sie schien den Zuschauern ein überirdisches Wesen; alle Stände ergriff Begeisterung und Tausende verlangten unter ihr zu fechten. Sie selbst war begierig, mit dem Feind zu schlagen; aber Carl hielt ihren Ungestüm zurück und wartete ruhig ab, welchen Eindruck die Sache auf die Engländer sowohl, als seine eigenen Unterthanen machen werde.

Sie zieht in Orleans ein.

Alles dieses ward mit der gehörigen Uebertreibung dem Belagerungsheere von Orleans hinterbracht und anfänglich als ein armseliger Kunstgriff, den gesunkenen Muth des Volkes wieder zu heben, verspottet. Allein bald fing die Erzählung an, auf die Leichtgläubigern zu wirken, die ihre Besorgnisse Andern mittheilten, bis endlich die Kühnsten vor dem Gedanken erbebten, einem weiblichen zwar, aber überirdischen Kämpfer entgegen zu treten. Vergebens arbeiteten der Graf von Suffolk und seine Offiziere dieser gefährlichen Stimmung entgegen. Schalten sie Johannen eine Betrügerin, so berief man sich auf die Wunder, die sie der allgemeinen Sage nach, verübt hatte. Nannten sie sie eine Zauberin, so erwiederten die Krieger, sie fürchteten keinen Sterblichen, aber den Geistern der Finsterniß seyen sie nicht gewachsen.

Sechszig rund um Orleans erbaute Bastillen hatten der Stadt die Zufuhr abgeschnitten, und die Garnison benachrichtigte Carln, falls nicht schnelle und reichliche Hilfe anlange, werde der Hunger sie zur Uebergabe zwingen. Demnach ging von Blois unter Bedeckung von siebentausend Mann ein Transport von Lebensmitteln ab. Das Mädchen — so nannte man sie jetzt — bekam Erlaubniß, den Zug zu beglei-

Digitized by Google

ten. Sie ward zu Blois als eine Gesandte des Himmels empfangen und begann sogleich, ihre überirdische Autorität auszuüben; befahl den Soldaten, sich durch Andachtsübungen zur Schlacht vorzubereiten; entfernte alle leichtfertigen Dirnen von der Armee und schickte den Grafen von Suffolk ein Schreiben, worin sie ihm mit dem Zorne des Himmels drohte, wenn er sich nicht von Orleans zurück ziehe. Dieser Feldherr hatte ein starkes Corps abgesendet, um den Transport unterwegs aufzufangen. Johanna bat dringend, man solle dasselbe angreifen; allein der französische Feldherr La Hire hörte mehr auf die Stimme der Klugheit als auf seinen himmlischen Rathgeber. Er ließ die Lebensmittel auf der Loire einschiffen, und zog zu ihrem Schutze längs dem Ufer hin. Das Mädchen, vor der ihr geheimnißvolles Banner wehte, führte den Vortrab, ein Ausfall auf einer andern Seite beschäftigte die Belagerer, und die Heldin zog
27. April. sammt dem Transporte in die Stadt ein, fast ohne Widerstand zu finden.

Zerstört mehrere Forts.

Dieses Ereigniß begründete Johannas Ruf, und die Offiziere der Garnison beschlossen, die Begeisterung zu benutzen, die sie erregt hatte, wobei sie sich weislich den Anschein gaben, dem Rathe der begeisterten Kämpferin zu folgen, während sie ihn eigentlich dictirten. Nach acht Tagen griff sie mit einer Schaar Freiwilliger die starke Bastille St. Paul an. Diese ward erstiegen, die Besatzung niedergehauen und das Fort in Asche gelegt. Am folgenden Tage geschah ein zweiter Ausfall, den ein ähnlicher Erfolg krönte. Am dritten führte sie ihre Krieger gegen das Schloß Les Tourelles am Ausgang der Brücke. Diese für unbezwingbar geltende Veste ward durch eine auserlesene Mannschaft vertheidigt. Der Sturm währte vierzehn Stunden. Johanna erhielt einen Pfeilschuß im Nacken; ging einige Schritte weit zurück, zog mit eige-

Digitized by Google

ner Hand den Pfeil aus der Wunde, stillte das Blut und eilte wieder zu ihren Freunden. Durch ihren Anblick begeistert, verdoppelten diese ihre Anstrengungen, der Eingang ward erzwungen, und das Banner des Mädchens wehte siegreich von den Thürmen des Schlosses.

Die Belagerung wird aufgehoben.

Ueber so viele Verluste bestürzt und gewarnt durch die eintretende Muthlosigkeit seiner Leute, hielt der Graf von Suffolk in der Nacht Kriegsrath und beschloß, die Belagerung aufzuheben. Bei Tagesanbruch sah man das englische Heer unweit der Wälle in Schlachtordnung aufgestellt, und den Feind zum Kampf im offenen Felde herausfordernd. Nach mehrstündigem Harren erfolgte das Signal, die lange Linie von Forts, die Frucht siebenmonatlicher Arbeit, stand mit einem Augenblicke in Flammen und mit Scham und Verdruß wandten die Krieger dem Feinde den Rücken. Sie wurden nicht verfolgt; Suffolk vertheilte sie in die benachbarten Festungen und kündigte dem Regenten an, er werde seine Stellung bis zur Ankunft von Verstärkungen aus Paris behaupten. (*)

8. Mai.

Verluste der Engländer.

Allein Carl war nicht gesonnen, den Feind Athem holen zu lassen. Bald sah sich der Graf von Suffolk in Jargeau belagert, und am zehnten Tage ward der Platz mit Sturm genommen. Das Mädchen von Orleans — dieß war ihr neuer Name — erstieg an der Spitze der Stürmenden die Mauer, von der sie durch einen Streich aufs Haupt in den Graben hinabgestürzt ward. Obwohl unfähig, sich zu erheben, munterte sie doch die Ihrigen mit der Stimme auf. „Vorwärts, Franzosen," rief sie, „fürchtet nichts, der Herr hat sie in unsere Hand gegeben!" Man hatte

12. Juni.

(*) Hinsichtlich des Mädchens und ihrer Thaten sind Lenglet, histoire de la pucelle d'Orléans, Monstrelet, II. 42—46, Daniel, Villaret und die andern französischen Schriftsteller nachzusehen.

Digitized by Google

während dem Sturme einen unbewachten Ort ausgespäht, die Franzosen drangen in den Platz, mehr als dreihundert Mann von der Besatzung blieben, und Suffolk fiel nebst den Uebrigen in die Hände des Feindes. Er fragte den Offizier, der sein Schwert verlangte; ob er ein Ritter sey, und sprach, als dieser es verneinte: „So will ich Dich dazu machen.“ Nachdem er ihn zum Ritter geschlagen, ergab er sich ihm. Mehun, Baugeney und andere Festungen erfuhren dasselbe Schicksal wie Jargeau; und Lord Talbot, der das Commando übernommen, zog sich gegen Paris zurück, bis er viertausend Mann Verstärkung erhielt. Zu Patay machte er Halt; aber der Feind rückte gegen die Stadt an, und die zu Vorkehrungen noch übrige Zeit ging mit nutzlosen Zänkereien verloren. Sir Johann Falstaff rieth zu eiligem Rückzug; Talbot weigerte sich, dem Feinde den Rücken zu kehren. Er stieg vom Pferde und ward nach einem hitzigen Gefechte mit Verlust von zwölfhundert Mann gefangen. Falstaff floh gleich Anfangs und ward verurtheilt, zur Strafe seiner Feigheit den Orden des Kniebandes zu verlieren; da er jedoch dem Regenten bewies, daß es nicht der Schande ausweichen, sondern absichtlich eine Niederlage herbeiführen hieße, wenn man mit so muthlosen Truppen schlage, wie jene bei Patay gewesen, so ward er wieder in seine Würde eingesetzt.

18. Juni.

Carl wird zu Rheims gekrönt.

Johanna hatte stets erklärt, ihre Mission habe einen doppelten Zweck: die Befreiung von Orleans und die Krönung des Königs zu Rheims. Der erste war erfüllt, und sie drang nunmehr heftig auf Erfüllung des zweiten. Obwohl es ein schweres und gefährliches Unternehmen war, bis nach Rheims zu dringen; obwohl alle auf dem Wege dahin liegenden Festungen sich in den Händen der Engländer oder der Burgunder befanden, beschloß Carl doch, seinem

Digitized by Google

Glücke und den Vorhersagungen seiner gottbegeisterten Befreierin zu trauen. Nachdem er ein starkes Truppencorps zu Beunruhigung der Gränzen der Normandie und ein anderes nach Guienne abgeschickt hatte, trat er seinen Marsch mit zehntausend Reitern an. In Auxerre verweigerten ihm die Bürger den Einlaß, lieferten ihm jedoch Lebensmittel, und versprachen, dem Beispiel der andern Städte zu folgen. Troyes öffnete ihm nach viertägiger Unterhandlung die Thore. Die Einwohner von Chalons sandten ihm freiwillig die Schlüssel ihrer Stadt, und die Bürger von Rheims vertrieben ihre burgundische Besatzung und empfingen ihn mit den schmeichelhaftesten Freudensbezeugungen. (1) Die Krönung geschah auf herkömmliche Weise; da aber 17. Juli.
keiner von den Pairs von Frankreich zugegen war, so ernannte Carl Bevollmächtigte, um ihre Obliegenheiten zu verrichten. Während der Ceremonie stand Johanna mit ihrem Banner dem Könige zur Seite; nach deren Beendigung warf sie sich ihm zu Füßen, umfaßte seine Knie und flehte mit Thränen um Erlaubniß, zu ihrer frühern Beschäftigung zurück zu kehren. Allein Carl wollte sie, die ihm bisher so gute Dienste geleistet, nicht verlieren; und auf sein dringendes Begehren willigte sie ein, bei dem Heere zu bleiben und den Thron zu befestigen, an dessen Wiederherstellung sie so großen Antheil hatte. Kurz nachher nahm sie einen Adelsbrief für sich und ihre Familie, und ein gräfliches Einkommen als Jahrgehalt an.

Dieser unerwartete Wechsel in der Lage beider Partheien betrübte den Herzog von Bedford, reizte ihn aber auch zu neuen Anstrengungen. Er empfing von dem Herzog von Burgund neue Zusicherungen von Treue, zog fünftausend Mann aus seinen Be- Die Heere treffen bei Senlis auf einander.

(1) Rym. X. 432.

Digitized by Google

setzungen in der Normandie und erhielt eine gleiche Anzahl von seinem Oheim Beaufort, der in der abenteuerlichen Absicht, die böhmischen Hussiten zu bekämpfen, ein kleines Heer geworben hatte. (1) Mit diesen Truppen suchte er Carln auf, der aber seine Krone nicht dem ungewissen Ausgang einer Schlacht anvertrauen wollte und ihm daher sorgfältig auswich.

7. August. Des fruchtlosen Nachsetzens müde, schrieb Bedford dem Könige, warf ihm vor, das Volk durch die Lügen eines liederlichen Weibes und durch die Predigten eines abtrünnigen Mönches getäuscht zu haben; forderte ihn auf, als ritterlicher Fürst Tag und Ort zu bestimmen, wo sie in der Grafschaft Brie einander treffen könnten; versprach, wenn sich ein dauerhafter Friede mit einem Manne machen lasse, der dem verstorbenen Herzog von Burgund sein Wort gebrochen und sich mit unschuldigem Blute befleckt habe, so wolle er ihm billige Bedingungen zugestehen, und sich, wenn dieß nicht der Fall sey, Mann gegen Mann mit ihm schlagen, damit die Welt durch den Ausgang erkennen möge, wessen Sache der Himmel begünstige. Carl würdigte diese unhöfliche Botschaft keiner Antwort; was aber der Herzog zu vermögen nicht im Stande war, bewirkte der Zufall, und beide Heere bekamen einander in der Gegend von Senlis unerwartet zu Gesicht. Die an Zahl schwächern Engländer bereiteten sich auf ihre gewöhnliche Weise zum Gefecht; die französischen Offiziere, stolz auf ihr bisheriges Glück, verlangten mit Ungeduld das Zeichen zur Schlacht. Allein die Niederlagen bei Azincourt und Verneuil hatten Carln gelehrt, sich nicht auf die bloße Ueberlegenheit an Zahl zu verlassen. Er fragte Johannen um Rath; aber seit dem Zuge nach Rheims war der Geist von ihr gewichen. Bald rieth sie zum Kampfe, bald rieth sie

(1) Rot. Parl. V. 435.

Digitized by Google

davon ab; zwei Tage vergingen mit Berathschlagungen, und am dritten trennten sich nach einigen Scharmützeln die Heere wie durch gegenseitige Uebereinkunft. Der Regent eilte in die Normandie und trieb den Connetable zurück, der in dieses Herzogthum eingefallen war; und Carl benutzte, auf Johanna's Bitte, die Abwesenheit des Herzogs, um einen Versuch auf die Hauptstadt zu machen. Soissons, Senlis, Beauvais und St. Denis öffneten ihre Thore; er rückte nach Montmartre, publicirte eine Amnestie und ließ die Vorstadt St. Honorés angreifen. Das Gefecht währte vier Stunden. Gleich zu Anfang desselben erhielt Johanna eine gefährliche Wunde und blieb unbemerkt im Graben liegen, bis Abends, wo ein nach ihr ausgesendetes Commando sie fand und fortschaffte. Erbittert und beschämt über die Hartnäckigkeit der Pariser, zog sich Carl nach Bourges zurück und brachte dort den Winter zu. (1)

und trennen sich ohne Schlacht.

12. Sptbr.

Während die rauhe Jahrszeit die Kriegsoperationen unterbrach, suchten sich beide Theile durch Unterhandlungen zu verstärken. Es war in hohem Grade wahrscheinlich, daß der Herzog von Burgund anfange, sein Bündniß mit England zu bereuen; und seine Treue wurde durch eine Botschaft Carls in Versuchung geführt, der ihm jede billige Genugthuung für den Mord seines Vaters anbot. Die Mehrheit seines Rathes nahm das Erbieten freudig an; aber der Einfluß seiner Schwester, der Herzogin von Bedford, bestimmte den Entschluß des bis dahin unentschiedenen Herzogs, und gegen Bezahlung von fünf und zwanzig tausend Nobles versprach er, bei Eintritt des Frühlings das Commando des verbündeten Heeres zu übernehmen. (2) Er belagerte Compiegne und Johanna

Johanna wird gefangen.

1430.

(1) Monstrel. II. 52.

(2) Rym. X. 455.

Digitized by Google

mand bestimmt, den Platz zu entsetzen. Unterwegs begegnete sie einem schwächern Trupp Burgunder, schlug ihn nach hartnäckigem Widerstande und hieb seinen Anführer Franquet auf der Stelle enthaupten. Gleich am Abend ihrer Ankunft überfiel sie den Posten zu Marigny; allein von allen Seiten eilte Unterstützung herbei und bald kehrten die Angreifer den Rücken. Sogleich übernahm die Heldin das Commando des Nachtrabs und trieb die Verfolger mehrmals zurück. Allein zuletzt wurden ihre Leute einander gesprengt, ein Bogenschütz warf sie vom Pferde, und als sie am Boden lag, ergab sie sich dem Bastard von Vendome. Das Jubelgeschrei der Alliirten verkündigte den Belagerten das Schicksal ihrer Heldin, die zu Johann von Luxemburg geführt und von ihm nach einigen Monaten dem Regenten verkauft wurde. So empfindlich der Garnison dieser Schlag war, verlor sie doch nicht den Muth, sondern bot dem Feinde Trotz, bis dieser bei Annäherung des französischen Heeres, unter dem Marschall von Bousſac, die Belagerung aufhob. (1)

Die unglückliche Johanna ward von ihren Freunden vernachläßigt, von ihren Feinden mit Grausamkeit behandelt. War je ein Fürst einem Unterthan Dank schuldig, so war es Carl der Siebente Johannen d'Arc. Sie hatte den Zauber der englischen Waffen verscheucht, den Muth des französischen Heeres neu belebt, und den König auf dem Throne seiner Ahnen befestigt. Und dennoch scheint sie seit dem Augenblicke ihrer Gefangennehmung vergessen worden zu seyn. Kein Lösegeld ward für sie geboten; kein Versuch gemacht, die Härte ihrer Haft zu mildern; keine Notiz genommen von ihrem Prozeß und ihrer Hinrichtung. Ihre Begeisterung hatte die ver-

(1) Monstrel. 59 — 67. Er war damals zugegen und sah das Mädchen im Zelte Johanns von Luxemburg.

Digitized by Google

sprochene Wirkung geleistet, und als man ihrer nicht länger bedurfte, sah die Eifersucht der französischen Heerführer die Beseitigung eines weiblichen Nebenbuhlers von niederer Herkunft nicht ungern.

Ihr Prozeß.

Die Menschlichkeit der neuern Zeit betrachtet das Leben des Kriegsgefangenen als heilig; noch vor wenig Jahrhunderten stand es in der Willkür des Siegers, ihn in Haft zu behalten, für Geld freizulassen, oder auch zu tödten. (1) Doch siegte insgemein der Geiz über Grausamkeit und Rachsucht, und der Reichthum, den man durch das Lösegeld der Gefangenen erwerben konnte, war eine der mächtigsten Anlockungen zum Kriegsdienste. Indessen hatten sich selbst im gegenwärtigen Kriege mehrere Fälle ereignet, wo Gefangene, die sich durch Grausamkeit oder Hartnäckigkeit ausgezeichnet, zum Tode verurtheilt worden waren, und Johanna selbst hatte wenig Tage vor ihrer Gefangennehmung den berühmten burgundischen Anführer Franquet hinrichten lassen. Wären daher ihre Feinde eben so mit ihr umgegangen, so hätten ihre Anhänger wohl ihr Loos bejammern, jenen aber nicht Ungerechtigkeit vorwerfen können; (2) allein der Bischof von Beauvais, in dessen Dioceſe sie ge-

(1) Davon findet sich ein merkwürdiges Beispiel in Fenns Collection of original lettres, wo ein Schreiben des englischen Admirals Wennyngton vorkommt, in dem er seinen Entschluß erklärt, die Bemannung von hundert Kauffarteischiffen, die er genommen hatte, zu ersäufen oder auf andere Art zu tödten, falls es der Rath nicht besser finde, sie am Leben zu erhalten. Vol. I. p. 213.

(2) Diese Bemerkung findet sich in einem in Heinrichs Namen an den Herzog von Burgund gerichteten Schreiben. Ainsi que faire nous estoit raisonablement licite, attendu les grans dommages et inconveniens, les horribles homicides, et detestables cruautez, et autres maux innumerables, qu'elle avoit commis à l'encontre de nostre seigneurie, et loyal peuple obeissant. Monstrel. II. 72.

Digitized by Google

fangen worden, bestand darauf, sie gehöre, als der Zauberei und des Betrugs beschuldigt, vor seinen Richterstuhl. (1) Man glaubt insgemein, diese Reclamation sey auf Betrieb des Herzogs von Bedford geschehen, welcher hoffte, der allgemeine Glaube an ihre übernatürliche Sendung werde dem Ausspruch eines geistlichen Tribunals weichen. Daß er sie für ein Werkzeug des Teufels hielt, geht aus einem seiner Briefe hervor; (2) und ihr Prozeß beweist, daß ihre Richter dieselbe Meinung gefaßt hatten. Die Unter-
13. Febr. 1431. suchung wurde zu Rouen eröffnet; Johanna ward an sechszehn verschiedenen Tagen vor die Schranken gebracht, und die an sie gestellten Fragen, sammt den Antworten, der Universität von Paris vorgelegt, deren Meinung mit jener der Richter übereinstimmte. Dennoch verschob man das Urtheil von Tag zu Tag, und machte mehrere Versuche, sie zu einer klaren und offenherzigen Beichte zu bewegen, und hierdurch vom Tode zu retten. Allein der Muth der Heldin blieb ungebeugt; stolz behauptete sie, das begeisterte Werkzeug des Allmächtigen gewesen zu seyn, und drückte wiederholt die Ueberzeugung aus, daß sie häufige Besuche von dem Erzengel Michael und den Heiligen, Margarethe und Catharine, empfange. Allein
Ihre Verurtheilung. der verhängnißvolle Tag kam heran; die Gefangene ward vor die Schranken gestellt; als aber der Richter Anstalt machte, das Urtheil zu sprechen, da ward sie plötzlich von Schrecken ergriffen, bekannte mit Thränen ihre Täuschung, und ward, nachdem sie eidlich versprochen hatte, nie mehr männliche Kleidung zu tragen, in ihr Gefängniß zurückgebracht. Aber in

(1) Dieser Bischof war dem englischen Interesse so ergeben, daß der Staatsrath ihn im vorhergehenden Jahre dem Papste zum Erzbischof von Rouen vorgeschlagen hatte. Rym. X. 438.

(2) „Eine Schülerin des bösen Feindes, die falschen Zauber und Hexenwerk übte." Rym. X. 408.

Digitized by Google

der Einsamkeit erwachte ihre Begeisterung von neuem; himmlische Besuche füllten wieder ihr Gemach, und ihrer Phantasie eröffneten sich neue Bilder kriegerischen Ruhms. Ein Unpartheiischer würde die Täuschung bemitleidet haben, in der ihr Geist befangen war; der Aberglaube ihrer Richter verurtheilte sie, weil sie in ihre frühern Irrthümer zurückgefallen sey. Sie ward zum Scheiterhaufen geführt; aber die Hoffnung auf einen vom Himmel gesandten Befreier verließ sie nicht eher, als bis sie die Flammen zu ihren Füßen erblickte. Da brach sie in lautes Geschrei aus, und in dem Augenblicke, wo die Flammen sie einhüllten, sah man, wie sie ein Crucifix umfaßte und Christum um Erbarmen flehte. Diese Trauerscene fand beiläufig ein Jahr nach ihrer Gefangennehmung, in Gegenwart einer unzähligen Volksmenge, auf dem Marktplatze von Rouen Statt. (1) Und Hinrichtung. 30. Mai.

Nach der in jenem Zeitalter allgemein herrschenden Ansicht, heiligte die Krönungsceremonie die Person des Souveräns und bekräftigte dessen Rechte. Kaum war Carl zu Rheims gekrönt worden, so beschloß der Herzog von Bedford, sein Neffe solle es an demselben Ort werden. Als Vorbereitung empfing der junge König im achten Lebensjahre zu Westminster die königliche Salbung, von welchem Augenblicke an der Protectortitel aufgehoben und nur jener eines ersten Rathes beibehalten wurde. (2) Allein die Erschöpfung der Schatzkammer und der ungünstige Gang des Krieges hielten seine Abreise auf, und es vergingen sechs Monate, ehe er England verlassen konnte. Endlich Heinrich wird in England gekrönt. 6. Novbr. 1429.

(1) Meyer, 316. 317. Fünf und zwanzig Jahre später (7. Juli 1456) erklärten der Erzbischof von Rheims und der Bischof von Paris das Urtheil für null und nichtig. Papst Calixtus hatte ihnen, auf Bitte von Johannas Mutter, Isabelle, dessen Revision aufgetragen. Raynald, VI. 77.

(2) Rot. Parl. IV. 337.

Digitized by Google

brachte man durch Anleihen das nöthige Geld zu seiner Reise auf; der Cardinal von Winchester begleitete ihn; und der Herzog von Gloceſter ward für die Dauer seiner Abwesenheit zum Reichsverweser ernannt.

Mai 1430. Heinrich begab sich nach Rouen; aber die Hoffnung bis nach Rheims zu dringen, ward täglich schwächer, und nach anderthalb Jahren wurde beschlossen, die

Und zu Paris. Krönung solle zu Paris Statt finden. Von den vornehmsten Mitgliedern des englischen Adels und dreitausend Reitern begleitet, verließ Heinrich im November 1431 Pontoise, und fand unterwegs den Clerus, das Parlament, den Magistrat und die Bürger der Hauptstadt, die ihm entgegen gegangen. Es waren Triumphbögen errichtet worden, und um den jungen König zu ehren und zu unterhalten, wurden Sinnbilder zur Schau gestellt und Schauspiele aufgeführt. Allein nur mit Mühe bargen die Pariser unter diesen äußerlichen Freudensbezeugungen ihre Ahnung bevorstehenden Unheils. Heinrichs Krönung hatte wenig Aehnlichkeit mit jener ihrer eingebornen

17. Decbr. 1431. Herrscher. Sie ward durch einen englischen Prälaten, den Cardinal von Winchester verrichtet; die hohen Staatsämter wurden theils durch Ausländer, theils durch Eingeborne von niedrem Stande versehen; und kein französischer Prinz von Geblüt, kein weltlicher Pair, nicht einmal der Herzog von Burgund zierte durch seine Gegenwart den Hof des neuen Kö-

25. Decbr. nigs. Nach einigen Tagen ward Heinrich wieder nach Rouen geführt; aber ein bei nächtlicher Weile versuchter Ueberfall des Schlosses, (1) der beinahe ge-

(1) Monstrel. II. 78. 79. Die englische Regierung verfuhr bei dieser Gelegenheit mit großer Strenge. Ein Bearner hatte des Nachts 120 Franzosen in das Schloß gelassen. Dafür wurden er und 150 Bürger von Rouen als Verräther hingerichtet. Monstrel. II. 80.

Digitized by Google

lungen wäre, bewog ihn, diese Stadt zu verlassen und in sein Vaterland zurück zu kehren. 3. Februar 1432.

In den zwei nächstfolgenden Jahren wurde der Krieg nur schläfrig geführt. Seine lange Dauer hatte beide Theile erschöpft und arm gemacht; waren sie aber auch zu matt, um kräftige Streiche zu führen, so verbot ihnen doch ihr Stolz, dem Kampf ein Ende zu machen. Im Jahre 1432 trug sich ein Ereigniß zu, welches die Wagschale zu Gunsten Carls sinken machte. Die Herzogin von Bedford, deren Einfluß auf ihren Gemahl und ihren Bruder die heterogenen Bestandtheile der Conföderation zusammen gehalten hatte, starb im November; und die Eile, mit welcher der Regent Jacoben von Luxemburg, eine burgundische Vasallin, heirathete, beschleunigte die Auflösung des Bündnisses. Er nahm Philipps Mißbilligung mit Aerger und Geringschätzung auf; es fehlte nicht an geschäftigen Freunden, die durch ihre boshaften Einflüsterungen den Bruch erweiterten; und die Abneigung beider Fürsten gegen einander war so entschieden und unverholen, daß der Cardinal von Winchester, als er sie nach St. Omer gebracht hatte, um eine Aussöhnung zu bewirken, sie nicht bewegen konnte, mit einander zu sprechen. (1) Carls Minister, die Alles aufboten, um Burgund von dessen Alliirten abzuziehen, verloren diese günstige Gelegenheit nicht. Philipp hatte nunmehr für den Mord seines Vaters volle Rache genommen; seine natürliche Neigung und sein Interesse standen in inniger Verbindung mit der Sache seines angebornen Herrschers, und die Wünsche seines Rathes und seiner Unterthanen neigten sich auf dieselbe Seite. Beharrte er demungeachtet noch bei einem Bündniß, welches er jetzt haßte und verdammte, so geschah es nur aus Rücksicht für seinen Schwur, Zwist der Herzöge v. Bedford und Burgund. 16. Mai 1433.

(1) Monstrel. II. 90.

Digitized by Google

nicht ohne Einwilligung der Engländer Frieden zu schließen. Zu Beseitigung dieses Hindernisses ward in einer Berathung zwischen ihm und seinen Schwägern, dem Herzog von Bourbon und dem Connetable von Frankreich vorgeschlagen: die Unterhandlung eines allgemeinen Friedens, unter Vermittelung des Papstes, als gemeinschaftlichen Vaters aller christlichen Fürsten, zu versuchen.

Congreß von Arras.

Eugen der Vierte nahm diesen Vorschlag mit Freuden an; und im Jahre 1435 wurde der Congreß von Arras gehalten; die glänzendste Versammlung wegen Staatsangelegenheiten, die Europa noch gesehen hatte. Der Herzog von Burgund, der prachtvollste Fürst seiner Zeit, entbot den gesammten Adel seiner Länder zu sich; der Papst wurde durch den Cardinal von Santa Croce, das eben damals zu Basel versammelte Concilium durch den Cardinal von Cypern repräsentirt; Heinrichs Interesse ward durch seinen Großoheim, den Cardinal Beaufort, sammt sechs und zwanzig Andern, die zur Hälfte Franzosen, zur Hälfte Engländer waren, vertreten; (1) und Carl schickte eine aus neun und zwanzig Edelleuten und Ministern bestehende Gesandtschaft, an deren Spitze sich der Herzog von Bourbon und der Connetable befanden. Hierzu kamen noch Gesandten der Könige von Sicilien, Norwegen, Dänemark und Polen, vieler deutscher und italienischer Fürsten, der flandrischen und Hanseestädte. Die ersten Tage wurden mit Gelagen, Turnieren und Lustbarkeiten zugebracht, wobei sich die Vertraulichkeit der Burgunder und Franzosen schon deutlich genug zeigte, um den Engländern Eifersucht und Besorgnisse einzuflößen. Der Cardinal von Santa Croce eröffnete die Conferenzen mit einer Rede über die Verheerungen und Drangsale des Krie-

(1) Rym. X. 611.

Digitized by Google

ges; mehrere Tage hindurch wechselte man Projecte und Gegenprojecte aus; aber die Forderungen beider Höfe waren so überspannt und unvereinbar, daß bald jede Friedenshoffnung erlosch. (1) Die Franzosen hatten sowohl die als Vermittler gegenwärtigen Cardinäle, als die burgundischen Minister gewonnen. Die Erstern tadelten unverholen die Unbeugsamkeit der Engländer; die Letztern hielten einen Freundschaftsvertrag zwischen ihrem Herrn und Carln zur Unterschrift bereit. Damit er nicht die Kränkung habe, Zeuge eines so widerwärtigen Ereignisses zu seyn, verließ der Cardinal von Winchester sammt seinen Collegen den Ort der Unterhandlungen, und vierzehn Tage darauf ward der Friede Frankreichs mit Burgund publicirt. Philipp hatte die Bedingungen vorgeschrieben; sie bestanden darin, daß Carl wegen der Ermordung des vorigen Herzogs sein Leidwesen bezeigen, die Mörder zu bestrafen versprechen und Philippen, als Unterpfand für die Bezahlung von vierhundert tausend Kronen, mehrere Festungen übergeben solle. Sobald der Vertrag unterzeichnet war, fielen die französischen Gesandten vor dem Herzoge auf die Knie und baten ihn wegen des Mordes seines Vaters um Verzeihung; er aber legte die Hand auf ein goldenes, vor der Hostie stehendes Crucifix und erklärte feierlich, er vergebe dem Könige von Herzen. Dann sprachen die Cardinäle ihn und seine Vasallen von dem wegen des Bündnisses mit England geleisteten Eide los. Endlich schworen noch, dem Brauche jener Zeit gemäß, die beiderseitigen Barone, den Vertrag beobachten zu machen. Wie unnütz und gottlos diese Eide waren, bewies die Aeußerung des Herrn von Launay, welcher ausrief: „Das ist der sechste Frieden, den ich seit Anfang des Krieges beschwöre. Die

Friede zwischen Frankreich und Burgund. 26. Sptbr. 1435.

(1) Rot. Parl. IV. 481.

Digitized by Google

fünf ersten sind alle gebrochen worden; was aber diesen betrifft, so erkläre ich vor Gott, daß ich ihn halten will, was auch Andre thun mögen. (1)

Fernere Kriegsereignisse.

Die verworrenen, aber unwichtigen Kriegsereignisse der zehn folgenden Jahre ausführlich zu erzählen, wäre so schwierig, als ermüdend. Es wird dem Leser genügen, das Hauptsächlichste davon zu erfahren.

Tod des Herzogs v. Bedford. 14. Sptbr.

1.) Noch vor Auflösung des Congresses von Arras starb der Herzog von Bedford zu Rouen. Er hinterließ den Ruf eines klugen Staatsmannes und eines tapfern und erfahrenen Feldherrn, und lange Zeit hindurch gedachten seine Feinde und seine Landsleute seiner mit Ehrfurcht. Er ward in der Domkirche, rechts neben dem Hochaltar, begraben, und als man einige Jahre später Ludwig dem Elften rieth, die Gebeine an einen minder ehrenvollen Platz bringen zu lassen, erwiederte er unwillig: „ich will nicht mit den irdischen Resten eines Prinzen kriegen, der einst euern und meinen Vätern gewachsen war, und der, wenn er lebte, den Stolzesten unter uns zittern machen würde. Laßt seine Asche in Frieden ruhen, und möge Gott seiner Seele gnädig seyn." (2)

Verlust von Paris.

2.) Bedfords Nachfolger war der Herzog Richard von York. Ehe dieser aber noch anlangte, war Paris schon zum Gehorsam gegen seinen angestammten Herrscher zurückgekehrt. Die Bürger hatten es stets mit den Burgundern gehalten, und gingen gern, gleich diesen, von Heinrichen zu Carln über. Sie verriethen das Jacobsthor an Adam Delisle und den Grafen von Dunois; quer über die Gassen gezogene Ketten hielten die herbei eilenden Engländer auf; Lord Willoughby warf sich mit der Besatzung in die Bastille, und eine ehrenvolle Capitulation befreite die

13. April 1436.

(1) Monstrel. II. 108—119. Meyer, 323.

(2) Stow, 475. Hall, 129.

Digitized by Google

Hauptstadt von der Fremdenherrschaft. Der Herzog von York landete in der Normandie mit achttausend Mann. Er nahm in kurzer Zeit mehrere Städte, die sich empört oder dem Feinde ergeben hatten; und Lord Johann Talbot, in der Folge Graf von Shrewsbury, stellte durch Thätigkeit und Muth den Ruf der englischen Waffen wieder her. Er schlug bei Rouen ein von den Einwohnern herbeigerufenes französisches Corps und benutzte bald nachher einen frisch gefallenen Schnee, um durch eine Truppenabtheilung, die sich weiß gekleidet und so im Graben verborgen hatte, Pontoise überrumpeln zu lassen. Von hier aus verbreitete er Schrecken und Verheerung bis an die Thore von Paris. (1)

Feindseligkeiten mit dem Herzog von Burgund.

3.) Der Herzog von Burgund wollte neutral bleiben; aber die Beleidigungen der Engländer und die Stimmung seiner Unterthanen verwickelten ihn in den Krieg. Einige seiner Edelleute weigerten sich, ihm Beistand zu leisten, weil sie dem Könige von England Treue geschworen; und es ist nicht unwahrscheinlich, daß auch er einige Scrupel über diesen Punkt hatte. So viel ist gewiß, daß nichts ihn bewegen konnte, einem englischen Heere unter die Augen zu treten. Auf Bitte der Flamänder übernahm er die Belagerung von Calais, und der mit dem Entsatze beauftragte Herzog von Gloceſter forderte ihn auf, sich in offenem Felde zu schlagen; aber Philipp zog, vier Tage, ehe jener ankam, eilfertig auf sein Gebiet zurück. Vergebens folgte ihm Gloceſter, dem Heinrich lächerlicher Weise, als König von Frankreich, die durch Burgunds Verrätherei verwirkte Grafschaft Flandern geschenkt hatte. (2) Das Jahr darauf belagerte Philipp mit ähnlichem Erfolge die Stadt Crotoi, an der

Juli 1436.

3. August.

(1) Monstrel. II. 127.

(2) Rym. X. 653.

Digitized by Google

Mündung der Somme. Talbot brach mit tausend Mann aus der Normandie zum Entsatze auf. Er übernachtete zu St. Valery, und ging am andern Morgen glücklich durch die Furt von Blanchetaque, obwohl das Wasser den Truppen bis an die Brust reichte. Ueber diese Kühnheit erstaunt, zogen sich die Belagerer in ihre Linien zurück, und der Herzog ging nach Abbeville. Talbot verheerte ungestraft das Land; die Burgunder fingen im Lager eine Meuterei an, und die Besatzung verfolgte sie eine ansehnliche Strecke weit. (1)

Hungersnoth. 16. Juli.

4.) Im Jahre 1437 ward der Herzog von York zurückgerufen, und ihm folgte Beauchamp, Graf von Warwick, genannt der Gute, mit dem Titel eines Generallieutenants und Gouverneurs von Frankreich. (2) Seine kurze Verwaltung — er starb vor Ablauf zweier Jahre zu Rouen — zeichnete sich durch kein denkwürdiges Ereigniß aus. Statt unter den Drangsalen des Krieges, seufzten beide Länder unter einer noch schrecklichern Geißel, der Pest und Hungersnoth. (3)

30. April 1439.

Belagerung von Harfleur.

5.) Im Jahre 1439 nahm der Graf von Richemont, Connetable von Frankreich, die Stadt Meaux,

(1) Monstrel. II. 148—150.

(2) Rym. X. 675.

(3) In England stieg der Bushel Weizen auf den damals ungeheuern Preis von drei Schilling vier Pence; und das gemeine Volk buck Brod aus Erbsen, Bohnen und Wicken; obwohl in London die Kaufleute der Noth einigermaßen durch Einführung von Roggen aus dem baltischen Meere abhalfen. In Frankreich stieg, wie ein Augenzeuge erzählt, der Preis der Lebensmittel um das Zehnfache; und eine ungeheure Menschenzahl aus den untern Volksclassen starb durch Hunger und Krankheit. Diese Drangsale währten zwei Jahre. Wyrcest. 459. Monstrel. II. 151. 156. Fab. 435. Wegen der Gefahr der Ansteckung ward befohlen, Keiner, der die Huldigung leiste, solle, wie es herkömmlich sey, den König küssen, sondern die Huldigung solle, auch ohne diese Ceremonie, rechtskräftig seyn. Rot. Parl. V. 31.

Digitized by Google

die Talbot umsonst zu entsetzen versuchte. Allein dieser Verlust wurde das Jahr darauf durch die Einnahme von Harfleur ersetzt, welches Heinrich, nebst dem größten Theile der Landschaft Caux, im Jahre 1432 verloren hatte. Der Graf von Somerset, Talbot und viele andere ausgezeichnete Offiziere lagen mehrere Monate lang davor, und hielten sich für so sicher, daß die Gräfin und mehrere Damen den Sommer im Lager zubrachten. Auf Carls Befehl machte der Graf von Eu einen Versuch, die Stadt zu entsetzen. Die Belagerer wurden an vier verschiedenen Punkten gleichzeitig zu Wasser und zu Land angegriffen; allein mit aller Anstrengung gelang es nicht, in ihre Verschanzungen einzudringen, die Angreifer wurden mit beträchtlichem Verluste zurück geschlagen, und die Garnison ergab sich. (1)

Verlust von Pontoise. Mai 1441.

6.) Die Klagen der Pariser bewogen Carln, Pontoise zu belagern. Er berannte es mit zwölftausend Mann, und errichtete Bastillen, die er mit Geschütz verstärkte. Zweimal gelang es Talbot, Lebensmittel und frische Truppen in den Platz zu werfen. Der abermals zum königlichen Statthalter ernannte Herzog von York bot an der Spitze von achttausend Mann Carln die Schlacht an. Aber der französische Monarch hatte noch immer Ehrfurcht vor der Tapferkeit seiner Gegner; er wollte nicht ohne einleuchtenden Vortheil schlagen, und begnügte sich, die Furten durch die Oise zu beobachten. In der Nacht machte Talbot einen Scheinangriff auf die Brücke von Beaumont, während weiter stromabwärts vier Mann in einem ledernen Bote in aller Stille über den Fluß setzten und mehrere andere Fahrzeuge nach sich zogen. Hierauf schlugen sie eine Seilbrücke, und ehe die Franzosen noch etwas gewahr wurden,

(1) Monstrel. II. 173. 174.

Digitized by Google

hatten sich sechshundert Mann auf dem linken Ufer stark verschanzt. Es geschah ein fruchtloser Versuch, sie zu vertreiben; das französische Heer ging auseinander und der Herzog verstärkte die Besatzung. Dann kehrte er in die Normandie zurück; aber in einer der Bastillen, die zu fest war, um sie anzugreifen, befanden sich noch zweitausend Franzosen, und der Spott der Pariser zwang Carln, die Belagerung zu er-
16. Sptbr. neuern. Endlich bemächtigten sich die Franzosen der Liebfrauenkirche, welche die Stadtmauern überragte;
19. Sptbr. und drei Tage später brachte ein blutiger, aber gelungener Sturm diesen wichtigen Platz wieder unter französische Botmäßigkeit. (1)

Unterhandlungen.

7.) In den folgenden zwei Jahren nahm Carl mehrere feste Plätze in Guienne, während die Engländer sich in der Picardie, Maine und Anjou ausbreiteten. Der Papst ermahnte die kriegführenden Mächte zu wiederholten Malen, die Waffen nieder zu legen, und die Herzogin Isabelle von Burgund bot sich als eine Vermittlerin an, die als Herzog Philipps Gemahlin und als Enkelin Johanns von Gent — ihre Mutter war nämlich die Königin von Portugal — beiden Theilen gleich nahe stehe. Im Anfang führte jeder Versuch, mit Frankreich zu unterhandeln, zu weiter nichts, als daß die unvereinbaren Forderungen beider Höfe die Erbitterung vermehrten; (2) den

(1) Monstrel. II. 187—191.

(2) Die bei einer solchen Gelegenheit den englischen Gesandten ertheilten Instructionen sind noch vorhanden, und liefern ein interessantes Beispiel diplomatischer Feinheit. Sie sollten für's erste von Carln die förmliche Anerkennung der Ansprüche Heinrichs auf den französischen Thron begehren; und zu diesem Ende nicht etwa in eine Untersuchung des Rechtes des Königs eingehen, indem solches durch die Entscheidung seines königlichen Vaters und Eduards des Dritten schon über jeden Zweifel erhoben worden sey; sondern auf dem Frieden von Troyes und dem Ausspruch Gottes bestehen, der sich

Digitized by Google

Streit mit Burgund hingegen, bei dem kein großes Nationalinteresse im Spiele war, wurde leichter beigelegt. Er war aus Zorn über den Abfall des Herzogs entstanden; um diesen zu strafen, hatte England den Handel mit Flandern unterbrochen, dadurch aber

durch die Siege kleiner Haufen von Engländern über die ungeheuern Heere ihrer Feinde kund gegeben habe. Werde diese Forderung verweigert, so sollten sie Carln ein Fürstenthum von zwanzig Millionen Kronen jährlicher Einkünfte jenseits der Loire anbieten. Das Alles waren aber nur Anträge, die man in der Erwartung machte, sie verworfen zu sehen. Nun sollte der Cardinal von Wincheſter auftreten, nicht als Gesandter — er war gar nicht in der Vollmacht genannt — sondern als ein Fürst der Kirche, den sein Eifer, der Vergießung des menschlichen Blutes ein Ende zu machen, an den Ort der Unterhandlungen bringe. In einer wohlgesetzten Rede sollte er beide Theile ermahnen, einen Streit zu endigen, der nun seit hundert Jahren währe und schon mehr Menschen das Leben gekostet habe, als beide Königreiche dermalen enthielten. Mit lebendigen Farben sollte er die Uebel des Krieges schildern; sowohl die irdischen Drangsale, die er mit sich bringe, als auch den Untergang der Seelen, die mitten in ihren Sünden vor Gottes Richterstuhl geschickt würden. Er sollte bemerken, der Streit lasse sich nur auf zweierlei Weise entscheiden: entweder durch Vernichtung des englischen oder französischen Volkes, was unausführbar sey, oder durch einen billigen Vergleich, der — falls er überhaupt möglich sey — nicht zu früh Statt finden könne. Ueber diese Rede sollten die englischen Minister tief gerührt scheinen, und aus diesem Grunde ihre Forderungen so weit herabstimmen, daß sie Carln ganz Frankreich jenseits der Loire, mit Ausnahme der Guienne, anböten. Ja ehe sie die Schuld auf sich lüden, zu den Uebeln beigetragen zu haben, die der Cardinal mit solchem Gefühl geschildert, sollten sie sich sogar mit der getreuen Erfüllung des großen Friedens von Bretigny begnügen. Aber die französischen Gesandten ließen sich durch eine so leicht zu durchschauende List nicht täuschen. Sie bestanden darauf, daß Heinrich alle seine Eroberungen herausgebe, die Normandie ausgenommen, und dieses Herzogthum nebst Guienne von der Krone Frankreich zu Lehen trage. Die Engländer nahmen diesen Antrag als eine Beleidigung auf, und die Unterhandlungen wurden abgebrochen. Rym. X. 724.

Digitized by Google

sich selbst einen empfindlichen Schaden zugefügt. Im
24. April. Jahre 1443 schloß Isabelle — mit ihrem Gemahl scheint Heinrich nicht haben unterhandeln zu wollen (1) — einen Waffenstillstand mit dem Herzog von York. (2) Im folgenden Jahre wurden ihre Bemühungen, diese Wohlthat auf alle in den Krieg verwickelten Partheien auszudehnen, durch den mächtigern Einfluß des Herzogs von Orleans unterstützt, der in der Schlacht bei Azincourt gefangen worden war, und nach fünf und zwanzigjähriger Gefangenschaft Erlaubniß bekommen hatte, sein Vaterland wieder zu sehen. Vor seiner Abreise erlegte er vierzigtausend Nobles, stellte Bürgschaft für die Zahlung anderer achtzigtausend binnen sechs Monaten, und verpflichtete sich, nach Ablauf eines Jahres zurück zu kehren, wenn er Carln nicht zum Frieden bewegen könne; wogegen Heinrich versprach, ihm bei Unterzeichnung des Friedensvertrages, oder falls dieser nicht zu Stande komme, bei seiner Rückkehr in die Gefangenschaft das Geld zurück zu zahlen. (3) Gegen
13. Novbr. Ende des Jahres 1440 ward er freigelassen; statt aber die Absicht seiner Sendung erfüllen zu können, sah er sich durch die Intriguen der königlichen Günstlinge vom Hofe ausgeschlossen. Heinrich mußte den zu seiner Rückkehr bestimmten Zeitpunkt weiter hinaus schieben, und endlich gewann er den seinem Range und seinen Fähigkeiten gebührenden Einfluß im Rathe. Jetzt gab Carl seinen Friedensworten Gehör. Der Herzog selbst und der Graf von Suffolk führten die Unterhandlung; und wenn sie auch ihre Höfe nicht dahin bringen konnten, sich über die Grundlage des

(1) Mit ihr wurden viele Conferenzen gehalten, mit ihm aber keine, wie aus den Instrumenten bei Rymer, X. 713. 730. 761. 767. 802 u. s. w. hervorgeht.

(2) Rym. XI. 24.

(3) Rym. X. 820—829.

Digitized by Google

gänzlichen Friedens einzuverstehen, so schlossen sie doch einen zweijährigen Waffenstillstand, während welchem man ein Mittel zu entdecken hoffte, um die Forderungen beider Souveräne und ihr gegenseitiges Interesse in Einklang zu bringen. (1)

Waffenstillstand. 28. Mai 1444.

Diese kurze Waffenruhe erlaubt uns, unsere Aufmerksamkeit von dem Kriege in Frankreich ab und auf die anderweitigen Begebenheiten zu wenden, welche den Zeitraum der letzten zwanzig Jahre ausfüllen.

I.) Ehe Jacob von Schottland seinen Thron wieder bestieg, ward zwischen beiden Reichen ein siebenjähriger Waffenstillstand geschlossen. (2) Jacob beobachtete ihn gewissenhaft, nicht aus Anhänglichkeit an das Land, in welchem er gefangen gewesen, sondern weil er den Frieden wünschte, um den unruhigen Geist seines Adels zu beugen und sein Volk an Gewerbfleiß und Gehorsam zu gewöhnen. Sein Verhältniß zu England hinderte ihn also nicht, Carls Gesandte zu empfangen. Er erneuerte das alte Bündniß beider Kronen, und versprach dem Dauphin die Hand der Prinzessin von Schottland, sobald beide das mannbare Alter erreicht haben würden. Er war zu arm, um seiner Tochter einen ihrem Range entsprechenden Brautschatz zu geben; aber er bewilligte, was noch willkommener war, sechstausend Mann schottische Hilfstruppen, sobald eine französische Flotte erscheine, um solche abzuholen. (3) Carl schenkte ihm, um sich seiner Freundschaft zu versichern, die Grafschaft Xaintonge und die Herrschaft Rochefort, welche beide der König von Schottland von der Krone Frankreich zu Lehen zu tragen, und die herkömmliche Huldigung durch den ersten Prinzen seines Hauses leisten

Verhandlungen mit Schottland. 28. März 1424.

17. Juli 1428.

November.

(1) Rym. XI. 59 — 67.

(2) Rym. X. 329 — 332.

(3) Du Tillet, 138. Ford. XVI. 11.

Digitized by Google

zu lassen versprach. (1) Diese Verträge beunruhigten die englische Regierung. Der Cardinal von Wincheſter
Februar 1429. hatte zu Durham eine persönliche Zusammenkunft mit Jacob; und es sey nun eine Wirkung dieſer Unterredung oder der Schwierigkeit, eine hinreichende Anzahl Schiffe aufzubringen: genug, die ſtipulirten Hilfstruppen gingen nie ab. (2) Jacob verſtand ſich ſo-
15. Decbr. 1430. gar zu einer fünfjährigen Verlängerung des Waffenſtillſtands mit England, wie auch zu einem Uebereinkommen, vermöge welchem diejenigen ſeiner Unterthanen, die Heinrichs Feinden Beiſtand leiſteten, von dieſem auch als Feinde behandelt werden ſollten, ohne daß hierdurch das gute Einvernehmen beider Kronen leide. (3)

October 1433. Es dauerte jedoch nicht lange, ſo erinnerte das franzöſiſche Miniſterium den König von Schottland an ſeine Verſprechungen; und zur nämlichen Zeit hielt von Seite Englands Lord Scroop für ſeinen Souverän um die Hand der Prinzeſſin an, und erbot ſich dafür zu Abtretung der Städte Roxburgh und Berwick. Dieſer Antrag erregte eine Meinungsverſchiedenheit im ſchottiſchen Parlamente. Nach zweitägigen Debatten behauptete eine Parthei, der Vertrag mit Frankreich verbiete dem König, den engliſchen Anträ-

(1) Du Tillet, ibid. Den Monat darauf (10. December 1428) ward durch eine neue Uebereinkunft feſtgeſetzt, daß Jacob nach Vertreibung der Engländer aus Frankreich ſtatt Xaintonge und Rochefort das Herzogthum Berry oder die Grafſchaft Evreux bekommen, und unter denſelben Bedingungen zu Lehen tragen ſolle. Ibid.

(2) Rym. X. 409. 410.

(3) Rym. X. 482, 488. Durch eine ſonderbare Clauſel war von dem Waffenſtillſtande in England der ganze Landſtrich ſüdlich des St. Michaelsberges in Cornwall, und in Schottland der Landſtrich nördlich vom Forn zwiſchen Moray und Roß bis zur See ausgenommen; (ibid. 484) d. h. inſoweit ich es verſtehen kann, gar kein Landſtrich.

Digitized by Google

gen Gehör zu geben; die andere hingegen sagte: kein Fürst könne sich mit gutem Gewissen verpflichten, in Dingen, die Krieg und Frieden beträfen, der Vorschrift eines Andern gegen das Gebot des Evangeliums und das Interesse seines Volks zu folgen. Man trennte sich, ohne einen Entschluß gefaßt zu haben, und weder der französische noch der englische Gesandte erreichten den Zweck ihrer Sendungen. (1)

Drei Jahre später unterfing sich Sir Robert Ogle, die Gränze zu überschreiten und einem schottischen Lord beizustehen, der die Waffen gegen den König ergriffen hatte. Er ward durch den Grafen von Angus mit großem Verluste bei Piperdan geschlagen. Ueber diese Verletzung des Waffenstillstandes aufgebracht, forderte Jacob Genugthuung; allein obwohl Heinrich Bevollmächtigte ernannte und dem König von Schottland eigenhändig schrieb, wurde die Sache doch nicht beigelegt. (2) Der Regentschaftsrath, mißtrauisch gegen Jacobs Absichten, ließ eine aus hundert achtzig Segeln bestehende Flotte in der Nordsee kreuzen, um die schottische Prinzessin auf der Ueberfahrt nach Frankreich aufzufangen. Sie war jedoch glücklicher, als ihr Vater in einem ähnlichen Falle gewesen war; umschiffte das nördliche Ende Schottlands, wich so dem englischen Geschwader aus und langte zu Rochelle an. (3) Diese neue Beleidigung bewog Jacob, sich durch das Schwert zu rächen. Er rief alle zwischen sechszehn und sechszig Jahre alten Schotten unter sein Banner; und wenn wir einem eingebornen, gleichzeitigen Schriftsteller glauben dürfen, so folgten ihm über zweihundert tausend Mann zur Belagerung von Roxburgh. (4) Der Platz

7. März 1435.

(1) Ford. XVI. 23. 24.
(2) Rym. 635. Ford. XVI. 9.
(3) Ford. XVI. 9.
(4) Ford. XVI. 26.

Digitized by Google

ward durch den Wankelmuth des Königs gerettet, der nach einigen Tagen, ohne einen vernünftigen Grund anzugeben, das Heer entließ und nach Edinburgh eilte. Es wäre überflüßig, alle Beweggründe zu nennen, welche verschiedene Schriftsteller für dieses Benehmen angegeben haben; am wahrscheinlichsten ist, daß er einen Wink von der geheimnißvollen Verschwörung erhalten hatte, die ihm, ehe sechs Monate vergingen, das Leben kostete. (1) Ihm folgte sein erst

(1) Im August hob er die Belagerung auf; zu Weihnachten verfügte er sich in das Dominicanerkloster zu Perth, wo er sich vorzüglich gern aufhielt. Am Abend des zwanzigsten Februars begab er sich, nachdem er mit seiner Gesellschaft den letzten Umtrunk gehalten, in sein Schlafgemach, wo er, im Schlafrock vor dem Camin stehend, mit der Königin und ihren Dienerinnen sprach. Plötzlich vernahm er Waffengeklirr. Die Gefahr erkennend, rief er den Frauen zu, die Thüre zu verriegeln, während er durch das Fenster entfliehen werde. Da aber das Gitter zu eng war, um ihn durch zu lassen, ergriff er die Feuerzange, stürzte in ein anstoßendes Cabinet, riß eine Diele auf und ließ sich durch die Oeffnung in das heimliche Gemach hinab. Die Diele fiel gleich wieder zu, und jetzt zeigte sich, daß der Lärm von Sir Robert Graham herrührte, der mit dreihundert Bergschotten das Kloster erstiegen hatte. Sie sprengten die Thüre, brachen Catharinen Douglas, die ihnen den Eintritt verwehren wollte, den Arm, und verwundeten die Königin. „Schämt euch," rief eine Stimme, „sie ist ein Weib. Sucht ihren Gatten." Da sie ihn im Schlafzimmer nicht fanden, zerstreuten sie sich, um ihn in den anstoßenden Gemächern zu suchen, und Jacob, diesen Augenblick benutzend, rief den Frauen zu, sie sollten ihn heraus ziehen. Bei dem Versuche hierzu fiel Elisabeth Douglas hinab, und während der dadurch entstandenen Verwirrung trat einer von den Verschworenen in das Cabinet. Er rief die Andern herbei; Sir Johann Hall und sein Bruder sprangen hinab, aber der König, ein athletischer Mann, erhaschte beide im Sprunge und strebte sie zu erdrosseln. Graham sprang ihnen zu Hilfe; Jacobs Bitten und Verheißungen machten ihn schwanken; aber die Drohungen seiner oben stehenden Mitverschworenen schreckten ihn, und der unbewaffnete Monarch ward mit sechszehn Wunden

Digitized by Google

fünfjähriger Sohn, Jacob der Zweite; und eine der ersten Maßregeln der neuen Regierung war der Abschluß eines Waffenstillstandes mit Heinrich bis zum Jahre 1447. (1)

Heirathen der Königin Catharine und der Herzogin v. Bedford.

II.) England bot damals das ungewöhnliche Schauspiel zweier Fürstinnen dar, die, den Stolz ihrer Geburt vergessend, in Familien geheirathet hatten, welche nicht zum hohen Adel gehörten. Catharine, Tochter von Frankreich, Wittwe des vorigen und Mutter des jetzigen Königs, hatte Owen ap Tudor, einem am Hofe angestellten walliser Edelmann, ihre Hand gereicht; Jacobe von Luxemburg heirathete, nach des Herzogs von Bedford Tode, Sir Richard Wydevile, einen englischen Ritter von außerordentlicher Schönheit. Beide Ehemänner wurden ins Gefängniß gesetzt, Wydevile sogleich, Tudor nach dem Tode der Königin. Ihr Vergehen war Beleidigung der Gerechtsame des Königs, weil sie Kronvasallen — dieß waren die beiden Fürstinnen ihres Witthums wegen — ohne königliche Erlaubniß geheirathet hatten. Wydevile ward, gegen Bezahlung einer Buße von tausend Pfund, in Freiheit gesetzt, und späterhin zum Grafen Rivers ernannt. (2) Tudor, der seine Haft mit Ungeduld trug, entfloh aus Newgate, ward aber wieder gefangen und in das Schloß von Wallingford gebracht. (3) Von seinen mit Catharinen erzeugten Söhnen wurde der älteste, Namens Edmund, zum Grafen von Richmond, Jasper zum Grafen von Pembroke ernannt; Owen, der jüngste, ward Mönch zu Westminster.

getödtet. Siehe die gleichzeitige Relation über dieses tragische Ereigniß bei Pinkerton, vol. I. App. n.° XIII.

(1) Rym. X. 689.

(2) Rym. X. 677. Rot. Parl. IV. 498.

(3) Ibid. 685.

Digitized by Google

Heinrichs Erziehung.

III.) Die Obsorge über den jungen König war zuerst seinem Großoheim, dem Herzog von Exeter, anvertraut worden, der aber 1424 starb und den Grafen von Warwick zum Nachfolger hatte. Diesem ward in seiner Bestallung befohlen, für die Person und die Sicherheit des Königs Sorge zu tragen, und über dessen Unterricht in Tugend und Sittlichkeit, Wissenschaften und Sprachen, Anstand und Artigkeit, und überhaupt in Allem, was einem großen König geziemte, zu wachen, und Nachläßigkeit oder Ungehorsam seines Zöglings so zu züchtigen, wie andere Prinzen von dessen Alter gezüchtigt zu werden pflegten. (1) Als aber Heinrich das elfte Jahr erreicht hatte, verlangte Warwick ausgedehntere Vollmachten von dem Rathe. Er hatte nämlich bemerkt, daß gewisse Leute dem Könige, um ihm zu schmeicheln, Begriffe von seiner Wichtigkeit beibrachten, und daß derselbe sich nicht mehr den Strafen unterwerfen wollte, die Warwick zuweilen für nothwendig erachtete. Dieser verlangte daher die Befugniß, die Hofbedienten zu ernennen und zu entlassen, jedem Fremden den Zutritt zu dem Könige, ausgenommen in Gegenwart eines der vier Kammerherren, zu untersagen, und den Aufenthaltsort des jungen Monarchen zu verändern, wie er es für dessen Gesundheit oder Sicherheit angemessen finde. Er bat ferner, der Rath solle dem Könige die Nothwendigkeit vorstellen, seinem Hofmeister zu gehorchen, und ihm (Warwick) beistehen, wenn sein Zögling ihm dieserhalb abgeneigt werden sollte. (2) Diese Forderungen wurden sämmtlich gewährt. Allein es war unmöglich, alle Schmeichler von dem Fürsten entfernt zu halten, und auf ihr Zureden verlangte dieser, als er vierzehn Jahre alt war, dem Rathe

29. Novbr. 1432.

12. Novbr. 1434.

(1) Rym. X. 399. Rot. Parl. IV. 411.

(2) Rot. Parl. IV. 433. 434.

Digitized by Google

beizuwohnen und zu erfahren, wie die Angelegenheiten seines Reiches geführt würden. Dieß Begehren ward mit Ehrerbietung, aber auch mit Festigkeit abgeschlagen. (1) Heinrich gab nach, erneuerte aber drei Jahre später seine Forderung. Um ihn zufrieden zu stellen, ward beschlossen, die Begnadigung von Verbrechern, die Verleihung von Pfründen und alle besondern Gnadenbezeugungen sollten dem Könige vorbehalten bleiben; dieser solle von allen wichtigen, seine Krone und Gerechtsame betreffenden Debatten in Kenntniß gesetzt werden und in allen Angelegenheiten entscheiden, hinsichtlich welcher der Rath so getheilt sey, daß die Majorität nicht zwei Drittheile von der Zahl der Mitglieder übersteige. (2) Hierbei blieb es bis zu Heinrichs Volljährigkeit. 12. Novbr. 1437.

IV.) Der Leser hat den Anfang des Zwistes zwischen dem Herzog von Gloceſter und dessen Oheim, dem Bischof von Wincheſter, gesehen. Ihre Rivalität machte diese nahen Verwandten zu den bittersten Streitigkeiten zwischen Gloceſter und dem Cardinal.

(1) Die Mitglieder des Rathes (der einzige Herzog von Gloceſter war abwesend) erwiederten: „Gott habe allerdings dem Könige so viel Verstand und Gefühl gegeben, als sie je bei einem Prinzen oder andern Individuum seines Alters gesehen; demungeachtet, um ihre Pflicht gegen Gott, König und Volk getreulich zu erfüllen, wagten sie ihm nicht die Meinung beizubringen, daß er schon genug Gefühl, Kenntnisse und Weisheit — die größtentheils aus Erfahrung hervor gehen müsse — noch genug Vorhersehung und Klugheit besitze, um in wichtigen und schwierigen Angelegenheiten so zu entscheiden, wie es ihm und dem Volke nützlich und zuträglich sey. Deshalb hielten sie es für gefährlich und schädlich, die in seiner zarten Jugend zum Besten und zur Sicherheit seiner edeln Person und des Landes eingeführte Regierungsweise zu ändern, und hofften, falls ihm wieder so etwas vorgeschlagen werde, so werde er zuerst das Gutachten seines großen oder auch seines gewöhnlichen Rathes vernehmen, ehe er darein willige, und dieses werde, wie sie zuversichtlich glaubten, das Beste seyn." Rot. Parl. IV. 438.

(2) Rym. 438. 439.

Digitized by Google

Feinden, und gab allmählich der Politik eines jeden von ihnen eine andere Richtung. Der Herzog erklärte sich für den eifrigen und unerschütterlichen Vertheidiger des Krieges; der Bischof sprach mit gleicher Heftigkeit für den Frieden; und da der Rath beständig zwischen beiden schwankte, so wurde der Krieg nicht mit Nachdruck geführt, und doch auch dem Frieden fortwährend Hindernisse in den Weg gelegt. Die Zänkereien dieser beiden Minister verdienen nicht durch sich selbst, daß sich die Geschichte mit ihnen beschäftige; sind aber ihrer Folgen wegen wichtig, die während dem größten Theil von Heinrichs Regierung fühlbar waren. (1)

Als Beaufort, noch bei Lebzeiten des vorigen Monarchen, das Concilium zu Basel besuchte, er-
28. Decbr. 1417. nannte ihn Martin der Fünfte zum Cardinal und apostolischen Legaten in England, Irland und Wales, mit dem Versprechen, die Ernennung späterhin auf die herkömmliche Weise zu publiciren. Die Kunde von diesem Vorgang erregte die Eifersucht des Erzbischofs Chichely. Andere Legaten waren Fremde gewesen und hatten zu kurze Zeit auf der Insel verweilt, um den Rechten der Metropoliten einen bleibenden Nachtheil zuzufügen; Beaufort hingegen blieb in England, seine höhere Autorität konnte also die den Nachfolgern des heiligen Augustin verliehene Gerichtsbarkeit Jahrelang suspendiren oder doch beschränken.
6. März 1419. Chichely schrieb demnach an den König, der, durch seine Gründe überzeugt, dem Bischof von Wincheſter verbot, die ihm angetragene Würde anzunehmen. (2)

(1) Angl. Sac. I. 800.

(2) Nachdem er von Beauforts Ehrgeiz gesprochen, sagt Chichely dem Könige: „Nie wurde in irgend ein Land, und insbesondere in das Königreich England, ein Legat a latere ohne große und wichtige Ursache gesendet. Und kam einer, so hielt er sich nur kurze Zeit auf; keiner über ein Jahr, man-

Digitized by Google

Dabei blieb es, bis der Zwist dieses Prälaten mit seinem Neffen Gloceſter begann. Wir haben schon gesehen, daß Beaufort ſich dazu verstand, demselben Entschuldigungen zu machen, die Kanzlerwürde niederlegte und Erlaubniß bekam zu reisen; und diese Nachgiebigkeit verschaffte ihm wahrscheinlich die königliche Erlaubniß, die von dem römischen Hofe ihm ertheilte Beförderung anzunehmen. Bald nachher wurde er als Cardinal Priester von St. Eusebius declarirt, empfing zu Calais die übliche Investitur, zu Mecheln den Hut und ward zum Oberbefehlshaber der Kreuzfahrer ernannt, welche gegen die böhmischen Huſſiten ziehen sollten. (1) Seine Abwesenheit ermuthigte, oder seine Beförderung reizte den Ehrgeiz des Herzogs von Gloceſter, der im nächsten Parlamente von den Lords eine Erklärung hinsichtlich der ihm als Protector zustehenden Gerechtsame verlangte. Kurz nachher wurde das Parlament — ob wegen dieses oder eines andern Anlasses, ist ungewiß — vertagt. Bei seiner Wiedereröffnung wiederholte der Herzog sein Begehren, wobei er hinzufügte, er werde seinen Sitz nicht eher einnehmen, als bis er eine Antwort erhalten habe, und ermahne das Haus, in seiner Abwesenheit keine Bill anzunehmen. Die Replik der Lords muß in hohem Grade kränkend für ihn gewesen seyn. Sie erinnerten ihn nämlich, der Beschluß, der ihm den Titel eines Protectors gebe, verleihe ihm gar keine Autorität, ausgenommen im Fall einer feindlichen Invaſion oder einer Empörung im Innern; „wunderten ſich von Herzen," daß er, nachdem er diesen Beschluß unter-

26. Juni 1426.

2. Februar 1427.

18. März.

15. Octbr.

3. März 1428.

cher nur zwei oder drei Monate, je nachdem es nöthig war; und ehe er noch in das Land kam, ward mit ihm unterhandelt, ob er seine Autorität ausüben und wie viel in Vollzug gesetzt werden solle." Siehe das ganze Schreiben bei Duck, Vit. Chich. p. 129.

(1) Ang. Sac. 318. Raynald, VI. 92. 93.

Digitized by Google

schrieben, noch weitere Befugnisse anspreche; erklärten, im Parlamente sey er nicht mehr, als jeder andere Peer, und ermahnten ihn, seinen Sitz einzunehmen und die Staatsgeschäfte zu besorgen, wie er es nach dem königlichen Befehl schuldig sey. Widerstrebend gab er nach. (1)

Beaufort wirbt Truppen zum Kreuzzuge. 1. Septbr.

Ungefähr sechs Monate später wagte der Cardinal, nach England zurück zu kehren, und als er sich der Hauptstadt näherte, gingen ihm die Clerisei, der Major und die Bürger feierlich entgegen. Ungeachtet dieses ehrenvollen Empfanges zeigte sich aber bald, daß seine neue Würde ihn zu einem Gegenstande des Mißtrauens gemacht habe. Auf Begehren des königlichen Anwaldes mußte er vor dem Rathe versprechen, sich bei Ausübung seiner Amtsgewalt aller Schritte zu enthalten, welche die Rechte der Krone oder der Unterthanen verletzen könnten; (2) und als das Fest des heiligen Georgs heran kam, ward ihm verboten, dabei als Kanzler des Ordens vom Kniebande zu erscheinen, weil er dieses Amt nebst dem Bisthum Wincheſter an dem Tage hätte niederlegen sollen, wo er Cardinal geworden. (3) Beaufort gab nach, um nicht durch Widerstand den Plan zu vereiteln, mit dem er umging. Sobald der päpstliche Gesandte

17. April 1429.

(1) Rot. Parl. IV. 326. 327.

(2) Die Protestation des königlichen Anwalds Gaudray ist noch vorhanden. Er behauptet, die Krone habe das auf ein besonderes und ausschließliches Privilegium gegründete, den Päpsten bekannte und von ihnen tolerirte Recht, daß nur auf Begehren des Königs ein Legat nach England kommen könne; da nun der Cardinal gekommen sey, ohne daß man ihn begehrt habe, so seyen König und Rath nicht gesonnen, seine Ankunft zum Nachtheil der Gesetze und Rechte des Reiches zu genehmigen, noch ihn gegen diese Gesetze und Rechte als Legat anzuerkennen, oder zu gestatten, daß er im Widerspruche mit denselben seine Amtsgewalt ausübe. Fox, I. 920.

(3) Rym. X. 414.

Digitized by Google

Cunzo dem Rathe das Schreiben Martins des Fünften übergeben hatte, producirte der Cardinal die Bulle, die ihn zum Oberbefehlhaber gegen die Hussiten ernannte, und bat um die königliche Erlaubniß, den Kreuzzug bekannt zu machen und zum Behufe desselben fünfhundert Speerreiter und fünftausend Bogenschützen zu werben. Beide Bitten wurden unter der Bedingung gewährt, daß die Truppenzahl auf die Hälfte herab gesetzt, und die Beiträge des Volkes zum Ankauf von Waffen und Lebensmitteln innerhalb des Reiches verwendet würden. (1) Bald fand aber ein für alle Theilnehmer gleich schimpflicher Vorgang Statt. Für tausend Mark willigte der Cardinal ein, daß die zu dem Kreuzzuge geworbene Mannschaft gegen die Feinde des Königs in Frankreich geführt werde; und der Rath machte sich anheischig, ihn wegen dieser Pflichtverletzung bei dem Papste zu entschuldigen. Er empfing die dießfälligen schriftlichen Versicherungen der Räthe, versprach aber, diesen Theil der Uebereinkunft geheim zu halten und nicht eher Bezahlung von ihnen zu fordern, als bis ihm mißlungen sey, solche von der Regentschaft von Frankreich zu bekommen. (2) Als Carl die Kreuzfahrer in den Reihen seiner Feinde erblickte, beklagte er sich auf das bitterste bei dem Papste, der höchlich seine Unwissenheit an der ganzen Betrügerei betheuerte und dem Cardinal vorwarf, der Religion geschadet und den Ruf des heiligen Stuhles befleckt zu haben.

10. Mai.

18. Juni.

11. August.

(1) Rym. X. 419—423.

(2) Rym. X. 424—426. Ich glaube, das Ganze war von Anfang an eine Betrügerei. Die Bitte des Cardinals, Truppen werben zu dürfen, wurde am 18. Juni gewährt, und schon am 15ten und 16ten desselben Monats war befohlen worden, für ihn und sein Heer Unterkunft in Kent und eine Flotte zu dessen Transport ins Ausland im Dienste des Königs (in obsequium nostrum) zu besorgen. Id. 418.

Digitized by Google

Beaufort führte zu seiner Entschuldigung Dinge an, die schwer zu glauben sind: die Befehle seines Souveräns seyen ihm in solchen Ausdrücken eröffnet worden, daß er nicht habe widersprechen dürfen; und die Truppen selbst hätten ihm ins Gesicht gesagt, sie wollten nicht gegen die Hussiten marschiren, sondern seyen entschlossen, das Uebergewicht der englischen Waffen in Frankreich wieder herzustellen. (1)

Er wird bei dem Volke beliebt.

Erzürnte das Benehmen des Cardinals bei dieser Gelegenheit den römischen Hof, so machte es ihn dagegen beliebt in England; und als das Parlament
22. Sptbr. 1429. zusammen kam, wetteiferten beide Häuser darin, ihn mit den ausgezeichnetsten Ehrenbezeugungen zu überhäufen. Derselbe Grund, wegen dessen er vom St. Georgsfeste wegbleiben mußte, hatte ihn auch aus
18. Decbr. dem königlichen Rathe ausgeschlossen; jetzt aber baten ihn die Lords, für den Dienst des Königs und zum Besten der Nation seinen Sitz in solchem wieder einzunehmen, und nur dann abzutreten, wenn den römischen Hof betreffende Gegenstände verhandelt würden. (2) Gern willigte er in dieses schmeichelhafte Ansuchen; und als die Gemeinen zwei Tage später
20. Decbr. dem König die Bewilligung einer abermaligen Geldhilfe überbrachten, ergriffen sie diese Gelegenheit, um den Tugenden und Diensten des Cardinals eine Lobrede zu halten. (3)

(1) Raynald, VI. 73. 74.

(2) Rot. Parl. IV. 338.

(3) Facta prius speciali recommendatione reverendissimi in Christo patris et domini, domini Henrici, permissione divina titulo. St. Eusebii, presbyteri Cardinalis de Anglia vulgariter nuncupati, per prolocutorem suum ulterius declarabant etc. Ibid. p. 337. Ich führe die urkundlichen Worte an, weil sie von Vielen irriger Weise so verstanden worden sind, als bewilligten die Gemeinen eine zweite Geldhilfe auf Verwendung des Cardinals.

Digitized by Google

Man glaubt allgemein, daß der Herzog von Gloceſter, da er ſeinen Nebenbuhler nicht mit Gewalt aus dem Cabinet entfernen konnte, es durch Liſt zu bewerkſtelligen ſuchte. So viel iſt gewiß, daß Beaufort auf wiederholtes Bitten des Rathes den jungen König nach Frankreich begleitete, und daß während ſeiner Abweſenheit ein unedler Verſuch geſchah, ihn für immer zu Grunde zu richten. Der königliche Anwald machte nämlich in einer zahlreichen Verſammlung der Peers den Antrag, da der Beſitz eines Bisthums unverträglich mit der Cardinalswürde ſey, ſolle Beaufort Wincheſter verlieren und deſſen Einkünfte von dem Tage ſeiner Beförderung am römiſchen Hofe an erſetzen. Sogleich ſtand Gloceſter auf, beſchuldigte ſeinen Oheim, er habe für ſich und ſeine Dioceſe eine Exemptionsbulle von der Gerichtsbarkeit des Erzbiſchofs von Canterbury erhalten, und ſey hierdurch in die, durch die Statuten gegen Proviſoren verhängten Strafen verfallen. Da jedoch dieſe Beſchuldigung nicht gehörig erwieſen wurde, ſo beſchloſſen die Lords, nach langen Debatten, die Vertheidigung des Erzbiſchofs anzuhören, in der Zwiſchenzeit aber das Gutachten der Richter zu verlangen und in den Archiven nachſuchen zu laſſen, ob ſchon ein ſolcher Fall vorgekommen ſey. (1) Dieſer Angriff, dem die Beſchlag-

Klagen gegen ihn.

6. Novbr. 1431.

(1) Rym. X. 497. Die Einwendungen, die man damals machte, waren Urſache, daß die Erzbiſchöfe von York und Rouen, als ſie Eugen im Jahre 1440 zu Cardinälen ernannte, dieſe Würde ablehnten. Um ſie von allen Beſorgniſſen zu befreien, ertheilte ihnen Heinrich Erlaubniß, ihre Bisthümer auch als Cardinäle zu behalten; und der Papſt erklärte feierlich, indem er ſie in das heilige Collegium aufgenommen, habe er ſie hierdurch nicht von ihren erzbiſchöflichen Sitzen zu York und Rouen entfernen wollen. Die bei dieſer Gelegenheit erlaſſenen königlichen Handſchreiben beweiſen, wie ſchwer es damals für Geiſtliche war, ſich gegen die Wirkungen der Statuten gegen Proviſoren ſicher zu ſtellen. Rym. X. 758. 840.

Digitized by Google

nahme seiner auf zwölftausend Pfund geschätzten Juwelen zu Sandwich folgte, setzte Beaufort in Unruhe. Statt nach England zurück zu kehren, beurlaubte er sich zu Calais von Heinrichen, unter dem Vorwande, der Papst habe ihm befohlen, nach Rom zu kommen; blieb aber mehrere Monate in Flandern, von wo aus er die Bewegungen seiner Gegner beobachtete und jene seiner Freunde leitete. Bei den Gemeinen ward eine Bill eingebracht, die ihn von der über Provisoren verhängten Strafe lossprach, falls er in solche verfallen sey, und ging in beiden Häusern durch, ohne Widerstand zu finden. Kurz darauf erschien er eines Tages, wo Heinrich zugegen war, auf seinem Platze. Der König habe ihm erlaubt, sprach er, auf Begehren des Papstes nach Rom zu gehen; es sey ihm aber zu Ohren gekommen, daß man ihn während seiner Abwesenheit des Verrathes anzuklagen gedenke. Da ihm nun sein guter Ruf theurer sey, als alle Schätze dieser Welt, so sey er zurück gekehrt, um sich seinem Ankläger entgegen zu stellen. Dieser solle vortreten, wer er auch seyn möge, er werde ihn bereit finden, zu antworten. Nach vorhergegangener Berathung des Herzogs mit den Lords ward erwiedert: es erscheine Niemand, um eine solche Anklage zu machen, und der König erkenne ihn für einen guten und getreuen Unterthan. Beaufort dankte seinem Souverän für diese gnädige Erklärung, bat sich solche aber schriftlich und vom König unterzeichnet aus; nicht, um sich bei einer spätern Gelegenheit darauf zu berufen, denn er verschmähe jede andere Stütze, als seine Unschuld; sondern damit es öffentlich bekannt werde, daß Niemand eine solche Beschuldigung gegen ihn zu erheben wage. Die Bitte ward gewährt, und die königliche Erklärung einregistrirt. (1)

12. Mai 1432.

(1) Rot. Parl. IV. 390. 391. Rym. X. 516. 517. Er beschwerte sich hierauf über die unrechtmäßige Beschlagnahme seiner Ju-

Digitized by Google

Von diesem Zeitpunct angefangen suchten Oheim und Neffe, beide gleich eifersüchtig auf einander, mehrere Jahre lang ihren Einfluß durch Beförderung ihrer Anhänger zu vermehren. Gloceſter begünstigte bei allen Gelegenheiten den Herzog Richard von York, der nunmehr die Rechte des Hauſes Clarence in ſich vereinigte; der Cardinal hingegen ſeinen Neffen Heinrich Beaufort, Grafen und in der Folge Herzog von Somerſet. Jener fuhr fort, im Cabinet zu präſidiren und ſich durch Kronlehen zu bereichern, dieſer unterſtützte die Regierung jedes Jahr durch Darlehen, und leitete in Perſon beinahe alle Unterhandlungen mit auswärtigen Mächten. Obwohl nun dieſe, was den Frieden betraf, bisher ohne Erfolg geblieben waren, ſo vermehrten ſie doch ſeine Popularität. Die durch einen langen, koſtſpieligen Kampf erſchöpfte Nation liebte natürlich den Sachwalter des Friedens mehr als jenen des Krieges.

Endlich machten beide Nebenbuhler einen entſcheidenden Verſuch ihrer Kräfte. Der Herzog von Orleans hatte oft und dringend um ſeine Freiheit gebeten, und ſeinen ganzen Einfluß anzuwenden verſprochen, Freilaſſung des Herzogs v. Orleans. 1439.

welen zu Sandwich, und verlangte von der Gerechtigkeit ſeines Souveräns deren Zurückgabe. Der Herzog und mehrere Mitglieder des Rathes widerſetzten ſich dem Begehren und ſtützten ihre Meinung auf die Armuth der Krone. Endlich kam der folgende höchſt ſonderbare Vergleich zu Stande. Die Juwelen wurden dem Cardinal zurückgegeben, der dagegen Heinrichen ſechstauſend Pfund unter der Bedingung lieh, daß — falls er vor Ablauf von ſechs Jahren deren Rückzahlung fordere — die Gründe beider Theile dem Könige vorgelegt werden, und es von deſſen Entſcheidung über die Rechtmäßigkeit der Beſchlagnahme abhängen ſolle, ob das Geld zurück zu zahlen ſey oder nicht. Zugleich lieh er der Regierung noch ſechstauſend Pfund, zu deren Rückzahlung, ſo wie auch jener achttauſend, die er während Heinrichs Aufenthalt in Frankreich vorgeſchoſſen hatte, das Parlament die nächſte Subſidie anwies, die bewilligt werden würde. Ibid.

Digitized by Google

um das französische Cabinet zum Frieden zu bewegen. Der Cardinal begünstigte die Bitte, der Herzog war ihr entgegen. Jener sagte, bei der gegenwärtigen Erschöpfung der Nation gebiete die Klugheit, jedes Mittel zu ehrenvoller Beendigung des Krieges zu versuchen; und auf jeden Fall werde das Lösegeld des Herzogs den König in den Stand setzen, den Kampf zwei Jahre hindurch fortzuführen, ohne dem Volke neue Lasten aufzulegen. Gloceſter gründete seinen Widerspruch auf die Fähigkeiten des Gefangenen und auf dessen Kenntniß der Politik und der Hilfsquellen Englands. Carl und sein Sohn, sprach er, seyen Prinzen von geringen Geistesgaben, welche durch ihre Minister geleitet und durch die Intriguen ihrer Günstlinge verunreinigt würden; erhalte aber der Herzog von Orleans die Freiheit, so werde er beide Partheien vereinigen, an die Spitze des Cabinets treten und die Engländer es bereuen machen, daß sie thöricht genug gewesen seyen, dem Feinde einen so geschickten Rathgeber zu schenken. (1) Um den Einfluß des Cardinals zu schwächen, überreichte Gloceſter dem Könige ein Memoire, worin die wahren oder vorgeblichen Vergehungen jenes Prälaten in zwanzig Paragraphen aufgezählt waren; wenn es aber auch wahrscheinlich ist, daß sich unter dieser großen Menge von Beschuldigungen einige gegründete befanden, so beweisen doch die meisten mehr die feindseligen Gesinnungen des Neffen, als die Schuld des Oheims. (2) Der König

(1) Rym. X. 765.

(2) Er beschuldigt ihn des Ehrgeizes, weil er die Cardinalswürde nachgesucht habe, nachdem der selige König ihm solches verboten, und der Verachtung der königlichen Autorität, weil er ohne Erlaubniß des Königs die päpstlichen Bullen angenommen, das Bisthum Wincheſter beibehalten und sich die Befreiung von der Autorität des Primas erwirkt habe. Unterlag er aber, wie Gloceſter behauptete, wegen dieser Vergehungen den über Provisoren verhängten Strafen, so ist da-

Digitized by Google

las das Mémoire, es scheint aber keinen für Beaufort ungünstigen Eindruck auf ihn gemacht zu haben. Die Unterhandlung mit dem Herzog von Orleans wurde fortgesetzt; und da der Rath in seinen Meinungen getheilt war, so wurden, nach der für solche Fälle getroffenen Anordnung, die beiderseitigen Gründe Heinrichen schriftlich vorgelegt. Er entschied für den Cardinal. Gloceſter, der seine Niederlage nicht verschmerzen konnte, ließ eine feierliche, mit Gründen belegte Protestation gegen die ergriffene Maßregel in

gegen zu bemerken, daß sie ihm schon längst durch einen Parlamentsbeschluß verziehen worden waren. Er klagt ferner über Beauforts Geiz, und sagt, dessen Reichthum sey zu groß, um ehrlich erworben zu seyn. Freilich leihe er dem König Geld, erfülle aber seine Versprechungen selten getreulich, sondern suche sich die ihm gegebenen Unterpfänder zuzueignen, und betrüge die Krone mittelst seiner Beamten, die im Hafen von Southampton die Zölle erhöben. Die im Parlamente so oftmals gepriesenen Dienste des Cardinals bei Sendungen ins Ausland hätten Niemanden genützt, als den Feinden des Königs. Auf dem Congresse zu Arras sey er an der Aussöhnung Carls mit dem Herzog von Burgund, und zu Calais an jener der Herzöge von Burgund und Bourbon Schuld gewesen. Das Privatinteresse seiner Familie habe ihn bewogen, den König von Schottland unbefugter Weise in Freiheit zu setzen, und aus irgend einem ähnlichen Beweggrunde dringe er auch jetzt so sehr auf die Freilassung des Herzogs von Orleans. Kurz, er habe die ganze Regierungsgewalt in seine Hände und die seiner Creatur, des Erzbischofs von York, gebracht; halte alle dem König aufrichtig ergebene Prälaten und Lords von demselben entfernt, und habe sich jederzeit den Anerbietungen des Herzogs von Gloceſter widersetzt, ein Heer nach Frankreich zu führen und Heinrichen sein ganzes Erbe wieder zu erobern. Das Memoire steht ausführlich bei Hall, p. 161 — 166; er setzt es aber in ein unrechtes Jahr; denn aus dem Inhalt geht hervor, daß es nach der Unterhandlung zu Calais im Juni 1439, und vor deren Wiederbeginn im Mai 1440, oder der Annahme des Cardinalats durch den Erzbischof von York am 4. Februar 1440 geschrieben ward. Ich glaube, daß es dem Könige ungefähr zu Ende des Jahres 1439 übergeben ward.

Digitized by Google

die Acten der Kanzlei eintragen; (1) und um seiner Mißbilligung mehr Oeffentlichkeit zu geben, verfügte er sich bei Anfang der Messe, während welcher der Herzog von Orleans die Erfüllung dessen, was er ver-
28. Octbr. 1440. sprochen, auf das Sacrament beschwor, in seine auf der Themse liegende Barke. (2)

Prozeß der Herzogin von Glocester.

Allein er sollte eine noch grausamere Beschämung erfahren. Hatte er auch durch die Heirath mit seiner Buhlerin dem Verhältnisse, in dem sie zu ihm stand, einen legitimen Character gegeben; so war sie dadurch doch nicht in der öffentlichen Achtung gestiegen; und ihr Stolz, ihr Geiz und ihre Sittenlosigkeit führten endlich die Dame Eleonore (so nannte man sie) ins Verderben. Zu allen Zeiten hat es Leute gegeben, die sich mit der schwarzen Kunst befaßten, und es ist nicht sehr lange her, daß man so vernünftig ist, sie auszulachen. Roger Bolingbrooke, ein Ca-
28. Juni 1441. plan des Herzogs, wurde als Schwarzkünstler belangt und nebst den Werkzeugen seiner Kunst auf einem vor St. Paul aufgeführten Gerüste den Blicken der stau-
25. Juli. nenden Menge gezeigt, „wundersam ausstaffirt", in der Rechten ein Schwert, in der Linken einen Scepter tragend und auf einem Stuhle sitzend, an dessen vier Ecken sich vier Schwerter, und auf der Spitze eines jeden von diesen eine kupferne Figur befan-
27. Juli. den. (3) In der zweiten Nacht darauf begab sich Dame

(1) Rym. X. 765 — 767.

(2) Fenns original letters, I. 3.

(3) Clericus famosissimus unus illorum in toto mundo in astronomia et arte nigromantica. Wil. Wyrces. 461. Wahrscheinlich war er wegen seiner Gelehrsamkeit in das Haus des Herzogs gekommen. Dieser Prinz wird nämlich von seinen Zeitgenossen als ein großer Beschützer der Gelehrten gepriesen. Aeneas Sylvius, späterhin Papst Pius der Zweite, sagt in einem Schreiben an Adam Molins, den er seiner Beredsamkeit wegen lobt; „Sed magnae ob hanc causam grates clarissimo illi et doctissimo principi glocestriae du-

Digitized by Google

Eleonore heimlich in die Freistätte zu Westminster, was natürlich Verdacht erregte. Sie wurde mit Bolingbrooke confrontirt und dieser erklärte, sie habe ihn beredet, sich auf das Studium der Magie zu verlegen. Die hierauf folgende Untersuchung zeigte, daß Eleonore fest an die Geheimnisse der Kunst glaubte; daß sie, um sich der Zuneigung des Herzogs zu versichern, Gebrauch von Liebestränken gemacht habe, die Majory Jourdemain, die berüchtigte Hexe von Eye ihr geliefert; und daß sie, um ihr künftiges Schicksal zu erfahren (ihr Gemahl war der nächste Thronerbe), Bolingbrooke beauftragt habe, zu erforschen, wie lange der König leben werde. Gleich nachher fand gegen Bolingbrooke und Southwell, einen Canonicus von St. Paul, als Hauptpersonen, und die Herzogin als Mitschuldige eine Anklage wegen Verrath Statt. Die zwei Ersten sollten auf Begehren der Letztern eine Figur aus Wachs gemacht und einer gelinden Hitze ausgesetzt haben, in der Ueberzeugung, so wie die Figur schmelze, werde auch die Gesundheit des Königs allmählich abnehmen. Die beiden Frauen wurden vor das geistliche Gericht gestellt, und Jourdemain als rückfällige Hexe zum Scheiterhaufen verurtheilt. Eleonore gestand von den acht und zwanzig gegen sie vorgebrachten Puncten einige ein und läugnete andere; aber nach Verhörung der Zeugen nahm sie ihre Vertheidigung zurück und empfahl sich der Gnade des Gerichts. Sie mußte an drei verschiedenen Tagen mit entblößtem Haupte und einer brennenden Kerze in der Hand durch die Gassen der Hauptstadt wandern, und wurde dann dem Sir Thomas Stanley übergeben, um mit jährlichen

21. Octbr.

23. Octbr.

18. Novbr.

ci, qui studia humanitatis summo studio in regnum vestrum recepit, qui sicut mihi relatum est, poetas mirifice colit, et oratores magnopere veneratur.“ Ep. 64. p. 584.

Digitized by Google

hundert Mark zu ihrem Unterhalte in lebenslänglicher Haft zu bleiben. Southwell starb im Tower, ehe ihm der Prozeß gemacht war, Bolingbrooke hin-
18. Novbr. gegen ward überwiesen und hingerichtet, und bekannte sich der Necromantie, jedoch nicht des Verrathes schuldig. (1) Der Herzog scheint zwar in diese eben so alberne als tragische Geschichte nicht selbst verwickelt gewesen zu seyn, muß aber doch die Schande und Bestrafung seiner Gattin tief empfunden haben.

Heirath des Königs.

Die Schilderung, die der Herzog von Glocester von Carln von Frankreich gemacht hatte, paßte besser auf seinen eigenen Neffen, den König von England. Heinrich war ohne Laster, aber auch ohne Fähigkeiten. Fromm und gutmüthig wie er war, empörte ihn schon der bloße Schatten einer Ungerechtigkeit; aber nachgiebig zugleich und anspruchslos, war er stets bereit, der Meinung seiner Rathgeber zu folgen. Er zählte jetzt drei und zwanzig Jahre, und seine Räthe hielten es für Zeit, daß er heirathe. Jedermann sah vorher, daß die Königin, wer sie auch sey, ihren schwachen Gemahl beherrschen werde. Als der Graf von Armagnac mit dem Könige von Frankreich in Streit war, hoffte man aus der Macht jenes Cavaliers ein Bollwerk für Guienne zu machen, und es
20. Mai 1442. wurden Bevollmächtigte ernannt, um seiner Tochter die Hand des englischen Monarchen anzubieten. (2) Allein die Unterhandlung entging nicht der Wachsamkeit Carls, der sofort in das Gebiet des Grafen ein-

(1) Wil. Wyrcester, 460. 461. Stow, 379. 380. Fabian, 438. 439. Einige Schriftsteller haben die Verfolgung der Dame Eleonore der Feindschaft Beauforts gegen ihren Gemahl zugeschrieben. Die Behauptung beruht aber auf dem schwächsten aller Gründe, nämlich auf einer bloßen Vermuthung von Fox, daß es so seyn könnte, weil nach Fabian die Hexe in der Nähe von Wincheſter lebte, wo Beaufort Bischof war. Siehe Fuller, 174.

(2) Rym. XI. 6 — 8.

Digitized by Google

fiel, und ihn sammt seiner Familie gefangen nahm. Zwei Jahre später wurde Heinrichs Wahl auf Margarethen, die Tochter René's, Königs von Sicilien und Jerusalem, und Herzogs von Anjou, Maine und Bar geleitet. Sie galt dafür, an Schönheit die meisten Frauen, an Verstand viele Männer ihrer Zeit zu übertreffen. Aber weder ihr Liebreiz noch ihr Geist war es, was sie den Ministern des Königs empfahl. Sie war eine nahe Verwandte Carls, der sie stets mit sichtlicher Vorliebe behandelt hatte; und durch ihre Vermittelung, hoffte man, werde sich ein billiger und dauerhafter Friede zwischen beiden Reichen herstellen lassen. Die Unterhandlung ward Wilhelmen de la Pole, Grafen von Suffolk übertragen, und von ihm mit wahrem oder scheinbarem Widerwillen angenommen. Er bekannte, dem Geschäfte nicht gewachsen zu seyn. Vielleicht fürchtete er die Rache Glocesters, der gegen diese Heirath war; vielleicht flößte ihm ein unter Heinrich dem Fünften gefaßter Parlamentsbeschluß Besorgnisse ein, welcher die schwersten Strafen über denjenigen verhängte, der ohne vorhergegangene Einwilligung der drei Stände beider Reiche mit Carln Frieden schließe. Um ihn zu beruhigen, unterzeichnete der König eine sonderbare Urkunde, die von dem Parlament gebilligt ward. Sie bevollmächtigte den Grafen, die Unterhandlung zu leiten, so gut er könne, und verzieh ihm im voraus jeden Fehler, den er etwa dabei begehen werde. (1) Er kam zu Tours mit dem Herzog von Orleans zusammen; es ward ein Waffenstillstand geschlossen, der als Vorbereitung zum Frieden dienen sollte, und sodann die Heirathsangelegenheit mehrmals discutirt. Die Franzosen machten keine Schwierigkeit; aber dem englischen Unterhändler fielen mehrere beunruhigende Anstände ein. Der Vater der

20. Febr. 1444.

(1) Rym. XI. 53.

Digitized by Google

Prinzessin war mit allen seinen hochklingenden Titeln eigentlich ein Bettler. Dieser sogenannte König von Sicilien und Jerusalem besaß in keinem dieser beiden Reiche einen Fußbreit Landes; seine Herzogthümer Maine und Anjou waren seit langer Zeit in den Händen der Engländer, und Bar war dem Herzog von Burgund für sein Lösegeld verpfändet. Suffolk willigte ein, die Prinzessin ohne Mitgift zu nehmen; aber es fragte sich, ob der König von England daran denken könne, die Tochter zu heirathen, während er dem Vater seine Erbländer vorenthalte? Der Graf fühlte die Stärke des Einwurfes; erkannte aber auch die Gefahr, die Abtretung zu machen. Am Ende gab er doch nach; es ward ausgemacht, daß Maine und Anjou zurück gegeben werden sollten; und bei seiner Heimkehr vermochte er die Mehrheit des Rathes, sein Benehmen zu billigen. Bei einer allgemeinen Beförderung des vornehmsten Adels ward er zum Marquis von Suffolk ernannt, reiste wieder auf das feste Land und wurde in der Cathedrale von Nancy, als Heinrichs Bevollmächtigter, mit Margarethen getraut. 28 Octbr. Achttägige Turniere bezeugten die Freude des Hofes; Carl gab seiner schönen Base einige Meilen weit das Geleite und schied von ihr in Thränen; ihr Vater begleitete sie bis Bar le Duc. Sie landete zu Porchester, ward zu Titchfield mit Heinrichen getraut und 30. Mai 1445. zu Westminster auf herkömmliche Weise gekrönt. (1)

Glocesters Verhaftung und Tod. Hatte sich Heinrich geschmeichelt, seine Heirath werde den Frieden herbei führen, so sah er sich in seinen Erwartungen schmerzlich getäuscht. Carl hatte beschlossen, die Engländer wo möglich ganz aus Frankreich zu vertreiben, und willigte also nur in kurze Verlängerungen des Waffenstillstandes, um die erste günstige Gelegenheit benutzen zu können, die der Zu-

(1) Will. Wyrces, 462. 463.

Digitized by Google

fall oder ein Fehler Heinrichs ihm darböten. Seine Hoffnung wurde durch die Zwietracht im Rathe seines Gegners gehaben, dessen Minister zu sehr beschäftigt waren, daheim um Ansehen zu kämpfen, um das Nationalinteresse auswärts zu vertheidigen. Die Königin beherrschte schon ihren Gemahl, und ihr beiderseitiger Liebling Suffolk überflügelte allmählich alle seine Collegen. Der Cardinal hatte sich kurz nach dem letzten Streite mit seinem Neffen in sein Bisthum zurückgezogen, und erschien nicht mehr auf dem Schauplatze, ausgenommen um den dringenden Bedürfnissen der Krone durch Geldvorschläge abzuhelfen. Gloceſter wohnte noch zuweilen dem Rathe bei; beschäftigte sich aber, wenn wir den unverbürgten Angaben einiger Schriftsteller glauben dürfen, vorzüglich damit, den Planen des Günstlings entgegen zu arbeiten und sich vor dessen Intriguen zu sichern. Ob dieß wahr sey, läßt sich jedoch bezweifeln. So viel ist gewiß, daß er die Heirath des Königs öffentlich billigte, und als, nachdem Suffolk im Parlamente die gepflogene Unterhandlung auseinander gesetzt hatte, die Gemeinen den König baten, das Benehmen des Ministers gut zu heißen, kniete der Herzog nieder und unterstützte ihre Bitte. (1) Was er seit jener Zeit gethan, wissen wir nicht, und können demnach die Ursachen des räthselhaften Ereignisses nicht enthüllen, welches später erfolgte. Vielleicht hatte er, der von seinen Feinden gegen ihn erhobenen Anklagen müde, den Plan gemacht, sich des Königs zu bemächtigen; (2) vielleicht hatte Suf-

4. Juni 1444.

(1) Rot. Parl. V. 73.

(2) Es heißt, er sey im Rath gesetzwidriger Erpressungen, wie auch, sich auf Kosten der Krone unrechtmäßig bereichert zu haben, angeklagt worden. Aus einer vom 22. August 1446 datirten Urkunde bei Rymer (XI. 147) erhellt, daß er einige Besitzungen in Guienne hatte abtreten müssen, die gleich darauf an Johann von Foix gegeben wurden, der eine Nichte

Digitized by Google

folk, um sich vor der Rache des Herzogs zu sichern, Heinrichen Zweifel an der Treue seines Oheims eingeflößt; (1) genug, Heinrich berief das Parlament, aber nicht wie gewöhnlich nach Westminster, sondern nach Bury St. Edmunds. Die Vorsichtsmaßregeln, die man traf, erregten Erstaunen und veranlaßten eine Menge Vermuthungen. Die Ritter von den Grafschaften erhielten Befehl, bewaffnet zu erscheinen; Suffolks Leute wurden gerüstet, die königliche Residenz mit zahlreichen Wachen umringt und alle zur Stadt führenden Straßen des Nachts durch Patrullen beobachtet. Der Herzog von Gloceſter verließ sein Schloß zu Devizes und wohnte der Eröffnung des Parlamentes bei; am folgenden Tage ward er durch Lord Beaumont, Connetable von England, als des Hochverrathes beschuldigt, in seiner Wohnung verhaftet und siebzehn Tage nachher im Bette tod gefunden, ohne Zeichen erlittener Gewaltthätigkeit an sich zu tragen. Das Gerücht sagte, er sey am Schlagfluß oder aus Schmerz gestorben; der Argwohn flüsterte, er sey in der Stille ermordet worden. (2)

10. Febr. 1447.

11. Febr.

28. Febr.

Suffolks geheirathet hatte; was ein stolzes und ehrgeiziges Gemüth wohl erbittern konnte.

(1) Was der König für Beweise hatte, wissen wir nicht; aber nichts konnte ihn von der Unschuld seines Oheims überzeugen. Wethamstete, 367.

(2) Ich bin auf die Gewähr des Abtes Wethamstede von St. Albans geneigt zu glauben, daß er eines natürlichen Todes starb. Dieser Schriftsteller, der von dem Herzoge viele Wohlthaten empfangen hatte, liebte dessen Andenken, welches er bei allen Gelegenheiten vertheidigt, und dachte sehr übel von Glocesters Feinden, die er canes, scorpiones, impii susurrones (p. 366) nennt. Dennoch — obwohl er zu einer Zeit schrieb, wo die königliche Parthei in den Staub getreten war, und er also nichts von ihr zu fürchten hatte — sagte er zu wiederholten Malen, der Herzog sey gleich nach seiner Verhaftung krank geworden und an seiner Krankheit gestorben. Fecit eum arrestari, ponique in tam arcta custodia, quod

Digitized by Google

Mehrere in seinen Diensten stehende Ritter und Knappen hatten sich am Tage seiner Verhaftung zu Greenwich versammelt und wollten zu ihm nach Bury. Sie wurden gefangen genommen, fünfen aus ihnen der Prozeß gemacht, und solche einer Verschwörung überführt, die Dame Eleonore zu befreien, bewaffnet in das Parlament zu kommen, den König zu stürzen und Glocestern auf den Thron zu heben. (1) Heinrichs Menschlichkeit erlaubte jedoch ihre Hinrichtung nicht. Eine Predigt des berühmten Kanzelredners Doctor Worthington über die Vergebung von Beleidigungen hatte ihn tief gerührt, und er sagte, er könne seine Dankbarkeit für den Schutz, den ihm der Allmächtige verliehen, nicht besser beweisen, als wenn er dem göttlichen Gebote gemäß Denen verzeihe, die, wie er glaube, nach seinem Verderben gestrebt hätten. (2) 8. Juli.

prae tristitia decideret in lectum aegritudinis, et infra paucos dies posterius secederet in fata p. 365. Er konnte also nicht am Vorabend seines Todes vollkommen gesund seyn, wie einige Schriftsteller versichern. Ferner sagt Wethamstede: Dieser große Krieger und zweite David prae tristitia modo deposuit arma sua, recessitque ad regionem illam, ubi pax est et tranquilla requies sine inquietudine ulla. p. 366.

(1) Rym. XI. 178.

(2) Sie wurden jedoch gehängt, gleich wieder abgeschnitten, entkleidet und von dem Henker mit dem Messer zum Viertheilen vorgezeichnet. In diesem Moment verkündigte Suffolk die königliche Begnadigung. Stow. 386. Man hat diese Begnadigung ohne allen historischen Grund als eine List Suffolks geschildert, der durch sie den Haß habe mildern wollen, den er durch Glocesters Ermordung auf sich geladen. Es ist aber wohl bekannt, daß Heinrichs Menschlichkeit die übliche Strafe des Verrathes verabscheute. Als er eines Tages ein Viertheil eines Hingerichteten am Tower erblickte, rief er: „Nehmt es weg! Es ist eine Schande, einen Christen meinetwegen so zu behandeln.“ Blackman. 301. In dem hier besprochenen Falle versicherte der König, die Begnadigung sey ihm von Niemand angerathen worden, sondern rühre von religiösen Betrachtungen und vorzüglich davon her, daß Gott

Digitized by Google

Dame Eleonore ward „wegen ihrer frühern übeln Aufführung" durch einen Parlamentsbeschluß der Ansprüche verlustig erklärt, die sie als Wittwe des Herzogs hätte erheben können, (1) und ein großer Theil der Güter dieses letztern wurde unter Suffolk, dessen Verwandte und Anhänger vertheilt. (2) Hinterließ aber auch Gloceſter keine Kinder, so hatte er doch viele Freunde, die sein Andenken von dem Schandfleck der Verrätherei zu befreien strebten. In jedem Parlamente brachten sie deshalb eine Bill ein; aber keine Gründe konnten die Ueberzeugung oder das Vorurtheil des Königs überwinden; die Bill ward jedesmal durch den Einfluß der Krone verworfen, und ging sie am Ende durch, so geschah es unter dem Schutze des Herzogs von York, der die Regierung mit Gewalt an sich gerissen hatte. (3)

Beauforts Tod. 11. April.

Ehe sechs Wochen vergingen, folgte dem Herzog sein Oheim und Nebenbuhler, der Cardinal Beaufort ins Grab. Dieser Prälat hatte, seitdem er sich vom Hofe zurück gezogen, in seiner Diöceſe reſidirt und sich der Ausübung seiner geistlichen Pflichten gewidmet. Daß er in Verzweiflung gestorben, ist ein Mährchen, welches wir der Einbildungskraft Shakespeares verdanken; ein Augenzeuge erzählt, daß er während einer langwierigen Krankheit die meiste

selbst sich der Sache angenommen zu haben scheine, indem er voriges Jahr „gewisse Leute, die ihm untreu gewesen, berührt und geschlagen habe; supremus judex nonnullas personas nobis infideles totigit et percussit. Rym. XI. 178. Wer waren aber Jene, die Gott geschlagen? Einer davon war natürlich Gloceſter, und der hier gebrauchte Ausdruck beweist, daß er eines natürlichen Todes starb, denn der religiöse Heinrich würde sich desselben nie bedient haben, wenn der Herzog ermordet worden wäre. Wer waren aber die Andern?

(1) Rot. Parl. V. 135.

(2) Rym. XI. 158.

(3) Whethamstede, 367. 368.

Digitized by Google

Zeit mit Religionsübungen zubrachte. (1) Seinem Testamente gemäß wurde sein Vermögen größtentheils zu milden Gaben verwendet; nicht weniger denn viertausend Pfund wurden zur Unterstützung dürftiger Gefangener in der Hauptstadt bestimmt, und das Spital zum heiligen Kreuz in der Nähe von Wincheſter ist noch heut zu Tage ein bleibendes Denkmal seiner freigebigen Wohlthätigkeit. (2)

Richard, Herzog von York.

Der Tod des Herzogs und des Cardinals entzog dem Hause Lancaster seine festesten Stützen, und weckte den Ehrgeiz Herzog Richards von York, der väterlicher Seits von Eduard Langley, dem jüngsten

(1) Hall erzählt, daß Beaufort, der Angabe seines Caplans Johann Baker zufolge, auf dem Todbette jammerte, daß sich das Leben nicht mit Geld erkaufen lasse, und daß ihn der Tod jetzt wegraffe, wo er, nachdem sein Neffe Glocester gestorben sey, hoffen könne, die päpstliche Krone zu erlangen. Hall, 152. Es ist jedoch nicht wahrscheinlich, daß ein achtzigjähriger Greis, der an einer tödtlichen Krankheit litt, solche Gedanken gehegt haben solle. Drei Wochen nach dem Tode des Herzogs ließ sich der Cardinal in die große Halle seines Pallastes zu Wolvesey tragen, wo die Clerisey und die Mönche der Cathedrale versammelt waren. Dort saß oder lag er, während ein Requiem gesungen, die Exequien gehalten und sein Testament gelesen wurden. Am andern Morgen versammelte man sich wieder, es ward eine Todtenmesse gehalten, und das Testament sammt mehreren neu hinzugefügten Codicillen abermals gelesen. Dann nahm er von Allen Abschied, und ließ sich in sein Gemach zurücktragen. Die Ursache dieser sonderbaren Ceremonie weiß ich nicht, aber von dem Erzähler, der dabei zugegen war, wird sie sehr bewundert und widerlegt hinlänglich die Behauptung, Beaufort sey in Verzweiflung gestorben. Cont. Hist. Croyl. 582.

(2) Sein Testamentsvollstrecker bot dem König ein Geschenk von zwei hundert Pfund. Heinrich lehnte es ab und sprach: „Er war mir jederzeit ein gar gütiger Oheim, so lange er lebte. Gott lohne es ihm. Erfüllt seine Absichten; ich will sein Geld nicht nehmen.“ Es ward den beiden Collegien gegeben, die er zu Eton und zu Cambridge gestiftet hatte. Blaekm. 294.

Digitized by Google

— und mütterlicher von Lionel, dem dritten Sohne Eduards des Dritten entsprossen war. Wenn er aber seinen Blick nunmehr auf den Thron zu richten begann, so war er doch so klug, seine Absicht geheim zu halten, bis Heinrichs Unfähigkeit oder die Unklugheit der Minister ihm Gelegenheit geben würden, den glänzenden Preis zu erhaschen. Er war fünf Jahre hindurch Regent von Frankreich gewesen; aber der Herzog von Somerset, der denselben Einfluß zu erhalten strebte, wie seine Verwandten, der verstorbene Cardinal und der Herzog von Glocester, bezeigte den Wunsch, jene Stelle zu haben; und York wurde vermocht, sie, wiewohl ungern, gegen die Statthalterschaft von Irland zu vertauschen. Aber die Beleidigung machte tiefen Eindruck auf ihn; er begann Somerset als einen Nebenbuhler zu betrachten, und suchte, um sich zu dem herannahenden Kampfe vorzubereiten, durch Leutseligkeit und Freigebigkeit die Zuneigung der Irländer zu gewinnen.

Abtretung von Anjou und Maine

Heinrich wünschte sich Glück zu dem Besitze seiner schönen, trefflichen Gemahlin; aber sein Traum von Seligkeit ward durch das Murren des Volkes gestört. Margarethens Hand, sagte man, sey um einen zu hohen Preis erkauft worden; kein Minister könne bevollmächtigt werden, Erbländer der Krone wegzugeben; und die Abtretung von Anjou und Maine, dieser Schlüssel zur Normandie, werde unvermeidlich den Verlust aller Eroberungen nach sich ziehen, welche der Vater des Königs gemacht habe. Anfangs verachtete man diese Klagen; allmählig wurden sie aber
25. Mai. lauter und häufiger, und Suffolk verlangte seiner eigenen Sicherheit wegen, in Gegenwart des Königs und des Rathes mit seinen Anklägern confrontirt zu werden. Die Bitte ward gewährt; beide Theile wurden vernommen; und Heinrich entschied, wie man erwartet hatte, für seinen Günstling. Mittels öffent-

Digitized by Google

licher Kundmachung ward erklärt, Suffolk habe sich als treuer und ehrlicher Diener benommen; und seinen Anklägern wurde bei Verlust der Stellen, die sie im Dienste der Krone inne hatten, Stillschweigen auferlegt. (1) Allein Diejenigen, die Lehen in Maine besaßen, legten der Abtretung dieses Landes noch immer Hindernisse in den Weg; und Carl, der Ausflüchte der englischen Regierung müde, beschloß den Knoten mit dem Schwerte zu zerhauen und besetzte die Hauptstadt der Provinz. Heinrich war nicht in der Verfassung, den Krieg zu erneuern; der Bischof von Chichester verfügte sich also eilends auf den Schauplatz der Feindseligkeiten, übergab die ganze Provinz mit Ausnahme von Fresnoi und erhielt dagegen einen zweijährigen Waffenstillstand und die Versicherung, die Lehensträger der englischen Krone sollten von Frankreich eine dem zehnjährigen Ertrage ihrer Ländereien gleichkommende Geldsumme erhalten. Zugleich erklärte er, Heinrich trete nicht sein Souveränitätsrecht auf diese Provinz, sondern blos deren Besitz ab; und zwar unter der Bedingung, daß ihre Einkünfte durch René und Carln von Anjou, den Vater und den Oheim seiner Gemahlin bezogen würden. (2)

17. Juni.

11. März 1448.

Maine war bald voll französischer Truppen, und der Herzog von Somerset, den ihre Annäherung beunruhigte, ließ durch Abgeordnete dem König im Parlamente vorstellen: man habe beinahe sämmtliche unter ihm stehende Festungen in Trümmer fallen lassen; die Stände der Normandie verweigerten unter dem Vorwande von Armuth jeden Beistand; und wenn nicht schleunige und ansehnliche Hilfe aus England erscheine, so werde die Provinz aller Wahrscheinlichkeit nach verloren gehen. (3) Carl ließ aber seinen

Verlust von Rouen.

Jänner 1449.

(1) Rym. XI. 173.
(2) Rym. 203 — 206.
(3) Rot. Parl. 147. 148.

Digitized by Google

Gegnern nicht Zeit, diese Hilfe zu schicken. Die Soldaten, welche das abgetretene Gebiet geräumt und nunmehr weder Unterkunft noch Lebensmittel hatten, überrumpelten und plünderten Fougeres, eine Stadt in Bretagne. Somerset sah die Folgen hiervon ein, und eilte zu erklären, es sey ohne sein Wissen und Willen geschehen; allein eben so schnell verlangte Carl augenblicklichen und vollständigen Ersatz. Da ihm jedoch dieser, wenn er geleistet worden wäre, den Vorwand zum Kriege vor Ablauf des Waffenstillstands benommen hätte; so schätzte er den Schaden auf eine Million sechshundert tausend Kronen, von welcher Summe er wußte, daß sie nicht aufzubringen sey. Während die englischen Gesandten Entschuldigungen und Vorstellungen machten, wurde Pont de l'Arche, eine zwölf Meilen von Rouen gelegene Festung durch
16. Mai. ein schwaches Streifcorps überrumpelt; kurz nachher
29. Juli. ging Verneuil auf dieselbe Weise verloren, und die französischen Officiere strebten begierig, ihre Ergebenheit durch die gewagtesten, oft vom Glück gekrönten Unternehmungen zu beweisen. Bald kam das Hauptheer unter dem berühmten Grafen von Dunois, insgemein der Bastard von Orleans genannt an, der sich binnen zwei Monaten der Hälfte der Normandie bemeisterte. Der Herzog von Somerset, von Abneigung und Verrath umgeben, außer Stande das Feld zu halten und ohne Hilfe aus England, war genöthigt, sich in die Hauptstadt zu werfen und von den Wällen des Schlosses herab zuzusehen, wie ringsum seine Festungen fielen. Im Vertrauen auf seine Einverständnisse in der Stadt, rückte Dunois an, zog nach drei Tagen wieder ab, ward aber von seinen Freunden zurück gerufen und hatte die Freude, die Mauer zwischen zwei, der Obhut der Bürger anvertrauten Thürmen durch seine Leute ersteigen zu sehen.
16. Octbr. Rouen wäre an diesem Tage genommen worden, wenn

Talbot nicht mit seinem Banner herbeigeeilt wäre, den Feind in den Graben gestürzt und die Wachen niedergehauen hätte. Aber eine zwölfhundert Mann starke Besatzung war nicht im Stande, eine weitläufige volkreiche Stadt gegen ein mächtiges Heer von Außen und einen noch gefährlichern Feind im Innern zu behaupten. Ueber achthundert bewaffnete Bürger umringten auf der Straße den Herzog und seine aus sechszig Mann bestehende Leibwache, und preßten ihm die Erlaubniß ab, mit Carln zu unterhandeln. Der König und der Erzbischof kamen überein, Rouen solle die Thore öffnen und die Engländer sollten mit all ihren Effecten abziehen; wer jedoch zu bleiben wünsche, solle es ungestört thun dürfen. Der Herzog verwarf diese Bedingungen, und ward von den Bürgern und den französischen Truppen in der Citadelle belagert. Nach zwei fruchtlosen Versuchen, die früher verschmähten Bedingungen zu erhalten, verstand er sich endlich dazu, sechs und fünfzigtausend Franken zu bezahlen, als Lösegeld für sich und seine Gefährten, die meisten Festungen im District von Caux zu übergeben, und Talbot nebst mehreren anderen Rittern als Geißeln für die getreue Erfüllung des Versprochenen zu stellen. (1)

18. Octbr.

4. Novbr.

Endlich machte das englische Ministerium einen schwachen Versuch, dem Herzog, der sein Hauptquartier nach Caen verlegt hatte, zu Hilfe zu kommen. Sir Thomas Kyriel landete mit dreitausend Mann, zog etwa eben so viel aus den benachbarten Garnisonen und begab sich auf den Marsch, um zu Somerset zu stoßen. Allein bei Fourmigny ward er durch den Grafen von Clermont angegriffen; und nach dreistündigem Gefechte sank bei Ankunft eines neuen Heeres unter dem Connetable von Frankreich seinen Leu-

Der ganzen Normandie.

18. April 1450.

(1) Monstrel. III. 10—21. Hall, 163. 164. Will. Wyrcest. 465.

Digitized by Google

ten der Muth. Einige retteten sich durch die Flucht; die Uebrigen wurden nach hartnäckiger Gegenwehr getödtet oder gefangen. Da dieß seit vielen Jahren das erste Mal war, daß die Franzosen in offener Feldschlacht über die Engländer siegten, so wurde die Nachricht geflissentlich durch ganz Frankreich verbreitet, und überall mit dem größten Jubel aufgenommen. Avranches, Bayeux und Valogne öffneten sofort die Thore; der Herzog ward in Caen belagert; die Stadt
5. Juni. ergab sich, nachdem mehrere Breschen in den Wall gelegt worden; und die Citadelle capitulirte, falls sie
1. Juli. nicht binnen einer bestimmten Zeit entsetzt werde. Nur Cherbourg blieb noch den Engländern, ward aber
12. August. nach kurzer Belagerung genommen; und so hatte denn der König von Frankreich in Zeit von einem Jahr und sechs Tagen die ganze Normandie mit ihren sieben Bisthümern und hundert Festungen wieder erobert. (1)

Und Guienne. Aber Carln genügte die Eroberung der Normandie nicht; in dem Augenblicke wo Cherbourg fiel, trat sein Heer den Marsch nach Guienne an. Die Bewohner dieses Landes waren den Nachkommen ihrer alten Herzöge aufrichtig zugethan; aber ihre Hilflosigkeit und die dringende Gefahr bewogen die Reichsten zur Unterwerfung, als dem einzigen Mittel, Vermögen und Ansehen zu retten. Nicht Ein Mann ward aus England zum Schutz des Herzogthums abgeschickt; nicht Eine Schlacht ward geschlagen; nicht Ein Gouverneur vertheidigte den ihm anvertrauten Platz. Eine Festung wie die andere ergab sich, sobald ein ansehnliches Corps vor ihr erschien. Noch vor Weihnachten war das Land an beiden Ufern der Dordogne in
1451. Carls Besitz; im August des folgenden Jahres wehte das französische Banner triumphirend von der Mün-

(1) Monstrel. III. 10 — 21. Hall. 163. 164. Will. Wyrcest. 469.

Digitized by Google

dung der Garonne bis an die spanische Gränze. Als England nichts mehr blieb denn Calais, erbot sich Carl zu Friedensunterhandlungen. Der Antrag wurde mit der eitlen Drohung verworfen, Heinrich werde nicht eher das Schwert aus der Hand legen, als bis er alles Verlorne wieder erobert. (1)

Unzufriedenheit des Volkes.

Die öffentliche Stimmung war schon durch die Abtretung von Maine und Anjou genug erbittert worden; als aber der Feind in die Normandie eindrang, als jeder Bote neue Kunde von den reißenden Fortschritten brachte: da bejammerte jede Zunge den gesunkenen Ruhm Englands, und das Land wiederhallte von dem Geschrei um Rache gegen den Minister. Er sey, hieß es, ein Günstling der Königin, der einer fremden Gebieterin zu Gefallen nicht anstehe, seinen König zu verrathen und die Erbländer der Krone aufzuopfern. Ihm wurden die Freilassung des Herzogs von Orleans, der Tod Glocesters, die Armuth der Schatzkammer und alle Unfälle zugeschrieben, welche die englischen Waffen auf dem Continente betroffen hatten. So war die öffentliche Stimmung beschaffen, als ein Parlament berufen wurde, um Maßregeln zu Vertheidigung der Normandie zu treffen; allein kaum hatte es sich versammelt, als die Nachricht, Rouen 6. Novbr.
sey verloren, die Unzufriedenheit des Volkes noch mehr entflammte und die Verlegenheit der Regierung vergrößerte. Sechs Wochen lang stritt man sich mit Heftigkeit, doch ohne Nutzen; und Alles, was vor Weihnachten beschlossen wurde, war, dem Herzog von Somerset einige wenige Truppen unter Sir Thomas Kyriel zu Hilfe zu senden. Während den Parlamentsferien ereigneten sich zwei Begebenheiten, die Suffolks Untergang vorhersagten. Eines Abends 24. Decbr.
fand man Wilhelm Tailbois nebst mehreren Be-

(1) Monstrel. III. 32 — 38. Hall, 161, 162.

Digitized by Google

waffneten unweit der Thüre des Rathssaales versteckt. Vergebens nahm ihn Suffolk unter seinen Schutz; er wurde auf Begehren des Lords Cromwell, des thätigsten Feindes des Ministers, in den Tower gebracht, eines Anschlags auf Cromwells Leben angeklagt, und verurtheilt, demselben dreitausend Pfund zu zahlen. (1) Kurz nachher ging der Siegelbewahrer, Bischof von Chichester nach Portsmouth, um die zur Expedition nach Frankreich gehörigen Soldaten und Matrosen zu bezahlen; kaum erfuhr man aber, er sey es, der Maine den Franzosen übergeben, so erregte der Pöbel einen Aufstand, in dem der Prälat das Leben verlor. (2) Mochte er es nun wirklich gesagt haben, um sich zu retten, oder war es eine Erfindung von Suffolks Feinden, genug es hieß, er habe vor seinem Ende erklärt, der Günstling sey ein Verräther, der Maine dem Feinde verkauft und sich gebrüstet habe, eben soviel Einfluß im französischen als englischen Rathe zu besitzen. Der Herzog, (Suffolk war vor Kurzem hierzu ernannt worden) glaubte von diesem Gerüchte Notiz nehmen zu müssen; als demnach das Parlament wieder zusammen trat, stand er auf und bat den König, zu gedenken, daß sein Vater (Suffolks) im Dienste seines Landes zu Harfleur, sein älterer Bruder bei Azincourt, sein zweiter und dritter bei Jargeau gefallen seyen; daß er selbst ein geborner Engländer, seit dreißig Jahren Ritter des Ordens vom Kniebande und seit fünfzehn Jahren beeidigtes Mitglied des königlichen Rathes sey; daß er vier und dreißig Jahre unter den Waffen zugebracht und während der Hälfte dieser Zeit sein Vaterland nicht gesehen habe; und daß seiner Kinder und Kindeskinder Vermögen sich in England befinde. Er frug, ob es unter diesen Umständen möglich sey, daß Versprechun-

9. Jänner. 1450.

Beschuldigungen gegen Suffolk.

22. Jänner.

(1) Will. Wyrcest. 466. 467.
(2) Will. Wyrcest. 467.

Digitized by Google

gen des Feindes ihn zum Verräther machen könnten? „Demnach," fuhr er fort, „bitte ich Eure Hoheit so demüthig ich kann, daß, wenn Jemand mir das oben erwähnte Gerücht oder was immer sonst gegen Eure königliche Person und Euer Land zur Last legt, er vortrete und mir in dieser Sache sage, was er will; und daß in Eurer Gegenwart, mein Herr und Souverän, meine billige Rechtfertigung und Vertheidigung angehört werde, die, wie ich zuversichtlich hoffe, so klar und vollständig seyn wird, daß Eure Hoheit und Euer Land mit mir zufrieden seyn werden; denn Gott weiß, ich war, bin und werde jederzeit Euch, mein Herr und Souverän, und Euerm Lande treu seyn." Auf sein Begehren ward die Rede einregistrirt. (1)

Allein seine Feinde im Unterhause bildeten eine mächtige Parthei, die gänzlich unter der geheimen Leitung Lord Cromwells stand. (2) Vier Tage nachdem der Herzog seine Unschuld so feierlich betheuert hatte, bat eine Deputation der Gemeinen: da er nach seinem eigenen Geständniß des Verrathes beschuldigt sey, so möge er unverzüglich in den Tower gebracht werden. Die Lords erwiederten aber, nachdem sie das Gutachten der Richter verlangt hatten, sie seyen nicht befugt, die Verhaftung eines Peers zu verordnen, so lange nicht eine bestimmte Anklage gegen ihn vorliege. Nach zwei Tagen erschien der Sprecher abermals und beschuldigte den Herzog, sein Schloß zu Wallingford mit Kriegs- und Mundvorräthen versehen zu haben, um dem König von Frankreich beizustehen, der — behauptete er — eine Landung in England vorhabe. In Folge dieser unglaublichen, lächerlichen Beschuldigung ward er arretirt und in den Tower gebracht. Sofort legte der Erzbischof von Canterbury sein Amt

Er wird in den Tower gebracht.

26. Jänner

28. Jänner

(1) Rot. Parl. v. 176.

(2) Domino Cromwell secrete laborante. Will. Wyreest. 467

als Kanzler nieder, und dieses wurde dem Cardinal Erzbischof von York verliehen. (1)

Er wird gerichtlich angeklagt. 7. Febr.

Zehn Tage wurden mit Entwerfung der Anklagebill zugebracht, die, nachdem sie fertig war, die Schuld des Gefangenen noch zweifelhafter machte, als sie vorher gewesen. Zwar haben die meisten unserer alten Schriftsteller sich von dem Strome des öffentlichen Vorurtheils mit hinreißen lassen und ihn für schuldig erklärt; aber die Unwahrscheinlichkeit oder Unzulänglichkeit der ihm vorgeworfenen acht Verrätherein läßt ihn vor unpartheiischen Augen schuldlos erscheinen. Der erste, und also vermuthlich der wichtigste Klagepunkt war: er sey damit umgegangen, den König zu entthronen und die Krone auf das Haupt seines eigenen Sohnes zu setzen, den er deshalb mit einer Tochter des verstorbenen Herzogs von Somerset habe verheirathen wollen, damit solcher der königlichen Familie verwandt werde, und habe zu diesem Ende den König von Frankreich um Hilfe gebeten. Dann folgten die gewöhnlichen Beschuldigungen, er habe den Herzog von Orleans gegen die Meinung des Rathes freigelassen, und Maine und Anjou abgetreten, ohne seine Collegen zu befragen; wozu noch, um diese auf so schwachen Füßen stehende Anklage zu unterstützen, unbestimmte Behauptungen kamen, daß er die Geheimnisse des Königs an dessen Feinde verrathen habe. Da sich jedoch die Gemeinen unfähig fühlten, diese acht Punkte zu beweisen, so schickten sie einen Monat

7. März.

später den Lords eine neue, sechszehn Punkte enthaltende Anklage, worin sie den Herzog der Mitwissenschaft und Verhehlung von Verrath anklagten, weil er die Staatsgelder unbesonnen verschleudert, die Subsidien zu andern Zwecken verwendet, als wozu sie bewilligt worden; dem Könige zu unnöthigen Schen-

(1) Rot. Parl. V. 172. 176. 177.

Digitized by Google

kungen gerathen, die ihr arm gemacht; verdächtigen und unredlichen Individuen Kronämter gegeben, und einen bekannten Geächteten, Namens Wilhelm Tailbois, gegen die denselben verfolgende Gerechtigkeit in Schutz genommen habe. Um diese Zeit wurde Suffolk, damit er dem Parlamente näher sey, in einen Thurm im Garten des Pallastes gebracht. (1)

An dem zu seiner Verantwortung bestimmten Tage ward er im Oberhause eingeführt, fiel vor dem König auf die Knie und betheuerte feierlich seine Unschuld. Der erste Klagepunkt, erklärte er, sey lächerlich und unmöglich, und er berufe sich auf mehrere Peers, die zugegen seyen und wüßten, daß er seinen Sohn habe mit einer Tochter des Grafen von Warwick verheirathen wollen. Sey die Abtretung von Anjou und Maine ein Verbrechen, so sey er nicht schuldiger, als die andern Lords vom Rathe und die andern Peers des Parlaments, da ihn jene zu dieser Maßregel autorisirt, diese sie gebilligt hätten. Die übrigen Punkte seyen nur Chicanen, indem sie auf nichts Anderem, als auf Gerüchten, die seine Feinde ausgesprengt, oder auf Verordnungen des Rathes beruhten, die eben so gut von vielen seiner Richter, als von ihm ausgegangen seyen. Von der zweiten Anklage nahm er gar keine Notiz. (2) Seine Vertheidigung 13. März.

Mochte er nun aber schuldig oder unschuldig seyn, so viel leuchtete ein, daß seine Feinde nach seinem Blute dürsteten, und die Gemeinen keine Subsidie bewilligen würden, so lange ihr Geschrei um Rache nicht gestillt war. Der Hof sann also auf Mittel, sie zufrieden zu stellen ohne das Leben des Herzogs Er wird verbannt.

(1) Rot. Parl. V. 174 — 182. Will. Wyrcest. 468. In keiner von beiden Anklagen geschieht Erwähnung von dem Tode des Herzogs von Glocester; ein ziemlich sicheres Zeichen, daß dessen Ermordung nicht bewiesen war.

(2) Rot. Parl. V. 182.

Digitized by Google

zu gestatten. Dieser wandte sich zum Könige und die Lords gefordert, der Kanzler bemerkte, daß er das Vorrecht der Peers nicht geltend gemacht habe, und fragte ihn dann, ob er noch etwas zu seiner Vertheidigung zu sagen habe. Suffolk entgegnete, er hoffe seine Unschuld hinlänglich bewiesen zu haben; er habe gezeigt, daß die gegen ihn erhobenen Anklagen falsch, und einige darunter unmöglich seyen; habe die Thatsachen, die Zeit, die Orte und die Gespräche geläugnet; wiederhole, daß er so unwissend an solchen sey als „das Kind in Mutterleib;“ und ergebe sich demnach unbedingt in den Willen seines Souverains. Sogleich nahm der Kanzler wieder das Wort und sprach: „Sir, da Ihr Eure Vorrechte als Peer nicht geltend macht, so will Euch der König hinsichtlich der Euch zur Last gelegten Verrätherein weder als schuldig noch unschuldig ansehen, aber in Berücksichtigung der zweiten Anklage befiehlt er Euch — nicht als Richter mit Zuziehung der Lords, sondern als einer, dessen Ausspruch Ihr Euch freiwillig unterworfen habt — dieses Land vor dem ersten Mai zu verlassen, und während den nächsten fünf Jahren weder dieses Königreich noch seine Länder jenseits des Meeres zu betreten.“ Unmittelbar darauf erklärten die Lords durch das Organ des Connetables Vicomte Beaumont, diese Verfügung treffe der König für sich allein, und es solle daraus keine Folgerung zum Nachtheil der ihnen oder ihren Erben als Peers zustehenden Rechte gezogen werden. Kurz nachher ward das Parlament vertagt, um nach vier Wochen zu Leicester wieder zusammen zu kommen. (1)

(1) Rot. Parl. V. 182. 184. Befahl der König eigenmächtig, dieses Urtheil auszusprechen, so war es ganz sicher gesetzwidrig; es scheint aber in Folge eines Uebereinkommens beider Theile geschehen zu seyn. Wyrcester sagt (S. 468), es habe mit Zustimmung des Parlaments Statt gefunden, und

Digitized by Google

Die öffentliche Stimmung war während dieser Verhandlungen in beständiger Gährung gewesen, und als man die Entscheidung des Königs erfuhr, wurden die unglaublichsten Gerüchte ausgesprengt, wüthende Schmähschriften an den Kirchthüren angeschlagen und das Leben des Herzogs unverholen bedroht. (1) Zweitausend Menschen versammelten sich zu St. Giles, um über ihn herzufallen, sobald er das Gefängniß verlasse; allein nur seine Dienerschaft fiel ihnen in die Hände, der Gegenstand ihres Hasses selbst entkam und ging auf seine Güter in der Grafschaft Suffolk. (2)

Verläßt das Königreich.

18. März.

An dem zu seiner Abreise bestimmten Tage rief er die Ritter und Knappen aus der Umgegend zu sich und schwor in ihrer Gegenwart auf das Sacrament, er sey unschuldig an den Verbrechen, die seine Feinde ihm zur Last gelegt. (3) Dann schrieb er einen höchst beredsamen und liebevollen Brief an seinen Sohn, gab ihm Lehren für sein Verhalten, und empfahl ihm in den dringendsten Ausdrücken Ehrfurcht gegen Gott, Treue gegen den König und Gehorsam gegen seine Mutter. Wer dieses rührende Schreiben liest, wird Mühe haben zu glauben, daß der Verfasser ein treuloser Unterthan oder ein schlechter Mensch gewesen seyn könne. (4) Mit zwei kleinen Schiffen segelte er von Ipswich ab und schickte eine Jacht voraus, um sich zu erkundigen, ob er zu Calais landen dürfe. Sie ward durch ein Geschwader von Kriegsschiffen genommen und gleich darauf kam der Nicholas of the Tower, eines der größten Schiffe in der Flotte, auf die Fahr-

30. April.

der Fortsetzer der Geschichte von Croyland gibt zu verstehen, Suffolks Feinde seyen Willens gewesen, ihn bei Seite zu schaffen, ehe er das Land verlassen könne. Insidias ei ponentes ad tempus, p. 525.

(1) Rym. XI. 268.

(2) Will. Wyrcest. 468.

(3) Will. Wyrcest. 469.

(4) Es steht in Fenns original letters, I. 33.

Digitized by Google

zeuge des Herzogs los. Dieser ward an Bord gerufen und von dem Capitaine mit dem schlimmen Gruße empfangen: „Willkommen, Verräther.“ Vermuthlich ward ein Bote abgeschickt, um seine Gefangennehmung zu melden und Verhaltungsbefehle zu begehren; denn der Herzog brachte auf dem Nicholas zwei Nächte zu, während denen er die meiste Zeit hindurch mit seinem Beichtvater sprach, einen langen Brief an den König schrieb und von den Matrosen, die über ihn Gericht hielten, zum Tode verurtheilt wurde. Am Morgen des zweiten Tages legte neben dem Schiff ein kleines Boot an, in dem sich ein Block, ein rostiges Schwert und der Scharfrichter befanden; der Herzog ward in dasselbe hinabgelassen; der Scharfrichter sagte ihm, er solle ritterlich sterben und schlug ihm auf den sechsten Hieb den Kopf ab. Der Leichnam wurde bei Dower auf das Gestade gelegt und durch den Sheriff von Kent bewacht, bis der König ihn der Wittwe auszuliefern befahl, die ihn in der Collegialkirche zu Wingfield in Suffolk beerdigen ließ. (1)

Und wird zur See ermordet.

2. Mai.

Diese Erzählung beweist das Daseyn einer Parthei, welche diesem unglücklichen Cavalier den Untergang geschworen hatten. Nicht abgeschreckt durch das Mißlingen des Prozesses im Parlament, noch dadurch, daß zu St. Giles ihr Opfer entkam: schickte sie sogar ein Geschwader aus, um es auf dem Meer zu morden. Aber von den Häuptern dieser Parthei wissen wir blos, daß sie höchst angesehene Männer waren; und ihre eigentlichen Beweggründe sind uns gänzlich unbekannt. Einige Schriftsteller schreiben den Mord gekränktem Ehrgeiz zu, der den überwiegenden Einfluß des Günstlings im königlichen Rathe nicht zu ertragen vermochte; andere dem Herzog von York, der es für

(1) Will. Wyrcest. 469. 477. Croyl. cont. 525. Zwei Briefe bei Fenn, I. 38 — 45. Es ist zu erwähnen, daß die Anmerkungen des Herausgebers dieser Briefe viele Irrthümer enthalten.

Digitized by Google

nothwendig hielt, einen so treuen Minister bei Seite zu schaffen, ehe er Schritte thue, um sich auf den Thron zu schwingen. Als eine Bestätigung dieser letztern Meinung hat man es betrachtet, daß einige von den Cavalieren, die späterhin seine Parthei ergriffen, in dem Parlamente zu Leicester mit Hunderten von Bewaffneten erschienen. (1)

Die Kunde jenes traurigen Ereignisses stürzte den Aufstand.
Königg und dessen Gemahlin in die tiefste Betrübniß, aus der sie jedoch bald durch die Gefahr geweckt wurden, die sie selbst bedrohte. Es ist schwer auszumitteln, ob Suffolks Mörder die Flamme entzündet hatten, die nunmehr ausbrach, oder ob solche blos eine Folge der erbitterten Stimmung war, in der sich das Volk befand. Man hatte eben die Niederlage des Sir Thomas Kyriel erfahren; das Volk in mehreren Grafschaften drohte, aufzustehen und die Regierung zu reformiren; und die Kenter wurden durch das Gerücht, Heinrich wolle ausgezeichnete Rache an ihnen nehmen, weil sie die Schiffe geliefert hätten, die seinen Freund aufgefangen, bis zur Raserei gebracht. Für Leute, die geheime ehrgeizige Absichten hegten, war der Zeitpunkt ungemein günstig; und ein frischer Abentheurer, der eigentlich Johann Cade hieß, sich aber Mortimer, Vetter des Herzogs von York nannte, benutzte ihn, um die Fahne der Empörung zu erheben. 28. Mai.
An der Spitze von zwanzigtausend Mann marschirte 17. Juni.
er nach Blackheath. Heinrich löste sogleich das Parlament auf, sammelte sein Heer und rückte gegen London vor. (2) Zwischen dem Könige und dem falschen 20. Juni.

(1) „Am vierten Tage dieses Monats kam der Graf von Devenesshire hieher mit 300 Mann wohl bewaffnet, und am Morgen darauf der Mylord von Warrewyke mit 400 und Mylord Leicester am sechsten Tage des Mai." Fenns letters, I. 44. 46.

(2) Will. Wyre. 469. 470.

Digitized by Google

Wovon wir fanden mehrere Beschickungen Statt; und der letztere überreichte zwei Schriften, betitelt: „Beschwerden der Gemeinden von Kent“ und „Begehren durch den Hauptmann der großen Versammlung in Kent.“ In den Beschwerden hieß es: der König wolle die Kenter für einen Mord bestrafen, an dem sie keine Schuld hätten; er gebe die Kroneinkünfte weg und lebe auf Unkosten des Volkes; er schließe die ihm blutsverwandten Lords vom Rathe aus und nehme hingegen Leute von niederer Herkunft darin auf, die das Volk drückten; die Sheriffs, Untersheriffs und Steuerannehmer bezingen unleidliche Erpressungen; bei Erwählung der Ritter von den Grafschaften vernichte der Einfluß der Lords die Wahlfreiheit des Volkes; und in der Gerechtigkeitspflege hätten sich eine Menge Verzögerungen und Schwierigkeiten eingeschlichen. Das „Begehren“ bestand darin, daß den Verwandten des Herzogs von Suffolk der Hof verboten; die Herzöge von York, Exeter, Buckingham und Norfolk bei der Person des Königs angestellt; die Verräther, welche dem Herzog von Glocester, dem heiligen Vater Cardinal, und den Herzögen von Exeter und Norfolk nach dem Leben gestellt und den Verlust der Normandie, Maines und Anjous herbeigeführt hätten, bestraft; alle Erpressungen abgeschafft; und die Hauptexpresser Sleg, Eromer, Lisle und Robert Est vor Gericht gestellt werden sollten. (1)

Beschwerden und Forderungen der Insurgenten.

Schlacht bei Sevenoaks.

Heinrich hatte fünfzehn bis zwanzigtausend Mann zusammen gebracht, mit denen er gegen die Insurgenten anrückte; aber Cade zog sich vor ihm

23. Juni. zurück und wurde durch eine Abtheilung unter Sir Humphrey Stafford verfolgt. Zu Sevenoaks

24. Juni. machte er Front, schlug seine Verfolger in die Flucht, tödtete ihren Anführer und legte dessen Rüstung an.

(1) Siehe beide Documente bei Stow, 388 — 390.

Digitized by Google

Nur die Kunde hiervon nach Blackheath kam, begannen die Royalisten zu schwanken; die Forderungen des Heeres schienen ihnen jetzt billig, und sie fragten, warum sie gegen ihre Landsleute fechten sollten, welche die Waffen zu Vertheidigung der Volksfreiheiten ergriffen hätten? Auf Zureden der Lords, die ihren Leuten nicht trauten oder wenigstens so vorgaben, schickte Heinrich den Oberkammerherrn Lord Say, einen der verhaßtesten Minister, in den Tower, entließ sein Heer und begab sich in das Schloß Kenilworth. Lord Stafford übernahm mit tausend Mann die Vertheidigung des Towers; Cade rückte wieder in seine vorige Stellung bei Blackheath und nahm zwei Tage später Besitz von Southwark. (1)

29. Juni.
1. Juli.

Ein von dem Major berufener Gemeinderath beschloß nach langen Debatten, keinen Widerstand zu leisten, und Nachmittags zog Cade an der Spitze seiner Truppen in die City, und hieb im Vorüberziehen mit seinem Schwerte die Seile der Zugbrücke ab. Er hielt strenge Mannszucht, und führte zu Verhütung von Unordnungen seine Leute des Abends wieder nach Southwark zurück. Am folgenden Tage verfuhr er eben so, zwang jedoch den Major und die Richter, sich in Guildhall zu versammeln, bemächtigte sich — durch welche Mittel, wird nicht gesagt — des Lords Say und stellte ihn vor jene. Sofort wurden Say, die Herzogin von Suffolk, der Bischof von Salisbury, Thomas Daniel und mehrere Andere verurtheilt, die im Parlamente zu Leicester als Mitschuldige des vorigen Ministers bezeichnet worden waren. Zum Glück waren Alle, mit Ausnahme Say's, abwesend; dieser berief sich auf die Vorrechte der Peerswürde, ward aber zu dem Banner in Cheapside geschleppt, und auf der Stelle enthauptet. Kurz darauf

Cade zieht in London ein.
3. Juli.

(1) Will. Wyrcest. 470. Fab. 449. 450.

Digitized by Google

wurde sein Schwiegersohn, der Sheriff Cromer von Kent entdeckt, und erfuhr das nämliche Schicksal. (1)

5. Juli. Am dritten Tage wurden einige Häuser geplündert; und da die Bürger fürchteten, am andern Morgen werde dasselbe geschehen, so beschlossen sie, mit Hilfe des Lord Scales die Brücke zu vertheidigen und die Insurgenten nicht herüber zu lassen. Cade bekam hiervon Nachricht, und in der Nacht entspann sich ein blutiges Gefecht, in dem bald die Bürger, bald die Kenter die Oberhand hatten, bis endlich nach Verlauf von sechs Stunden die Royalisten im Besitz der Brücke waren und mit beiderseitigem Einverständniß eine kurze Waffenruhe erfolgte. Die im Tower befindlichen Erzbischöfe von Canterbury und York hielten den Augenblick für günstig, um unter den Insurgenten Uneinigkeit zu erregen; der Bischof von Winchester setzte demnach über den Fluß und brachte unter dem großen Insiegel ausgefertigte Begnadigungen für Alle mit, die unverzüglich in ihre Heimath zurückkehren würden. (2) Nach einigem Zögern ward der An-
6. Juli. trag angenommen und das Heer ging auf der Stelle
8. Juli. auseinander. Nach zwei Tagen bereute jedoch Cade seine Leichtgläubigkeit, pflanzte wieder sein Banner auf und fand Leute, die zu ihm stießen. Da sie aber zu schwach waren, um die City anzugreifen, zogen
9. Juli. sie sich über Dartford nach Rochester zurück, wo sie wegen der Theilung der Beute in Streit geriethen. Voll
11. Juli. Verzweiflung stieg ihr Anführer zu Pferde, und floh

(1) Will. Wyrcest. 471. Fab. 451. Der Bischof von Salisbury hatte schon geendet. Zu Leicester hatten die Gemeinen den öffentlichen Unwillen gegen ihn erregt, und am 29. Juni ward er zu Eglington, als er eben Messe gelesen, von seinen eigenen Unterthanen ergriffen, und in seiner priesterlichen Kleidung zur Kirche hinaus und auf eine Anhöhe geschleppt, wo ihm Einer aus dem Haufen mit einem Reifmesser den Kopf spaltete. Fab. 448. 453. Stow, 392.

(2) Will. Wyrcest. 470. Fenns letters, 60. Fab. 452. 453.

Digitized by Google

gegen Lewes in Sussex. Ein Knappe, Namens Alexander Iden, setzte ihm nach, entdeckte ihn in einem Garten und tödtete ihn nach hartnäckiger Gegenwehr. Iden bekam vom Könige tausend Mark, als die mittelst Proclamation versprochene Belohnung. (1) Mehrere Mitschuldige Cades wurden ergriffen und hingerichtet; und wenn wir einer spätern Anklage gegen den Herzog von York glauben dürfen, so bekannten einige davon auf dem Blutgerüste, ihre Absicht sey gewesen, jenen Prinzen auf den Thron zu setzen. (2)

Während Yorks Abwesenheit war sein Interesse der Fürsorge seiner Freunde anvertraut gewesen; jetzt glaubte er, es sey Zeit, selbst auf dem Schauplatz zu erscheinen. Ohne Erlaubniß verließ er Irland, landete in England, und eilte mit einem Gefolge von viertausend Mann London zu. Auf dem Wege durch Northamptonshire ließ er Wilhelm Tresham, den Sprecher des letzten Unterhauses, der sich durch eifrige Verfolgung Suffolks ausgezeichnet hatte, rufen; aber kaum war Tresham aus seinem Hause getreten, als er — wahrscheinlich aus Rache wegen seiner Mitwirkung zu dem Tode des genannten Ministers — durch einen Haufen Bewaffneter im Dienste des Lords Grey von Ruthyn überfallen und erschlagen wurde. York setzte seine Reise fort, erschien vor Heinrich, benahm sich in seiner Gegenwart mit Frechheit, zwang ihm das Versprechen ab, ein Parlament zu berufen, und zog sich bis zu dessen Zusammentritt auf sein Schloß Fotheringar zurück. (3) Er war kaum abgereist, als der Her-

Rückkehr des Herzogs von York.

1. Sept.

22. Sept.

30. Sept.

(1) Daß Cade den Pardon annahm, es aber hinterher bereute, wird in der vom zehnten Juli datirten Proclamation gegen ihn behauptet. Stow, 391. Deshalb wird auch in seiner Verurtheilung keine Verrätherei erwähnt, die er vor dem achten Juli begangen. Rot. Parl. V. 224. Idens Belohnung führt Rymer, XI. 275 an.

(2) Rot. Parl. V. 346.

(3) Ibid.

Digitized by Google

zog von Somerset aus Frankreich zurück. Der König und die Königin betrachteten dessen Ankunft als einen Segen Gottes. Er war Heinrichs nächster Verwandter (1) und man hoffte, seine Treue und die von ihm geleisteten Dienste würden ein Gegengewicht gegen Richards Ehrgeiz abgeben. Allein er kam unglücklicher Weise von dem Verluste der Normandie, und war in den Augen des Volks einer von denen, die das Erbtheil der Krone dem Feinde verkauft haben sollten. (2)

Zwietracht im Parlamente.

Die am sechsten November eröffnete Sitzung des Parlaments war stürmisch. Die Häupter beider Partheien traten einander kühn entgegen; und obwohl Somersets Leben bedroht und seine Schätze durch den Pöbel geplündert wurden, vermochten seine Gegner doch keinen entscheidenden Vortheil zu erringen. Young, Parlamentsglied für Bristol, trug darauf an, da Heinrich kinderlos sey, so solle der Herzog von York zum nächsten Thronerben erklärt werden; aber dieser Vorschlag fand sehr geringe Unterstützung, und ihr Urheber ward späterhin in den Tower geschickt. (3) Im Unterhause ging eine Bill durch, den Herzog von Suffolk nachträglich als des Verrathes überwiesen zu erklären, und den Herzog von Somerset, die Herzogin von Suffolk und die meisten Freunde des Königs vom Hofe zu entfernen; aber Heinrich verweigerte dem ersten Punkte seine Genehmigung, (4) und erwiederte,

(1)

Johann v. Gent, Herz. v. Lancaster

Johann Beaufort, Graf v. Somerset

Heinrich, Graf v. Somerset, starb jung.	Johann, Herz. v. Somerset, starb 1444.	Edmund, Herz. v. Somerset.

(2) Will. Wyrcest. 473. Rot. Parl. V. 211.

(3) Will. Wyrcest. 475.

(4) Die Bill sagte gleich den Kentischen Insurgenten: Suffolk habe die Verhaftung und den Tod des Herzogs von Glocester,

Digitized by Google

[illegible] Zweiten [illegible] Lords und einiger Andern [illegible] Jahren [illegible] seyen, könne er nicht [illegible] den Uebrigen aber werde er befehlen, sich für ein Jahr zu entfernen, während welcher Zeit ihre Verführung untersucht werden könne, falls ihnen [illegible] gelegt werde. (1) Gleichzeitig verlangte die Herzogin von Suffolk und die Andern, die in Gandhall zur Zeit des Aufstandes als Verräther belangt [illegible], daß ihnen der Prozeß gemacht werde, und wurden unverzüglich freigesprochen. (2)

Der Herzog von York berieth sich während dem Parlamente häufig mit seinen Freunden; und das Resultat war der Entschluß, bei der ersten günstigen Gelegenheit zum Schwert zu greifen. (3) Mehrere Monate hindurch wurde die Nation durch die Zwistigkeiten der Anhänger beider Partheien, durch Gewaltthaten, Blutvergießen und fruchtlose Aussöhnungsversuche beunruhigt; (4) am Ende begab sich der Herzog

York wirbt Truppen, unterwirft sich aber.

und die „Abkürzung der Tage anderer Prinzen von Geblüt" verursacht. Rot. Parl. V. 226. So lange er aber lebte, wagten sie nie mit diesen Beschuldigungen aufzutreten; was — wenn wir alle Umstände erwägen — ein Beweis seiner Unschuld ist. Die andern in Cades Memorial erwähnten Prinzen waren der Herzog von Warwick, der von Edmund Lanzley, Herzog von York, abstammte und am 11. Juni 1445, Cardinal Beaufort, der am 11. April 1447, und Holand, Herzog von Exeter, der Glocesters Enkelin geheirathet hatte, und am 5. August 1447 starb.

(1) Rot. Parl. V. 216.

(2) Die Herzogin ward in Folge eines Parlamentsbeschlusses vom Jahre 1442 (Rot. Parl. V. 56) vor die Peers, die Uebrigen vor die Richter gestellt. Will. Wyrcest. 475. Treshams Mörder wurden geächtet. Rot. Parl. V. 211.

(3) Seine vorzüglichsten Freunde waren der Herzog von Norfolk, die drei Häupter des Hauses Nevil — Graf Richard von Salisbury, Graf Richard von Warwick und Lord Wilhelm Falconberg — der Graf von Devon und die Lords Cromwell, Abergavenny, Latimer und Cobham.

(4) Die drei Hauptereignisse dieses Jahres habe ich im Texte

von York auf sein Schloß zu Ludlow und bot die Vasallen des Hauses Mortimer in den walliser Wer-
9. Jänner 1452. ken auf; publicirte aber zugleich eine Proclamation, worin er seine guten Gesinnungen auf das stärkste be-
16. Febr. theuerte, und erbot sich, Heinrichen in Gegenwart des Bischofs von Hereford und des Grafen von Shrewsbury auf das Sacrament Treue zu schwören. Der König führte unverzüglich ein Heer gegen ihn; aber York wich ihm aus, ging auf einem andern Wege nach London, und da ihm dieses die Thore schloß, nach Dartfort, in der Hoffnung, die Kenter an sich zu locken. Heinrich folgte ihm und ließ von Blackheath aus durch die Bischöfe von Winchester und Ely eine Erklärung seines Benehmens fordern. Des Herzogs Antwort begann mit den gewöhnlichen Betheuerungen seiner Treue; dann klagte er darüber, daß sowohl vor seiner Abreise aus Irland, als nach seiner Ankunft in England Versuche geschehen seyen, ihn als Verräther zu verhaften; und schloß mit der Erklärung, er sey gekommen, um seine Unschuld zu behaupten und die Sache für immer ins

weggelassen, weil es aus Unkunde ihrer Ursachen schwer ist, sie in Zusammenhang zu bringen. 1) Im Frühling belagerte der Graf von Devon das Schloß zu Taunton, worin Lord Bonville, ein Royalist, den Befehl führte. Der Herzog von York stieß zu dem Grafen, und Bonville ergab sich. Wyrcest. 475. 2) Im August heirathete Thomas Nevil, Sohn des Grafen von Salisbury, eine Nichte des Lord Cromwell. Auf der Rückreise von der Hochzeit gerieth Percy, Lord Egremont, in der Nähe von York mit dem Grafen von Salisbury in Streit. Es war, sagt der Historiker, der Anfang des größten Unglücks für England. Id. 476. 3) Zu Coventry ward ein großer Rath gehalten. In einem Streite zwischen Somersets Dienerschaft und den bewaffneten Bürgern wurden mehrere Menschen getödtet. Der Vorschlag geschah, den Herzog zu verhaften; aber der Herzog von Buckingham, ein standhafter Royalist, verhinderte es und man kam überein, Alles der Entscheidung der Peers anheim zu stellen. Id. 476. Fenns letters, I. 26. Mir scheint, der Herausgeber hat diesem Briefe ein falsches Datum beigesetzt.

Digitized by Google

Reine zu bringen. Der König erwiederte: seit er (York) den Bischof von Chichester unrechtmäßig ermordet, (1) hätten seine Anhänger unverholen mit seinem vorgeblichen Rechte auf die Thronfolge geprahlt, und es sey also kein Wunder, wenn die Rathgeber der Krone zuweilen Vorsichtsmaßregeln getroffen; um ihn jedoch über diesen Punkt zu beruhigen, erklärte er, daß er ihn noch immer als einen treuen und rechtschaffenen Unterthan und seinen vielgeliebten Vetter betrachte. York begehrte nunmehr, daß alle „des Verrathes beschuldigte oder angeklagte" Personen in den Tower gebracht würden, bis ihnen der Prozeß gemacht werden könne; worauf der König entgegnete, es solle ein neuer Rath gebildet, er zu dessen Mitglied ernannt, und daselbst alle streitigen Gegenstände durch Stimmenmehrheit entschieden werden. (2) Jedoch ließ er, um York zufrieden zu stellen, den Herzog von Somerset verhaften, worauf jener sein Heer entließ, und unbewaffnet und mit entblößtem Haupte in Heinrichs Zelt erschien. Hier trafen sich beide Nebenbuhler, schalten einander gegenseitig Verräther und York wurde, in dem Augenblicke arretirt, wo er den König verließ. Somerset rieth, ihn entweder den Prozeß zu machen oder durch Schrecken zum Geständniß zu bringen, und dann hinzurichten; aber Heinrich bebte vor dem Gedanken zurück, das Blut eines Vetters zu vergießen; das Gerücht, der Graf von March nahe mit einem Heere, um seinen Vater zu befreien, setzte den Rath in Furcht, und man bot dem Herzoge unter Bedingung, daß er dem König neuerdings Treue schwöre, die Freiheit an. Er leistete den Eid zu St. Paul auf das Sacrament

(1) Die Ermordung des Bischofs zu Portsmouth wurde den Emissären des Herzogs zugeschrieben.

(2) Die dahfallsigen Urkunden stehen bei Stow, 393 — 395, und die letzte auch bei Fenn, I. 65.

Digitized by Google

in Gegenwart der Lords und zahlreicher Zuschauer, und bekam Erlaubniß, sich auf sein Schloß Wigmore zu begeben. (1)

Mißlungener Versuch, Guienne wieder zu erobern.

In diesem Augenblicke, wo Heinrich aller Besorgnisse wegen eines Kampfes um den Thron entledigt war, erschien eine Deputation der Einwohner von Guienne, die ungeduldig über das Joch ihrer neuen Gebieter, sich erboten, ihre Huldigung zu erneuern, und um ein englisches Hilfsheer baten. Die Einladung ward begierig angenommen, und der Oberbefehl dem kriegserfahrenen Grafen Talbot von Shrewsbury gegeben, der das achtzigste Jahr erreicht hatte. Mit
17. Octbr. viertausend Mann ging er nach Guienne unter Segel; sein Sohn Lord Lisle führte ihm eben so viel als Verstärkung zu und vor Eintritt des Winters waren Bordeaux sammt dem ganzen Bordelais und Chatillon in Perigord erobert. Im folgenden Frühjahr eröffnete er den Feldzug mit der Einnahme von Fronsac; hier aber wandte sich das Blatt; die französischen Marschälle Lohnac und Jalagues nahten mit zwei- und zwanzigtausend Mann, und der Graf von Penthievre belagerte die wichtige Festung Chatillon. Talbot eilte zu ihrem Entsatze; früh am Morgen überfiel
20. Juli 1453. und schlug er ein zahlreiches feindliches Corps, aber die Flüchtlinge verbreiteten den Alarm, und die Franzosen zogen sich in ihr verschanztes, mit dreihundert Canonen (2) bespicktes Lager zurück. Der Hitze seiner Leute nachgebend, befahl Talbot zu stürmen, und schon wankte der Feind, als die Ankunft eines frischen Corps unter dem Grafen von Penthievre die Schlacht entschied. Der englische Feldherr, dem das Pferd ge-

(1) Siehe den Eid bei Stow, 395. Whethamst. 349 und Rot. Parl. V. 349.

(2) Aeneas Sylv. oper. p. 441. Er sagt, diese Bombarden seyen auf Wägen hingeschafft worden und hätten über dreihundert Steine auf die Engländer geschleudert.

Digitized by Google

tödtet und der Schenkel zerschmettert worden war, wurde, als er auf dem Boden lag, durchstochen; sein Sohn, obwohl man zu wiederholten Malen in ihn drang, sich hinweg zu begeben, fiel in dem Versuche, seinen Vater zu retten, und das Heer zerstreute sich, sobald es seinen Führer verloren hatte, nach allen Richtungen. Tausend Mann, die sich nach der Festung durchgeschlagen, wurden gefangen.

Von Chatillon aus verfolgte Carl seinen Siegeslauf bis an die Thore von Bordeaux, welches sechstausend bewaffnete Bürger und viertausend Engländer hartnäckig vertheidigten. Nach siebenwöchentlicher Belagerung zwang sie der Hunger, sich unter der Bedingung zu ergeben, daß die Engländer mit ihrer gesammten Habe frei abziehen und die Eingebornen mit Ausnahme einiger Wenigen unter den Schutz des Siegers genommen werden sollten. Seit jenem Augenblicke blieb Guienne dem Gebiete des Königs von Frankreich einverleibt. (1) 19. Octbr.

Als die Nation über Talbots anfängliche Fortschritte freudetrunken war, berief Heinrich ein Parlament, welches nebst ansehnlichen Subsidien auch ein auf Kosten der Grafschaften zu stellendes und zu besoldendes Heer von zwanzigtausend Bogenschützen votirte. (2) Die Absicht war, daß sich der König selbst Geburt eines Prinzen. 6. März.

(1) Monstrel. III. 41 — 59. Hall, 165. 166. Aeneas Sylv. oper. 441.

(2) Rot. Parl. V. 230 — 233. Nach welchem Maßstabe die Vertheilung geschah, wird nicht gesagt; geschah sie nach der Bevölkerung, so mußte jene von Norfolk die stärkste seyn. Diese Grafschaft mußte nämlich 1012 Mann stellen; dann kamen Lincoln mit 910, York mit 713, Kent mit 575 und Wilts mit 478. Die Städte, die zugleich Grafschaften waren, wurden folgendermaßen betheilt: London 1137, York 152, Norwich 121, Bristol 86, Coventry 76, Newcastle 53, Hull 50, Southampton und Lincoln 44, Nottingham 30. Ibid.

Digitized by Google

an dessen Spitze stelle; aber dieses Verhaben wurde anfangs verschoben und endlich wegen Heinrichs stets schlechter werdenden Gesundheit ganz aufgegeben. Dieser Umstand erhöhte die Hoffnungen der Yorkisten, die jedoch ein anderes Ereigniß wieder niederschlug. Im Herbste ward die Königin mit einem Sohne
13. Octbr. entbunden, den sie Eduard nannte. Vergebens suchten die Feinde des Königs Zweifel über die eheliche Geburt des Prinzen zu erregen; die einmüthige Stimme der Nation hieß ihren Argwohn schweigen, und die Freunde der Ruhe begrüßten mit Jubel die Aussicht auf eine unbestrittene Thronfolge. (1)

Heinrichs Krankheit.

Zum Unglück war Heinrich damals in körperliche und geistige Unfähigkeit gesunken. (2) Sein trauriger Zustand, der sich nicht verhehlen ließ, machte es nothwendig, das Parlament zu vertagen, und rief den Herzog von York wieder in das Cabinet. Bald gewann dieser die Oberhand über seinen Nebenbuhler, und Somerset ward in den Tower geschickt. (3) Als
25. Novbr. sich das Parlament wieder versammelte, eröffnete
14. Febr. 1454. York die Sitzung im Namen und als Stellvertreter (lieutenant) des Königs. Die Gemeinen zeigten eine standhafte Anhänglichkeit an den König; der Herzog aber ließ ihren Sprecher Thomas Throp, der zugleich einer von den Baronen der Schatzkammer war, in das Gefängniß werfen. Er hatte denselben eines (wir wissen nicht, ob wahren oder vorgeblichen) Vergehens angeklagt, und eine Entschädigung von tausend Pfund zugesprochen erhalten, worauf Thorp in

(1) Fab. 456.

(2) Apud Claryngtone subito occidit in gravem infirmitatem capitis, ita quod extractus a mente videbatur. Wyscest. 477. Ut sensu pro tempore careret et memoria ... nec valeret pedibus pergere, nec sursum erigere verticem, nec de loco in quo sedebat, bene se movere. Whetham. 349.

(3) Rym. XI. 362. Rot. Parl. V.

Digitized by Google

die Fleet gebracht wurde, um dort so lange zu bleiben, bis er Bürgschaft für diese Summe gestellt, und der Krone eine angemessene Strafe bezahlt haben würde. Vergebens baten die Gemeinen um Freilassung ihres Sprechers; die Lords verweigerten ihre Zustimmung, und es ward ein neuer Sprecher gewählt. (1) Die Einregistrirungen geschahen in diesem Parlamente so verwirrt und unvollständig, daß es schwer ist, das Vorgefallene aus ihnen zu entnehmen. So viel geht daraus hervor, daß mehrere Lords abwesend waren, und durch starke Geldbußen gezwungen wurden, zu 28. Febr.
erscheinen. (2) Lord Cromwell bewirkte einen Be- 9. März.
schluß, der dem Herzog von Exeter bei Vermeidung schwerer Strafe befahl, sich ruhig zu verhalten; (3) und ein anderer Yorkist, der Graf von Devonshire, ward des Verrathes angeklagt, aber nach vorgenommener Untersuchung durch die Peers freigesprochen. Der 14. März.
Herzog, welcher merkte, daß die Anklage auf ihn ziele, stand auf und sprach: „Insofern diese Anklage mich betrifft, so sage ich, daß sie falsch und unwahr ist, und daß ich ein treuer und gehorsamer Lehensmann

(1) Rot. Parl. V, 238 — 240 Die Lords befragten die Richter, die es vermieden, ihre Meinung zu sagen, „denn der Gerichtshof des Parlaments ist seiner Natur nach so hoch und so mächtig, daß er Gesetze machen kann, wie auch daß jenes, was Gesetz ist, nicht Gesetz sey; und die Bestimmung und Erkenntniß dieses Privilegiums steht den Lords im Parlamente zu, und nicht den Richtern." Ibid.

(2) Rot. Parl. V. 248. Der Herzog von Somerset und Lord Cobham wurden ausgenommen, weil sie im Gefängniß wären. Cobham war ein Anhänger Yorks.

(3) Rot. Parl. V. 264. Aus Fenns Briefen geht hervor, daß der Herzog von York einen Theil dieses Jahres hindurch den Herzog von Exeter in Gewahrsam hatte, daß dieser späterhin frei wurde, und heimlich nach London kam. „Gott," fügte der Autor hinzu, „schickte ihm hierauf guten Rath." Fenn, I. 72. 76. In der Folge ward er zu Pontefract in Haft gehalten. Rym. XI. 365.

Digitized by Google

meines hochgebietenden Herrn und Souveräns des Königs all mein Lebtage war und bin und bis ans Ende meines Lebens seyn werde, und nie heimlich oder öffentlich das Gegentheil dachte oder meinte, wofür ich Gott zum Zeugen rufe und alle Heiligen im Himmel." Natürlich antworteten die Lords, daß sie dieser feierlichen Betheuerung vollen Glauben beimäßen. (1)

York wird Protector.

Hierauf ward ein Ausschuß von Peers ernannt, um sich zum König zu verfügen, und auf dessen Bericht, dieser sey unfähig zu Geschäften, wurde der

27. März.

Herzog von York mit einem jährlichen Gehalte von zweitausend Mark zum Protector ernannt. Die Lancastrier hatten jedoch Einfluß genug, um die Rechte des Königs unverletzt zu erhalten. Mit Berufung auf frühere Beispiele ward erklärt, der Titel eines Protectors gebe keine Autorität, sondern nur den ersten Platz im Rathe und den Oberbefehl über das Heer im Fall einer feindlichen Invasion oder einer Empörung; der König könne ihn nach Gutdünken zurücknehmen; er solle die Rechte von dessen Sohne nicht beeinträchtigen, der schon zum Prinzen von Wales und Grafen von Chester ernannt worden war; und falls Heinrich unfähig bleibe, solle das Protectorat auf den Prinzen übergehen, sobald solcher volljährig sey. (2) Die Bewachung der See wurde für sieben Jahre fünf Edelleuten — den Grafen von Salisbury, Shrewsbury, Worcester und Wiltshire und dem Lord

16. April.

Stourton — übertragen, (3) die man aus beiden

(1) Rot. Parl. V. 249. 250.

(2) Rot. Parl. V. 242 — 244.

(3) Rot. Parl. V. 244 — 246. In den Rollen für das Jahr 1343 kommt ein Beispiel von den Anstalten vor, die man damals zur Sicherheit der See zu treffen pflegte. Die Flotte bestand aus 8 großen Schiffen zu 150, 8 Barken zu 80, 8 Balyngern zu 40 und 4 Pinnassen zu 25 Mann. Jedes große Schiff hatte einen Ritter als Capitän und außerdem einen Steuermann. Die Barken und Balyngern hatten

Digitized by Google

Partheien gewählt hatte; das Gouvernement von Calais aber, eine wichtige Zuflucht im Fall eines Unglücks, Somerset genommen und dem Herzog von York — ebenfalls auf sieben Jahre — gegeben. (1)

Des Königs Krankheit war nicht dauernd. Um Weihnachten erhielt er seine Gesundheit und mit ihr den Gebrauch seiner Vernunft zurück. (2) Obwohl er nun den Herzog von York mit gewohnter Güte empfing, machte er doch dem Protectorat ein Ende und entließ den Herzog von Somerset aus dem Tower. Dieser stellte anfangs Bürgschaft dafür, daß er zu Westminster erscheinen und auf die ihm zur Last gelegten Beschuldigungen antworten werde; allein auf seine Appellation an den Rath, daß er ohne rechtlichen Grund verhaftet worden sey, ward ihm die Bürgschaft erlassen. Heinrich bemühte sich auf das eifrigste, die beiden Herzöge miteinander zu versöhnen. Da zu vermuthen stand, das Gouvernement von Calais werde neuen Anlaß zur Zwietracht geben, so behielt es der König sich selbst vor, und brachte beide zu dem Versprechen, bei Vermeidung einer Buße von

Genesung des Königs.

5. Februar 1455.

4. März.

auch Steuermänner. Die Verpflegung eines Mannes war auf zwei Pence täglich, sein Sold auf zwei Schilling monatlich angeschlagen. Die Schiffe mußten von Lichtmeß bis Martini in See seyn; machten sie Prisen, so wurde der Werth in zwei Theile getheilt, deren einer der Mannschaft vom Steuermann abwärts gehörte; der andere zerfiel wieder in drei Theile, deren zwei den Eigenthümern der Fahrzeuge zufielen, und der dritte durch den Capitän wieder in acht Theile getheilt wurde, wovon dem Oberbefehlshaber zwei und jedem andern einer gehörte. Ibid. 59. 60.

(1) Rot. Parl. V. 254. 256.

(2) Fenns letters, I. 80. „Montags Nachmittags kam die Königin zu ihm und hatte Mylord den Prinzen bei sich; und da fragte er wie der Prinz heiße, und die Königin sagte ihm, Eduard; und dann hob er die Hände empor und dankte Gott dafür. Und er sagte, bis zu dieser Stunde habe er ihn nicht gekannt, und wisse nicht, was ihm gesagt worden noch wo er gewesen sey, denn er sey krank gewesen bis jetzt." Ibid.

Digitized by Google

zwanzigtausend Mark ihre übrigen Streitigkeiten der Entscheidung von acht Schiedsrichtern zu überlassen, die vor dem zwanzigsten Juni ihren Ausspruch thun sollten. (1)

Schlacht bei St. Albans.

York war indessen nicht Willens, diesen Ausspruch abzuwarten, sondern verließ bei erster Gelegenheit den Hof, lud seine Freunde zu sich nach den walliser Marken, und sah sich bald, nebst dem Herzog von Norfolk und den Grafen von Salisbury und Warwick, an der Spitze von dreitausend Mann. Auf die Nachricht hiervon verließ Heinrich London, und sah zu seinem Erstaunen am andern Morgen frühzeitig, als er in St. Albans einzog, die Banner der Yorkisten gegen die Stadt anrücken. Auf die Frage des Herzogs von Buckingham um die Ursache dieser feindlichen Haltung, antworteten sie mit Betheuerungen ihrer Treue, verlangten aber, daß der Herzog von Somerset und die Angesehensten unter denen, die es mit ihm hielten, augenblicklich als Gefangene ausgeliefert würden. Dessen weigerte sich Heinrich mit Bestimmtheit und erklärte: „ehe er die ihm getreuen Lords verlasse, sey er bereit, an diesem Tage mit ihnen zu leben und zu sterben.“ (2) York griff die Thore an, welche Lord Clifford hartnäckig vertheidigte; aber Warwick drang durch die Gärten in die Stadt, es erfolgte ein hitziges Gefecht, und sobald die Barrieren forcirt waren, ergriffen die Royalisten die Flucht. Heinrich hatte sich in das Haus eines Gerbers geflüchtet, wo der Herzog sogleich zu ihm

22. Mai.

(1) Rym. XI. 361 — 364. Die Schiedsrichter waren der Erzbischof von Canterbury, der Bischof von Ely, der Herzog von Buckingham, die Grafen von Wiltshire und Worcester, der Vicomte Beaumont und die Lords Cromwell und Stourton. Ibid. Der Herzog von Exeter ward seiner Haft im Schloß zu Pontefract entlassen. Rym. XI. 365.

(2) Whetham. 352, Stow, 398.

Digitized by Google

kam, mit anscheinender Demuth das Knie beugte, dem König sagte, er solle sich freuen, daß der Verräther (Somerset) den verdienten Lohn empfangen, ihn dann bei der Hand nahm und zuerst zu dem Grabmahle des heiligen Alban, dann aber in sein Gemach in der Abtei führte. Es scheint, daß die Bogenschützen die Schlacht gewannen. Heinrich wurde im Nacken, der Herzog von Buckingham und Lord Sudley im Gesicht, der Graf von Stafford im Arm verwundet, und zwar alle mit Pfeilen. Der Herzog von Somerset, der Graf von Northumberland und Lord Clifford blieben auf dem Platze, und sobald ihre Leute sie fallen sahen, warfen sie die Waffen weg und flohen. (1) Einige Schriftsteller sagen, die Zahl der Gebliebenen habe sich auf mehrere Tausende belaufen; ein drei Tage nach der Schlacht geschriebener Brief giebt sie zu hundert zwanzig Mann an. (2)

In den Händen seiner Feinde und ihrer Willkühr preisgegeben, war der unglückliche König gezwungen, selbst die Maßregeln zu sanctioniren, durch die sie ihn der Freiheit beraubt hatten. Man sagte ihm, als sich das Parlament versammelte, York und dessen Anhänger seyen bei allen Schritten durch die lauterste Ergebenheit gegen ihn geleitet worden; ihre einzige Absicht sey gewesen, ihn mit der schändlichen Aufführung seiner Minister bekannt zu machen, und ihm ihren Rath zu leihen, um den Beschwerden der Nation abzuhelfen; vor der Schlacht hätten sie ihre Beweggründe und Absichten in Briefen angekündigt, die der verstorbene Herzog von Somerset, Thorp, ehemaliger

Der König in den Händen der Yorkisten.

9. Juli.

(1) Rot. Parl. V. 347.

(2) Hall S. 168) sagt 8000, Stow (S. 400) 5000; aber Crome hatte in einem vom Pfingstsonntage datirten Schreiben an seinen Vetter Johann Paston anfänglich zweihundert angegeben, machte aber hundert zwanzig daraus. Fenns letters, I. 100.

Digitized by Google

Sprecher des Hauses der Gemeinen, (1) und Wilhelm Joseph, der Vertraute dieser beiden Verräther, arglistig zurück behalten; endlich hätten sie beschlossen, ihre Klagen in Person vorzubringen, als sie aber zu diesem Ende nach St. Albans gekommen, habe Somerset sie angegriffen und in dem darauf folgenden Gefechte seine Verrätherei mit dem Leben bezahlt. Der König stellte sich, als glaube er diese unglaubliche Geschichte, sprach York, Warwick und Salisbury von dem Vorwurfe ungesetzlichen Verfahrens los, erklärte sie für gute und getreue Unterthanen und verzieh ihnen alle vor dem ersten Tage der Sitzung begangenen Vergehen. Die Peers erneuerten den Eid der Treue, wobei die geistlichen Lords die rechte Hand auf die Brust, die weltlichen beide in jene des Königs legten. Am letzten Juli ward das Parlament bis zum zwölften November vertagt. (2)

18. Juli.

31. Juli.

York wird zum zweitenmal Protector. 12. Novbr.

Gegen Ende October hieß es, Heinrich sey wieder von seiner frühern Krankheit befallen, und die Sitzung wurde durch den Herzog von York als seinen

(1) Thorp wohnte der Schlacht bei, rettete sich aber durch die Flucht. Stow, 400.

(2) Rot. Parl. V. 275 — 283. Die Yorkisten scheinen uneinig gewesen zu seyn. An dem Tage, wo sie Treue schworen, „hatten die Lords von Warwick und Cromwell einen Wortwechsel in Gegenwart des Königs, weil Lord Cromwell sich entschuldigte und sagte, er habe keinen Antheil an dem bösen Tage von St. Albans; von welcher Entschuldigung Mylord von Warwick Kunde erhielt, und in Hast zum König kam und schwor, Lord Cromwell sage nicht die Wahrheit, sondern sey der Urheber des ganzen Vorfalls bei St. Albans; und so ist heut zu Tage zwischen den Lords von Warwick und Cromwell großer Groll, und zwar dergestalt, daß der Graf von Shrewsbury das St. Jacobs-Spital bei den Mews bezogen hat, auf Lord Cromwells Wunsch und zu dessen Sicherheit." Fenns letters, I. 110. In dieser Sitzung wurde auch ein Beschluß gefaßt, welcher erklärte, der Herzog von Gloucester sey bis an seinen Tod ein getreuer Unterthan gewesen. Whethamstede, 365. Rot. Parl. V. 335.

Digitized by Google

Stellvertreter eröffnet. Den folgenden Tag ersuchten 13. Novbr.
die Gemeinen die Lords, den König zu bitten, daß er ohne Aufschub einen Protector ernenne, falls er selbst nicht im Stande sey, die Staatsgeschäfte zu besorgen. Zwei Tage später erneuerten sie ihr Ersuchen mit dem 15. Novbr.
Beisatze, sie würden bis zu dessen Gewährung keinen andern Gegenstand vornehmen. Sobald sie das Haus verlassen hatten, beschworen die Lords den Herzog von York, sich dem Amte zu unterziehen; er aber entschuldigte sich mit seiner Unfähigkeit, und bat sie, aus ihrer Mitte einen Peer zu wählen, welcher der Ehre würdiger und der Last besser gewachsen sey. Sie wiederholten hingegen ihre Bitte mit vielen Complimenten über seine Fähigkeiten und seine Weisheit; und nachdem dieses Possenspiel eine geraume Zeit gewährt hatte, ließ er sich endlich bereden, das Protectorat unter der Bedingung anzunehmen, daß es der König nicht mehr „willkührlich, sondern nur im Parlamente mit Rath und Zustimmung der geistlichen und weltlichen Lords" zurücknehmen könne. (1) Die Regierungsgewalt wurde zwar nicht ihm, sondern den Mitgliedern des Rathes übertragen; dieß sollte jedoch blos dazu dienen, die Nation zu täuschen, denn er hatte sich schon vorher der Stimmenmehrheit im Rathe versichert, und zwei seiner Verbündeten, die Grafen von Salisbury und Warwick, waren — jener zum Kanzler, dieser zum Gouverneur von Calais ernannt worden. (2)

(1) In dem diese Ernennung bestätigenden Beschluß wurde so wie in jenem, durch den die frühere bestätigt ward, gesagt: sobald der Prinz von Wales volljährig sey, solle das Protectorat auf ihn übergehen. Ibid. 288.

(2) Rot. Parl. V. 283 — 290. 441. Young, der wegen seiner kühnen Motion zu Gunsten des Herzogs von York ins Gefängniß geworfen worden war, überreichte eine Petition um Entschädigung dafür. Ibid. 237.

Digitized by Google

Heinrichs abermalige Genesung.

Nach diesen Vorkehrungen durfte sich der Protector sicher glauben, und seinen Titel mit der Zeit gegen einen noch höheren zu vertauschen hoffen. Aber Heinrich hatte sich durch seinen sanften, gutmüthigen Character Freunde gemacht, die ihn nicht seiner Autorität berauben lassen wollten; und der stolze Muth der Königin ergriff jede Gelegenheit, die Anmaßungen der Yorkisten zu bekämpfen. Als das Parlament zu-
14. Jänner 1456. sammen kam, war Heinrich wieder gesund. York hatte, um seine Parthei zu verstärken, Sir Thomas Stanley und Sir Richard West ins Oberhaus gerufen; aber die allgemeine Stimmung war dem Könige günstig; Heinrich erschien persönlich im Par-
25. Febr. lament und die Vollmacht des Protectors ward förmlich widerrufen. (1)

Mit scheinbarer Bereitwilligkeit stieg York von seiner hohen Stelle herab, der Graf von Salisbury gab das große Insiegel zurück, und die hohen Staatsämter wurden wieder mit Freunden des Königs besetzt. Zwei Jahre vergingen ohne ein wichtiges Ereigniß, aber es waren Jahre voll Argwohn und Furcht; die Verwandten der bei St. Albans erschlagenen Lords riefen laut um Rache; und ihre Gegner umgaben sich mit bewaffneten und erprobten Dienern. Heinrich berief einen großen Rath nach Coventry, und ließ durch den Kanzler dem Herzog von York mehrmals seine Klagen und Absichten eröffnen. Zuletzt zählte der Herzog von Buckingham als Sprecher des Hauses alle wahren oder vorgeblichen Vergehen auf, deren York beschuldigt worden; und am Schluß der Rede fielen die Peers auf die Knie und baten den König zu erklären, daß er weder dem Herzoge noch sonst Jemanden, der sich den Rechten der Krone widersetze oder die Ruhe des Landes störe, je wieder „Gnade zeigen"

(1) Rot. Parl. V. 421.

Digitized by Google

wolle. Heinrich willigte ein, und York legte nochmals den Eid der Treue ab, von dem er dem Könige eine eigenhändig unterzeichnete Abschrift gab. Von Warwick ward ein gleiches gefordert. Schließlich verpflichteten sich noch alle Lords, nie mehr gewaltsam Genugthuung zu nehmen, sondern ihre Streitigkeiten der Gerechtigkeit ihres Souveräns anheim zu stellen. (1)

Versöhnung beider Partheien.

In Folge dieses Beschlusses strebte Heinrich, der seit langer Zeit der einzige unpartheiische Mann im Lande war, den gegenseitigen Haß beider Partheien zu mildern, und hatte zuletzt Ursache, zu hoffen, daß der beste Erfolg seine Bemühungen krönen werde. Sie kamen überein, sich mit ihrem Gefolge nach London zu begeben; (2) die Royalisten wurden außer-, die Yorkisten innerhalb der Stadtmauern untergebracht, und der Major sorgte an der Spitze von fünftausend bewaffneten Bürgern für die Erhaltung der Ruhe. Der Herzog versammelte seine Anhänger jeden Morgen bei den Blackfriars; ihre Beschlüsse wurden durch den Primas und die andern Prälaten den Royalisten mitgetheilt, die Nachmittags bei den Whitfriars zusammen kamen; und am Abend ward das Ganze dem König vorgelegt, der sich nebst mehreren Richtern zu Berthamstead aufhielt. Endlich that er als Schiedsrichter folgenden Ausspruch: binnen zwei Jahren solle auf Kosten des Herzogs von York und der Grafen von Salisbury und Warwick eine Capelle gebaut und darin Messen für die Seele der bei St. Albans ge-

26. Jänner 1458.

24. März.

(1) So sagen die Rollen, V. 347. Unsere Chronikenschreiber hingegen sagen, daß York, Salisbury und Warwick, als sie in die Nähe von Conventry kamen, Nachricht von einer Verschwörung gegen ihr Leben erhielten, worauf York sogleich nach Wigmore, Salisbury nach Middleham und Warwick nach Calais floh. Fac. 462. Stow, 402.

(2) Der Herzog von York hatte nur 140, der neue Herzog von Somerset 200, der Graf von Salisbury 400 Pferde nebst achtzig Rittern und Knappen. Fenns letters, I. 151.

Digitized by Google

bliebenen Lords gestiftet; sowohl die Todten als auch die Lords, welche ihren Tod verursacht, sollten als getreue Unterthanen betrachtet werden; der Herzog von York solle der verwittweten Herzogin von Somerset und ihren Kindern fünftausend, und der Graf von Warwick dem Lord Clifford tausend Pfund zahlen; und der Graf von Salisbury, Percy und Lord Egremont allen Ersatz nachsehen, den er eines Angriffs wegen von ihm zu fordern hatte, unter der Bedingung, daß Lord Egremont sich auf genügende
25 März. Weise verpflichte, zehn Jahre lang ruhig zu bleiben. (1) Den Tag darauf ging Heinrich mit seinem ganzen Hofe in Prozession nach St. Paul. Zum Zeichen der Versöhnung führte der Herzog von York die Königin, und die Lords beider Partheien gingen gleich Freunden und Brüdern Arm in Arm voran. Den Zuschauern konnte dieser Anblick Friede und Einigkeit versprechen; aber keine äußere Förmlichkeit vermochte, den Ehrgeiz und die Rachgier zu ersticken, die noch in ihrem Busen glühte. (2)

Sie gerathen wieder in Streit.

Kurz zuvor hatte der König dem Herzog von Exeter den Oberbefehl zur See genommen, und auf fünf Jahre dem Grafen von Warwick gegeben. Wahrscheinlich wollte er diesen unternehmenden Cavalier für die Sache des Thrones gewinnen, oder ihn doch von seinen Verbündeten entfernen. Im Mai kam nach Calais die Nachricht, es sey eine fremde Flotte von acht und zwanzig Segeln gesehen worden, und Warwick beschloß mit der ihm eigenen Unerschrockenheit, sie mit nicht mehr
29. Mai. als fünf großen und sieben kleinen Schiffen anzugreifen. Die Schlacht währte von vier bis zehn Uhr Morgens, und obwohl die Engländer sechs Fahrzeuge nahmen, mußten sie sich doch mit beträchtlichem Verlust

(1) Der ganze Ausspruch steht bei Whethams. 411 — 428. Siehe auch Rot. Parl. V. 347.

(2) Fac. 464. Holingshead, 647. Hall, 172.

Digitized by Google

nach Calais zurückziehen. (1) Die Flotte oder wenigstens die Ladung gehörte Lübecker Bürgern, deren Handel durch Verträge mit England beschützt war. Auf ihre Beschwerde ward eine Commission ernannt, 31. Juli.
um die Veranlassung zum Gefecht zu untersuchen, und Warwick wurde nach Westminster vor den Rath gefordert. (2) Eines Tages entstand, als er von Hofe 9. Novbr.
kam, ein Streit zwischen Jemand aus seinem Gefolge und einem Bedienten des Königs; der Tumult wurde ernsthaft, und der Graf glaubte oder stellte sich wenigstens so, sein Leben sey in Gefahr. Er eilte in den Norden, um sich mit seinem Vater, dem Grafen von Salisbury und dem Herzog von York zu besprechen; entwarf mit ihnen den Plan zu ihren künftigen Operationen, und kehrte auf seinen Posten nach Calais zurück. (3)

Der Winter verging mit Vorbereitungen zum Kampfe. Die drei Lords bewarben sich emsig um den Beistand ihrer Anhänger, und Warwick rief die Veteranen unter seine Banner, welche die letzten Kriege in der Normandie und Gukenne mitgefochten hatten. Der Hof theilte mit vollen Händen Halsketten mit weißen Schwänen, dem Zeichen des jungen Prinzen aus, und Schreiben unter dem geheimen Insiegel forderten die Freunde des Königs auf, sich bewaffnet in Leicester einzufinden. (4) Die Zwietracht beschränkte 10. Mai. 1459.
sich nicht mehr auf die höhern Stände; sie war in jede Familie, in die Zellen der Mönche und die Hütten der Armuth gedrungen. Ein Theil nannte den Herzog

Schlacht bei Blore-heath.

(1) Johann Jernyngham wohnte der Schlacht bei und gesteht die Niederlage ein. „Die Leute sagen, seit vierzig Jahren sey keine so große Schlacht auf der See gewesen, und fürwahr, wir wurden wohl und tüchtig geschlagen.“ Fenns letters, I. 161.

(2) Rym. XI. 415.

(3) Hall, 172. 173.

(4) Fenn, I. 175.

Digitized by Google

von York einen schwer beleidigten Fürsten, der nebst seinen Freunden von den Hofschranzen mit Füßen getreten werde, und zu Erhaltung seines Lebens genöthigt sey, die Waffen zu ergreifen; der andere schalt ihn einen Verräther, der sich unter trüglichen Vorwänden auf den Thron schwingen wolle, und nur der Gnade des Königs das Leben verdanke, welches längst dem Gesetze verfallen. (1) Der größte Theil des Sommers ging ohne ein wichtiges Ereigniß vorüber. Endlich verließ der Graf von Salisbury sein Schloß Middleham, um in den walliser Marken zu dem Herzog von York zu stoßen. Zu Bloreheath unweit Drayton in Staffordshire stellte sich ihm Lord Audeley mit zehntausend Mann entgegen. Salisbury, der nur we-
23. Sept. nig Truppen hatte, machte eine verstellte Flucht; die Royalisten setzten in Unordnung nach, als aber die Hälfte von ihnen einen reißenden Strom überschritten hatte, wandten sich die Flüchtlinge, griffen in dem engen Thale ihre Verfolger an und erfochten einen leichten und vollständigen Sieg. Audeley blieb mit mehr als zweitausend Mann auf dem Platze; Lord Dudley sammt vielen Rittern und Knappen ward gefangen. Der Graf führte seine Truppen, ohne ferner beunruhigt zu werden, nach Ludlow, wo er den Herzog von York antraf, und wo auch nach einigen Tagen sein Sohn mit einem starken Corps Veteranen unter Sir Johann Blount und Sir Andreas Trollop von Calais aus zu ihnen stieß. (2)

Die Yorkisten werden zerstreut.

Der König stand mit sechszigtausend Mann bei Worceſter und ließ durch den Bischof von Salisbury seinen Gegnern Verzeihung anbieten, falls sie sich binnen sechs Tagen unterwürfen. Sie erwiederten: sie trauten seinen Versprechungen nicht; seine Freunde verließen sich auf die Gunst, in der sie bei ihm stün-

(1) Cont. Croyl. I. 529. Whetham. 454.
(2) Hall, 173. Stow. 405. Whetham. 445. Rot. Parl. V. 384.

Digitized by Google

den, und überträten seine Befehle; und voriges Jahr habe der Graf von Warwick durch ihre Verrätherei beinahe das Leben verloren. Er rückte nach Ludiford, 10. Octbr.
eine halbe Meile von ihrem Lager vor, worauf sie ihm sagen ließen, sie hätten die Waffen nur zu ihrer eigenen Vertheidigung ergriffen; obwohl im Stande, sich an ihren Feinden zu rächen, hätten sie es doch aus Ehrfurcht gegen ihn unterlassen; und auch jetzt, wo sie sich bis ans äußerste Ende des Königreichs zurückgezogen, seyen sie entschlossen, nicht gegen ihren Souverän das Schwert zu ziehen, falls nicht die Noth sie dazu zwinge. (1) Sie hatten mehrere Batterien vor sich, aus denen sie das königliche Heer unausgesetzt beschossen. Um seinen Leuten Muth einzuflößen, sprengte der Herzog aus, Heinrich sey den Tag vorher gestorben, und ließ am Morgen eine Messe für ihn le- 13. Octbr.
sen. Trollop, der Marschall der Insurgenten, war im Innern seinem Souverän ergeben; bisher hatte er sich durch schöne Worte täuschen lassen; aber an diesem Tage erfuhr er Yorks Absicht, sich auf den Thron zu schwingen, und in der Abenddämmerung zog er mit seinen Veteranen ab, um sie dem König anzubieten. Sofort verbreitete sich Argwohn und Bestürzung durch das Lager, und um Mitternacht flohen die confoderirten Lords eilfertig nach dem Innern von Wales. Hier trennten sie sich; York und einer seiner Söhne segelten nach Irland, die übrigen begleiteten Warwick nach Devonshire, von wo dieser nach Calais zurück- 2. Novbr.
ging. (2)

Die Yorkisten werden für Verräther erklärt.

Dieser unblutige Sieg war höchst erfreulich für das mitleidige Gemüth Heinrichs, der am folgenden Tage den von ihren Anführern verlassenen Insurgenten eine Amnestie ertheilte, und das Parlament nach Coventry berief. Das wichtigste Geschäft desselben

(1) Whetham. 468. Stow, 406.
(2) Rot. Parl. V. 349. Whetham. 461. Hall, 174. Fab. 466.

Digitized by Google

20. Novbr. war die Erlassung einer Bill, welche den Herzog und die Herzogin von York, deren Söhne die Grafen von March und Rutland, den Graf und die Gräfin von Salisbury, deren Sohn den Grafen von Warwick, den Lord Clinton und einige andere Ritter und Knappen für Verräther erklärte. (1) Mit Schmerz willigte Heinrich in diese strenge Maßregel. Als ihm vor Auflösung des Parlaments die Bill vorgelesen ward, bestand er auf Beifügung einer Clausel, die ihn bevollmächtigte, das Urtheil aufzuheben, sobald er es angemessen finde, und verweigerte demjenigen Theile desselben gänzlich seine Genehmigung, der über Lord Powis und zwei andere, welche am Morgen nach der Flucht ihrer Anführer sich seiner Gnade anheim gestellt hatten, Confiscation des Vermögens verhängte. (2)

In dieser verzweifelten Lage beruhte die ganze Hoffnung der Yorkisten auf den Talenten und der Popularität des Grafen von Warwick, dem man durch einen unglückseligen Verstoß den Befehl über die Flotte und das Gouvernement von Calais gelassen hatte. Jenen sollte er nunmehr dem Herzog von Exeter, dieses dem Herzog von Somerset abtreten; als aber Somerset in den Hafen einlaufen wollte, trieb ihn das Feuer der Batterien zurück, und sobald er zu Guisnes ans Land gestiegen war, segelten seine Matrosen mit den Schiffen davon und zu ihrem Lieblingsbefehlshaber nach Calais. Sie waren ein großer Gewinn für Warwick, der, während Somerset mit seinen Veteranen müßig zu Guisnes lag, nacheinander zwei Geschwader überfiel, welche die Royalisten in den Kenter Häfen ausgerüstet hatten. Er segelte sogar nach Dublin um Verabredungen mit dem Herzog von York zu

1. Jänner 1460. treffen, und begegnete auf der Rückfahrt dem Herzog

(1) Rot. Parl. V. 345 — 351.

(2) Ibid. 350. Whetham. 473.

Digitized by Google

von Exeter; allein dieser, dem Anzeichen böswilliger Gesinnung bei seinen Leuten den Muth zum Schlagen benahmen, ging nach Dartmouth, und Warwick langte in Calais an. (1)

Sie bringen ein Heer auf.

Das Resultat der Dubliner Conferenz blieb nicht lange verborgen. Allen Freunden der Parthei ward entboten, sich bereit zu halten, und das Gerücht verbreitet: Heinrich habe die Verrathserklärung nicht genehmigt; er sey noch immer von der Unschuld der Verbannten überzeugt, und keineswegs frei, sondern der Gefangene einer Faction. Zugleich ward ein Appell des Herzogs von York an die Nation in Umlauf gesetzt, worin derselbe alle Bedrückungen aufzählte, unter denen das Volk seufzen sollte; die Grafen von Shrewsbury und Wiltshire und den Lord Beaumont beschuldigte, den König zu Maßregeln zu verleiten, die mit seinem eigenen Interesse stritten; behauptete, der König von Frankreich sey schriftlich zur Belagerung von Calais und die Irländer zu Verjagung der Engländer aufgefordert worden; und schließlich erklärte, die vertriebenen Lords seyen getreue Unterthanen und nähmen sich vor, ihre Unschuld vor dem Könige zu erweisen. (2) Diesem Manifeste folgte die Ankunft Warwicks mit fünfzehnhundert Mann in Kent, einer dem Hause York sehr ergebenen Grafschaft. Zu ihm stießen Lord Cobham mit vierhundert Mann, der Erzbischof von Canterbury, der seine Würde der Gunst des Herzogs während dessen Protectorat ver-

29. Juni.

(1) Wyrcest. 476. 479. Whetham. 476. Auf einem dieser Züge ward Lord Rivers im Bette überfallen. „Er ward mit hundert sechszig Fackeln nach Calais und vor die Lords gebracht; und hier schalt ihn Mylord von Salisbury und hieß ihn einen Schelmensohn, weil er so boshaft sey, ihn und diese andern Lords Verräther zu heißen, denn sie würden als des Königs treue Vasallen befunden werden, wenn er als Verräther befunden werde." Fenns letters, I. 187.

(2) Stow, 407. 408.

Digitized by Google

dankte, und die meisten benachbarten Landedelleute. Sein Heer wuchs im Vorrücken auf fünf und zwanzigtausend, Einige sagen auf fünfzigtausend Mann
2. Juli. an, und London öffnete die Thore. Hier verfügte sich der Graf in die Versammlung des Clerus, betheuerte eidlich seine Treue gegen den König und vermochte fünf Bischöfe, ihn zu diesem zu begleiten. Heinrich hatte sein Heer zu Coventry gesammelt und rückte
Und nehmen den König gefangen. nach Northampton vor, wo er sich verschanzte. Die Royalisten schienen zuversichtlich auf den Sieg zu rechnen, wurden aber durch Lord Grey von Ruthin verrathen, der, statt seinen Posten zu vertheidigen,
10. Juli. die Yorkisten mitten in das Lager führte. Das Gefecht war kurz, doch blieben in ihm der Herzog von Buckingham, der Graf von Shrewsbury, der Vicomte Beaumont, Lord Egremont und dreihundert Ritter und Edelleute; (1) denn Warwick pflegte seinen Leuten stets zu empfehlen, die Gemeinen zu schonen, dem Adel aber keinen Pardon zu geben. Heinrich zog sich in sein Zelt zurück, wo ihm die Sieger alle Ehrerbietung bezeigten, seine Gemahlin und sein Sohn flohen gegen Chester, wurden zwar von ihrer eigenen Dienerschaft geplündert, erreichten aber doch glücklich Wales und schifften sich nach mancherlei überstandenen Abentheuern nach einem schottischen Hafen ein. (2)

Der Herzog bekennt öffentlich seinen Anspruch auf den Thron. Der gefangene Monarch ward nach London geführt. Zwar zog er mit großem Pomp in die Hauptstadt ein und der Graf von Warwick ritt mit entblößtem Haupte und das Schwert in der Hand vor ihm her; aber er war gezwungen, alle von den Siegern vorgeschlagenen Maßregeln zu sanctioniren; schriftlich und öffentlich die Treue derer anzuerkennen, die gegen ihn die Waffen getragen, und ein Parlament zu berufen, um — so ward vorgeschützt — beide Par-

(1) Wyrcest. 481. Whetham. 479 — 481.
(2) Wyrcest. 481. 482.

Digitized by Google

theien zu versöhnen. Kaum hatte dieses alle Beschlüsse des Parlaments zu Coventry widerrufen, (1) als der Herzog von York mit fünfhundert Reitern in die Stadt zog, nach Westminster ritt, durch die Halle in das Haus kam und hier eine kurze Zeit stand, die Hand auf den Thron gelegt. Den Anwesenden schien es, als erwarte er eine Einladung, denselben zu besteigen; aber Alles schwieg. Er überblickte die Versammlung und der Primas wagte ihn zu fragen, ob er sich zu dem Könige begeben wolle, der in den Gemächern der Königin sey. „Ich kenne Niemand in diesem Reiche," erwiederte er, „der sich nicht eher zu mir begeben sollte;" verließ das Haus und nahm den Theil des Pallastes ein, den gewöhnlich der Monarch bewohnte. (2)

Dieß war das erste Mal, daß der Herzog seinen Anspruch auf den Thron öffentlich bekannte; allein, obwohl er sich im wirklichen Besitze der königlichen Autorität befand, war doch das Volk nicht darauf vorbereitet, Heinrichen der Krone zu berauben. Der sanfte, gutmüthige Charakter des Königs interessirte das Gefühl mächtig für ihn. Seine Familie saß seit drei Generationen, er selbst seit neun und dreißig Jahren auf dem Thron; seiner Güte verdankten die meisten seiner Gegner ihre Würden, viele ihr Vermögen; York selbst hatte, als er die Erb-

(1) Rot. Parl. V. 374. Die für den Widerruf angegebenen Ursachen waren: jenes Parlament sey nicht gehörig berufen worden, und viele seiner Mitglieder ohne freie und ordentliche, manche auch ohne alle Wahl hinein gekommen. Ibid. Ob dieses wahr gewesen, wissen wir nicht, müssen jedoch bemerken, daß die Sheriffs um eine Amnestie baten; nicht weil sie — wie einige Schriftsteller glauben — das Resultat der Wahlen falsch angegeben, sondern weil sie solche dem königlichen Befehl gemäß gehalten hatten, als ihr Amtsjahr schon vorüber war, was dem im 23sten Regierungsjahre des Königs erlassenen Statut zuwider lief. Ibid. 367.

(2) Whetham. 483. Wyrcest. 483.

Digitized by Google

schaft des Grafen von March antrat, von dem seine Ansprüche herrührten, Heinrichen gehuldigt und Treue gelobt; als er zum Gouverneur der Normandie, späterhin zum Statthalter in Irland und während der Krankheit des Königs zum Protector ernannt worden, hatte er unter seinem Insiegel und in den Acten des Parlaments ihn für seinen Souverän erkannt; und erst unlängst wieder auf das Sakrament geschworen, ihm stets treu zu seyn, ihn auf dem Throne zu erhalten und sogar seine königliche Würde wo möglich noch zu vermehren. Deshalb wollten viele seiner Anhänger nimmer glauben, daß er Heinrichen zu entthronen gedenke; und als er es versuchte, ward seine Hoffnung unvermuthet durch die Kälte und das Murren des Volkes vereitelt. (1)

Sein Anwald macht denselben geltend.

16. Octbr.

Am neunten Tage der Parlamentssitzung ließ der Herzog durch seinen Anwald dem Bischof von Exeter als neuernannten Kanzler eine Deduction seines Rechtes auf die Krone zustellen, und ersuchte um schleunige Antwort. Die Lords beschlossen: da Jedermann, er sey hoch oder gering, der sich an dieses Gericht wende, berechtigt sey, Gehör zu fordern, so solle die Petition des Herzogs gelesen, jedoch nicht ohne Befehl des Königs beantwortet werden. In dieser Schrift bewies nun York zuerst seine Abkunft von Heinrich dem Dritten durch Lionel, dritten Sohn Eduards des Dritten, und sagte dann: nach der Thronentsagung Richards des Zweiten habe Heinrich, Graf von Derby, Sohn Johanns von Gent, des jüngern Bruders besagten Lionels, sich gegen alles Recht der Kronen von England und Frankreich und der Herrschaft über Irland bemächtigt,

(1) Et illo die pauci dominorum sibi favebant, sed solummodo absentabant. Wyrcest. 484. Coepit protinus status omnis et gradus, aetas et sextus, ordo et conditio contra eum murmurantur agere. Whetham. 485.

Digitized by Google

die von Rechtswegen Roger Mortimern, Grafen von March, dem Urenkel besagten Sir Lionels gehört hätten; woraus er schloß, daß nach Recht, Gesetz und Herkommen besagte Kronen und Herrschaft nunmehr ihm als Repräsentanten Roger Mortimers gehörten, mit Vorzug vor Jedem, der nur als Nachkomme des Grafen Heinrich von Derby Ansprüche erheben könne. (1)

Am folgenden Tage verlangte Richard unver- 17. Octbr.
zügliche Antwort; und die Lords beschlossen, sich zu dem Könige zu verfügen und seine Befehle zu empfangen. Als Heinrichen die Sache eröffnet wurde, erwiederte er: „Mein Vater war König, sein Vater war es auch, ich habe von der Wiege an vierzig Jahre hindurch die Krone getragen, Ihr Alle habt mir als Eurem Souverän Treue geschworen, und Eure Väter haben den meinen das Gleiche gethan. Wie kann also mein Recht bestritten werden?" (2) Schließlich empfahl er sein Interesse ihrer Treue und trug ihnen auf, „soviel als bei ihnen stehe, Alles aufzusuchen, was der Forderung und dem Anspruch des besagten Herzogs entgegengestellt und dagegen eingewendet werden könne." Den Tag darauf ließen die Lords die Richter holen 18. Octbr.
und befahlen ihnen, die Rechte des Königs nach ihrem besten Vermögen zu vertheidigen. Allein die Richter baten um Entschuldigung. Vermöge ihres Amtes, sagten sie, seyen sie nicht verpflichtet als Anwälde zu dienen, sondern die vor ihr Gericht kommenden Gegenstände nach den Gesetzen zu entscheiden, die gegenwärtige Angelegenheit aber sey über das Gesetz erhaben; sie gehöre nicht vor sie, und könne nur durch die Lords vom königlichen Geblüte und den hohen Gerichtshof des Parlaments entschieden werden. Hierauf ward den Advocaten und Sachwaltern des Kö-

(1) Whetham. 375.
(2) Blackman, 305.

Digitized by Google

20. Octbr. 22. Octbr. nigs befohlen, zu erscheinen; auch diese entschuldigten sich, was jedoch nicht als zulässig befunden wurde, weil sie von Amtswegen verpflichtet seyen, der Krone mit ihrem Rathe beizustehen.

Einwendungen gegen des Herzogs Ansprüche.

Nach mehreren Debatten, bei denen jeder Lord seine Meinung dem Anscheine nach freimüthig aussprach, wurden dem Herzog folgende Einwendungen zugeschickt: 1.) Er sowohl als die Lords hätten Heinrichen Treue geschworen, und der Natur der Sache nach verbiete ihm sein Eid die Verfolgung, ihnen der ihrige die Anerkennung seines Anspruches. 2.) Den Prätensionen des Hauses Clarence ließen sich viele unter den Ahnen des Königs in verschiedenen Parlamenten gefaßte Beschlüsse entgegen stellen, „deren Autorität geeignet sey, jeden Anspruch aufzuheben." 3.) Die Krone sey mehrmals den männlichen Erben substituirt worden, er aber leite sein Recht nur von den Frauen her. 4.) Er führe nicht das Wappen Lionels, des dritten — sondern Edmunds, des ersten Sohnes Eduards des Dritten; und 5.) Heinrich der Vierte habe erklärt, daß er den Thron als Erbe Heinrichs des Dritten besteige. Auf die ersten drei Einwendungen erwiederte der Anwald des Herzogs: Da die Priorität der Abstammung offenbar für ihn sey, so gebühre ihm auch die Krone, und dieses Recht könne weder durch Eide, noch Parlamentsbeschlüsse, noch Substitutionen vernichtet werden. Die einzige Substitution mit Uebergehung der Frauen sey jene aus dem siebenten Regierungsjahre Heinrichs des Vierten, an die man gar nicht gedacht haben würde, hätte dieser Fürst seinen Anspruch auf das herkömmliche Erbfolgegesetz gegründet; wenn er (der Herzog) bisher nicht das Wappen Lionels geführt, so sey es aus derselben Ursache geschehen, die ihn abgehalten habe, die Krone anzusprechen; nämlich die Gefahr, der er sich dadurch ausgesetzt hätte; und wenn

Digitized by Google

endlich Heinrich der Vierte sich für den rechtmäßigen Erben Heinrichs des Dritten erklärt habe, so habe er wissentlich die Unwahrheit behauptet. Da sich aber seine Widersacher hauptsächlich auf die Eide beriefen, die er geleistet habe und die als eine Entsagung auf sein Recht zu betrachten seyen; so behauptete er: kein der Wahrheit und Gerechtigkeit zuwider laufender Eid sey bindend; die Eigenschaft des Eides bestehe darin, die Wahrheit zu bestätigen, nicht aber sie zu verletzen; und da die bindende Kraft eines Eides vor die geistlichen Gerichte gehöre, so sey er bereit, sich in jedem solchen zu verantworten gegen Jedermann, der etwas gegen ihn vorzubringen habe.

Zuletzt erklärten die Lords, das Recht des Herzogs von York lasse sich nicht läugnen; weigerten sich aber doch, noch einen Schritt weiter zu gehen und den König zu entthronen. Um „ihren Eid zu halten und ihr Gewissen zu reinigen," brachten sie folgenden Vergleich in Vorschlag: Heinrich sollte die Krone zeitlebens behalten, und nach seinem Tode sollte sie auf den Herzog und dessen Erben übergehen. Darein willigten beide Theile. Der Herzog und seine zwei Söhne, die Grafen von March und Rutland schworen, den König nicht im Besitz des Thrones zu stören, sondern ihn auf diesem zu erhalten; und Heinrich ertheilte der Bill die königliche Genehmigung, welche den Herzog zum nächsten Thronerben erklärte, ihm und seinen Söhnen deshalb gewisse Güter anwies, und jeden Angriff auf seine Person zum Hochverrath machte. Nach Beendigung dieser wichtigen Angelegenheit begab sich der König in vollem Staate, mit der Krone auf dem Haupt und begleitet von dem Herzog, als nächstem Thronerben, nach St. Paul, um Gott Dank zu sagen. (1)

Vergleich.

24. Octbr.

(1) Rot. Parl. 375 — 383. Aus der Geschichte dieses Streites, wie sie in den Parlamentsrollen erscheint, leuchtet ein, daß

Digitized by Google

Schlacht bei Wakefield.

Hatte aber auch der unglückliche Monarch sich dazu verstanden, das Interesse seines Sohnes aufzugeben, so wurde dieses doch noch durch die Königin und die dem Hause Lancaster stets treu gebliebenen Lords vertheidigt. Der Graf von Northumberland und die Lords Clifford, Dacres und Nevil sammelten zu York ein Heer, zu dem der Herzog von Somerset und der Graf von Devon mit ihren Vasallen stießen. Diese Vereinigung flößte der siegenden Parthei Besorgnisse ein; York und Salisbury eilten nach dem Norden, um ihren Gegnern zuvor zu kommen, und erreichten,
2. Decbr. obwohl der Herzog von Somerset bei Worksop ihren
21. Decbr. Vortrab überfiel, doch vor Weihnachten das feste Schloß Sandal. Sey es, daß der Herzog von York zu starken Entsendungen genöthigt war, oder daß sein Stolz den Hohn des Feindes nicht zu ertragen vermochte: genug er schlug sich bei Wakefield gegen eine
Der Herzog wird getödtet. überlegene Macht und blieb entweder auf dem Platze,
30. Decbr. oder ward gefangen und sogleich enthauptet. Zweitausend seiner Leute sammt den meisten Anführern fielen in der Schlacht; der Graf von Salisbury ward in der Nacht gefangen und am andern Tag zu Pontefract enthauptet. Niemand aber wurde mehr beklagt, als der junge Graf von Rutland, ein zwölfjähriger Knabe. Er war mit seinem Hofmeister aus dem Getümmel entflohen und wurde auf der Brücke

Gefühl und Meinung der Lords Heinrichen günstig waren. Das Mangelhafte seiner Abkunft war durch die Einwilligung der Nation, durch den ungestörten Besitz der Krone, in dem sich seine Familie sechszig Jahre lang befunden, und die zahlreichen Eide aufgewogen worden, die Alle, sogar der neue Kronbewerber selbst, ihm geleistet hatten. Nichts konnte die Lords bewegen, ihn zu entthronen: Alles, was die siegende Parthei ihnen abzupressen vermochte, war ein Vergleich, der Heinrichen die Krone auf Lebenszeit sicherte, sie dann seinem Sohne, dem sie nie Treue geschworen hatten, nahm und einem andern Zweig der königlichen Familie gab.

Digitized by Google

von Wakefield angehalten. Als man ihn um seinen Namen frug, fiel er, dem der Schreck die Sprache genommen, auf die Knie, und sein Hofmeister sagte, in der Meinung, ihn dadurch zu retten, er sey der Sohn des Herzogs. „Nun denn," rief Clifford, „wie dein Vater meinen erschlug, so will ich dich erschlagen und Alle deines Stammes;" stieß dem Prinzen den Dolch in die Brust, und hieß den Hofmeister zu des Knaben Mutter gehen und ihr die Kunde bringen. Als die Königin ankam, wurde ihr das Haupt ihres Feindes überreicht, welches sie mit einer papiernen Krone auf den Mauern von York aufzupflanzen befahl. (1)

Schlacht bei Mortimerscroß

Seit diesem Augenblicke nahm der Krieg einen neuen Character an, und der Durst nach Rache lieh beiden Theilen eine Grausamkeit, die ihnen bisher fremd gewesen war. Graf Eduard von March, der Erbe des Herzogs von York, empfing zu Gloceſter die Trauerpost von dem Schicksal seines Vaters und Bruders, und eilte, nachdem er seine Werbungen beendigt hatte, sich zwischen die Royalisten und die Hauptstadt zu werfen. Ein an Zahl schwächeres Corps Walliser und Irländer, unter des Königs Stiefbruder, Jasper, Graf von Pembroke, folgte ihm auf dem Fuße; und da er zwischen zwei Feuer zu gerathen besorgte, wandte er sich plötzlich um und erfocht einen blutigen Sieg bei Mortimerscroß, unweit Wigmore. Die Royalisten verloren ungefähr viertausend Mann; Pembroke entkam, aber sein Vater Owen Tudor ward gefangen und sammt Throgmorton und sieben andern Hauptleuten zu Hereford enthauptet, als ein Opfer für die Manen derer, die nach der Schlacht bei Wakefield hingerichtet worden. (2)

1. Februar 1461.

(1) Rot. Parl. V. 466. Wyrcest. 484. 485. Whetham. 489. Cont. Croyl. 530. Hall, 183.

(2) Wyrcest. 486. Cont. Croyl. 550.

Digitized by Google

Zweite Schlacht bei St. Albans. 17. Febr.

Während Eduard also im Westen beschäftigt war, rückte die Königin mit ihrem siegreichen Heere gegen London vor und fand nicht eher Widerstand, als bis sie St. Albans erreicht hatte. Hier stand der Graf von Warwick und hatte seine Truppen auf den sanften Anhöhen südlich vor der Stadt in Schlachtordnung gestellt. Die Royalisten drangen bis zum Marktplatz, wurden aber durch einen starken Haufen Bogenschützen zurückgetrieben; hierauf brachen sie durch eine andere Gasse Bahn bis Barnetheath, wo sie nach langem Kampfe die Kenter in die Flucht schlugen. Die Nacht rettete die Yorkisten vor gänzlicher Vernichtung; sie flohen nach verschiedenen Richtungen und ließen den König mit seinem Kammerherrn Lord Montague in seinem Zelte. Bald besuchten ihn Margarethe und sein Sohn, die er freudetrunken umarmte. In der Schlacht fielen ungefähr zweitausend Mann.

18. Febr. Am Tage darauf wurden Lord Bonville und Sir Thomas Kyriel zu Vergeltung der zu Hereford vorgenommenen Hinrichtungen enthauptet. (1)

Der König ist wieder frei.

So war denn Heinrich durch eine unerwartete Umwälzung seinen Freunden wieder gegeben und an die Spitze eines siegreichen Heeres gestellt. Hätte er dasselbe unverzüglich nach der Hauptstadt führen können, so wären die Bürger gezwungen gewesen, die Thore zu öffnen; allein es bestand größtentheils aus

(1) Wyrcest. 486. Whetham. 497 — 501. Cont. Croyl. 550. Es wird oft behauptet, Bonville und Kyriel hätten die Aufwartung bei dem Könige gehabt und würden geflohen seyn, wenn er ihnen nicht sein Wort gegeben hätte, es werde ihnen nichts geschehen. Die oben genannten Schriftsteller sprechen hiervon nicht und Wyrcester sagt ausdrücklich, Lord Montague sey mit Heinrichen gefangen worden. In dem Urtheil, welches im ersten Regierungsjahre Eduards des Vierten erging, heißt es jedoch, Heinrich habe Bonville und Kyriel seinen Schutz versprochen. Rot. Parl. V. 477.

Digitized by Google

Gränzbewohnern, die durch Verheißungen von Beute unter das königliche Panier gelockt worden waren. Weder Befehle noch Bitten konnten sie bewegen zu marschiren; sie zerstreuten sich im Lande, um zu plündern, und die Einwohner von London und den benachbarten Grafschaften wurden durch Sorge für ihr Eigenthum auf die Seite des Hauses York gezogen. Heinrich machte öffentlich kund, seine Einwilligung in den letzten Vergleich sey ihm durch Gewalt entrissen worden, und gab Befehl, den bisherigen Grafen Eduard von March, Sohn des vorigen Herzogs von York, zu verhaften. (1) Aber Eduard hatte sich jetzt mit dem Grafen von Warwick vereinigt, und seine Ueberlegenheit bewog die Royalisten, sich eilfertig in die nördlichen Grafschaften zurück zu ziehen. Sie wurden nicht verfolgt; Eduard hatte einen wichtigern Zweck im Auge, und zog mit allem Pompe eines siegreichen Monarchen in London ein. Seine Jugend (er stand im neunzehnten Jahre), seine Schönheit und Anmuth, das unglückliche Schicksal seines Vaters und Bruders, der Ruf von seinem unlängst erfochtenen Siege, die Verheerungen der Royalisten: Alles trug dazu bei, ihm Anhänger zu verschaffen. Um die Stimmung der Bürger zu erforschen, hielt Lord Falconberg vor der Stadt Heerschau über viertausend Mann, und der Bischof von Exeter ergriff diese Gelegenheit, um an die Anwesenden eine Rede über den grundlosen Anspruch und die Unfähigkeit Heinrichs, so wie über das gegründete Recht und die Talente Eduards zu halten. Der Beifall, den die Rede erhielt, ward als ein Beweis der Gesinnung des Volkes angesehen, und Tags darauf in einem große Rathe erklärt, Heinrich habe dadurch, daß er sich mit den Truppen der Königin vereinigt, den Vergleich gebrochen und die

24. Febr.

Eduard, der neue Herzog von York, zieht in London ein. 25. Febr.

2. März.

(1) Rot. Parl. V. 466.

Digitized by Google

Krone an Eduard, den Erben des verstorbenen Herzogs von York, verwirkt. Sobald dieser Beschluß verkündigt war, begab sich der Prinz in feierlichem Aufzuge nach der Westminsterhalle, bestieg den Thron und setzte den Anwesenden die Rechte seiner Familie auseinander. Dann verfügte er sich in die Kirche, wiederholte seine Rede und ward hier wie in der Halle mehrmals durch das Geschrei unterbrochen: „Lang lebe König Eduard!" Die Herolde riefen ihn unverzüglich auf die übliche Weise aus. (1)

4. März.

Befugnisse des Hauses der Lords.

An diesem Tage endete die Regierung Heinrichs des Sechsten, eines Fürsten, dessen persönlicher Character selbst seinen Feinden Ehrfurcht gebot, und dessen Mißgeschick auch heute noch unser Mitgefühl erregt. Er war tugendhaft und religiös, menschlich, leicht verzeihend und wohlthätig; aber die Natur hatte ihm körperliche Gesundheit und jene Kraft des Gemüthes verweigert, die er bedurft hätte, um sich durch die eigenthümlichen Schwierigkeiten seiner Lage hindurch zu kämpfen.. Es wäre ungerecht, wenn man diese Schwierigkeiten ihm beimessen wollte; sie entsprangen aus Ursachen, über die er keine Macht hatte: aus seiner Abkunft, der Dauer seiner Minderjährigkeit, der Zwietracht seiner Oheime, und aus seinen häufigen Krankheiten, in denen er gewöhnlich des Gebrauchs seiner Vernunft beraubt war. Einige dieser Ursachen gaben Anlaß zu Vorgängen von hohem Interesse für Jene, welche den Grundzügen unserer alten Verfassung nachforschen. Aus diesen Vorgängen erhellt nämlich, daß der König zwar, wenn er das Reich auf einige Zeit verließ, für die Dauer seiner Abwesenheit einen Regenten ernennen und diesem seine Autorität übertragen konnte; daß er aber nicht ohne Zuziehung der drei Stände die Regierung während der Minderjährigkeit

(1) Cont. Croyl. 559. Whetham. 511 — 514. Wyrcest. 488. 489.

Digitized by Google

seines Nachfolgers anordnen durfte; daß in dem Falle, wo der regierende Monarch wegen allzugroßer Jugend oder Geistesschwäche unfähig zu Verrichtung der königlichen Functionen war, die Ausübung seiner Autorität ausschließlich dem Hause der Peers zufiel, welche die großen Staatsbeamten und die Mitglieder des Rathes ernannten und zu Besorgung der laufenden Regierungsgeschäfte bevollmächtigten, diese Vollmacht aber zurücknahmen, so oft sie selbst im Parlamente oder in einem großen Rathe versammelt waren; und daß die Anerkennung dieser Prinzipien von den ersten Prinzen von Geblüt, den Herzögen von Bedford, Gloceſter und York gefordert wurde, die mehrmals erklären mußten, daß sie während der Minderjährigkeit oder sonstigen Regierungsunfähigkeit des Königs auf keine größere Autorität Anspruch hätten als jeder andere Peer, falls nicht die Gesammtheit der Peers ihnen eine solche übertrage. (1) Aus derselben Ursache wurden bei Entstehung des Streites über die Thronfolge die Ansprüche beider Theile dem Hause der Lords als dem einzigen rechtmäßigen Tribunal vorgelegt, welches in einer so wichtigen Angelegenheit zu entscheiden befugt war. Die Gemeinen wagten nie, sich in solche Dinge zu mischen, und es wäre auch nicht geduldet worden. Sie durften zwar dem Oberhause die Dringlichkeit des Falles vorstellen, dasselbe um Mittheilung seiner Resolutionen ersuchen und falls ein Parlamentsbeschluß nothwendig wurde, ihre Zustimmung geben; aber die Ernennung des Protectors und der Räthe und die Bestimmung ihrer Vollmachten geschah durch die Peers allein; und die Functionen beider Häuser werden genau durch die in den Statuten gebrauchten Ausdrücke unterschieden, die nämlich sagen: der König ernenne mit Rath und Zustim-

(1) Siehe Rot. Parl. IV. 326. V. 242. 409 — 411.

mung der Lords, und mit Zustimmung der Gemeinen. (1)

Und der Gemeinen.

Jedoch trugen die Gemeinen auch unter dieser Regierung Sorge, die von ihren Vorgängern ererbte Wichtigkeit zu behaupten. Sie fuhren fort, die Subsidien zu votiren und deren Verwendung zu bestimmen; die Erlassung von Gesetzen erforderte ihre Mitwirkung und sie besaßen das Recht, die Minister anzuklagen, welche das Zutrauen der Nation verloren hatten. Wenn sie es duldeten, daß ihre Redefreiheit und Befreiung von Arrest durch die Verhaftung Thorpe's auf Betrieb des Herzogs von York und Young's auf Befehl des Königs verletzt wurden; so muß man bedenken, daß diese Gesetzwidrigkeiten zu einer Zeit vorfielen, wo der Streit um die Krone die Gemüther erhitzt hatte, und daß sie also kein Beispiel für friedlichere Zeiten abgeben konnten. Heinrich ertheilte den Gemeinen, was frühere Souveräns verweigert oder umgangen hatten; ein Gesetz zu persönlicher Sicherheit aller Parlamentsglieder, während der Dauer ihrer Amtsverrichtungen; (2) und es ergingen mehrere Statuten, um das Verfahren bei den Wahlen zu reguliren, falsche Angabe der Gewählten zu verhüten und die erforderlichen Eigenschaften der Candidaten und der Wähler zu bestimmen. Der Sheriff ward beauftragt, die Wahl in der ersten Grafschaftsversammlung nach Empfang des königlichen Befehles zwischen neun und elf Uhr Vormittags vorzunehmen; nicht mehr alle Anwesenden stimmen zu lassen, sondern sie eidlich zu untersuchen und Alle auszuschließen, die sich nicht in der Grafschaft aufhielten und in solcher ein Freileben von wenigstens vierzig Schilling jährlichem Ertrage nach Abzug aller Lasten besäßen; Keinen als

(1) Ibid.

(2) Rot. Parl. IV. 453.

gewählt anzuzeigen, der nicht ein Ritter, „oder ein angesehener Knappe oder geborner Edelmann sey, der Ritter werden könne;“ und die Namen der Gewählten in ein von allen Wählern untersiegeltes Instrument einzutragen. Ferner ward verordnet: die Repräsentanten der Städte und Flecken sollten Einwohner derselben seyn; wenn die Majors oder Amtsleute dem Sheriff das Resultat der Wahlen anzeigten, solle er ihnen den Empfang der Anzeige bestätigen; und für jede falsche Angabe einer Wahl mit Gefängniß und Bezahlung einer Buße an den König und einer Entschädigung an den betreffenden Candidaten bestraft werden. (1)

Die Kronreinkünfte hatten schon unter mehreren Regierungen beständig abgenommen; unter Heinrich war die Abnahme wegen der durch den Krieg verursachten ungeheuern Ausgaben und der zahlreichen Schenkungen, die ihm bei seiner Gutmüthigkeit leicht abzulocken waren, noch schneller als bisher. Im Jahre 1429 ergab sich, daß die Kriegskosten das gesammte Einkommen jährlich um zwanzigtausend Mark überstiegen, (2) und vier Jahre später betrugen die jähr-

(1) Rot. Parl. IV. 331. 359. 409. V. 7. 115.

(2) Rym. X. 413. In Heinrichs elftem Regierungsjahre belief sich die Einnahme ungefähr auf fünf und dreißigtausend Pfund, von welcher Summe aber mehr als drei Viertheile durch Besoldungen und Jahrgelder weggenommen wurden, welche die Krone verschiedenen Individuen ertheilt hatte, und die von diesem Gelde bezahlt werden mußten, ehe es in den königlichen Schatz floß. Zu den ordentlichen Einkünften müssen jedoch noch die außerordentlichen hinzu gefügt werden, die in der Abgabe von Wolle und Häuten, und dem Wag- und Tonnengelde bestanden, welche das Parlament zwar nicht immer, aber doch gewöhnlich bewilligte. Diese außerordentlichen Einkünfte beliefen sich nach einem dreijährigen Durchschnitte ungefähr auf sieben und zwanzigtausend Pfund, wobei die gewöhnlichen Abzüge schon in Anschlag gebracht sind. Die von diesen Geldern zu bestreitenden jährlichen Ausgaben wa-

Digitized by Google

lichen Ausgaben der Regierung um fünf und dreißigtausend Pfund mehr als die Einnahme, wozu noch die Kronschulden kamen, die sich über hundert vier und vierzigtausend Pfund beliefen. (1) Den damaligen Financiers fiel kein anderes Hilfsmittel ein, als die Zurücknahme aller Schenkungen, welche der König seit seiner Thronbesteigung gemacht hatte; allein so oft auch diese Zurücknahme verfügt wurde, ward sie doch jedesmal durch die Ausnahmen wirkungslos gemacht, die auf Begehren des Königs oder einzelner Parlamentsglieder zu Gunsten ihrer Freunde Statt fanden. (2) Mittlerweile schmolzen die laufenden Kroneinkünfte auf elende fünftausend Pfund zusammen, und das Parlament war genöthigt, Anstalten zu Bestreitung der Kosten der königlichen Hofhaltung zu treffen. Dieß geschah entweder dadurch, daß man den Schatzmeister bevollmächtigte, zu Bestreitung jener Kosten eine gewisse Summe von den zu andern Zwecken bewilligten Geldern zurück zu behalten; oder daß ein gewisser Theil der Staatseinkünfte zur Verfügung des Königs gestellt wurde, ehe irgend eine andere Forderung davon berichtigt werden durfte. (3) Allein ungeachtet dieser Vorkehrungen vermehrten sich die Schulden des Königs fortwährend, und betrugen lange vor Ende seiner Regierung dreihundert und zwei und siebenzigtausend Pfund (4)

ren: für die Hofhaltung ungefähr 13,700 Pfund; für die Regierung von Irland, Aquitanien und die schottischen Marken 10,900 Pf.; für Calais 11,000 Pf.; für die Marine, Gefangene u. s. w. 3700 Pf.; für Besoldungen und Jahrgelder, zahlbar in der Schatzkammer, 11,150 Pf.; für andere willkührliche Jahrgelder 5500 Pf. Rot. Parl. IV. 433 — 438.

(1) Ibid. 436 — 438.

(2) Ibid. V. 183 — 199. 217 — 224. 300 — 320.

(3) Ibid. V. 7. 32. 171. 214. 346.

(4) Ibid. V. 183. 217.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Eduard der Vierte.

Gleichzeitige Fürsten.

Deutsche Kaiser.	Könige von Schottland.	Könige von Frankreich.	Könige von Spanien.	Päpste.
Friedrich III.	Jacob III.	Carl VII. 1461. Ludwig XI.	Heinrich IV. 1474. Isabelle Ferdinand	Pius II. 1464. Paul II. 1471. Sixtus IV.

Eduard wird gekrönt — Unglück der Lancastrier — Heinrich der Sechste wird gefangen — Eduards Heirath — Aufstand — Die Nevils halten den König gefangen — Seine Befreiung — Abermaliger Aufstand — Clarence und Warwick verlassen das Reich — Kehren zurück — Vertreiben Eduard — Und setzen Heinrichen wieder auf den Thron — Eduard kehrt zurück — Siegt bei Barnet — Heinrichs Gefangennehmung und Tod — Schlacht bei Tewksbury — Krieg mit Frankreich — Friede — Verurtheilung Clarence's — Tod des Königs.

Obwohl Eduard den Königstitel angenommen hatte, wußte er doch, wie unsicher dessen Besitz für ihn sey. Beide Partheien hielten sich noch immer so ziemlich das Gleichgewicht, und erkannten ihn die südlichen Grafschaften an, so konnte sein Widersacher auf die nördlichen zählen. Begierig, die Sache zur Entschei- Schlacht bei Towton

dung zu bringen, brach der Graf von Warwick mit
7. März einem Corps Veteranen von London auf; nach eini-
1461. gen Tagen folgte Eduard mit dem Hauptheere, und
12. März. bei seiner Ankunft zu Pontefract zählte er neun und vierzig tausend Mann unter seinen Fahnen. Die Anstalten des Hauses Lancaster waren nicht minder furchtbar. Der Herzog von Somerset stand mit sechszigtausend Mann, theils Reiterei, theils Fußvolk bei York, und die Königin, die eingewilligt hatte, mit ihrem Gemahl und ihrem Sohne in der Stadt zu bleiben, bot ihre ganze Kunst auf, um die Truppen in ihrer Treue zu bestärken und ihren Muth zu entflammen. Beide Heere rückten gegen Ferrybridge vor. Eduards Truppen hatten sich unter Lord Fitzwalter des Uebergangs bemächtigt; allein dieser Anführer
28. März. wurde von Lord Clifford überfallen und getödtet, und diesen traf nach wenig Stunden auf der nämlichen Stelle dasselbe Loos durch Lord Falconberg.
29. März. Tags darauf ward zwischen den Dörfern Towton und Sarton die Schlacht gefochten, welche die Krone auf Eduards Haupt befestigte. Sie begann um neun Uhr Morgens bei heftigem Schneegestöber, und wurde durch die Hartnäckigkeit der Kämpfer bis drei Uhr Nachmittags unterhalten. Um diese Stunde begannen die Lancastrier zu weichen, anfangs langsam und in guter Ordnung, als sie aber ihren Rückzug durch den Fluß Cock aufgehalten sahen, überließen sie sich der Verzweiflung, einige sprangen in das Wasser, andere ließen sich ohne Widerstand niedermetzeln. Eduard hatte seinen Leuten verboten, Pardon zu geben, und so kam die Hälfte der Lancastrier um. Der Graf von Northumberland und sechs Barone fielen in der Schlacht, die Grafen von Devonshire und Wiltshire wurden auf der Flucht eingeholt und enthauptet. Die Herzöge von Somerset und Exeter waren so glücklich, York zu erreichen, von wo sie Heinrichen und dessen

Digitized by Google

Familie nach der Krone strebten. Der Sieg war entscheidend, kostete aber der Nation Ströme von Blut. Ein gleichzeitiger Schriftsteller versichert, außer jenen, die im Flusse umkamen, seyen acht und dreißigtausend Mann auf dem Schlachtfelde geblieben; (1) und wir können ihn nicht füglich der Uebertreibung beschuldigen, da Eduard selbst in einem vertraulichen Briefe an seine Mutter, in dem er seinen Verlust verschweigt, ihr erzählt, die zu Zählung der Leichen beorderten Herolde hätten nur allein an Lancastriern deren acht und zwanzigtausend angegeben. (2)

Der Sieger brach von der Scene dieses Blutbades nach York auf und zog daselbst am folgenden Morgen ein. Heinrichs Flucht vereitelte eine seiner Hoffnungen; doch gab er während seines Aufenthalts in der Stadt Befehl, mehrere Gefangene hinzurichten, und ihre Köpfe statt denen seines Vaters und Bruders auf den Mauern aufzupflanzen. Von York begab er sich nach Newcastle, empfing unterwegs die Huldigung der Einwohner und beobachtete die Bewegungen der Flüchtlinge. Heinrich hatte durch Uebergabe Berwicks den Beistand der Schotten erkauft, und war, während sie mit einem mächtigen Heere Carlisle belagerten, mit einer handvoll Getreuer in die Grafschaft Durham gedrungen. Mit Mühe entging er der Gefahr, durch den an Zahl überlegenen Feind gefangen zu werden, und Carlisle ward durch Lord Montague entsetzt, wobei sechstausend von den Belagerern blieben. Aber Eduard hatte schon den Kriegsschauplatz verlassen und war nach London geeilt. Er wurde mit der herkömmlichen Feierlichkeit zu Westminster gekrönt, und ernannte seine jüngern Brüder Georg und Richard, die aus ihrem Asyl in Flandern zu-

Eduard wird gekrönt.

25. April.

1. Juni.

29. Juni.

(1) Cont. Hist. Croyl. 533.

(2) Fenns letters, I. 217.

Digitized by Google

rückgekehrt waren, zu Herzögen von Clarence und Glocester. (1)

Verurtheilungen.

Als sich das Parlament versammelte, wetteiferten beide Häuser darin, Beweise ihrer Anhänglichkeit an den neuen Souverän zu geben. Sie begannen mit der Erklärung, die Regierung der letzten drei Könige sey eine tyrannische Usurpation gewesen, und Eduard habe am vierten März des laufenden Jahres mit vollem Recht die Krone und die Einkünfte des Reiches in Besitz genommen, so wie Richard sie am Tage St. Matthäi im drei und zwanzigsten Jahre seiner Regierung besessen habe. Die Schenkungen Heinrichs des Vierten, Fünften und Sechsten wurden mit gewissen Ausnahmen widerrufen; ihre richterlichen Verfügungen aber bestätigt und die durch sie verliehenen Titel noch ferner zu führen erlaubt. (2) Dann folgte eine lange Liste von Verurtheilungen, die fast Jeden begriff, der sich in der Sache des Hauses Lancaster ausgezeichnet hatte. Heinrich der Sechste, seine Gemahlin, sein Sohn Eduard, die Herzöge von Somerset und Exeter, die Grafen von Northumberland, Devonshire, Wilts und Pembroke, der Vicomte Beaumont, die Lords Roos, Nevil, Rougement, Dacre und Hungerford sammt hundert acht und dreißig Rittern, Priestern und Knappen wurden zur vollen Strafe des Verrathes, Verlust ihrer Würden, Verwirkung ihrer Güter und schmählichem Tode verurtheilt, insofern sie nicht schon auf dem Schlachtfelde geblieben seyen. (3) Man suchte diese beispiellose Strenge durch den Vortheil zu rechtfertigen,

(1) Hall, 86 — 89. Monstrel. III. 84. Rym. XI. 476. Penn, I. 230 — 235.

(2) Rot. Parl. V. 463 — 475. 489. Die Beibehaltung der Titel war jedoch nur dann erlaubt, wenn der König ihren Inhabern die damit verbundenen Einkünfte neuerdings verlieh. Ibid.

(3) Rot. Parl. V. 476 — 496.

Digitized by Google

die ganze Macht der Gegenparthei mit Einem Schlage zu vernichten; und zu diesem Beweggrunde gesellte sich wahrscheinlich noch ein anderer, nämlich die Nothwendigkeit, einen Fond zu Befriedigung der Forderungen und Erwartungen derer herbei zu schaffen, denen Eduard den Besitz der Krone dankte. Ehe er das Parlament entließ, hielt er folgende Rede an die Gemeinen: „Jacob Strangways (so hieß der Sprecher) und Ihr, die Ihr gekommen seyd, für die Gemeinen dieses Landes; für das rechtschaffene Gemüth, und die liebevolle Rücksicht, die Ihr gehegt habt für mein Recht und meine Ansprüche, danke ich Euch so herzlich als ich kann. Auch für das liebevolle und rechtschaffene Gemüth, so Ihr mir dadurch gezeigt habt, daß Ihr die Bestrafung des gräßlichen Mordes und grausamen Todes meines Herrn Vaters, meines Bruders Rutland, meines Vetters von Salisbury und Anderer nicht vergaßet, danke ich Euch recht herzlich und werde Euch mit der Gnade des allmächtigen Gottes ein so guter und gnädiger Herr seyn, als je einer meiner edlen Ahnen seinen Unterthanen und Vasallen war. Und für das treue und liebevolle Gemüth und die große Mühe, so Ihr für mich gehegt und meinetwegen ausgestanden habt, um besagte Rechte und Ansprüche durchzusetzen, die ich nunmehr erreicht habe, danke ich Euch von ganzem Herzen; und hätte ich, um Euch zu lohnen, etwas Besseres, als meinen Leib, so solltet Ihr es haben; welcher Leib stets zu Eurer Vertheidigung bereit seyn und keine Gefahr scheuen soll; und somit bitte ich Euch alle um Euern herzlichen Beistand und gute Unterstützung, so wie ich Euch ein gerechter und liebevoller Lehensherr seyn werde." (1)

Rede des Königs.

(1) Rot. Parl. P. 487. In diesem Parlamente ward befohlen, weder ein Lord noch ein Anderer solle weder in seinem Hause noch anderswo Würfel- oder Kartenspiel erlauben, falls er

Bemühungen der Königin Margarethe.

Die Sache der rothen Rose schien nunmehr verloren, ward aber durch Margarethens Muth und Emsigkeit immer noch aufrecht erhalten. Die Abtretung von Berwick gab ihr Ansprüche auf den Schutz der schottischen Regierung; und das Versprechen der englischen Herzogswürde nebst Ländereien von zweitausend Mark jährlichem Ertrage sicherte ihr die Dienste des mächtigen Grafen von Angus; wogegen Eduard durch Verleihung eines Jahrgeldes den Grafen von Roß, Herrn der Inseln, gewann, und die verwittwete Königin Maria von Schottland (1) durch einen Heirathsantrag hinzuhalten suchte. (2) Margaretha beschloß den Continent zu besuchen und alle echten Ritter aufzufordern, einen schwerbeleidigten Monarchen zu rächen. Sie schiffte sich zu Kirkudbright ein und landete in der Bretagne, deren Herzog der königlichen Bittstellerin zwölftausend Kronen schenkte. Hierauf begab sie sich nach Chinon an den französischen Hof. Ludwig der Elfte (sein Vater Carl war unlängst gestorben) schien unempfindlich gegen die Thränen der Schönheit und die Stimme des Blutes; als ihm aber Margarethe Calais als Unterpfand versprach, lieh er ihr zwanzigtausend Kronen, und erlaubte, daß Brézé, der Seneschall der Normandie, mit zweitausend Mann ihr folge. Nach fünfmonatlicher Abwesenheit kehrte sie zurück, vermied glücklich die englische Flotte und rief ihre schottischen Verbündeten an den Gränzen und die Freunde ihres Hauses in Northumberland unter ihr Panier. Ein vorübergehender Schein von Glück belebte ihre Hoffnungen; drei starke Festungen, Bamborough, Alnwick und Dunstan-

8. April 1462.

October.

es hindern könne; ausgenommen zu Weihnachten und am heiligen Dreikönigstage. Ibid. 688.

(1) Ihr Gemahl Jacob der Zweite war im Jahr 1460 durch das Bersten einer Kanone ums Leben gekommen.

(2) Hume, Douglas, II. 21. Rym. XI. 484—488. Wyrcest. 493.

Digitized by Google

burgh fielen in ihre Hand. (1) Als aber der Graf von Warwick mit zwanzigtausend Mann anlangte und das Gerücht erscholl, Eduard nähere sich mit derselben Anzahl, vertheilten sich die Lancastrier in die eroberten Festungen und Margarethe begab sich nebst den französischen Hilfstruppen an Bord der Schiffe. Jetzt schienen Wind und Wellen gegen sie verschworen; ein Theil der Flotte, der alle ihre Schätze trug, ward an den Felsen zerschmettert; fünfhundert Franzosen, die sich auf Holy Island verschanzten, wurden durch Lord Ogle theils getödtet, theils gefangen; und Margarethe und Brézé brachten in dem Nachen eines Fischers ihren Freunden in Berwick die Trauerpost. Eduard kam nicht weiter als nach Newcastle. Er litt an Krankheiten, die seine unmäßigen Ausschweifungen ihm zugezogen. Aber Warwick theilte das königliche Heer in drei Corps und belagerte gleichzeitig die oben genannten drei Festungen, die sich tapfer vertheidigten. (2) Endlich ergaben sich Bamborough und Dunstanburgh unter der Bedingung: daß der Herzog von Somerset, Sir Richard Percy und einige Andere Eduarden Treue schwören, und ihre Güter und Würden zurück bekommen; der Graf von Pembroke, Lord Roos und der Rest beider Besatzungen aber ungefährdet nach Schottland gebracht werden solle. (3) Alnwick trotzte noch den Belagerern, und ein Lancastrisches Heer machte Miene, es zu entsetzen. Warwick stellte seine Truppen in Schlachtordnung, um dasselbe zu empfangen;

3. Novbr.

Sie leidet Schiffbruch.

9. Decbr.

24. Decbr.

5. Jänner 1463.

(1) Wyrcest. 493. 494. Duclos Hist. de Louis XI. Monstrel. III. 95.

(2) Fab. 493. Fenn, I. 273 — 279. Stow, 416.

(3) Dieser Unterschied wurde deswegen gemacht, weil der König den Letztern ihre Güter nicht zurück geben konnte, indem er sie schon seinen Freunden gegeben hatte. So verstehe ich Wyrcester, S. 495.

Digitized by Google

sobald sich aber Lord Hungerford, Brézé's Sohn und einige Ritter bei Gelegenheit eines Ausfalles zu ihren Freunden durchgeschlagen hatten, zogen sich diese zurück, und die von ihren Anführern verlassene Besatzung capitulirte. Eduard war mit dem Benehmen Somersets und Percys bei dieser Gelegenheit zufrieden. Er widerrief mit Einwilligung des Parlaments das über sie gefällte Urtheil, gab ihnen ihre Güter zurück, bewilligte Somerset eine Pension und setzte Percy'n wieder in Besitz von Bamborough und Dunstanburgh. Alnwick aber erhielt Sir Johann Ashley zum großen Verdruß Sir Ralph Gray's, eines Yorkisten, der es ehedem für Eduarden erobert hatte und jetzt zu bekommen hoffte. (1)

Ihr Abentheuer in einem Walde.

Margarethens Muth und Thätigkeit stürzten sie während diesem Winterfeldzuge in zahllose Entbehrungen und Gefahren. Als sie einstmals mit ihrem Sohne und dem Seneschall durch eine wilde Gebirgsgegend ritt, wurde sie von Räubern angefallen, die ihr und ihren Begleitern alles Geld und alle Gegenstände von Werth nahmen. Wahrscheinlich verschwieg sie ihren Namen, sonst wären so vornehme Gefangene besser bewacht worden. Bei Theilung der Beute geriethen die Elenden in Streit, drohten einander, griffen zum Schwert, und Margarethe, den Augenblick benützend, nahm ihren Sohn beim Arm und stürzte in das Dickicht. Sie war nicht weit gegangen, als ein anderer Räuber erschien. Mit dem Muthe der Verzweiflung ging sie ihm entgegen und sprach; „Freund, Eurer Treue übergebe ich den Sohn Eures Königs." Diese Worte erweckten sein besseres Gefühl. Er nahm beide in seinen Schutz und führte sie zu den Lancastriern. (2) Heinrich war zur Sicherheit auf das

(1) Wyrcest. 494 — 496. Rot. Parl. V. 511.

(2) Monstrel. III. 96.

Digitized by Google

Schloß Hardlough in Mercoyethshire gebracht worden, wo David ap Jevan ap Eynion befehligte, der, obwohl zu wiederholten Malen als Verräther erklärt, sich Eduarden dennoch nicht unterwerfen wollte; (1) die Königin nebst dem Herzog von Exeter, Brézé und zweihundert Verbannten segelte nach Sluys in Flandern, und wurde von dem Grafen von Charolois mit herzlicher Güte, von dem Herzog von Burgund mit äußerlichen Ehrenbezeugungen empfangen. Dieser Fürst gab ihren Bitten zu Gunsten ihres Gemahls kein Gehör; versah sie aber mit Geld zu Bestreitung ihrer Ausgaben und beförderte sie wohlbehalten nach dem ihrem Vater gehörigen Herzogthum Bar. Hier schlug sie ihren Wohnsitz auf, betrachtete ängstlich den Gang der Ereigniße und tröstete sich mit der Hoffnung, doch noch ihren Gatten oder Sohn auf den englischen Thron zu bringen. (2) April.

Obwohl Eduard durch einen Waffenstillstand mit Frankreich und einen andern mit Burgund (3) den Lancastriern die Hoffnung auf auswärtige Hilfe abgeschnitten hatte, beschloßen sie doch, das Kriegsglück noch einmal zu versuchen. Heinrich ward aufgefordert, sich an die Spitze eines aus Schotten und Verbannten bestehenden Corps zu stellen; Somerset eilte, obwohl er sich unterworfen hatte, durch Wales und Lancashire zu seinen alten Freunden; Percy sammelte alle Anhänger seiner Familie, und Gray ward durch seine Erbitterung verleitet, das Schloß zu Alnwick zu überrumpeln und gegen Eduard zu behaupten. Allein die Schnelligkeit des Gouverneurs Schlachten bei Hedgleymoor und Hexham.

(1) Rot. Parl. V. 486. 512. Monstrelet sagt (III. 96), Heinrich sey in Wales in einer der stärksten Festungen auf der Insel gewesen. Deshalb setze ich ihn nach Hardlough.

(2) Wyrcest. 496. 497. Es hieß, der Herzog von Burgund habe ihr 2000, Brézé 1000 und jedem ihrer Fräulein 100 Kronen gegeben. Monstrel. III. 96.

(3) Rym. X. 508.

Digitized by Google

der östlichen Marken, Nevil Lord Montague, vereitelte ihre Anschläge. Er überfiel und tödtete Perey'n zu Hedgleymoor bei Wooller, (1) und rückte mit viertausend Mann gegen Somersets Lager am Dilswater bei Herham. Dieser unglückliche Cavalier, dessen Truppen sich nicht über fünfhundert Mann beliefen, suchte sich durch die Flucht zu retten, ward aber eingeholt, noch am nämlichen Tage enthauptet und in der Abtei begraben. Drei Tage später erfuhren die Lords Roos und Hungerford auf dem Sandhill zu Newcastle dasselbe Loos, und viele der Ihrigen wurden nacheinander theils ebendaselbst, theils zu York hingerichtet. (2) Jene, die entkamen, begaben sich größtentheils mit Gray auf das Schloß von Bamborough, welches der Graf von Warwick unverzüglich belagerte. Diese unersteigliche Veste hätte allen Anstrengungen trotzen können, wäre nicht zufällig eine Mauer über ihren Befehlshaber zusammen gestürzt, worauf die Garnison, die nicht glaubte, daß er wieder hergestellt werden könne, capitulirte, ohne etwas zu seinen Gunsten auszumachen. Aber Gray wurde von den Siegern mit grausamer Sorgfalt gepflegt und dem schmählichern Tode eines Verräthers aufgespart. Er ward zu Doncaster vor den König gebracht, und Graf Tiptof von Worcester, Connetable von England, kündigte ihm folgendes Urtheil an: „Sir Ralph Gray, der König hatte befohlen, daß Dir wegen Deiner Verrätherei die Sporen hart an den Ferfen abgeschlagen werden sollten durch den Meister Koch, der hier zugegen ist. Ferner hatte er, wie Du sehen kannst, die Wappenkönige und Herolde hieher beschieden mit Deinem Wappenrocke, den sie Dir vom

25. April 1464.

15. Mai.

18. Mai.

Juli.

(1) Die Andern flohen, Percy weigerte sich dessen „und starb wie ein Mann." Come home fait occise. Year-book, Term. Pasch. 4 Ed. IV. 19.

(2) Wyrcest. 497. 498. Fab. 494. Feon, I. 284.

Digitized by Google

Leibe reißen sollten, auf daß Du entsetzt werdest Deines Ranges, Adels und Wappens, wie auch Deiner Ritterschaft. Desgleichen ist hier ein anderer Rock mit Deinem umgestürzten Wappen, den Du tragen solltest an Deinem Leibe, wenn Du gingst zu Deiner Todesstätte, denn das gehört Dir nach dem Gesetz. Jedoch steht Dir der König die Entsetzung von Deiner Ritterschaft, Deinem Wappen und Adel nach, um Deines edlen Großvaters willen, der Ungemach litt für des Königs erlauchte Vorfahren. So soll denn dieses Deine Strafe seyn, Sir Ralph. Du sollst gehen auf Deinen Füßen bis ans Ende der Stadt, und dort sollst Du niedergelegt und zu einem für Dich errichteten Schaffot geschleift, das Haupt soll Dir abgeschlagen und der Leib bei den Mönchen, das Haupt aber dort begraben werden, wo es dem Könige gefällt." Dieses Urtheil ward sofort vollzogen. (1)

Heinrich wird gefangen.

Heinrich hatte Herham vor Montague's Ankunft verlassen, aber seine Verfolger waren ihm so nahe auf den Fersen, daß drei seiner Diener in blau sammtnen Röcken gefangen wurden, bei denen man sein mit Perlen und zwei in Gold gestickten Kronen verziertes Staatsbarett fand. Er war jedoch so glücklich zu entkommen und suchte Zuflucht bei den Einwohnern von Lancashire und Westmoreland, die ihm aufrichtig ergeben waren. Länger als ein Jahr hindurch entging er mit Hilfe ihrer Treue der Wachsamkeit und den Nachforschungen der Regierung (2) end-

(1) Wyreest. 499. Stow, 418. Im Jahrbuch heißt es, die Degradirung sey wirklich vollzogen worden; et le cause del cel punishment de luy en tiel maner, fuit per cause de son perjury et doublencsse, que il avoit fait al roy Henry le size, jadis roy, etc. — et auxy al roy Edward le quart, qui ore est. Term. Pasch. 4 Ed. IV. 20.

(2) Während dieser Zeit verbarg er sich häufig in dem Hause Johann Machell's zu Crakenthorp in Westmoreland. Rym. XI. 575.

Digitized by Google

lich, aber verrieth ihn ein Mönch von Abingdon und er ward von Sir Jacob Harrington's Tücke-
Juli 1465. schaft ergriffen, als er eben zu Waddingtonhall in Yorkshire an der Mittagstafel saß. Zu Islington fand der unglückliche König den Grafen von Warwick, der durch öffentliche Kundmachung verbot, ihm Ehrfurcht zu bezeigen; ihm, gleich einem Verbrecher die Füße an die Steigbügel schnüren ließ, ihn dreimal um den Schandpfahl führte und dann in den Tower brachte. Hier ward er menschlich behandelt, blieb aber einige Jahre hindurch im engsten Gewahrsam. (1)

Eduards Verträge mit auswärtigen Mächten.

Nach der Niederlage bei Hexham gaben die Lancastrier den Kampf auf, und der Sieger hatte Muße seine Anhänger zu belohnen und Maßregeln zur Befestigung seines Thrones zu ergreifen. Lord Montague ward zum Grafen von Northumberland, Lord Herbert zum Grafen von Pembroke ernannt; ein langes Verzeichniß neuer Verurtheilungen half die Hilfsquellen seiner Gegner erschöpfen und jene seiner Parthei vermehren; und damit er von den Kroneinkünften leben könne, wurden frühere Verleihungen von Krongütern widerrufen, jedoch mit so vielen Ausnahmen, daß die Maßregel fruchtlos ward. (2) Von

(1) Rym. XI. 548. Wyrcest. 504. Fab. 494. Monstrel. III. 119. Harrington erhielt zur Belohnung die Ländereien Tunstal's von Thurlandcastle mit hundert Pfund jährlichem Ertrage; seine Theilnehmer, größtentheils Tempest und Talbots, erhielten so lange bis man ihnen Ländereien geben konnte, Jahrgehalte von den Einkünften von Holland und Tickel. Rot. Parl. V. 584.

(2) Rot. Parl. V. 511 — 548. In diesem Parlamente ward ein Gesetz hinsichtlich der Kleidung gemacht, welches allen männlichen und weiblichen Individuen unter dem Range eines Lords Goldstoff, mit Gold durchwirkte Stoffe und Zobelpelze; jedem unter dem Range eines Ritters Sammet, Atlas, Seidenzeug, das wie Atlas aussah, und Hermelin und jedem unter dem Range eines Lords Röcke und Mäntel, die nicht bis an die Waden reichten, so wie Schuhe mit Spitzen von mehr als

Digitized by Google

den innern Angelegenheiten ging er zu den auswärtigen über. Dem Papste hatte er schon seine Thronbesteigung notificirt und ihm die Gründe mitgetheilt, auf die er seine Ansprüche stützte. Pius der Zweite antwortete höflich, aber zurückhaltend, wünschte ihm Glück zu seiner Erhebung auf den Thron, vermied aber sorgfältig Alles, was man als eine Anerkennung seines Rechtes hätte auslegen können.(1) Mit Schottland, welches seinen Feinden so lange Zuflucht gewährt hatte, schloß Eduard einen fünfzehnjährigen Waffenstillstand, und verlängerte ihn in der Folge auf fünf und dreißig Jahr. Welches politische System Ludwig von Frankreich zu befolgen Lust hatte, läßt sich nicht bestimmen: aber der Krieg für „das Gemeinwohl" machte ihm soviel zu schaffen, daß er weder Zeit noch Lust hatte, sich in die Angelegenheiten fremder Staaten zu mischen; und die zwei mäch-

zwei Zoll Länge verbot. Rot. Parl. V. 504. „Seit 1382," sagt Stow (429), „waren die Spitzen der Stiefel und Schuhe so lang, daß man sie mit silbernen Ketten oder wenigstens mit seidenen Schnüren an den Knien befestigen mußte." Solche Einmischungen in die Ausgaben der Privatpersonen waren damals sehr gewöhnlich, und zugleich sehr vergeblich. Sie sollten, wie wir aus den Acten sehen, „die Verarmung des Reiches" durch das für Luxusartikel in „fremde Länder" gehende Geld verhüten. Rot. Parl. ibid.

(1) Rym. XI. 489. Dieser Papst hatte stets Heinrichen begünstigt, obwohl sein Legat Francesco Copini, Bischof von Terni, den Herzog von York und dessen Sohn Eduard begünstigte, und sich sogar unterfing, ihre Widersacher zu excommuniciren; wofür ihn der Papst absetzte und lebenslänglich in ein Kloster sperren ließ, um daselbst Buße zu thun. Raynald, VII. 68. 122. 123. Es scheint jedoch, daß er späterhin freigelassen wurde, denn Eduard ernannte ihn zu seinem Procurator am römischen Hofe, gab ihm eine Pension von hundert Pfund jährlich, und erlaubte ihm, zwölfen seiner Freunde die königlichen Farben zu geben und nebst seinen beiden Brüdern die weiße Rose, das Zeichen des Hauses York, als Helmschmuck seines Wappens zu führen. Das Parlament bestätigte alle diese Bewilligungen. Rym. XI. 479. 480.

Digitized by Google

tigsten französischen Fürsten, die Herzöge von Burgund und Bretagne, hatten Schutz und Trutzbündnisse mit Eduarden geschlossen. Aehnliche Verträge kamen mit den Königen von Dänemark, Polen, Castilien und Arragonien zu Stande, und Eduard konnte annehmen, daß er beinahe mit allen großen Mächten Europas auf freundschaftlichem Fuße stehe. (1)

Seine heimliche Heirath.

Unter diesen Umständen zögerte er nicht länger, eine Ehe öffentlich anzuerkennen, die er vordem in Geheim geschlossen hatte. Gleich nach der Schlacht bei Towton hatte er der Klugheit und Thätigkeit der Nevils die Leitung der Geschäfte überlassen, und seine Zeit ausschließlich dem Vergnügen gewidmet. Sie redeten ihm öfters zu, in eine königliche oder fürstliche Familie zu heirathen, die ihm gegen seinen Widersacher beistehen könne; allein er fühlte keine Lust sich in das Joch der Ehe zu beugen, und auswärtige Fürsten beeilten sich nicht, ihm, dessen Anspruch auf den Thron streitig und der auf diesem noch immer nicht recht befestigt war, ihre Töchter anzubieten. Zufälligerweise besuchte er die Herzogin Jacobe von Bedford und ihren Gemahl Wydevile, Lord Rivers zu Grafton, wo er ihre Tochter Elisabeth, Wittwe Sir Johann Gray's, eines, in der zweiten Schlacht bei St. Albans gebliebenen, Lancastriers sah. Lady Gray, eine Frau von seltener Schönheit und Liebenswürdigkeit, benutzte die Gelegenheit, um sich ihm zu Füßen zu werfen und ihn zu bitten, zu Gunsten ihrer Kinder das über ihren Gatten gefällte Urtheil zu widerrufen. Der König fühlte Mitleid mit der Bittenden, und bald verwandelte das Mitleid sich in Liebe. Eine Frau, die so tief unter ihm stand, ohne Befragung seines Rathes und in einem Augenblick zu heirathen,

(1) Rot. Parl. V. 622. Rym. XI. 523. 532. 536. 551. 537 etc.

Digitized by Google

wo sein Thron unter ihm schwankte: war ein gefährlicher Schritt; aber Elisabeths Tugend widerstand seinen Künsten, und seine Leidenschaft verschmähte die kalten Berechnungen der Vernunft. Gegen Ende April 1464, als Heinrichs Freunde ihre Streitkräfte in Northumberland sammelten, ging er nach Stony Stratford, von wo er sich früh am Morgen des ersten Mais mit großer Heimlichkeit nach Grafton begab. Die Trauung ward durch einen Priester in Gegenwart seines Sacristans, der Herzogin von Bedford und zweier Dienerinnen verrichtet. Ein oder zwei Stunden darauf kehrte Eduard nach Stony Stratford zurück und verschloß sich in sein Zimmer, unter dem Vorwande, er sey müde von der Jagd. Zwei Tage nachher ging er öffentlich nach Grafton. Um dem Hofe keinen Verdacht einzuflößen, brachte man die ganze Zeit mit Jagen zu, und der König kam mit Elisabeth nicht eher heimlich zusammen, als bis die Herzogin sich überzeugt hatte, die ganze Familie sey zur Ruhe gegangen. So verlebte er vier Tage, ging dann wieder nach London und befahl dem Heere, in Yorkshire zu ihm zu stoßen. Ehe er aber noch im Norden anlangte, hatten die Siege bei Hedgleymoor und Herham den Krieg beendigt; und nach seiner Rückkehr lag ihm nichts so sehr am Herzen, als die Sache seinen Räthen zu eröffnen und ihre Billigung zu erhalten. (1)

1. Mai. 1464.

3. Mai.

7. Mai.

(1) Mit Ausnahme des unbekannten Verfassers des Fragments, welches Hearne am Schlusse Sprots gibt, setzen alle unsere alten Geschichtschreiber Eduards Heirath auf den ersten Mai 1464. Jener Schriftsteller aber verlegt sie (p. 293) in das vorhergehende Jahr; und zu Unterstützung dieser Meinung hat man gesagt, im Jahre 1464 sey Eduard zu sehr mit dem Kriege beschäftigt gewesen, um an das Heirathen zu denken, und der Ungenannte widerlege Jene, die ein späteres Datum angäben, aus eigener Erfahrung. Carte, II. 770. Allein nach den in Rymer enthaltenen Angaben berief der

Digitized by Google

Die Königin wird anerkannt und gekrönt.

Zu diesem Ende berief er zu Michaeli die Peers zu einem großen Rathe in der Abtei zu Reading; und der Herzog von Clarence und der Graf von Warwick nahmen — obwohl man glaubt, daß sie die Heirath
29. Sptbr. mißbilligten — Elisabeth bei der Hand und stellten sie den übrigen Lords vor, die sie in Eduards Gegenwart als Königin anerkannten und begrüßten. Kurz darauf wurde zu Westminster ein zweiter Rath
December. gehalten, und ihr ein jährliches Einkommen von viertausend Mark angewiesen. (1) Allein ungeachtet dieser scheinbaren Billigung gab es Viele, die heimlich murrten, und kaum ihre Eifersucht darüber verbergen konnten, daß eine Frau auf den Thron erhoben werde, deren Vater noch vor wenig Jahren nicht mehr als ein gewöhnlicher Ritter gewesen war. Um den König zu entschuldigen, sprengten seine Freunde aus: seine Unerfahrenheit sey durch die List der Herzogin und ihrer Tochter getäuscht worden; man habe ihm seine Einwilligung durch Zauberei und Liebestränke entrissen, und als er seine Uebereilung eingesehen, habe er sich vergeblich bemüht, die Heirath wieder aufzulösen. (2) Eduard aber, um Jene zum Schweigen zu bringen, die Elisabethen ihre niedrige Geburt vorwarfen, lud ihren mütterlichen Oheim Jacob von Luxemburg ein, der mit einem Gefolge von hundert Rittern und Edel-

König sein Heer erst am neunten Tage nach jenem, an dem die Heirath Statt gefunden haben soll; und der Ungenannte widerlegt nicht Jene, welche die Heirath in ein anderes Jahr versetzen, sondern welche sagen, der König habe die verwittwete Königin von Schottland heirathen sollen (p. 293. 294). Ueberdem widerspricht er sich selbst; denn er setzt zwar die Heirath in das Jahr 1463, sagt aber, sie habe in demselben Jahre Statt gefunden wie die Schlacht bei Hexham (p. 292), die zuverläßig im Jahre 1464 war. Hinsichtlich der nähern Umstände der Heirath sehe man diesen Schriftsteller und Fabian, 494. 495.

(1) Wyrcest. 500. 501.

(2) Fab. 495.

Digitized by Google

leuten ihrer Krönung beiwohnte. (1) Am Himmel- 22. März. 1465.
fahrtstage schlug der König acht und dreißig Ritter vom Bade, deren vier man so klug war unter den Londoner Bürgern zu wählen. Am folgenden Tage gingen der Major, die Aldermen und die Zünfte der Königin bis Shootershill entgegen und geleiteten sie mit großem Gepränge nach dem Tower. Samstags ließ sie sich, um die Neugier des Volkes zu befriedigen, in einer Sänfte durch die belebtesten Gassen tragen, wobei die neuen Ritter vor ihr her gingen. Am Sonntag fand ihre Krönung Statt, und die darauf folgende Woche ward mit Gelagen, Turnieren und öffentlichen Lustbarkeiten zugebracht. (2)

Alle ihre Verwandten werden versorgt.

Mit Elisabeth stieg auch ihre Familie. Ihre fünf Schwestern wurden durch den Einfluß des Königs an den jungen Herzog von Buckingham und die Erben der Grafen von Essex, Arundel und Kent, und des Lords Herbert; ihr Bruder mit der Tochter des verstorbenen Lord Scales, die ihm dieses Cavaliers Vermögen und Titel zubrachte; ihr jüngerer, zwanzigjähriger Bruder Johann mit Catharinen, der achtzigjährigen aber reichen Wittwe des Herzogs von Norfolk, (3) und Thomas, ihr Sohn erster Ehe, mit Anna, der Nichte des Königs und Erbtochter des Herzogs von Exeter verheirathet. Ein Zeitgenosse versichert, diese Heirathen seyen von dem größten Theile des Adels mit eifersüchtigem Auge angesehen worden. Viele sahen dadurch die Pläne vereitelt, die sie zum Besten ihrer eigenen Kinder gemacht hatten; insbesondere war dieß der Fall des Grafen von Warwick, der Exeters Tochter für seinen Neffen be-

(1) Monstrel. III. 105.

(2) Wyrcest. 501 — 503. Fragment. ad fin. Sprot. 294. 295.

(3) Juvencula fere 80 annorum. Wyrcest. 501. Wegen dieses Unterschieds der Jahre nennt es Wyrceſter maritagium diabolicum, und fügt hinzu: Vindicta Bernardi inter eosdem postea patuit. Ibid. Was war die „vindicta Bernardi?“

Digitized by Google

gehrt hatte; und Alle betrachteten das plötzliche Emporkommen der neuen Familie als eine ihnen zugefügte Beleidigung. Zu Vergrößerung ihres Mißvergnügens mußte kurz darauf der Schatzmeister Lord Mountjoy dem Vater der Königin Platz machen, der zum Grafen Rivers, und bald nachher, als der Graf von Worcester diesen Posten niederlegte, zum Lord Connetable von England ernannt wurde. (1)

Unzufriedenheit der Nevils.

Von den drei Nevils war der jüngere Bruder Georg, Bischof von Exeter, bei Eduards Thronbesteigung zum Kanzler und unlängst zum Erzbischof von York ernannt worden. (2) Der zweite Bruder, Lord Montague, war Gouverneur der östlichen Marken von Schottland und hatte mit dem Titel eines Grafen von Northumberland die Besitzungen der Percys erhalten. Der älteste Bruder, der Graf von Warwick, war bisher des Königs erster Minister und Feldherr gewesen. Er besaß den Posten eines Lord Kammerherrn, das Gouvernement der westlichen Marken und jenes von Calais, die wichtigste und einträglichste Stelle, die der König zu vergeben hatte. (3) Bisher hatten sie den König und das Reich regiert; jetzt sahen sie vorher, daß ihr Einfluß durch jenen der begünstigten Familie leiden werde. Eduard war der Vormundschaft müde, in der sie ihn hielten; die Wy-

(1) Wyrc. 500. 501. 505 — 507.

(2) Die Beschreibung des Gelages bei seiner Installation und die Namen der Gäste stehen in Lel. Coll. VI. 1 — 14.

(3) Commines, der oft zu Calais war, erzählt auf die Gewähr des obersten Stapelbeamten, das Gouvernement dieser Stadt habe jährlich 15,000 Kronen eingetragen. Com. l. III. c. 4. — Stow fügt hinzu, Warwick sey wegen seiner Gastlichkeit sehr bei dem Volke beliebt gewesen. „Wenn er nach London kam, machte er ein solches Haus, daß zum Frühstück sechs Ochsen gegessen wurden, und jede Tavern voll war von seinem Fleische; denn wer mit Jemanden in dem Hause bekannt war, der konnte so viel Gesottenes und Gebratenes haben, als er auf einem langen Messer tragen konnte.“ Stow, 421.

Digitized by Google

devils drangen in ihn, sich der Herrschaft seiner eigenen Diener zu entziehen; und seine Zuneigung ging allmählich von denen, die ihm den Titel eines Königs gegeben hatten, auf Jene über, die ihn ermahnten, sich der Autorität eines solchen zu bedienen. Diese Kälte offenbarte sich zum ersten Male im Jahr 1467, als von einer Heirath Margarethens, der Schwester des Königs, mit dem Grafen Carl von Charolois, dem Sohne des Herzogs von Burgund die Rede war, der als Abkömmling des Hauses Lancaster stets Heinrichs Freunde begünstigt hatte, sich jetzt aber aus politischen Beweggründen mit Eduarden zu verbinden wünschte, um sich gegen den König von Frankreich sicher zu stellen. Warwick, seit langer Zeit Carls erklärter Feind, (1) verwarf das Project und rieth zu einer Heirath mit einem französischen Prinzen. Man stellte ihm die Vortheile entgegen, welche die beabsichtigte Heirath dem König dadurch, daß sie einen Feind seiner Familie in einen Freund verwandele, und der Nation durch Erleichterung des englischen Handels mit den Niederlanden gewähren würde. Eduard trug Warwick auf — vielleicht um sich eines gebieterischen Rathgebers zu entledigen — mit dem Könige von Frankreich zu unterhandeln; welcher ihn zu Rouen mit allen einem souveränen Fürsten gebührenden Ehre empfing, ihm ein an das seinige stoßendes Haus zur Wohnung anwies und ihn mehrmals durch eine geheime Thüre besuchte. (2) Während der Abwesenheit des Grafen kam der Bastard von Burgund unter dem Vorwande nach London, mit Lord Scales zu tourniren, eigentlich aber um die Heirath zu unterhandeln. Als sich das Parlament versammelte, erschien der Kanzler einer wahren oder vorgeschützten Unpäßlichkeit wegen

6. Mai 1467.

3. Juni.

(1) Cont. Hist. Croyl. 551. Capitali odio prosecutus est hominem illum, scilicet Carolum. Ibid.

(2) Monstrel. App. 22. Fragment. 297.

Digitized by Google

nicht; und Eduard, dessen Argwohn durch Warwicks Conferenzen mit dem Könige von Frankreich erregt worden war, begab sich mit zahlreichem Gefolge
8. Juni. in das Haus jenes Prälaten, forderte ihm die Siegel ab und nahm ihm kraft eines eben damals erlassenen Widerrufs zwei Herrschaften, die er von der Krone bekommen hatte. (1) Die Unterhandlung wegen der Heirath gerieth jedoch durch den unerwarteten Tod des Herzogs von Burgund und die hierauf erfolgende schleunige Abreise des Unterhändlers in Stocken. So-
1. Juli. gleich kehrte Warwick zurück und brachte französische Gesandte mit, welche das Bündniß zwischen Eduard und Carln verhindern sollten. Sie hatten Befehl, dem König ein Jahrgeld anzubieten, und einzuwilligen, daß sein Recht auf die Normandie und Acquitaine der Entscheidung des Papstes anheim gestellt werde, der gehalten seyn solle, innerhalb einer Frist von vier Jahren das Urtheil zu fällen. Allein Eduard empfing sie frostig, verließ die Hauptstadt und ernannte Jemand, um ihre Vorschläge zu vernehmen oder vielmehr zu verwerfen. Der Graf suchte sie durch verdoppelte Aufmerksamkeit für die Vernachlässigung zu entschädigen, die sie von Seite des Königs erfuhren; aber in Gesellschaft seiner Freunde ließ er es nicht an Winken und Drohungen fehlen, und als die Gesandten abreisten, zog er sich mißvergnügt auf sein Schloß zu Middleham in Yorkshire zurück. (2) Wäh-
1. Octbr. rend seiner Abwesenheit gab die Prinzessin in einem großen Rathe der Peers zu Kingston ihre Einwilligung zu der Heirath mit Carln; und kurz darauf erfuhr Eduard durch einen in Wales gefangenen Emissär der Königin Margarethe, daß Warwick am französischen Hofe für einen geheimen Anhänger des Hauses Lancaster gelte. Da der Graf sich wei-

(1) Rym. XI. 578.
(2) Wyrcest. 510. Duclos hist. de Louis XI.

Digitized by Google

gerte, sein Schloß zu verlassen, so ward er zu Middleham mit seinem Ankläger confrontirt; und obwohl die Beschuldigung grundlos befunden wurde, errichtete doch der König eine Leibwache von zweihundert Bogenschützen, die ihn stets begleiten mußte. Alles schien auf einen Bruch zu deuten, als ihre gemeinschaftlichen Freunde sich ins Mittel legten, auf deren Betrieb der Erzbischof von York und Graf Rivers zu Nottingham zusammen kamen und die Bedingungen der Versöhnung festsetzten. Der Prälat brachte seinen Bruder nach Coventry, wo ihn der König gnädig empfing; alle zwischen ihm und den Lords Herbert, Stafford und Audeley vorgefallenen Beleidigungen wurden wechselseitig vergeben; und der Erzbischof erhielt zur Belohnung seine zwei Herrschaften zurück.(1) Das folgende Jahr hindurch erschien Warwick öffentlich bei Hofe; als Eduard seine nach Flandern abreisende Schwester an die Küste führte, ritt der Graf durch die Gassen der Hauptstadt vor ihr her; (2) und bei Entdeckung einer Verschwörung zu Gunsten Heinrichs saß er unter den Richtern der Beklagten. Allein dieser Schein von Eintracht und Vertrauen täuschte das Volk nicht; es sah den herannahenden Sturm vorher und beklagte das wahre oder vorgebliche Unrecht seines Lieblings, maß aber die Schuld dem Ehrgeize der Königin und ihrer Verwandten bei. (3)

Versöhnung. 8. Jänner 1468.

Ich habe dieß umständlich erzählt, damit der Leser den Ursprung und die Fortschritte des Mißtrauens und der Uneinigkeit einsehen könne, welche die Freundschaft Warwicks und Eduards zerrissen, und die

(1) Die Verleihung der Herrschaften ist bei Rymer (X. 642) vom Jahre 1469 datirt; Wyrcester hat also Unrecht, falls dieß nicht eine zweite Verleihung zu größerer Sicherheit war.

(2) Sie wurde mit Carln, nunmehrigem Herzog von Burgund, zu Damme am dritten Juni um fünf Uhr Morgens getraut. Fenn, II. 4.

(3) Siehe besonders Wyrcest. 510 — 515.

Digitized by Google

Flucht des letztern, so wie die Wiedereinsetzung Heinrichs herbeiführten. (1) Allein hinsichtlich der Folgen dieser Ereignisse müssen wir uns mit einer trockenen und sehr unvollständigen Erzählung begnügen. Denn obwohl sie an sich selbst ungewöhnlich und in ihren Wirkungen von hoher Wichtigkeit waren, so ist es doch bei den verwirrten und verstümmelten Nachrichten, die aus jener Zeit auf uns gekommen sind, unmöglich, ihre unmittelbaren Ursachen und ihren geheimen Zusammenhang auszumitteln.

Clarence heirathet Warwicks Tochter.

1.) Georg, der älteste von Eduards noch lebenden Brüdern, hatte nebst dem Titel eines Herzogs

(1) Viele Schriftsteller sagen, Warwicks Feindschaft sey durch Eduards heimliche Heirath mit Elisabeth verursacht worden. Nach ihnen war der Graf damals in Frankreich, um die Heirath des Königs mit Bona von Savoyen, Schwester der französischen Königin, zu negociren, erfüllte den Zweck seiner Sendung und brachte den Grafen von Dampmartin als Ludwigs Botschafter mit nach England. Mir scheint dieß Alles eine Erdichtung; denn 1) Bei unsern ältern Geschichtschreibern findet sich nichts davon vor. 2) Warwick war damals nicht in Frankreich. Am 20. April, zehn Tage vor der Heirath, unterhandelte er zu London einen Waffenstillstand mit den französischen Gesandten (Rym. XI. 521), und am 26. Mai wurde er beauftragt, mit dem Könige von Schottland ebenfalls einen zu schließen (Rym. XI. 524). 3) Er konnte Dampmartin nicht nach England bringen, denn dieser ward im September 1463 in die Bastille geschickt, und blieb dort bis zum Mai 1465. Monstrel. III. 97. 109. Drei gleichzeitige und wohlunterrichtete Schriftsteller: die beiden Fortsetzer der Geschichte von Croyland, und Wyrcester schreiben Warwicks Unzufriedenheit den Heirathen der Wydeviles und den, solchen verliehenen Würden zu; und ein Vierter erzählt nach Eduards eigener Aeußerung, das Mißtrauen des Königs in Warwicks Treue sey durch die geheimen Conferenzen entstanden, welche dieser zu Rouen mit Ludwig hatte. Siehe Cont. Hist. Croyl. 542. 555. Wyrcest. 504 — 510. Fragment. 299. Wyrcesters Annalen enden mit dem Jahre 1468, und ein Schreiben bei Fenn, II. 112 macht es wahrscheinlich, daß er 1472 starb.

Digitized by Google

von Clarence ein entsprechendes Einkommen erhalten, und war zum Statthalter von Irland mit der Erlaubniß ernannt worden, seiner Jugend wegen dieses Amt durch den Grafen von Worceſter als Stellvertreter verſehen zu laſſen. Mißvergnügt über den Einfluß der Wydeviles, entfernte er ſich häufig vom Hofe, und zog die Geſellſchaft Warwicks jener ſeines Bruders vor; was vielleicht auch von der Neigung herrührte, die er für des Grafen Tochter Iſabelle gefaßt hatte. Er war der nächſte Thronerbe, und Eduard, der Warwicks Ehrgeiz kannte, gab ſich viele Mühe, die Heirath zu verhindern. Sein Beſtreben war fruchtlos, und die Trauung ward ohne ſeine Einwilligung durch den Oheim der Braut, den Erzbiſchof von York, in der St. Niclaskirche zu Calais vollzogen. 11. Juli 1469.

2.) Sonderbar iſt es, daß zu derſelben Zeit, wo dieſer Prälat und ſein Bruder in Calais zuſammen kamen, um dem Könige zum Trotz die Heirath zu feiern, ein Aufſtand in demjenigen Theile des Reiches ausbrach, wo ſie den meiſten Einfluß beſaßen. Seine oſtenſible Urſache war der Entſchluß der Bauern von Yorkſhire, die von dem Vogte des Hoſpitals zum heiligen Leonhard geforderte Garbe von jeder Hufe zu verweigern. Sie war ſeit den Zeiten Königs Athelſtan jederzeit entrichtet, ſeit Kurzem aber verweigert worden; und als die Gerichtsbeamten ſie im Executionswege eintreiben wollten, griffen die Bauern zu den Waffen, wählten zum Anführer Robert Hilyard, insgemein Robin von Redesdale genannt, und drohten nach dem Süden zu ziehen und die Mängel der Regierung abzuſtellen. Die Annäherung von fünfzehntauſend Inſurgenten ſetzte die Bürger von York in Schrecken; aber Warwicks Bruder, der Graf von Northumberland griff, um die Zerſtörung der Stadt zu verhüten, die Aufrührer an und ſchlug Aufſtand in Yorkſhire.

Digitized by Google

sie mit großem Blutvergießen. Ihr Anführer ward auf dem Schlachtfelde hingerichtet.

Eduard ist in Bedrängniß.

3.) Dieser Umstand scheint die Nevils von aller Theilnahme am Aufstande frei zu sprechen; allein Northumberlands spätere Unthätigkeit und das Benehmen seiner beiden Brüder beweisen, daß sie wenigstens geneigt waren, die Insurrection — sie sey durch was immer erzeugt worden, — für ihre eigenen Entwürfe zu benutzen. Hätte Northumberland gewollt, so hätte er die Flamme mit Einem Male ersticken können; aber er sah unbesorgt zu, bis sie zu einem allgemeinen Brande ward. Die Rebellen, obwohl zurückgeschlagen, waren doch weder zerstreut, noch wurden sie verfolgt; und statt dem Führer, den sie verloren, fanden sie zwei andere von berühmterem Namen und mächtigern Verbindungen an den Söhnen der Lords Fitz-Hugh und Latimer, deren einer Warwicks Neffe, der andere sein leiblicher Vetter war. Diese jungen Leute standen dem Namen nach an der Spitze des Heeres, eigentlich aber unter dem Befehle des Sir Johann Conyers, eines alten erfahrenen Kriegers. Von der Forderung des Hospitals war nicht mehr die Rede; ihre eingeständliche Absicht war, zu dem Grafen von Warwick zu ziehen, und mit seiner Hilfe die Wydeviles, die Urheber der Steuern, welche das Volk arm machten, und der Drangsale, die es niederdrückten, aus dem Rathe des Königs zu entfernen. Bei dem Namen Warwick eilten dessen Lehensleute von allen Seiten herbei, und nach wenig Tagen sollen die Insurgenten sechszigtausend Mann gezählt haben. (1)

(1) Während dieses Aufstandes kamen Gerüchte in Umlauf, welche des Königs Schwiegermutter Jacobe der Hexerei beschuldigten. In der Folge richtete sie an Eduarden nachstehende Beschwerde: „Dem Könige unserm Herrn und Souverän zeiget an und klagt Eurer Hoheit jämmerlich Eure demüthige

Eduard hatte auf die erste Kunde von dem Aufstande in Yorkshire seine Vasallen aufgeboten; bis zu ihrem Eintreffen bereiste er die Klöster in Suffolk und Norfolk und nahm sein Hauptquartier im Schlosse Fotheringay. Hier erregten die Annäherung der Insurgenten, ihre stets zunehmende Zahl und ihre Drohungen große Besorgnisse, und es ward beschlossen, die Wydeviles sollten das Heer verlassen und sich auf ihren Landsitzen verbergen. Der König marschirte von Fotheringay nach Newark, kehrte aber, durch die Abneigung, die er überall wahrnahm, beunruhigt, auf das Schloß von Nottingham zurück. Von hier aus schrieb er eigenhändig an seinen Bruder Clarence, 9. Juli.
den Grafen von Warwick und den Erzbischof, und bat sie, mit dem in Friedenszeiten sie gewöhnlich begleitenden Gefolge zu ihm nach Nottingham zu eilen. Der Brief an Warwick enthielt folgende bedeutungsvolle Worte: „Und in Rücksicht des Vertrauens und der Zuneigung, die wir zu Euch haben, glauben wir

und getreue Vasallin Jacobe, Herzogin von Bedford... daß, obwohl sie jederzeit nach Vorschrift der heiligen Kirche an Gott geglaubt hat und noch glaubt, wie es einer rechtschaffenen Christin geziemt; sie doch Thomas Wake Esq. in einem großen Theile Eures Reiches in den Ruf der Hexerei gebracht hat, und sich einbildet, sie treibe Zauberei und Hexenwerk; als welcher Wake damals, als Ihr, souveräner Herr, das letzte Mal zu Warwick waret" (er war damals in den Händen Clarences, Warwicks und des Erzbischofs), „mehreren dort gegenwärtigen Lords eine fingerslange, in der Mitte gebrochene, mit einem Drathe gebundene, einen Geharnischten vorstellende bleierne Figur gebracht und gesagt hat, solche sey von dieser Eurer Bittstellerin gemacht worden, um damit Zauberei und Hexenwerk zu treiben, während Gott weiß, daß weder sie noch irgend Jemand der Ihrigen solche jemals sahen." Natürlich erkannte sie der König für unschuldig. Rot. Parl. VI. 232. Ich führe dieß an, um zu zeigen, auf was für nichtigen Gründen solche Beschuldigungen zuweilen beruhten, und wie besorgt auch die vornehmsten Leute waren, sich dagegen zu rechtfertigen.

Digitized by Google

nicht, daß Ihr so gegen uns gesinnt seyd, wie hier die Sage geht. Und glaubt gewiß, Vetter, Ihr sollt uns willkommen seyn." (1) Diejenigen aber, auf welche er seine größte Hoffnung setzte, waren die unlängst zu Grafen von Pembroke und Devon ernannten Lords Herbert und Stafford. Der Erste, der das feste Schloß Hardlough genommen hatte, eilte mit achttausend Mann aus Wales zur Hilfe seines Souveräns herbei; der Andere stieß mit fünftausend bei Banbury zu ihm; aber ein unglücklicher Streit wegen der Quartiere erzürnte Stafford, und dieser zog sich mit seinen Truppen in eine zwölf Meilen weit entfernte Stadt zurück. Diesen Umstand benutzte ein ansehnliches Insurgenten-Corps, um Tags darauf bei Edgecote die Royalisten anzugreifen, die ohne Bogenschützen und von den Wallisern verlassen, der Menge ihrer Feinde einen leichten Sieg gewährten. Fünftausend sammt dem Feldherrn blieben auf dem Platze, und beim Verfolgen fanden die Sieger im Forste von Dean den Grafen Rivers und Sir Johann Wydeville, den Vater und den Bruder Elisabeths. Sie wurden ergriffen, nach Northampton gebracht und auf Befehl Clarences und Warwicks — so gab man wenigstens vor — hingerichtet. Auch Stafford entkam nicht. Er ward in der Folge zu Bridgewater enthauptet; Einige sagen, auf Befehl des Königs, aus Rache wegen des Verlustes der Schlacht, Andere — und dieß ist wahrscheinlicher — durch die

Schlacht bei Edgecote, 26. Juli.

(1) Fenn, II. 40. Die Briefe sind aus Nottingham vom neunten Juli, aber ohne Jahreszahl datirt. Ich setze sie in das Jahr 1469, weil Eduard damals zu Nottingham, Clarence, Warwick und der Erzbischof miteinander zu Calais waren, daher durch denselben Boten Briefe bekommen konnten, und einige Wochen später sich wirklich beim Könige einfanden. Siehe Cont. Hist. Croyl. 542. 543.

Digitized by Google

Wuth des Volkes, welches ihn als einen Freund der Wydeviles haßte. (1)

Eduard wird gefangen genommen und in Gewahrsam gebracht.

4.) Clarence, Warwick und der Erzbischof hatten nunmehr in England gelandet, und suchten in Gesellschaft des Erzbischofs von Canterbury den König auf, den sie, tief betrübt über die Niederlage Pembrokes, die Ermordung der Wydeviles und den Abfall seiner Freunde, zu Olney fanden. Bei der ersten Zusammenkunft näherten sie sich ihm mit all den Ehrfurchtsbezeugungen, welche der Unterthan seinem Souverän schuldig ist; und der hierdurch getäuschte Eduard gestand ihnen offenherzig seinen Argwohn und sein Mißvergnügen. Bald fühlte er aber seine Unbesonnenheit, als er sah, daß er eigentlich ihr Gefangener sey; und eilte, ihre Entschuldigungen zu genehmigen, deren Verwerfung gefährlich gewesen wäre. Die wenigen Getreuen, die bei ihm geblieben waren, entfernten sich mit Erlaubniß Warwicks, auf dessen Befehl die Insurgenten mit Beute beladen in ihre Heimath zurückkehrten; und Eduard begleitete die beiden Brüder nach Warwick, von wo er zu größerer Sicherheit nach Middleham gebracht und unter Aufsicht des Erzbischofs gestellt wurde. (2)

(1) Cont. Hist. Croyl. 543. 551. Fragment. 300. 301. Stow, 422.

(2) Cont. Hist. Croyl. 533. 551. Neuere Schriftsteller haben Eduards Gefangenschaft geläugnet. Hume sagt, sie werde durch Urkunden widersprochen, Carte und Henry erklären sie für romanhaft und unglaublich. Wäre dem also, so sollten sie doch den in diesem Falle noch unbegreiflichern Umstand erklären, daß beinahe alle Schriftsteller jener Zeit davon sprechen, die ausländischen so gut wie die einheimischen, und selbst Commines (III. 4), welcher sagt, er habe die wichtigsten Begebenheiten der Geschichte Eduards aus dessen eigenem Munde; desgleichen der Annalist von Croyland (551), der das Zutrauen dieses Monarchen in hohem Grade genoß. Humes Gründe sind: 1) die Urkunden bei Rymer ließen für Eduards Gefangenschaft im Jahre 1470 keine Zeit, und 2) in der Proclamation gegen Clarence und War-

Digitized by Google

Er wird befreit.

England gewährte damals das sonderbare Schauspiel zweier Könige, die beide gefangen waren: Heinrich im Tower, Eduard in Yorkshire. Was aber auch Warwick für Absichten gehegt haben möge, sie wurden durch die Freunde des Erstern vereitelt, welche den Augenblick benutzten, um in den schottischen Marken unter Sir Humphrey Nevil (1) Heinrichs Banner aufzupflanzen. Das Benehmen des Grafen bewies den Ungrund des Verdachtes, als handle er im Einverständniß mit den Anhängern dieses Monarchen. Er bot alle Vasallen Eduards auf, sich den Rebellen zu widersetzen; aber der Aufruf blieb unbeachtet und Niemand wollte für einen Fürsten fechten, dessen Schicksal man nicht kannte. Warwick fand es daher nöthig, den König zu York öffentlich zu zeigen, nachdem ihm dieser zuvor die Stelle eines Oberrichters von Südwales und alle andern Würden

wick vom nämlichen Jahre werde solche nicht erwähnt, welches hätte geschehen müssen, wenn sie wirklich Statt gefunden hätte. Was das Erste anbetrifft, so irrt er sich im Jahr der Gefangenschaft, die nicht 1470, sondern 1469 Statt fand (ea aestate quae contingebat anno nono regis, qui erat annus domini 1469. Cont. Croyl. 551); und hinsichtlich des Zweiten ist zu bemerken, daß die Erwähnung in der Proclamation nicht nöthig war, weil solche nur ihre Vergehen nach der zu Weihnachten 1469 ihnen ertheilten Amnestie aufzählt. Rot. Parl. VI. 233. Es giebt aber eine Urkunde, welche die Gefangenschaft über jeden Zweifel erhebt, nämlich die Verurtheilung Clarences, worin der König unter dessen Vergehen anführt: „indem er des Königs königlichen Stand, Person und Leben in enge Haft gebracht, und ihn hiermit nach Erregung großer Unruhen aller Freiheit beraubt." Rot. Parl. VI. 193. Auch lassen die Urkunden bei Rymer für das Jahr 1469 einen hinlänglichen Zeitraum von drei Monaten, vom 12. Mai bis 17. August, also gerade die der Insurrection und Gefangenschaft zugeschriebene Dauer.

(1) Sir Humphrey war im Jahre 1464, nach der Niederlage bei Herham entflohen und hatte sich fünf Jahre lang in einer Höhle verborgen, deren Zugang vom Flusse Derwent her war. Year-Book, Ter. Pasch. 4 Ed. IV. 20.

Digitized by Google

des verstorbenen Grafen von Pembroke verliehen hatte. 17. August.
Dann brach er nach dem Norden auf, schlug die Lancastrier und brachte ihren Anführer zu Eduard, der denselben verurtheilte, das Haupt auf dem Schaffot zu verlieren. Durch was für Argumente oder Versprechungen der König seine Freiheit auswirkte, wissen wir nicht; genug, es kam ein geheimer Vertrag zu Stande, Eduard ging in Begleitung mehrerer Lords von seiner Parthei nach der Hauptstadt, und seine Freunde bejubelten seine Rückkehr gleichsam als ein Wunder. Er berief einen Rath der Peers, und nach 6. Novbr.
kungen Unterhandlungen verstanden sich Clarence und sein Schwiegervater dazu, sich vor demselben zu rechtfertigen. Eduard ließ sich ihre Entschuldigungen dem Anscheine nach gern gefallen, und allen denen, welche seit dem ersten Aufstande in Yorkshire unter Robin von Redesdale bis zu der Zeit, wo sie der Graf von Warwick zu Olney heimsandte, die Waffen gegen den König geführt hatten, ward ein Generalpardon ertheilt. (1)

(1) Gewöhnlich wird erzählt, Eduard sey eines Tages auf der Jagd, die ihm der Erzbischof erlaubt hatte, durch seine Freunde entführt worden. (Hall, 203.) Die Erzählung, die ich von der Sache gegeben habe, beruht auf der triftigern Autorität des Geschichtschreibers von Croyland, der des Königs Befreiung beinahe als ein Wunder betrachtet, aber doch versichert, Warwick habe ausdrücklich darein gewilligt. Praeter omnem opem pene miraculose, non tam evasit, quam de expresso ipsius comitis consensu dimissus est. (p. 551.) Stow spricht von Eduards Versprechungen und sagt, er sey bis nach der Hinrichtung Sir Humphrey Nevils zu York geblieben. (p. 421.) Bei Fenn steht ein Brief ohne Datum, der, wie ich glaube, in jene Periode gehört. Er erzählt des Königs Reise von York nach London in Gesellschaft des Erzbischofs, der jedoch nicht mit ihm in die Hauptstadt kommen durfte, sondern auf seinem Landsitze Moor in Herefordshire bleiben mußte. Eben so ward auch der Graf von Oxford, ein Lancastrier, behandelt. „Der König," fügt der Schreiber hinzu, „spricht gut von den

Digitized by Google

Seine älteste Tochter wird mit Georg Nevil versprochen.

5.) Elisabeth hatte ihrem Gemahl noch keinen Sohn geboren und obwohl die älteste Tochter erst vier Jahre zählte, fragte Eduard doch in dieser Versammlung die Lords um Rath, an wen er die Prinzessin verheirathen solle; er selbst wünsche sie Georgen, dem Sohne des Grafen von Northumberland und muthmaßlichen Erben aller drei Nevils zu geben. Seine Wahl ward einstimmig gebilligt und jener junge Cavalier, um seinen Stand dem seiner bestimmten Braut zu nähern, zum Herzog von Bedford ernannt. Man hat diese sonderbare Maßregel auf zweierlei Weise zu erklären gesucht; nämlich entweder, daß der durch die Heirath seines Bruders mit Warwicks Tochter beunruhigte König eine Gegenparthei in der Familie Nevil selbst schaffen wollte, oder daß er als Preis seiner Freiheit versprochen hatte, seine Tochter dem Sohne eines Mannes, der ihn nie beleidigt hatte, und dem Neffen zweier andren, die ihn gefangen hielten, zu geben.

Abermalige Uneinigkeit u. Versöhnung.

6.) Jenen, die nicht beiden Theilen vertraut waren, schien ihre Versöhnung aufrichtig. Zu größerer Sicherheit erhielten Clarence und Warwick eine Amnestie für alle Vergehen, deren sie sich vor Weihnachten schuldig gemacht; und da nunmehr der Friede im Innern hergestellt war, so brachte man in Vorschlag, einverständlich mit des Königs Schwager, dem Herzoge von Burgund, in Frankreich einzufallen. Die
1470. französischen Gesandten, die wahrscheinlich kamen, um den Zustand der verschiedenen Partheien kennen zu lerren, wurden so vollkommen getäuscht, daß Ludwig der Elfte in Folge ihrer Berichte allen seinen

Lords von Clarence und Warwick, und von den Lords von York und Oxford, und sagt, sie seyen seine besten Freunde; aber die Leute vom Hofe führen eine andere Sprache, und was plötzlich geschehen wird, kann ich nicht sagen." Fenn, I. 294.

Digitized by Google

Unterthanen befahl, am ersten Mai bewaffnet, und zur Abwehr der gedrohten Invasion bereit zu seyn. (1) Allein unter jener scheinbaren Eintracht glimmten Groll und Argwohn im Herzen beider Theile, und ein sonderbarer Vorfall bewies, wie wenig den Betheuerungen beider zu trauen sey. Der Erzbischof hatte den König nebst Clarence und Warwick zu einem Feste geladen, welches er auf seinem Landsitz Moor in Herefordshire geben wollte. Als sich Eduard vor dem Abendessen die Hände wusch, flüsterte Johann Ratcliffe, nachmaliger Lord Fitzwalter, ihm ins Ohr, hundert Bewaffnete hielten sich versteckt, um ihn zu überfallen und ins Gefängniß zu führen. Ohne sich näher zu erkundigen, stahl sich der König fort, stieg zu Pferde und floh eilfertig nach Windsor. Seine plötzliche Abreise machte die alte Zwietracht wieder aufleben; unter Vermittelung seiner Mutter, der Herzogin Cäcilie von York, fanden zu Baynardscastle neue Conferenzen Statt, und es kam eine Versöhnung zu Stande, die nicht aufrichtiger war als alle vorhergehenden. (2)

Aufstand des Sir Robert Welles.

7.) Während diesen Conferenzen empörte sich das Volk in Lincolnshire, Es ist kaum zu bezweifeln, daß die Insurgenten heimlich durch Clarence und Warwick angestiftet waren; öffentlich klagten sie über die Erpressungen der Hofbedienten, verjagten den Purveyor Sir Robert Burgh aus der Grafschaft, brannten sein Landhaus nieder und plünderten seine Güter. Der König beauftragte zum großen Erstaunen seiner Freunde (3) den Herzog und den Grafen, Truppen

(1) Monstrel. addit. p. 33.

(2) Fragment. 302. Fab. 499. Der Verfasser des Fragments hat ein besonderes Unglück mit seinen Daten. Diese Begebenheit setzt er nach Ostern; es geht aber aus authentischen Urkunden und den spätern Ereignissen klar hervor, daß sie, wenn sie überhaupt Statt fand, vor der Fasten Statt finden mußte.

(3) Rym. XI. 652. Sir Johann Paston sagt in einem seiner

Digitized by Google

für ihn zu werben; und ließ vor seiner Abreise von London den Lord Welles, Vaters des die Insurgenten anführenden Sir Robert zu sich entbieten. Dieser wankelmüthige Mann gehorchte dem Befehl, bereute es aber hinterher und floh mit Sir Thomas Dymock in eine Kirche, von wo er sich jedoch, nachdem ihm Verzeihung zugesichert worden, an den Hof begab. Eduard bestand darauf, er solle sein väterliches Ansehen brauchen und seinem Sohne befehlen, sich dem Könige unbedingt zu unterwerfen; allein zur selben Zeit erhielt der junge Mann Briefe von Clarence und Warwick, die ihn zur Standhaftigkeit ermahnten und ihm schleunige, mächtige Hilfe verhießen. Als der König bei seiner Ankunft zu Stamford sah, daß Robert noch unter den Waffen war, befahl er gegen sein Versprechen, dessen Vater und Dymock zu enthaupten; und ließ dann Sir Robert nochmals zur Unterwerfung auffordern, worauf dieser erwiederte, nie werde er sich dem treulosen Mörder seines Vaters anvertrauen. Allein diese Antwort war ihm durch die Verzweiflung eingegeben worden. Der König griff die Insurgenten bei Erpingham in Rutlandshire an; sein Geschütz mähte ihre Reihen nieder; ihre Anführer wurden gefangen und die unbedeutendern entlassen, aber Sir Carl Delalaunde und Sir Robert Welles büßten ihre Schuld mit dem Leben. Vor ihrer Hinrichtung schrieben sie die Hartnäckigkeit, mit der sie des Königs Gnade ausgeschlagen hatten, den Ermahnungen Clarences und Warwicks zu.(1)

Schlacht bei Erpingham.
12. März.
15. März.
19. März.

Briefe: „Mylord von Warwick wird, wie man vermuthet, mit dem Könige nach Lincolnshire gehen; Einige sagen, dieß werde gut — Andere: es werde übel thun." Fenn, II. 32.

(1) Rot. Parl. VI. 144. „Wie besagter Sir Robert Welles u. s. w. öffentlich angezeigt und gestanden haben vor Seiner Hoheit, den Lords Ihres Geblüts und der Menge Ihrer Unterthanen, welche damals in Ihrem Heere zugegen waren... welches sie in ihrer Todesstunde als wahr betheuerten, ohne

Digitized by Google

Der Graf von Worceſter war zum Lord Connetable ernannt worden, und unter dieſem Grauſamen verlor Lord Willoughby zu York den Kopf und mehrere Ritter und Edelleute litten den grauſamſten und ſchmählichſten Tod. (1)

Die Niederlage der Inſurgenten in Lincolnſhire ſetzte Clarence und Warwick in die größte Verlegenheit. Sie waren Willens geweſen, am andern Morgen zu Sir Robert Welles zu ſtoßen; jetzt ſahen ſie ſich außer Stande, es mit dem Könige aufzunehmen, marſchirten alſo nach Yorkſhire und befahlen mittelſt öffentlicher Kundmachung bei Todesſtrafe allen Waffenfähigen, zu ihnen zu ſtoßen. (2) Der König war zu Doncaſter, als ſie zu Eſterfield, zwanzig Meilen davon einrückten; bereitete ſich vor, ſie zu empfangen und ließ ſie durch den Wappenkönig Garter auffordern, vor ihm zu erſcheinen und ſich hinſichtlich der ihnen zur Laſt gelegten Vergehen zu rechtfertigen. Sofort wendeten ſie ſich weſtwärts und marſchirten nach Mancheſter, um Hilfe von Lord Stanley zu verlangen, der Warwicks Schweſter geheirathet hatte. Mangel an Lebensmittel hinderte das königliche Heer ſie zu verfolgen; Eduard eilte alſo nach York und erließ eine Proclamation, worin er ihre Vergehen aufzählte, ſie ermahnte, binnen einer beſtimmten Friſt zu ihrer Pflicht zurückzukehren, und verſicherte, wenn ſie ihre Unſchuld beweiſen könnten, ſo werde er ihre Rechtfertigung mit Vergnügen annehmen; könnten ſie es aber auch nicht, ſo werde er doch nie vergeſſen, daß ſie ihm blutsverwandt ſeyen und er ſie einſt zu ſeinen theuerſten Freunden gezählt habe. (3) Zugleich nahm

Clarence und Warwick ergreifen die Flucht.

20. März.

23. März.

dazu gezwungen oder angeſtiftet, noch darum gebeten worden zu ſeyn." Ibid. p. 233.

(1) Ich will das Gefühl des Leſers nicht durch Erzählung der Grauſamkeiten empören, von denen Stow (422) ſpricht.

(2) Rot. Parl. VI. 233.

(3) Rot. Parl. VI. 233. Hann, II. 36.

Digitized by Google

er dem Herzog von Clarence die Statthalterschaft von Irland und gab sie dem Grafen von Worcester; gab dem Heinrich Percy die Grafschaft Northumberland und das Gouvernement der Ostmarken zurück; verlieh dem Bruder Warwicks, der ihm seit der
25. März. Schlacht bei Towton immer treu geblieben war, zur Entschädigung den unfruchtbaren Titel eines Marquis Montague; und erließ, als er vernahm, die Flüchtlinge hätten Lords Stanley Treue nicht erschüttern können und ihren Marsch nach dem Süden gerichtet, Befehl, die Einwohner aller Grafschaften aufzubieten, durch die sie etwa ziehen dürften. Er selbst eilte nach
31. März. Nottingham, von wo aus er sie, da die ihnen bewilligte Frist verstrichen war, für Verräther erklärte, demjenigen, der sie anhalten werde, eine Belohnung versprach und dann seinen Marsch mit der größten Geschwindigkeit fortsetzte. Allein sie flohen schneller als
15. April. er sie verfolgen konnte, und da er Exeter erreichte, hatten sie schon zu Dartmouth Schiffe zusammengebracht und gingen nach Calais unter Segel. (1)

Sie werden zu Calais nicht eingelassen

Warwick hatte das Gouvernemrnt von Calais einem gascognischen Edelmann Namens Vauclerc, Ritter des Ordens vom Kniebande, anvertraut. Mit Erstaunen und Bestürzung sah er, daß die Batterien der Festung Feuer auf ihn gaben, als er in den Hafen einlaufen wollte. Vergebens ließ er durch einen Offizier Vorstellungen machen. Mit den neuerlichen Vorfällen in England bekannt, hatte Vauclerc beschlossen, ein verstecktes, aber wie er glaubte, sicheres Spiel zu spielen. Gegen Warwick entschuldigte er sich damit, die Besatzung sey ihm abgeneigt und werde ihn, falls er lande, zuverlässig verrathen; zugleich

(1) Ibid. Rym. XI. 654 — 657. Die Belohnung bestand in Ländereien von hundert Pfund jährlichem Ertrage, oder in tausend Pfund baarem Gelde; woraus wir schließen dürfen, daß Grundstücke damals zu zehn Procent gekauft wurden.

Digitized by Google

schickte er aber einen Boten an Eduard, und versicherte diesen seiner Treue so wie seines Entschlusses, eine so wichtige Festung seinem Souverän zu erhalten. Welchen Eindruck seine Gründe auf Warwick machten, wissen wir nicht; Eduard aber belohnte ihn mit dem Gouvernement von Calais und der Herzog von Burgund gab ihm einen Jahrgehalt von tausend Kronen. Die Flüchtlinge hielten mit einander Rath; richteten dann ihren Lauf nach der Normandie, nahmen unterwegs einige flamändische Kauffahrer und wurden zu Harfleur von dem Admiral von Frankreich mit großer Auszeichnung empfangen. (1)

Aber von Ludwig dem Elften aufgenommen.

Ludwig der Elfte hatte sich bisher des Hauses Lancaster nur schwach angenommen; jetzt aber sah er, welchen Vortheil er aus der Ankunft des Grafen von Warwick und seiner Freunde ziehen könne, und befahl, dieselben sammt ihren Damen auf das beste in den benachbarten Städten unterzubringen. Clarence und der Graf wurden nach Amboise an seinen Hof geladen, wo sie Heinrichs Gemahlin Margarethe von Anjou trafen. Nie hatten zwei Menschen einander schwerer beleidigt, als diese Fürstin und der Graf; aber das Mißgeschick hatte ihren Haß abgestumpft und ihr Interesse bewog sie, ihre alte Feindschaft zu vergessen. Sie versöhnten sich, Margarethens Sohn Eduard heirathete Warwicks zweite Tochter Anna; man kam überein, daß beide Theile sich vereinigen sollten, um Heinrichen wieder auf den Thron zu setzen, und daß die Krone, wenn Prinz Eduard kinderlos sterbe, nach seinem Tode dem Herzog von Clarence zufallen solle. (2)

Clarence ist unzufrieden

Dieser und seine Gemahlin waren die Einzigen, denen diese Anordnung mißfiel. Clarence war bis-

(1) Commines, III. 4. Monstrel. addit. 34.

(2) Com. ibid. Hall, 206. 207. Fragm. 304. Lel. Coll. II. 503.

Digitized by Google

her durch die Hoffnung, seinem Bruder auf dem Throne zu folgen, bewogen worden, sich durch Warwick leiten zu lassen; jetzt sah er einen neuen Prätendenten zwischen sich und das Ziel seines Ehrgeizes treten, und die Erfüllung seiner Wünsche von entfernten und sehr unsichern Umständen abhängig machen. Seine Unzufriedenheit ward durch weibliche List angefacht. Eine zum Hofstaat der Herzogin gehörige Dame war in der Verwirrung der Flucht in England zurückgelassen worden, allein der König hatte ihr erlaubt nachzureisen, dem Vorgeben nach aus Aufmerksamkeit für seine Schwägerin, eigentlich aber mit geheimen Aufträgen für Clarence. Sie stellte diesem Prinzen vor, wie unnatürlich es von ihm sey, gegen seinen Bruder zu fechten und eine Familie zu unterstützen, deren Gedeihen von dem Untergang der seinigen abhänge. Diese Einflüsterungen gingen bei einem schon darauf vorbereiteten Gemüthe nicht verloren, und der Herzog fand Mittel, Eduarden zu versichern, sobald die Gelegenheit erscheine, werde er sich als sein treuer Unterthan und liebender Verwandter bewähren. (1)

Die Verbannten kehren zurück und landen.

Das damalige Benehmen Eduards ist beinahe unerklärlich. Mit Ausnahme der Hinrichtung oder Verbannung einiger Anhänger Warwicks traf er weder Anstalten, dem herannahenden Sturme vorzubeugen, noch ihm zu begegnen. Er brachte seine Zeit mit Liebeshändeln und Unterhaltungen zu; Warwicks beide Brüder wurden zu Gnaden aufgenommen und einer von ihnen, der Marquis Montague, mit dem königlichen Vertrauen beehrt. (2) Unter diesen Umständen zweifelte, den bethörten Monarchen ausgenommen, Niemand an dem Erfolg, falls Warwick

(1) Com. III. 5.

(2) Dem Erzbischof ward erlaubt, zu Moor in Herefordshire zu bleiben, aber „man ließ bei ihm verschiedene von des Königs Dienern," offenbar, um ihn zu beobachten. Fenn, II. 48.

Digitized by Google

eine Landung bewerkstellige. Der Graf war jederzeit der Liebling des Volkes gewesen, sein Exil hatte ihn zu dessen Abgott gemacht; in den Städten und Dörfern gefiel keine Ballade, die nicht von seinem Lobe ertönte, und alle Schauspiele und öffentlichen Gepränge enthielten Anspielungen auf seine Tugenden und sein Mißgeschick. War aber Eduard träge, so war dagegen sein Schwager, der Herzog von Burgund, um so thätiger. Dieser schickte Emissäre nach Calais, um Vauclerc zu beobachten; führte beim Pariser Parlament Klage über die seinem Feinde gewährte Aufnahme; suchte Ludwigen durch Drohungen und kriegerische Anstalten in Furcht zu setzen; nahm alle auf seinem Gebiet befindlichen französischen Kaufmannsgüter zur Entschädigung für die Schiffe, die Warwick gekapert hatte, in Beschlag; und schickte ein ansehnliches Geschwader ab, um die Mündung der Seine zu blokiren. Allein die burgundischen Schiffe wurden durch einen Sturm zerstreut, und den Tag darauf lichteten die Verbannten die Anker, schifften unter dem Schutz einer französischen Flotte über den Canal und landeten zu Plymouth und Dartmouth, ohne Widerstand zu finden. (1) 13. Sptbr.

Der unvorsichtige Eduard war durch die List des Lords Fitzhugh, des Schwagers Warwicks, der sich stellte als ob er einen Aufstand in Northumberland erregen wollte, bei des Königs Annäherung aber nach Schottland entwich, bis nach York gelockt worden. (2) Die südlichen Grafschaften standen also dem Feinde offen; die Kenter hatten zu den Waffen gegriffen, in

Eduard wird aus dem Lande getrieben.

(1) Commines, ibid. Hall, 207. 208. Der Herzog von Burgund schrieb in dieser Angelegenheit mit ungewöhnlicher Wärme. Par St. George, sagt er in einem seiner Briefe, si l'on n'y pourvoid, a l'aide de Dieu j'y pourveoirai sans vos congiés n'y vos raisons. Duclos, II. 11.

(2) Fab. 509. Fenn, II. 48.

Digitized by Google

London predigte Doctor Godard zu St. Paulscroß für Heinrich den Sechsten; Warwick rief diesen Monarchen aus, befahl allen Individuen zwischen sechszehn und sechszig Jahren, sich bei seinen Fahnen einzufinden, und rückte mit einem stündlich anwachsenden Heere gerade auf Nottingham los. Der unbedachtsame König behandelte die Invasion mit seinem gewöhnlichen Leichtsinn; er hielt es für ein Glück, daß seine Feinde sich ihm endlich einmal selbst in die Hände geliefert hatten und rechnete ganz gewiß darauf, der Herzog von Burgund werde ihnen die Flucht zur See abschneiden. Allein diese Täuschung verschwand bald. Von denen, die er aufgeboten hatte, fanden sich nur wenige zu Doncaster bei ihm ein, und die meisten von diesen wenigen benutzten die erste Gelegenheit, um sich wieder zu entfernen. Er saß eben bei Tische oder lag im Bett, als die Nachricht kam, Warwick rücke mit der größten Schnelligkeit an; und ehe er sich noch von seiner Ueberraschung erholt hatte, berichtete ihm schon ein zweiter Bote: ein Corps von sechstausend Mann, das bisher die weiße Rose getragen, habe auf Montagues Anstiften dieses Zeichen weggeworfen, die Mützen in die Luft geschleudert und gerufen: „Gott erhalte König Heinrich!" Sofort wurde ein Theil der Leibwache abgeschickt, um sich einer nahgelegenen Brücke zu versichern, und nach kurzer Berathung mit seinen Freunden, stieg der König zu Pferde und ritt ohne anzuhalten nach Lynn. Im dortigen Hafen fand er ein englisches Fahrzeug und zwei holländische Briggs, schiffte sich mit einigen Cavalieren und beiläufig achthundert Mann auf sel-
3. Octbr. ben ein und zwang die Schiffer, augenblicklich die Anker zu lichten und nach der Küste von Holland abzusegeln. Eine hanseatische Piratenflotte nahm die Flüchtlinge wahr, und um diesen unbekannten Feinden zu entgehen, mußte der König sein Schiff stranden lassen.

Digitized by Google

Er landete in der Nähe von Alkmaar, wo ihn Gruithuysen, der Gouverneur der Provinz, ehrfurchtsvoll empfing und nach dem Haag zu dem Herzoge von Burgund geleitete. So verlor Eduard durch Dünkel und Unthätigkeit seine Krone, ehe er noch einen Schwertstreich zu ihrer Vertheidigung führen konnte. (1).

Die Königin Elisabeth war sammt ihrer Familie im Tower geblieben; als sie aber merkte, daß sich die allgemeine Stimme für Heinrichen erklärte, verließ sie heimlich jene Veste und flüchtete mit ihrer Mutter und ihren drei Töchtern in die Kirche zu Westminster, wo sie kurz darauf von einem Sohne entbunden ward. (2) Einige Tage nachher zogen Clarence und Warwick triumphirend in der Hauptstadt ein. Heinrich wurde sogleich aus dem Tower in den bischöflichen Pallast gebracht, und begab sich von da in feierlichem Zuge, mit der Krone auf dem Haupte, nach St. Paul. Seine Freunde schrieben seine Wiedereinsetzung der unzweifelhaften Dazwischenkunft des Himmels zu; (3) fremde Nationen bewunderten oder bespöttelten sie; ob er selbst sich ihrer freute oder darüber trauerte, ist ungewiß. Aus Eduards Gefangenen war er der Sclave Warwicks geworden. (4)

Heinrich wird wieder auf den Thron gesetzt.

1. Octbr.

6. Octbr.

13. Octbr.

(1) Cont. Croyl. 554. Commin. III. 5. Fragm. 306. Stow 422. Hall, 209. Eduard belohnte nach seiner Wiedereinsetzung Gruithuysen mit der Grafschaft Wincheſter, welcher derselbe jedoch auf Betrieb Heinrichs des Siebenten wieder entsagte.

(2) Stow, 422. 423. Fenn, II. 52.

(3) Cont. Croyl. 554, der, obwohl selbst ein Yorkist, doch sagt, daß die Lancastrier damals die zahlreichere Parthei bildeten. Ibid.

(4) Ein Ausländer schreibt hierüber Folgendes an den Cardinal von Pavia: Ridebunt posteri, credo, aut ut miracula mirabuntur, cum audierint tantum esse hujus comitis ingenium ut indomitam gentem tam facile regat, novos reges fecerit, his denuo pulsis veteres revocarit, et ipse pulsus intra vertentem annum, multis intra et extra reg-

Digitized by Google

Anordnung wegen der Thronfolge. 26. November.

Ein im Namen des wiedereingesetzten Königs berufenes Parlament erklärte Eduarden für einen Usurpator, seine Anhänger für Verräther und Alles, was unter seiner Autorität geschehen war, für ungültig. Hierauf schritt man zur Bestätigung der Convention von Amboise. Die Krone ward der männlichen Nachkommenschaft Heinrichs des Sechsten, und in deren Ermangelung dem Herzog von Clarence und dessen Leibeserben zugesichert, und dieser Prinz nebst seinem Schwiegervater wurden zu Protectoren des Reiches während der Minderjährigkeit Eduards, des damaligen Prinzen von Wales, ernannt. Alle Lords, die wegen ihrer Anhänglichkeit an Heinrich Schaden erlitten hatten, bekamen ihre Titel und Besitzungen zurück; Clarence ward als Erbe seines Vaters, des verstorbenen Herzogs Richard von York erklärt, zum Statthalter von Irland ernannt und bekam statt einiger Herrschaften, die Lancastriern gehört hatten, andere von gleichem, vielleicht sogar von höherem Werthe; Warwick trat seine Posten als Lord Kammerherr von England und Hauptmann von Calais wieder an, wozu noch jener eines Lord Großadmirals kam; sein Bruder, der Erzbischof, erhielt wieder die Siegel, und sein anderer Bruder, der Marquis, bekam das Gouvernement der Marken zurück. Sorgten aber die Sieger solchergestalt für sich, so muß doch zu ihrem Ruhme gesagt werden, daß ihren Sieg kein Blut befleckte. Der Einzige, der den Tod litt, war der Graf von Worcester, der sich als Connetable durch seine Grausamkeit den Beinamen des Schlächters und den Haß des Volkes zugezogen hatte. (1)

num adversantibus, in idem regnum redierit etc. Hesdini, Oct. XI. 1470. Apud Raynal eod. anno.

(1) Cont. Croyl. 554. Rym. XI. 661 — 679. 693 — 696. 699 — 705. Als in der Folge die Verfügungen von Heinrichs Parlament widerrufen wurden, wurden sie wahrschein-

Digitized by Google.

Niemanden machte diese plötzliche Umwälzung mehr Vergnügen als Ludwigen von Frankreich. Auf seinen Befehl wurde sie durch dreitägige öffentliche Lustbarkeiten gefeiert, und Margarethe ward zu Paris mit denselben Ehrenbezeugungen empfangen, wie eine Königin von Frankreich. Eine glänzende Gesandtschaft ging nach London, um Heinrichen zu becomplimentiren, und ein auf fünfzehn Jahre geschlossener Friedens- und Handelstractat befestigte die Eintracht beider Kronen. (1) Der Herzog von Burgund hingegen befand sich in der größten Verlegenheit. Eduard war zu ihm geflohen und bat ihn um Hilfe. Konnte er diese dem Bruder seiner Gemahlin verweigern? Die Herzöge von Exeter und Somerset erschienen an seinem Hofe und errinnerten ihn, daß er und Heinrich von einem und demselben Ahnherrn abstammten. Konnte er dazu beitragen, einen Fürsten seines eigenen Blutes zu entthronen? Half er Eduarden, so konnte dieß Heinrichen reizen, sich mit Ludwig zu vereinigen, der ihm schon einen reichen, wohlbevölkerten Landstrich entrissen hatte; half er ihm nicht, so setzte ihn die Freundschaft zwischen beiden Kronen derselben Gefahr aus. Endlich nahm er die krumme, in diesem Falle aber glückliche Politik an, sich öffentlich gegen den Verbannten zu erklären und ihn heimlich zu begünstigen. Er verbot seinen Unterthanen bei schwerer Strafe, Eduarden beizustehen; schenkte ihm aber insgeheim fünfzigtausend Gulden, ließ zu Vere, in Holland, vier große Schiffe für ihn ausrüsten und miethete vierzehn hanseatische Fahrzeuge, um ihn nach England zu bringen. (2)

Benehmen auswärtiger Mächte.

13. Febr. 1471.

lich auch durchstrichen. Sie finden sich jetzt nicht in den Rollen vor. Rot. Parl. VI. 191.

(1) Rym. XI. 683. 690.

(2) Commin. III. 6. Er hatte neunhundert Engländer und drei-

Digitized by Google

Eduard landet in England.

Um die Mitte der Fasten entdeckte man von der Küste von Suffolk aus die feindliche Flotte; allein die zu ihrem Empfang getroffenen Anstalten und die Thätigkeit eines Bruders des Grafen von Oxford nahmen ihr den Muth, sich dem Lande zu nähern. Eduard
12. März. steuerte nordwärts, lief in den Humber ein und lan-
14. März. dete mit fünfzehnhundert Mann zu Ravenspur, an derselben Stelle, wo Heinrich der Vierte ans Land gestiegen war, um Richard den Zweiten vom Thron zu stoßen. Die Feindschaft der Einwohner bewog ihn, die Verstellung und Meineidigkeit jenes Monarchen nachzuahmen. Er zeigte einen angeblich von dem Grafen von Northumberland ausgestellten Geleitsbrief vor; betheuerte, daß er nicht komme, um den Thron, sondern um das Erbe seines verstorbenen Vaters, des Herzogs von York, zu fordern; trug auf seinem Barett eine Straußenfeder, das Zeichen Eduards, des Lancastrischen Prinzen von Wales, und befahl seinen Leuten, in allen Städten und Dörfern, durch die sie zogen, „lang lebe König Heinrich" zu rufen. Zu York mußte er vor dem Thore der Stadt und dann auf dem Altar der Cathedrale, in Gegenwart der gesammten Geistlichkeit, alle Ansprüche auf die Krone abschwören. Dieser Empfang war nicht geeignet, ihm Hoffnung einzuflößen; da er aber sein Leben auf das Spiel gesetzt hatte, so beschloß er, vorwärts zu gehen; und vergleicht man die kühne Entschlossenheit, die seine Schritte bezeichnete, mit der Unthätigkeit, Furcht und Unschlüßigkeit seiner Gegner, so muß man glauben, er habe Hilfsquellen besessen und sey durch Verheißungen ermuthigt worden, die wir nicht kennen. Der Marquis Montague stand zu Pontefract mit einem hinreichend starken Corps, um den Feind zu überwältigen. Zwischen ihm und

hundert Flamänder „mit Hängeröhren" (hange guns); vielleicht Handröhren (hand guns)? Lel. Coll. II. 503.

Digitized by Google

Eduard fand ein kurzer Briefwechsel Statt, worauf dieser in einer Entfernung von vier Meilen bei dem feindlichen Hauptquartier vorbei marschirte, ohne daß nur ein Schwert gezogen wurde, um ihn aufzuhalten. Das Anfangs kleine Bächlein schwoll während seinem Laufe durch den Zutritt unzähliger Ströme; zu Nottingham sah sich der Verbannte an der Spitze von fünfzig bis sechszigtausend Mann, nahm in seinen Proclamationen den Königstitel an, und forderte alle getreuen Unterthanen auf, ihrem Souverän zu Hilfe zu eilen. Auch Clarence warf die Maske ab. Er hatte aus Auftrag Heinrichs ein ansehnliches Corps zusammen gebracht; jetzt befahl er demselben, die weiße Rose auf der Halsberge zu tragen, (1) und stieß in der Nähe von Coventry, wo die Grafen von Warwick und Oxford ihre Streitkräfte concentritt hatten, zu seinem Bruder. Die Schlacht, die Eduard anbot, wurde beharrlich ausgeschlagen; worauf die Yorkisten mit Schnelligkeit auf die Hauptstadt losgingen, welche dem Erzbischof anvertraut worden war. Dieser Prälat begann schon zu wanken. Am Morgen führte er Heinrichen, mit den königlichen Insignien geschmückt, durch die Straßen; Nachmittags befahl er dem Recorder Worswick, Eduarden durch eine Ausfallsthüre hereinzulassen. Zu seiner Entschuldigung sagte man, die Yorkische Parthei habe unter den Bürgern die Oberhand gewonnen; die reichsten Kaufleute seyen Eduards Gläubiger; seine Freundlichkeit und seine Liebschaften hätten eine Menge Menschen in sein Interesse gezogen; und die Freistätten enthielten zweitausend seiner Anhänger, die nur auf ein Zeichen warteten, um das Schwert für ihn zu ziehen. Wie dem auch sey, der Erzbischof sicherte sich Verzeihung und brachte seine Brüder ins Verderben. (2)

Und wird in London eingelassen. 11. April.

(1) Fenn, II. 62.

(2) „Er war (wie man glaubt) falsch gegen König Heinrich

Warwick und Montague folgten dem Feinde, in der Hoffnung, ihn vor der Hauptstadt gelagert zu finden; aber Eduard verließ diese aus Furcht vor den darin befindlichen Lancastriern, nahm Heinrichen mit und ging seinen Verfolgern bis Barnet entgegen. Clarence, der einige Reue über sein Benehmen fühlte, erbot sich zum Vermittler zwischen seinem Schwiegervater und seinem Bruder. „Geht und sagt Eurem Herrn," erwiederte der Graf zürnend, „der seinem Worte getreue Warwick sey ein besserer Mann, als der falsche, meineidige Clarence." Er hatte einmal zum Schwert gegriffen, und wollte zwischen sich und seinen Feinden keinen andern Schiedsrichter mehr anerkennen. (1)

Schlacht bei Barnet. 14. April.

Spät am Abend vor Ostern bekamen beide Heere einander zu Gesicht. Die nächste Sonne fand sie schon in Schlachtordnung. Die Schlacht war mehr durch ihre Folgen, als durch die Menge der Gebliebenen oder die Hartnäckigkeit der Kämpfer merkwürdig; allein sie nach den unvollständigen und widersprechenden Nachrichten zu beschreiben, die auf uns gekommen sind, wäre ein mühevolles und fruchtloses Unternehmen. Darin stimmen alle Berichte überein, daß sie sechs Stunden währte, daß die Yorkisten einen Augenblick wichen und daß es in der Hauptstadt hieß, sie seyen gänzlich geschlagen. Das Schicksal des Tages änderte sich nach einigen Schriftstellern durch das

und behielt ihn zu London, während derselbe hätte zu Westminster seyn mögen. Er hatte Briefe von König Eduard, den König Heinrich in keine Freistätte zu lassen." Lel. Coll. II. 508. Vor Eduards Aufbruch nach Barnet schwor er ihm Treue auf das Sacrament. Rym. XI. 710. Demungeachtet wurde er, entweder um seinen Verrath zu verbergen oder auch aus Mißtrauen, auf einige Tage in den Tower gesetzt. Fenn, II. 64. Seine Amnestie begreift alle vor dem Charsamstage verübten Vergehungen. Rym. XI. 709.

(1) Cont. Croyl. 554. Speed, 681. Commines, III. 7.

Digitized by Google

Vorrücken von Eduards Reserve; nach andern durch einen unglücklichen Irrthum Warwicks, dessen Leute jene des Grafen von Oxford für Feinde hielten, sie angriffen und zwangen „Verrath!“ zu rufen und zu fliehen. (1) Warwick fiel entweder fechtend in der Mitte der Feinde, oder ward getödtet, als er sich in einem Gehölz verbergen wollte; auch sein Bruder Montague fiel, sey es nun, daß er sich den feindlichen Schwertern muthig entgegen warf, oder daß er Eduards Zeichen aufsteckte und hierdurch seine eigene Parthei zur Rache reizte. Der Herzog von Exeter wurde für todt auf dem Platze gelassen, des Abends aber von seinen Leuten noch athmend gefunden und in die Kirche von Westminster gebracht. Von allen Lancastrischen Heerführern entkam der einzige Graf von Oxford, der nach Wales zu dem Grafen von Pembroke ging und fortfuhr, den Yorkisten zu trotzen. Eduard verlor die Lords Cromwell und Say, und den Sohn des Lords Berner. (2) Viele Schriftsteller geben die Zahl der Gebliebenen zu mehreren Tausenden an; ein Paston, der dem Gefechte beiwohnte, reduzirt sie auf tausend bis elfhundert. (3)

Landung der Königin Margarethe.

Warwicks Tod war für Eduard wichtiger als jeder Sieg. Eine lange Reihe gelungener Unternehmungen hatte jenem Cavalier den Beinamen des Königmachers verschafft; und die abergläubische Menge war überzeugt, die Sache, die er verfechte, müsse am Ende siegen. Sein Leichnam und der seines Bruders

(1) Die Soldaten unterschieden sich durch die Zeichen ihrer Anführer, die sie auf Brust und Rücken trugen. An jenem Tage hatte Eduard zu seinem Zeichen eine strahlende Sonne, Oxford zu dem seinen einen strahlenden Stern gewählt. Beide waren leicht zu verwechseln. Lel. Coll. II. 504.

(2) Cont. Croyl. 555. Lel. Coll. 504. 505. Hall, 217. 218. Fab. 504.

(3) Fenn, II. 64.

Digitized by Google

Montague wurden drei Tage lang in der St. Pauls-kirche öffentlich ausgestellt, und dann in der Abtei Bilsam neben ihren Ahnen beigesetzt. Eduard zog im Triumph in London ein; schickte den unglücklichen Heinrich wieder in den Tower und trat die Ausübung der königlichen Gewalt von neuem an. (1) Allein nicht lange blieb ihm vergönnt, sich der Ruhe und Freude zu überlassen. Am Sonntage hatte er bei Barnet gefochten, am Freitage darauf ward er wieder ins Feld gerufen. Die Königin Margarethe, wochenlang durch die ungünstige Witterung an die französische Küste gebannt, war endlich unter Segel gegangen und nach einer siebzehntägigen, stürmischen Ueberfahrt mit einem französischen Hilfscorps zu Plymouth ans Land gestiegen. Es war der Tag der Schlacht bei Barnet, und kaum hatte sie sich von den Beschwerden der Reise erholt, als die Trauerpost anlangte. Alle ihre Hoffnung schwand; verzweifelnd stürzte sie zu Boden, und eilte, sobald sie wieder zu sich kam, mit ihrem Sohne in die Kirche von Beaulieu. Aber die treugebliebenen Lancastrischen Lords bewogen sie, diese Freistätte zu verlassen, führten sie nach Bath und brachten ein ansehnliches Heer zusammen. Hätte sich dasselbe mit jenem des Grafen von Pembroke in Wales vereinigen können, so wäre die Krone vielleicht wieder auf Heinrichs Haupt gesetzt worden; aber die Bürger von Gloceſter hatten die Brücke über die Setern verschanzt, und als Margarethe Tewksbury erreichte, war Eduard schon mit einem zahlreichen Heere angelangt. Die hinter einer starken Verschanzung stehenden Lancastrier warfen den Feind mit leichter Mühe zurück, und der hierdurch erhitzte Herzog von Somerset brach hervor, um dessen Rückzug zu beunruhigen. Allein nur Wenige folgten dem tapfern

14. April.

Schlacht bei Tewksbury. 4. Mai.

(1) Fab. 504.

Digitized by Google

Führer; die Uebrigen hielt Lord Wenlock aus Verrath oder Feigheit zurück. Die Yorkisten machten Front, jagten ihre Verfolger bis an die Verschanzungen zurück und hieben sie größtentheils nieder. Unter den Lancastriern verbreiteten sich Mißtrauen und Kleinmüthigkeit, der Wall ward nur schwach vertheidigt; das Banner des Herzogs von Gloceſter und bald darauf jenes Eduards wehten mitten im Lager, und Somerset sprengte verzweiflungsvoll zu Lord Wenlock hin und spaltete ihm mit einem Streiche den Kopf. Die Königin und ihr Sohn wurden gefangen. Sie ward aufgespart, um den Triumph des Siegers zu zieren, der Prinz aber in dessen Zelt geführt, wo er auf die Frage, warum er nach England gekommen sey, kühn erwiederte: „um meines Vaters Krone und mein eigenes Erbe zu verfechten.“ Eduard war barbarisch genug, ihn mit seinem Handschuh ins Angesicht zu schlagen; Clarence und Gloceſter, oder vielleicht die Ritter ihres Gefolges hieben ihn nieder. (1)

Hinrichtung des Herzogs von Somerset.

Viele Lancastrische Anführer würden wahrscheinlich entkommen seyn, hätten sie nicht in der Kirche Zuflucht gesucht. So lange sie siegreich waren, hatten sie das Recht der Freistätten jederzeit respectirt; und hofften jetzt, aus Dankbarkeit für die Erhaltung seiner Gattin, seiner Kinder und zweitausend seiner Anhänger werde Eduard ein Privilegium nicht verletzen, dem er so viel schuldig war. Allein die Ermordung des Prinzen hatte seinen Blutdurst rege gemacht. Mit entblößtem Schwerte suchte er in die Kirche zu dringen; aber ein Priester vertrat ihm mit der Hostie in der Hand den Weg und wich nicht eher von der Thürschwelle, als bis der König mit widerstrebendem Herzen versprochen hatte, das Leben Aller zu schonen, die sich in diese Freistätte geflüchtet. Zwei Tage lang

(1) Cont. Croyl. 556. Hollingshead, 1340. Stow, 424.

Digitized by Google

ward das Versprechen gehalten, am dritten drang ein
6. Mai. Haufen Bewaffneter in die Kirche, ergriff den Herzog von Somerset, den Lord St. Johns, sechs Ritter und sieben Knappen, schleppte sie zum Blutgerüst und schlug ihnen die Köpfe ab. (1)

Ermordung Heinrichs des Sechsten.

Jetzt war nur Einer noch übrig, dessen Leben Eduarden beunruhigen konnte. So lange der Sohn lebte und des Vaters Krone fordern konnte, war Heinrichs Blut nicht die Mühe werth, es zu vergießen; jetzt aber, da der Prinz todt war, mußte mit dem alten Könige zugleich die letzte Versuchung für seine Anhänger verschwinden. Am Morgen vor
22. Mai. Christi Himmelfahrt war Eduard zu London eingezogen; am Abend desselben Tages starb Heinrich im Tower. Zu Beschwichtigung der Leichtgläubigen sprengte man aus, der Schmerz habe ihn getödtet; aber wenn auch der Sieger die Zungen seiner Unterthanen binden konnte, so vermochte er doch weder ihren Glauben noch ihre Feder zu beherrschen, (2) und die unter der folgenden Dynastie lebenden Schriftsteller sagen nicht nur, Heinrich sey ermordet worden, sondern schreiben auch die schwarze That dem Rathe, wo nicht dem Dolche des jüngsten der drei Brüder, Richards Herzogs von Gloceſter zu. (3) Der Leichnam

(1) Lel. Coll. II. 506.

(2) Parcat, sagt der Mönch von Croyland, Deus, et spatium pönitentiae ei donet, quicumque tam sacrilegas manus in Christum Domini ausus est immittere. Unde et agens, tyranni, patiens que gloriosi martyris titulum mereatur. Er schrieb unter Richards Regierung. Cont. Croyl. 556.

(3) In einer am Schlusse von Heinrichs Geschichte (XII. 393) stehenden Abhandlung sucht Laing Richarden gegen die Beschuldigung zu rechtfertigen, Heinrichen ermordet zu haben. In dieser Absicht bemüht er sich zu beweisen, daß Heinrich nicht am Abend des Tages starb, wo Eduard in London einzog, weil, wie Malone bemerkt (Shakespeare, XI. 653), „aus den in der Schatzkammer genehmigten Rech-

Digitized by Google

ward, umringt von Wachen und Fackeln, nach St. Paul und von dort nach der Abtei Chertsey geführt, und daselbst begraben. Die Freunde des Hauses Lancaster verehrten Heinrichen als Märtyrer; bald flüsterte man sich zu, an seinem Grabe geschähen Wunder; und Richard der Dritte ließ aus Furcht vor dem Eindruck, den solche Gerüchte auf das Volk machen könnten, die Gebeine von Chertsey nach Windsor bringen. Heinrich der Siebente versetzte sie — oder nahm sich wenigstens vor, es zu thun — in die Westminsterabtei. (1)

Schicksal der Lancastrier.

Ehe ich in Eduards Regierungsgeschichte fortfahre, wird es nicht überflüßig seyn, hier das Schicksal der damals noch lebenden Anhänger Heinrichs anzugeben. 1.) Margarethe ward zuerst im Tower,

Der Königin Margarethe.

nungen wegen Unterhaltung Heinrichs und seiner zahlreichen Dienerschaft im Tower hervorgeht, derselbe am zwölften Juni, also zwei und zwanzig Tage nach dem Zeitpunkte seiner vorgeblichen Ermordung, noch lebte." Diese Rechnungen stehen bei Rym. XI. 712; beweisen aber nicht, daß Heinrich bis zum zwölften Juni lebte. Der letzte darin ausgewiesene Posten ist von Wilhelm Sayer, für den Unterhalt Heinrichs sammt zehn Wächtern auf vierzehn Tage, vom elften Mai angefangen, also gerade bis zu dem Tage, an welchem der König beerdigt worden seyn soll. Der Irrthum entsteht daher, daß Malone den Tag, wo die Rechnungen in der Schatzkammer genehmigt wurden, für denjenigen gehalten hat, an dem die Ausgaben aufhörten; was so wenig der Fall ist, daß jener sogar einem andern Jahre, nämlich 1472 statt 1471 angehört, wie aus den zwei darauf folgenden Rechnungen hervorgeht, die am 24. Juni genehmigt sind, sich aber auf Ausgaben beziehen, welche im September und October 1471 Statt fanden. Siehe Rym. 713. 719.

(1) Rous, 217. Rym. XIII. 103. Papst Julius sagt von Heinrichs Tode, ante diem facto, ut creditur, aemulorum, debitum naturae persolvit — und von der Uebertragung des Leichnams, sie sey geschehen durch die nämlichen aemuli, qua mente ducti, ignoratur. Ibid. Heinrich der Siebente gibt jedoch die oben erwähnte Ursache an. Wilk. Con. III. 653.

Digitized by Google

dann zu Windsor, endlich zu Wallingford gefangen gehalten, und empfing wöchentlich fünf Mark für sich und ihre Dienerschaft. Nach fünfjähriger Haft kaufte sie König Ludwig von Frankreich los, und sie starb 1482 in ihrem Vaterlande. 2.) Heinrich Holand,

Des Herzogs von Exeter.

Herzog von Exeter, Urenkel Johanns von Gent durch dessen zweite Tochter Elisabeth, war, wie der Leser gesehen hat, von dem Schlachtfelde in die Kirche zu Westminster gebracht worden. Man glaubte, er werde durch den Einfluß seiner Gattin Anna, der ältesten Schwester Eduards, begnadigt werden; allein diese

12. Novbr. 1472.

Dame ließ sich von ihm scheiden und heirathete Sir Thomas St. Leger. Der Herzog war damals ein Gefangener des Königs mit einer halben Mark wöchentlich zu seinem Unterhalte; das Jahr darauf fand man seinen Leichnam schwimmend zwischen Dower und

Des Grafen von Oxford.

Calais. (1) 3.) Vere, Graf von Oxford, war von Barnet nach Schottland, und von da nach Frankreich geflohen; verschmähte aber ein unthätiges Leben, und

Mai 1473.

brachte ein Geschwader von zwölf Segeln zusammen, mit dem er im Canal kreuzte, die Küstengrafschaften in beständiger Unruhe erhielt und sich und seine Leute durch häufige Kapereien bereicherte. Mit ungefähr

30. Sptbr.

vierhundert Mann überrumpelte er die starke Festung Munt St. Michael in Cornwall, von wo aus er oftmalige Streifzüge in die benachbarten Grafschaften unternahm, durch die Freunde des Hauses Lancaster unterstützt wurde und an denen des Hauses York seine Rache kühlte. Auf Eduards Befehl belagerte Sir Heinrich Bodrugan die Veste; aber seine Treue ward in Zweifel gezogen und er nach Kurzem durch Sir Johann Fortescue ersetzt. Dieser war ein Lancastrier und Oxfords Freund gewesen; er wandte Ueberredung und Versprechungen an, und der Graf,

(1) Stow, 426.

Digitized by Google

der die Verrätherei seiner eigenen Leute fürchtete, übergab den Platz unter der Bedingung, daß ihm und der Besatzung — Lord Beaumont und Sir Richard Lauwarth ausgenommen — das Leben geschenkt werde. Er brachte elf Jahre im Schlosse Ham in strenger Gefangenschaft zu, und seine Gemahlin, des großen Warwicks Schwester, mußte von dem Erwerbe ihrer Nadel und den heimlichen Geschenken ihrer Freunde leben. (1) 4.) Der Erzbischof von York hatte Eduarden viele Dienste geleistet, aber dieser fühlte sich nicht sicher auf dem Throne, so lange Nevil in Freiheit war. Sie hatten miteinander zu Windsor gejagt, und Eduard versprach, zu dem Prälaten nach Moor in Hertfordshire auf die Jagd zu kommen. Dieser machte die glänzendsten Anstalten zu seinem Empfange, brachte alles Silbergeschirr zum Vorschein, welches er seit dem Tode seiner Brüder versteckt gehalten hatte, und lud den vornehmsten Adel aus der Nachbarschaft zu dem Feste. Aber Eduard ließ ihn nach Windsor holen und verhaften, weil er dem Grafen von Oxford Geld geliehen habe. Seine bischöflichen Einkünfte wurden in Beschlag genommen, sein Silbergeschirr confiscirt, seine Bischofsmütze in eine Krone verwandelt und seine Juwelen zwischen den König und den Prinzen von Wales vertheilt. Er selbst schmachtete drei Jahre, theils in England, theils zu Guisnes im Gefängniß, und kam erst im Jahre 1476, einige Wochen vor seinem Tode wieder in Freiheit. (2) 5.) Der Graf von Pembroke, Heinrichs Stiefbruder, und sein Neffe, der junge Graf von Richmond, verließen Wales und wurden durch einen Sturm an die Küste der Bretagne geworfen. Der König, gleichsam

15. Febr. 1474.

Des Erzbischofs von York.

1473.

Der Grafen von Pembroke und Richmond.

(1) Stow, 426. Lel. Coll. II. 508. 509. Fenn, II. 133. 139. 142. 156. Rot. Parl. VI. 149. Wir werden ihn wieder siegreich für das Haus Lancaster kämpfen sehen.

(2) Lel. Coll. II. 508. Stow, 426. Rym. XII. 28.

Digitized by Google

als hätte er vorausgesehen, welche schwere Rache jener junge Prinz an dem Hause York zu üben bestimmt war, suchte durch Bitten und Verheißungen die Auslieferung des Oheims und des Neffen zu bewirken. Aber Herzog Franz, obwohl der Hilfe Eduards bedürftig, weigerte sich doch entschieden, die Bittenden zu verrathen. Er versprach, sie so zu bewachen, daß sie keine Besorgniß verursachen könnten; wollte aber Flüchtlinge, denen er Schutz versprochen, durchaus nicht ihrem Feinde Preis geben. Sie blieben während Eduards ganzer Regierung gewissermaßen in ehrenvoller Haft; später werden wir sie wieder in England sehen. (1) 6.) Die angesehensten unter den übrigen Anhängern des Hauses Lancaster flehten, sobald der Tod Heinrichs und seines Sohnes ihre Hoffnungen vernichtet hatte, Eduards Gnade an; und dieser, der keinen Nebenbuhler mehr zu fürchten brauchte, lieh ihren Bitten jetzt ein geneigteres Ohr. Demnach wurden im nächsten Parlamente die Verurtheilungen mehrerer Individuen widerrufen, von denen man sich nützliche Dienste versprach, oder die zu unbedeutend waren, um Besorgnisse einzuflößen. Es sey mir vergönnt, hier deren zwei zu nennen, nämlich den Pfarrer von Blokesworth, Doctor Morton, und den Lord Oberrichter Sir Johann Fortescue, die beide der Schlacht bei Towton beigewohnt hatten und durch einen Parlamentsbeschluß für Verräther erklärt worden waren. In ihren Bittschriften an Eduard bedienen sich beide ungefähr der nämlichen Ausdrücke. „Sie sind wegen Allem, was sie zum Mißfallen Sr. Hoheit des Königs gethan, so traurig und reuevoll, als nur immer ein Geschöpf seyn kann, und betheuern, daß sie seine, als ihres souveränen Herrn, treue Vasallen und gehorsame Unterthanen sind und

Mortons und Fortescue's.

(1) Commines, V. 18. Stow, 426. 429.

Digitized by Google

stets seyn werden." Eduard, der Mortons Fähigkeiten kannte, hatte ihn schon begnadigt und zum Archivar gemacht. Kurz darauf gab er ihm das Bisthum Ely. Seine Anhänglichkeit an die Söhne seines Wohlthäters zog ihm die Feindschaft Richards des Dritten zu; und seinen Rathschlägen ward späterhin die Absetzung dieses Usurpators und die Beendigung der bürgerlichen Zwietracht durch die Vereinigung beider Rosen mittelst der Heirath Heinrichs des Siebenten und der Prinzessin Elisabeth zugeschrieben. Sir Johann Fortescue begleitete Margarethen und ihren Sohn in die Verbannung, erhielt den Kanzlertitel und ward mit der Erziehung des Prinzen beauftragt. Als er mit Heinrichen in Schottland war, schrieb er eine Abhandlung zu Gunsten der Ansprüche des Hauses Lancaster. Er wußte aber das Für und das Wider mit gleicher Geschicklichkeit zu verfechten, und schrieb nach Heinrichs Tode eine zweite Abhandlung zu Gunsten der Ansprüche des Hauses York. Die letztere scheint der auf seine Begnadigung gesetzte Preis gewesen zu seyn. In seiner Petition versichert er den König: „er habe alle gegen sein Recht und seinen Anspruch vorgebrachten Argumente so klar widerlegt, daß dermalen in allen solchen Schriften kein Schatten eines Arguments gegen besagtes Recht und Anspruch übrig bleibe, sondern solches dadurch, daß diese Schriften dagegen verfaßt worden seyen, jetzt nur desto klarer und offenbarer dastehe." (1)

(1) Rot. Parl. VI. 26. 69. In der ersten Abhandlung behauptet er, Philippe, Tochter des Herzogs Lionel von Clarence, von welcher das Haus York seine Ansprüche herleitete, sey von ihrem Vater nie anerkannt worden; in der zweiten hingegen, sie sey seine rechtmäßige Tochter und Erbin gewesen. Auszüge aus beiden Abhandlungen finden sich in The hereditary right asserted, p. 234, 235 und App. I. II. aus den Cotton MS. Otho, B. 1. — Aber das wichtigste Werk dieses gelehrten Juristen ist sein Tractat de laudibus legum Ang-

Digitized by Google

Streit zwischen Clarence und Gloceſter.

So ſaß denn nach vielen blutigen Schlachten und den überraſchendſten Wechſelfällen des Glückes das Haupt des Hauſes York dem Anſchein nach ohne Nebenbuhler auf dem engliſchen Throne. Der während ſeines Vaters Verbannung in der Kirche geborene, ebenfalls Eduard genannte, älteſte Sohn des Königs wurde nunmehr zum Prinzen von Wales und Grafen von Cheſter ernannt, und in einem großen
26. Juni. Rathe von den Prälaten und Peers als nächſter Thronerbe anerkannt. (1) Die Lancaſtrier hatten in Eng-

liae, den er im Exil zum Unterricht des nach der Schlacht bei Tewksbury ermordeten Prinzen ſchrieb. Er belehrt darin ſeinen königlichen Schüler, die engliſche Monarchie ſey nicht abſolut, ſondern beſchränkt. In der Abſolution, die durch Gewalt und Eroberung entſtehe, gelte des Fürſten Wille als Geſetz; in der beſchränkten, welche durch freie Wahl der Menſchen zu ihrer Sicherheit und ihrem Nutzen erzeugt werde, könne der König ohne Einwilligung ſeiner Unterthanen weder Geſetze machen noch ihnen ihr Vermögen wegnehmen (c. 9. 12. 13. 14). An den überwiegenden Vortheilen der Letztern könne der Prinz nicht zweifeln, wenn er den Zuſtand der untern Volksclaſſen in ſeinem Vaterlande mit jenem derſelben Claſſen in Frankreich vergleiche. Er werde nämlich finden, daß die Engländer beſſer gekleidet und genährt ſeyen, und die Bequemlichkeit des Lebens in reichlicherm Maße beſäßen (c. 35. 36.) Hierauf zieht er das engliſche Recht dem römiſchen vor, und zwar 1) Weil der Prozeß durch Geſchworene beſſer ſey als der Zeugenprozeß; und auf die Frage des jungen Eduard, warum ihn denn andere Nationen nicht auch aufnähmen, erwiederte er, ſie könnten nicht, denn in keinem andern Lande fänden ſich ſo viele wohlhabende Yeomen, die man als Geſchworene verwenden könne. 2) Weil das engliſche Recht die vor der Ehe geborenen Kinder für unrechtmäßig, das römiſche hingegen für rechtmäßig erkläre. 3) Weil jenes dem Kinde den Stand des Vaters und nicht der Mutter gebe. 4) Weil es die Vormundſchaft über Waiſen denjenigen verbiete, die nach dem Geſetz ihre Erben ſeyn würden, u. ſ. w. Dieſe Schrift verdient beachtet zu werden, weil ſie zeigt, welche Anſichten man damals von der engliſchen Verfaſſung und den Rechten des Unterthans hatte.

(1) Rym. XI. 713.

Digitized by Google

land keinen Führer; die Streifzüge des Grafen von Oxford waren mehr lächerlich als furchtbar; und der vielversprechende Stand der Unterhandlungen mit Schottland überhob den König aller Besorgnisse von dieser Seite. (1) Die meiste Unruhe verursachte ihm die unersättliche Habgier seiner Brüder Clarence und Gloceſter. Das ungeheuere Vermögen des verstorbenen Grafen von Warwick war durch das Erbe seines Vaters des Grafen von Salisbury, und durch die Besitzungen seiner Gattin Anna, Erbtochter der edlen und reichen Familie Beauchamp, gebildet worden. Clarence, der Warwicks älteste Tochter geheirathet hatte, griff nach der ganzen Erbschaft; Gloceſter wollte die jüngere, des verstorbenen Prinzen von Wales hinterlassene Wittwe heirathen, und sich somit auch einen verhältnißmäßigen Antheil sichern. Um diesen Plan zu vereiteln, verbarg jener die Wittwe; aber nach wenigen Monaten wurde sie als Küchenmagd verkleidet, zu London entdeckt, und zur Sicherheit in die St. Martinskirche gebracht. Clarence konnte die Heirath nicht hindern, schwor aber, Gloceſter „solle das Erbe nicht mit ihm theilen." Der König suchte die Brüder zu versöhnen. Sie trugen ihm ihre Sache mehrmals im Rathe vor, es wurden Schiedsrichter ernannt und endlich Annen ihr Pflichttheil, alles Uebrige aber der ältern Schwester Isabelle zugesprochen. (2) Während dieser ganzen Zeit

(1) Ib. XI. 718. 733. 748.

(2) Fenn, II. 90. Während diesem Streite schrieb Sir Johann Paſton: „Hier scheint etwas bevor zu stehen: denn die Meisten, die bei dem Könige sind, haben um ihre Rüstungen geschickt. Man sagt für gewiß, der Herzog von Clarence mache sich so dick er könne, und thue, als wolle er mit dem Herzog von Gloceſter anbinden, aber der König nehme sich vor, so dick zu thun wie beide zusammen. Einige glauben, darunter werde etwas Anderes und einige Verrätherei beab-

Digitized by Google

war die Mutter beider Schwestern noch am Leben, und ihr gehörten eigentlich die Besitzungen ihres verstorbenen Vaters und Bruders, so wie das von ihrem Gemahl ihr zugesicherte Witthum; (1) allein ihre An-
Mai 1474. sprüche wurden übergangen. Ein Parlamentsbeschluß verordnete, die Töchter sollten erben als ob die Mutter todt wäre; sterbe eine von ihnen vor ihrem Gatten, so solle er die lebenslängliche Nutznießung ihres Antheils behalten; und dieser Vortheil solle Richarden auch im Fall einer Scheidung von Annen zu Theil werden, vorausgesetzt daß er sie wieder heirathe, oder doch dieses zu thun strebe. (2) Demungeachtet hielten sich beide Brüder noch nicht für sicher. Um allen Ansprüchen vorzubeugen, welche Warwicks Neffe, der Sohn des Marquis Montague etwa er-
Juli. heben könnte, ward verordnet: daß Clarence und Gloceſter sammt ihren Erben gewisse Ländereien so lange besitzen sollten, als noch männliche Nachkommen des Marquis vorhanden seyen. Durch diese Parlamentsbeschlüsse und die Verleihung verschiedener Würden und sonstiger Vortheile wurden die beiden Brüder zufrieden gestellt; aber in ihrem Innern hatte sich ein heimlicher Haß entzündet, der bei der geringfügigsten Veranlassung auszubrechen bereit war. (3)

Bündniß gegen Frankreich. Nachdem Eduard endlich einmal aller Besorgnisse für das Innere des Reiches entledigt war, rich-

sichtigt; was daraus werden wird, kann ich nicht sagen." Penn, II. 127. 13. April 1473.

(1) Sie war seit dem Tode ihres Gemahls in der Freistätte zu Beverley gewesen, wurde aber im Juni 1473 durch Sir Tyrrel nach dem Norden gebracht. Eduard war es zufrieden, dem Herzog von Clarence hingegen mißfiel es.

(2) Rot. Parl. VI. 100. 101. So sagt der Fortsetzer der Geschichte von Croyland: Parum aut nihil verae dominae relictum est. Cont. Croyl. 556. 557.

(3) Rot. Parl. VI. 124.

Digitized by Google

tete er seine Aufmerksamkeit auf die auswärtigen Angelegenheiten. König Ludwig von Frankreich und Herzog Carl von Burgund waren seit langer Zeit unversöhnliche Feinde. Der Letztere und sein Bundesgenosse, der Herzog von Bretagne, baten Eduarden, die alten Ansprüche der englischen Monarchen auf die französische Krone geltend zu machen. Dankbarkeit für die Dienste, die ihm sein Schwager erzeigt; die Begierde, Ludwigen für den dem Hause Lancaster geleisteten Beistand zu strafen; vor allem aber der Vortheil, jene in einem auswärtigen Kriege zu beschäftigen, die in Folge ihrer frühern Verhältnisse geneigt seyn könnten, gegen ihn zu cabaliren: bewogen den König, diesem Vorschlage ein williges Ohr zu leihen. Er und die beiden Herzöge schlossen mit einander ein Schutz- und Trutzbündniß, und setzten im Voraus die Vertheilung ihrer Eroberungen, so wie die von jedem zu stellenden Truppen und deren Besoldung fest. Nach diesem Uebereinkommen sollte Frankreich in zwei von einander unabhängige Staaten getheilt werden, deren einer, die nördlichen und östlichen Provinzen begreifend, dem Herzog von Burgund ohne Verpflichtung zu Huldigung und Lehenseid, der andere aber Eduarden als unläugbarem Erben der alten Monarchen des Landes zu Theil werden sollte. (1) Der König fand die Nation bereitwillig zu diesem abenthenerlichen Unternehmen; der Clerus, die Lords und die Gemeinen bewilligten ihm den zehnten Theil ihres Einkommens; und das Parlament, welches mit mehreren Vertagungen drittehalb Jahre hindurch beisammen blieb, votirte mit einer Schnelligkeit ohne Beispiel eine Subsidie nach der andern. (2) Der Scharfsinn des Königs machte aber noch ein anderes Hilfs-

Vom 6. October 1472 bis 24. März 1475.

(1) Rym. XI. 804 — 814.

(2) Rot. Parl. VI. 3 — 153.

Digitized by Google

mittel ausfindig. Er nahm den Ton eines unverschämten Bettlers an, berief die wohlhabendern Bürger zu sich, und verlangte von jedem ein Geschenk, um ihm aus der Noth zu helfen. Keiner wagte die Bitte seines Souveräns abzuschlagen, und dieser erhielt durch Scham, Hoffnung oder Furcht der Geber beträchtliche Summen. Frühere Monarchen hatten oft auf eigene Gewähr oder auf jene des Parlaments geborgt; Eduard war der erste, der Geschenke verlangte, und die Summen, die er solchergestalt erpreßte, nannte er scherzhafter Weise ein freiwilliges Geschenk (benevolence). (1) Daß die durch diese verschiedenen Mittel zusammen gebrachten Summen die Schätze übersteigen, die irgend einer seiner Vorfahren aufgehäuft hatte, können wir zugeben; allein offenbar besaß der Geschichtschreiber nicht die Gabe der Weissagung, als er behauptete, sie würden in Zukunft nie wieder erreicht werden. (2)

Eduard landet in Frankreich

Die Kunde von diesen Vorbereitungen war durch ganz Europa erschollen, allein die Expedition wurde durch allerhand Zufälle von einem Jahre zum andern verschoben. Eduard benutzte diese Zeit, um sich der Freundschaft des Königs von Schottland zu versichern. Seine Bevollmächtigte versprachen vollen Ersatz alles Schadens, den die schottischen Kaufleute erlitten; der lange Waffenstillstand ward durch beide Theile neu bestätigt, eine Heirath zwischen dem Herzog von Rothsay, Jacobs ältesten Sohne, und Eduards zweiter Tochter Cäcilie ausgemacht, und die Mitgift der Prinzessin auf zwanzigtausend Mark bestimmt, die in zehn gleichen Jahresterminen abzutragen waren, so

(1) Inaudita impositio muneris, ut per benevolentiam quisque daret quod vellet, imo verius quod nollet. Cont. Croyl. 558.

(2) Ad eas summas, quarum summae neque antea visae, neque in futurum de verosimili simul videndae sunt. Ibid.

Digitized by Google

daß der König von Schottland gleichsam eine jährliche Pension von dem englischen Monarchen empfing und hierdurch an sein Interesse gebunden ward. (1) Endlich ging Eduard nach Sandwich, sein aus fünfzehn hundert Geharnischten und zehnmal so viel Bogenschützen bestehendes Heer schiffte nach Calais über und der Herzog von Burgund ward eingeladen, dem Vertrag gemäß zum Könige zu stoßen. Aber Carl, der seine Kräfte durch einen abentheuerlichen und mißlungenen Zug nach Deutschland erschöpft hatte, erschien mit einem kleinen Gefolge im englischen Lager, und entschuldigte sich so gut er konnte wegen der Unmöglichkeit, seine Verheißungen zu erfüllen. Eduard begleitete ihn nach Peronne, wo sein Unmuth durch das Mißtrauen vermehrt wurde, mit welchem Carl den Engländern den Eintritt in die Stadt verwehrte. Ein von hier abgesendetes Detaschement sollte St. Quentin besetzen; aber der Connetable von St. Pol, den man als einen Alliirten geschildert hatte, ließ von den Wällen herab auf dasselbe feuern. Jetzt konnte der König seinen Unwillen nicht mehr bergen, und der Herzog reiste mit dem Versprechen ab, binnen Kurzem an der Spitze eines zahlreichen Heeres wieder zu kommen. 20. Juni 1475.

Den Gesetzen des Ritterthums gemäß, war der Wappenkönig Garter von Sandwich aus zu Ludwigen geschickt wurden, um die französische Krone förmlich zu begehren. Dieser hörte ihn ruhig an, und nahm ihn mit sich in sein Cabinet, wo er mit vieler Achtung von Eduard sprach und den Wunsch ausdrückte, mit einem so erhabenen Fürsten in Freundschaft zu leben. Dann drückte er dem Herold dreihundert Kronen in die Hand, und versprach ihm noch andere tausend bei Abschluß des Friedens. Durch seine Ludwigs Politik.

(1) Rym. XI. 831 — 832.

Digitized by Google

Freigebigkeit und diesen Anschein von Vertrauen gewonnen, rieth ihm Carter, sich an Lord Howard oder Lord Stanley zu wenden, die dem Kriege abgeneigt und bei ihrem Gebieter sehr in Gnade seyen. Hierauf entließ ihn Ludwig und machte Anstalten, die empfangene Nachricht zu benutzen. (1)

Friede und Bündniß mit Frankreich.

Während Eduard im Lager bei Peronne über das unerklärliche Benehmen des Herzogs von Burgund nachsann, wandte sich ein französischer Herold an die Lords Howard und Stanley mit der Bitte um eine Audienz bei dem Könige. Als er diese erhielt, versicherte er Eduarden, Ludwig habe nie die geringste persönliche Feindschaft gegen ihn gehegt, und wenn er einstmals dem Grafen von Warwick beigestanden, so sey es nur aus Haß gegen den Herzog von Burgund geschehen; die vorgebliche Freundschaft dieses Letztern sey falsch und trüglich; er habe die Engländer aus eigennützigen Absichten nach Frankreich gelockt, und werde sie im Stich lassen, sobald er dabei seinen Vortheil sehe; aber bei einiger Nachgiebigkeit von beiden Seiten werde es zwei sich gegenseitig schätzenden Fürsten leicht seyn, der Vergießung christlichen Blutes vorzubeugen und die Sache auf eine für die Unterthanen beider gleich wohlthätige Weise beizulegen. Eduard vernahm in seiner unzufriedenen Stimmung diese Eröffnung mit Vergnügen. Er berief einen Kriegsrath, in dem beschlossen wurde, der König solle mit dem Heere nach England zurückkehren, falls ihm Ludwig auf der Stelle fünf und siebenzigtausend Kronen zahle, ihm ein lebenslängliches Jahrgeld von fünftausend Kronen zusichere; einen siebenjährigen Waffenstillstand und Handelsvertrag eingehe und seinen ältesten Sohn mit Eduards ältester Tochter oder in deren Todesfall mit ihrer Schwester Marie verheira-

13. Aug.

(1) Commines, IV. c. 5 — 7.

Digitized by Google

the, die nach erreichtem mannbaren Alter auf Ludwigs Kosten nach Frankreich geführt werden und von ihm ein jährliches Einkommen von sechzigtausend Franken erhalten sollte. Die für diesen Beschluß angeführten Gründe waren die Annäherung des Winters, die Erschöpfung des Schatzes und die Falschheit des Herzogs Carl; (1) wozu aber noch die Geschenke, die Ludwig unter die königlichen Günstlinge vertheilt hatte, und die Aussicht auf Geld — ein sehr wichtiger Punkt für einen wollüstigen und bedürftigen Fürsten — hinzugefügt werden müssen. Man ernannte von beiden Seiten Bevollmächtigte, die in einem nahgelegenen Dorfe zusammen kamen. Ludwig bewilligte Alles, und außerdem kam man noch überein: Margarethe von Anjou solle gegen Bezahlung von fünfzigtausend Kronen in Freiheit gesetzt, und alle Streitigkeiten zwischen den beiden Königen vier Schiedsrichtern — dem Cardinal von Canterbury und dem Herzog von Clarence von Seite Eduards, dem Erzbischof von Lyon und dem Grafen Dunois von Seite Ludwigs überlassen werden, welche innerhalb einer Frist von drei Jahren ihren Ausspruch fällen sollten. (2) Nach beiderseitiger Annahme dieser Puncte ward zu Piquigny bei Amiens eine Brücke mit einem hölzernen Gatter in der Mitte über die Somme geschlagen. Hier kamen die Monarchen zusammen, reichten sich durch das Gatter die Hand und schworen auf das Meßbuch, ihre Verheißungen zu erfüllen. Dann begannen sie ein vertrauliches Gespräch und Ludwig lud unvorsichtiger Weise seinen neuen Bekannten nach Paris ein. Der dem Vergnügen leidenschaftlich ergebene Eduard nahm es an, und es bedurfte der ganzen Gewandheit des französischen Monarchen, um den Besuch bis auf unbestimmte Zeit verschieben zu machen. 29. Aug.

(1) Rym. XI. 14. 15.

(2) Rym. XI. 15 — 21. XII. 52.

Digitized by Google

Die Könige von England, sagte er später zu seinen Vertrauten, seyen schon zu sehr gewohnt gewesen, Frankreich zu besuchen; er sehe sie am liebsten auf ihrer Seite des Meeres. (1)

Der König und seine Günstlinge nehmen Jahrgelder von Ludwig an.

Alle Punkte des Vertrags, die sogleich in Vollzug gesetzt werden konnten, wurden getreulich erfüllt. Eduard erhielt sein Geld am bestimmten Tage und trat sofort den Marsch nach der Küste an; der Waffenstillstand ward publicirt, und auf ein Jahr nach dem Tode beider Könige verlängert, der Jahrgehalt, und das Lösegeld für die Königin Margarethe wurden gewissenhaft bezahlt; Eduard entsagte aller Macht, die ihm über diese Fürstin als über seine Gefangene zustand; Ludwig verpflichtete sich, nie etwas für sie zu fordern und sie selbst unterzeichnete, als sie zu

9. Jänner 1476.

Rouen den französischen Commissarien übergeben wurde, eine förmliche Entsagung auf alle ihre Rechte als verwittwete Königin von England. (2) Beide Könige wünschten sich Glück zu dem Ausgang der Sache. Eduard hatte nicht nur seine Geldkisten gefüllt, sondern sich auch eine jährliche Summe gesichert; Ludwig war durch eine im Verhältniß geringfügige Ausgabe einem gefährlichen Kriege entgangen und hatte einen mächtigen Feind in einen treuen Alliirten verwandelt. Um dessen noch gewisser zu seyn, erkaufte er mehrere Mitglieder des englischen Rathes, die nicht anstanden, das Beispiel ihres Herrn nachzuahmen. Lord Hastings, Eduards erster Günstling, und der Kanzler nahmen jeder einen Jahrgehalt von zweitausend Kronen an, und zwölftausend andere wurden jährlich unter den Marquis von Dorset, die Lords Howard und Cheney, Sir Thomas Montgomery, Thomas St. Leger und einige Andere vertheilt. Die Meisten schämten sich nicht, zu bekennen,

(1) Commines, IV. 5 — 10.
(2) Rym. XII. 21. Du Tillet, 145.

Digitized by Google

daß sie im Solde des Königs von Frankreich stünden; nur Lord Hastings konnte, so begierig er auch das Geld annahm, nie dahin gebracht werden, eine Quittung auszustellen. (1)

War aber auch Eduard zufrieden, so konnten doch das Volk und Heer ihren Unwillen nicht bergen. In dem letztern klagten Viele den Geiz des Königs an und drohten den Räthen, die sich durch Ludwig hatten bestechen lassen, mit öffentlicher Rache; aber sie wurden sorgfältig beobachtet und für ihre unbesonnenen Reden streng bestraft. Andere rotteten sich nach Auflösung des Heeres zusammen, erpreßten gewaltsam Geld und brachten durch häufige Raub- und Mordthaten mehrere Grafschaften in Verwirrung. Um diesen Unordnungen Einhalt zu thun, befahl der König, die Gesetze streng zu vollziehen, begleitete die Richter auf ihren Bereisungen und gewährte keinem Schuldigen Gnade, welchen Ranges er auch seyn und welche Dienste er geleistet haben mochte. Größere Besorgnisse erregte die Unzufriedenheit des Volkes. Offenbar fehlte demselben nur ein Anführer, und neue Auflagen würden es unfehlbar zur Empörung gebracht haben. Der König machte es also zu seinem Hauptaugenmerk, die Kosten des Hofes und der Regierung zu bestreiten, ohne der Nation neue Lasten aufzubürden. Zu diesem Ende befahl er den Zollbeamten, ihre Pflicht mit Strenge zu vollziehen; erpreßte von dem Clerus häufige Zehnten; erhob von den Bischöfen und Aebten große Summen für die Verabfolgung ihrer Temporalien; nahm die meisten in der letzten Zeit ertheilten Kronlehen zurück, und zwang diejenigen Lehenbesitzer, welche gegen eine der zahlreichen kleinlichen Vorschriften des Lehenwesens verstoßen hatten, für die bis dahin bezogenen Einkünfte schwere Taxen zu ent-

Eduards Methode, sich Geld zu verschaffen.

(1) Commines, IV. 8. VI. 2.

Digitized by Google

richten. Auch Handelsgewinn verschmähte er nicht. Seine Schiffe wurden jedes Jahr mit Zinn, Wolle und Tuch befrachtet und die Waaren des Königs von England in den Häfen Italiens und Griechenlands öffentlich zum Verkaufe ausgeboten. Binnen Kurzem ward er reich; klagten auch Einzelne, so war doch die Nation zufrieden, und man gewann allmählich einen Fürsten lieb, der den Glanz des Thrones unterhielt, ohne den Beutel seiner Unterthanen in Anspruch zu nehmen. (1)

Clarences Unzufriedenheit und Verhaftung.

Allein es dauerte nicht lange, so begab sich ein Ereigniß, welches Eduarden den Rest seiner Tage verbitterte. Sein Bruder Clarence hatte durch die Zurücknahme der Verleihungen einige Güter verloren und scheint dieß als eine nicht zu rechtfertigende Gewaltthätigkeit betrachtet zu haben. Er verließ den Hof, konnte selten dahin gebracht werden, an der Tafel des Königs zu speisen, und beobachtete im Rathe das hartnäckigste Schweigen. Seine Gemahlin verfiel nach ihrem dritten Kindbette in einen Zustand von Schwäche, der nach zwei Monaten ihrem Leben ein Ende machte; und eine ihrer Frauen, Namens Ankaret Twynhyo, ward als der Vergiftung der Herzogin beschuldigt in Untersuchung gezogen, verurtheilt, und hingerichtet. (2) Ungefähr zur selben Zeit blieb der Herzog von Burgund in der Schlacht bei Nancy, und seine ungeheuern Besitzungen gingen auf seine einzige Tochter Marie über. Clarence warb um ihre Hand; seine Schwester, Mariens Stiefmutter, unterstützte ihn mit ihrem ganzen Einfluß, und man glaubt, daß ihm sein Vorhaben ohne Eduards entschlossenen Widerstand gelungen seyn würde. Der Kö-

22. Decbr. 1476.

(1) Diese interessanten Notizen verdanken wir dem Historiker von Croyland, p. 556.

(2) Rot. Parl. VI. 173. 174.

Digitized by Google

nig war zu mißtrauisch gegen den Ehrgeiz seines Bruders, der vielleicht die Macht Burgunds dazu anwenden konnte, sich der englischen Krone zu bemächtigen, und fürchtete zu sehr die Feindschaft Ludwigs, der schon einen beträchtlichen Theil von Mariens Erbe an sich gerissen hatte. Von diesem Augenblicke an betrachteten sich die beiden Brüder als Feinde und beobachteten im Umgange kaum noch die Regeln des Anstandes. Während sie solchergestalt gegen einander erbittert waren, wurde — sey es nun aus Zufall oder als Vorbereitung zu Clarences Verderben — einer von dessen Dienern, Namens Stacey, beschuldigt, Zauberei zu treiben und bleierne Figuren zu schmelzen, um Lords Beauchamp Tod zu beschleunigen. Auf der Folter gab er Thomas Burdett, einen Hofcavalier des Herzogs, als Mitschuldigen an. Beide wurden zusammen vor die Richter und die meisten weltlichen Peers gestellt, und nach kurzem Prozesse zum Tode verurtheilt und hingerichtet. Der Anklage zufolge sollten sie dem Könige und den Prinzen die Nativität gestellt und aufrührerische Reime und Balladen in Umlauf gesetzt haben; aber auf dem Blutgerüste protestirten beide gegen das Urtheil; Clarence erklärte sich alsbald zum Vertheidiger ihrer Unschuld, und am folgenden Tage brachte er Doctor Godard, einen ausgezeichneten Gottesgelehrten, in den Rath, um zu Protocoll zu geben, was sie vor dem Tode ausgesagt hatten. Als diese Umstände Eduarden, vielleicht mit Uebertreibung, hinterbracht wurden, ließ er den Herzog holen, warf ihm vor, die Gerechtigkeitspflege beschimpft zu haben, und schickte ihn in Gegenwart des Majors und der Sheriffs in den Tower. (1)

(1) Cont. Croyl. 561. 562 im Vergleich mit der Anklage in Howells State trials, III. 364.

Digitized by Google

Er wird zum Tode verurtheilt u. getödtet. 16. Jänner 1478.

Jetzt ward das Parlament berufen, und der unglückliche Clarence stand, des Hochverraths beschuldigt, vor den Schranken des Oberhauses. Kein Peer wagte den Mund zu öffnen; der König brachte seine Zeugen zum Vorschein und machte den Ankläger. Er schilderte die zärtliche Neigung, die er ehedem zu seinem Bruder gehegt, und die großen Besitzungen, womit er ihn bereichert. Dennoch habe der Undankbare seinen Wohlthäter angefeindet, sich mit dessen Feinden verbunden, ihn der Freiheit beraubt und sich im Exil verschworen, ihn vom Throne zu stoßen. Alles das sey verziehen worden; worin bestehe aber sein Dank? Clarence habe abermals das Project entworfen, ihn und seine Nachkommen um ihr Erbe zu bringen Zu diesem Ende habe er seinen Leuten befohlen, öffentliche Lustbarkeiten zu veranstalten und bei dieser Gelegenheit zu verbreiten, Burdett sey an dem Verbrechen unschuldig gewesen, wegen dessen er den Tod gelitten, der König sey selbst ein Zauberer und demnach nicht geeignet, ein christliches Volk zu beherrschen, ja er sey sogar ein Bastard und demnach ohne alles Recht auf die Krone. Ferner habe Clarence Leute vermocht, ihm ohne Vorbehalt ihrer Pflichten gegen den König Treue zu schwören; habe erklärt, er wolle sich und sie wieder in Besitz der Ländereien setzen, die sie durch Zurücknahme der Verleihungen eingebüßt; habe sich eine Abschrift des Parlamentsbeschlusses verschafft, der ihn zum nächsten Thronerben nach Abgang der männlichen Nachkommenschaft Heinrichs des Sechsten erkläre; habe allen seinen Lehensleuten befohlen, sich bereit zu halten, um sich binnen einer Stunde nach geschehener Aufforderung bewaffnet bei ihm einfinden zu können; und habe versucht, ein fremdes Kind anstatt seines Sohnes unterzuschieben, um diesen aus dem Lande zu schicken, als

Digitized by Google

ob dessen Leben durch seinen Oheim gefährdet sey. (1) Inwiefern diese Beschuldigungen gegründet waren, oder ob Clarence blos Vorsichtsmaßregeln gegen die Bosheit seiner Feinde getroffen hatte, können wir unmöglich entscheiden; denn obwohl wir wissen, daß er heftig und mit Bitterkeit antwortete, ist doch die Antwort selbst nicht auf uns gekommen. Die Peers wurden durch die Argumente des königlichen Anklägers überzeugt, Clarence ward schuldig befunden, und der für diese Angelegenheit zum High Steward (*) ernannte Herzog von Buckingham sprach über ihn das Todesurtheil aus. (2) Kurz darauf ward Ankarets Urtheil mittels eines Parlamentsbeschlusses umgestoßen, und die Gemeinen baten den König, jenes seines Bruders in Vollzug setzen zu lassen. (3) Allein Eduard wollte kein öffentliches Schauspiel geben. Nach ungefähr zehn Tagen machte man bekannt, der Herzog sey im Tower gestorben. Die Art seines Todes ist nie mit Gewißheit ausgemittelt worden, doch ging das allgemeine Gerücht, man habe ihn in einem Fasse Malvasier erstickt. (4)

7. Februar.

18. Febr.

(1) Siehe die lange und mühselige Anklage und das Urtheil in Rot. Parl. VI. 193. 194.

(*) So heißt derjenige, der bei dem Prozesse eines Peers den Vorsitz führt. Er wird vom Könige ernannt.
Anm. d. Uebers.

(2) Rot. Parl. VI. 195.

(3) Rot. Parl. VI. 173. Gleichzeitig wurde der zum Herzog von Bedford ernannte Georg Nevil jenes Titels unter dem Vorwande beraubt, er habe nicht hinlängliche Einkünfte, um demselben gemäß zu leben. Ibid. Auch wurde ein Parlamentsbeschluß gefaßt „zur Sicherheit aller Lords, Edelleute und sonstiger treuer Diener und Unterthanen des Königs," der die Beschlüsse des Parlaments widerrief, welches Heinrich der Sechste vor mehr als sieben Jahren während Eduards Abwesenheit berufen hatte. Rot. Parl. VI. 191.

(4) Der Geschichtschreiber von Croyland sagt blos: factum est id, qualecumque erat, genus supplicii (pl. 562). Ich

Krieg mit Schottland.

Es war ein sonderbarer, aber characteristischer Zug in der Politik des Königs, daß er beinahe in dem Augenblick, wo seine Kinder auf die Welt kamen, auch schon Heirathen für sie negocirte. Elisabeth war seit langer Zeit mit dem Dauphin, Cäcilie mit dem Sohn und Erben des Königs von Schottland, Anna mit dem unmündigen Sohne des Erzherzogs Maximilian von Oestreich, und sein ältester Sohn mit der ältesten Tochter des Herzogs von Bretagne versprochen. In allen diesen Angelegenheiten wurde er getäuscht, und in zweien vollkommen betrogen. Die Termine von Cäciliens Mitgift waren einige Jahre hindurch regelmäßig bezahlt worden, im Jahr 1478 wurden die Zahlungen eingestellt, und im Jahr 1480 brach zwischen England und Schottland ein Krieg aus. Einige Schriftsteller messen denselben den Intriguen Ludwigs, der den König Jacob heimlich zum Bruch mit Eduarden reizte, andere der Politik Eduards bei, welcher die Mißhelligkeiten Jacobs mit dem schottischen Adel benutzen wollte. Aus öffentlichen Urkunden geht hervor, daß beide Fürsten höchst aufgebracht gegen einander waren. Eduard warf Jacoben niederträchtiges Benehmen und Treubruch vor; und Jacob erwiederte das Compliment mit dem Schimpfnamen „Räuber", wobei er wahrscheinlich darauf zielte, wie sein Gegner zur Krone gekommen war. (1) Es wurden große Anstalten gemacht, Jacob stellte sich selbst an die Spitze des schottischen, der Herzog von Glo-

vermuthe, die Hauptursache von Eduards Argwohn gegen Clarence sey daraus entstanden, daß dieser zum nächsten Thronerben nach Heinrichs des Sechsten Sohn Eduard erklärt worden war. Betrachtete man diese Erklärung als gültig, so war er noch jetzt der rechtmäßige Erbe, Eduard sorgte aber dafür, daß sie widerrufen ward. Rot. Parl. VI. 191.

(1) Rym. XII. 115. 117. Blank Acts, fol. 56.

Digitized by Google

ceſter an jene des engliſchen Heeres, und die Grenzbewohner fingen ihre Verheerungen wieder an; aber zwei Jahre vergingen, ehe der Krieg eine furchtbarere Geſtalt annahm. Der König von Schottland, der nach dem Rufe ſtrebte, Geſchmack und wiſſenſchaftliche Bildung zu beſitzen, mied ſeit langer Zeit die Geſellſchaft ſeines tapfern aber unwiſſenden Adels, und ging mit Niemand als einigen wenigen Künſtlern um, die allerdings in ihren betreffenden Fächern ausgezeichnet, aber von niederer Geburt und als Ausländer den Eingebornen um deſto verhaßter waren. Jacobs Brüder, der Herzog von Albanien und der Graf von Mar, theilten die Unzufriedenheit des Adels, und der König ließ ſie, um die Mißvergnügten einzuſchüchtern, plötzlich beide verhaften und jeden in ein anderes Gefängniß, den erſtern in das Schloß zu Edinburgh, den andern in jenes von Craigmillar bringen. Albanien entfloh mit Hilfe eines franzöſiſchen Schiffscapitains und entging durch freiwillige Verbannung nach Paris der Rache ſeines Bruders. Der unglückliche Mar wurde in Folge der ſehr zweifelhaften Beſchuldigung, dem Könige durch Zauberei nach dem Leben geſtrebt zu haben, vom Rathe zum Tode verurtheilt und nach Connongate gebracht, wo man ihm eine Ader öffnete und ihn ſich ſo verbluten ließ. In Albaniens Bruſt glühte der Durſt nach Rache; aufgemuntert durch die zwiſchen beiden Mächten ausgebrochenen Feindſeligkeiten, kam er nach England, bat Eduarden um Schutz und erklärte ſich unter dem Vorwande, ſein Bruder ſey unehelicher Geburt, zum Könige von Schottland. (1) Es ward ausgemacht, Eduard ſolle ſeine Macht dazu anwenden, Albanien auf den Thron zu ſetzen; wogegen dieſer Stadt 10. Juni 1482.

(1) Seine Mutter Marie von Geldern war nicht von unbefleckter Reinheit. Siehe Wyrcest. 292.

Digitized by Google

und Schloß Berwick abtreten, die Krone von dem englischen Monarchen zu Lehen tragen, das natürliche Bündniß mit Frankreich abschwören, und wenn es die Gebote der Kirche erlaubten — denn es hieß, er habe ohnehin schon zwei Weiber am Leben — eine englische Prinzessin heirathen sollte. Mit einem zwei und zwanzigtausend fünfhundert Mann starken Heere unter dem Herzog von Gloceſter belagerte er Berwick. Die Stadt öffnete die Thore, aber das Schloß vertheidigte sich auf hartnäckigste. Jacob hatte seine Vasallen aufgeboten und war ohne Ahnung der ihn bedrohenden Gefahr bis Lauder vorgerückt. Gewöhnlich war es auf Kriegszügen, wo die schottischen Barone sich ihrem Souverän mit Erfolg widersetzten. Sie waren dann beisammen, von ihren Clans und Lehensleuten umgeben, und blieben sie nur einig, so waren sie der Macht der Krone jederzeit mehr denn gewachsen. Dießmal hatten sie sich in der Kirche zu Lauder versammelt, um zu berathschlagen, als der Architect Cochran, den der bethörte Jacob unlängst zum Grafen von Mar ernannt, unbesonnener Weise zu ihnen kam. Er ward auf der Stelle ergriffen, noch sechs andere Günstlinge des Königs wurden aus dessen Zelt geschleppt, und alle auf der Brücke gehängt. Die verbündeten Häuptlinge entließen unverzüglich das Heer, brachten den König auf das Schloß zu Edinburgh und drohten ihm mit ewigem Gefängniß, wenn er ihnen nicht gänzliche Verzeihung für die Ermordung seiner Freunde gewähre. (1)

Die Kunde von diesem außerordentlichen Umschwung der Dinge erreichte schnell das Heer von Berwick, und Albanien und Gloceſter eilten mit sechszehntausend Mann nach Edinburgh. Diese Hauptstadt empfing sie als Freunde und Jedermann erwar-

(1) Abercromb. II. 446. Buch. 243.

Digitized by Google

tete, der Scepter von Schottland würde aus den schwachen Händen seines Besitzers in die kräftigen seines Bruders übergehen; als dieser zum Erstaunen beider Nationen eine Uebereinkunft mit zwei schottischen Peers und zwei Prälaten unterzeichnete, wodurch er sich anheischig machte als treuer Unterthan zu handeln, und sie ihm dagegen volle Begnadigung und Rückgabe seiner Güter und Würden auszuwirken versprachen. Jedoch ward zu Eduards Befriedigung ausgemacht, daß das Schloß zu Berwick abgetreten werden, und die Edinburgher Kaufmannschaft sich für die Rückerstattung der auf Abschlag von Cäciliens Mitgift schon bezahlten Summen verbürgen solle, falls Eduard nicht vorziehe, daß der frühere Vertrag fortbestehe. Er verlangte aber das Geld, welches auch ehrlich bezahlt wurde. Albanien nahm das Schloß zu Edinburgh mit Gewalt und befreite seinen Bruder. Zum Beweise ihrer Versöhnung ritten beide auf Einem Pferde mit einander nach Holyroodhouse und schliefen beide in Einem Bett. Allein des Herzogs unruhiger Geist war nicht zufrieden. Er knüpfte seine Unterhandlungen mit Eduard wieder an, entfloh bei Entdeckung seiner verrätherischen Absichten abermals nach Frankreich und ward endlich von dem schottischen Parlamente als Verräther erklärt. (1) 2. August. 11. Febr 1483.

Ein anderer Fall, in dem Eduards Erwartungen grausam getäuscht wurden, war die beabsichtigte Heirath seiner Tochter Elisabeth mit dem Dauphin. Nachdem die Prinzessin das zwölfte Jahr erreicht hatte, hoffte man, Ludwig werde seinem Versprechen ge- Eduard wird durch Ludwig betrogen.

(1) Ryh. XII. 155 — 163. 172 — 179. Cont. Hist. Croyl. 563. Durch diesen erfahren wir, daß der König mit dem Ausgange des Krieges, der ihm über 100,000 Pfund kostete, nicht zufrieden war. Der Besitz von Berwick war allerdings ein Vortheil, aber die Kosten für dessen Erhaltung beliefen sich jährlich auf 10,000 Mark. Ibid.

Digitized by Google

nicht um sie schicken, und ihr die vertragsmäßigen sechszigtausend Franken jährlich anweisen. Vier Jahre vergingen, und sie war noch immer in England. Es wurden Vorstellungen gemacht, aber Ludwig fand jedesmal eine anständige Ausflucht. Das Parlament warnte den König vor der Hinterlist des französischen Hofes, er aber wollte nicht an der Ehrlichkeit seines guten Bruders zweifeln. Ein unerwartetes Ereigniß öffnete ihm die Augen. Die Prinzessin Maria von Burgund, die ihrem Gemahl Maximilian zwei Kinder, Philipp und Margarethe, geboren hatte, starb plötzlich durch einen Sturz vom Pferde, und Ludwig, ohne der Prinzessin Elisabeth zu gedenken, begehrte auf der Stelle Margarethens Hand für den Dauphin. Vergebens zögerte der Vater; die Genter, deren Obhut die Kinder anvertraut worden waren, zwangen ihn einzuwilligen, Margarethe ward den Bevollmächtigten Ludwigs übergeben und erhielt zum Brautschatz die Provinzen, welche dieser Monarch ihrer Mutter entrissen hatte. Als Eduard dieß vernahm, gerieth er in Wuth. Von diesem Augenblicke an war es sein ganzes Sinnen und selbst der gewöhnliche Gegenstand seines Gesprächs: wie er sich an dem Könige von Frankreich am besten für dessen Treulosigkeit rächen könne. Aber eine geringfügige Unpäßlichkeit, die er vernachlässigt hatte, nahm — sey es nun in Folge seiner Gemüthsbewegung oder seiner Ausschweifungen — plötzlich den gefährlichsten Charakter an. Er brachte die wenigen Tage, die ihm noch blieben, mit Religionsübungen zu, und befahl, von den Schätzen, die er hinterlasse, Allen denen er Unrecht zugefügt oder Geld unter dem Namen eines freiwilligen Geschenkes abgepreßt habe, vollen Ersatz zu leisten. Er starb im ein und vierzigsten Jahre seiner Regierung.

Sein Tod. 9. April 1483.

Digitized by Google

Eduard soll der gebildetste und — ehe er allzu dick wurde — der schönste Mann seiner Zeit gewesen seyn. Der Hang zum Vergnügen war seine herrschende Leidenschaft. Wenig Fürsten sind prachtvoller in ihrer Kleidung (1) oder ausschweifender in der Liebe gewesen; wenige haben sich den Freuden der Tafel mit minderem Rückhalt hingegeben. (2) Diese Vergnügungen geriethen oft in Reibung mit seinen Pflichten, und machten ihn am Ende zu Allem unfähig, was Thätigkeit erforderte. Selbst in seiner Jugend als er noch um die Krone kämpfte, war er immer der Letzte auf dem Platze; und im männlichen Alter, wo er fest auf dem Throne saß, überließ er Alles, was auf den Krieg Bezug hatte, seinem Bruder, dem Herzog von Glocester. (3) Gegen die Häupter der feindlichen Parthei war er grausam und unversöhnlich; das Blut, welches er vergoß, machte seine Freunde so gut wie seine Feinde zittern; und unter seiner Regierung bestanden die Lords und die Gemeinen nicht wie ehedem auf Zugeständniß von Gerechtsamen oder Abhilfe von Beschwerden, sondern trachteten nur, dem Könige zu gefallen. (4) Er war eben so argwöhnisch als grausam.

(1) Am letzten Weihnachtsfest vor seinem Tode erschien er in einem neuen Anzuge. Sein Kleid hatte ungeheuer lange und weite Aermel, die mit dem kostbarsten Pelzwerk besetzt und an den Schultern zusammen gefaltet waren. „Novum," sagt der Geschichtschreiber, et singulare intuentibus spectaculum." Cont. Croyl. 563.

(2) In homine tam corpulento, tantis sodalitiis, vanitatibus, crapulis, luxui et cupitatibus dedito. Id. 564.

(3) Während dem schottischen Feldzuge wurden die ersten Posten in England errichtet. Auf dem Wege aus Schottland nach London wurden nämlich von zwanzig zu zwanzig Meilen Reiter aufgestellt, welche die Depeschen dergestalt weiter beförderten, daß diese täglich hundert Meilen machten. Cont. Croyl. 571.

(4) Vergebens sucht man in den Parlamentsrollen Petitionen der Art, wie sie die Gemeinen in frühern Zeiten der Regierung

Digitized by Google

Jeder Staatsbeamte, jeder Vogt auf seinen Gütern und Maierhöfen mußte Alle beobachten, die ihn umgaben, und dem König über den Zustand der Gegend regelmäßig Bericht erstatten; und dieser hatte ein so gutes Gedächtniß, daß man ihm kaum eine nur etwas bedeutende Person, selbst aus den entferntern Grafschaften nennen konnte, deren Charakter, Geschichte, und Einfluß er nicht gekannt hätte. (1) Hierdurch wurde jeder Anschlag gegen seine Herrschaft schon in der Geburt erstickt, und man hätte sich von ihm eine lange und glückliche Regierung versprechen können, wenn nicht fortwährende Ausschweifungen seinen Körper entnervt und den Keim zu der Krankheit erzeugt hätten, die ihn im ein und vierzigsten Jahre seines Lebens in das Grab stürzte. Er ward mit üblichem Pomp in der neuen Kapelle zu Westminster begraben. (2)

Der König hinterließ zwei Söhne: den zwölfjährigen Eduard, der ihm auf dem Throne folgte, und den elfjährigen Richard, Herzog von York und Lordmarschall. Dieser war in seinem fünften Jahre mit Anna, der Erbtochter Johann Mowbray's, Herzogs von Norfolk verlobt worden und hatte hierdurch

überreichten; aber eine Verbesserung gewann doch festen Fuß, nämlich die Petitionen in Form eines Parlamentsbeschlusses zu verfassen, wodurch der Aenderung der Statuten vorgebeugt wurde, über die sich die Gemeinen ehedem beschwert hatten. Die Schreiber hatten jetzt nichts weiter zu thun, als die Petition wörtlich zu copiren, und beizufügen, daß der König seine Zustimmung gegeben habe.

(1) Cont. Croyl. 564.

(2) Das bei dem Begräbniß beobachtete Ceremoniel steht in Sandford Heneal. Hist. p. 4 — 13. Gleich nachdem er gestorben, ward er zehn Stunden hindurch mit entblößtem Oberleib auf einem Brette liegend ausgestellt, damit alle geistlichen und weltlichen Lords, so wie der Major und die Aldermen von London ihn sehen konnten. Ibid.

Digitized by Google

die Anwartschaft auf die unermeßlichen Besitzungen dieses Cavaliers erhalten. Fünf von Eduards Töchtern überlebten ihren Vater. Vier davon, die er so angelegentlich auf auswärtige Throne zu setzen gestrebt hatte, fanden Gatten in England. Die mit dem Dauphin verlobte Elisabeth heirathete Heinrich den Siebenten; Cäcilie, die dem Prinzen von Schottland bestimmt war, den Vicomte Welles, Anna, versprochen mit Philipp von Burgund, Thomas Howard, Herzog von Norfolk; und Catharina, die Braut des Infanten von Spanien, Wilhelm Courtenay, Grafen von Devonshire, Brigitte ward Nonne in dem Kloster zu Dartford.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Eduard der Fünfte.

Gleichzeitige Fürsten.

Deutsche Kaiser.	Könige von Schottland.	Könige von Frankreich.	Könige von Spanien.	Päpste.
Friedrich III.	Jacob III.	Ludwig XI.	Isabelle Ferdinand	Sixtus IV.

Benehmen des Herzogs von Glocester — Verhaftungen — Der Herzog wird Protector — Ermordung des Lords Hastings und des Grafen Rivers — Jane Shore's Buße — Der Herzog strebt nach der Krone — Predigt zu seinen Gunsten — Rede des Herzogs von Buckingham — Die Krone wird Glocestern angeboten — Der sie annimmt.

Stand der Partheien bei Eduards Tode.

Ein Blick auf den Stand der Partheien am Schlusse der Regierung Eduards des Vierten wird dazu dienen, das Dunkel der Begebenheiten, welche dem Tode dieses Monarchen folgten, mit schwachem Schimmer zu erhellen. Sey es, daß Eduard durch die Zudringlichkeit seiner Gemahlin dazu gezwungen wurde, oder daß es seinem Stolze schmeichelte, die Familie derjenigen empor zu bringen, die er zur Genossin seines Thrones erhoben hatte; genug er beförderte nach und nach alle ihre Verwandte von Rittern und Knap-

Digitized by Google

ven zu den höchsten Aemtern und Würden im Staate, Der ältere Adel sah ihr schnelles Steigen mit Eifersucht und Unwillen, und so furchtbar ihr Einfluß auch zu seyn schien, so lange er sich auf die königliche Gunst stützte, so bewies doch die Folge, daß er sehr unbedeutend und auf die wenigen Familien beschränkt war, in die sie geheirathet hatten. Der Marquis von Dorset, Sohn der Königin aus ihrer ersten Ehe, und ihr Bruder, der vortreffliche aber unglückliche Graf Rivers nahmen die ersten Stellen im Rathe ein; aber die Lords Hastings, Howard und Stanley, des Königs persönliche Freunde, und insbesondere der Erste, den Eduard zum Gefährten seiner Vergnügungen gewählt hatte und der eben deßwegen der Königin um desto verhaßter war, bildeten eine beständige Opposition gegen sie. So lange der König lebte, hielt seine Klugheit beide Partheien im Gleichgewicht und seine Autorität brachte sie zum Schweigen; und als er auf dem Sterbebette lag, ließ er, durch Heinrichs des Sechsten unglückliche Minderjährigkeit gewarnt, sie in sein Gemach kommen, ermahnte sie zu wechselseitiger Verzeihung und befahl ihnen, sich in seiner Gegenwart zu umarmen. Sie gehorchten mit scheinbarer Bereitwilligkeit, aber ihre Herzen straften ihre Worte Lügen und binnen wenig Tagen erwies es sich, wie trüglich alle solche Versöhnungen seyen, wenn der nicht mehr lebt, auf dessen Befehl sie geschehen. (1)

(1) More's works, 38 — 40. Auflage vom Jahr 1557. Was wir von diesem Zeitraum wissen, verdanken wir vorzüglich dem Fortsetzer der Geschichte von Croyland und dem Sir Thomas More. Der Erste war ein Zeitgenosse. Sein Name ist unbekannt, aber aus seinem Werke ergibt sich, daß er Doctor des Kirchenrechtes und eine Zeitlang Mitglied des Rathes unter Eduard dem Vierten war, der ihn zuweilen als Gesandten an auswärtige Höfe schickte (p. 557). Er erklärt, wahr und unpartheiisch geschrieben zu haben. Sine ulla scita intermixtione mendacii, odii aut favoris. p. 575.

Digitized by Google

Befehle wegen der Krönung seines Sohnes.

Sobald der König verschieden war, versammelte sich der Rath und beschloß, dessen ältesten Sohn unter dem Namen Eduard der Fünfte zu proclamiren. Damit endete aber auch die Einstimmigkeit. Der Prinz war mit seinem Oheim Graf Rivers und seinem Stiefbruder Lord Gray nach Ludlow in Shropshire geschickt worden, unter dem Vorwande, seine Gegenwart werde die Walliser im Zaum halten, eigentlich aber, damit er unter der Aufsicht jener Beiden aufwachse und hierdurch mehr Anhänglichkeit an seine mütterlichen Verwandte bekommen. Die Königin stand im Verdacht, sich gleich Isabellen, der Mutter Eduards des Dritten, während der Minderjährigkeit ihres Sohnes eine große Autorität anmaßen zu wollen; und um ihre Plane zu vereiteln, erwarteten die Feinde der Wydeviles mit Sehnsucht die Ankunft der beiden ersten Prinzen von Geblüt, nämlich des Herzogs von Gloceſter, Oheims des Königs und des Herzogs von Buckingham, der in gerader Linie von Thomas von Woodstock, dem jüngsten Sohne Eduards des Dritten abstammte. Als Elisabeth darauf antrug, Rivers und Gray sollten Eduarden unter Bedeckung eines Heeres von Ludlow nach der Hauptstadt führen, geriethen Hastings und seine Freunde in Besorgniß. Gloceſter und Buckingham waren noch immer nicht da, der Marquis von Dorset hatte den Tower inne, der König war von den Creaturen der Königin umgeben, und kam zu dem Allen noch ein Heer, so hatte diese

Sir Thomas More war 1480 geboren. Im Jahre 1513 schrieb er als Untersheriff von London seine Geschichte Richards des Dritten nach den Angaben von Zeitgenossen. Im Wesentlichen stimmt er mit dem oben erwähnten Schriftsteller überein, in Nebenumständen hingegen weicht er manchmal von ihm ab. Wo dieß der Fall war, bin ich dem Fortsetzer der Geschichte von Croyland gefolgt.

Digitized by Google

Fürstin ihre Gegner ganz in ihrer Gewalt und die Wydeviles konnten ihre Herrschaft fest begründen. Wozu, fragte Jene, bedürfe es eines Heeres? Gegen welchen Feind solle es gebraucht werden? Wollten etwa die Wydeviles den Frieden brechen, den sie beschworen? Es entstand ein langer, heftiger Zank; Hastings erklärte, er werde den Hof verlassen und auf seinen Posten nach Calais abgehen, die Königin glaubte nachgeben zu müssen und zur bösen Stunde ward beschlossen, das Gefolge des jungen Königs solle nicht über zweitausend Reiter betragen. (1)

Benehmen des Herzogs Richard von York.

Herzog Richard von Gloceſter war ein Herr von unersättlichem Ehrgeiz, der unter der Maske der Zuneigung und Biederkeit die blutigsten Anschläge zu verbergen vermochte. Zur Zeit von seines Bruders Tode befand er sich als Befehlshaber des Heeres gegen Schottland an der Gränze, verfügte sich aber auf die Kunde von jenem Ereignisse sogleich mit sechshundert in Trauer gekleideten Rittern und Knappen nach York, ließ in dem dortigen Dome die Exequien für den hingeschiedenen Monarchen mit königlicher Pracht halten, forderte die Edelleute der Grafschaft auf, Eduard dem Fünften Treue zu schwören, und war, um ihnen mit gutem Beispiel voran zu gehen, der Erste der den Eid leistete. Zugleich versicherte er seinen Neffen schriftlich seiner Liebe und Treue, bezeigte Elisabeth sein Beileid über den Tod ihres Gemahls und bot dem Grafen Rivers und den andern Lords von der Familie der Königin seine Freundschaft an. Hierauf verstärkte er sein Gefolge und brach nach dem Süden auf, um wie er sagte, der Krönung beizuwohnen, welche der Rath auf den vierten Mai bestimmt hatte (2)

Welcher geheime Verkehr mittlerweile zwischen

(1) Cont. Croyl. 565. More, 41.

(2) Cont. Croyl. 565. More, 41.

Digitized by Google

Er empfängt die Verwandten des Königs.

ihm, Buckingham und Hastings Statt fand, wissen wir nicht, können aber aus den unmittelbar darauf folgenden Ereignissen mit Wahrscheinlichkeit auf dessen Natur schließen. Der junge Eduard kam auf der Reise
29. April. nach London an demselben Tage zu Stony Stratford an, als sein Oheim zu Nottingham, ungefähr zehn Meilen weiter rückwärts eintraf. Rivers und Gray kehrten sogleich dahin zurück, um Glocestern im Namen des Königs zu bewillkommnen und ihm die wegen des Einzugs des Königs in die Hauptstadt verfaßten Befehle zur Genehmigung vorzulegen. Er empfing sie mit Auszeichnung, lud sie zur Mittagstafel und überhäufte sie mit Merkmalen seiner Achtung und Freundschaft. Am Abend kam der Herzog von Buckingham mit dreihundert Reitern an. Nach dem Nachtmahle begaben sich Rivers und Gray, höchlich erfreut über den Empfang, in ihre Wohnungen; die beiden Prinzen blieben beisammen und machten ihre Entwürfe für den folgenden Tag.

Und verhaftet sie.
30. April.

Am Morgen erfuhr man, alle Ausgänge aus der Stadt seyen während der Nacht scharf bewacht worden, damit — hieß es —. Niemand dem Könige vor Ankunft des Herzogs seine Ehrfurcht bezeigen könne. Dieß erregte Verdacht, doch ritten die vier Lords zusammen und wie es schien als Freunde bis an den Eingang von Stony Stratford, wo Glocester plötzlich Rivers und Gray beschuldigte, ihm die Zuneigung seines Neffen entzogen zu haben. Sie läugneten es, wurden aber sofort in Verhaft genommen und zurückgeführt. Die beiden Herzöge begaben sich nach dem Hause, wo der König wohnte, beugten vor ihm das Knie und versicherten ihn ihrer Treue und Ergebenheit. Nach diesen Ehrfurchtsbezeugungen aber verhafteten sie Sir Thomas Vaughan und Sir Richard Hawse, seine beiden Lieblinge, befahlen seinem übrigen Gefolge auseinander zu gehen und ver-

Digitized by Google

boten ihnen bei Todesstrafe, je wieder in Gegenwart des Königs zu erscheinen. Dieser Fürst, verlassen und erschrocken, brach in Thränen aus, aber Gloceſter beschwor ihn kniend, sich zu beruhigen, der Liebe seines Oheims zu vertrauen und überzeugt zu seyn, daß die Treulosigkeit der Wydeviles diese Vorsichtsmaßregeln nothwendig mache. Hierauf führte er Eduarden nach Northampton zurück und ließ die vier Gefangenen unter starker Bedeckung auf das Schloß von Pontefract bringen. (1)

Das Vorgefallene ward noch am nämlichen Tage dem Lord Haſtings und bald nachher der Königin Mutter berichtet, welche den Untergang ihrer Familie vorhersehend, eilends mit ihrem zweiten Sohne Richard, ihren fünf Töchtern und dem Marquis von Dorſet in die Kirche zu Westminster flüchtete. Ihr größter Feind, der Graf von Warwick hatte diese Freistätte respectirt, und sie hoffte zuversichtlich, ihr Schwager werde dieselbe nicht verletzen. Die Verwirrung verbreitete sich in der Hauptstadt. Die Bürger griften zu den Waffen; einige begaben sich nach Westminster zu Eliſabeth, andere zu Lord Haſtings in London. Dieser versicherte in allgemeinen Ausdrücken seine Freunde, was er wahrscheinlich selbst glaubte, die beiden Herzöge seyen treue Unterthanen; allein ihre wahre Absicht blieb ein undurchdringliches Geheimniß, und die Anhänger der Königin, ohne Führer und ohne Nachrichten von dem Gang der Ereignisse, erwarteten den Ausgang in der peinlichsten Ungewißheit. (2)

Am vierten Mai, dem anfänglich zur Krönung bestimmten Tage, führte Gloceſter seinen gefangenen Neffen nach der Hauptstadt. Zu Hornseypark kamen

Der König zieht in London ein. 4. Mai.

(1) Cont. Croyl. 565. More, 41. 42.

(2) Cont. Croyl. 565. 566. More, 43.

Digitized by Google

ihnen der Lord Major und die Aldermen in Scharlach mit fünfhundert violet gekleideten Bürgern entgegen. Der junge König trug einen langen Mantel von blauem Sammet, sein Gefolge war in Trauer; Gloceſter ritt mit entblößtem Haupte vor ihm her und zeigte ihn den Bürgern, die ihn mit ihrem Zuruf begrüßten. Er wurde mit allen königlichen Ehren im bischöflichen Pallaſte beehrt, und empfing ſogleich die Huldigung und den Lehenseid der anweſenden Prälaten, Lords und Gemeinen. Es war ein großer Rath berufen worden, der mehrere Tage hindurch Sitzung hielt. Auf Antrag des Herzogs von Buckingham ward die Wohnung des Königs in den Tower verlegt; der zwei und zwanzigſte Juni zu ſeiner Krönung beſtimmt; fünfzig Lords und Edelleute benannt, um vor dieſer Feierlichkeit den Ritterſchlag zu empfangen; die Siegel dem Erzbiſchof von York genommen und dem Biſchof von Ely gegeben; und mehrere Kronbeamte entlaſſen, um den Anhängern der herrſchenden Parthei Platz zu machen. Gloceſter, der zum Protector ernannt worden war, nahm den hochtrabenden Titel eines „Bruders und Oheims von Königen, Protectors und Defenſors, Oberſtkammerherrn, Connetables und Lord Großadmirals von England" an. (1)

Der Herzog wird Protector.

Was urſprünglich die Abſichten dieſes Prinzen waren, läßt ſich nur muthmaßen. Selten ſieht der Ruhmſüchtige gleich bei Anbeginn den Endpunkt der Bahn, auf dem er zuletzt anlangt. Der Strom der Ereigniſſe reißt ihn fort, und jedes gelungene Unternehmen ſpornt ihn an, noch höher zu ſteigen. Strebte der Herzog nur nach dem Protectorat, ſo war ſein Ehrgeiz nicht zu tadeln; denn das Beiſpiel der zwei letzten Minderjährigkeiten ſchien dieſe Würde dem Oheim

(1) Cont. Croyl. 566. More, 47. Rym. XII. Buck, 522. 585. Fab. 513. Drake's Eborac. 115.

Digitized by Google

des Königs anzuweisen. Allein bald zeigte sich, daß er dem Throne nicht so nahe stehen konnte, ohne den Wunsch zu dessen Besteigung zu empfinden; und daß, wenn sein Entschluß einmal gefaßt war, keine Rücksicht auf Blutsverwandtschaft, Recht und Menschlichkeit ihn davon abzubringen vermochte. Doch ging er mit der ihn charakterisirenden Vorsicht und Verstellung zu Werke; seine Entwürfe enthüllten sich nur allmählig und theilweise und er trat mit seinen Ansprüchen auf die Krone nicht eher öffentlich auf, als bis er des Königs treueste Freunde bei Seite geschafft, und den übrigen alle Hoffnung geraubt hatte, sich ihm mit Erfolg zu widersetzen.

Ermordung des Lords Hastings.

Während zu der bevorstehenden Krönung Befehle erlassen und Anstalten getroffen wurden, war Gloceſter emsig beschäftigt, seine Entwürfe ihrer Vollendung zuzuführen und seinen Anhängern Verhaltungsbefehle zu ertheilen. Mit großer Schlauheit theilte er den Rath und befahl den durch ihre Anhänglichkeit an Eduard ausgezeichneten Mitgliedern desselben, ihre Sitzungen im Tower zu halten, während jene, denen er das Geheimniß seines Ehrgeizes mitzutheilen wagte, sich auf seinem Wohnsitz Croßby-Place bei London versammelten. Diese Theilung erregte den Argwohn Stanleys, der darüber mit Hastings sprach; dieser aber erwiederte, es sey kein Grund zu Besorgnissen vorhanden, denn er habe zu Croßby-Place einen Vertrauten, durch den er sicher sey, alle Geheimnisse des Herzogs zu erfahren. Am folgenden Tage wohnte der Protector dem Rathe im Tower bei. 13. Juni.
Nach einer kurzen Pause schlug er mit der Faust auf den Tisch, eine Stimme vor der Thüre rief Verrath, und ein Haufe Bewaffneter stürzte herein. Hastings, Stanley, der Erzbischof von York und der Bischof von Ely, deren Anhänglichkeit an die Söhne des verstorbenen Königs er zu bezwingen verzweifelte, wur-

Digitized by Google

den verhaftet, die drei letztgenannten jeder in ein anderes Gefängniß gebracht, Hastings aber angewiesen, sich augenblicklich zum Tode zu bereiten. Vergebens fragte er nach der Ursache; der Befehl des Protectors litt keinen Aufschub; der erste Priester, der sich darbot, empfing seine Beichte; und ein Stück Bauholz, welches zufällig in dem Hofe vor der Capelle lag, diente bei seiner Enthauptung als Block. Nachmittags erschien eine Kundmachung, des Inhalts, Hastings und seine Freunde hätten sich verschworen, die Herzöge von Gloceſter und Buckingham umzubringen, welche der ihnen gelegten Schlinge nur durch ein Wunder entgangen seyen. (1)

und der Gefangenen zu Pontefract.

Am nämlichen Tage — und dieß verdient bemerkt zu werden — langte Ratcliffe, einer der kühnsten Anhänger des Protectors, mit einer starken Schaar Bewaffneter im Schloß von Pontefract an und bemächtigte sich des Grafen Rivers, Lords Grays, Sir Thomas Vaughans und Sir Richard Hawses. Den Anwesenden sagte man, diese vier seyen Verräther, und schlug ohne Beobachtung irgend einer gerichtlichen Form den unglücklichen Schlachtopfern in Gegenwart des Volkes den Kopf ab. (2)

15. Juni.

Zwei Tage darauf übergab Ratcliffe dem Major von York ein Schreiben des Herzogs, worin dieser ihn und die dortigen Bürger von den angeblichen verrätherischen Absichten Elisabeths und der Wydeviles benachrichtigte; und nach vier Tagen erschien in den nördlichen Grafschaften eine Kundmachung, vermöge welcher Jedem befohlen wurde, „sich zu erheben und unter dem Grafen von Northumberland und Lord Nevil nach London zu kommen, um Hilfe zu leisten

19. Juni.

(1) Cont. Croyl. 566. More, 53. 54.

(2) Cont. Croyl. 567. Nach More (54) geschah es noch am nämlichen Tage.

Digitized by Google

zu Bezwingung und Bestrafung der Königin, ihrer Verwandten und sonstigen Anhänger, welche den Protector und seinen Vetter, den Herzog von Buckingham, und das alte königliche Blut des Reiches zu ermorden und zu Grunde zu richten beabsichtigten." (1)

Zu London wußte man von allen diesen Vorgängen im Norden noch nichts, aber Hastings Ermordung und die Verhaftung Stanleys und der beiden Prälaten hatte Richarden schon aller Besorgnisse hinsichtlich derer entledigt, welche der Familie des verstorbenen Königs am meisten ergeben waren. Der ältere Bruder war im Tower in sicherer Gewahrsam, der jüngere befand sich noch immer in der Freistätte unter Elisabeths Augen. Der Protector beschloß, auch diesen in seine Hände zu bekommen, und begab sich, ehe noch der durch die letzte Hinrichtung verursachte Schrecken verschwunden war, in Begleitung mehrerer Cavaliers und Prälaten und eines ansehnlichen Haufens Bewaffneter in seiner Barke nach Westminster. Es unterliegt keinem Zweifel, daß er entschlossen war, nöthigenfalls Gewalt zu gebrauchen; zuvor wollte er aber die Kraft der Ueberredung versuchen, und schickte eine Deputation von Lords mit dem Erzbischof von Canterbury an der Spitze in die Kirche, um den Prinzen von seiner Mutter zu begehren. Die sinnreichen Argumente, die More diesem Prälaten, und die rührenden Antworten, welche er der

Die Königin liefert ihren zweiten Sohn aus.

16. Juni.

(1) Siehe die Originalien in Drake's Eboracum, 115. Es ist zu bemerken, daß Richard am achten einen schmeichelhaften Brief an die Yorker Bürger schrieb und sie für ihre standhafte Anhänglichkeit an ihn zu belohnen versprach; am zehnten, also nur drei Tage vor den Mordthaten im Tower und zu Pontefract, schrieb er ihnen wieder, um sie von den Complotten der Königin und ihrer Freunde gegen sein Leben zu benachrichtigen. Der Brief war fünf Tage unterwegs. Drake, 115. Der Befehl an Ratcliffe ging vermuthlich zu derselben Zeit ab.

Digitized by Google

Mutter in den Mund legt, (1) sind wahrscheinlich seine eigene Erfindung; eine bessere Autorität versichert uns, Elisabeth, von der Fruchtlosigkeit des Widerstandes überzeugt, habe sich gestellt, als willige sie gern in das Verlangen. Sie rief den Knaben, umarmte ihn mit Heftigkeit zum letzten Male, wandte sich um und brach in Thränen aus. Das unschuldige Schlachtopfer ward mit großem Gepränge in den Tower geführt, und während die Mutter sich der Unheil weissagenden Stimme ihres Herzens überließ, waren ihre Söhne glücklich, beisammen zu seyn, und ahnten wenig von der Grausamkeit und Tücke ihres unnatürlichen Oheims. (2)

Jane Shore's Buße.

Jetzt sprengten des Protectors Anhänger die sonderbarsten und unglaublichsten Gerüchte aus. Einige brachten das von Clarence erfundene Mährchen wieder zum Vorschein, der verstorbene König sey gar nicht der Sohn des Herzogs von York, sondern die Frucht eines ehebrecherischen Umgangs seiner Mutter Cäcilie mit einem Ritter in Diensten ihres Gemahls gewesen. Andere, und diese waren die zahlreichern, suchten die Gültigkeit seiner Ehe mit Elisabeth und somit die Legitimität der aus derselben entsprossenen Kinder in Zweifel zu ziehen. Um diesen Gerüchten mehr Eingang zu verschaffen, trat der Protector in der neuen Eigenschaft eines Rächers der öffentlichen Sittlichkeit auf. Unter den verheiratheten Frauen, von denen man wußte, daß sie Eduards zügellosen Begierden nachgegeben hatten, befand sich auch Jane (Johanna), die Gattin Shore's, eines reichen jungen Bürgers. Sobald ihre Verführung bekannt geworden war, hatte ihr Gatte sie verlassen, und trotz der Unbeständigkeit ihres Liebhabers war es ihr ge-

(1) More, 48 — 51.

(2) Cont. Croyl. 566.

Digitized by Google

lungen, bis zu seinem Tode den ersten Platz in seiner Neigung zu behaupten. Sie war es, die Richard jetzt zur Bestrafung ausersah. Ihr Silbergeschirr und ihre Juwelen, dreitausend Mark an Werth, eignete er sich weislich selbst zu; ihre Person übergab er den geistlichen Gerichten, um damit nach den Kirchengesetzen zu verfahren. Im Hemde, barfuß, eine brennende Kerze in der Hand und das Kreuz vor sich her, mußte Jane durch die Straßen der Hauptstadt wandern, die ein unermeßliches Gewühl erfüllte. (1) Offenbar konnte ihre Buße das Recht von Eduards Kindern nicht schwächen, aber sie diente doch dazu, die Aufmerksamkeit des Publikums auf den ausschweifenden Lebenswandel jenes Monarchen zu richten, und dasselbe auf die sonderbare Scene vorzubereiten, die binnen Kurzem erfolgen sollte.

Predigt für das Recht des Protectors auf die Krone.

Ein durch den Herzog von Buckingham geworbener Haufe Walliser war nunmehr in London eingetroffen; die Mörder der Gefangenen zu Pontefract lagen in der Umgegend und das Heer des Grafen von Northumberland war, wie man glaubte, stark genug, um allen Widerstand im Norden zu vereiteln. Unter diesen Umständen konnte es keine Gefahr bringen, wenn Glocester seine Absichten öffentlich eingestand. Am nächstfolgenden Sountag befahl er dem Doctor Shaw, Bruder des Lord Majors, bei St. Paul zu predigen, und dieser wählte zum Texte die Stelle aus dem Buche der Weisheit, wo es heißt: „Unkraut soll keine tiefen Wurzeln schlagen." Nachdem er durch verschiedene Beispiele dargethan hatte, daß den Kin-

22. Juni.

(1) More, 56. 57. In einer Hinsicht lobt er sie. „Viele hatte der König, sie aber liebte er; und um die Wahrheit zu sagen, denn auch den Teufel zu verläumden, wäre Sünde, wo bediente sie sich seiner Gunst zu Jemands Schaden, sondern zu Vieler Wohl und Unterstützung ... und heute bettelt sie bei Vielen, die heute selbst betteln würden, wenn sie nicht gewesen wäre." Ibid.

Digitized by Google

dern selten vergönnt sey, die Früchte von ihres Vaters Uebelthaten zu genießen; schilderte er die wohlbekannte Sittenlosigkeit des verstorbenen Königs, der nach seiner Behauptung Jeder die Ehe zu versprechen pflegte, deren Verführung er schwierig fand. So habe er kein Bedenken getragen, sich, um seine Lüste zu befriedigen, zu Anfang seiner Regierung heimlich mit Eleonoren, Wittwe des Lords Boteler von Sudely, (1) und später auf dieselbe Weise mit Catharinen, der Wittwe Sir Johann Grays zu vermählen. Diese letztere Verbindung habe er zwar in der Folge anerkannt, was jedoch das ältere Recht Eleonorens nicht aufheben könne, die vor Gott und Menschen seine wahre Gattin sey. Hieraus schloß nun der Prediger, Elisabeth, obwohl als Königin von England anerkannt, könne doch nur als eine Beischläferin betrachtet werden, und ihre Kinder von Eduarden hätten keine Ansprüche auf die Verlassenschaft ihres Vaters. Ja er zweifelte sogar, ob dieser wirklich der Sohn des Herzogs Richard von York und der rechtmäßige Kronerbe gewesen sey. Alle welche den Herzog gekannt hätten, müßten zugeben, daß zwischen ihm und Eduarden keine Aehnlichkeit Statt gefunden. „Aber," rief er aus (und in diesem Augenblicke durchschritt der Protector gleichsam zufällig die Menge und erschien auf einer Tribune unweit der Kanzel), „hier, an dem Herzog von Gloceſter, haben wir das wahre Ebenbild jenes Helden; hier gleicht jeder Zug denen des Vaters." Man erwartete, bei diesen Worten würden die Bürger rufen: „lange lebe König Richard!"; allein sie sahen einander mit stillschweigendem Erstaunen an; der Protector machte eine unzufriedene Miene, und der Prediger eilte mit seiner

(1) Bei Sir Thomas More steht Elisabeth Lucy statt Lady Boteler (More, 61); wahrscheinlich eine zufällige Irrung, da Beide Eduards Geliebte waren.

Digitized by Google

Rede zu Ende und schlich nach Hause. Er soll sich seitdem nie vor die Thüre gewagt haben, und aus Schaam und Reue gestorben seyn. (1)

Richard ließ sich durch diesen mißlungenen Versuch nicht niederschlagen, sondern vertraute seine Sache der Beredsamkeit eines vornehmern Sachwalters an. Am Dinstage hielt der Herzog von Buckingham, in Begleitung mehrerer Lords und Edelleute, zu Guildhall eine Anrede an die Bürger. Er erinnerte sie an Eduards Tyrannei, an die Summen, die er ihnen unter der Benennung freiwilliger Geschenke abgepreßt, an die Familien, die er durch seine Liebeshändel unglücklich gemacht habe. Dann erwähnte er der Predigt, die sie neulich gehört, der Verlobung des Königs mit Lady Boteler, seiner nachherigen Verbindung mit Lady Gray, und der Illegitimität der Kinder, welche aus dieser vorgeblichen Ehe entsprossen. Die Krone, fügte er hinzu, gebühre offenbar dem Herzog Richard von Gloceſter, als dem einzigen rechtmäßigen Sprößling des Herzogs von York, und die Lords und Gemeinen der nördlichen Grafſchaften hätten ge-

Rede des Herzogs v. Buckingham. 24. Juni.

(1) More, 60. 61. Der Verfaſſer der Historic doubts verwirft dieſe Predigt als unächt. Allerdings iſt wahrſcheinlich, daß mehrere der durch Sir Thomas More aufgezeichneten Reden bloße rhetoriſche Uebungen ſind; eben ſo wahrſcheinlich iſt aber auch, daß er von dieſer berühmten öffentlichen Predigt, deren ſich noch viele ſeiner Zeitgenoſſen erinnerten, wenigſtens den weſentlichen Inhalt beibehalten haben werde. Ueberdem wird ſeine Erzählung in der Hauptſache durch Fabian (p. 514, 515), der vermuthlich zugegen war, beſtätigt. Was den Einwurf anbetrifft, der Protector hätte mit ſeiner Mutter auf freundſchaftlichem Fuße geſtanden und würde alſo nicht geduldet haben, daß man ihren Ruf beflecke; ſo läßt ſich darauf antworten, daß jene Freundſchaft nicht zur Genüge erwieſen iſt, und daß derjenige, der das Blut zweier Neffen vergoß, um die Krone zu erlangen, ſich nicht bedacht haben wird, um deſſelben Zweckes willen auch den Ruf ſeiner Mutter beſchimpfen zu laſſen.

Digitized by Google

schworen, nimmer einem Bastard zu gehorchen. Gegen seine Erwartung schwiegen die Bürger; endlich verlangte er eine Antwort, sie möge nun dem Protector günstig seyn oder nicht; und als einige zu diesem Ende gemiethete Leute im Hintergrund des Saales die Mützen in die Höhe warfen und „König Richard" riefen, dankte er der Versammlung für ihre Zustimmung und lud sie ein, ihn am folgenden Tage nach Glocesters Wohnsitz Baynardscastle zu begleiten. (1)

Petition an den Protector. 25. Juni.

Am andern Morgen begaben sich Buckingham mit mehreren Lords und Edelleuten, und Shaw mit den angesehensten Bürgern in den Pallast und baten um Audienz. Der Protector stellte sich, als überrasche ihn ihre Ankunft, äußerte Besorgnisse für seine Sicherheit, und erschien endlich mit starken Merkmalen von Unruhe und Verlegenheit am Fenster. Nach empfangener Erlaubniß überreichte ihm Buckingham eine Adresse, die späterhin zu einem Parlamentsbeschluß gemacht wurde, und noch zur Belehrung der Nachwelt vorhanden ist. Sie heißt Erwägung, Wahl und Bitte der geistlichen und weltlichen Lords und der Gemeinen des Königreichs England; und sagt, nach einer übertriebenen Schilderung des ehemaligen blühenden Zustands des Reiches und seines Elends unter dem verstorbenen Könige, Folgendes: „Desgleichen erwägen wir, daß die vorgebliche Heirath zwischen vorbesagtem König Eduard und Elisabeth Gray mit großer Vermessenheit, ohne Wissen und Zustimmung der Lords dieses Landes, wie auch durch Hexerei und Zaubermittel von Seite besagter Elisabeth und ihrer Mutter Jacobe, Herzogin von Bedford, bewerkstelligt wurde, wie die allgemeine Meinung des Volkes und die öffentliche Stimme und Sage im ganzen Lande ist, und in der Folge, wenn und

(1) More, 61 — 65. Fab. 515.

Digitized by Google

wie es erforderlich seyn wird, zu rechter Zeit und am rechten Orte genügentlich bewiesen werden soll; desgleichen erwägen wir, daß besagte vorgebliche Heirath heimlich und in der Stille, ohne vorhergegangenes Aufgebot, in einem Zimmer, an einem profanen Orte, und nicht öffentlich im Angesicht der Kirche, nach dem Gebot der Kirche Gottes, sondern diesem und den löblichen Gebräuchen der englischen Kirche zuwider Statt gefunden hat; desgleichen, daß zur Zeit, wie auch lange vor und nach besagter vorgeblicher Heirath, besagter König Eduard verheirathet und verlobt mit einer gewissen Dame Eleonore Butteler, Tochter des alten Grafen von Shrewsbury war, mit welcher besagter König Eduard einen Ehevertrag gemacht hatte, lang ehe er besagte vorgebliche Ehe mit besagter Elisabeth Gray auf obbesagte Art und Weise schloß; woraus, wenn das Vorhergehende wahr ist, wie es denn auch in Wirklichkeit ist, augenscheinlich hervorgeht und folgt, daß besagter König Eduard bei seinen Lebzeiten und besagte Elisabeth Gray sündlich und verdammlich, dem Gebote Gottes und seiner Kirche zuwider mit einander im Ehebruch lebten. Desgleichen geht augenscheinlich hervor und folgt, daß alle Kinder besagten Königs Eduard Bastarde, und nach englischem Gesetz und Herkommen unfähig sind, etwas zu erben oder als Erbtheil anzusprechen." Hierauf führt sie die Verurtheilung des Herzogs von Clarence an, durch welche dessen Kinder von der Thronfolge ausgeschlossen worden; und folgert hieraus, der Protector sey der nächste Erbe des verstorbenen Herzogs Richard von York. „Und dieserhalb," heißt es weiter, „ersuchen, bitten und flehen wir zu Euer Gnaden, in Gemäßheit dieser unserer Wahl, als jener der drei Stände Eures Landes und vermöge Eures wahren Erbrechtes, besagte Krone und königliche Würde sammt Allem, was dazu gehört und

Digitized by Google

damit verbunden ist, an und auf Euch zu nehmen, wie Euch von Rechtswegen sowohl durch Erbrecht als rechtmäßige Wahl gebührt." (1)

Er nimmt die Krone an.

Der Protector hütete sich, die Wahrheit dieser Behauptungen zu bestreiten; aber er antwortete bescheiden, er sey nicht ehrgeizig, der Thron habe keinen Reiz für ihn, er sey den Kindern seines Bruders sehr zugethan und wolle die Krone seinem Neffen bewahren. „Sir," erwiederte der Herzog von Buckingham, „das freie englische Volk wird sich nie einem Bastard unterwerfen, und wenn der rechtmäßige Erbe den Scepter ausschlägt, so weiß es Einen zu finden, der ihn mit Freuden annehmen wird." Auf diese Worte stellte sich Richard, als ob er nachdenke, und entgegnete nach kurzem Schweigen: „er sey verpflichtet, der Stimme seines Volkes zu gehorchen; da er der rechtmäßige Erbe und durch die drei Stände gewählt worden sey, willige er in ihre Bitte und übernehme von diesem Tage an die königliche Würde, Vortrefflichkeit und Herrschaft der zwei edlen Reiche England und Frankreich; jenes, um es von diesem Tage an durch sich selbst und seine Erben zu beherrschen, dieses, um es mit der Gnade Gottes und ihrem guten Beistand wieder zu gewinnen und zu unterwerfen. (2)

Und nimmt Besitz davon.

So endete dieses gleißnerische Possenspiel. Am folgenden Tage begab sich Richard in feierlichem Aufzug nach Westminster und nahm sein vorgebliches Erbtheil in Besitz, indem er sich auf den marmornen Sitz in der großen Halle setzte, den Lord Howard, nachmaligen Herzog von Norfolk, zu seiner Rechten, den Herzog von Suffolk zur Linken. Er trete, sprach er zu dem Volke, seine Regierung an dieser Stelle an, weil die Gerechtigkeitspflege die erste Pflicht eines Königs

(1) Rot. Parl. VI. 240. 241. Cont. Croyl. 567.

(2) More, 65.

Digitized by Google

sey; und ließ sodann ausrufen, daß er alle bis zu dieser Stunde gegen ihn verübten Vergehungen verzeihe. Von Westminster verfügte er sich nach St. Paul, wo ihn die Geistlichkeit in Prozession empfing und das Volk ihn mit lautem Zuruf begrüßte. Von diesem Tage, dem sechs und zwanzigsten Juni, datirte er den Anfang seiner Regierung. (1)

(1) More, 66. Fab. 515. Cont. Croyl. 566 und Richards eigenes Schreiben an die Besatzung von Calais, Buck, p. 522. Siehe Anmerkung (A) am Schlusse dieses Bandes.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Richard der Dritte.

Gleichzeitige Fürsten.

Deutsche Kaiser.	Könige von Schottland.	Könige von Frankreich.	Könige von Spanien.	Päpste.
Friedrich III.	Jacob III.	Ludwig XI. 1483. Carl VIII.	Isabelle Ferdinand	Sixtus IV. 1484. Innocenz VIII.

Richards Krönung — Tod seiner beiden Neffen — Vereitelte Verschwörung gegen ihn — Er versöhnt sich mit Elisabeth — Will seine Nichte heirathen — Sammelt ein Heer gegen den Grafen von Richmond — Bleibt in der Schlacht bei Bosworth.

Richards Krönung. 6. Juli 1483.

Die zur Krönung des Neffen schon gemachten Vorbereitungen beschleunigten jene des Oheims. Binnen weniger als vierzehn Tagen nach Annahme der Petition zu Baynardscastle ward Richard nebst seiner Gemahlin Anna, Tochter des verstorbenen Grafen von Warwick, zu Westminster gekrönt. Keine Kosten wurden gescheut, um der Feierlichkeit Glanz zu geben; alle Peers und ihre Gemahlinnen zierten sie mit ihrer Gegenwart, und man machte die Bemerkung, daß die Schleppe des Königs durch den Herzog von Buckingham, jene der Königin durch die Gräfin von Rich-

Digitized by Google

mond, beide Abkömmlinge Johanns von Gent und die Häupter des Hauses Lancaster, getragen wurden.(1)

Der neue König brachte die ersten Tage seiner Regierung mit Austheilung von Gnaden zu. Lord Stanley, Gemahl der Gräfin von Richmond, hatte nicht nur seinen Argwohn besänftigt, sondern ward auch zum Oberhofmeister ernannt; der Erzbischof von York erlangte seine Freiheit wieder; Bischof Morton von Ely ward aus seinem Kerker im Tower auf das Schloß von Brecknock gebracht und unter Aufsicht des Herzogs von Buckingham gestellt; Lord Howard wurde Lordmarschall und bekam den Titel eines Herzogs von Norfolk; sein Sohn ward zum Grafen von Surrey ernannt; viele Cavaliere wurden auf höhere Rangstufen erhoben, und die Schätze, die Eduard aufgehäuft hatte, mit verschwenderischer Hand ausgetheilt, um vergangene Dienste zu belohnen und künftige zu erkaufen.

Seine Reise durch das Königreich.

Richard hatte sich in der letzten Zeit das Ansehen eines außerordentlichen Eifers für die Unterdrückung von Verbrechen und die Besserung der Sitten gegeben. Er berief die Lords vor ihrer Abreise zu sich und ermahnte sie, in ihren Grafschaften die Ruhe zu erhalten und seinen Beamten bei Habhaftmachung und Bestrafung von Uebelthätern beizustehen. Nach einigen Tagen folgte er ihnen selbst und erklärte, er wolle zu eben diesem Ende das Königreich bereisen.

(1) Cont. Croyl. 567. Hall, 25. 26. In den Historic doubts (p. 65) wird gesagt, der abgesetzte Fürst sey mit dem Zuge gegangen, weil Anzüge für ihn und seine Diener oder Edelknaben bestellt worden waren. Die Schlußfolge ist aber keineswegs richtig, denn die in den Registern (Archaeol. I. 372. 373.) erwähnten Anzüge sind wahrscheinlich jene, die für Eduards eigene Krönung bestellt und gemacht worden waren. Ihn bei einer solchen Gelegenheit zum Mitgehen zu zwingen, wäre eine gefährliche Sache gewesen, und hätte auch von den gleichzeitigen Schriftstellern nicht unbemerkt bleiben können.

Digitized by Google

Seine Reise ging langsam vorwärts. In allen großen Städten saß er persönlich zu Gericht, übernahm Bittschriften und theilte Gnadenbezeugungen aus. (1) Oxford, Woodstock, Gloceſter und Worceſter wurden mit seiner Gegenwart beehrt; in Warwick kamen die Königin, die spanischen Botschafter und viele Cavaliere zu ihm, und nach einem Aufenthalte von acht Tagen begab sich der Hof über Coventry, Leiceſter, Nottingham und Pontefract nach York. (2) Das Volk war im Voraus bedeutet worden, seine Freude auf jede mögliche Weise an den Tag zu legen, „damit die Lords aus dem Süden das Entzücken Ihrer Gnaden bemerken könnten.“ Der benachbarte Adel hatte Befehl bekommen, sich einzufinden und dem Könige zu huldigen; und damit Richard und seine Gemahlin in ihren glänzendsten Anzügen erscheinen konnten, war die königliche Garderobe von London nach York gebracht worden. Den Bewohnern des Nordens zu Gefallen, bei denen Richard eine Zeitlang beliebt gewesen war, wurden er und die Königin nochmals und zwar mit demselben Pomp gekrönt, wie in der Hauptstadt geschehen war. (3)

Und Krönung zu York.

Während Richard solchergestalt seine Zeit in scheinbarer Sicherheit zu York zubrachte, bekam er Kunde von dem Ungewitter, welches hinter seinem Rücken aufstieg. Der Schrecken seiner Gegenwart hatte dem Argwohn des Publikums den Mund geschlossen; kaum war er aber fort, als Einer dem Andern seine Gedanken unverholen mittheilte, das Loos des jungen Eduards und seines Bruders bejammerte, und die Usurpation der Krone durch ihren unnatür-

Conföderation gegen ihn.

(1) Drake's Eborac. 116.

(2) Rouse, 217. Ich bin hinsichtlich dieser Reise desto umständlicher, da sie Laing (420) in den kurzen Zeitraum von sieben Tagen zusammengedrängt hat.

(3) Drake's Eborac. 116. 117. Cont. Croyl. 567.

Digitized by Google

lichen Oheim öffentlich verdammte. Es kamen mancherlei Entwürfe in Anregung. Einige schlugen vor, die beiden Prinzen aus ihrer Haft zu befreien; Andere erklärten sich für die minder gefährliche Maßregel, eine oder mehrere von den Schwestern über das Meer zu schaffen, damit, was auch Richard thun möge, doch immer noch Nachkommen seines Bruders vorhanden seyen, um die Krone anzusprechen und vielleicht wieder zu gewinnen. Allein der König hatte sich, was man jedoch nicht wußte, schon durch Ermordung seiner Neffen gegen das erste dieser beiden Projecte sicher gestellt; und um auch das zweite zu vereiteln, befahl er Johann Nesfield, die Freistätte zu Westminster mit einer Schaar Bewaffneter zu umringen, und Niemand ohne besondere Erlaubniß ein oder aus zu lassen. (1) Mittlerweile betrieben die Freunde der Prinzen standhaft ihre Entwürfe. In Kent, Essex, Sussex, Berkshire, Hants, Wilts und Devonshire fanden geheime Zusammenkünfte Statt; man beschloß zu den Waffen zu greifen, und der unerwartete Beitritt eines sehr mächtigen Bundesgenossen erhöhte die Hoffnung der Conföderirten. Was binnen wenig Wochen der Herzog von Buckingham aus einem eifrigen Freund in einen entschiedenen Feind des Königs verwandeln konnte, läßt sich nicht errathen. Hatte er Richarden große Dienste geleistet, so war er auch reichlich belohnt worden. Er war zum Connetable von England, Oberrichter von Wales, Gouverneur der königlichen Schlösser in diesem Fürstenthum und Vogt der Güter des Königs in Hereford und Shropshire ernannt worden; und hatte überdem die reiche Erbschaft Humphrey's von Bohum erhalten, welche der verstorbene König ungerechter Weise seinen eigenen Domänen einverleibt hatte. (2) Vielleicht machte der argwöh-

(1) Cont. Croyl. 567. 568.

(2) Bohun hinterließ zwei Töchter, die sein Vermögen unter

Digitized by Google

nische, grausame Character des Usurpators ihn fürchten, daß er, zu dem die Lancastrier um Schutz empor blickten, dessen nächstes Opfer seyn werde; vielleicht wurden — wie man auch damals sagte — seine Ansichten durch die klugen und beredsamen Bemerkungen seines Gefangenen, Morton, umgewandelt. Wie dem auch sey, genug, Buckingham der Elisabethens Schwester zur Frau hatte, versprach die Krone dem Prinzen wieder zu verschaffen, zu dessen Entthronung er beigetragen; und machte den bedeutendsten Conföderirten durch ein Rundschreiben seinen Entschluß bekannt, sich an die Spitze ihrer Parthei zu stellen. In diesem Augenblicke, wo ihre Herzen voll Siegeszuversicht schlugen, wurden ihre Hoffnungen plötzlich durch die Trauerpost zu Boden geschmettert, die Prinzen, für welche sie zu kämpfen gedachten, seyen nicht mehr. (1)

Tod seiner Neffen.

An welchem Tage, auf welche Art sie starben, blieb ein tiefes Geheimniß; die wahrscheinlichste Erzählung ist die nachstehende, die auf dem unter der nächstfolgenden Regierung abgelegten Bekenntniß der Mörder beruht. Kurz nach seiner Abreise von London hatte Richard vergeblich gesucht, Brakenbury, den Gouverneur des Towers für sein Vorhaben zu gewinnen. Von Warwick schickte er seinen Stallmeister Sir Jacob Tyrrel mit dem Befehle ab, demselben auf vier und zwanzig Stunden die Schlüssel und das Commando der Festung zu übergeben. In der Nacht

sich theilten. Eine heirathete Heinrich den Vierten, die andere den Ahnherrn des Herzogs. Als die Nachkommenschaft Heinrichs des Vierten mit Heinrich dem Sechsten erlosch, sprach Buckingham den Antheil der zweiten Schwester an, Eduard der Vierte verweigerte ihm aber denselben. Die meisten Schriftsteller sagen, Richard habe dieß auch gethan, aber aus Dugdales baronage, I. 168 ergiebt sich das Gegentheil.

(1) Cont. Croyl. 568.

Digitized by Google

stieg Tyrrel mit Forest, einem bekannten Mörder, und Dighton, einem seiner Reitknechte, die zu dem Schlafgemach der Prinzen führende Treppe hinauf, Tyrrel wartete vor der Thüre, Forest und Dighton gingen hinein, erstickten die beiden Unglücklichen mit den Betten, riefen ihren Gebieter herbei, um die Leichen in Augenschein zu nehmen und begruben solche auf seinen Befehl am Fuß der Stiege. Am andern Morgen gab Tyrrel Brakenbury die Schlüssel zurück und traf vor der Krönung zu York wieder bei dem Könige ein. Im Bewußtseyn des Abscheues, den diese schwarze That, wenn sie bekannt wurde, gegen ihn erzeugen mußte, sorgte Richard ängstlich dafür, daß nichts davon laut wurde; als er aber vernahm, daß man die Waffen ergriffen habe, um die beiden Prinzen zu befreien, gestattete er, die Nachricht von ihrem Tode bekannt zu machen, um seine Feinde zu schrekken und ihre Plane zu vereiteln. (*)

Verschwörung zu Gunsten des Grafen von Richmond.

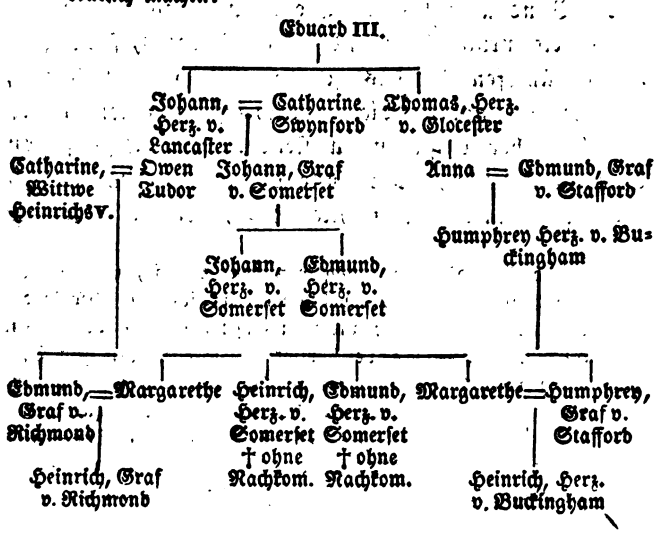
Freunde und Feinde des Usurpators vernahmen die Kunde mit Entsetzen; aber sie gab nur dem Streben der Verschworenen eine andere Richtung, ohne ihren Bund aufzulösen. Sie konnten nicht mehr mit Sicherheit zurückgehen; und da die Prinzen, für welche sie zu kämpfen Willens gewesen, nicht mehr lebten, so ward es nothwendig, Richarden einen neuen Kronbewerber entgegen zu stellen. Der Bischof von Ely schlug vor, man solle die Krone dem jungen Grafen Heinrich von Richmond, der vermöge der

(*) Siehe More's Erzählung von dem Morde, 67. 68. Es sind Einwürfe dagegen erhoben worden; ich hoffe aber in der Note am Ende dieses Bandes zu zeigen, daß sie von keinem Gewicht sind. — Carte schreibt das Gerücht von dem Tode der Prinzen dem Herzog von Buckingham und dessen Freunden zu, welche dadurch den Aufstand befördern wollten (III. 822); aus dem Werke des Geschichtschreibers von Croyland geht aber mit Gewißheit hervor, daß es zuerst durch Andere verbreitet wurde und anfänglich alle ihre Plane verrückte.

Digitized by Google

Rechte seiner Mutter das Haus Lancaster repräsentirte, (1) jedoch unter der Bedingung anbieten, daß er die Prinzessin Elisabeth heirathe, auf die nunmehr die Ansprüche des Hauses York übergegangen waren; eine Heirath — bemerkte der Prälat — welche die Anhänger beider Häuser vereinigen und in den Stand setzen werde, über den Mörder zu triumphiren und der Zwietracht ein Ende zu machen, die so lang das Land entvölkert und in Zuckungen gebracht habe. Die verwittwete Königin, der Herzog von Buckingham, der Marquis von Dorset und die Mehrzahl ihrer Freunde billigten den Vorschlag; die Gräfin von

(1) Gleich Margarethen, Gräfin von Richmond, war auch Buckinghams Mutter Margarethe Gräfin von Stafford eine Urenkelin Johanns von Gent; da aber jene die Tochter des ältern Bruders war, so galt sie für das Haupt des Hauses Lancaster und hatte den Grafen Edmund von Richmond, Sohn der Königin Catharine und Owen Tudors, geheirathet. — Buckingham stammte auch von Herzog Thomas von Glocester, dem sechsten Sohne Eduards des Dritten, ab. Die nachstehende Tafel wird dieß Alles deutlich machen:



Digitized by Google

Richmond willigte im Namen ihres Sohnes ein, und ein Abgesandter ward in die Bretagne geschickt, um die Uebereinkunft Heinrichen mitzutheilen, seine Rückkehr nach England zu beschleunigen und ihm anzukündigen, der achtzehnte October sey der Tag, an welchem der allgemeine Aufstand zu seinen Gunsten Statt finden solle. (1)

Der neue Plan der Conföderirten entging der Wachsamkeit des Königs, der seiner Gefahr unbewußt, von York nach Lincolnshire ging; allein nach vierzehn Tagen langte Heinrichs Antwort an, und kaum war sie seinen Freunden mitgetheilt worden, als sie auch Richarden zu Ohren kam. Um zum Kampfe bereit zu seyn, befahl er allen seinen Anhängern, sich mit ihren Mannen zu Leicester einzufinden, erklärte Buckingham für einen Verräther und schickte nach London, um das große Insiegel. (2) Am bestimmten Tage brach der Aufstand aus. Der Marquis von Dorset proclamirte Heinrichen zu Exeter; der Bischof von Salisbury erklärte sich in Wiltshire für ihn; der Adel von Kent versammelte sich zu demselben Ende zu Maidstone, jener von Berkshire zu Newberry, und der Herzog von Buckingham pflanzte sein Banner zu Brecknock auf. (3)

Aufstand. 11. Octbr. 15. Octbr. 18. Octbr.

Fünf Tage später langte Richard zu Leicester bei seinem Heere an und erließ eine höchst sonderbare Proclamation. Er beginnt damit, sich seines Eifers für die Moralität und in Verwaltung der Gerechtigkeit zu rühmen; nennt dann seine Feinde „Verräther, Ehebrecher und Kuppler;" behauptet, ihr Zweck sey „nicht allein der Umsturz des Thrones, sondern auch die Verhinderung der Tugend und die verdammliche

23. Octbr.

(1) Cont. Croyl. 568.

(2) Drake's Eborac. 116. Rym. XII. 203.

(3) Rot. Parl. VI. 245. 246.

Digitized by Google

Unterstützung des Lasters;" sicherte allen Yeomen und Gemeinen Verzeihung, welche durch die falschen Vorspiegelungen der Rebellen verführt worden seyen; bedrohte Alle, die ihnen noch ferner Beistand leisten würden, mit der Strafe des Verrathes; und setzte Preise auf die Habhaftmachung Buckinghams und seiner Mitschuldigen. (1) Das Glück leistete ihm jedoch bessere Dienste als seine Truppen und seine Proclamationen. Hätte Heinrich gelandet oder der Herzog sich mit den übrigen Insurgenten vereinigen können; so wäre das Reich des Usurpators wahrscheinlich bald zu Ende gewesen. Allein obwohl Heinrich mit vierzig Segeln von St. Malo auslief, konnten ihm doch des stürmischen Wetters wegen nur Wenige folgen, und als er die Küste von Devonshire erreichte, fand er sich zu schwach zur Landung. Buckingham war noch unglücklicher. Er war von Brecknock durch den Wald von Dene an die Severn marschirt; aber die Brücken waren abgebrochen und das Anschwellen des Flusses hatte die Furten unbrauchbar gemacht. Er wendete sich seitwärts nach Webly, dem Sitze des Lords Ferrers; aber seine Walliser gingen auseinander, und die Kunde hiervon bewog die andern Insurgenten, auch für ihre Sicherheit zu sorgen. So siegte der König ohne das Schwert zu ziehen. Webly ward auf einer Seite durch Sir Humphrey Stafford, auf der andern durch den Clan der Vaughans, dem man die Plünderung von Brecknock versprochen hatte, eng blockirt. Morton entkam verkleidet nach der Insel Ely und von da nach Flandern; der Herzog erreichte in ähnlicher Tracht die Hütte Bauisters, eines seiner Diener in Shropshire; wo er entweder durch die Treulosigkeit seines Wirthes oder die Unbesonnenheit derer, die seinen Aufenthalt kannten, ver-

Richard behält die Oberhand.

(1) Rym. XII. 204.

Digitized by Google

rathen wurde. Hoffte er seiner frühern Dienste wegen auf Begnadigung, so kannte er Richards Charakter nicht. Dieser Fürst war mit dem Heere schon zu Salisbury eingetroffen, aber er wollte den Gefangenen nicht sehen, sondern befahl, ihn augenblicklich auf dem 2. Novbr.
Marktplatze zu enthaupten. Von Salisbury marschirte er nach Devonshire. Die Insurgenten zerstreuten sich; der Marquis von Dorset und Bischof Courtenay von Exeter schifften nach der Bretagne über; und die Andern fanden Schutz bei der Treue ihrer Nachbarn und in der Ehrfurcht, die man noch immer für geheiligte Freistätten hegte. Nur St. Leger, ein Ritter, der Richards Schwester, die Herzogin von Exeter geheirathet hatte, ward gefangen. Vergebens machte man diese Verwandtschaft für ihn geltend und bot eine große Summe für seine Freiheit; er litt auf Befehl des Königs zu Exeter den Tod. (1)

Nachdem der Sieger die südlichen Grafschaften durchzogen und die Feinde, die ihm in die Hände fielen, mit dem Tode bestraft hatte, kehrte er in die Hauptstadt zurück und berief das Parlament, welches gleich denen unter der vorigen Regierung, seine gute Gesinnung durch den Eifer zu beweisen suchte, mit dem es jedem Wunsche des Monarchen zuvorkam. (2) Es bestätigte die berüchtigte Petition, die Richarden während seinem Protectorate überreicht worden war; erklärten ihn zum „unzweifelhaften König des englischen Reiches durch Verwandtschaft und Erbrecht sowohl als durch gesetzmäßige Wahl, Weihe und Krönung;" und wies die Krone nach ihm seinen Leibeserben, insbesondere aber seinem Sohne Eduard, Prinz von Wales zu, dessen Recht auf die Thronfolge

Er versammelt das Parlament 11. Novbr.

(1) Cont. Croyl. 568. 570.

(2) Der Geschichtschreiber mißt das Benehmen des Parlaments der Furcht bei, propter ingentem in constantissimos cadentem metum. Cont. Croyl. 570.

Digitized by Google

die geistlichen und weltlichen Lords sich verpflichteten aufrecht zu erhalten. Dann folgte eine Verurtheilung, die, obwohl in jenen unruhigen Zeiten etwas gewöhnliches, doch an Strenge und Ausdehnung alle frühern übertroffen haben soll. Ein Herzog, ein Marquis, drei Grafen, drei Bischöfe und eine Menge Ritter und Edelleute wurden ihrer Güter, Würden und Rechte beraubt. Die confiscirten Besitzungen dienten theils zu Vermehrung der Kroneinkünfte, theils zu Belohnung der Anhänger des Königs im Norden, welche hierdurch in die südlichen Grafschaften verpflanzt und zu Spionen gegen ihre übelgesinnten Nachbarn gemacht wurden. Unter den Verurtheilten befand sich auch die Gräfin von Richmond; allein das Leben ward ihr auf Verwendung ihres Gemahls Lord Stanley geschenkt, der Richarden von seiner Treue überzeugt hatte und unter der Bedingung, über die Aufführung seiner Frau zu wachen, den lebenslänglichen Genuß ihrer Güter behielt. (1)

Sucht Heinrichs Plane zu vereiteln.

Da durch die Bestätigung der zu Baynardscastle überreichten Petition die Heirath Eduards des Vierten mit Elisabeth Grey für null und nichtig erklärt worden war, so wurde ihr Sohn nunmehr amtlich mit den Worten „Eduard der Bastard; vordem Eduard der Fünfte genannt," und dessen Mutter als „Elisabeth, vormalige Ehefrau Sir Johann Greys" bezeichnet, und das Patent, welches ihr das Witthum einer Königin von England zusprach, ward widerrufen. (2) Demungeachtet flößte der Gedanke an die Heirath ihrer ältesten Tochter mit dem jungen Grafen von Richmond dem Könige immer noch große Unruhe ein. Zu Weihnachten hatte in der Bretagne eine Versammlung Statt gefunden, in wel-

(1) Rot. Parl. VI. 240 — 251.

(2) Rym. XII. 259. Rot. Parl. VI. 263.

Digitized by Google

cher Heinrich feierlich schwor, sie zu seiner Gemahlin zu machen, sobald er den Usurpator besiegt haben werde; unter welcher Bedingung ihm die Ausgewanderten als ihrem Souverän huldigten und Treue schworen. Heinrich selbst konnte zwar keinen Anspruch auf die Krone machen. Er stammte väterlicher Seits von Owen Tudor und Catharinen, der Wittwe Heinrichs des Fünften; mütterlicher Seits von Johann Beaufort, Graf von Somerset, dem natürlichen Sohne Johanns von Gent und Catharinen Swynfords ab. Somerset war feierlich legitimirt worden, aber derselbe Act, der ihm diese Gunst verlieh, schloß ihn und seine Nachkommen von der Thronfolge aus. In Spanien und Portugal gab es noch Prinzen und Prinzessinnen von dem Hause Lancaster; aber sie verachteten oder vernachlässigten einen streitigen Anspruch, und die Anhänger der Familie betrachteten Heinrichen und dessen Mutter als ihre natürlichen Oberhäupter. Unter gar keinen Verhältnissen und am wenigsten unter diesen würden die dem Hause York ergebenen Lords die Ansprüche des Grafen von Richmond anerkannt haben. Allein überzeugt von dem Tode beider Söhne Eduards, betrachteten sie dessen älteste Tochter als ihre rechtmäßige Beherrscherin; und sobald Heinrich eidlich versprach, diese Prinzessin zu heirathen, schworen sie ihm Treue als dem zukünftigen Gemahl derjenigen, die nach den Gesetzen der Thronfolge Königin von England war.

Diesen Plan zu vereiteln, wurde nunmehr Richards erstes Augenmerk. Um die verwittwete Königin aus ihrer Freistätte zu locken, wandte er die schmeichelhaftesten Verheißungen, die schrecklichsten Drohungen an. Beschickung folgte auf Beschickung, und endlich kam ein geheimer Vertrag zu Stande, in Folge dessen er in Gegenwart mehrerer Lords und Prälaten des Majors und der Aldermen schwor, daß er sie und

Bringt Elisabeth dahin, die Freistätte zu verlassen.

1. März 1484.

Digitized by Google

ihre Töchter als Verwandte behandeln wolle; daß ihr Leben bei ihm nicht gefährdet seyn werde; daß die Mutter ein lebenslängliches Jahrgeld von siebenhundert Mark, die Töchter aber jede zweihundert Mark als Brautschatz erhalten und nur an Edelleute verheirathet werden sollten. (1) Durch diese Verheißungen überredet, begab sie sich mit ihrer Familie an den Hof, wo sie freundlich aufgenommen wurden und die junge Elisabeth, die Richard wahrscheinlich seinem Sohne Eduard zur Gemahlin bestimmte, mit Auszeichnungen überhäuft ward. Allein Eduard starb plötzlich zu Middleham, und die Eltern waren eine Zeitlang untröstlich über den Verlust. (2) Was Richard seitdem mit Elisabethen beabsichtigte, ist unbekannt; sie blieb bei der Person der Königin, also eigentlich in anständiger Gefangenschaft.

Der Sohn des Königs stirbt. April.

Endlich hatte der König Muße, seine Aufmerksamkeit auf die Bretagne zu richten, wo der Graf von Richmond und die Ausgewanderten sich emsig mit den Mitteln beschäftigten, ihn vom Throne zu stoßen. Keine Kosten wurden gespart, um die genauesten Nachrichten über ihre Anzahl und ihre Entwürfe zu erhalten; und der nützliche Beistand des bretagnischen Ministers Landois ward zu diesem Ende mit kostbaren Geschenken erkauft. Herzog Franz begann allmählig, den Einflüsterungen dieses Günstlings Gehör zu geben; ein Waffenstillstand zwischen beiden Staaten diente als Vorbereitung zu vertrauterem Verkehr; der König warb für seinen neuen Freund tausend Bogenschützen und ein Anschlag wurde gemacht, um sich Heinrichs und seiner vornehmsten Anhänger zu bemächtigen. (3) Sie wären in den Schlingen ihres arglistigen Geg-

Heinrich flieht aus der Bretagne nach Frankreich.

8. Juni.

(1) Buck bei Kennet, 528.

(2) Cont. Croyl. 571.

(3) Rym. XII. 226. 229, Argentré, XIII. 26.

Digitized by Google

ners gefangen worden, hätten sie nicht, durch Morton gewarnt, eine andere, bessere Zufluchtsstätte auf dem Gebiete König Carls des Achten von Frankreich gefunden, wo sie über ein Jahr mit neuen Anstalten zu ihrer beabsichtigten Unternehmung zubrachten.

Unterhandlung mit Schottland.

Mittlerweile machte Richard den ermüdenden und verheerenden Feindseligkeiten zwischen seinen Unterthanen und den Schotten ein Ende. Der Herzog von Albanien und Graf Douglas erhielten von ihm denselben Schutz, wie in einer frühern Gelegenheit von seinem Bruder; aber er war zu sehr mit seinen eigenen Angelegenheiten beschäftigt, um ihnen wirksam beizustehen; und ihre Thaten beschränkten sich also auf zeitweilige Streifzüge und Seeräubereien. Diesen Sommer wollten sie die Kaufleute auf der Messe zu Lochmaben überfallen, wurden aber mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen, und Douglas nebst mehreren seiner englischen Verbündeten gefangen. Allein der Schaden, den die englischen Kreuzer dem schottischen Handel zufügten, wog jenen Unfall mehr denn auf; und auf Bitte Jacobs ward zu Nottingham ein 21. Sptbr. dreijähriger Waffenstillstand und ein Ehebündniß zwischen beiden königlichen Häusern geschlossen. Zwar besaß Richard nach dem Tode seines Sohnes keine ehelichen Kinder mehr; aber er hatte den Grafen Johann von Lincoln, Sohn seiner Schwester, der Herzogin von Suffolk, zum nächsten Thronerben erklärt; und die Schwester dieses jungen Prinzen, Anna de la Pole, verlobte er jetzt mit dem ältesten Sohne des Königs von Schottland. Man kam überein, die Heirath solle gleich nach erreichter Mannbarkeit beider Theile vollzogen werden. (1)

(1) Rym. XII. 235 — 246. Rouse sagt (p. 218), anfänglich sey der junge Graf von Warwick, Sohn des verstorbenen

Digitized by Google

Der König will die Prinzessin Elisabeth heirathen.

Zu Weihnachten hielt der König im Pallast zu Westminster Hof. Aus Politik oder auch aus Neigung entfaltete er eine außerordentliche Pracht; die Feiertage waren eine Reihenfolge von Gelagen, Bällen und Belustigungen; und mit Verwunderung bemerkte man, daß die Prinzessin Elisabeth bei allen Gelegenheiten ganz in demselben Anzuge erschien wie die Königin. Ehe man noch die Ursache dieser Sonderbarkeit entdecken konnte, ward die Königin plötzlich krank, und in Erwartung ihres Todes bot Richard seiner Nichte seine Hand an. Ihre Mutter soll diese unnatürliche Verbindung nicht mißbilligt, sondern vielmehr ihrem Sohne, dem Marquis von Dorset, nach Paris geschrieben haben, er solle sich aus Heinrichs Rath zurückziehen. Die Prinzessin selbst zeigt in einem Briefe an den Herzog von Norfolk, wie sehr der Glanz der Krone sie geblendet hatte. Sie bittet diesen Cavalier um seine Verwendung zu ihren Gunsten; betheuert, der König sey „ihre Freude und ihr Alles auf der Welt, und sie sey sein mit Herz und Sinn;" und giebt ihr Erstaunen über die Langwierigkeit der Krankheit der Königin, und ihr Besorgniß zu erkennen, „sie werde gar nicht sterben." (1) Diese Besorgniß ward jedoch bald beruhigt; binnen weniger als vier Wochen starb die Königin, und Elisabeth schmeichelte sich mit dem Gedanken, den Thron zu besteigen — Richard mit der Hoffnung, durch diese Heirath die Machinationen seines Widersachers zu verrücken. Als er aber den Plan seinen Vertrauten Ratcliffe und Catesby mittheilte, deren Meinung ihn in der Regel beherrschte, traf er auf einen unerwarteten, überaus hartnäckigen Widerstand. Vielleicht

Februar 1485.

März.

Wird aber eines andern beredet.

Herzogs von Clarence, als Thronerbe behandelt, später aber in enge Gewahrsam gebracht und der junge Graf von Lincoln ihm substituirt worden.

(1) Siehe Buck, 568.

Digitized by Google

entsprungen — wie der Geschichtschreiber vermuthet — ihre Einwendungen aus der Besorgniß, wenn Elisabeth Königin würde, so werde sie an ihnen die Ermordung ihres Oheims und ihres Bruders zu Pontefract rächen; was aber auch die geheimen Beweggründe seyn mochten, ihre Argumente verdienten auf jeden Fall, daß ihr Gebieter sie ernstlich beherzige. Sie stellten ihm vor, diese blutschänderische Ehe werde dem Volke ein Greuel seyn und von dem Clerus verdammt werden; man hege schon den Verdacht, er habe die Königin durch Gift bei Seite geschafft, um der Nichte Platz zu machen; (1) diese jetzt heirathen, werde jenen Verdacht zur Gewißheit erheben und ihm seine standhaftesten Anhänger, die Bewohner der nördlichen Grafschaften entziehen, deren bisherige Unterstützung er der Ehrfurcht verdanke, die sie für seine verstorbene Gemahlin als die Tochter des großen Grafen von Warwick hegten. Der König gab, wiewohl höchst ungern, diesen Vorstellungen nach. In der großen Halle des Tempels versicherte er den Major, die Aldermen und Bürger, er habe nie an diese Heirath gedacht; und schrieb den Bürgern von York, sie sollten den ausgesprengten Verläumdungen keinen Glauben beimessen, sondern Alle, die ihm nachtheilige Gerüchte ersännen oder verbreiteten, festhalten und vor die Schranken des Rathes stellen. (2) 11. April.

(1) Elisabeths oben erwähntes Schreiben läßt vermuthen, daß dieser Verdacht nur allzu gegründet war. Offenbar hatte ihr Richard nicht nur versprochen, sie zu heirathen, sondern ihr auch gesagt, die Königin werde im Februar sterben. Daher sagt sie, der größte Theil des Februars sey vorüber, und die Königin lebe noch. Buck, 586.

(2) Der ganze Hergang steht in Cont. Croyl. 572; der Brief an die Yorker Bürger in Drake's Eborac. 49. Dieser Schriftsteller glaubt, derselbe sey im Jahr 1484 geschrieben worden. Da er aber auf die Heirathsgerüchte anspielt und sagt, der König habe die Sache schon den Londoner Bürgern erklärt,

Digitized by Google

Seine Verlegenheit und Maßregeln.

Als die Zeit herannahte, wo der Kampf um die Krone entschieden werden sollte, ward Richards Gemüth dem Zweifel und der Besorgniß zum Raube. Der unruhige Schlaf, die eingebildeten gespenstischen Erscheinungen und die plötzlichen Anfälle von Entsetzen, die Sir Thomas More schildert, sind vielleicht Erdichtungen seiner Feinde; (1) aber von Geld entblößt und mißtrauisch gegen seine eigenen Anhänger, konnte er nicht ohnegroße Unruhe einem Kampfe entgegen sehen, bei dem seine Krone und sein Leben auf dem Spiele standen. Die von seinem Bruder hinterlassenen Schätze, das aus den letzten Confiscationen gelöste Geld und drei Zehnten, die er vom Clerus bekommen, waren sämmtlich verthan. Das Parlament wagte er nicht zu versammeln, um eine Subsidie zu begehren; und freiwillige Geschenke zu verlangen, hatte er selbst für ungesetzlich und verfassungswidrig erklärt. Demnach zwang ihn die Noth, es unter einem andern Namen zu thun; er preßte den wohlhabendsten Bürgern mehrere Summen ab und füllte hierdurch wieder seine Geldkisten, verwirkte aber auch die wenige Po-

was — wie der Geschichtschreiber von Croyland sagt — einige Zeit vor Ostern geschah, so setze ich ihn ohne Bedenken in das gegenwärtige Jahr.

(1) „Von glaubwürdigen Leuten, die mit seinen Kämmerlingen vertraut waren, habe ich gehört, daß er nie ruhigen Gemüthes war und sich nie sicher glaubte. Im Gehen rollte er die Augen nach allen Seiten, und war heimlich gepanzert, seine Hand war stets am Griff seines Dolches, seine Haltung die eines Mannes, der jeden Augenblick bereit ist, einen Streich zurück zu geben. Jede Nacht schlief er schlecht, lag lange Zeit schlaflos und nachsinnend, erschöpft durch Sorge und Wachen, schlummerte er mehr als er schlief, hatte fürchterliche Träume, fuhr manchmal plötzlich auf, sprang aus dem Bett und rannte im Zimmer umher, so beständig ward sein ruheloses Gemüth durch den Gedanken an seine abscheuliche That zerrüttet und gepeinigt." More, 69.

Digitized by Google

pularität, die er etwa noch besaß. (1) Er wußte nicht mehr, wem er trauen solle und wem nicht. Sir Walter Blount, Gouverneur von Ham, ging mit seinem Gefangenen, dem alten Grafen von Oxford, zu Heinrichen über; mehrere zur Besatzung von Calais gehörige Officiere und die Sheriffs einiger Grafschaften folgten dem Beispiel; und zahlreiche Emigrationen von den Küsten verdoppelten die Stärke der Ausgewanderten. Niemand aber verursachte ihm mehr Unruhe als Lord Stanley, der in Cheshire und Lancashire einen sehr ausgebreiteten Einfluß besaß. Zwar hatte derselbe Richarden bisher mit unermüdlichem Eifer gedient; aber er hatte die Mutter des Kron-Prätendenten geheirathet. Um ihn fester an sein Interesse zu knüpfen, hatte ihn der König mit Gunstbezeugungen überhäuft; ihn aber zugleich, damit er ihn stets unter den Augen behalte, zum Obersthofmeister ernannt. Als endlich Lord Stanley mit Berufung auf seine geleisteten Dienste Erlaubniß begehrte, seine Güter zu besuchen, willigte Richard, obwohl ungern, ein, behielt aber Lord Strange als Geißel für seines Vaters Treue am Hofe zurück. (2)

Sein Mißtrauen gegen Lord Stanley.

Endlich erfuhr der König durch seine Kundschafter, der Graf von Richmond habe mit Carls Erlaubniß dreitausend Mann, größtentheils Normannen geworben, und in der Mündung der Seine liege eine Flotte bereit, um ihn nach England überzuführen. Er stellte sich, als höre er dieß mit Freuden, und erließ sogleich, um das Publicum vorzubereiten, eine lange, listig abgefaßte Proclamation. Es hieß darin: „die durch das hohe Parlamentsgericht in die Acht erklärten Rebellen und Verräther am Könige, deren

Seine Proclamation.

23. Juni.

(1) Da der König diese Erpressung nicht ein freiwilliges Geschenk (benevolence) genannt wissen wollte, so nannte sie das Volk ein böswilliges (malevolence). Cont. Croyl. 572.

(2) Cont. Croyl. 573.

Digitized by Google

viele als offenbare Mörder, Ehebrecher und Erpresser bekannt seyen, hätten ihr Vaterland verlassen und sich zuerst dem Herzog von Bretagne unterworfen, dem sie so unnatürliche und abscheuliche Dinge versprochen, daß dieser Fürst sie zurückgewiesen; — dann hätten sie sich an des Königs alten Feind Carl, der sich König von Frankreich nenne, gewendet, und zu ihrem Anführer einen gewissen Heinrich Tudor gewählt, der väterlicher und mütterlicher Seits von Bastarden abstamme und also auf die englische Krone kein anderes Recht haben könne, als das der Eroberung; — dieser Heinrich Tudor sey mit des Königs altem französischem Feinde, um mit dessen Hilfe sein schlechtes Vorhaben auszuführen, übereingekommen, auf ewige Zeit allem Rechte zu entsagen, welches der König von England auf die Krone Frankreich, die Normandie, Anjou, Maine, Guienne, Calais und die Marken habe, und das französische Wappen für immer von dem englischen zu trennen; — zu noch mehrerem Beweise seiner vorhabenden Eroberung habe besagter Heinrich Tudor die im Königreiche gelegenen Erzbisthümer, Bisthümer und andere geistliche Würden, wie auch die Herzogthümer, Grafschaften, Baronien und andere Erbgüter von Rittern, Knappen und Edelleuten hinweggegeben; — derselbe sey Willens, die Gesetze des Reiches zu ändern und umzustürzen, und die grausamsten Mordthaten, Metzeleien, Räubereien und Confiscationen anzustellen, die jemals in einem christlichen Lande gesehen worden. — Dieserhalb wolle der König, daß alle seine Unterthanen als gute und ächte Engländer sich nach allen ihren Kräften zur Vertheidigung ihrer selbst, ihrer Weiber, Kinder und Habe rüsten sollten; und so wie er, als ein emsiger und beherzter Fürst, seine königliche Person aller zu diesem Ende nöthigen Mühe und Anstrengung aussetzen werde, zum Wohl und zur Sicherheit seiner getreuen Unterthanen;

Digitized by Google

so befehle er auch besagten seinen Unterthanen, aufs beste gerüstet in Bereitschaft zu seyn, um Seiner Hoheit Kriegsdienst zu leisten, sobald sie durch offene Kundmachung oder wie immer zum Widerstande gegen besagte Rebellen, Verräther und Feinde des Königs aufgeboten würden." (1)

Nachdem Richard seinen Anhängern in den Küstengrafschaften Verhaltungsbefehle gesendet, und zu schnellerer Beförderung der Nachrichten auf den Heerstraßen Reiterposten ausgestellt hatte, ließ er das große Insiegel kommen und nahm sein Hauptquartier zu Nottingham. Hier war er seinen Anhängern im Norden näher, auf deren Treue er vorzüglich baute, und konnte gleichsam vom Mittelpunkte aus, die äußersten Endpunkte des Königreichs beobachten. Sein Widersacher segelte am ersten August von Harfleur ab, landete am siebenten zu Milfordhaven, und durchzog die den Stanleys ergebenen nördlichen Districte von Wales. Es stießen ihm wenig Hindernisse, aber auch nicht viel Ermuthigendes auf; die walliser Häuptlinge hielten ihn nicht auf, allein nur Wenige stellten sich unter seine Fahnen, und als er Shrewsbury in Besitz nahm, belief sich sein Heer nicht über viertausend Mann. Eine Woche verging, ehe Richard seine Landung erfuhr; dann aber erließ derselbe sogleich Befehl an alle seine Unterthanen, sich zu Leicester einzufinden, und bedrohte Jene, die ausbleiben würden, mit den härtesten Strafen. Der Herzog von Norfolk erschien mit den Einwohnern der westlichen Grafschaften, der Graf von Northumberland mit dem Aufge-

24. Juli.

Heinrich landet in Wales.

(1) Fenn, II. 318 — 326. Ich habe die Proclamation abgekürzt, aber die Worte möglichst beibehalten, damit der Leser sehe, wie sehr sich die darin herrschende Sprache der gegenwärtigen nähert. Sie ist vom 22. Juni anno 2; woraus Fenn 1484 macht; da aber Richard seine Regierung am 26. Juni antrat, so muß es 1485 heißen.

Digitized by Google

hote der nördlichen, Lord Lovel eilte aus Hampshire, Brackenbury aus London herbei; Lord Stanley aber, er, den der König am meisten fürchtete, erwiederte, er liege an der Schweißkrankheit (*) darnieder. Diese Ausflucht täuschte den König nicht, und Lord Strange, für sein Leben besorgt, suchte zu entfliehen. Er ward eingeholt und zu dem Bekenntniß gebracht, er, sein Oheim Sir Wilhelm Stanley, Kämmerer von Nordwales, und Sir Johann Savage hätten sich verabredet, zum Feinde überzugehen; doch betheuerte er, sein Vater wisse nichts von diesem Vorhaben, und sey schon unterwegs, um zum Könige zu stoßen. Er bekam Erlaubniß an Lord Stanley zu schreiben und ihn zu benachrichtigen, wenn er seines Sohnes Leben retten wolle, müsse er seinen Marsch beschleunigen. (1).

Schlacht bei Bosworth.

Zu Leicester sah sich der König an der Spitze eines zahlreichen und wohlgerüsteten Heeres, welches — wäre es seinem Führer ergeben gewesen — das elende Häuflein erdrückt haben würde, das der Fahne seines Widersachers folgte. Allein Heinrich, durch die Versprechungen seiner geheimen Anhänger sicher gemacht, drang vor, als wäre er entschlossen, dem Verderben in den Rachen zu rennen. Er ging bei Shrewsbury über die Severn; bei Newport stießen die Vasallen der Talbots zu ihm; zu Stafford hatte er eine geheime Unterredung mit Sir Wilhelm Stanley, und willigte, um wo möglich Lord Stranges Leben zu retten, ein, daß die Stanleys fortführen, sich feindlich gegen ihn zu stellen, und sich, so wie er vorrücke, fortwährend zurück zögen. Am ein und zwanzigsten August ritt Richard, mit der Krone auf dem Haupt,

21. Aug.

(*) Sweating sickness; der Name einer damals in England herrschenden Krankheit. (Anm. d. Ueberf.

(1) Cont. Croyl. 566.

Digitized by Google

aus den Thoren von Leiceſter, und lagerte ungefähr zwei Meilen von der Stadt Bosworth. Am nämlichen Abend ging Heinrich von Tamworth nach Atherſton, wo die Stanleys zu ihm ſtießen, und die Ankunft häufiger Ueberläufer ſeine Hoffnung vergrößerte. Am folgenden Morgen rückten beide Heere (jenes Richards war an Zahl doppelt ſo ſtark) nach Redmore vor, und die Avantgarden, unter dem Herzog von Norfolk und dem Grafen von Oxford, geriethen ins Gefecht. Richarden ſank der Muth, als er die Stanleys in den Reihen ſeines Gegners, den Grafen von Northumberland unthätig auf ſeinem Platze bleibend, und ſeine Leute auf dem Punkte ſah, zu fliehen oder zum Feinde über zu gehen. Zufällig erblickte er Heinrichen, und beſchloß, die Schlacht mit einem Male zu gewinnen, oder in dem Verſuche umzukommen. Mit dem Rufe: „Verrätherei, Verrätherei, Verrätherei, (1) ſprengte er vor, erſchlug mit eigener Hand Sir Wilhelm Brandon, der das feindliche Banner trug, hieb Sir Johann Cheney nieder und führte einen verzweifelten Streich gegen ſeinen Widerſacher, wurde aber übermannt, vom Pferde geriſſen und auf der Stelle getödtet. Lord Stanley hob die Krone auf und ſetzte ſie Heinrichen aufs Haupt, und der Sieger ward alsbald mit dem Ruf begrüßt: „Lang lebe König Heinrich!“ In der Schlacht und bei der Verfolgung wurden der Herzog von Norfolk, Lord Ferrers, einige Ritter und etwa dreitauſend Mann getödtet. Der Verluſt der Sieger war gering; und zu Vergrößerung ihrer Freude entkam Lord Strange — den Richard bei Anbeginn der Schlacht zu enthaupten befohlen hatte — in der Verwirrung und fand ſich bei ſeinem Vater ein. Der Leichnam des gebliebenen Königs ward entkleidet, hinter einem Wappen-

22. Aug.

Richard bleibt.

(1) Ross, 218.

Digitized by Google

herold quer über ein Pferd gelegt, nach Leicester gebracht, daselbst zwei Tage lang zur Schau ausgestellt und dann ohne große Feierlichkeit in der Kapuzinerkirche beigesetzt. Ehe dieß geschah, hielt Heinrich seinen Einzug in die Stadt mit demselben königlichen Gepränge, mit dem Richard sie am vorhergehenden Tage verlassen hatte. Doch befleckte er seinen Triumph nicht mit Blut. Nur drei Gefangene litten den Tod: der berüchtigte Catesby und zwei Andere Namens Brecher, die sich dieses Loos wahrscheinlich durch ihre Verbrechen zugezogen hatten. (1)

Es wäre überflüßig, viel von Richards Character zu sagen. War er wirklich der Verbrechen schuldig, die man ihm zur Last legt, so war er nicht viel besser, als ein Ungeheuer in menschlicher Gestalt. In neuern Zeiten hat es Schriftsteller gegeben, die seine Unschuld zu beweisen suchten; allein ihre Argumente sind mehr sinnreich, als überzeugend, und vergleicht man dieselben mit den Zeugnissen, die sich ihnen entgegen stellen lassen, so erscheinen sie als ungegründete Vermuthungen. (2)

(1) Cont. Croyl. 573 — 575. Ross, 218. Fab. 520.

(2) Siehe Anmerkung (B) am Ende dieses Bandes.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Heinrich der Siebente.

Gleichzeitige Fürsten.

Deutsche Kaiser.	Könige von Schottland.	Könige von Frankreich.	Könige von Spanien.	Päpste.
Friedrich III. 1493.	Jacob III. 1487.	Carl VIII. 1498.	Isabelle 1504.	Innocenz VIII. 1492.
Maximilian.	Jacob IV.	Ludwig XII.	Ferdinand.	Alexander VI. 1503.
				Pius III. 1503.
				Julius II.

Parlamentsverhandlungen — Heirath des Königs — Aufstand zu Gunsten eines falschen Grafen von Warwick — Krönung der Königin — Krieg in der Bretagne — Perkin Warbeck's Betrug — Er wird hingerichtet — Desgleichen der Graf von Warwick — Verträge mit Frankreich — Mit Schottland — Mit Spanien — Prinz Arthurs Heirath und Tod — Heinrichs Habgier — Seine Krankheit und sein Tod — Sein Character.

Mängel der Ansprüche Heinrichs.

Der lange Zwist der Häuser York und Lancaster hatte England mit Blut überschwemmt; durch ein glückliches Zusammentreffen der Umstände war es Heinrichen von Richmond, einem mittellosen Verbannten ohne Ansprüche, beschieden, das Interesse der beiden Rosen zu vereinigen, und seinen Nachkommen ein unbestrittenes Erbe zu hinterlassen. Von dem

Digitized by Google

Schlachtfelde bei Bosworth begab er sich nach Leicester. Der Sieg hatte ihm die Krone aufs Haupt gesetzt, und der Mangel eines Nebenbuhlers sicherte ihm für den Augenblick ihren Besitz. Nun entstand aber die schwierige Frage: worauf er seine Ansprüche gründen solle? Auf seine Abkunft? — Nahm man auch an, die Krone gehöre dem Hause Lancaster und nicht dem Hause York, so konnte dieses Recht doch nicht auf einen illegitimen Zweig übergehen, der zu Verhüthung von Streitigkeiten gleich Anfangs durch einen Parlamentsbeschluß von der Thronfolge ausgeschlossen worden war. Sollte er sich auf seine stipulirte Heirath mit Elisabeth berufen? Sein Stolz weigerte sich, den Scepter einer Frau zu verdanken, die eine feindliche, verhaßte Familie repräsentirte. Er hätte hierdurch die Entthronung Heinrichs des Sechsten gebilligt; hätte zugegeben, daß er nur in Folge der Rechte seiner Gemahlin König sey (*) und hätte somit seinen Kindern aus einer spätern Ehe jeden Anspruch auf die Krone genommen. Noch blieb ihm das Recht der Eroberung übrig; allein obwohl er den neulich erfochtenen Sieg als einen Beweis anführen konnte, daß der Himmel seine Forderung begünstige, (1) durfte er doch das Wort Eroberung nicht aussprechen, weil

(*) A King by Courtesy, heißt es im Original. The Courtesy of England ist derjenige Gebrauch, vermöge welchem Jemand ein erheirathetes Gut auch nach dem Tode seiner Frau und der mit ihr erzeugten Kinder lebenslänglich behält.
Anm. des Uebers.

(1) Es war damals die allgemeine Meinung, in Schlachten wie in Zweikämpfen beweise der Ausgang das gute Recht des Siegers. Rot. Parl. VI. 268. Eduard der Vierte hatte diese Lehre öffentlich bekannt: „Wenn zwischen zwei Fürsten Zwist und Streit entsteht wegen der hohen souveränen königlichen Gewalt, so läßt sich kein einleuchtenderer Beweis oder Erklärung der Wahrheit, des Rechtes und des Willens Gottes finden, als mittelst Vernunft, Autorität und Sieg in Schlachten." Rym. XI. 710.

Digitized by Google

sonst seine Freunde und Feinde gemeinschaftliche Sache gegen ihn gemacht haben würden. (1) Man rathschlagte lange und sorgsam über diesen Gegenstand, und entschied sich endlich für ein Verfahren, welches die Krone dem Könige und seinen Erben im Allgemeinen zusprach, ohne sein Recht noch jenes seiner Gemahlin einer Discussion zu unterwerfen. (2)

Er schickt Elisabeth nach London.

Wir haben gesehen, daß Richard seinen Neffen Johann de la Pole, Grafen von Lincoln zum Nachfolger ernannt hatte. Diesen und seine Ansprüche behandelte Heinrich mit Verachtung; ein anderer Prinz aber, Eduard Plantagenet, Sohn des verstorbenen Herzogs von Clarence, flößte ihm große Besorgniß ein. Eduard der Vierte hatte nach Clarences Hinrichtung das Kind an Hof bringen lassen und ihm den Titel eines Grafen von Warwick gegeben, den sein Großvater geführt. Auch Richard hatte, ihm nach seines Sohnes Tode anfänglich die Thronfolge zugedacht; ihn aber später aus Furcht, er könne ein gefährlicher Nebenbuhler werden, in dem Schloß zu Sheriff-Hutton in Yorkshire gefangen halten lassen. Das Erste, was der neue König zu Leicester that, war, den erst fünfzehnjährigen Prinzen aus seinem Gefängniß im Norden des Reiches an einen sichern Ort, nämlich in den Tower, bringen zu lassen. Das Volk beklagte das Loos dieses unglücklichen Opfers, welches um fremden Ehrgeizes willen von Kindheit an zu ewigem Gefängniß verurtheilt war; und der ihm zur Haft angewiesene Ort, den erst so kürzlich fürstliches Blut befleckt hatte, galt als ein Vorzeichen seines dereinstigen Schicksals. Die Prinzessin Elisabeth war zu Sheriff-Hutton des Prinzen Mit-

(1) Weil es hieß, der Eroberer könne Jeden von seinem Grund und Boden treiben, indem derselbe diesen von dem besiegten Fürsten zu Lehen trage.

(2) Bacon, 2 — 4.

Digitized by Google

gefangene gewesen. Richard hatte sie dahin geschickt, sobald er die Nachricht von der Invasion bekam; Heinrich ließ sie in Begleitung mehrerer Cavaliere nach London zu ihrer Mutter führen. (1)

Der König hält seinen Einzug in die Hauptstadt. 28. August.

Der Sturz des Usurpators erregte wenig Bedauern; Niemand, der das Schicksal seiner unschuldigen Neffen beklagt hatte, konnte jetzt Mitleid mit ihm haben. Als der Sieger in die Hauptstadt einzog, ward er mit aufrichtiger Freude empfangen. Der Major und die ansehnlichsten Bürger gingen ihm bis Hornseypark entgegen und wurden zum Handkuß gelassen. Er fuhr in einem geschlossenen Wagen durch die Gassen, die von Menschen wimmelten, welche den Befreier des Vaterlandes sehen und begrüßen wollten. (2) Vor ihm her wurden als Insignien seines Triumphs die drei Banner getragen, die sein kleines Heer zum Siege geleitet hatten, und die er jetzt auf dem Hochaltare von St. Paul demuthsvoll zum Opfer brachte. (3) Aber der plötzliche Ausbruch eines Uebels, welches nach seinen vorherrschenden Symptomen die Schweißkrankheit genannt wurde, verzögerte seine Krönung und trübte die Freude des Volkes. Gewöhnlich tödtete es innerhalb vier und zwanzig Stunden, und man kann sich einen Begriff von seinen Verheerungen machen, wenn man bedenkt, daß in Zeit von acht Tagen zwei Lord-Majors und sechs Aldermen von London daran starben. Nach Verlauf von vier Wochen fing es — es sey nun wegen der erlangten größern Erfahrung der Aerzte oder wegen der Kälte der Jahrszeit — nachzulassen an; (4) und der

Die Schweißkrankheit.

(1) Bacon, 1.

(2) André, Domit. A. XVIII. Er war zugegen und recitirte Verse zu Heinrichs Lob.

(3) Auf diesen Bannern waren „ein Bild des heiligen Georg, ein feueriger Drache und eine geschlachtete Kuh.“ Stall, I.

(4) Nachdem eine Menge Menschen gestorben waren, entdeckte man, daß der Patient, wenn er vier und zwanzig Stunden

Digitized by Google

König ward durch den Cardinal Erzbischof von Canterbury gekrönt. Bei dieser Gelegenheit wurden zwölf Bannerherrn gemacht; der Graf von Pembroke, Oheim des Königs, ward zum Herzog von Bedford, Lord Stanley zum Grafen von Derby und Sir Eduard Courtenay zum Grafen von Devon erhoben. (1) Zu gleicher Zeit errichtete Heinrich ein Corps von fünfzig auserlesenen Bogenschützen, um unter dem Namen Yeomen von der Leibwache (Yeomen of the guard) den Dienst bei seiner Person zu verrichten. Diese Errichtung fiel auf; Heinrich rechtfertigte sie aber damit, daß auswärtige Fürsten eine Leibwache als ein nothwendiges Zubehör der königlichen Würde ansähen. (2) 30. Octbr.

Parlamentsverhandlungen. 7. Novbr.

Sobald der König gekrönt war, berief er das Parlament, und als ihm die Gemeinen ihren Sprecher vorstellten, ermangelte er nicht sie zu belehren: „er sey auf den Thron gekommen, durch sein gutes Erbrecht und das sichere Urtheil Gottes, der ihm in der Schlacht den Sieg über seinen Feind verliehen;" setzte aber, damit sie über die letzten Worte nicht erschrecken möchten, hinzu, Jedermann solle „im Genuß seiner Rechte und Güter bleiben, Jene ausgenommen, die in gegenwärtigem Parlament wegen ihrer Vergehen gegen seine königliche Majestät gestraft würden." (3) Als die Gemeinen in den Sitzungssaal zurückkamen, zeigte sich auf einmal eine unerwartete

ruhig lag und alles vermied, was die Hitze vermehren oder Kälte erregen konnte, insgeheim hergestellt wurde. Hierdurch ward bei dem Wiedererscheinen dieser Krankheit in England die Sterblichkeit sehr vermindert, obwohl sie in Flandern und Deutschland noch Tausende tödtete. Hall. 3. 4. Bacon, 6.

(1) Cont. Croyl. 577. Bacon, 6. Hall. 3.

(2) Hall, 3. Doch ist es gewiß, daß auch frühere Könige eine Leibwache von Bogenschützen hatten, aber wahrscheinlich nur bei besonderen Gelegenheiten.

(3) Rot. Parl. VI. 268.

Digitized by Google

Schwierigkeit. Ein großer Theil der Mitglieder war durch den vorigen Monarchen geächtet worden. Konnten sie demnach als Gesetzgeber auftreten? Der König selbst, der sie berufen, war des Verrathes schuldig erklärt worden. Sollte diese Erklärung widerrufen werden oder nicht? Die Kühnheit dieser Fragen mißfiel Heinrichen; er verbarg jedoch seinen Unwillen und befrug die Richter, welche erwiederten: den König habe die Krone von Allem gereinigt; was aber die gesetzlich verurtheilten Mitglieder des Parlaments betreffe, so dürften sie den Sitzungen nicht eher beiwohnen, als bis dieselbe Autorität das über sie gefällte Urtheil umgestoßen habe. Dieses Gutachten ward angenommen, Alle die Richard geächtet hatte, wurden durch einen Parlamentsbeschluß wieder in ihre frühern Rechte eingesetzt; und dann ergingen noch besondere Bills zu Gunsten der Mutter des Königs, der Herzöge von Bedford, Buckingham und Somerset, des Marquis von Dorset, des Grafen von Oxford, des Lords Beaumont, Wells, Clifford, Hungerford, Roos und mehrerer Anderer. Im Ganzen kam diese Maßregel hundert sieben Individuen zu Gute. (1)

Festsetzung der Thronfolge.

Die hierauf folgenden Verhandlungen sind interessant und wichtig. 1.) Bei der gesetzlichen Festsetzung der Thronfolge ging Heinrich behutsam und vorsichtig zu Werke. So eifersüchtig er auf das vorgebliche Recht des Hauses Lancaster war, so fühlte er doch, daß jenes der Prinzessin Elisabeth die festeste Stütze seines Thrones seyn werde. Ihre Ansprüche abweisen, hätte seinem eigenen Interesse geschadet; solche bestätigen, würde den Verdacht erregt haben, daß er sein eigenes Recht für mangelhaft halte. Deshalb wollte er weder den unter Heinrich dem Vierten ergangenen Parlamentsbeschluß erneuern, der die Thron-

(1) Rot, Parl. VI. 273. 280 — 317. Year-book. Term. Mich. 1. Henri. VII. 5. Bacon 8.

Digitized by Google

folge in der Linie Johanns von Gent etablirte, noch jenen Eduards des Vierten widerrufen, der sie der Linie Lionels von Clarence zuwies. Zu Gunsten seiner selbst befahl er, alle Urkunden, in denen seine Verurtheilung erwähnt wurde, aus den Acten zu reißen und zu vertilgen; (1) zu Gunsten seiner Lancastrischen Vorgänger annullirte er den Parlamentsbeschluß unter Eduard dem Vierten, der Heinrich den Vierten und Fünften für Usurpatoren, Heinrich den Sechsten für einen Usurpator und Verräther, dessen Gemahlin Margarethe und Sohn Eduard für Verräther, und alle Nachkommen Heinrichs von Derby für unfähig erklärte, Güter, Würden, Vorzüge, Vermögen oder Besitzungen innerhalb des Königreiches zu erben oder zu Lehen zu tragen; (2) und zu Gunsten Elisabeths widerrief er den Parlamentsbeschluß aus dem ersten Regierungsjahre Richards des Dritten, der sie, nebst den andern mit Elisabeth Gray erzeugten Kindern ihres Vaters für unehelich erklärte. Aus Ehrerbietung für sie, als zukünftige Königin, ward in beiden Häusern weder Titel noch Inhalt dieses Beschlusses verlesen. Dem Gutachten der Richter gemäß bezeichnete man denselben blos durch Anführung der ersten Worte; dann ward befohlen, das Original zu verbrennen, und Allen, die Abschriften davon besaßen, wurde aufgetragen, solche bis Ostern, bei Vermeidung von Geld- und Gefängnißstrafe an den Kanzler abzuliefern. (3) In

(1) Bacon. 9.

(2) Rot. Parl. VI. 288. Es ward auch ein Parlamentsbeschluß gefaßt, der Eduards des Vierten Wittwe, Elisabeth, denselben Titel und Rang zurückgab, den sie gehabt hätte, wenn unter Richard dem Dritten kein Beschluß gegen sie erlassen worden wäre; und sie zugleich fähig erklärte, zu klagen und verklagt zu werden, und Geld und Gut zu empfangen und zu geben. Es scheint aber nicht, daß sie ihr Witthum zurück bekam. Ibid.

(3) Rot. Parl. VI. 289. Year-book, Term. Hil. 1. Henry VII. 5.

Digitized by Google

dem Parlamentsbeschlusse wegen der Thronfolge war den Elisabeth und ihre Erben nicht erwähnt, selbst Heinrichs Anspruch wegen „seines guten Erbrechtes und des sichern Urtheils Gottes," den er so pomphaft angekündigt hatte, ward geflissentlich mit Stillschweigen übergangen und blos gesagt: „die Krone solle bei der hohen königlichen Person des dermaligen Herrn und Souveräns König Heinrichs des Siebenten, und bei seinen leiblichen und rechtmäßigen Nachkommen seyn, bleiben und verharren, und es mit der Gnade Gottes fortwährend so und nicht anders verbleiben. (1) 2) Diese behutsame Politik und insbesondere das hinsichtlich der Prinzessin Elisabeth beobachtete Stillschweigen scheint jedoch nicht allein die Anhänger des Hauses York, sondern auch Heinrichs eigene Freunde beunruhigt zu haben, welche gehofft hatten, durch die Vereinigung der rothen und weißen Rose werde innerer Friede auf Krieg und Zwietracht folgen. Als die Gemeinen dem Könige die herkömm-

Bischof Stillington von Bath, Verfasser der Petition und des Beschlusses, der jetzt widerrufen wurde, war gleich nach der Schlacht bei Bosworth auf Befehl des Königs verhaftet worden. Nun darauf finden wir ihn als Gefangenen zu York. (Drake's Eborac. 123.) Er versöhnte jedoch Heinrichen und ward nicht unter den als Verräther Verurtheilten begriffen, sondern gänzlich begnadigt. In Gemäßheit dessen widersetzte sich Heinrich dem Ansinnen, ihn als Verfasser der Petition und des Beschlusses wegen unehelicher Geburt der Kinder Eduards vor die Schranken des Oberhauses zu fordern. Year-book, ibid.

(1) Rot. Parl. VI. 270. Während diese Bill bei den Lords war, ließ der Kanzler alle Richter zusammen kommen und verlangte ihr Gutachten darüber, ob ein solcher Beschluß, falls er durchginge, „Jedermanns Freiheiten und Gerechtsame zurücknehmen" würde. Man scheint besorgt zu haben, die neue Festsetzung der Thronfolge werde dieselbe Wirkung haben, wie die Ansprechung der Krone als eines eroberten Gutes. Die Richter antworteten mit Nein. Year-book, Term. Hil. 1 Hen. VII. 25.

Digitized by Google

liche Bewilligung des Wag- und Tonnengeldes auf Lebenszeit überbrachten, verbanden sie damit die Bitte: 10. Decbr.
es möge ihm gefallen, „die Prinzessin Elisabeth zur Gattin zu nehmen, welche Ehe Gott, wie sie hofften, mit Sprößlingen von dem Geschlecht der Könige (1) segnen werde;" die geistlichen und weltlichen Lords erhoben sich von ihren Sitzen, verbeugten sich gegen den Thron und gaben ihre Zustimmung zu erkennen; und Heinrich erwiederte gnädig, er wolle ihre Bitte gewähren. (2) 3.) Gleich zu Anfang der Sitzung hatte der König ein Wort von Bestrafung Derer fallen lassen, „die seine königliche Majestät beleidigt." Dieser Ausdruck blieb nicht unbemerkt, und man fragte, wie der vorige Monarch und seine Anhänger die Majestät des Grafen von Richmond, und zwar zu einer Zeit beleidigen konnten, wo dieser noch gar nicht öffentlich Anspruch auf die Krone gemacht hatte? Der Fall war ganz anders, als unter früheren Regierungen. Wenn Eduard Heinrich den Sechsten und dessen Anhänger, und Heinrich hinwiederum Eduarden und dessen Anhänger für Verräther erklärt hatte, so hatte das supponirte Vergehen beide Male gegen einen König Statt gefunden, dessen Anspruch auf die Krone vorher von dem Parlamente anerkannt worden war. (3) Allein die Schatzkammer war erschöpft; Heinrich brauchte Geld, um seine Ausgaben zu bestreiten und seine Anhänger zu belohnen; und dem Murren des Volkes zum Trotz wurden Richard der Dritte, der Herzog von Norfolk, der Graf von Surrey, die Lords Lovell, Zouch und Ferrers, nebst mehreren Rittern und

(1) De stirpe regum. Rot. Parl. VI. 278. Unter diesen ungebräuchlichen Ausdrücken verstand man, wie ich glaube, die Könige beider Linien.

(2) Ibid.

(3) Cont. Croyl. 581.

Digitized by Google

Edelleuten, in Allem dreißig Individuen für Verräther erklärt. (1) 4.) Eben so staatsklug, und einen minder übeln Eindruck machend, war die hierauf folgende Resumptionsacte. Nach dem Beispiele vorhergehender Monarchen nahm der König alle seit dem vier und dreißigsten Regierungsjahre Heinrichs des Sechsten ertheilten Kronlehen zurück; und da die Belehnten größtentheils Yorkisten waren, so wurden sie sämmtlich der Gnade des Königs anheim gestellt, der ihnen nach eigenem Ermessen ihr Vermögen nehmen oder bestätigen konnte. (2) 5.) Vor Auflösung des Parlaments ertheilte er den Anhängern Richards einen Generalpardon; damit aber das Verdienst dieser Maßregel ausschließlich ihm verbleibe, wollte er nicht gestatten, daß solche auf Fürbitte oder unter Mitwirkung beider Häuser Statt finde. (3) 6.) Während den
18. Jänner 1486. Parlamentsferien nach Weihnachten heirathete er die Prinzessin Elisabeth. (4) Man glaubte, er habe darum so lange gezögert, damit ihr Name nicht in dem Beschlusse wegen der Thronfolge erscheinen könne. Schmeichelte diese Verbindung dem Ehrgeize der Prinzessin, so sagt man doch — ich weiß nicht, mit welchem Grunde — sie habe wenig Ursache gehabt, sich in Betreff ihres häuslichen Lebens Glück zu wünschen;

(1) Rot. Parl. VI. 275 — 278. Richard wird in diesem Beschlusse „unnatürlicher, boshafter und großer Eidbrüche, Verräthereien, Todschläge und Mordthaten in Vergießung des Blutes von Kindern" beschuldigt. Bezieht sich dieß nicht auf den Tod seiner Neffen? Ich weiß von keinen andern Kindern, die er umgebracht haben soll.

(2) Rot. Parl. V. 336 — 384.

(3) Bacon, 9.

(4) Cont. Croyl. 581. André sagt, während Heinrichs Aufenthalt in der Bretagne habe Eduard der Vierte ihm Elisabethen angeboten, was man aber als eine List betrachtet habe, um ihn nach England zu locken. Domit. A. XVIII.

Digitized by Google

Heinrich habe sie rauh behandelt und vernachläßigt; und weder ihre Schönheit, noch die Anmuth ihres Geistes in seinen Augen das todeswürdige Verbrechen abbüßen konnten, dem Hause York anzugehören. (1)

Päpstliche Heirathsdispensation.

Da der König und die Königin verwandt waren, so hatte ihnen der Bischof von Imola, Legat Innocenz des Achten, vor der Heirath die nöthige Dispensation ertheilt. Heinrich verlangte aber noch eine von dem Papste selbst; dem Vorgeben nach, um jeden Zweifel an der Gültigkeit der Ehe zu beseitigen; eigentlich aber, um den Sinn, den er dem Parlamentsbeschluß wegen der Thronfolge beilegte, in die Dispensation einfließen zu lassen und demselben hierdurch die päpstliche Sanction zu verschaffen. Innocenz sagt in seiner Bulle, der im Namen des Königs ihm gemachten Darstellung zufolge gehöre die englische Krone Heinrichen durch das Recht der Eroberung, durch offenkundige und unbestreitbare Erbfolge, durch den Wunsch aller Prälaten, Edlen und Gemeinen des Reiches, und durch die Wahl der im Parlamente versammelten drei Stände; demungeachtet habe sich der König, um den durch die Forderungen des Hauses York verursachten blutigen Kriegen ein Ende zu machen, und auf dringendes Bitten der drei Stände entschlossen, die Prinzessin Elisabeth, älteste Tochter und wahre Erbin Eduards des Vierten, unsterblichen Andenkens, zu heirathen. (2) Dem-

(1) So versichern alle unsere Geschichtschreiber. Weiter unten werden wir aber Veranlassung finden, zu glauben, daß diese Behauptung, wenn überhaupt etwas Wahres daran ist, jedenfalls auf die ersten Jahre der Regierung des Königs beschränkt werden muß.

(2) Immortalis famae regis Edvardi praefati primogenitam et veram haeredem. Rym. XI. 297. Carte übersetzt irrig „die wahre Erbin des Königreiches (II. 825)." Ich ersuche den Leser, die Worte vera haeres, und in einer andern Urkunde (Rym. XII. 294) indubilata haeres, zu bemerken.

Digitized by Google

gemäß bestätige der Papst, auf Bitte des Königs und um die Ruhe des Reiches zu erhalten, die schon ertheilte Dispensation und den Parlamentsbeschluß wegen der Thronfolge; erklärt, die Absicht dieses Beschlusses gehe dahin, daß, wenn die Königin kinderlos, oder wenn ihre Kinder vor dem Könige stürben, die Krone Heinrichs andern Kindern, falls er deren aus einer spätern Ehe habe, zufallen solle; und thut endlich alle jene in den Bann, die den König oder dessen Nachkommen im Genuß ihrer Rechte stören würden. (*) Diese sonderbare Urkunde beweist, wie sehr die Unzulänglichkeit seiner eigenen Ansprüche den König beunruhigte.

Lord Lovell's Empörung.

Nach seiner Hochzeit und der Auflösung des Parlamentes beschloß der neue Monarch, gleich seinen Vorgängern, bei Antritt seiner Regierung das Königreich zu bereisen. Die Bewohner der nördlichen Grafschaften waren Richarden sehr ergeben gewesen; Heinrich hoffte sie dadurch zu gewinnen, daß er den Sommer unter ihnen zubringe. Er feierte das Osterfest zu

2. April. Lincoln, als er vernahm, Lord Lovell habe nebst Humphrey und Thomas Stafford plötzlich die Freistätte zu Colchester verlassen; wohin sie aber geflohen seyen, oder was sie beabsichtigten, blieb ein tiefes Geheimniß. Er würdigte die Nachricht keiner Aufmerksamkeit, sondern ging mit einem zahlreichen

6. April. und glänzenden Gefolge nach Nottingham, wo er eine Gesandtschaft des Königs von Schottland empfing und dann seine Reise fortsetzte; aber zu Pontefract bekam

17. April. er Nachricht, Lord Lovell habe ihm den Weg abgeschnitten und in der Gegend von Rippon und Middleham ein Corps zusammen gebracht, mit dem er ihn bei

(*) Hielt der Papst Elisabethen für die wahre und unzweifelhafte Erbin ihres Vaters, so mußte er auch ihre Brüder für todt halten.

(*) Rym. ibid.

Digitized by Google

seinem Einzuge in York zu überfallen gedenke. Allein an Heinrichs Hofe befand sich der größte Theil des Adels aus den nördlichen sowohl als den südlichen Grafschaften; das Gefolge desselben bildete ein ziemlich beträchtliches und wohlgerüstetes Heer, und die Insurgenten, die Ueberlegenheit der Royalisten erkennend, gingen nach zwei Tagen, mit Erlaubniß ihres Anführers, auseinander. Einige wurden durch den Grafen von Northumberland gefangen und hingerichtet; Lovell floh zu seinem Freunde Sir Thomas Broughton in Lancashire und von dort an den Hof der verwittweten Herzogin Margarethe von Burgund. (1) Die Staffords hatten gleichzeitig Anstalt gemacht, sich Worcesters zu bemächtigen; allein die Zerstreuung der Insurgenten in Yorkshire zeigte ihnen die Ohnmacht ihres Unternehmens, und beide Brüder suchten eine Freistätte in der Kirche von Colnham, einem unbedeutenden Dorfe bei Abingdon. Humphrey Stafford ward gewaltsam von dort weggeführt, von den Richtern, in Folge der schon früher gegen ihn ausgesprochenen Verrathserklärung, zum Tode verurtheilt, und zu Tyburn als Verräther hingerichtet. Der jüngere Bruder soll begnadigt worden seyn, weil er sich damit entschuldigte, er sey von dem ältern verführt worden. (2)

(1) Hall, 3, Bacon, 11, und Andere sagen, Lovells Aufstand habe nach Heinrichs Ankunft zu York Statt gefunden und sey durch den Herzog von Bedford unterdrückt worden. Ich habe mich an das Tagebuch eines den Hof begleitenden Herolds gehalten. Lel. Coll. IV. 186.

(2) Der Gefangene wurde nach Worcester gebracht, um dort hingerichtet zu werden; aber am nämlichen Tage (20. Mai) kam der Abt von Abingdon an und verlangte, man solle denselben wieder in die Freistätte zurückführen. Dies rettete ihm vorläufig das Leben. Er wurde in den Tower gebracht und der König fragte die Richter, ob Colnham das Privilegium einer Freistätte habe oder nicht. Sie erwiederten, es sey hart und

Digitized by Google

Des Königs Reise durch das Reich.

Der König hielt seinen Einzug zu York mit königlicher Pracht. Drei Meilen von der Stadt kamen ihm der Major und die Aldermen zu Pferde entgegen; und am Thore empfingen ihn eine Prozession des Clerus, das Freudengeschrei des Volkes und Triumphbögen. (1) Er brachte in dieser Stadt drei Wochen zu, während welchen er Gunstbezeugungen und Würden austheilte und Beschwerden abhalf; ein Verfahren, dessen Klugheit durch die Treue dieser Provinz während der im folgenden Jahre Statt findenden Invasion bewiesen ward. (2) Von York ging er über Worcester, Hereford, Gloucester und Bristol nach London zurück, um eine zahlreiche, glänzende Gesandtschaft des Königs Jacob von Schottland zu empfangen. Auf seiner Reise begleiteten ihn in jeder Grafschaft die Sheriffs und der eben anwesende Adel; an allen Sonn- und Feiertagen wohnte er dem öffentlichen Gottesdienste und der Predigt eines Bischofs bei, der die päpstliche Bulle, welche die Ehe und die Aussprüche des Königs bestätigte, den Anwesenden vorlesen und erklären mußte. Die Bürger von Worce-

20. Mai.

5. Juni.

nicht in der Ordnung, daß sie über eine Sache, die ihnen zur gerichtlichen Entscheidung zukommen werde, vorher ihre Meinung sagen sollten. Heinrich gab, wiewohl ungern, nach; die Frage ward vor sämmtlichen Richtern zur Sprache gebracht, und die Freistätte nicht anerkannt. Year-book, Term. bas. 1 Henry VII. 15. Term. Trin. 1.

(1) Das Volk rief: „König Heinrich, König Heinrich, Gott behüte dieß liebe, schöne Gesicht!“ Lel. Col. IV. 187. Die Verse, die bei dieser Gelegenheit recitirt wurden, sind gleich den angelsächsischen voll Alliterationen. Sie beginnen wie folgt:

O Reverend Right wise, Regent of this Regalitiae,
Whose Primitive Patron I appear to your Presence etc.
Ibid. 188.

(2) Er setzte den jährlichen Zins von 160 Pfund, den die Bürger von York der Krone zahlten, auf den geringen Betrag von 18 Pfund 5 Schilling herab. Rot. Parl. VI. 390.

Digitized by Google

ster verließ er mit unverkennbaren Zeichen von Mißvergnügen; gewann aber durch seine Leutseligkeit jene von Bristol, die er über die Ursachen des Verfalls ihres Handels befragte, und durch das Versprechen aufmunterte, er werde ihrer Stadt den frühern Wohlstand wieder verschaffen. (1)

Vertrag mit Schottland.

Für einen Fürsten in Heinrichs Lage war es von der höchsten Wichtigkeit, mit seinen Nachbarn auf freundschaftlichem Fuße zu stehen. König Jacob von Schottland war derjenige, den er wegen seiner Nähe, wegen der alten Feindschaft zwischen beiden Nationen, und wegen der Anhänglichkeit an das Haus York, die bei den Einwohnern der nördlichen Grafschaften noch immer im Stillen fortlebte, am meisten zu fürchten hatte. Zum Glück hegte Jacob schon seit langer Zeit eine so auffallende Partheilichkeit für die Engländer, daß dieselbe einer der stärksten Klagepunkte war, welche die Rebellen, die ihm späterhin das Leben nahmen, gegen ihn vorbrachten. Er hatte eine Gesandtschaft zu Heinrichs Krönung geschickt; andere Gesandte fanden sich zu Nottingham bei dem Könige ein, und eine höchst ehrenvolle Botschaft erwartete ihn zu London. Die Unterhandlung währte beinahe einen Monat. Da der zwischen den zwei Kronen bestandene Waffenstillstand als mit Richards Rede erloschen betrachtet wurde, so verstanden sich beide Könige bereitwillig zu seiner Erneuerung. Aber die Unzufriedenheit und Unruhe des schottischen Adels zwangen Jacob, dessen Dauer auf drei Jahre zu beschränken, und Heinrich konnte nichts erhalten als das Versprechen, daß derselbe bis zum Tode eines der beiden Monarchen dauern, und daß die königlichen Familien

3. Juli.

(1) Man sehe die Fortsetzung von dem Tagebuche des Herolds. Rot. Parl. VI. 390.

Digitized by Google

von England und Schottland durch eine Heirath mit einander verbunden werden sollten. (i)

Geburt eines Prinzen.

Man hätte erwarten sollen, der König werde den Anhängern des Hauses York zu Gefallen die Königin auf seiner Reise mitnehmen; daß er es nicht that, schrieb man seiner Eifersucht über ihren Einfluß, und seinem Verlangen zu, den Schein zu vermeiden, als ob er ihr die Krone verdanke. Sie blieb in Gesellschaft ihrer Mutter, ihrer Schwestern, und ihrer Schwiegermutter, der Gräfin von Richmond, zu Winchester. Als sie in ihrer Schwangerschaft vorrückte, verließ der König London, um im neuen Forst zu jagen; und im achten Monate ward sie glücklich von

20. Sept. einem Sohne entbunden, dessen Geburt dem Könige und der Nation gleich große Freude verursachte. Er ward mit außerordentlicher Pracht in der Domkirche getauft, und empfing den Namen Arthur zum Andenken an jenen berühmten König der Britten, von welchem Heinrich wünschte, daß man ihn für seinen Abnherrn halte. (k)

Ein falscher Graf v. Warwick

Bisher hatten dem König seine Feinde wenig Unruhe verursacht; aber die Geburt eines Sohnes, welche

(i) Rym. XII. 290.

(k) Lel. Coll. IX. 304. Bei dieser Gelegenheit machte die Mutter des Königs Vorschriften, was für Vorbereitungen zu treffen sind bei bevorstehender Entbindung einer Königin, wie auch wegen der Taufe des Kindes, sobald sie entbunden ist. Sie berührt alle Einzelnheiten, von der Einrichtung von Ihrer Hoheit Schlafgemach und was zu Ihrem Bette gehört, wie die Kirche vor der Taufe ausstaffirt werden, wie das Kind zur Taufe gebracht werden solle;" die Länge und Breite der Wiege, die „schön mit Malerei zu zieren ist," und die Ausmaßen einer andern Prunkwiege, die viel größer als die andern, und „mit großer Pracht, als ob der Prinz oder die Prinzessin selbst darin läge, ausgeschmückt seyn soll." Ibid. 179 — 184. Dann wird Arthurs Taufe beschrieben (204 — 207). Die verwittwete Königin war Pathe, und ihre Töchter Cäcilie und Anna trugen das Kind, ein Beweis, daß ihre Familie damals bei dem Könige sehr in Gnaden stand.

Digitized by Google

[illegible] in seiner Familie bleibend zu machen drohte, brachte sie zu einem der sonderbarsten Unternehmen, deren die Geschichte gedenkt. Gegen Ende des Jahres landete zu Dublin ein Priester aus Oxford, Namens Richard Simon, mit einem ungefähr elfjährigen Knaben, dem Sohne eines unbedeutenden Handwerkers. Er stellte seinen Schützling dem Lord Deputy von Irland unter dem Namen Eduard Plantagenet Grafen von Warwick vor, und flehte den Schutz jenes Cavaliers für einen jungen, unschuldigen Prinzen an, der durch die Flucht aus dem Tower ein Schicksal gleich jenem seiner unglücklichen Vettern, der Söhne Eduards des Vierten vermieden habe. Der Knabe war gut in der Rolle unterrichtet, die er spielen sollte. Er hatte eine schöne Gestalt; seine Art, sich auszudrücken, schien eine edle Geburt anzudeuten, und er wußte genau zu erzählen, was ihm zu Sheriffhutton, im Tower und auf der Flucht begegnet sey. Warum man ihn aber einen Prinzen vorstellen ließ, der noch am Leben war und täglich mit ihm konfrontirt werden konnte, ist ein schwer zu enthüllendes Geheimniß. Die am mindesten unwahrscheinliche von allen Ursachen, die man dafür angegeben hat, ist, daß die Urheber des Complots den ächten Warwick auf den Thron setzen wollten; daß sie aber in dem Bewußtseyn, wie sehr sie sein Leben gefährden würden, wenn sie ihn proclamirten während er im Tower war, einen falschen Warwick zum Vorschein brachten, damit Heinrich seines eigenen Interesses wegen den ächten am Leben erhalte.

Er findet Aufnahme in Irland.

Seit der Administration Herzog Richards unter Heinrich dem Sechsten behaupteten die Yorkisten ein entscheidendes Uebergewicht unter den englischen Ansiedlern in Irland. Die Butlers allein hatten das Schwert für das Haus Lancaster zu ziehen gewagt, und ihre Anhänglichkeit an die rothe Rose zum Theil

mit Vermögen und Leben gebüßt. Zur Zeit der Schlacht von Bosworth stand der Graf von Kildare, das Haupt der Yorkisten, an der Spitze der Verwaltung; und Heinrich wagte nicht, gleich bei Antritt seiner Regierung diese mächtige Faction durch Entfernung des Lord Deputy oder der Mitglieder des Rathes zu erbittern. Bald weckten aber die Berichte seiner Kundschafter seinen Argwohn; Kildare erhielt Befehl, am englischen Hofe zu erscheinen, gehorchte aber nicht, sondern wurde durch die geistlichen und weltlichen Peers in einer Petition entschuldigt, die in starken Ausdrücken seine Gegenwart auf der Insel als nothwendig schilderte. Sein Benehmen bei Simons Ankunft war geeignet, Heinrichen in seinem Verdacht zu bestärken. Er zeigte kein Mißtrauen gegen die beiden Abentheurer; fragte nicht, wie der Graf in die Hände eines unbekannten, erst sieben und zwanzig Jahre alten Priesters gekommen; bewies kein Verlangen zu erfahren, ob der ächte Warwick noch im Tower sey oder nicht; sondern stellte den Knaben unter seinem angenommenen Namen dem irischen Adel und den Bürgern von Dublin vor, und verhieß ihm Schutz gegen seine Feinde und jene seiner Familie. Die Butlers, die Bischöfe von Cashel, Tuam, Clogher und Ossory, und die Bürger von Waterford blieben ihrer Pflicht getreu; die übrige Bevölkerung erkannte im Vertrauen auf Kildare den neuen Plantagenet ohne Zweifel oder Untersuchung an, und der Abentheurer wurde als Eduard der Sechste, König von England und Frankreich und Herr von Irland ausgerufen. (1) Ganz gewiß war der Lord Deputy schon in das Geheimniß eingeweiht.

Benehmen des Königs bei dieser Gelegenheit.

Als die Nachricht Heinrichen zukam, wurde er nicht sowohl über das unruhig, was geschehen war,

(1) Bacon, 14. 15. Polydor. 570.

Digitized by Google

als über das, was geschehen konnte. Er versammelte einen großen Rath von Peers und Prälaten und that auf ihr Anrathen, was er schon längst hätte thun sollen. (1) 1.) Die Amnestie, die er seinen Widersachern ertheilt hatte, war nicht nur voll Ausnahmen, sondern war auch häufig verletzt worden. Jetzt publicirte er eine vollständige, ohne Ausnahmen, die sich auf alle Gattungen von Verrath erstreckte. 2.) Er führte den ächten Grafen von Warwick aus dem Tower nach St. Paul, damit ihn die Bürger sehen konnten, und nahm ihn mit sich in den Pallast zu Shene, wo der junge Prinz täglich mit den Cavalieren und Andern sprach, die den Hof besuchten. (2) Diese kluge Maßregel stellte die Engländer zufrieden. Sie lachten über den Betrüger in Irland; die Irländer aber behaupteten, ihr Warwick sey der ächte, und der zu Shene sey der falsche. 3) Was aber jetzt folgte, erregte Erstaunen. Wir haben die ehrenvolle Stellung der verwittweten Königin am Hofe gesehen. Plötzlich wurde sie — wenn wir mehreren Schriftstellern glauben dürfen — verhaftet, ihres Vermögens beraubt und den Mönchen von Bermondsey in Gewahrsam gegeben. Die angebliche Ursache dieser harten Behandlung war, sie habe unter der vorigen Regierung ihre Tochter Heinrichen versprochen, sie aber dem Usurpator überliefert. Allein dieser Vorwand war zu unwahrscheinlich, um Glauben zu finden. Man vermuthete, sie sey in das gegenwärtige Complot verwickelt. (3) Februar 1487.

(1) Lel. Coll. IV. 209.

(2) Lel. Coll. IV. 209.

(3) Bacon, 16. 17. Die neuern Schriftsteller, welche behaupten, Richard habe seine Neffen nicht im Tower umbringen lassen, ziehen aus Elisabeths Verhaftung einen ihrer Meinung günstigen Schluß. Offenbar, sagen sie, habe sie ein für die Regierung höchst wichtiges Geheimniß gewußt, und meinen mit Zuversicht, dieses habe darin bestanden, daß da-

Digitized by Google

Was konnte sie aber dazu bewegen? Wurde Heinrich vom Throne gestoßen, so mußte ihre Tochter das Schicksal ihres Gemahls theilen. Die Thronbesteigung des ächten oder des falschen Warwicks mußte nothwendig allen ihren Kindern ihr Erbtheil kosten.

Der Graf von Lincoln stößt zu dem Prätendenten.

Wir stoßen in dieser Angelegenheit bei jedem Schritte auf unerklärliche Dinge. Der Leser erinnert sich, daß Richard den Grafen von Lincoln als Kronerben behandelt hatte. Nach Heinrichs Thronbesteigung erschien der Graf fortwährend bei Hofe, und war als Einer, in den der König Vertrauen setzte, zu dem letzten Rathe berufen worden. Kaum war dieser aber aufgelöst, als er sich an den Hof seiner Tante, der Herzogin von Burgund begab, sich mit ihr und Lord Lovell berieth und mit zweitausend Veteranen unter Martin Schwarz, einem erfahrenen Offizier,

19. März. nach Irland segelte und zu Dublin landete. Seine Ankunft verlieh der Sache des falschen Warwicks neue Wichtigkeit. Obwohl Lincoln zu Shene oft mit dem Prinzen gesprochen hatte, (1) rieth er doch zur Krönung des Betrügers; solche ward durch den Bischof von Meath mit einer von der Bildsäule der

24. Juni. Jungfrau Maria genommenen Krone verrichtet, und der neue König durch einen englischen Häuptling Namens Darcy nach irischer Sitte auf den Schultern aus der Kirche in das Schloß getragen. Es ergingen sogar Befehle in seinem Namen; ein Parlament ward berufen, und über seine hauptsächlichsten Widersacher, Thomas und Wilhelm Butler und die Bürger von

mals noch einer ihrer Söhne oder auch beide am Leben gewesen. Deshalb sey es nothwendig geworden, sie auf das schärfste zu bewachen, damit sie solches nicht den Anhängern des Hauses York entdecke. Laing, 433. Aber eine Thatsache, die einige Seiten weiter unten vorkommen wird, wirft alle diese Hypothesen gänzlich über den Haufen.

(1) Lel. Coll. IV. 309.

Waterford, wurden die gesetzlichen Strafen ausgesprochen. (1) Welchen Zweck konnte aber Lincoln dabei haben, daß er zu diesem Possenspiele mitwirkte? Selbst der ächte Graf von Warwick besaß kein Recht auf die Krone, so lange noch Jemand von der Nachkommenschaft Eduards des Vierten lebte. Berief man sich darauf, daß diese für unehelich erklärt worden sey, so war auch Clarence, Warwicks Vater, als Verräther erklärt worden. Unter dieser Voraussetzung hatte Lincoln selbst bessere Ansprüche als der Prinz für den er das Schwert zu ziehen vorgab.

Auf die erste Nachricht von Lincolns Entfernung bereiste Heinrich die Grafschaften Essex, Suffolk und Norfolk, in denen der Graf ansehnlichen Einfluß besaß, und ging dann über Northampton und Coventry nach dem Schlosse Kenilworth, welches er zum Aufenthalte seiner Gemahlin und seiner Mutter ausersehen hatte. Hier empfing er die Nachricht: Lincoln sey mit den deutschen Hilfstruppen und einem Corps Inländer im Bezirk von Foudray am südlichen Ende von Furneß ans Land gestiegen, habe so lange zu Swartmore bei Ulverstone gelagert, bis Sir Thomas Broughton Lehenleute zu ihm gestoßen, und ziehe jetzt durch die Grafschaft York heran. Bald sah sich der König von seinen Freunden und ihren Vasallen umgeben, und erließ Befehle zur guten Ordnung seines Kriegsheeres. „Auf Diebstahl, Raub, Wegnahme von Lebensmitteln ohne Vergütung des durch den Marktschreiber bestimmten Preises, und Verhaftung oder Einkerkerung von Jemanden unter dem Vorwande eines Vergehens, jedoch ohne ausdrücklichen Befehl dazu: wurde die Todesstrafe gesetzt. Wer sich ein anderes Quartier nahm, als ihm die dazu aufgestellten Beamten angewiesen hatten, Zank oder Raufhändel

Dieser landet in Furneß. 22. April.

4. Juni.

(1) Bacon, 18. 19. Irish Stat. 8. Hen. VII.

erregte; oder Leute hinderte, Lebensmittel zum Heere zu bringen: verfiel in Gefängnißstrafe. Bei Vermeidung dieser letztern mußte auch Jeder sein Pferd beim ersten Trompetenstoß satteln, beim zweiten aufzäumen, und beim dritten aufsitzen und marschfertig seyn. Herrenlose Landstreicher und lüderliche Weibspersonen wurden mit Stock und Gefängniß bedroht. (1)

Schlacht bei Stoke.

Beide Heere eilten, als hätten sie sich verabredet, gegen Newark. Vergebens suchte der Graf unterwegs das Volk dadurch zum Treubruch zu verleiten, daß er Eduard den Sechsten als das Haupt des Hauses York proclamirte. Die wahren Anhänger dieses Hauses wurden durch Furcht oder Unglauben zurückgehalten; und die Wenigen, die sich unter die Fahnen des Abentheurers stellten, waren entweder Geächtete, oder Leute, die nichts mehr zu verlieren hatten. Getäuscht in seiner Erwartung, doch nicht entmuthigt, beschloß Lincoln, sein Leben auf den Ausgang einer Schlacht zu setzen, und beschleunigte seinen Marsch,
8. Juni. um den König unvorbereitet zu finden. Die Royalisten brachen von Kenilworth auf und marschirten über Coventry, Leicester und Nottingham. Ihre Anzahl wuchs täglich, aber ihre Quartiere waren schlecht gewählt, sie wurden jede Nacht alarmirt und die hierdurch entstehende Verwirrung gab den Furchtsamen und Schlechtgesinnten Gelegenheit zur Entweichung. Was aber zum Erstaunen ist, das ganze Heer verirrte sich zwischen Nottingham und Newark. Endlich verschaffte man sich aus dem Dorfe Ratcliffe fünf Wegweiser, und kurz darauf wurde der Vortrab unter dem Grafen von Oxford bei Stoke von den achttausend
16. Juni. Mann starken Insurgenten angegriffen. Das Gefecht war kurz aber blutig. Die Deutschen fochten und sie-

(1) Lel. Coll. V. 210 — 212. Diese Befehle wurden streng vollzogen, so daß zu Leicester und Loughborough die „Stöck und Gefängnisse resonnabel voll waren.“ Ibid.

Digitized by Google

len mit der Entschlossenheit von Veteranen; die Irländer bewiesen die ihnen eigene Tapferkeit; waren aber mit ihren Wurfspießen und kurzen Schwertern (die englischen Ansiedler hatten die Waffen der Eingebornen angenommen) der schweren Reiterei nicht gewachsen; und obwohl nur ein Theil der Royalisten zum Schlagen kam, gewannen sie doch den Sieg und die Hälfte des Feindes wurde zusammengehauen. Der Graf von Lincoln, die Lords Thomas und Moritz Fitzgerald, Sir Thomas Broughton und Martin Schwartz blieben auf dem Platze; Lord Lovell ward fliehend gesehen, ob er aber im Trent umkam, oder ob es ihm gelang, sich vor Freund und Feind zu verbergen, ist ungewiß. Seit jenem Tage sah und hörte man nichts mehr von ihm. (1) Simon und sein Schützling ergaben sich an Robert Bellingham, einen Knappen des Königs. Der Priester bekannte vor der Convocation seinen Betrug, und wurde dann in ein Gefängniß geworfen, wo er umkam; der falsche Eduard der Sechste hingegen ward begnadigt, nahm seinen wahren Namen Lambert Simnel wieder an, wurde zum Küchenjungen

(1) Dieß Verschwinden hat mehrere Schriftsteller glauben gemacht, er sey in der Schlacht geblieben; aber das Tagebuch des Herolds, der zugegen war, beweist das Gegentheil. Nach Aufzählung der Todten sagt es nämlich: „und der Vicomte Lord Lovell ward in die Flucht geschlagen.“ Lel. Coll. 214. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts entdeckte man zu Minster-Lowel in Oxfordshire, seinem Wohnsitze, zufällig ein unterirdisches Gemach, in dem man das Gerippe eines Mannes, auf einem Stuhle sitzend und den Kopf auf einen Tisch zurück gelehnt fand. Hierauf gründete man die Vermuthung, er habe sich in dieses Gemach geflüchtet, und sey daselbst vielleicht vergessen worden und Hungers gestorben. So besteht auch die Sage, Sir Thomas Broughton sey vom Schlachtfelde entkommen und habe sich bei seinen Lehensleuten zu Witherslack in der Grafschaft Westmoreland bis an seinen Tod verborgen gehalten. West's Furness, 210.

Digitized by Google

in der königlichen Küche gemacht und späterhin seiner guten Aufführung wegen zu dem ehrenvollen Amte eines Falconiers befördert. (1)

Krönung der Königin.

Dieser Aufstand gab dem König die wichtige Lehre, daß es seinem Interesse nicht angemessen sey, die Vorkisten zu kränken. Sein Benehmen gegen die Königin hatte große Unzufriedenheit erregt. Man fragte, warum sie nicht gekrönt werde? Warum ihr, der rechtmäßigen Kronerbin, die üblichen königlichen Ehren nicht erzeigt würden? Andere Könige seyen begierig gewesen, ihre Gemahlinnen krönen zu lassen; Elisabeth hingegen sey nun seit anderthalb Jahren verheirathet, sie habe dem König einen Thronerben geboren und doch werde sie immer noch verborgen gehalten, als ob sie ihres Platzes nicht würdig wäre. Heinrich beschloß, die Unzufriedenen zum Schweigen zu bringen, und erließ von Warwick aus die nöthigen Befehle zu Elisabeths Krönung. Die Feier-
25. Novbr. lichkeit fand während der Sitzung des Parlamentes Statt; für den Unterhalt der Königin wurde reichlich gesorgt und diese erschien von nun an bei allen festlichen Gelegenheiten und schien dasselbe Ansehen zu genießen, wie frühere Königinnen. (2)

(1) Hinsichtlich dieses Aufstandes vergleiche man das Tagebuch des Herolds in Lel. Coll. IV. 209 — 215 mit Hall, 4 — 10, Bacon, 13 — 23 und Rot. Parl. VI. 347.

(2) Am Freitag vor der Krönung wurden vierzehn Edelleute zu Rittern vom Bade ernannt. Samstags begab sich die Königin in feierlichem Aufzuge aus dem Tower nach Westminster. Sie trug ein Kleid von weißem, goldburchwirkten Damast, und einem mit Hermelin gefütterten Mantel von demselben Stoffe. „Ihr schönes blondes Haar hing frei und voll über den Rücken herab.“ Auf dem Haupte trug sie einen goldenen, mit Edelsteinen verzierten Reif. In diesem Anzuge ward sie in einer Sänfte durch die Stadt getragen, und vier Kammerherren (Knights of the body) hielten einen Baldachin von Goldstoff über sie. Mehrere Wagen und vier auf Grauschimmeln reitende Baroninnen bildeten das Gefolge. Sonntags wurde

Digitized by Google

von Davenant. Geschäfte des Parlaments war, dur Gerichtsbarkeit der Sternkammer.
Geldmuth das Siegel durch Bewilligung einer Subsidie abzuhelfen, und beinahe alle begüterten Individuen, die an dem letzten Aufstande Theil genommen hatten, für Verräther zu erklären. (1) Hierauf verlangte der König seinen Beistand, um den gefährlichen und gesetzwidrigen Brauch der sogenannten Maintenance zu unterdrücken. Man verstand unter diesem Ausdruck eine Verbindung von Individuen, unter einem gemeinschaftlichen Oberhaupte, dessen Farben und Zeichen sie trugen, und gegen den sie sich eidlich verpflichtet hatten, seine Privatzwiste und jene der Mitglieder der Gesellschaft mit Gewalt durchzusetzen. Dieß hemmte den Gang der Rechtspflege, machte die Gesthworenen furchtsam und war Ursache, daß Uebelthäter ungestraft blieben. Mächtige Edelleute waren durch solche Verbindungen im Stande, und vorzüglich dieß brachte den König dagegen auf, binnen kurzer Zeit Streitkräfte zu sammeln und sich dem regierenden Fürsten zu widersetzen, oder einem neuen Thronbewerber beizustehen. Im vorletzten Parlamente war allen Lords ein Eid abgenommen und befohlen worden, denselben auch in jeder Grafschaft

für gekrönt, und speiste dann in der Halle zu Mittag. Lady Catharine Gray und Mistreß Dilton brachen unter die Tafel und saßen zu ihren Füßen; die Gräfinnen von Oxford und Nivers knieten zu beiden Seiten, und hielten von Zeit zu Zeit ein Küchlein vor Ihro Gnaden." Der König sah hinter einem Gitter der Krönung, und dem Mahle zu. Lell. Coll. IV. 216. 233.

(1) Rot. Parl. VI. 386. 400. Ich sage beinahe, denn Lord Lovell wurde, es sey nun vorsätzlich oder durch Irrung übergangen. Nach acht Jahren jedoch wurde dieß entdeckt, und es ward eine neue Erklärung erlassen, um ihn mit zu begreifen. (Rot. Parl. VI. 502). In diesen war aber die Anzahl der Insurgenten schon von acht auf fünftausend geschmolzen; ein Beweis, daß solchen Erklärungen nur hinsichtlich der Angabe des Verbrechens an sich selbst zu trauen ist.

den Gemeinen abzunehmen: daß sie keine offenbar schlechten Menschen, Mörder, schwere Verbrecher oder Geächtete in Dienste nehmen; Niemanden schriftlich zu ihrem Beistande verpflichten, nicht dem Gesetz zuwider eigene Zeichen austheilen, weder Tumulte noch Maintenances veranstalten und der ordentlichen Vollziehung der königlichen Befehle kein Hinderniß in den Weg legen wollten. (1) Im Gegenwärtigen ward verordnet, der Kanzler, der Schatzmeister und der geheime Siegelbewahrer, oder auch zwei von ihnen mit einem Bischof, einem weltlichen Peer und den Oberrichtern der Kingsbench und der Commonpleas sollten befugt seyn, jeden Uebertreter eines der obigen Punkte vorzuladen, und falls er schuldig sey, so zu bestrafen, als ob er auf gewöhnlichem Rechtswege überführt worden wäre. So war denn die Gerichtsbarkeit der in der Folge so berühmten Sternkammer durch die Autorität des Parlaments bestätigt. Sie war jedoch keine neue Einrichtung. Der König war jederzeit als die Urquelle der Gerechtigkeit betrachtet worden; und ließ er solche auch in der Regel durch seine Delegirten in den ordentlichen Gerichtshöfen verwalten, so pflegte er doch Sachen, die von großer Wichtigkeit für den Staat waren, selbst im Rathe vorzunehmen, und sie wurden dann, wenn sie crimineller Natur waren, in einem nach seinen Verzierungen Sternkammer (the star-chamber) genannten Gemache,

(1) Rot. Parl. VI. 487. Rym. XII. 280. Bei diesem Anlaß waren die Richter zu Rathe gezogen worden und hatten erklärt, die Vollziehung der Gesetze sey unmöglich, so lange Maintenances bestünden. Der Oberrichter bemerkte unter andern, zur Zeit Eduards des Vierten hätten die Lords geschworen, die Statuten zu beobachten, und doch hätten Mehrere eine Stunde darauf in seiner Gegenwart Leute in Eid und Pflicht genommen, um ihre Streitigkeiten auszufechten, und hierdurch den Gesetzen Hohn gesprochen. Year-book, Term Mich. 1. Hen. VII. 3.

Digitized by Google

oder waren es Civilangelegenheiten, in einem andern, die weiße Kammer (the white chamber) genannt, entschieden. (1)

Heinrich pflegte sorgfältig die Freundschaft des Königs von Schottland. Zu größerer Befestigung derselben war Bischof Fox von Durham im Sommer nach Edinburgh geschickt und die Uebereinkunft getroffen worden, daß Jacob, dessen Gemahlin, eine Tochter des Königs von Dänemark, gestorben war, die verwittwete Königin Elisabeth von England, und seine beiden Söhne zwei von deren Töchtern heirathen sollten. (2) Der Tag wurde bestimmt, an dem

Verlängerung des Waffenstillstands mit Schottland. 28. Novbr.

(1) Stat. at large, 3 Hen. VII. c. 1. Bacon 38. Am 15. December, während der Sitzung des Parlaments, verschworen sich mehrere Hofbediente zu Ermordung einiger höhern Beamten. Sechs von den Rädelsführern wurden durch das Parlament für todeswürdige Verbrecher erklärt, und es erging ein Beschluß, der über jeden unter dem Range eines Lords, welcher auf der Personalliste des Hofes stehe und dem Könige, oder einem Peer oder geheimen Rathe, oder dem Oberstthofmeister, Schatzmeister oder Intendanten des Hofes nach dem Leben stelle, die Todesstrafe ohne Anspruch auf das Beneficium des Clerus verhängte. Ohne diesen Beschluß hätten sie wegen der Verschwörung selbst nicht so gestraft werden können. Rot. Parl. VI. 402. Stat. 3. Hen. VII. c. 14.

(2) Rym. XII. 329. Dieses Factum verdient besondere Aufmerksamkeit, weil es auf das sie reichste die Hypothese jener Schriftsteller widerlegt, welche behaupten, Heinrich habe gewußt, daß noch einer von den Söhnen Eduards des Vierten lebe, und habe ihre Mutter Elisabeth gefangen gehalten, damit sie das Geheimniß nicht verrathe. Wäre dieß wahr, so würde er sie gewiß nicht an seinen Freund, den König von Schottland, und zwei ihrer Töchter an zwei schottische Prinzen haben verheirathen wollen. Diese Heirathen hätten sie in die Lage gesetzt, wo sie die Wahrheit ohne Scheu bekannt machen, ihrem Sohne eine Zuflucht sichern und ihn mit der ganzen Macht Schottlands unterstützen konnte. Ueberhaupt scheint mir die ganze Geschichte von Elisabeths Bestrafung äußerst verdächtig. Daß sie unmittelbar vor Lincolns Empörung sehr bei dem Könige in Gnaden stand, er-

Digitized by Google

die beiderseitigen Botschafter zusammen treten und die Ehepacten in Ordnung bringen sollten; allein das Project ward durch die Empörung der schottischen Lords verzögert, und endlich durch den Tod Jacobs, der nach dem Verluste der Schlacht bei Sanglor im Juni 1488 auf der Flucht in der Mühle von Beton

hellt daraus, daß er sie zur Pathe seines Sohnes wählte; daß es nach der Empörung eben so war, läßt sich daraus schließen, daß er sie noch in demselben Jahr an seinen Freund, den König von Schottland verheirathen wollte. Allerdings sagen Polydor (S. 571) und Bacon (S. 16, der Hall (S. 3) abschreibt, der König habe ihr bei Anlaß der Empörung Lincolns ihre Besitzungen genommen. Meinen sie damit ihr Witthum als Königin, die einzige Besitzung, die sie hatte, so ist die Angabe zuverlässig falsch. Dieß hatte ihr Richard der Dritte genommen, und Heinrichs Parlament, welches den frühern Beschluß insofern widerrief, als er sie „des Namens, des Standes und der Würde einer Königin" beraubte (Rot. Parl. VI. 288), gab es ihr nicht zurück. Der König gab ihr statt dessen eine Entschädigung. Siehe Rymers Sammlung nicht publicirter Actenstücke, Hen. VII. tom. 1. Nro. 29.) Ferner versichern Polydor (Ibid.), seit jener Zeit habe sie immer in Elend gelebt; Carte (S. 827) und Laing (S. 433), sie sey im strengsten Gewahrsam gehalten worden. Auch das muß größtentheils, wo nicht ganz falsch seyn; denn das Tagebuch des Herolds (Lell. Coll. IV. 249) sagt, als im November 1489 die französischen Botschafter zu Westminster der Königin vorgestellt worden, seyen bei ihr gewesen „ihre Mutter, Königin Elisabeth, und Mylady des Königs Mutter;" und ein Jahr darauf sehen wir sie einen Jahrgehalt von dem Könige empfangen (Rym. ibid. Nro. 75). Dieß Alles macht mich geneigt zu glauben, daß — wenn sie überhaupt im Jahre 1487 verhaftet wurde, es nur als Vorsichtsmaßregel für die Dauer der Empörung geschehen sey. Ihr Sohn, der Marquis von Dorset, war zur nämlichen Zeit im Tower, wurde aber kurz nachher bei Gelegenheit der Krönung seiner Schwester in Freiheit gesetzt. Der Leser erinnert sich, daß Elisabeth früher getrachtet hatte, den Marquis von Heinrichs Parthei zu jener Richards herüber zu ziehen; vielleicht mißtraute deshalb der König beiden, und versicherte sich ihrer so lange, bis die Gefahr vorüber war.

Digitized by Google

ermordet wurde, ganz vereitelt. Heinrich betrauerte den Tod seines Freundes, trug aber Sorge, mit dessen Nachfolger auf demselben freundschaftlichen Fuße zu bleiben, und bestätigte daher den Waffenstillstand, der mit Jacobs Tode als erloschen betrachtet werden konnte, im folgenden Jahre neuerdings. So währte der Friede zwischen beiden Reichen elf Jahre, eine ungewöhnlich lange Zeit, der erste Schritt zu jener Eintracht, die nach Jahrhunderten voll Raub und Mord am Ende glücklich begründet ward. (1)

Bretagnische Angelegenheiten.

Kaum war der König seiner Feinde im Innern entledigt, als er seine Aufmerksamkeit auf den Continent richten mußte. Durch Gewalt, Klugheit oder List waren die französischen Monarchen allmählich in Besitz aller großen Kronlehen gekommen; die Bretagne allein hatte noch ihren eigenen Fürsten und ihre alte Verfassung. Aber Herzog Franz war vorgerückt in Jahren, und gleich schwach an Geist und Körper. Seine Familie bestand aus zwei Töchtern, deren ältere, Namens Anna, ihr zwölftes Jahr erreicht hatte. Eine so reiche Erbin zog eine Menge Brautwerber an, unter denen der römische König Maximilian, der Herzog von Orleans, erster französischer Prinz von Geblüt, und der Sire d'Albret, ein mächtiger Cavalier, dessen Besitzungen am Fuße der Pyrenäen lagen, die vornehmsten waren. Jeder von diesen hoffte, die Prinzessin und ihr reiches Erbe davon zu tragen; aber Alle hatten einen gefährlichen Feind an dem Könige von Frankreich, der, obwohl durch ein früheres Verlöbniß mit Maximilians Tochter verhindert, Annen seine Hand anzubieten, doch beschlossen hatte, in Gemäßheit eines alten, dunkeln Anspruches, der seit Jahrhunderten schlummerte, das Herzogthum nach Franzens Tode in Besitz zu nehmen.

(1) Rym. XII. 328 — 331. 346.

Digitized by Google

Heinrichs absichtliches Zaudern.

Carl der Achte hatte den Thron im Jahr 1483, in dem Alter von vierzehn Jahren bestiegen, mit welchem der Thronerbe — wie das Gesetz präsumirte — Verstand und Erfahrung genug haben mußte, um das Reich zu regieren. Sein Vater Ludwig der Elfte hatte aber anders gedacht; und gehorsam dem Willen dieses Monarchen, setzten die Stände den jungen König unter Vormundschaft seiner ältern Schwester Anna von Frankreich, die Petern von Bourbon, Herrn von Beaujeu, geheirathet hatte. Obwohl der Herzog von Orleans noch nicht vier und zwanzig Jahre zählte, beleidigte ihn doch diese Wahl; er rüstete sich gegen die Regentin und ward gezwungen, bei dem Herzoge von Bretagne Schutz zu suchen. Nun begab es sich, daß eben damals mehrere bretagnische Edelleute, welche sich Franzens Zorn durch Ermordung seines Ministers und Günstlings Peter von Landois zugezogen hatten, an Carls Hof geflüchtet waren. Die Regentschaft erklärte dem Herzog den Krieg, angeblich, um ihn zu zwingen, die Verbannten zu begnadigen und dem französischen Prinzen seinen Schutz zu entziehen, eigentlich aber, um Annas Heirath zu verhindern und sich der Bretagne zu bemächtigen. Beide Theile wendeten sich an Heinrich. Der König von Frankreich ersuchte ihn um seine Vermittelung, der Herzog um schleunige Hilfe. Jener schilderte, um ihn sorglos zu machen, den Krieg als einen unbedeutenden Streit, den er mit dem Beschützer eines rebellischen Vasallen habe; dieser suchte ihm dadurch Besorgnisse einzuflößen, daß er ihm vorstellte, um wie viel mächtiger Frankreich durch Eroberung des Herzogthums werden würde. Beide appellirten an seine Dankbarkeit. Carl erinnerte ihn an die französischen Hilfstruppen, die bei Bosworth für ihn gefochten; Franz an den Schutz, den er während seines langen Aufenthalts in der Bretagne genossen. Heinrich gerieth in

Digitized by Google

Verlegenheit; er wollte keinen beleidigen und erbot sich also zum Vermittler. In dieser Absicht brachte sein Almosenier Worswick einen Monat nach dem andern mit fruchtlosen Reisen zwischen den Höfen von Paris, Rennes und Westminster zu. Carl erklärte sich bereit, die Vermittelung anzunehmen, setzte aber den Krieg nur desto kräftiger fort. Im Mai rückte er in die Bretagne ein; Ploermel und Vannes wurden gezwungen, ihm die Thore zu öffnen, und im Juli sah sich der Herzog in seiner Hauptstadt belagert. Maximilian schickte ihm fünfzehnhundert Mann zu Hilfe, die in Vereinigung mit einem bretagnischen Corps durch die französischen Linien brachen und am Ende den Feind zu Aufhebung der Belagerung zwangen. Demungeachtet setzte Carl den Krieg fort und trug, um sich an dem römischen König zu rächen, dem Marschall von Cordes auf, den Bürgern von Brügge und Gent Beistand zu leisten, die sich gegen Maximilian empört hatten. Franz wiederholte seine Bitten bei Heinrichen; dieser aber, der sich auf das Glück und auf die inneren Hilfsquellen der Bretagne verließ, versprach immer und hielt nie. Mit Geldmangel konnte er sich nicht entschuldigen. Das Parlament hatte ihm zwei Fünfzehnte bewilligt und ihm gerathen, seinem Freunde beizustehen; aber aus Geiz nahm er das Geld und ließ den Rath unbeachtet. Er theilte dem französischen Hofe die Vorgänge im Parlament in der eiteln Hoffnung mit, Carl werde darüber in Besorgniß gerathen und nachgiebiger werden; verbot aber seinen Unterthanen, ohne besondere königliche Erlaubniß in Franzens Heere zu dienen, und als Sir Eduard Wydevile mit vierhundert Mann heimlich von der Insel Wight nach der Bretagne segelte, erklärte er nicht nur der französischen Regierung, es sey ohne sein Wissen geschehen, son-

1488.

14. Juli.

Digitized by Google

dem willigte auch in einen sechsmonatlichen Waffenstillstand. (1)

Er fand jedoch bald Ursache zu zweifeln, daß dieses schwankende Benehmen wirklich gut sey. In der
28. Juli. unglücklichen Schlacht bei St. Aubin blieb Sir Eduard Wydeville mit allen seinen Landsleuten und siebzehn hundert Bretagnern, welche, um den Feind zu täuschen, gleich den englischen Soldaten weiße, rothbekreuzte Röcke angezogen hatten. Der Herzog von Orleans ward gefangen, St. Aubin, Dinant und St. Malo ergaben sich und Franz unterzeichnete einen Vertrag, durch welchen er Carln alle gemachten Eroberungen überließ und sich verpflichtete, seine Töchter nicht ohne Genehmigung seines Lehensherrn zu verheirathen. Was hierauf folgte, war noch schlimmer. Nach
8. Sptbr. wenig Wochen starb Franz, und binnen Kurzem folgte seine jüngere Tochter ihm ins Grab. Carl machte kraft seines vorgeblichen Rechtes Anspruch auf die ganze Erbschaft; die Feindseligkeiten fingen wieder an, und vor Weihnachten war die halbe Bretagne in den Händen der Franzosen. Jetzt weckte das Geschrei der Nation Heinrichen aus seiner Fühllosigkeit. An
11. Decbr. einem und demselben Tage schickte er Gesandtschaften an die Könige von Spanien und Portugal, an Maximilian und dessen Sohn den Erzherzog Philipp, an Anna von Bretagne und Carln von Frankreich. Die vier ersten waren hauptsächlich dazu bestimmt, Aufsehen zu erregen; der verwaisten Fürstin bot er ein englisches Heer, dem König von Frankreich eine Erneuerung des Waffenstillstands, jedoch mit dem Zusatz an, daß jeder Theil seine Alliirten in solchem mitbegreife. Da er die Verwerfung dieses Vorschlags voraussah, ließ er Carln unter der Hand sagen,

(1) Bacon, 29 — 32. Rym. XII. 344. 347. Com. supplem. c. II. IV. Hall, 11 — 14. Daniel, ann. 1485 — 1488.

Digitized by Google

wenn sein Volk ihn nöthige, den Bretagnern beizustehen, so werde sich doch sein Heer ganz auf die Defensive beschränken. (1)

Nunmehr berief Heinrich das Parlament. Die Nation war voll Begierde, eine junge unglückliche Fürstin aus der Gewalt eines siegreichen Feindes zu retten; der herzlose König hingegen wollte sich durch die Großmuth der Einen und die Noth der Andern bereichern. Von seinen Unterthanen verlangte er hunderttausend Pfund, um zehntausend Bogenschützen ein Jahr lang zu unterhalten; allein die Summe ward auf siebzigtausend herabgesetzt, zu deren Aufbringung ihm die Lords für sich, die Gemeinen für sich und ihre Konstituenten ein Zehntheil von dem jährlichen Ertrage ihrer Ländereien, Besoldungen und Pensionen, und den achten Pfennig von dem beweglichen Vermögen bewilligten. Annen versprach er sechstausend Bogenschützen auf sechs Monate, jedoch unter Bedingungen, zu deren Annahme sie nur die Noth bewegen konnte; nämlich, daß sie ihm zwei Festungen als Unterpfand für die Vergütung der Kosten überliefere und einen Eid darauf ablege, nicht ohne seine Erlaubniß zu heirathen. Im Frühjahr landete Lord Willoughby de Brook mit den versprochenen Truppen in Bretagne; da aber Carl wußte, daß die Engländer nicht angriffsweise zu Werke gehen durften, so befahl er den Seinigen, eine Schlacht zu vermeiden. Die Folge davon war, daß nichts vorfiel als einige Scharmützel, und nach Verlauf der ausgemachten sechs Monate kehrten die Hilfstruppen in ihr Vaterland zurück. (2)

Das Parlament unterstützt ihn. 13. Jänner 1489.

10. Febr.

November

Während der Krieg in der Bretagne mit solcher Schläfrigkeit geführt wurde, fiel in Flandern eine höchst glänzende Schlacht vor. Die rebellischen Fla-

Schlacht bei Dixmude.

(1) Rym. XII. 347 — 355. Bacon, 37. Hall, V. 15. Com. Supplem. V.

(2) Bacon, 37. Rym. XII. 362. 372. Rot. Parl. VI. 420.

Digitized by Google

männder belagerten mit Hilfe des Marschalls von Cordes Dirmude, und die Lords Daubeney und Morley griffen sie mit zweitausend Bogenschützen und sechstausend Deutschen in ihrem stark mit Geschütz besetzten Lager an. Die Bogenschützen überschütteten die Verschanzungen mit einem Hagel von Pfeilen, fielen nieder bis die Kanonen abgefeuert waren, standen auf, schossen ihre Pfeile nochmals ab und drangen in das Lager. Der Sieg war vollständig, wurde aber durch Grausamkeit befleckt. Die Begierde, [redacted] den Tod „des edeln jungen Ritters Lord Morley" zu rächen, riß die Sieger so hin, daß sie keinen Pardon gaben, und es sollen achttausend Feinde geblieben seyn; ein fast beispielloses Blutbad, wenn man bedenkt, wie wenig zahlreich beide Heere waren. (1)

Einigen Nutzen hatte die Expedition nach der Bretagne doch gebracht; sie hatte die Fortschritte der Franzosen aufgehalten, während zur selben Zeit die Rüstungen Königs Ferdinand von Spanien Carln nöthigten, zum Schutz der Gränze ein ansehnliches Corps nach Fuentarabia zu senden. Unter diesen Umständen bewogen ihn die Niederlage bei Dirmude und die Eroberung von St. Omer durch den römischen König, Friedensvorschlägen Gehör zu geben; und in einer Uebereinkunft mit Maximilian verstand er sich dazu, der Prinzessin alle Städte zurückzugeben, die Franz zur Zeit seines Todes besessen, und versprach, so bald die englischen Truppen abzögen und Anna

(1) Hall. 12. Bacon, 47. Der Herold feiert in seinem Tagebuche den Heldenmuth eines Bogenschützen aus Coventry, Namens Johann Person, der, nachdem ihm eine Stückkugel den Schenkel weggerissen, seine Pfeile sitzend oder knieend abschoß. „Und als die Franzosen flohen, rief er einen Cameraden und sprach: nimm du diese sechs Pfeile, die ich noch übrig habe, und mache die Jagd mit, denn ich kann nicht. Dieser Johann Person starb wenig Tage darnach, Gott sey seiner Seele gnädig!" Lell. Coll. IV. 247.

Digitized by Google

Bürgschaft für ihre Lehenstreue stelle, St. Malo, Dinant, Fougeres und St. Aubin einem unpartheiischen Dritten auf so lange zu überliefern, bis sein Recht auf das Herzogthum gründlich entschieden worden sey.

Aufstand in Northumberland

Kehren wir jetzt nach England zurück, wo nur ein kleiner Theil der im letzten Parlament bewilligten Summe eingegangen war. In den nördlichen Grafschaften hatten sich die Gemeinen nicht nur geweigert, ihren Antheil zu bezahlen, sondern auch den königlichen Statthalter Grafen von Northumberland ermordet. Allein der Graf von Surrey unterdrückte mit Schnelligkeit den Aufruhr; einer der Rädelsführer, John a Chambre, ward zu York hingerichtet, der andere, Sir Johann Egremond, floh zu der Herzogin von Burgund. (1) Der Abgang an der Steuer, die statt fünf und siebzigtausend Pfund nur fünf und zwanzigtausend getragen hatte, ward im nächsten Parlamente durch Bewilligung eines Zehnten und eines Fünfzehnten reichlich ersetzt. Heinrich schloß das Geld sehr sorgfältig ein. Krieg war nicht seine Absicht. Statt Anstalten zu einem solchen zu treffen, brachte er dieses und einen großen Theil des folgenden Jahres damit zu, mit dem römischen Könige und jenem von Spanien Bündnisse zu unterhandeln. Nie bezeigten sich vielleicht drei Fürsten mehr Zuneigung und empfanden deren weniger für einander. Sie beschlossen, zum gemeinsamen Wohl der Christenheit dem französischen Ehrgeiz Schranken zu setzen; eigentlich aber suchte jeder nur seinen Privatvortheil. Maximilian hoffte wieder die alten Besitzungen seines Hauses im nördlichen Frankreich, und mit der Hand der Herzogin von Bretagne auch deren Herzogthum zu bekommen; Ferdinand gewärtigte die Rückgabe des vor Zeiten für ein Darlehen von dreihunderttausend

28. April.

27. Febr. 1490.

(1) Hall, 16. Bacon, 41. Fab. 528. Lell. Coll. IV. 246.

Digitized by Google

Kronen verpfändeten Roussillons; und Heinrich kümmerte sich wenig um das Schicksal der Bretagne und das Interesse der Alliirten, wenn er von Annen Bürgschaft für die Vergütung seiner Auslagen, und von Carln ein ansehnliches Geschenk für seine Nachsicht erpressen konnte. (1)

Anna von Bretagne heirathet mittelst Procuration.

Der römische König hatte durch die Schnelligkeit, mit der er Franzen Hilfe gesendet, und durch seine neuliche Aufmerksamkeit auf Annas Interesse die Achtung des Vaters und der Tochter gewonnen; und als die letztere während der Waffenruhe in seine Heirathsanträge willigte, erfüllte sie nur die Wünsche des verstorbenen Herzogs. Hätte Maximilian diese goldene Gelegenheit benutzt, um nach der Bretagne zu gehen, so würde er das Ziel seines Ehrgeizes erreicht haben; aber seine flamändischen Unterthanen hatten sich empört, die Reise, er mochte sie zu Wasser oder zu Land unternehmen, stellte ihn seinen Feinden blos, und er glaubte, eine Heirath durch Procuration sey eben so sicher und minder gefährlich. Der

April 1491. Prinz von Oranien heirathete also im April die Herzogin als Bevollmächtigter des römischen Königs, und

Mai. einige Wochen nachher verrieth der Sir d'Albret, einer ihrer Freier, die wichtige Stadt Nantas, aus Rachsucht, an die Franzosen. Der Krieg brach wieder aus, Maximilian, der sich seiner Sache sicher glaubte, vernachläßigte es, seiner Gemahlin zu Hilfe zu kommen; Heinrich plagte sie mit Geldforderungen wegen der von ihm gemachten Auslagen; und Carl entwarf den Plan, an den Keiner von jenen dachte, ihren Vertrag mit Maximilian rückgängig zu machen und sie selbst zu heirathen.

Sie ist gezwungen, den König von Frankreich zu heirathen.

Er war in zartem Alter mit Maximilians Tochter Margarethe von Oestreich verlobt worden,

(1) Rot. Parl. VI. 433. Rym. XI. 387. 394 — 430. 437. 440. 448.

Digitized by Google

die in Frankreich als seine Gemahlin erzogen wurde, und zu Vollziehung der Ehe nur den Eintritt in die Mannbarkeit abwartete. Allein dieser Umstand, der andere Fürsten zurückgehalten hätte, war für Carln nur ein Mittel zu Verbergung seiner wahren Absichten. Er gewann durch Geschenke und Verheißungen die Räthe der Herzogin; als aber ihr der Antrag gemacht wurde, verwarf sie ihn mit Unwillen. Sie fragte, ob Carl nicht ihr natürlicher Feind, ob er nicht mit Margarethen verlobt, sie selbst aber an Maximilian verheirathet sey? Jene erwiederten, sie müsse ihre Abneigung dem Interesse ihres Landes zum Opfer bringen; die Verlobung Carls und Margarethens sey ungültig, weil diese Prinzessin noch nicht das gehörige Alter habe; ihre eigene Ehe mit Maximilian aber sey noch nicht vollzogen und könne daher aufgelöst werden, um so mehr, da die Bretagne ein französisches Kronlehen sey und eine Erbtochter nicht ohne Erlaubniß ihres Lehensherrn heirathen dürfe. Diese Gründe machten keinen Eindruck auf Anna; allein sie wurden durch ein französisches Heer unterstützt, welches vor den Thoren von Rennes erschien. Jetzt, sagte man ihr, sey ihre Halsstarrigkeit bestraft. Zur Flucht sey keine Hoffnung vorhanden; sie müsse Carls Gattin oder Gefangene werden. Dem dringenden Zureden und dem Schrecken weichend, willigte sie endlich in einen Vertrag, dessen wesentlichste Punkte folgende waren: sie solle den König von Frankreich heirathen; die Rechte beider Theile sollten gemeinschaftlich seyn; der überlebende Theil solle im Besitz des Herzogthums bleiben; sey sie dieser Theil, so solle sie, falls sie im Wittwenstand verharre, ihr Land dem französischen Monarchen vermachen, und schreite sie wieder zur Ehe, so solle sie keinen Andern heirathen, als den König oder den präsumtiven Thronerben von Frankreich. Sie wurde zu Langets in

Digitized by Google

13. Dec. Touraine mit Carln verheirathet und zu St. Denis gekrönt. (1)

Heinrich macht Anstalten zum Kriege.

Der Leser kann sich Maximilians Empfindungen bei dieser zweifachen Täuschung denken. Durch seine Unthätigkeit und die List seines Feindes hatte er Gemahlin und Herzogthum, seine Tochter Gemahl und Thron verloren. Er ergoß seine Wuth in Drohungen und Verwünschungen, aber der erschöpfte Zustand seines Schatzes und der zu Unruhen geneigte Geist seines Volkes verboten ihm, sich mit den Waffen in der Hand zu rächen. Heinrich empfing die Nachricht mit philosophischer Gelassenheit, und statt sich über den Verlust zu ärgern, setzte er sich nieder und berechnete, wie sich aus der Lage der Dinge ein pecuniärer Gewinn ziehen lasse. Im Laufe des vorigen
7. Juli. Jahres hatte er mehrmals eine kriegerische Haltung angenommen, Truppen werben, Kriegsbedürfnisse herbei schaffen lassen, und sogar Commissäre ernannt, um in den Grafschaften unter dem gesetzwidrigen, verhaßten Namen freiwilliger Geschenke Geld zu erpres-
17. Oktbr. sen. (2) Im October machte er dem Parlamente seinen Entschluß bekannt, die Treulosigkeit des Königs von Frankreich zu züchtigen (obwohl Carl die Prinzessin damals noch nicht geheirathet hatte), und bekam zwei
26. Jänner 1492. Zehnte und zwei Fünfzehnte. (3) Nach Weihnachten fand er beide Häuser noch kriegslustiger; ein Parlamentsbeschluß ertheilte denen, welche den König begleiten würden, die Befugniß, ihre Güter zu verkaufen, ohne Taxen dafür zu bezahlen, und Grundstücke anzuweisen, von denen ihre Testaments-Executoren ihre Vermächtnisse bestreiten könnten; und es wurden Gesetze gemacht, welche die Hauptleute bei Gefängniß-

(1) Hall, 29. Bacon, 55. Com. Supplem. VI. Daniel, Ann 1488 — 1491.

(2) Rym. XII. 446. 455. 464.

(3) Pot. Parl. VI. 442.

Digitized by Google

strafe und Verlust ihres Vermögens verpflichteten, die Soldaten binnen sechs Tagen nach Empfang des Geldes aus der Schatzkammer zu bezahlen, und Jeden der Felonie schuldig erklärten, der ohne Erlaubniß seines Vorgesetzten das Heer verlasse. (1)

Allein diese Gesetze und Vorbereitungen waren nur eine Maske, unter welcher der König seine Absichten vor seinen eigenen Unterthanen sowohl, als vor dem Feinde zu verbergen suchte. Jene bezahlten die Zehnten und Fünfzehnten, dieser konnte vielleicht den Frieden mit einer ansehnlichen Summe erkaufen. Deshalb ersann Heinrich unaufhörlich Gründe zum Aufschub. Es wäre gefährlich gewesen, das Königreich den Einfällen der Schotten ausgesetzt zu lassen; vier Monate wurden also darauf verwendet, eine Verlängerung des Waffenstillstands mit ihnen zu unterhandeln. (2) Zwei andere vergingen damit, Contracte wegen Stellung verschiedener Truppengattungen — Geharnischte, deren jeder seinen Schildträger und seinen Troßbuben hatte; Speerreiter, berittene Bogenschützen, und Fußvolk, welches Bogen und Hellebarden führte — zu schließen. (3) Im Juni und Juli wurden diese Truppen gemustert; aber Woche nach Woche verstrich und die zu kriegerischen Operationen geeignete Jahrszeit war vorüber, als sich der König an die Spitze des Heeres stellte. Zu Anfang Octobers landete er zu Calais, und berannte nach vierzehn Tagen mit sechszehnhundert Geharnischten und fünf und zwanzigtausend Mann Fußvolk Boulogne.

Er landet in Frankreich.

6. Oktober

19. Oktbr.

Jetzt, glaubte man, habe der Krieg begonnen; und das englische Volk schmeichelte sich mit Sieg und Eroberung. Heinrich hegte andere Absichten. Schon

Und schließt Frieden mit Carln.

(1) Stat. 7. Hen. VII. 1. 2. 3.
(2) Rym. XII. 465. 473.
(3) Rym. XII. 478 — 480.

Digitized by Google

im Juni hatte er den Gouverneur von Calais, Lord d'Aubigny, beauftragt, mit Carln den Frieden und ein Bündniß zu unterhandeln; und wenn wir nach dem Scheine urtheilen dürfen, so war dieser Friede, im Wesentlichsten wenigstens, schon geschlossen. Von französischer Seite wurden gar keine Anstalten zur Gegenwehr getroffen; und Heinrich machte, statt kräftige Maßregeln zu ergreifen, zuerst ein Schreiben seines Gesandten an Maximilians, und dann ein anderes seines Botschafters an Ferdinands Hofe bekannt, damit das Heer erfahre, wie wenig von die-
27. Oktbr. sen beiden Fürsten zu erwarten sey. Kurz darauf empfing er von d'Aubigny den Entwurf eines Vertrages, der sogleich vier und zwanzig der vornehmsten Offiziere vorgelegt wurde, um ihre Meinung zu sagen. Sie riethen dem König, ihn anzunehmen, und stützten sich auf die vorgerückte Jahrszeit, die im Heere herrschenden Krankheiten, die Unthätigkeit seiner Alliirten, die Stärke von Boulogne und den umliegenden Festungen, und die vortheilhaften Anerbietungen des Feindes. Heinrich hatte ihr Gutachten nur verlangt, um den Tadel von sich abzuwälzen; und es wurden daher ohne Verzug zwei Verträge, ein öffentlicher und
3. Novbr. ein geheimer, geschlossen. Durch den ersten ward zwischen beiden Kronen Friede und ein Bündniß gestiftet, welches noch ein Jahr nach dem Tode desjenigen der beiden Könige fortbestehen sollte, der den andern überleben würde; durch den zweiten verband sich Carl, Heinrichen in halbjährigen Terminen zu fünf und zwanzigtausend Franken, die Summe von hundert neun und vierzigtausend Pfund Sterling zu zahlen, und zwar hundert vier und zwanzigtausend zu Abfindung aller Ansprüche an Anna von Bretagne, und fünf und zwanzigtausend als Rückstand des dem König Eduard dem Vierten schuldigen Jahrgeldes. Heinrich kehrte nach Calais zurück. Seine durch

Digitized by Google

den französischen Monarchen bestochenen Günstlinge priesen ihres Gebieters Glück und Weisheit; das Heer hingegen schmälte laut über die Falschheit und den Geiz eines Fürsten, der, um seinen Beutel zu füllen, ohne Bedenken die Hoffnung der Nation getäuscht und so viele Ritter und Edelleute in verderbliche und unnütze Auslagen gestürzt habe. (1)

Geschichte Perkin Warbecks.

Es ist nunmehr an der Zeit, den Leser mit einem der räthselhaftesten Wesen bekannt zu machen, deren die englische Geschichte gedenkt. Um die Zeit, wo Heinrich Frankreich den Krieg erklärte, ging ein Kauffahrtheischiff aus Lissabon in der Bucht von Cork vor Anker. Unter den Reisenden an Bord befand sich ein etwa zwanzigjähriger Jüngling von schöner Gesichtsbildung und feinen Sitten. Bald verbreitete sich das Gerücht, es sey Herzog Richard von York, Eduards des Vierten zweitgeborner Sohn; wie er sich aber über seine Geburt und über sein Entrinnen aus dem Tower bei Eduards des Fünften Ermordung (2) auswies, wo er die letzten sieben Jahre hindurch gelebt hatte — Dinge nach denen nothwendig gefragt werden mußte — ist ein nie enthülltes Geheimniß geblieben. Seine Antworten genügten jedoch der Leichtgläubigkeit seiner Freunde, und da die englischen Ansiedler dem Hause York innig zugethan waren, so bewog O'Water, voriger Major von York, mit leichter Mühe die Bürger, sich für ihn zu erklären. Man versuchte, sich des Beistands des Grafen von Kildare und seines Vetters, des Grafen von Desmond zu versichern, welche vordem die festesten Stützen der weißen Rose gewesen waren. Der Letztere erklärte sich

(1) Rym. XII. 490 — 508. Bacon, 63. Rot. Parl. VI. 507.

(2) Selbst Jene, welche diesen Abentheurer für den ächten Herzog von York halten, geben zu, daß Eduard V. todt war, weil er nie zum Vorschein kam und sich Niemand seinen Namen beilegte.

Digitized by Google

für Perkin, der Erstere hingegen, der unlängst bei Heinrich in Ungnade gefallen war, antwortete höflich aber ausweichend. Der Abentheurer hatte wie es schien, keine Ursache mit seinem Empfang unzufrieden zu seyn, als er plötzlich eine Einladung der Minister Carls des Achten annahm, nach Frankreich zu kommen und sich unter den Schutz jenes Monarchen zu begeben. Er ward von dem Könige als Herzog von York und rechtmäßiger Erbe des englischen Thrones empfangen. Zu größerer Sicherheit wurde ihm eine Ehrenwache unter Befehl des Herrn von Concressault (1) gegeben; und die englischen Auswanderer und Geächteten, hundert an der Zahl, boten ihm durch Sir Georg Nevil ihre Dienste an. Heinrich gerieth in Verlegenheit und Angst. Er eilte, Frieden mit Carln zu schließen, und sofort befahl dieser dem Abentheurer, das französische Gebiet zu meiden. Dieß erklärt, warum man ihn unterstützt hatte, und vielleicht auch, warum er eben damals zum Vorschein kam. (2)

Er wird in Frankreich anerkannt.

Als er Frankreich verließ, bat er die verwittwete Herzogin Margarethe von Burgund um Schutz. Sie nahm ihn mit Freuden auf, gab ihm eine Leibwache von dreißig Hellebardieren und nannte ihn die weiße Rose von England. Dieß Benehmen erweckte von neuem die Besorgnisse des Königs und die Hoffnungen seiner Feinde. Man fragte, ob die Tante hinsichtlich der Aechtheit ihres Neffen getäuscht werden könne, oder ob eine so tugendhafte Fürstin einen Betrüger unterstützen werde? Heinrich sparte weder Geld noch Mühe, um das Geheimniß zu enthüllen. In ganz Flandern hatte er Agenten, und die geringfügigste

Desgleichen durch die Herzogin von Burgund.

(1) Aus einer schottischen Familie Namens Monipenny. Verstehe ich ein Schreiben Ramsay's Lord Bothwell's (Pinkertons Scotland, II. 438) recht, so erzählte ihm Concressault, er und der Admiral von Frankreich hätten viel, jedoch vergeblich nach der Geburt des Abentheurers geforscht.

(2) Hall, 30. 31.

Digitized by Google

Nachricht wurde reichlich belohnt. Die Yorkisten waren nicht minder thätig. Ihr geheimer Agent Sir Robert Clifford bekam Erlaubniß, die weiße Rose zu sehen, und vernahm aus dem Munde des Prätendenten und seiner Tante die Geschichte seiner Abentheuer. Er versicherte seinen Committenten in England, die Ansprüche des neuen Herzogs von York seyen nicht zu bestreiten; die königlichen Emissäre hingegen berichteten, dessen wahrer Name sey Perkin Warbeck, er sey von achtbaren Eltern in Tournay erzeugt, habe in Flandern mit englischen Kaufleuten Umgang gehabt, und sey vor einiger Zeit im Dienst der Lady Brompton, der Gattin eines Geächteten, von Middelburgh nach Lissabon gesegelt. (1)

Heinrich sucht Warbeck in seine Gewalt zu bekommen 13. Juli 1493.

Diese Spur genügte Heinrichen, und ohne Aufschub schickte er Sir Eduard Poynings und Doctor Warham als Botschafter an Erzherzog Philipp, den Beherrscher von Burgund. Sie erschienen unter dem Vorwand, die Verträge zwischen England und den Niederlanden zu erneuern, hatten aber den geheimen Auftrag, Warbecks Auslieferung, oder wenn das nicht zu erreichen sey, wenigstens seine Entfernung zu verlangen. Die Minister des Erzherzogs waren verschiedener Meinung, einige hielten den Prätendenten für ächt, andere für einen Betrüger. Endlich erfolgte die Antwort: Philipp wolle aus Freundschaft für den König dem Feinde desselben keinen Beistand leisten, habe aber keine Gewalt über die Herzogin, welche in den zu ihrem Witthum gehörigen Ländern unumschränkte Gebieterin sey. Heinrich verlegte, zu Bezeugung seines Mißvergnügens, den Markt der englischen Tücher von Antwerpen nach Calais, und untersagte auf das strengste allen Verkehr zwischen den beiden Ländern. (2)

(1) Hall. 31. 35.
(2) Rym. XII. 544. Hall. 32.

Digitized by Google

Warbecks Plane werden verrathen.

Clifford und Barley waren als Abgesandte der Yorkisten nach Flandern gegangen; allein bald erlag ihre Treue den Geschenken und Verheißungen Heinrichs, und sobald sie das Vertrauen des Abentheurers erschlichen hatten, verriethen sie dem Könige alle

1494. seine Geheimnisse und die Namen seiner Anhänger. An einem und demselben Tage wurden Lord Fitzwater, Sir Simon Mountford, Sir Thomas Thwaites, Robert Ratcliffe, Wilhelm Dawbeney, Thomas Cressemer, Thomas Atwood und mehrere Geistliche als Hochverräther verhaftet. Ihr Briefwechsel mit den Freunden des Prätendenten in Flandern ward als ein hinreichender Beweis ihrer Schuld angesehen und alle wurden zum Tode verurtheilt. Mountford, Thwaites und Ratcliffe litten ihn auf der Stelle; Lord Fitzwater ward zu Calais gefangen gehalten, wo er nach drei Jahren durch einen mißlungenen Versuch zur Flucht das Leben verwirkte. Die Uebrigen wurden begnadigt; aber diese kräftige Maßregel überraschte und entmuthigte die unbekannten Freunde des Abentheurers, deren viele, ihrer Schuld bewußt und ihre Mitgenossen verrathen sehend, in Freistätte flohen. (2)

Seine Anhänger werden hingerichtet.

Einen gab es noch, der sich schmeichelte, eine hohe Stelle in der königlichen Gunst einzunehmen, der aber dem Verderben geweiht war. Nach den Weihnachts-Feiertagen begab sich Heinrich mit dem Hofe in den

7. Jänner 1495 Tower. Clifford kam aus Flandern an, ward dem König im Rathe vorgestellt und gänzlich begnadigt. Als man ihn aufforderte, zum Beweise seiner Reue, Alles zu entdecken, was er von der Verschwörung wisse, klagte er den Oberkammerherrn Sir Wilhelm Stanley an. Mit affectirtem Entsetzen fuhr der König auf und wollte der Beschuldigung keinen Glauben beimessen. Er verdankte Stanley'n Krone

(1) Rot. Parl. VI. 503. 504. Hall, 34.

Digitized by Google

und Leben. Als er in der Schlacht von Bosworth auf dem Punkt gestanden, dem Andrang des Feindes zu erliegen, hatte jener ihn gerettet und ihm den Sieg gesichert. Aber Clifford wiederholte seine Anklage nur noch kühner und Heinrich bat — dem Anschein nach aus Freundschaft — Sir Wilhelmen, sich in sein Gemach im viereckigen Thurme zu begeben und sich erst in dem Verhör zu verantworten, welches am folgenden Morgen mit ihm vorgenommen werden sollte. Stanley, sey es, daß er sich schuldig fühlte oder auf seine frühern Verdienste baute, erkannte die Anklage als wahr; wurde in Folge dieses Bekenntnisses zu Westminster zum Tode verurtheilt, und nach einiger Zeit enthauptet. Sein Tod gab Veranlassung zu wi- 15. Febr.
dersprechenden Gerüchten. Einige sagten, er habe dem Prätendenten Geld geschickt; Andere, er habe auf die Bitte, sich für denselben zu erklären, erwiedert: „Wäre ich sicher, daß er Eduards Sohn sey, ich würde nimmer gegen ihn fechten.“ In der Anklageacte heißt es aber, er habe in Cliffords Sendung gewilligt und sich anheischig gemacht, alle Jene, die Clifford mit einem geheimen Zeichen zu ihm senden werde, aufzunehmen und zu unterstützen. (1) So viel ist auf jeden Fall wahrscheinlich, daß Heinrich nie zur Hinrichtung eines Cavaliers geschritten wäre, gegen den er so viele Verbindlichkeiten hatte, wenn derselbe nicht wirklich in die Verschwörung verwickelt gewesen wäre; obwohl der Geiz des Königs den Verdacht erregte, der ungeheuere Reichthum des Angeklagten sey das größte Hinderniß seiner Begnadigung gewesen. Durch seinen Tod fielen der Krone Ländereien von dreitau-

(1) Polyd. Virg. 593. Howell State Trials, III. 366. André sagt, er habe dem Prätendenten nicht nur Geld geschickt, sondern auch illum tutari et in regnum adducere promiserat. MS. Dom. A. XVIII.

Digitized by Google

send Pfund jährlichem Ertrage und vierzigtausend Pfund an Silbergeschirr und baarem Gelde zu. (1)

Unterwerfung der Irländer.

Mittlerweile hatte Heinrich, da die Irländer dem ihm feindlichen Hause eifrig ergeben waren, seine Aufmerksamkeit zum Theil auch darauf gerichtet, die Ruhe auf dieser Insel wieder herzustellen. Er ernannte seinen zweiten Sohn Heinrich, dem er zugleich den Titel eines Herzogs von York ertheilte, zum Gouverneur derselben; da aber der Prinz erst vier Jahre alt war, so wurde Sir Eduard Poynings zu seinem Statthalter ernannt, und nahm mit einem kleinen, nur tausend Mann starken Heere Besitz von seiner Stelle. Die Empörung O'Hanlan's, eines irischen Häuptlings, rief ihn binnen Kurzem ins Feld; aber die Eingebornen zogen sich in die Wälder zurück und fügten durch wiederholte plötzliche Ausfälle ihren Gegnern großen Schaden zu. Der Statthalter, der den schlechten Erfolg seiner Unternehmungen der Eifersucht oder Treulosigkeit des Grafen von Kildare zuschrieb, verhaftete diesen, schickte ihn nach England und berief ein Parlament. Dieses erließ mehrere Gesetze, um die untern Volksklassen von einigen besonders drückenden Lasten zu befreien; die Macht der großen Grundherren durch Untersagung der Maintenances zu brechen; das Uebergewicht der Engländer innerhalb des Pale's durch Erneuerung der Statuten von Kilkenny zu erhalten, (2) und für gute Regierung der englischen Besitzungen zu sorgen, indem es allen „kürzlich in England gemachten, das öffentliche Wohl daselbst betreffenden Statuten" gesetzliche Kraft in Irland verlieh. Da das Volk durch

(1) Rot. Parl. VI. 504. Fab. 530. Hall, 35. Bacon, 76 — 77. Speed, ex MS. Bern, Andreae, 974.

(2) Jenes, welches den Gebrauch der irischen Sprache verbot, wurde ausgenommen; ein Beweis, daß sie damals von den englischen Ansiedlern allgemein gesprochen ward.

Digitized by Google

häufige Parlamente belastet worden war, in denen mehrmals Verordnungen gemacht wurden, die nur dem Gouverneur oder der Parthei, die er ergriffen hatte, nützten; so ward festgesetzt, künftig solle kein Parlament gehalten werden, ehe nicht der König durch Statthalter und Rath von dessen Nothwendigkeit und den Beschlüssen, die man darin zu fassen gedenke, in Kenntniß gesetzt worden sey, und seine Erlaubniß und Genehmigung unter dem großen Insiegel ertheilt habe. (1) Bei diesen Anordnungen scheint der Statthalter nur das Wohl des Staates im Auge gehabt zu haben; was aber die Verurtheilung des Grafen von Kildare, seiner Familie und Anhänger als Verräther betrifft, so glaubte man, er habe sich dabei durch Privatrücksichten leiten lassen. Heinrich, der seinen Anhang auf der Insel verstärken wollte, tadelte Poynings Uebereilung und stieß im englischen Parlamente das Urtheil um. Der Graf von Desmond, dessen Schuld minder zweideutig war, hatte sich schon früher unterworfen, einen seiner Söhne als Geißel gestellt und neuerdings den Lehenseid geleistet. Den übrigen Irländern mit Ausnahme Lords Barry und O'Waters wurde eine Amnestie gewährt, und somit die Ruhe auf der Insel völlig wieder hergestellt. (2)

Warbeck versucht zu landen.

Drei Jahre waren nunmehr seit dem ersten Auftreten des Prätendenten verflossen, und während dieser langen Zeit hatte er nie versucht, seine Ansprüche zu beweisen oder mit dem Schwerte durchzusetzen. Dieser Aufschub, die Nachrichten, die über sein Vaterland und seine Herkunft bekannt geworden waren, die Bestrafung seiner Freunde in England und die Wiederherstellung der Ruhe in Irland ließen seine Sache als verloren erscheinen; und sowohl die Flamänder, deren

(1) Hinsichtlich der Gesetze Poynings bin ich der Meinung Leland's, II. App. 512 — 516 gefolgt.

(2) Rot. Parl. VI. 482. Rym. XII. 558 — 562. 567. 634.

Digitized by Google

Handel seinetwegen stockte, als auch der Erzherzog, dessen Finanzen durch das Ausbleiben der Zölle litten, fingen an, sich über den Schutz zu beklagen, den ihm die Herzogin Margarethe angedeihen ließ. In dieser Bedrängniß segelte er mit einigen hundert Abentheurern von der flandrischen Küste ab, und landete, während Heinrich zu Latham in Lancashire bei seiner Mutter auf Besuch war, in der Nähe von
3. Juli. Deal. Allein die Einwohner, die ihn entweder für einen Betrüger hielten oder die Ungnade des Königs fürchteten, griffen sein Häuflein an, machten hundert neun und sechszig Gefangene und jagten die Uebrigen auf ihre Boote zurück. Auf Heinrichs Befehl wurden alle Gefangene, einige zu London, die andern an verschiedenen Orten der Küste gehangen. Warbeck kehrte verzweiflungsvoll nach Flandern zurück. (1)

Parlamentsverhandlungen. Im Herbst versammelte sich das Parlament und erklärte auf Begehren des Königs ein und zwanzig Edelleute, die wegen ihrer Anhänglichkeit an den Prätendenten hingerichtet oder doch zum Tode verurtheilt
27. Octbr. worden waren, für Verräther. Die fernern in dieser Sitzung gefaßten Beschlüsse bestanden darin, den Frieden von Estaples, einem Artikel desselben gemäß, zu ratificiren (2), und die Confiscation über Alle zu verhängen, welche von der Krone Gehalt, Jahrgelder oder Bedienstungen empfangen hatten (späterhin wurden noch jene hinzugefügt, die Ländereien, Erbgüter oder Würden vermöge Patent besäßen) (3). und dem Könige in seinen Kriegen nicht persönlich die Heerfolge leisteten. Aber die Nation war der bürgerlichen Zwietracht müde. So viele edle und reiche Familien verschwunden oder an den Bettelstab gebracht zu sehen, war der lebenden Generation eine heilsame Lehre ge-

(1) Fab. 530. Hall, 37. Stow, 479. Rot. Parl. VI. 504.
(2) Rot. Parl. VI. 503 — 508. Rym. XII. 710.
(3) Rot. Parl. VI. 525.

Digitized by Google

wesen, und sie zeigte sich einem Kampfe abgeneigt, in dem sie, wie sie aus Erfahrung wußte, entweder siegen, oder Leben und Vermögen verlieren mußte. Diesen unseligen Folgen vorzubeugen, ward ein Statut verfaßt, des Inhalts, daß jene, welche hinführo dem Könige und souveränen Herrn in seinen Kriegen getreulich die Heerfolge leisteten, dieserhalb nie, wie auch das Loos der Schlachten falle, für Verräther erklärt werden oder der Confiscation ihres Vermögens unterliegen sollten. Freilich war nicht zu läugnen, daß der Sieger sich aus Rachgier oder Habsucht über dieses Statut hinwegsetzen könne; allein demungeachtet war es vielleicht das beste Mittel, welches sich gegen das Uebel finden ließ; und man hoffte, die Maßregel werde wegen ihrer Billigkeit und des Vortheils, den sie allen Partheien versprach, in Zukunft bei allen Fehden respectirt werden. (1)

Warbeck wird in Schottland aufgenommen.

Warbecks mißlungene Landung und die Klagen der flamändischen Kaufleute bewogen den Erzherzog, Schritte zur Aussöhnung mit Heinrich zu thun; und nach einigen Conferenzen der beiderseitigen Gesandten ward der „große Handelsvertrag zwischen England und den Niederlanden" geschlossen. Er erleichterte den wechselseitigen Verkehr beider Staaten so sehr als möglich, enthielt aber einen Artikel, den Heinrich fortan in alle Verträge mit auswärtigen Mächten aufnehmen ließ: nämlich daß keiner der beiden contrahirenden Theile bekannte Feinde des andern auf seinem Gebiete dulden solle; und damit im gegenwärtigen Falle jede Ausflucht unmöglich werde, war ausdrücklich gesagt, Philipp solle der Herzogin nicht gestatten, daß sie Empörer gegen den König beherberge oder unterstütze, und ihr — falls sie dem entgegen handle — ihre Domänen nehmen. (2) Warbeck konnte

24. Febr. 1496.

(1) Stat. 10. Hen. VII. c. 118.
(2) Rym. XII. 579 — 591.

Digitized by Google

nicht länger mehr in Flandern bleiben. Er segelte nach Cork; aber die Irländer weigerten sich, für ihn das Leben zu wagen. Von Cork ging er nach Schottland, und überreichte, wie es hieß, dem Könige Empfehlungsschreiben von Carln dem Achten und seiner Freundin, der Herzogin von Burgund. Jacob empfing ihn gütig, erwies ihm die dem Prinzen, dessen Namen er angenommen hatte, gebührenden Ehrenbezeugungen, und gab ihm, um die Aufrichtigkeit seiner Freundschaft zu beweisen, seine nahe Verwandte, Lady Catharine Gordon, Tochter des Grafen von Huntley, zur Ehe. (1)

Er fällt in England ein.

Diese plötzliche Besserung der Verhältnisse des Abentheurers weckte von neuem den Argwohn und die Besorgnisse des Königs, der gute Ursache hatte, gegen Jacob mißtrauisch zu seyn. Dieser Fürst war durch die Mörder seines Vaters, eine gegen England feindlich gesinnte Faction, auf den Thron gesetzt worden, und Heinrich hatte Verbindungen mit einer Parthei unter dem schottischen Adel angeknüpft, die sich des jungen Souveräns zu bemächtigen und ihn nach London zu führen versprach. (2) Jetzt aber mußte Bischof Fox von Durham eine Unterhandlung eröffnen, und Jacoben durch das Anerbieten der Hand einer englischen Prinzessin zu gewinnen suchen. Allein der Letztere hörte mehr auf die Stimme der Rachgier oder des Ehrgeizes, und machte Bedingungen, die Heinrich nicht eingehen wollte. Auf Fox folgte Concressault als französischer Botschafter. Er schlug vor, seinem Souverän die Entscheidung des Streites beider Könige zu überlassen; und als dieß abgeschlagen wurde, bot er hunderttausend Kronen, wenn der Abentheurer als Gefangener nach Frankreich geschickt werde. (3) Jacob

(1) Polydore, 593. Hall, 38. 39. Stow, 497. Speed, 977.
(2) Rym. XII. 440. Pinkert. Scot. II. App. 1.
(3) Wollte Carl den Warbeck in seine Gewalt bekommen,

Digitized by Google

verwarf den Antrag mit Unwillen, ließ sein Silbergeschirr einschmelzen, erhielt von der Herzogin von Burgund eine kleine Beisteuer, und versprach, unter der Bedingung, daß er zum Lohn seiner Dienste die Stadt Berwick und binnen zwei Jahren fünfzigtausend Mark bekomme, den Prätendenten auf den Thron zu setzen. (1) Warbeck hatte vierzehn hundert Mann, den Auswurf aller Nationen, zusammen gebracht; hierzu fügte Jacob alle Truppen, die er aufbringen konnte, und im tiefen Winter, als noch keine Anstalt zur Gegenwehr getroffen war, ging das verbündete Heer über die Gränze. Vor ihm her war eine Proclamation ergangen, in welcher sich der Abentheurer Richard, von Gottes Gnaden König von England und Frankreich, Herr von Irland und Fürst von Wales nannte. Sie erzählte in allgemeinen Ausdrücken seine Flucht aus dem Tower, seine Wanderung in fremden Ländern, die Usurpation „Heinrich Tydders," die Versuche, seine Vertrauten zum Treubruche zu verleiten, die Achtserklärung und Hinrichtung seiner Freunde in England, und den Schutz, den er von dem schottischen Könige empfangen. Jetzt sey er nun in Begleitung dieses Monarchen in England, um seine Rechte geltend zu machen; und Jacob, der keine andere Absicht hege, als ihm beizustehen, habe versprochen, sich gleich zurück zu ziehen, sobald eine hinreichende Anzahl Eingeborner zu ihm gestoßen seyn würde. Demnach fordere er jeden ächten Engländer auf, sich für ihn zu waffnen, und verspreche demjenigen, der „Heinrich Tydder fange oder entsetze," eine seinem Range angemessene Belohnung, so daß

oder ließ Heinrich den Antrag durch Carln machen? Gewiß ist es, daß der Botschafter auf Bitte Heinrichs abgeschickt wurde. Pinkert. Scot. II. App. 1.

(1) Alle diese Details sind aus einem Schreiben Lords Bothwell genommen. Ibid. Ellis, Original letters, I. 25. 32.

Digitized by Google

„der an Stande Geringste und Niedrigste für seine Mühe tausend Pfund baares Geld und Ländereien von hundert Mark jährlichem Ertrage haben solle für sich und seine Erben auf ewige Zeiten.“ (1) Aber diese Proclamation blieb ohne Wirkung. Die Sache hatte den Reiz der Neuheit verloren, und auch nicht Ein Schwert wurde für die weiße Rose gezogen. Die Schotten, um sich für ihre getäuschten Hoffnungen und ihre Mühe zu entschädigen, plünderten schonungslos das Land.

Aufstand in Cornwall. 13. Febr. 1497.

Auf die Nachricht von dieser Invasion befahl Heinrich dem Oberkammerherrn Dawbeney, Truppen zu sammeln, berief einen großen Rath, hierauf das Parlament, und erhielt zwei Zehnte und zwei Fünfzehnte. (2) In den meisten Grafschaften fand die Erhebung dieser Auflage keinen Widerstand; nur in Cornwall griff das durch die Reden des Advocaten Flammock und des Hufschmieds Joseph erhitzte Volk zu den Waffen, weigerte sich, sein Geld wegen einer Angelegenheit herzugeben, welche nur die Einwohner der nördlichen Grafschaften angehe, und beschloß, sechszehntausend Mann stark, von dem Könige die Bestrafung des Erzbischofs Morton und Sir Reginald Grays zu verlangen, die man als die Urheber dieser nicht zu rechtfertigenden Auflage betrachtete. Die bethörte Menge trat ihren Marsch an; zu Wells stellte sich Lord Audley an ihre Spitze und führte sie über Salisbury und Wincheſter nach Kent. Da die Edelleute dieser Grafschaft ihr Widerstand leisteten, wandte sie sich gegen London und lagerte im Angesicht der Hauptstadt bei Blackheath. Während dem hatte aber Heinrich den größten Theil des Adels aus dem Süden und die gegen die Schotten

22. Juni.

(1) Diese Proclamation steht bei Henry XII. App. I. p. 387. Bacon (87) hat sie sehr verändert.

(2) Rot. Parl. VI. 513 — 519.

Digitized by Google

bestimmt gewesenen Truppen an sich gezogen. An einem Samstag — der König hatte den Aberglauben, dies sey sein glücklicher Tag — zog der Oberkammerherr aus, um die Insurgenten anzugreifen; der Graf von Oxford umging sie im Rücken, und Heinrich erwartete auf St. Georgesfield mit dem Geschütz den Ausgang der Schlacht. Die cornwaller Bogenschützen vertheidigten hartnäckig die Brücke von Deptford, sobald aber diese genommen war, flohen sie in Verzweiflung. Zweitausend wurden getödtet, fünfzehnhundert gefangen. Lord Audely ward enthauptet, Flammock und Joseph gehängt, die Uebrigen wurden von dem König begnadigt, und durften mit denen, in deren Gefangenschaft sie gerathen, sich hinsichtlich des Lösegeldes abfinden. Diese bei Heinrichen so ungewohnte Milde schrieben Einige der Politik nnd dem Wunsche, sich die Einwohner von Cornwall geneigt zu machen, Andere der Dankbarkeit für das Leben des Oberkammerherrn zu, den die Insurgenten zu Anfang der Schlacht gefangen und unentgeldlich freigelassen hatten. (2)

Während der König durch diesen Aufstand beschäftigt wurde, ging Jacob abermals über die Gränze, belagerte das Schloß zu Norham und ließ seine leichten Truppen bis an den Tees streifen. Aber der Graf von Surrey war schon mit zwanzigtausend Mann auf dem Marsch nach dem Norden. Bei seiner Annäherung zogen sich die Plünderer vorsichtig zurück, Jacob hob die Belagerung auf und Surrey vergalt den schottischen Gränzbewohnern, was sie an ihren englischen Nachbarn verübt hatten. Das Mißlingen dieser zweiten Expedition und die Nachricht von der Niederlage der Cornwaller bewogen den schottischen Monarchen, dem spanischen Botschafter Don Pedro

Friede mit Schottland.

(1) Rym. XII. 696. Hall, 41. 42. 43. Fab. 531. Rot. Parl. VI. 544.

Digitized by Google

Ayala Gehör zu geben, der eifrig daran arbeitete, beide Könige miteinander auszusöhnen. Zu Aytown in Schottland kamen Bevollmächtigte zusammen, Agale
30. Sptbr. trat als Vermittler auf, und es ward ein siebenjähriger Waffenstillstand geschlossen. Jacob war mit der Unpartheilichkeit des Spaniers so zufrieden, daß er ihm das Interesse der schottischen Krone gänzlich anvertraute, und Ayala verlängerte den Waffenstillstand bis ein Jahre nach dem Tode beider Könige. Nur einige wenige Punkte blieben noch übrig, hinsichtlich welcher der König von Schottland Heinrichs Forderungen für unverträglich mit seiner Ehre hielt, und diese wurden auf Ayalas Vorschlag der unpartheiischen Entscheidung des Königs Ferdinand von Spanien überlassen. (1)

Der Enthusiasmus, den Warbecks erstes Erscheinen in Schottland erregt hatte, war schon seit langer Zeit in Abnehmen; und sey es, daß er sah, wie ihm die öffentliche Meinung ungünstig wurde, oder daß er die Unruhen in Cornwall benutzen wollte oder von seinem königlichen Beschützer einen Wink erhalten hatte: kurz, ehe noch die Bevollmächtigten in Aytown zusammen kamen, verließ er mit vier Schiffen und hundert zwanzig Gefährten Schottland. Er landete fürs erste zu Cork und bat den Grafen von Desmond vergeblich um Hilfe, schiffte dann über den Canal nach
Warbeck in Cornwall. 7. Sptbr. der Bai von Whitsand, ging zu Land nach Bodmin und pflanzte das Panier Richards des Vierten auf. Die Bewohner von Cornwall waren durch ihre neuliche Niederlage nicht klüger geworden. Dreitausend boten dem Abentheurer ihre Dienste an, und ehe er noch Exeter erreichte, hatte sich die Zahl verdoppelt. Vor dieser Stadt schied er sein Heer in zwei Abtheilungen, und während eine die Mauern zu ersteigen suchte, befahl er der andern, am entgegenge-

(1) Rym. XII. 671. 673 — 680. Hall, 45.

Digitized by Google

setzten Thore Feuer anzulegen. Die erste ward mit beträchtlichem Verluste zurückgeschlagen, die zweite scheiterte an dem Scharfsinn der Einwohner, welche selbst ein Feuer in dem Thorwege anzündeten und so lange unterhielten, bis sich zwischen ihnen und dem Feinde ein tiefer Graben befand. Der Verlust von zweihundert Mann an diesem unglücklichen Tage und die Ankunft der zu Vertheidigung der Stadt herbei eilenden Edelleute der Grafschaft nöthigten den Abentheurer zum Aufbruch. Auf dem Marsch nach Taunton entwichen viele seiner Leute, aber die Cornwaller sagten, er solle nur vorrücken, und versprachen, für ihn das Leben zu lassen. Das königliche Heer war angelangt, der Oberstbofmeister und der Oberkammerherr befehligten das Vortreffen, Heinrich den Rückhalt, und man rechnete mit Zuversicht auf einen vollständigen, aber blutigen Sieg. Der falsche Richard hatte den Tag hindurch mit großer Fassung Anstalten zur Schlacht getroffen; allein beim Anblick des königlichen Banners sank ihm der Muth, und so bald es dunkel war, verließ er mit sechszig Mann das Lager, ritt die ganze Nacht hindurch und suchte Zuflucht in der Freistätte zu Beaulieu in Hampshire. Seine Leute, die sich von ihrem Anführer verlassen sahen, flehten die Gnade des Königs an. Die Rädelsführer wurden gehängt, die Uebrigen ohne Lösegeld entlassen. Warbecks Gattin, Lady Elisabeth Gordon, die zu Mount St. Michael geblieben war, ergab sich bei der ersten Aufforderung. Als sie vor dem Könige erschien, erröthete sie und brach in Thränen aus; (1) er aber sprach ihr Trost zu und sandte sie zur Königin, in deren Gefolge sie von jener Zeit an blieb. Ihrer Schönheit wegen blieb ihr immer noch der Beinamen

Er flieht in eine Freistätte. 20. Sptbr.

(1) Magno cum rubore et obortis lacrymis. André, MS. Domit. A. XVIII.

Digitized by Google

die weiße Rose, den sie wegen der Prätensionen ihres Gatten erhalten hatte. (1)

Er giebt sich dem König.

In der Freistätte zu Beaulieu hatte der Flüchtling Muße, über seine traurige Lage nachzudenken. Er sah die Abtei beständig von Wachen umringt; erhielt zu wiederholten Malen das Versprechen, wenn er sie verlasse, werde er begnadigt werden, und faßte endlich nach hartem Kampfe den Entschluß, sich der Gnade des Siegers anheim zu stellen. Der König brach sein Wort nicht, weigerte sich aber, ihn zu sehen. Als er nach London zurück kehrte, ritt Warbeck in seinem Gefolge, umgeben von Haufen Volkes, die den Mann anstaunten, dessen Forderungen und Abenteuer so lange ihre Aufmerksamkeit beschäftigt hatten. Er ward zur Schau durch die Hauptstraßen der Stadt geführt, durfte den Pallast nicht verlassen, und wurde mehrmals durch eine dazu ernannte Commission über seine Familienverhältnisse, seine Anstifter und Mitschuldigen verhört. Seine Aussagen wurden geheim gehalten. Er ward seiner Haft überdrüßig, und nach sechs Monaten gelang es ihm, die Wachsamkeit seiner Hüter zu betrügen. Es entstand sogleich Lärm, alle Wege nach der Küste wurden bewacht, und der Flüchtling überlieferte sich in einem Anfall von Verzweiflung dem Prior des Klosters zu Shene. Dieser munterte ihn auf, ließ ihn Begnadigung hoffen, und preßte dem Könige durch seine dringenden Bitten das Versprechen ab, dem Flehenden das Leben zu schenken. Aber er mußte einen ganzen Tag lang zu Westminster und am folgenden in Cheapside auf der Bühne stehen, und beide Mal dem Volke sein eigenhändig

Entflieht. 9. Juni. 1498.

Ließt sein Bekenntniß ab. 14. und 15. Juni.

(1) Fab. 531. Hall, 46. 47. Bacon, 104. In der Folge ward die weiße Rose an Sir Matthias Cradock verheirathet und mit ihm in der Kirche zu Swansea in Wales beerdigt, wo Grab und Grabschrift noch zu sehen sind. Hist. Doubts, addition.

Digitized by Google

von ihm unterfertigtes Bekenntniß vorlesen. In dieser trockenen, ungenügenden Schrift gesteht er, aus Tournay gebürtig, der Sohn Johann Osbeck's und Catharinas di Faro zu seyn; giebt die Namen und Handthierungen seiner Verwandten, wie auch der Personen an, mit denen er zu Antwerpen, Middelburg und Lissabon Umgang gehabt; und sagt, bei seiner Ankunft zu Cork sey er zuerst für Simnel, der den Grafen von Warwick vorgestellt hatte, dann für einen natürlichen Sohn Richards des Dritten, und zuletzt für den Herzog von York, zweiten Sohn Edwards des Vierten, gehalten, sey durch Carl den Achten nach Frankreich eingeladen worden, „aus Frankreich nach Irland, aus Irland nach Schottland und so nach England gekommen." (1) Offenbar war dieses Bekenntniß aus seinen, in den frühern Verhören gemachten Aussagen zusammen gesetzt. Es schildert mit der größten Genauigkeit seine Familienverhältnisse und ersten Verwendungen, schweigt aber über alle Punkte, deren Enthüllung verdrüßlich oder unpolitisch gewesen wäre, wie seine Verhandlungen mit auswärtigen Fürsten und die Beistandsversicherungen, die er von Einheimischen empfangen hatte. Nach ausgestandener Strafe ward er in den Tower gebracht. (2)

Ein falscher Graf von Warwick.

Das damalige Zeitalter scheint vorzugsweise jenes des Betrugs und der Intrigue gewesen zu seyn. Von

(1) Hall, 49. 50. Grafton, 929. André, Domit. A. XVIII. André bezog eine Pension von Heinrichen. Sein Zeugniß (er sagt, das Bekenntniß sey auf Befehl des Königs gedruckt worden) beweist dessen Aechtheit, die Laing darum geläugnet hat, weil weder Fabian noch Polydore seiner erwähnen.

(2) Hall, 49. 50. Fab. 532. Stow, 481. Aus einigen, vorgeblich in diesem Bekenntniß enthaltenen Unwahrscheinlichkeiten hat man geschlossen, dasselbe sey eine bloße Erdichtung Heinrichs und seiner Minister gewesen. Ich sollte meinen, sie würden eine Erdichtung dieser Art ohne Unwahrscheinlichkeiten gemacht haben.

Digitized by Google

Simnels Gefangennehmung bis zu Warbecks Erscheinen war Heinrich durch wiederholte Versuche zu Gunsten des Grafen von Warwick in beständiger Unruhe erhalten worden. Gegen Ende des Jahres 1498 wurde ein Plan entworfen, diesen Prinzen aus seinem Gefängniß zu befreien; er mißlang aber, weil sich die Verschwornen hinsichtlich des Ortes irrten, wo sich der Graf befand. (1) Das Jahr darauf kam im Cabinet des Königs von Frankreich, der den gedrohten Einfall Heinrichs in sein Gebiet verhindern wollte, ein neues Complot zu Stande. Er bezeigte sein Leidwesen, dem Usurpator der Rechte des Hauses York jemals Beistand geleistet zu haben, und bot den Freunden des Grafen von Warwick Schiffe, Geld und Truppen an, um denselben auf den Thron seiner Ahnen zu setzen. Es ward an die Vasallen des verstorbenen Herzogs von Clarence geschrieben, Lady Warwick ward gebeten, das Unternehmen zu begünstigen, und die ausgezeichnetsten Yorkisten wurden aufgefordert, nach Frankreich zu gehen und das Commando zu übernehmen. (2) Als auch dieser Versuch fehlschlug, trat Warbeck als Herzog von York auf, und so lange er im Stande war, seine Ansprüche zu verfolgen, schien der Graf von Warwick vergessen. Jetzt, da sich Warbeck im Gefängniß befand, brachte man die Rechte des Grafen wieder zur Sprache, und ein gewisser Ralph Wulford übernahm es, ihn vorzustellen. Patrick, ein Augustinermönch, lehrte ihn seine Rolle, und die Grafschaft Kent war der Schauplatz, den er zu seinem ersten Auftreten wählte. Als Vorbereitung verbreitete man das Gerücht, Warwick sey todt; nach einiger Zeit sagte Wulford einer klei-

(1) Rot. Parl. VI. 437.

(2) Rot. Parl. VI. 456. Das Zeichen, woran die Verschworenen einander erkannten, war ein besonderer Druck des Daumens. Ebend.

Digitized by Google

nen Anzahl von Vertrauten insgeheim, er sey der Graf; und bald darauf offenbarte sein Instructor der Welt das wichtige Geheimniß in einer Predigt. Es ist schwer zu begreifen, worauf beide ihre Hoffnung gründeten. Sie wurden augenblicklich verhaftet; der Mönch ward zu ewigem Gefängniß verurtheilt, Wulford bezahlte seine Verwegenheit mit dem Leben. (1)

Hinrichtung Warbecks.

Der ächte Graf von Warwick und der vorgebliche Herzog von York waren nunmehr Mitgefangene im Tower. Sie wurden bald Freunde, beweinten ihr gemeinsames Mißgeschick, und beschlossen — sey es nun aus eigenem oder auf fremden Antrieb — zu entfliehen. Vier Aufseher wurden gewonnen, um den 2. August. Gouverneur zu ermorden und die beiden Gefangenen an einen sichern Ort zu bringen, wo — wenn wir den Prozeß-Acten glauben dürfen — Warbeck neuerdings als Richard der Vierte proclamirt werden und Warwick die Vasallen seines Vaters unter das Panier des neuen Königs rufen sollte. Warbeck ward als ein Ausländer, der sich seit seiner Landung in England hochverrätherischer Handlungen schuldig gemacht, zu Westminster vor Gericht gestellt, und zum Tode verurtheilt. Auf dem Richtplatze bestätigte er die Wahrheit alles dessen, was sein Bekenntniß enthielt. Mit ihm starb O'Water, der erste seiner Anhänger; beide bezeugten ihre Reue über den Betrug, den sie gespielt, und baten den König um Verzeihung. Noch ehe dieß geschah, war der Graf von Warwick vor die Schranken des Oberhauses gestellt worden. Er bekannte sich schuldig, der Graf von Oxford als Lord High Steward sprach das Urtheil, und nach wenig Tagen unterzeichnete Heinrich das Urtheil zur Hinrichtung des letzten legitimen Sprößlings der

Und des ächten Grafen von Warwick. 28. Nov.

(1) Hall, 50.

Digitized by Google

Plantagenets, dessen Ansprüche das Haus Tudor beunruhigen konnten. (1)

Warwick verdankte den Tod der rastlosen Geschäftigkeit seiner Freunde, deren wiederholte Versuche Heinrichen überzeugt hatten, des Grafen Leben sey unverträglich mit seiner eigenen Sicherheit. Dennoch ist der König schwerlich freizusprechen von dem Vorwurf, unschuldiges Blut vergossen zu haben. Das Opfer seines Argwohns war um keines andern Verbrechens willen, als wegen seiner Geburt, von Kindheit an im Gefängniß gewesen. Gewiß war der Graf zu entschuldigen, wenn er sich zu befreien strebte. Wäre er auch hinsichtlich der übrigen Klagepunkte schuldig gewesen, so hätten doch seine Jugend, seine Unerfahrenheit und die besondern Verhältnisse, in denen er sich befand, ihn vor der Todesstrafe schützen sollen. Die gesammte Nation beweinte sein Loos; und um den Haß vom Könige abzuwälzen, ward ausgesprengt, Ferdinand von Spanien habe die Hand seiner Tochter dem Prinzen von Wales nicht geben wollen, so lange ein dem Thron so naher Sprößling des Hauses York noch lebe. Catharine selbst hatte dieses Gerücht vernommen, und unter der folgenden Regierung hörte man sie sagen, sie habe von ihrer Verbindung mit dem Hause Tudor nie viel Glück erwartet, da solche mit unschuldigem und königlichem Blute erkauft worden sey. (2)

Von dieser Zeit an wurde Heinrich weder durch Kronprätendenten beunruhigt, noch hatte sein Geiz die Kosten auswärtiger Expeditionen zu bejammern. Die vorzüglichsten Ereignisse seiner Regierung in den zehn Friedensjahren, die seinem Tode voran gingen, lassen sich in zwei Rubriken zusammen fassen: seine

(1) Hall, 51. Bacon, 110, 111. Rot. Parl. VI. 535.

(2) Hall, 51. Bacon, 112, Siehe die Anmerkung C am Ende dieses Bandes.

Digitized by Google

Verträge mit fremden Mächten, und die Mittel, durch welche er Geld aufzuhäufen suchte.

Verträge mit Frankreich.

I.) 1.) Heinrich war nicht minder als die französischen Monarchen beflissen, das gute Einvernehmen beider Kronen zu erhalten. Er wollte sich die Bezahlung des im Vertrage von Estaples ihm verheißenen Jahrgeldes sichern; sie wollten ihm keinen Vorwand leihen, sie an der Eroberung von Italien zu hindern. Im Jahre 1494 hatte Carl ein zahlreiches Heer von den Alpen herab in die Ebenen der Lombardie geführt; die italienischen Fürsten wichen dem Andrang des Stromes, und nach wenig Monaten war Neapel eine französische Provinz. Allein es ging eben so schnell wieder verloren, als es erobert worden war. Der Papst, der römische König, jener von Castilien, der Herzog von Mailand und die Republick Venedig schlossen ein Bündniß, durch welches sie sich wechselseitig ihre Besitzungen garantirten; und Carl mußte seine Eroberung aufgeben und sich mitten durch die Feinde den Rückweg in sein Reich bahnen. Im folgenden Jahre trat Heinrich dem Bündnisse in der Absicht bei, dem König von Frankreich Besorgnisse einzuflößen, und ihn hierdurch pünktlicher in seinen Zahlungen zu machen. Im Jahre 1498 starb Carl und hatte Ludwig den Zwölften zum Nachfolger. Dieser Fürst, der die Leidenschaft seines Vorgängers für die Eroberung von Neapel geerbt hatte, bestätigte mit Freuden den Vertrag von Estaples, verpflichtete sich durch die feierlichsten Eide zu Berichtigung der Rückstände, und unterzeichnete Heinrichs Lieblingsbedingung: daß, wenn ein Verräther oder Rebell gegen einen der beiden Fürsten sich auf das Gebiet des andern flüchte, er auf Begehren des beleidigten Theiles binnen zwanzig Tagen ausgeliefert werden solle. (1)

(1) Rym. XII. 638 — 642. 681 — 695.

Digitized by Google

Verträge mit Schottland.

2) Der Waffenstillstand zwischen England und Schottland, obwohl oft erneuert und durch Drohungen und Strafen eingeschärft, war doch von den heftigen, streitsüchtigen Gränzbewohnern schlecht beobachtet. Bald nach Abschluß des letzten wurde das Mißtrauen der Besatzung von Norham durch die häufigen Besuche ihrer schottischen Nachbarn rege gemacht. Eines Tages erfolgte ein ernstlicher Raufhandel, die Schotten verloren einige Mann, und flüchteten zu dem nächsten Posten ihrer Landsleute. Jacob empfing die Kunde hiervon mit heftigem Unwillen; er ließ Heinrichen unverzüglich durch einen Herold ankündigen, der Waffenstillstand sey zu Ende; und es hätte zum Krieg kommen müssen, wäre nicht der englische Monarch eben so phlegmatisch gewesen als der schottische leicht zu erzürnen war. Bischof Fox von Durham, dem das Schloß zu Norham gehörte, schrieb an Jacob und besuchte ihn in der Folge selbst in der Abtei zu Melrose; und die Geschicklichkeit und Beredsamkeit des Prälaten hatten eine so gute Wirkung, daß der König nicht nur sich besänftigte, sondern auch erbot, Heinrichs älteste Tochter Margarethe zu heirathen, die er früher ausgeschlagen hatte. (1) Der englische Monarch nahm das Erbieten mit größter Freude an, und als einige Mitglieder seines Rathes die Besorgniß äußerten, England werde bei Abgang des Mannsstammes ein Anhängsel der schottischen Krone werden, erwiederte er: „Nein, Schottland wird ein Anhängsel der englischen werden, denn das kleinere Königreich muß dem größern folgen." Die Folge hat seine Vorhersagung bewährt und jene Heirath hat wesentlichere Vortheile zur Folge gehabt, als Heinrich wahrscheinlicher Weise voraus sehen konnte; sie hat nicht nur beide Kronen auf Einem

(1) Hall, 48.

Digitized by Google

Haupte, sondern auch beide Länder in Ein Reich vereinigt. (1)

Jacob heirathet des Königs Tochter.

Es wäre ermüdend, die oftmaligen, langen Unterhandlungen zu erzählen, die wegen dieser Heirath gemacht wurden. Beide Theile waren in einem Grade verwandt, die ihnen die Ehe verbot, und die Prinzessin hatte noch nicht das erforderliche Alter zu Schließung eines rechtsgültigen Vertrages erreicht. Beide Hindernisse wurden durch eine päpstliche Dispensation beseitigt. Heinrich verstand sich dazu, seiner Tochter die elende Summe von dreißigtausend Nobles mitzugeben, die in drei jährlichen Terminen bezahlt werden sollten, und Jacob wies ihr Ländereien von zweitausend Pfund Einkommen an, statt deren sie jedoch so lange er lebte, jährlich nur fünfhundert Mark bekommen sollte. (2) Die Verlobung, bei welcher der Graf von Bothwell Jacobs Stelle vertrat, fand im Zimmer der Königin Statt, es wurden zwei Tage lang Turniere gehalten, und um die Fröhlichkeit des gemeinen Volkes zu erwecken, zwölf Hogshead Bordeaurwein in den Straßen angezapft und des Nachts Freudenfeuer abgebrannt. (3) Gleichzeitig ward nach hundert siebzig Jahren eines fast beständigen, nur durch nicht viel bessere Waffenstillstände unterbrochenen Krieges zwischen beiden Reichen

24. Jänner 1502.

(1) Bacon, 119.

(2) Rym. XII. 787 — 793. Da der Noble 6 Sch. 8 P. ausmachte, so betrug die ganze Mitgift nicht mehr als 10000 Pfund.

(3) Er bediente sich folgender Worte: „Ich Patrick, Graf von Bothwell, Bevollmächtigter u. s. w. schließe Ehe mit Dir, Margarethe, und nehme Dich zum Weib und Ehegattin meines souveränen Herrn, Königs Jacob von Schottland, auf seine und deine natürliche Lebensdauer, und verpfände und gebe demnach, als Bevollmächtigter, wie vorerwähnt, Dir sein Wort und seine Treue.“ Als die Botschafter abreisten, gab ihnen Heinrich Geschenke von mehreren tausend Pfund an Werth. Lel. Coll. IV. 258 — 264.

Digitized by Google

ein ewiger Friede geschlossen, und solchem die gewöhnliche Clausel wegen Ablieferung der Verräther, wie auch das Versprechen einverbleibt, daß keiner der beiden Fürsten den Unterthanen des andern ohne dessen vorhergegangene Erlaubniß Schutzbriefe ertheilen wolle. Jacob sorgte jedoch dafür, daß diese neuen Verpflichtungen seinem alten Bündniß mit Frankreich keinen Nachtheil brachten. Bei Beschwörung des Vertrages gab er Heinrichen den herkömmlichen Titel eines Königs von Frankreich; betheuerte aber gleich hinterher, es sey aus Versehen geschehen und wiederholte den Eid mit Hinweglassung jenes Titels; und als sein Schwiegervater ihn ersuchte, das Bündniß mit Frankreich nicht zu erneuern, willigte er zwar für den Augenblick ein, behielt sich aber die Erneuerung vor, sobald sie ihm angerathen werde. (1)

Die Prinzessin war damals erst zwölf Jahre alt und Jacob hatte eingewilligt, daß sie noch zwanzig Monat im Hause ihrer königlichen Eltern bleibe. Endlich verließ sie den Pallast ihrer Großmutter zu Collingeston mit einem langen Zuge von Herren und Damen, die sie eine Meile weit begleiteten, sie dann küßten und an den Hof zurück kehrten. Der Graf von Kent und die Lords Strange, Hastings und Willoughby geleiteten sie bis York. Sie ritt auf einem graugefleckten Zelter, zu dessen Seiten drei Lakeien gingen; hinterher kam eine prachtvolle, durch zwei Pferde getragene Sänfte, in der sie ihren Einzug in den Städten hielt, durch welche sie reiste. In ihrem Gefolge befanden sich eine Truppe von Schauspielern und eine von Minnesängern. Von York wurde sie durch die Grafen von Surrey und Northumberland nach Lambertonkirk geführt und daselbst durch den schottischen Adel empfangen. Jacob besuchte sie mehr-

8. Juli. 1503.

1. August.

(1) Rym. XII, 793 — 804. XIII, 12. 43 — 47.

Digitized by Google

mals unterwegs, und als sie in die Nähe von Edinburgh kam, bestieg er ihren Zelter und ritt — sie hinter sich — in der Hauptstadt ein. Die Trauung ward durch den Erzbischof von Glasgow vollzogen, und „die englischen Lords und Ladys," sagt Hall, „kehrten in ihr Vaterland zurück und priesen mehr die Mannheit der Schotten, als ihre feine Lebensart und Kost." (1) 7. August. 8. August.

3.) Heinrich hatte das Bündniß mit König Ferdinand von Castilien und Arragonien jederzeit besonders sorgfältig gepflegt, und zu desto größerer Befestigung der zwischen ihnen bestehenden Freundschaft eine Heirath seines ältesten Sohnes, des Prinzen Arthur von Wales, mit des castilischen Monarchen vierter Tochter Catharine in Vorschlag gebracht. Die Sache kam bald in Ordnung; Ferdinand versprach der Prinzessin zweihundert tausend Kronen mitzugeben; Heinrich machte sich anheischig, sein Sohn solle ihr vor der Hand ein Drittel seiner dermaligen Einkünfte, und wenn er den Thron besteige, ein Drittel der Kroneinkünfte als Wittthum anweisen. (2) Die Heirath wurde wegen Arthurs Jugend noch verschoben; als der Prinz aber das zwölfte Jahr erreicht hatte, bekam er die nöthige Dispensation, um einen rechtsgültigen Vertrag schließen zu können, und die Verlobung ward in seiner Schloßcapelle zu Bewdley gehalten, wobei der spanische Botschafter Catharinens Stelle vertrat. (3) Nach zurückgelegtem vierzehnten Jahre Arthurs landete die Prinzessin zu Plymouth nach einer beschwerlichen, stürmischen Ueberfahrt. Der König ging ihr bis Dogmersfield entgegen; (4) sie erneuerte den durch ihren Bevollmächtig- Prinz Arthurs Heirath. 1. Oktbr. 1496. 19. Mai. 1499. 2. Oktbr. 1501.

(1) Lel. Coll. IV. 265 — 300. Hall, 56.

(2) Rym. XII. 658 — 666. Eine spanische Krone machte im englischen Gelde 4 Sch. 2 P. Ebend.

(3) Rym. XII. 754.

(4) Auf dem Wege nach Dogmersfield zeigte sich eine unerwartete

Digitized by Google

ten geschlossenen Vertrag; die Trauung fand zu St.
6. Novbr. Pauls Statt und an der Thüre der Cathedrale sicherte ihr Arthur in Gegenwart des Volkes das Drittel seines Vermögens zu. (1) Der König scheute keine Kosten, um durch Maskeraden, Turniere und Bankette seine Freude an den Tag zu legen, und mehrere Cavaliere entwickelten, um ihm zu schmeicheln eine Pracht, die ihre Familien ruinirte. (2) Arthurs Fähigkeiten, seine liebenswürdige Gemüthsart und seine Fortschritte in den Wissenschaften (3) hatten ihm die Zuneigung Aller gewonnen, die ihn kannten; und die Schönheit, Bescheidenheit und vortrefflichen Eigenschaften seiner Braut, wurden der Gegenstand der Bewunderung. Das Schloß zu Ludlow in Shropshire ward Beiden zum Wohnsitz angewiesen; ihr Hof glich im Kleinen

Schwierigkeit. Der spanische Protonotarius kam zum König und sagte ihm, die spanischen Cavaliere, denen die Prinzessin anvertraut sey, hätten Befehl von ihrem Souverän: „sie sollten auf keine Weise gestatten, daß ihre Gebieterin eine Zusammenkunft habe, oder in irgend einen Verkehr trete, noch Besuch empfange, als an dem zur Hochzeitsfeier bestimmten Tage." Heinrich erwiederte aber, er wolle Herr in seinem eigenen Lande seyn, ging in ihr Zimmer, stellte ihr seinen Sohn vor und ließ beide den frühern Vertrag erneuern. Lel. Coll. V. 353 — 355.

(1) Rym. XII, 780.

(2) Wer die Modeunterhaltungen unserer Vorfahren zu kennen wünscht, kann die Schilderung der bei diesem Anlaß begangenen Festlichkeiten, die Hearn zu Lel. Coll. V. 356 — 373, hinzugefügt hat, lesen.

(3) Außer den ausgezeichnetsten Grammatikern hatte er studirt „in der Dichtkunst Homer, Virgil, Lucan, Ovid, Silius, Plautus und Terenz; in der Redekunst: Tullii Pflichten, Briefe, Paradoxen und Quinctilian; in der Geschichte: Thucydides, Livius, Cäsars Commentare, Suetonius, Tacitus, Plinius, Valerius, Maximus, Sallust und Eusebius. Worin wir ausführlich gewesen sind, um zu zeigen, welche Autoren damals für geeignet zu dem Elementarunterrichte von Prinzen gehalten wurden." Speed, 988, der sich auf das Manuscript André's, des Hofmeisters Arthurs, beruft.

Digitized by Google

dem des Königs, und der Prinz lernte unter seinen Vasallen die Anfangsgründe der Regierungskunst. Allein sein schwächlicher Körper erlag der Strenge des Winters; und sein allzu früher Tod, der im vierten Monat seiner Ehe erfolgte, vernichtete plötzlich die Hoffnungen der Nation. (1) Die Kunde von diesem Ereignisse bestürzte Ferdinanden und Isabellen, die Eltern der jungen Wittwe. Voll Verlangen, sich die Freundschaft Englands als Gegengewicht gegen die Feindschaft Frankreichs zu erhalten, eilten sie, die Verheirathung ihrer Tochter mit deren Schwager

Tod. 2. April. 1502.

Ehevertrag zwischen Heinrich und Catharine.

(1) Der König erfuhr es zuerst durch seinen Beichtvater. Er ließ die Königin holen, und diese, die ihn vom Schmerz niedergedrückt sah, bat Sr. Gnaden, nach Gott zuerst das Wohl seiner eigenen edlen Person, so ihr und des Reiches Trost sey, zu bedenken. Dann sagte sie, Mylady, seine Mutter habe nie mehr Kinder gehabt als ihn allein, und Gott habe ihn durch seine Gnade stets erhalten, und ihn dorthin gebracht, wo er jetzt stehe. Ueberdem habe ihm Gott noch einen holden Prinzen und zwei holde Prinzessinnen gelassen, und dieser Gott sey noch, was er gewesen, und sie seyen Beide noch jung genug, und die Klugheit und Weisheit Sr. Gnaden seyen bekannt in der ganzen Christenheit, und so möge es ihm gefallen, dieß demgemäß zu nehmen." Der König dankte ihr für ihren guten Trost. „Als sie hierauf wegging und auf ihr Zimmer kam, ging ihr die natürliche und mütterliche Erinnerung an diesen großen Verlust so schmerzlich zu Herzen, daß Jene, die um sie waren, nach dem Könige schickten, damit er sie tröste. Darauf kamen Sr. Gnaden aus wahrer herzlicher und getreuer Liebe und trösteten sie, und stellten ihr vor, wie weisen Rath sie ihm vorhin gegeben, und er seines Theils wolle Gott danken für seinen Sohn und wolle daß sie desgleichen thue." Ich habe diese Schilderung des Benehmens Heinrichs in einem so interessanten Augenblicke hergesetzt, weil sie nach meiner Meinung den Vorwurf zu widerlegen scheint, daß er Elisabethen gleichgültig behandelt und vernachlässigt habe. Ich muß hinzu fügen, daß ich keinen Beweis seiner Abneigung gegen Elisabeth, deren neuere Schriftsteller so oft erwähnen, gefunden habe. Nach André's Manuscript und dem Tagebuch des Herolds scheint es, daß sie einander wahrhaft liebten.

Digitized by Google

Heinrich, dermaligen nächsten Thronerben in Vorschlag zu bringen. Der englische Monarch empfing den Antrag mit affectirter Gleichgültigkeit, und verschob dessen Annahme, um zu sehen, ob sich nicht mit einem andern Hofe ein vortheilhafterer Handel schließen lasse; wogegen Ferdinand, um ihn zur Entscheidung zu bringen, seinen Geiz zu beunruhigen suchte, indem er Katharinens unverzügliche Heimkehr und die Herausgabe der auf Abschlag ihrer Mitgift schon bezahlten hunderttausend Kronen forderte. Endlich ward die Unterhandlung eröffnet; aber es war nicht minder schwer, Ferdinanden Geld abzupressen als Heinrichs Erwartungen zu befriedigen; und es
23. Juni. 1503. verging ein Jahr ehe man übereinkam, die Ehe solle binnen zwei Monaten nach Ankunft der päpstlichen Dispensation geschlossen, und nach zurückgelegtem fünfzehnten Jahre des Prinzen vollzogen werden, Ferdinand aber vorher die an Catharinens Mitgift noch fehlenden hunderttausend Kronen nach London schicken. Die Dispensation und die Verlobung erfolgten; (1) aber der spanische Monarch konnte oder wollte das Geld nicht bezahlen, und der englische kümmerte sich wenig um den Verzug. Die Prinzessin, die sich als Wittwe in seinen Händen befand, bürgte ihm für ihren Vater, und durch den Besitz dieses Unterpfandes hoffte er von Ferdinanden noch wichtigere Zugeständnisse zu erzwingen. Am Vorabend des Tages, wo Heinrich sein fünfzehntes Jahr vollendete und somit in das canonische Alter der Mannbarkeit trat, welches der zu Vollziehung seiner Ehe bestimmte Zeitpunkt war, mußte er feierlich erklären, daß er nichts gethan habe, noch zu thun gedenke, was den vor seinem Eintritt in das mannbare Alter geschlossenen Contract nach dem Gesetze bindend machen könne. Diese Erklärung konnte

(1) Rym. XIII. 81. 83. 89. 114.

Digitized by Google

für eine vollkommen abschlägige Antwort gelten; aber der König versicherte Ferdinanden, seine Absicht gehe blos dahin, seinen Sohn von jeder frühern Verpflichtung loszumachen, dieser wünsche noch immer Catharinen zu heirathen, könne aber auch jede Andere zur Ehe nehmen. (1) So weckte er die Furcht des spanischen Monarchen und trug zugleich Sorge, ihm noch Hoffnung zu lassen; ein Verfahren, durch welches er ihn zu zwingen gedachte, sich hinsichtlich zwei anderer Entwürfe seinem Willen zu fügen.

Bald nach Arthurs Tode war auch seine Mutter zu Grabe getragen worden. Heinrichs Trauer mochte aufrichtig seyn, war aber kurz; und er tröstete sich schnell über seinen Verlust durch Berechnung der pecuniären Vortheile, die sich aus einer zweiten Heirath ziehen ließen. Der verstorbene König von Neapel hatte seiner Wittwe ein ungeheures Vermögen vermacht; die Reichthümer, die man ihr beilegte, verliehen ihr einen für das Herz des englischen Monarchen unwiderstehlichen Reiz; und drei vertraute Edelleute erhielten Befehl, sich unter dem Vorwande, ihr ein Schreiben der verwittweten Prinzessin von Wales zu überreichen, Zutritt bei der Königin zu verschaffen. In ihrem Berichte priesen sie ihre Person und die Eigenschaften ihres Geistes und Gemüthes, fügten aber die unwillkommene Nachricht hinzu: der regierende König wolle das Testament seines Vorfahrs nicht erfüllen. Sogleich erlosch Heinrichs Leidenschaft; er warf sein Auge auf eine andere reiche Wittwe, die Herzogin Margarethe von Savoyen, und aus einem Ereigniß, welches er seinem Glücksstern zuschrieb, schöpfte er starke Hoffnung, daß seine Bewerbung gelingen werde.

(1) El te tenia pro libre para casarse con quien quisiese. Zurita, VI. 193. En Zaragoza, 1610. Der Contract steht bei Collier, II. rec.

Digitized by Google

Der König und die Königin von Castilien in England.

10. Jänner 1506.

Nach dem Tode Isabellens, die vermöge ihrer Geburt Königin von Castilien war, hatte sich Ferdinand in sein eigenes Königreich Arragonien zurück gezogen und den Scepter von Castilien seiner Tochter Johanna, der Gemahlin des Erzherzogs Philipp überlassen. Zu Anfang des Jahres 1506 verließen die neuen Herrscher die Niederlande, um den castilischen Thron in Besitz zu nehmen; allein das Wetter war ihnen ungünstig, und nachdem sie länger als vierzehn Tage mit widrigen Winden gekämpft hatten, mußten sie zu Falmouth einlaufen. Vergebens machten ihre Räthe Einwendungen. Sie stiegen ans Land, um sich von den Beschwerden der Reise zu erholen, und Heinrich beeilte sich, ihre Unvorsichtigkeit zu benutzen. Er lud sie in Ausdrücken, die keine Weigerung gestatteten, an seinen Hof; hielt sie drei Monat lang in glänzender Gefangenschaft, und preßte ihnen als Preis für ihre Freiheit mehrere wichtige Zugeständnisse ab. 1) Margarethe war Philipps Schwester, dieser mußte also in ihre Heirath mit Heinrich willigen und ihre Mitgift auf dreihunderttausend Kronen festsetzen. (1) 2) Maximilian hatte Heinrichen versprochen, daß Philipps unmündiger Sohn, Carl, des Königs von England jüngste Tochter, Maria, heirathen solle. Philipp hatte sich dessen geweigert; jetzt gab er seine Einwilligung. (2)

(1) Rym. XIII. 126 — 157.

(2) Philipp hatte schon früher versprochen, Carln mit Claudien, der Tochter König Ludwigs des Zwölften von Frankreich zu verheirathen. Nach Philipps Tode fürchtete Maximilian, Ferdinand werde mit Hintansetzung seines Enkels Castilien in Besitz nehmen; und drang daher in Heinrichen, die jungen Leute mit einander zu verloben, und dann als Vormund seines Schwiegersohnes die Regentschaft von Castilien zu fordern (Zurita, VI. 163.) Heinrich ward durch den Wunsch zurück gehalten, Johannen zu heirathen; schritt aber doch, wenige Monate vor seinem Tode

Digitized by Google

3) Es wurde ein neuer Handelsvertrag zwischen beiden Ländern geschlossen, der eben so nachtheilig für die flamändischen, als vortheilhaft für die englischen Kaufleute war. Zum Schlusse verlangte Heinrich noch die Auslieferung eines Mannes, den er seit langer Zeit als den gefährlichsten Feind des Hauses Lancaster betrachtete. Dieß war Edmund, zweiter Sohn des verstorbenen Herzogs von Suffolk. Johann, Graf von Lincoln, der älteste Sohn, war in der Schlacht bei Stoke geblieben und durch das Parlament des Verrathes schuldig erklärt worden. Als der Herzog starb, verlangte Edmund seines Vaters Güter und Titel; allein Heinrich beharrte darauf, ihn als Erben seines geächteten Bruders zu betrachten, behauptete, er habe keinen Anspruch auf das verwirkte Vermögen und zwang ihn, einen kleinen Theil von dem Erbe seiner Väter als Geschenk zu empfangen, und sich mit dem Grafentitel zu begnügen. (1) Dieses Benehmen des Königs ließ sich nur durch den Wunsch erklären, eine ihm feindlich gesinnte Familie zu demüthigen, und bald verwickelte sich der Graf durch sein leidenschaftliches Temperament in Verlegenheit und Gefahren. Er hatte einen Mann getödtet, der ihn beleidigt hatte, war deshalb als Mörder vor die Kingsbench citirt und ihm befohlen worden, den König um Gnade zu bitten. Diesen Schimpf vermochte sein Stolz nicht zu ertragen, und der Hof seiner Tante,

Heinrich bekommt den Graf von Suffolk in seine Gewalt.

trotz Ferdinands Einwendungen, mit Maximilians und Margarethens Zustimmung zu der oben erwähnten Verlobung. Sie fand am 15. December 1508 Statt. Rym. XIII. 236. Vielleicht ist folgende Tabelle nicht überflüssig.

Maximilian — Philipp = Ferdinand von Arragonien = Isabelle von Castilien — Johanna, Königin v. Castilien — Carl

(1) Rot. Parl. VI. 474.

Digitized by Google

1. Juli. 1499 der Herzogin von Burgund, nahm den Flüchtigen auf. Heinrich, von dem man — ich weiß nicht, mit welchem Grunde — behauptet, er habe ihn in noch größere Unbesonnenheiten verwickeln wollen, vermochte ihn, zurück zu kehren. Bei der Hochzeit des Prinzen von Wales wetteiferte er mit den reichsten und begünstigsten Cavalieren an Pracht und Aufmerksamkeit für die königliche Familie; und floh dann, zum allgemeinen Erstaunen, nebst seinem Bruder Richard abermals an den Hof seiner Tante. Heinrich ahnte auf der Stelle eine Empörung. Sir Robert Curson ward abgeschickt, um unter der Maske eines Freundes als März. 1502. Spion zu dienen; und nach wenig Wochen wurden des Grafen Bruder Wilhelm de la Pole, Lord Courtenay, der eine Schwester der verstorbenen Königin geheirathet hatte, Sir Wilhelm Wyndham, Sir Jacob Tyrrel und einige Andere verhaftet. (1) Den ersten Beiden konnte nichts vorgeworfen werden, als ihre Verwandtschaft mit dem Flüchtling; Wyndham und Tyrrel wurden zum Tode verurtheilt und 6. Mai. hingerichtet, weil sie die Flucht eines Feindes des Königs begünstigt hatten, und späterhin wurden Alle durch das Parlament für Verräther erklärt. (2) Diese kräftige Maßregel erstickte die Verschwörung, falls eine solche existirte, in der Geburt; und Suffolk,

(1) Bei dieser Gelegenheit gestand Tyrrel die Ermordung Eduards des Fünften und seines Bruders im Tower. More, 68.

(2) Rot. Parl. 545. Die Verwirkung sollte mit dem ersten Juli 1499 eintreten. Wurden also, wie unsere Geschichtschreiber sagen, Wyndham und Tyrrel darum hingerichtet, weil sie Suffolks Flucht begünstigt hatten, so mußte dieß geschehen seyn, wie er das erste, nicht aber wie er das zweite Mal auf das feste Land floh. Sie wurden am ersten Juli, Warbeck und der Graf von Warwick am zweiten August desselben Jahres des Verrathes angeklagt. Ibid. Stand Beides miteinander in Verbindung?

Digitized by Google

den der Tod seiner Tante in die größte Noth versetzte, trieb sich einige Zeit in Deutschland herum, bis ihm Erzherzog Philipp erlaubte, sich auf seinem Gebiete nieder zu lassen.

Jetzt verlangte Heinrich die Auslieferung des Flüchtlings. Vergebens erklärte sie der Erzherzog für unverträglich mit seiner Ehre; man gab ihm zu verstehen, er sey selbst ein Gefangener und könne seine Freiheit nur dadurch erkaufen, daß er in die Gefangenschaft des Grafen willige. Gezwungen, nachzugeben, forderte er Heinrichen das Versprechen ab, Suffolks Leben zu schonen, und durfte nach Auslieferung dieses Letztern seine Reise fortsetzen. Der Graf wurde in den Tower gebracht. Obwohl Heinrich nach seinem Blute dürstete, wagte er doch das Philippen gegebene Wort nicht zu brechen, hinterließ aber bei seinem Tode den Befehl zur Hinrichtung seines Opfers als ein Vermächtniß für den kindlichen Gehorsam seines Nachfolgers. (1) 16. März 1505.

Philipp war nur eine von den bei Verheirathung seiner Schwester Margarethe interessirten Partheien. Auch Maximilians und Ferdinands Einwilligung war nöthig; während aber Heinrich mit diesen Fürsten unterhandelte, starb Philipp, und seine Wittwe Johanna, geborne Königin von Castilien, erschien dem englischen Monarchen als eine noch reizendere Braut. Freilich gab es zwei Hindernisse zu beseitigen, die jeden Andern abgeschreckt hätten. Johanna litt an einer Geisteszerrüttung, die sie unfähig machte, ihre Einwilligung zu geben; und es war voraus zu sehen, daß Ferdinand, als ihr Vormund, sich Allem widersetzen werde, was ihm die Regierung ihrer Länder entziehen konnte. Aber Heinrich verlor nicht den Muth. Er gab die Werbung um Neue Heirathsprojecte.

(1) Hall, 54. 55. Speed, 990—994. Fab. 533.

Digitized by Google

Margarethen auf, behauptete, Johannas Krankheit sey nur eine vorübergehende Folge der schlechten Behandlung, die sie von ihrem verstorbenen Gemahl erfahren, und verließ sich hinsichtlich der Widerlegung der Einwendungen ihres Vaters auf seinen Scharfsinn. Ferdinand, der einen Fürsten nicht aufbringen wollte, den er seines eigenen Vortheils wegen schonen mußte, suchte die Sache in die Länge zu ziehen, schilderte den gegenwärtigen Gemüthszustand seiner Tochter und versprach, wenn sie nach Wiedererlangung ihrer Vernunft überredet werden könne, zu heirathen, so solle der König von England ihr Gemahl werden. Dieser traute ihm aber nicht, sondern verlangte, daß sein Botschafter Astill mit der Königin selbst unter vier Augen sprechen und aus ihrem eigenen Munde eine Antwort erhalten solle; und da er fürchtete, die Neigung seines Sohnes zu Catharinen dürfte eine heimliche Heirath zur Folge haben, so verbot er beiden, einander zu sehen, behandelte die Prinzessin mit Härte und suchte die Hartnäckigkeit des Vaters dadurch zu brechen, daß er dessen unschuldige Tochter strafte. (1) Allein Johannas Krankheit nahm nicht ab. Heinrich entsagte seiner hoffnungslosen Werbung, ließ sich Ferdinands Entschuldigungen wegen der verspäteten Zahlung der Mitgift gefallen,
April 1508. und schloß mit ihm einen neuen Vertrag, nach welchem der spanische Monarch in vier halbjährigen Terminen hunderttausend Kronen nach London schicken,

(1) Catharine gestand in ihren Briefen an ihren Vater, sie habe nicht viel Neigung zu ihrer zweiten Ehe in England, bat aber ihre Leiden und Wünsche nicht zu berücksichtigen. No gustaba la princesa de casar segunda vez in Inglaterra. Asi lo dio a entender al rey su padre: cuando se supplicaba en lo que tocaba a su casamiento no mirase su gusto ni comodidad, sino solo lo que a el y sus cosas conveniese bien. Mariana, Hist. l. XX. c. 17.

Digitized by Google

und Heinrich bei Empfang des letzten Termins die Vollziehung der Ehe seines Sohnes mit Catharinen gestatten sollte. Er empfing zwei Termine zur bestimmten Zeit, erlebte aber die Ankunft des dritten nicht mehr. (1) Vielleicht sollte ich den Leser wegen der ermüdenden Ausführlichkeit meiner Erzählung um Verzeihung bitten; aber die wichtige Controverse, zu der die Ehe Heinrichs und Catharinens führte, und die noch wichtigern Folgen dieser Controverse machen Alles interessant, was ihre Verbindung beförderte oder erschwerte.

Verfahren des Königs, um Geld zu bekommen.

II.) Während der König seine Familie durch auswärtige Bündnisse sicher zu stellen strebte, trug er nicht mindere Sorge, auf Kosten seiner Unterthanen Reichthümer anzuhäufen. Was sie Geiz hießen, nannte er Politik, und bemerkte, mit dem Gelde nehme er seinen Gegnern auch die Mittel, ihm zu schaden. Allein seine Habsucht traf keine sehr gewissenhafte Wahl, sondern sättigte sich mit gleicher Lust an Freund und Feind. Die Werkzeuge seiner Bedrückung waren Sir Richard Empson und Edmund Dudley, beides Rechtsgelehrte von erfindungsreichem Kopfe und fühllosem Herzen, welche den Unterthan auszogen, um den Beutel des Königs zu füllen, und den König bestahlen, um sich selbst zu bereichern. Folgendes sind die hauptsächlichsten unter den unzähligen Mitteln,

(1) Die englischen Geschichtschreiber scheinen die Ursachen durchaus nicht zu kennen, welche die Heirath Heinrichs und Catharinens so lange Jahre hindurch verzögerten. Ich habe mich hinsichtlich der obigen Erzählung an die spanischen Historiker Zurita und Mariana gehalten, und ihre Angaben mit Auszügen aus den im Archive zu Simancas aufbewahrten Originalschriften, die ein Freund in Spanien für mich copirte, verglichen. Die Quittungen für das im Jahr 1508 empfangene Geld sind von beiden Heinrichen, Vater und Sohn, unterzeichnet. Die dritte Zahlung erhielt der junge König im Mai, die letzte im September 1509.

Digitized by Google

durch welche sie Geld erpreßten. 1.) Die Strenge des Lehenwesens hatte im Lauf der Zeit allgemein nachgelassen, und während den Bürgerkriegen der beiden Rosen waren viele Leistungen außer Gebrauch gekommen. Sie brachten alle schlummernden Ansprüche der Krone wieder zum Vorschein, trieben die Rückstände mit Strenge ein, machten in Vergessenheit gerathene Verwirkungen ausfindig und setzten sie ins Werk, und dehnten die Feudal-Dienstbarkeiten auch auf Güter aus, die unter andern Bedingungen besessen wurden. 2) Die alten Statuten straften eine Menge von Handlungen mit Geldbußen, Gefängniß oder Confiscation, und verhängten dasselbe über Beamte, die es an Erfüllung ihrer Pflicht ermangeln ließen. Jetzt wurde ein Heer von Kundschaftern in Bewegung gesetzt, um Leute zu suchen denen in Folge jener Statuten der Prozeß gemacht werden konnte, der wahre oder vergebliche Schuldige ward vor Empson und Dudley (sie waren Barone der Schatzkammer) gestellt, und bezahlte er nicht eine übermäßige Buße, so mußte er ins Gefänguiß wandern. Während er in diesem schmachtete, wurden ihm neue Vergleichsanträge gemacht, und kam es zum Prozeß, so entschied eine schon hiernach eingerichtete Jury unfehlbar zu Gunsten der Krone. 3.) Nichterscheinen vor Gericht zog in der Regel eine Achtserklärung nach sich. Jene Blutsauger waren grausam genug, die Prozesse zu vervielfältigen und ihren Opfern den vollen Betrag ihrer einjährigen Einkünfte abzupressen. Durch diese und ähnliche Kunstgriffe wurden alle Stände gequält und in Armuth gebracht, während durch Empsons und Dudley's Hände ein fortwährender Strom von Reichthum floß, von dem jedoch nur ein Theil die Schatzkammer erreichte, das Uebrige hingegen in ihren eigenen Beutel geleitet wurde. (1)

(1) Fab. 534 — 536. Hall, 57. 58. Bacon, 119 — 121.

Digitized by Google

Dürfen wir einer Erzählung Bacons glauben, so war Heinrich nicht minder gewandt und gefühllos als seine beiden Minister. Kein Anhänger des Hauses Lancaster hatte an Anstrengungen und Aufopferungen den Grafen von Essex übertroffen. Einstmals bewirthete derselbe auf seinem Schloß zu Henningham den König, und als dieser im Begriff stand, abzureisen, ward ihm zu Ehren durch des Grafen Dienerschaft und Andere, die dessen Farben trugen, Spalier gemacht. „Mylord," sprach der König, „ich habe viel von Eurer Gastfreundschaft gehört, aber ich sehe, sie ist größer als ihr Ruf. Diese schönen Herren und Männer, die ich hier zu beiden Seiten sehe, sind ohne Zweifel Euer Hausgesinnde." Der Graf erwiederte lächlend: „das, mit Euer Gnaden Erlaubniß, wäre nicht meine Sache. Es sind größtentheils Leute, die meine Farben tragen, und bei dieser Gelegenheit gekommen sind, um mir Dienst zu thun, vorzüglich aber, um Euer Gnaden zu sehen." Heinrich stellte sich betroffen und antwortete: „Meiner Treu, Mylord, ich danke Euch für Eure gute Bewirthung, aber ich will nicht, daß man meine Gesetze vor meinen eigenen Augen übertrete. Mein Anwald muß mit Euch sprechen." Dieß bezog sich auf das in seinem ersten Parlamente gegen die Ertheilung von Farben erlassene Statut, und der Graf wurde zum Lohn für seine übelangebrachte Großmuth zu zehntausend Pfund Strafe verurtheilt; eine fast unglaubliche Summe, wenn wir den damaligen Werth des Geldes erwägen. (1)

Seine Krankheit und sein Tod.

Seit mehreren Jahren wurde der König fast regelmäßig durch Gichtanfälle heimgesucht. Seine Kräfte nahmen sichtlich ab, und die Besorgniß für sein Leben ward mit jedem Frühjahr lebhafter. Mit welchen Hoffnungen er sich auch schmeicheln mochte, die Pre-

(1) Bacon, 121.

Digitized by Google

diger ließen ihn nicht unbekannt mit der Gefahr. Von der Kanzel herab erinnerten sie ihn an die durch seine Beamten verübten Erpressungen, und ermahnten ihn, sich dadurch zum Tode zu bereiten, daß er den unschuldig Leidenden Schadenersatz leiste. Ihre Freimüthigkeit scheint ihm nicht mißfallen zu haben. Er vergab mit Ausnahme von Felonie und Mord alle Vergehungen gegen die Krone; befriedigte die Gläubiger Aller, die wegen geringern Schulden als vierzig Schilling im Gefängniß saßen, und befahl allen denen strenge Gerechtigkeit zu erzeigen, welche durch die Tyrannei seiner Minister gelitten hatten. Die Verfolgung fing jedoch bald wieder an; man behauptete, wo ein ordentliches gerichtliches Verfahren zur Ueberzeugung geführt habe, könne keine Ungerechtigkeit Statt finden; und mehrere der achtbarsten Bürger Londons wurden mit schweren Geldbußen belegt und bei nicht erfolgter Zahlung ins Gefängniß geworfen. So setzten Empson und Dudley ihr schändliches Treiben fort, bis sie durch den Tod des Königs aufgehalten wurden, der
22. April. 1509. im Frühjahr 1509 der Heftigkeit seines Uebels unterlag Die Gemüthsangst, die er empfand, zeigt sich auffallend in seinem Testamente; (1) aber er hätte leicht vorhersehen können, daß sein Befehl, den Gekränkten Entschädigung zu leisten, durch einen jungen, leichtsinnigen Thronfolger verachtet oder umgangen werden würde. Er hinterließ drei Kinder: einen Sohn Namens Heinrich, der die Krone erbte, und zwei Töchter, Margarethe, die an König Jacob von Schottland verheirathet war, und Marie, nachmalige Gemahlin Königs Ludwig des Zwölften von Frankreich.

Sein Charakter. Heinrichs Zeitgenossen priesen seine Staatsklugheit, und in der That schien ihn die Natur eigends

(1) Aßle hat dieß sonderbare Testament bekannt gemacht.

Digitized by Google

für die Verhältnisse geschaffen zu haben, in die ihn der Zufall versetzt hatte. Düster und mißtrauisch von Gemüth, eigene Geheimnisse standhaft bewahrend und geschickt im Errathen fremder, fähig die ruchlosesten Menschen als Werkzeuge zu gebrauchen und sich zu den elendesten Kunstgriffen zu erniedrigen: war er im Stande, die Complotte seiner Widersacher zu entdecken, von ihren Betrügereien den Schleier hinweg zu ziehen und ihre Entwürfe zu vereiteln. Aber in seiner Freundschaft lag keine Spur von Offenheit, in seiner Feindschaft keine von Großmuth. Sein Mißtrauen hieß ihn beständig auf seiner Huth seyn, argwöhnisch bewachte er seine eigenen Minister, und schüttete nicht ein mal gegen seine Mutter oder seine Gemahlin vertraulich sein Herz aus. Er fand Vergnügen daran, selbst den gewöhnlichsten Dingen einen geheimnißvollen Anstrich zu geben, und Stolz oder Politik erlaubten ihm nie, auch nicht wenn es sein eigener Vortheil erheischte, die Zweifel seiner Unterthanen aufzuklären oder ihre Neugier zu befriedigen. Die Folge davon war, daß Niemand wußte, was zu glauben, was zu erwarten sey. „Alle Dinge," sagt Sir Thomas More, "wurden so verdeckt betrieben, das eine vorgeschützt und ein anderes gemeint, daß die Leute, eine Sache mochte noch so klar und einleuchtend bewiesen seyn, doch immer aus Gewohnheit an ein verdecktes und geheimnißvolles Verfahren, im Innern Mißtrauen dagegen hegten, so wie viele gut nachgeahmte Edelsteine mißtrauisch gegen den ächten machen." (1)

Er scheint seit Heinrich dem Dritten der erste unserer Könige gewesen zu seyn, der seine Ausgaben auf seine Einnahme beschränkte. (2) Allein die

(1) More, 67.

(2) In seinem ersten Parlamente wurden Fonds zu seiner Verfügung gestellt, um die jährlichen Kosten seiner Haushaltung die auf 14,000, und seiner Garderobe, die auf 2000 Pfund

Digitized by Google

Bürgerkriege hatten die Schaar von Gläubigern und Pensionisten hinweg geräumt, welche ehedem die Thüren der Schatzkammer belagerten; und die Kroneinkünfte gelangten frei von Lasten und durch Verwirkungen vermehrt in seine Hände. Dieß setzte ihn in den Stand, ohne Hilfe des Parlaments zu regieren, und berief er solches zuweilen, so geschah es nur, wenn ein anständiger Vorwand, eine Subsidie zu begehren, ihm eine Lockung darbot, der er nicht zu widerstehen vermochte. (1) Er hatte jedoch wenig von der Freimüthigkeit oder den Vorstellungen dieser Versammlung zu befürchten. Jener Geist des Widerstandes gegen Unterdrückung, jener glühende Eifer, ihre Gerechtsame geltend zu machen und fest zu begründen, welche die Parlamente früherer Zeiten characterisirten, waren in dem blutigen Zwiste der beiden Rosen untergegangen, die wenigen weltlichen Peers, die den Sturm überlebt hatten, besaßen nicht die Macht ihrer Vorfahren; sie fürchteten, wenn sie den Argwohn des Monarchen rege machten, wieder in die Gefahren zurück zu fallen, denen sie erst so kürzlich entgangen waren, und die Gemeinen nahmen bereitwillig den demüthigen Ton

geschätzt waren, zu bestreiten. Rot. Parl. VI. 299. 497. Nach der Rechnung, welche der Schatzmeister Heinrich dem Achten ablegte, beliefen sich in des verstorbenen Königs letztem Regierungsjahre die Kosten der Haushaltung auf 12,759 Pf. 9 Sch. 11 P. jene der Garderobe auf 1715 Pf. 19 Sch. 11 P. Henry, XII. App. Nro. IV.

(1) Während den letzten dreizehn Jahren seiner Regierung berief er nur Ein Parlament, nämlich im Jahre 1504. Seine Absicht hierbei war, eine Equivalent für zwei Subsidien zu begehren, die ihm nach den Gebräuchen des Lehenwesens gebührten, weil er seinen ältesten Sohn zum Ritter geschlagen und seine älteste Tochter verheirathet hatte. Die Sache wurde jedoch so eingerichtet, daß er, indem er die Last auflegte, noch den Ruhm der Mäßigung davon trug; denn als ihm das Parlament 40,000 Pfund anbot, nahm er nur 30,000 an. Rot. Parl. VI. 532.

Digitized by Google

und die unterwürfige Haltung des Oberhauses an. Heinrich — und dasselbe gilt für seine zwei unmittelbare Vorgänger — fand an ihnen jederzeit gehorsame Diener seines Willens. (1)

War aber auch der König sparsam in seinen Ausgaben und geldgierig, so muß man doch gestehen, daß er oft großmüthig belohnte und bei feierlichen Gelegenheiten die Pracht eines großen Monarchen an den Tag legte. Er gab viele und reichliche Almosen. Sechs von ihm erbaute Mönchsklöster wurden unter der folgenden Regierung aufgehoben; seine Capelle zu Westminster besteht noch als ein Denkmal seines Reichthums und seines Geschmacks. Er soll zuweilen Kaufleuten zu vortheilhaften Handels-Speculationen Geld vorgeschossen haben, und ertheilte dem Unternehmen des venetianischen Seefahrers Cabot nicht nur die königliche Genehmigung, sondern rüstete auch auf eigene Kosten ein Schiff zu dieser Reise aus. Cabot segelte von Bristol ab, entdeckte die Insel Neufundland, schiffte an der Küste von Florida hin und kehrte nach England zurück. Dieß war die erste europäische Expedition, welche das feste Land America's erreichte. (2)

5. März. 1496.

24. Juni. 1497.

Hier, mit Heinrich Tudors Tode, schließe ich die erste Abtheilung dieser Geschichte; die zweite wird sich von der Thronbesteigung Heinrichs des Achten bis zur Thronentsagung Jacobs des Zwei-

(1) Bei Verfassung dieses Werkes bin ich oft versucht worden, zu glauben, daß wir den Gemeinen in frühern Zeiten mehr zuschreiben als sie verdienen. In vielen wichtigen Gelegenheiten wurden sie, wie mir scheint, durch die Peers vorgeschoben und von ihnen unterstützt; in andern waren sie blos das Werkzeug der herrschenden Parthei. Ist dem also, so darf man sich nicht darüber wundern, daß sie, nachdem das Oberhaus gesunken war, abhängig von der Krone wurden.

(2) Rym, XII. 595. Hackluyt, III. 4.

Digitized by Google

ten, also durch einen Zeitraum von zweihundert Jahren erstrecken, ausgezeichnet durch die wichtigsten Umwälzungen der Kirche und im Staat, und voll von Ereignissen, die in hohem Grade die Aufmerksamkeit und das Studium jedes Engländers verdienen.

Digitized by Google

Anmerkung (A) zu Seite 289.

Bei Durchsicht der dem Protector zu Baynardscastle überreichten Petition ist der Leser wahrscheinlich auf den darin erwähnten Ehevertrag Eduards mit Eleonore Boteler aufmerksam geworden. Ich werde hier Einiges über diesen Gegenstand bemerken.

1.) Damals waren achtzehn Jahre seit des Königs Verheirathung mit Elisabeth Gray verflossen. Die Gültigkeit dieser Ehe war nie bestritten worden. Das Parlament, die Nation und auswärtige Fürsten hatten die aus solcher entsprossenen Kinder als legitim betrachtet. Sie waren als Erben ihres Vaters anerkannt, und mehrere derselben mit Gliedern der ersten fürstlichen Häuser Europas verlobt worden.

2.) Hätte eine frühere Heirath Statt gefunden, welche die spätere ungültig gemacht hätte; wäre sie nicht durch Jene, die sich der Verbindung des Königs mit Elisabeth Gray widersetzten, durch die zahlreichen und heftigen Feinde dieser Fürstin und ihrer Familie, und durch Clarence und Warwick während ihrer Empörung, wo sie keine Ursache hatten, Eduards Rache zu fürchten, entdeckt und eingewendet worden? Hatten sie davon gehört und thaten ihrer doch nicht Erwähnung, so beweist dieß, daß sie wußten, das Gerücht sey grundlos.

3.) Der Zeitpunkt, an dem dieses endlich zum Vorschein gebracht wurde, macht es in hohem Grade verdächtig. Dieß geschah nämlich nicht eher, als bis beide betreffende Theile im Grabe lagen; zwanzig Jahre, nachdem die Sache geschehen seyn sollte, und in der eingeständlichen Absicht, einen Oheim in den Stand zu setzen, seinen Neffen das Ihrige zu nehmen.

4.) Es besteht kein Beweis, daß Zeugen verhört oder Documente producirt worden seyen, um die Existenz des in Rede stehenden Ehecontracts darzuthun, so sehr auch Richarden seiner eigenen Sicherheit wegen daran liegen mußte, die Sache außer Zweifel zu setzen. Die einzige Autorität, auf der sie beruht, ist die Behauptung in der dem Protector zu Baynardscastle überreichten Petition, eine Autorität, die für den unpartheiischen Leser nicht viel Gewicht haben wird. Man sagte, die Petition sey durch die Edelleute der nördlichen Grafschaften verfaßt und nach London geschickt

Digitized by Google

worden; aber Jedermann wußte, daß sie in dieser Stadt durch Dr. Stillington, Bischof von Bath und Präsident von Richards Rathe, aufgesetzt worden war (Cont. Croyl. 567). Le evesque de B. fist le bill (Year-book, Hilary term, I Hen. VII. Rym. XII. 189). Sagt man dagegen, daß sie durch Richards Parlament von 1484 bestätigt wurde (Rot. Parl. VI. 240); so läßt sich erwiedern, daß sie im folgenden Jahre durch ein anderes Parlament „wegen der falschen und aufrührerischen Erdichtungen und Unwahrheiten derselben" verworfen (ebend. 289), und von den Richtern für falsch, verläumderisch und schändlich erklärt ward (Year-book, ibid.). Der einzige Zeitgenosse, der ihrer erwähnt, nennt sie ohne viele Umstände aufrührisch und ehrlos. Cont. Croyl. 567.

5.) Obwohl kein älterer Historiker sich für die Existenz des in Rede stehenden Ehecontracts erklärt, ist solche doch durch zwei neuere Schriftsteller — Walpole in seinen Historic doubts, und Laing in einer Abhandlung am Schlusse von Henry's Geschichte von England — eifrig behauptet worden. Ich will die vier Gründe, auf die sie sich stützen, in Kürze anführen.

6) More (59. 60) erzählt, nachdem Eduard „sich mit Elisabeth verlobt," habe er die Sache seinem Rathe mitgetheilt; seine Mutter habe, um die Heirath zu verhindern, eingewendet, er sey „verlobt mit Dame Elisabeth Lucy und ihr Gatte vor Gott;" Lucy sey geholt und eidlich vernommen worden, und „obwohl des Königs Mutter und viele Andere ihr guten Muth eingesprochen, zu bejahen, daß sie mit dem Könige verlobt sey, so habe sie doch, als sie feierlich geschworen, die Wahrheit zu sagen, bekannt, daß sie nie verlobt gewesen, obwohl Se. Gnaden solche Liebesworte zu ihr gesprochen, daß sie wirklich gehofft, er werde sie heirathen." Diese Geschichte, wie More sie erzählt, läßt sich schwer mit dem vereinbaren, was alle andere Schriftsteller von Eduards Heirath mit Elisabeth Gray sagen. Nach ihnen geschah dieselbe heimlich, ihm zufolge ward sie öffentlich gefeiert. Allein was spricht hier zu Gunsten des Ehecontracts mit Eleonore Boteler? Laing vermuthet, More habe willkührlich Elisabeth Lucy statt Eleonore Boteler gesetzt, die Einwendung der Mutter des Königs sey richtig gewesen, und Eduard habe die Dame gezwungen, hinsichtlich des zwischen ihnen bestehenden Contractes falsches Zeugniß zu geben. Wenn aber solche Vermuthungen zugelassen werden, blos weil sie dem Schriftsteller bequem zu Erreichung seines Zweckes sind, so hört alle historische Treue auf.

7.) Hierauf kommt das Zeugniß des Commines, welcher sagt, Stillington hätte früher bei Eduarden in Gunst gestanden, wäre dann aber in Ungnade gefallen und ins Gefängniß gesetzt

Digitized by Google

worden, und habe seine Freiheit mit einer großen Summe Geldes erkauft. Wenn wir ihm glauben dürfen, so erklärte jener Prälat Richarden, Eduard sey früher in seiner Gegenwart mit einer gewissen Dame einen Ehecontract eingegangen, der aber nur dazu habe dienen sollen, sie zu betrügen, und er habe denselben zwanzig Jahre lang geheim gehalten. Er fügt hinzu, um ihn zu belohnen, habe Richard versprochen, die nunmehr als Bastard betrachtete Prinzessin Elisabeth einem unehelichen Sohne des Bischofs zu geben; der junge Mann sey aber an die Küste der Normandie geworfen und nach Paris in das Chatelet gebracht worden, wo man ihn aus Versehen Hungers sterben lassen. Com. LVI. c. IX. Wer die ausländischen Schriftsteller jener Zeit kennt, der weiß, wie wenig Glauben sie hinsichtlich der englischen Angelegenheiten verdienen: ich will aber die ganze Erzählung zugeben und mich nur mit dem Beweise für die Heirath beschäftigen. Daß Stillingtón die Petition verfaßt habe, wußten wir schon; jetzt wissen wir, daß auch ihr Inhalt von ihm ausging. Ob dieser Inhalt wahr oder falsch sey, darüber wagt Commines keine Vermuthung zu äußern. Laing vermuthet, Eduard habe den Bischof ins Gefängniß gesetzt, um ihm den Contract abzupressen, oder um ihn für die Entdeckung des Geheimnisses zu strafen. Aber keine von beiden Hypothesen ist haltbar. Der Geschichtschreiber versichert, Stillington habe das Geheimniß bis zu Eduards Tod bewahrt; und der Gedanke, ihm den Contract abzupressen, beruht auf einem Irrthum hinsichtlich des Sinns der Worte: „avoit faits la Promesse entre les mains du dit evesque," die sich auf die Art beziehen, wie solche mündliche Versprechungen gemacht zu werden pflegten, keineswegs aber auf einen in die Hände des Bischofs niedergelegten schriftlichen Contract, wie Laing übersetzt. Die wahre Ursache von Stillingtons Ungnade (von seiner Einkerkerung wissen wir nichts) ist bei Rymer, XII. 66, zu finden. Bald nach Clarences Verurtheilung ward er angeklagt, den Eid der Treue gegen den König — wahrscheinlich durch eine Verbindung mit Clarence — gebrochen zu haben. Er erschien vor einem großen Rathe von Lords und Prälaten, bewies seine Unschuld, ward für einen treuen Unterthan erklärt und in der Folge in mehreren Bedienstungen von großer Wichtigkeit verwendet.

8) Sir Thomas More's Geschichte endet mitten in einem Gespräche zwischen dem Herzog von Buckingham und dem Bischof von Ely. Hall setzt dasselbe fort, ohne anzugeben, woher er es erhielt, und läßt den Herzog sagen: „Richard producirte" (vor den Lords, die seinen geheimen Rath bildeten) „Urkunden authentischer Doctoren, Procuratoren, Notarien und Aussagen verschiedener Zeugen, die bestätigten, daß Eduards Kinder Bastarde seyen, welche Aussagen ich damals für eben so wahr hielt, als ich

Digitized by Google

jetzt weiß, daß sie falsch und erdichtet waren, und von gemietheten Zeugen herrührten." Hall, f. 33. Daraus schließt Laing, daß dem Rathe Beweise des Ehecontracts vorgelegt wurden. Man kann aber erwiedern, daß diese Aussagen nie gerichtlich untersucht wurden, daß dieselbe Autorität, auf die er sich beruft, sie für falsch und mit Geld erkauft erklärt, und endlich, daß das ganze Gespräch eine bloße Erdichtung ist. Denn der Herzog sagt darin, Richard habe ihm die Rückgabe der Herefordschen Erbschaft, deren ihn Eduard beraubt hatte, verweigert; die Wahrheit aber ist, daß Richard sie ihm zurück gab (Dugd. Bar. I. 168. 169. II. 248); und — wenn wir More selbst glauben dürfen, keine seiner Bitten unhöflich abschlug. More, 76.

9.) Als Heinrich der Siebente Eduards Tochter Elisabeth heirathete, wurde der Parlamentsbeschluß widerrufen, der die Kinder dieses Monarchen für Bastarde erklärte. In solchen Fällen war es Sitte, den ganzen Beschluß zu wiederholen oder wenigstens seinen Gegenstand anzugeben; dießmal unterblieb auf Anrathen der Richter beides, und es wurden nur die ersten Worte angeführt, die hinreichten, zu zeigen, welcher Beschluß widerrufen werde. Gleichzeitig ward der Antrag gemacht, Stillington vor das Parlament zu fordern, allein der König widersetzte sich. Laing schließt hieraus, Heinrich sey überzeugt gewesen, daß die Legitimität seiner Gemahlin keine Untersuchung vertrage. Hierauf läßt sich aber vollständig antworten. Die Richter erklärten, ihre Absicht sey, zu verhindern, daß eine so falsche, schändliche Verläumdung in den Rollen erscheine (Year-book, Hilarg term, I Henry VII); und der König erwiederte, da er Stillington schon begnadigt habe, so könne er ihn nicht seines Vergehens wegen gerichtlich verfolgen. More, 70.

10.) Nach allem dem scheint es mir einleuchtend, daß Elisabeth Eduards rechtmäßige Gattin und der frühere Ehecontract eine Erdichtung war, um Richards Usurpation zu rechtfertigen.

Anmerkung (B) zu Seite 312.

In dieser Anmerkung gedenke ich die Argumente zu untersuchen, deren man sich bedient hat, um Richards Andenken von der Beschuldigung zu reinigen, seine Neffen ermordet zu haben.

1.) Es dürfte schwer seyn, einen glaubwürdigern Schriftsteller zu nennen, als den Historiker von Croyland, der seine Erzählung im April des ersten Jahres nach Richards Tode niederschrieb. Er berichtet, es sey eine weit verbreitete Verschwörung gebildet worden, um die beiden Prinzen aus dem Tower zu befreien, und der Aufstand habe eben Statt finden sollen, als bekannt gemacht

Digitized by Google

wurde, sie seyen beide todt (Cont. Croyl. 568). Man hat gesagt, dieß sey ein von den Verschworenen selbst ausgesprengtes Gerücht gewesen, und der Geschichtschreiber erkläre nicht seine Meinung darüber, ob dasselbe wahr sey. Allein 1.) konnte es nicht von den Verschworenen herrühren, denn es zwang sie, den beabsichtigten Aufstand zu verschieben und sich nach einem andern Haupte umzusehen (Ibid.). 2.) Der Geschichtschreiber fährt in seiner Erzählung fort, als hielte er die Prinzen für todt und gebraucht Ausdrücke, deren er sich nicht bedient haben würde, wenn er an ihrer Ermordung gezweifelt hätte. Er sagt, es sey nicht bekannt, durch welche Gattung eines gewaltsamen Todes sie umgekommen seyen (quo genere violentis interitus ignoratur, ibid.); sie seyen in der Schlacht bei Bosworth gerächt worden (quorum causa hoc bello potissime vindicata est, p. 575); und Richard habe, nicht zufrieden mit Eduards Schätzen, auch dessen Kinder umgebracht. (Amplo divitiarum Eduardi cumulo non contentus, oppressit proles. Ibid.). Solche Ausdrücke lassen, glaube ich, keinen Zweifel an der Meinung dieses Schriftstellers übrig.

II.) Alle, denen am meisten daran gelegen seyn mußte, die Wahrheit zu ergründen, scheinen dieselbe Ueberzeugung gehegt zu haben. 1.) Der Herzog von Buckingham und die Edelleute der südlichen Grafschafter sahen nach Bekanntmachung des Todes der Prinzen ein, daß es für sie keine Sicherheit mehr gebe, wenn sie nicht einen neuen Kronbewerber aufstellen konnten, und boten diese daher dem Grafen von Richmond unter der Bedingung an, daß er die Prinzessin Elisabeth, nächste Erbin des Hauses York heirathe (Cont. Croyl. 568). Würden sie auf den Grund eines bloßen Gerüchtes so gehandelt haben, dessen Wahrheit sie damals nothwendig bezweifeln mußten? Müssen sie nicht, ehe sie die Krone einem illegitimen Zweige einer feindlich gesinnten Familie anboten, der Sache nachgeforscht und sich überzeugt haben, daß der junge Eduard und sein Bruder todt waren? — 2.) Richard gab sich zu Vereitelung des Planes die größte Mühe, Eduards Wittwe Elisabeth zu bewegen, daß sie sammt ihren Töchtern die Freistätte verlasse; es gelang ihm aber nicht eher, als bis er vor den Peers, Prälaten, Major und Aldermen geschworen hatte, das Leben der Töchter solle nicht gefährdet werden. Warum verlangte Elisabeth diesen Eid? Ohne Zweifel glaubte sie, der König habe schon ihre Söhne getödtet, und fürchtete ein ähnliches Schicksal für ihre Töchter. Buck, p. 528. — 3.) Ehe noch seine Gemahlin starb, machte Richard der Prinzessin Elisabeth Heirathsanträge. Die Ursache war, weil er einsah, daß er nur hierdurch sich den Thron sichern und seinem Widersacher alle Hoffnung benehmen konnte. (Non aliter videbat regnum sibi confirmari, neque spem competitoris sui auferri posse (Cont. Croyl. 572.). Dieß konnte nur

Digitized by Google

dann richtig seyn, wenn die Prinzen todt und Elisabeth die nächste Thronerbin war.

III.) Rouse, der im Jahr 1491 starb, sagt ausdrücklich, die Prinzen seyen umgebracht worden, aber so heimlich, daß Wenige wußten auf welche Weise. Edwardum cum amplexibus et osculis recepit, et infra circiter duo menses vel parum ultra cum fratre suo interfecit — ita quod ex post paucissimis notum fuit qua morte martyrizati sunt. Ross, 214. 215.

IV.) André, der gleichzeitige Geschichtschreiber Heinrichs des Siebenten, sagt, daß Richard die Prinzen umzubringen befahl. Ferro feriri jussit. MS. Domit. A. XVIII.

V.) Sir Thomas More, der im Jahr 1513, also kurz nachher schrieb, sagt nicht nur, daß sie ermordet wurden, sondern giebt auch nach dem eigenen Bekenntniß der Mörder die nähern Umstände des Mordes an. Der Leser kennt seine Erzählung aus dem Vorhergehenden (S. 234).

VI.) Als im Juli 1674 in Folge eines Befehls, alle an den White Tower anstoßenden Gebäude niederzureißen, die Arbeiter „die Stiege abgruben, die von den Gemächern des Königs zur Capelle führte, fanden sie ungefähr zehn Fuß tief unter der Erde die Gebeine zweier Knaben, die in einem hölzernen Sarge zu liegen schienen und bei vorgenommener Untersuchung dem Alter der beiden Brüder, nämlich ungefähr dreizehn und elf Jahr, entsprechend gefunden wurden.“ Man schloß aus den angestellten Nachforschungen, es seyen die Gebeine der gemordeten Prinzen; sie wurden also vom Schutte gesondert und in der Capelle Heinrichs des Siebenten zu Westminster ehrenvoll beerdigt (Stanford, 427. 429). Diese Begebenheit ist als ein starker Beweis des Mordes angesehen worden, weil wir keine Kenntniß von zwei andern Knaben haben, die im Tower umgekommen wären, und weil More sagt, ein Priester habe die Leichname der Prinzen von dem Platze, wo die Mörder sie eingescharrt, an einen andern gebracht; da er jedoch bald darauf gestorben, so sey sein Geheimniß mit ihm verloren gegangen (More, 68.). Diese Aeußerung More's läßt vermuthen, daß fruchtlose Versuche gemacht worden waren, sie aufzufinden.

VII.) Im Widerspruche mit diesem Zeugniß ist bemerkt worden, selbst in den Tagen Heinrichs des Achten habe man es für zweifelhaft gehalten, ob die Prinzen ermordet worden seyen oder nicht. Ich setze deshalb eine Stelle More's her, welche beweist, daß diese Zweifel weder sehr allgemein waren, noch auf gutem Grunde beruhten: „deren Tod demungeachtet in so fern in Zweifel gezogen worden ist, daß Einige noch nicht überzeugt sind, ob sie damals umgebracht worden oder nicht. Nicht allein deswegen, weil Perkin Warbeck durch so vieler Menschen Bosheit und noch mehrer Narrheit so lange Zeit die Welt betrog, und von Fürsten und ge-

Digitized by Google

ringern Leuten für den jüngern jener beiden Prinzen gehalten und genommen wurde, sondern auch deswegen, weil in der letzten Zeit alle Dinge so verdeckt betrieben wurden, das eine vorgeschützt und das andere gemeint, daß die Leute, eine Sache mochte noch so klar und einleuchtend bewiesen seyn, doch immer aus Gewohnheit an ein verdecktes und geheimnißvolles Verfahren, im Innern Mißtrauen dagegen hegten, so wie viele gut nachgeahmte Edelsteine mißtrauisch gegen den ächten machen..... Aber ich werde euch das klägliche Ende jener beiden Knaben erzählen, nicht wie ich es überall, sondern wie ich es von solchen Männern und auf solchem Wege gehört habe, daß ich glaube, es wäre stark, wenn es nicht wahr wäre." Hierauf erzählte er den Hergang und schließt mit folgenden Worten: „So wurden, wie ich von denen gehört habe, die vieles wußten und wenig Ursache hatten zu lügen, diese beiden edeln Prinzen heimlich umgebracht." More, 67. 68.

VIII.) Demungeachtet hat man behauptet, Mores Erzählung könne nicht wahr seyn. „Ein sonderbares," sagt Laing, „und für Richards Angedenken wahrhaft durch die Vorsehung also geordnetes Zusammentreffen von Umständen setzt uns in den Stand, die Dauer und die einzelnen Stationen der Reise, während welcher die Ermordung seiner Neffen beschlossen und ausgeführt worden seyn soll, mit Bestimmtheit anzugeben. Sonntags den 31. August war er zu Westminster, wo er das Bündniß mit dem Könige von Castilien ratificirte, und am 7. September, dem Vorabend der zweiten Krönung, war er zu York" (Laing, 420). Hierauf erzählte er, Richard sey Montags zu Windsor, Dienstags zu Oxford, Mittwochs zu Glocester, Donnerstags zu Warwick, Freitags zu Nottingham, Samstags zu Pontefract und Sonntags zu York gewesen, und behauptet, wenn Mores Erzählung wahr wäre, so müßte Green, der abgeschickt wurde, um mit Brackenbury, dem Gouverneur des Towers zu unterhandeln, den König auf der Reise Montags oder Dienstags verlassen, und Donnerstags mit der Nachricht, sein Versuch sey mißlungen, zu Warwick wieder bei ihm eingetroffen seyn; Tyrrel aber müsse Warwick am Freitag verlassen, Freitags oder Samstags Nachts den Mord im Tower verübt, und den König noch vor seiner am Sonntag erfolgten Ankunft zu York wieder eingeholt haben; eine unmöglich zu glaubende Eile. Daraus folge, daß die ganze Erzählung nicht wahr ist. Laing, 420 — 423.

Nun muß man gestehen, daß, wenn die Angaben der Vertheidiger Richards über dessen Reise richtig sind, es unmöglich ist, alle durch More erwähnten Begebenheiten in einen so kurzen Zeitraum zusammen zu drängen. Sind aber jene Angaben richtig? Soviel ist gewiß, daß er Sonntags den achten September nebst seiner Gemahlin zu York gekrönt wurde (Drake's Eborac. 117. Rouse,

Digitized by Google

217.), nachdem er am nämlichen Tage seinen Sohn im Beiseyn des gesammten Adels zum Prinzen von Wales ernannt hatte. Er muß also am vorhergehenden Tage in York angekommen seyn, und verließ er London erst am ersten, so muß er seine weite, mit großen Unwegen verbundene Reise in sieben Tagen zurückgelegt haben. Ist es denn aber gewiß, daß er am 31. August zu Westminster war? Denn von der Richtigkeit dieser Angabe hängt das ganze Raisonnement seiner Vertheidiger ab. Der einzige Beweis dafür besteht in zwei Urkunden bei Rymer (XII, 198. 199.), die vom 31. August teste rege apud Westmonasterium datirt sind. Allein solche Urkunden beweisen nichts weiter, als daß der Kanzler dort war. Der König konnte dreihundert Meilen weit davon seyn. Sie hießen teste rege erlassen, weil sie in seinem hohen Kanzlerhofe erlassen wurden. Von hundert Beispielen will ich nur zwei anführen, welche diese Sache außer allen Zweifel setzen werden. Im April 1399 war Richard der Zweite mit seinem Heere auf dem Marsch nach Irland. Vom 27. dieses Monats haben wir eine Urkunde teste rege aus Bristol, wo er wirklich war; und eine andere von demselben Tage teste rege aus Westminster, wo der Kanzler war. (Rym. VIII. 81.). — Ferner wissen wir, daß bei Eduards des Vierten am neunten April 1483 erfolgten Tode sein Sohn Eduard der Fünfte zu Ludlow war und erst am vierten Mae zu London eintraf. Demungeachtet wurden am 23. April, elf Tage ehe er in die Nähe von Westminster kam, drei und dreißig Befehle in seinem Namen erlassen, und aus Westminster teste rege datirt (Rym. XII. 79.). Daraus folgt, daß jene beiden Urkunden, auf welche Carte, Walpole und Laing ihr Hauptargument gründen, hinsichtlich Richards An- oder Abwesenheit an dem Tage, von dem sie datirt sind, gar nichts beweisen.

Ueberdieß ist leicht darzuthun, daß er an jenem Tage in York war, und daß seine Reise nicht sechs Tage dauerte, sondern einen ganzen Monat. Die alten Schriftsteller sagen, er sey kurz nach seiner am sechsten Juli Statt gefundenen Krönung aufgebrochen (Cont. Croyl. 567. Fab. 516.). Er ging von London nach Windsor, von Windsor nach Oxford. Der Tag seines Eintreffens daselbst wird nicht angegeben; er empfing aber von der Universität eine vom vierten August datirte Bittschrift zu Gunsten des Bischofs von Ely. (Speed, 932), weshalb es nicht unwahrscheinlich ist, daß er damals dort war. Seine nächste Station war Woodstock, wo die Bewohner der Umgegend sich bei ihm beschwerten, daß sein Bruder ein ansehnliches Stück Land ungerechter Weise mit dem Forste von Wichwood vereinigt habe; worauf er ihnen nach vorgenommener Untersuchung eine Charter of disafforestation, d. h. einen Freibrief ertheilte, der ihre Grundstücke als außerhalb des Forstes gelegen erklärte. Von Woodstock begab er sich nach Wor-

Digitized by Google

ceſter und ernannte daſelbſt, um die Stadt zu ehren, von der er den Herzogstitel geführt hatte, einen Major und Sheriffs. Die beiden nächſten Ruhepunkte waren Worceſter und Warwick. An letzterem Orte, wo die Königin und der ſpaniſche Botſchafter von Windſor aus zu ihm kamen, blieb er eine volle Woche, (1) und hatte fünf Biſchöfe, den Herzog von Alby, vier Grafen, fünf Barone, den Chief Juſtice der Kingsbench, nebſt andern Lords und Rittern und vielen zum Gefolge der Königin gehörigen Edelfrauen bei ſich. Er ging ſodann über Coventry und Leiceſter nach Nottingham, wo er am 23. Auguſt war; denn wir beſitzen einen von jenem Tage aus Nottingham datirten Brief ſeines Geheimſchreibers, worin derſelbe die Bürger von York benachrichtigt, der König nähere ſich ihrer Stadt, und „des Königs Lords und Richter ſeyen mit ihm, und vernähmen und entſchieden die Beſchwerden armer Leute ſammt geziemender Beſtrafung der Uebertreter ſeiner Geſetze (Drake, 116). Er hielt ſich ferner zu Pontefract auf, wo er einen Major ernannte und ging dann nach York (Siehe dieſe Reiſe bei Rouse, 216. 217). Aus York erließ er am 31. Auguſt einen Befehl an Piers Courties, den Garderobebewahrer, ihm ſeine Sporen, Banner, Wappenröcke, u. ſ. w. zu ſenden, die bei der Krönung nöthig ſeyn würden (Drakes Eborac. 119. Buck, 527). Es iſt offenbar, daß er — ſtatt London am erſten September zu verlaſſen, um am achten desſelben Monats in York gekrönt zu werden — den ganzen Auguſt unterwegs zubrachte und vor dem Tage, wo er noch in London geweſen ſeyn ſoll, ſchon zu York eintraf. — Dieß ſtimmt auch mit More überein. Richard ſchickte Green ab, als er auf dem Wege nach Gloceſter war, und empfing deſſen Bericht bei ſeiner Ankunft zu Warwick. Dann ſandte er Tyrrel'n nach dem Tower, und der Mord geſchah bald nachher, wahrſcheinlich während der Woche, die er in Warwick zubrachte, was nach dem Datum ſeines Aufenthalts in Nottingham zu urtheilen, um die Mitte Auguſt geweſen ſeyn muß; welche Zeit auch Rouſe angiebt, indem er ſagt, der junge König ſey etwas ſpäter als drei Monate nach dem Tage, wo ſein Oheim ihn empfing und liebkoſte — was am letzten April geſchah — ermordet worden. Rouse. 215.

IX.) Walpole (70. 71.) citirt eine Stelle aus den Parlamentsrollen für 1484, um zu beweiſen daß Eduard der Fünfte während der Sitzung des Parlaments am Leben war und alſo nicht während Richards Reiſe nach York ermordet worden ſeyn konnte. Hätte er jedoch die Rolle aufmerkſamer angeſehen, ſo würde er gemerkt haben, daß er die dem Protector zu Baynardscaſtle überreichte Petition abſchrieb, und daß alſo die citirte Stelle

(1) Dieſen bei der gegenwärtigen Unterſuchung ſo wichtigen Umſtand mußte Rouſe wiſſen, indem er ſich damals zu Guyscliff, nur vier Meilen von Warwick entfernt, aufhielt.

Digitized by Google

lediglich beweist, daß Eduard zu der Zeit lebte, wo sein Oheim den Thron usurpirte. Siehe Rot. Parl. VI. 241.

X.) Das letzte Argument, dessen ich erwähnen will, ist aus Bacon's history of Henry VII. p 71 genommmen. Dieser Schriftsteller sagt nämlich, kurz nach Perkins Erscheinen seyen Tyrrel und Dighton (der andere Mörder Forrest war todt) in den Tower gebracht worden und hätten, wie der König vorgab, in ihren Aussagen übereingestimmt; demungeachtet habe derselbe keinen Gebrauch von ihren Bekenntnissen gemacht; Tyrrel sey kurz nachher wegen anderweitigen Verraths enthauptet, Dighton aber, dessen Aussage den Absichten des Königs besser entsprochen zu haben scheine, in Freiheit gesetzt worden und habe das Meiste zu Verbreitung jener Sage beigetragen. — Wäre es wahr, daß Heinrich diese Beiden zu Zeit von Perkins Erscheinen verhören ließ und sich ihres Zeugnisses demnach nicht bediente um zu erweisen, daß jener nicht der ächte Herzog von York sey, so würde dieß allerdings auf die Vermuthung führen, daß sie den Mord nicht eingestanden. Das Wahre an der Sache ist aber, daß sie — wie Bacon selbst sagt — kurz vor Tyrrels Hinrichtung verhört wurden, und daß diese Hinrichtung nicht, wie er glaubt, bald nach Perkins Erscheinen, sondern zehn Jahre später, im Jahre 1502, wegen Begünstigung der Flucht des Grafen von Suffolk Statt fand (Rot. Parl. VI. 545). Natürlich konnte Heinrich in allen seinen Declarationen gegen Perkin, die viel früher erschienen, keinen Gebrauch von ihrem Geständniß machen. Dieß erhellt auch aus Sir Thomas More's Geschichte, der wenig Jahre später schrieb. „Es ist die reine Wahrheit und wohlbekannt, daß zu der Zeit wo Sir Jacob Tyrrel wegen Verraths an König Heinrich dem Siebenten im Tower war, er und Dighton verhört wurden und den Mord obbesagtermaßen gestanden." More, 68.

Anmerkung (C) zu Seite 372.

Warbecks Ansprüche bilden ein Problem, dessen Auflösung man für schwierig gehalten hat. War er ein Betrüger oder der ächte Herzog von York? Unsere ältern Geschichtschreiber sind einstimmig der erstern Meinung beigetreten; allein einige neuere Schriftsteller haben ihre Autorität verworfen und behauptet, unter den Monarchen aus dem Hause Tudor habe Niemand einen der regierenden Familie nachtheiligen Zweifel zu äußern gewagt. Verdienen Carte, Walpole und Laing Glauben, so war Warbeck wirklich der Sohn Eduards des Vierten und der rechtmäßige Erbe des Thrones.

Die dem Abentheurer günstigen Argumente fließen aus zwei Quellen: seiner Anerkennung durch auswärtige Fürsten, und Hein-

Digitized by Google

richs Unfähigkeit, seine wahre Herkunft zu entdecken. 1.) Carl von Frankreich, Jacob von Schottland und Margarethe von Burgund erkannten ihn als Herzog von York an. Sagt man, daß Carl nur Heinrichen ängstigen wollte, so mußte doch wenigstens Jacob von Warbecks Aechtheit überzeugt seyn, ehe er ihm seine Base zur Frau gab; und das Benehmen Margarethens, die minder leicht zu täuschen war, beweist daß er wirklich ihr Neffe war, oder daß sie wissentlich einen Betrug unterstützte. Was konnte sie aber in der letztern Voraussetzung beabsichtigen? Ihre Nichte war Königin von England, die Kinder dieser Nichte waren die nächsten Thronerben. Ist es glaublich, daß sie wegen eines unbekannten Abentheurer ihre eigene Familie habe vom Thron stürzen wollen?

2.) Heinrich konnte trotz aller Kunstgriffe und Umtriebe nie eine recht wahrscheinliche Erzählung von Warbecks Herkunft und Abentheuern zu Stande bringen. Diejenigen, die mit seiner Genehmigung in Umlauf kamen, tragen sämmtlich unverkennbare Spuren von Falschheit und Unsicherheit. Es gab zwei Mittel, den Betrug zu entdecken: entweder sich durch Verhaftung und Verhör der angeblichen Mörder die Gewißheit von dem Tode der Prinzen im Tower zu verschaffen, oder Warbeck nach dessen Gefangennehmung mit der Königin und ihren Schwestern zu confrontiren. Ihr Zeugniß hätte die Sache entschieden. Daß er keine dieser beiden Maßregeln ergriff, ist ein Beweis, daß er es nicht durfte. Er mußte wissen, daß nicht beide Brüder durch ihren Oheim getödtet worden waren, sondern daß der jüngere entkommen war und jetzt die Krone forderte — Dieß sind in Kürze die Argumente Derer, die für den Abentheurer Parthei nehmen.

Mir scheinen jedoch die Gründe gegen die Identität Warbecks mit dem Herzog Richard von York bei weitem überwiegend. 1.) Die vorhergehenden Blätter haben gezeigt, daß der Tod der beiden Prinzen von allen Denen geglaubt wurde, die das meiste Interesse hatten, die Wahrheit zu ergründen: von ihrer Mutter Elisabeth und ihrem Oheim Richard, von den Anhängern des Hauses Lancaster und von denen des Hauses York, und eben so von Heinrichen selbst, wenigstens bis zum Sommer 1487, wo er ihre Mutter an den König von Schottland und ihre beiden Schwestern an dessen zwei Söhne verheirathen wollte. Vier Jahre später erscheint in Irland ein junger Mann und gibt sich für den jüngern der beiden todtgeglaubten Prinzen aus. Lag es ihm nicht ob, sein Vorgeben zu beweisen, zu zeigen, wie er den Mördern entkommen, wohin er gebracht worden sey, und wie und wo er die acht Jahre seit der Zeit, wo man ihn ermordet glaubte, zugebracht habe? Und doch ward dieß Alles geheim gehalten. Selbst in seiner Proclamation an der Spitze des schottischen Heeres, wo

Digitized by Google

ihm so viel daran liegen mußte, die Engländer von seinem Rechte zu überzeugen, begnügte er sich zu sagen: „er sey in zartem Alter durch Gottes große Macht aus dem Tower von London entkommen, sey heimlich übers Meer nach verschiedenen andern Ländern gebracht worden, und daselbst gewisse Jahre hindurch unbekannt geblieben.“ Verräth diese magere Erzählung in einem Augenblicke, wo die klarsten Beweise erfordert wurden, nicht ein geheimes Bewußtseyn, daß seine Geschichte keine Untersuchung vertrage?

2.) Sein Vorgeben scheint bei der ganzen Nation keinen Glauben gefunden zu haben. Jene, die ihm in Frankreich anhingen, waren größtentheils, wo nicht durchaus Geächtete; und die Edelleute, die in England seinetwegen für Verräther erklärt wurden, scheinen es nicht sowohl deswegen, weil sie seine Ansprüche für gegründet hielten, sondern vielmehr darum geworden zu seyn, weil sie zu erforschen suchten, wer er eigentlich sey, welches Bestreben Heinrich einer verrätherischen Abneigung gegen ihn selbst zuschrieb. Nach jener Zeit erklärte sich Niemand mehr für den Prätendenten. Als er an der Küste von Kent landete, ward er unverzüglich zurückgetrieben; als er mit einem schottischen Heere in England eindrang, und im Stande war, seine Freunde zu schützen, trat auch nicht Ein Mann unter seine Fahnen; und als er sich endlich an die Spitze der Cornwaller Insurgenten stellte, brach seinetwegen kein einziger Edelmann Heinrichen die Treue. Es ist nicht glaublich, daß die zahlreichen Anhänger des Hauses York bei allen diesen Gelegenheiten ruhig geblieben seyn würden, wenn sie nicht Ursache gehabt hätten, ihn für einen Betrüger zu halten.

3.) Heinrichs Benehmen bestätigt dieß in hohem Grade. Würde er dem ächten Herzog von York, sobald er ihn einmal in seiner Gewalt hatte, das Leben geschenkt haben? Würde er ihn dem unterwegs herbeiströmenden Volke, oder den Bürgern von London gezeigt haben, deren Viele seine Züge erkennen konnten? Würde er ihm erlaubt haben, sechs Monate lang im Pallast zu Westminster frei umher zu gehen, wo die Königin, ihre Schwestern und die vornehmsten Cavaliere ihn täglich sahen? Würde er nicht, nachdem derselbe entflohen und wieder eingebracht worden war, mit Freuden diesen guten Vorwand ergriffen haben, um sich eines so gefährlichen Nebenbuhlers zu entledigen? Wer sein Benehmen gegen den Grafen von Warwick mit dem gegen Warbeck vergleicht, wird sich überzeugen, daß er eben so gewiß, als er von jenem wußte, er sey ein ächter Plantagenet, diesen für nichts anderes als einen Betrüger hielt.

4.) Wie erklären wir aber seine Anerkennung durch fremde Mächte? — Man muß bemerken, daß die Vereinigung beider Rosen durch Heinrichs und Elisabeths Heirath zwar viele Yorkisten zufrieden gestellt hatte, daß aber immer noch eine Parthei

Digitized by Google

existirte, die aus Feindschaft gegen das Haus Lancaster den jungen Grafen von Warwick auf den Thron setzen wollte. An ihrer Spitze stand die Herzogin von Burgund. Sie begünstigte zuerst Simnels, dann Warbecks Betrug; hätte einer von beiden geglückt, so wäre es nicht schwer gewesen, das Phantom durch die Wirklichkeit verdrängen zu machen. Das Benehmen Carls des Achten beweist blos, daß er Heinrichen in Furcht setzen wollte. Anfangs suchte er Warwicks Freunde zum Aufstand zu bringen; als dieß mißlang, bat Warbeck — wahrscheinlich auf sein Anstiften — die irischen Yorkisten um Hilfe, und wurde, da sie solche verweigerten, als Erbe des englischen Thrones an den französischen Hof geladen. Die Folge zeigte aber, daß diese Einladung nur dahin abzweckte, Heinrichen zur Unterzeichnung des Vertrags zu bringen. Sobald dieß geschehen war, fand Perkin bei dem Könige von Frankreich keine Unterstützung mehr. Was den König von Schottland anbetrifft, so scheint er bei der Aufnahme, die er dem Abentheurer angedeihen ließ, sehr politisch zu Werke gegangen zu seyn. War Perkin glücklich, so konnte er dem Fürsten, der ihn auf den Thron gesetzt hatte, nichts abschlagen; war er es nicht, so ließ sich doch erwarten, daß Heinrich Jacoben vortheilhafte Anträge machen werde, um ihn von seinem Nebenbuhler abzuziehen. „Deshalb," sagt Polydore (597), „begann der König, entweder aus Irrthum und Mitleid oder nur aus Verstellung, ihm große Ehre zu erweisen," u. s. w.

Dieß Alles läßt mich wenig zweifeln, daß Warbeck ein Betrüger war. Er wurde wahrscheinlich vorgeschoben, um den jungen Grafen von Warwick vor Heinrichs Eifersucht zu sichern. Fiel er in dem Unternehmen, so war doch Warwick nicht in Gefahr; setzte er es durch, so mußte die Enthüllung des Geheimnisses jenen Prinzen auf den Thron bringen. Soviel wenigstens ist gewiß, daß ein Kronprätendent dem andern auf dem Fuße folgte, so lange Warwick lebte; nach dessen Hinrichtung regierte Heinrich ungestört.

(Ende des fünften Bandes.)

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

MAY 2 1973 ILL

4129762

JUL 2 1973 ILL

4131015

CANCELLED

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

A FINE IS INCURRED IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW.

MAY 2 1973 ILL

429762

JUL 19 3 ILL

CANCELLED

4131015

Digitized by Google